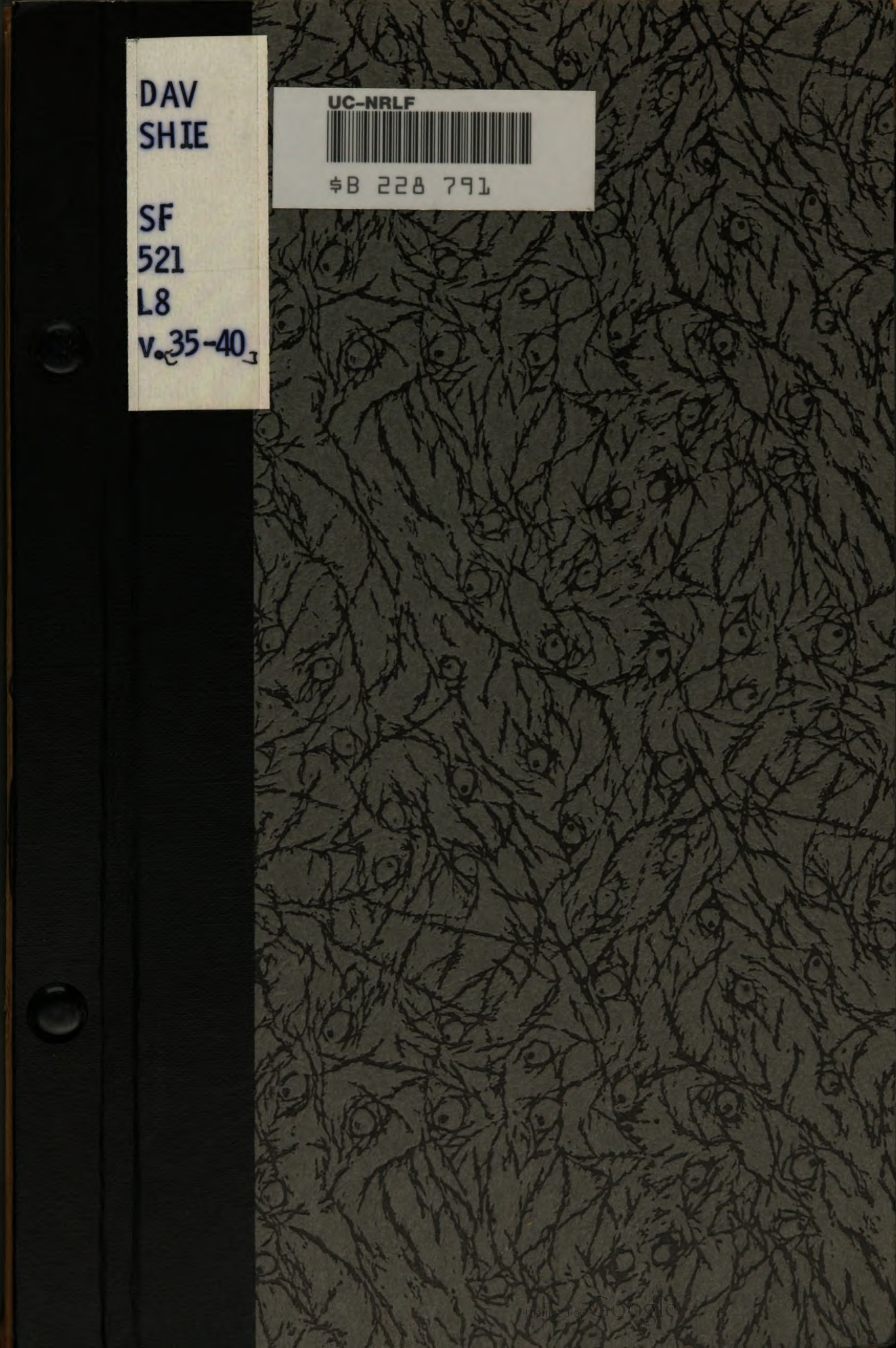
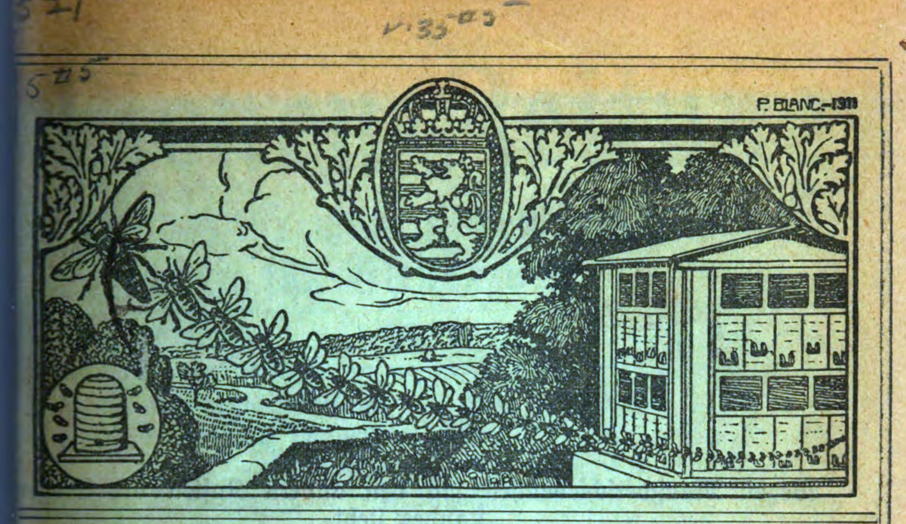

DAV
SHIE
SF
521
L8
v.35-40
UC-NRLF
$B 228 791





Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

35. Jahrgang Nr. 5 1. Mai 1920

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen an den Vereinssekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren. Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an die Briefträger oder an Herrn N. P. Kunnen zu richten.

Ed. Hemmer
Notar, Capellen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

1. Mai 1920 Nr. 5 35. Jahrgang

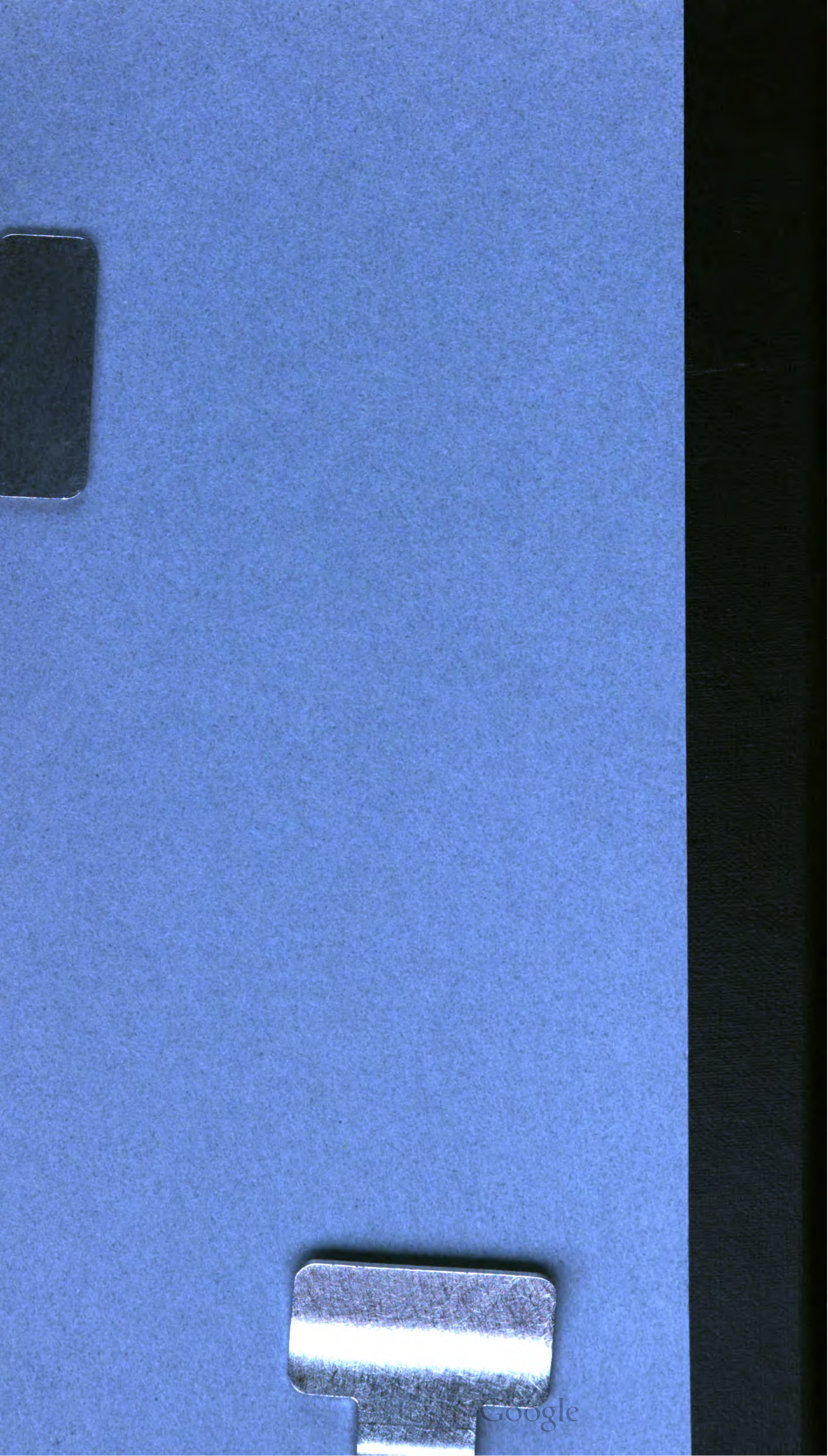
Ausschußversammlung

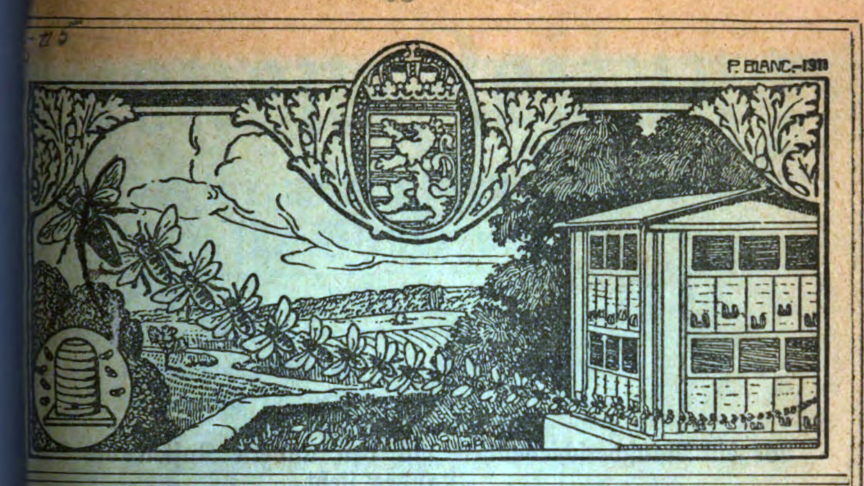
des Landesvereins für Bienenzucht am 18. April 1920.

Der unterzeichnete Vicepräsident des Landesvereins für Bienenzucht eröffnete die Sitzung um 2 Uhr mit einer kurzen Begrüßung der versammelten Vereinsvertreter. Er brachte Schreiben zur Verlesung, wodurch die beiden Vorstandsmitglieder, Hr. Präsident Ed. Hemmer und Hr. Generalsekretär N. P. Kunnen sich aus Gesundheitsrücksichten entschuldigen lassen, indem sie gleichzeitig Wünsche aussprechen für einen segensreichen Verlauf der Verhandlungen.

Im Namen der Ausschußversammlung und in seinem eigenen Namen richtete der unterzeichnete Vicepräsident an die beiden Mitgründer des Landesvereins ein Schreiben, worin das Bedauern ausgedrückt ist, daß die beiden Herren wegen Unwohlseins diesmal nicht beiwohnen konnten. Das Schreiben gibt dem einstimmigen Wunsch der Versammlung Ausdruck, daß die Unpäßlichkeit nur eine leichte sei, und daß es ihnen beiden gegönnt sein möge, noch recht lange in bestem Wohlbefinden dem Landesverein vorzustehen auf den Posten, die sie seit Gründung des Vereins mit großer Hingebung, mit seltenem Geschick und mit dem besten Erfolg bekleiden.

Anwesend sind außer den beiden Vicepräsidenten und dem Hrn. Lehrer J. P. Krier-Ettelbrück, der von dem ausgewanderten Kassierer, Hrn. E. Henrion, die Kasse und die Kassenbücher in Verwahr genommen hatte, noch folgende Kantonalvertreter: für Clerf: Hr. Tholl-Oberbeßlingen; für Diekirch-Vianden: H.H. Hoffmann-Ettelbrück; Mersch-Ettelbrück; für Esch Hr. Lang-Düdelingen; für Grevenmacher: H.H. Emering und Zeitz-Grevenmacher; für Luxemburg: Hr. Zoller-Hollerich; für Remich: Hr. Reisdorfer-Elvingen; für Wiltz: Hr. Lampertz-Wilwerwiltz. Es fehlten die Vertreter der Kanto-





Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

35. Jahrgang Nr. 5 1. Mai 1920

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen an den Vereinssekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren. Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an die Briefträger oder an Herrn N. P. Kunnen zu richten.

Ed. Hemmer
Notar, Capellen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

. Mai 1920 Nr. 5 35. Jahrgang

Ausschußversammlung

es Landesvereins für Bienenzucht am 18. April 1920.

Der unterzeichnete Vicepräsident des Landesvereins für Bienenzucht röffnete die Sitzung um 2 Uhr mit einer kurzen Begrüßung der versammel- en Vereinsvertreter. Er brachte Schreiben zur Verlesung, wodurch die eiden Vorstandsmitglieder, Hr. Präsident Ed. Hemmer und Hr. General- ekretär N. P. Kunnen sich aus Gesundheitsrücksichten entschuldigen lassen, ndem sie gleichzeitig Wünsche aussprechen für einen segensreichen Verlauf er Verhandlungen.

Im Namen der Ausschußversammlung und in seinem eigenen Namen ichtete der unterzeichnete Vicepräsident an die beiden Mitgründer des Lan- esvereins ein Schreiben, worin das Bedauern ausgedrückt ist, daß die beiden erren wegen Unwohlseins diesmal nicht beiwohnen konnten. Das Schrei- en gibt dem einstimmigen Wunsch der Versammlung Ausdruck, daß die npäßlichkeit nur eine leichte sei, und daß es ihnen beiden gegönnt sein möge, och recht lange in bestem Wohlbefinden dem Landesverein vorzustehen auf en Posten, die sie seit Gründung des Vereins mit großer Hingebung, mit eltenem Geschick und mit dem besten Erfolg bekleiden.

Anwesend sind außer den beiden Vicepräsidenten und dem Hrn. Lehrer J. P. Krier-Ettelbrück, der von dem ausgewanderten Kassierer, Hrn. E. Henrion, die Kasse und die Kassenbücher in Verwahr genommen hatte, noch folgende Kantonalvertreter: für Clerf: Hr. Tholl-Oberbeßlingen; für Diekirch-Vianden: H.H. Hoffmann-Ettelbrück; Mersch-Ettelbrück; für Esch Hr. Lang-Düdelingen; für Grevenmacher: H.H. Emering und Zeitz-Grevenmacher; für Luxemburg: Hr. Zoller-Hollerich; für Remich: Hr. Reisdorfer-Elvingen; für Wiltz: Hr. Lampertz-Wilwerwiltz. Es fehlten die Vertreter der Kanto-

nalvereine Capellen, Echternach, Mersch und Redingen. Hr. Ewe[illegible]
vom Kantonalverein Capellen hatte sich entschuldigen lassen.

In Erledigung der Tagesordnung legte Hr. J. P. Krier die
Henrion übernommene Jahresrechnung von 1919 vor. Sie wur
heißen in der Form, wie sie auf Seite 8, Nr. 1 der Bienenzeitung
licht ist.

Zu Kassenrevisoren für 1920 wurden die H.H. Jeitz=Grev
Hoffmann=Ettelbrück und Pleger=Blascheid ernannt.

Der Beitrag an den Landesverein wurde für 1920 auf 1,75
festgesetzt.

Dann wurde zur Neuwahl eines Kassierers an Stelle des H
Henrion geschritten. Gewählt wurde Hr. Krier=Ettelbrück.

Der Punkt 4 „Anträge" gab Anlaß zu verschiedenen Vorschlä

1. In Zukunft sollen zur Ausschußversammlung nur solche
Zutritt haben, welche von den resp. Kantonalvereinen dazu wirklich
wurden.

2. Die Versammlung bedauert den Rücktritt der Wanderleh
teilt nicht die Ansicht des Vorstandes, daß es nicht mehr nötig sei,
lehrer anzustellen. Die Ausschußversammlung sieht in dem Vort
Wanderlehrer die Anziehungskraft für den Besuch der Kantonal=V
lungen. Sie wünscht, daß — wenn nur möglich — wieder Wand
angestellt werden, und daß jedem Verein jährlich ein Vortrag au
des Landesvereins gewährt werde. Sie empfiehlt, diesen Vort
25 Fr. zu vergüten. Die Kantonalvereine müßten außerdem für Re
Aufenthaltskosten des Wanderlehrers aufkommen. Obschon bei de
handlungen nicht darüber gesprochen wurde, erscheint es doch selbstv
lich, daß der bisherige Brauch beibehalten wird, gemäß welchem di
derlehrer nicht entschädigt wurden bei Vorträgen, die sie in ihren
Kantonalvereinen hielten. Der vom Landesverein ausgelegte Bet
zweckt eben, die Zuziehung eines auswärtigen Redners zu ermöglich

3. Von der Organisation eines Imkertages wird einstweilen
genommen.

4. Die Erklärungen des Vorsitzenden betr. Aufnahme oder N
nahme eingesandter Zuschriften oder Bemerkungen der Redaktion z
aufgenommenen Zuschrift, fanden die einstimmige Zustimmung de
sammlung.

5. Eine „Honigkommission", welche später den Honigpreis festsetz
für Honigabsatz die nötige Propaganda besorgen wird, wurde ernann
gehören derselben an die H.H. Rivers, Ewert, Zoller, Lampertz und E
6. Sodann schloß sich die Ausschußversammlung dem Danke a
der Vorstand des Landesvereins dem ausgetretenen Kassierer, Herrn H

für seine 30jährige, gewissenhafte und uneigennützige Arbeit in der Januar-Nummer der Bienenzeitung gespendet hatte.

Schluß gegen 5 Uhr.

Der Vicepräsident, J. P. Theisen.

Nachschrift.

In Ausführung des in der Ausschußversammlung geäußerten Wunsches, wieder Wanderlehrer anzustellen, werden alle unsere Imker, welche glauben, eine solche Stelle übernehmen zu können, eingeladen, sich beim General-sekretär, Herrn Professor Kunnen, zu melden. Auch solche Imker, die nur einen bestimmten Vortrag über Bienenzucht halten wollen, können sich melden mit Angabe des Themas, das sie besprechen wollen. Der Vorstand.

Unser Bienenstand im Mai.

Begünstigt durch eine Anzahl von Pollen-Trachttagen im Februar und zu Anfang März, die nach einer Unterbrechung vom 7. bis 19. März, dann wieder kräftig einsetzten, haben sich die Völker, die im Herbste keinen Stiefvater als Pfleger hatten, recht vorteilhaft entwickelt. Es war den Bienen dieses Jahr vergönnt, den Blütensegen, den die erste Frühlingsnatur geboten hat, gehörig auszunutzen. Die Völker hatten sich zu Ende März kräftig entwickelt und waren auf dem Wege, sich rasch zu leistungsfähigen Honigvölkern oder zu schwarmfähigen Zuchtstöcken heranzubilden, als die erste Aprilwoche wieder ein Halt machte. Ein Wetterumschlag, der einem seit einiger Zeit über England lagernden Tiefdruckgebiet folgte, erreichte unser Land und fast ganz Deutschland zur Zeit der Johannisbeer- und Stachelbeerblüte und hat die Hoffnungen der Bienenzüchter wieder etwas zurückgestellt. Die Tage vom 7. und 8. April gestalteten sich wieder als Pollen-Trachttage. Am 12. und 13. April wurden die mit Pollen beladenen Bienen in Mengen von Regenschauern niedergeschlagen und kamen auf Straßen und Feldern elendiglich um. Fast noch ärger war es am Vormittag des 14. April, wo zwar keine Regenschauern niedergingen, wo aber plötzlich einsetzende Kälte die beladenen heimkehrenden Bienen niederwarf. Am 20. und 21. April, zur Stunde, wo dieser Artikel unter die Presse kommt, wieder kalte Regenschauer. Wenn solche Witterung einige Zeit anhält, so werden die Stöcke merklich entvölkert werden.

Dieses Jahr werden wohl nur wenige Imker an eine Vermehrung ihrer Standvölker denken. Um den Schwarmtrieb hintanzuhalten, muß der Imker für rechtzeitige und zu geeigneter Zeit wiederholte Erweiterung des Brutraumes und Besetzung des Honigraumes sorgen.

Gewöhnlich ist der Mai derjenige Monat, wo der Bautrieb kräftig ansetzt. Man soll diesen Trieb ausnutzen, indem man möglichst viele Kunstwaben ausbauen läßt. Wenn man nur Wabenstückchen in die Rähmchen klebt, werden die Bienen viel Drohnenbau errichten, der später wieder aus-

gebrochen wird, um auf's neue zur Herstellung von Kunstwaben zu
Es ist nicht ausgeschlossen, daß wegen ungünstiger Witterung Tra
eintreten. In solcher Zeit müssen die Völker unter ständiger Auf
halten werden, damit nicht eines oder das andere bei voller B
Mangel an Nahrung herunterfalle.

Im Laufe des Monats Mai kann es vorkommen, daß einzelne l
tige Völker den Brutraum vorzeitig voll belagern, während andere
bleiben. Um einer voraussichtlichen Uebervölkerung einzelner Völke
beugen, entnimmt man den ersteren eine oder zwei reife ausnagend
waben und hängt sie dicht an's Brutlager einem zurückgebliebenen V
Selbstverständlich dürfen Brutwaben nur solchen Völkern zugehängt
die im Stand sind, dieselben zu belagern.

Erweiterung, Bauenlassen, Brutentziehung, Lüftung sind geeigne
tel, um die Vorbereitungen zum Schwärmen einzudämmen.

Wenn mit Ende Mai oder Anfang Juni vollbedeckelte, schleu
Honigwaben den Völkern entnommen werden, so dürfte die Vorsicht g
dieses Jahr eine Anzahl derselben in Reserve zu bringen, um sie b
Vorbereitungen zur Einwinterung zu Anfang September zur Verv
digung der Winternahrung den Standvölkern wieder einhängen zu k

Georg

Bienen sind im Frühling warm zu hal

„Kommen Sie doch einmal auf meinen Bienenstand; ich weiß ni
es fehlt, aber richtig ist's bei meinen Völkern nicht. Eines wie das
wirft junge Brut vor das Flugloch und anstatt stärker werden die
mit jedem Tag schwächer, und doch waren bei der Auswinterung
schön, so volksstark und gesund. Wenn das so fortgeht, verliere ich
Bienen alle zusammen und mit dem Honig ist's wieder nichts wie v
Jahr!“

Der so sprach, war ein junger Nachbar, der seit einigen Jahren B
hielt, aber noch nie auch nur „ein Pfündlein“ Honig bekommen hatte.
ersten Jahre hatte er durch vieles „Experimentieren nach dem Buche“
gekauften Völker zugrunde gerichtet und die andern so sehr geschwächt
sie im zweiten Sommer genug zu tun hatten, um nur wieder ein
zu erstarken. „Der Mann hat jedenfalls wieder eine Dummheit gem
dachte ich, versprach aber zu kommen.

Vor seinem Bienenstande sah es wirklich ganz bedenklich aus.
Anflugbretter und sogar der Boden vor dem Stande lagen voll toter B
Die Bienen waren bei dem sonnigen Frühjahrswetter eifrig damit bes
tigt immer mehr der kleinen Leichen aus den Wohnungen zu schaffen.
meinem Stande, der kaum hundert Meter von diesem entfernt war, tr
die Bienen Blumenstaub ein und summten so fröhlich bei diesem je

falls sehr angenehmen Geschäft und hier dieser Leichentransport. Da mußte eine ganz großartige Kindersterblichkeit eingetreten sein. Lange beobachtete ich das unerfreuliche Treiben, denn obwohl ich schon über zehn Jahre Bienenzucht betrieb, so etwas war mir noch nie vorgekommen. Ich hatte wohl auch schon öfters gesehen, wie einzelne verdorbene Brut aus den Stöcken geschafft wurde, das kommt ja ab und zu überall vor, aber das hier war schon eine unheimliche Geschichte. Doch zeigte sich mir des Rätsels Lösung, sobald ich nur einen Blick ins Innere des Standes warf. Der Mann hatte wirklich wieder eine Dummheit gemacht und zwar keine von den kleinsten. Seine Bienenwohnungen waren aus ganz dünnen Brettern hergestellt und waren nicht doppelwandig. Um die Völker vor der Winterkälte zu schützen, hatte er die Zwischenräume zwischen den einzelnen Wohnungen ebenso die Honigräume in den einzelnen Wohnungen mit trockenem Waldmoos ausgestopft gehabt. Die Bienen saßen den Winter über warm und hatten zur Zeit der Auswinterung schon viel Brut angesetzt. Aber anstatt die Bienen womöglich noch wärmer zu halten als im Winter, hatte der Mann nicht nur alles Material zwischen den einzelnen Wohnungen, sondern auch alles aus den Honigräumen entfernt. Gleich nachher war acht Tage anhaltende sehr kalte Witterung eingetreten; die Bienen, die den großen Raum nicht erwärmen konnten, zogen sich in die Mitte der Wohnung zusammen und die Brut in den verlassenen Wabengassen mußte verderben — sterben. Ich machte dem Mann Vorwürfe und auf mein Geheiß stopfte er wieder alle leeren Räume voll Moos. Doch waren die Bienen durch den großen Verlust an Volk so sehr geschwächt, daß sie sich nur langsam wieder erholten und wäre nicht ein so honigreicher Sommer gefolgt, hätte unser Mann wieder keinen Honig bekommen. —

Das warmhaltige Material, mit welchem man immer im Herbste die Bienenvölker zu schützen pflegt, wird im allgemeinen zu früh entfernt. Die Nächte sind meistens im Mai noch kühl, ja sogar kalt, wenn auch tagüber die Temperatur steigt. Darum sollte man die Bienen bis in den eigentlichen Sommer hinein warm halten und z. B. die Honigräume nicht eher frei machen, bis das Volk dieselben besetzen kann. Doppelwandige Wohnungen oder solche von Stroh sind aber den einfachwandigen Holzwohnungen immer vorzuziehen. (Bienenzeitung.)

Amerikanischer Honig.

Hier, in Chicago, verkauft man in den Läden sehr schönen Wabenhonig in kleinen Rähmchen eingebaut, von ungefährem Gewicht vier Fünftel Pfund, zu 35 Sous das Kästchen. Diese Honigkästchen sind aus einem einzigen Brett von schönem weißen Holz gefertigt, nicht vernagelt. Wahrscheinlich ist dieses Brettchen vermittelst einer Maschine gebogen und die beiden Enden zusammen verzinkt worden. Da keine Abstandstifte darin vor-

kommen, so ist der innere Teil dieser Rähmchen etwas eingeschnitten, da ein Durchgang für die Bienen bleibt. Diese Honigkästchen sind 5 C breit, haben 10 Cm. im Geviert. Das Holz der Rähmchen hat eine Stä von 3 Mm. Der Honig ist wasserhell; überhaupt haben diese Wabenhon Kästchen ein recht appetitliches Aussehen. Eugen Henrion

Anmerkung: Als der nunmehr Verewigte, frühere Vicepräsid unseres Landesvereins, Hr. Heinrich Krantz, in Ulflingen imkerte, verf er eine Zeit lang auch nach der amerikanischen Methode, weil er in S einen guten Absatz für diese Wabenhonig-Kästchen hatte. N. P. K.

Schwarmfieber.

Rektor Breiden teilt mit, daß Brown de Hanford in den Gleanin die Frage aufwirft, ob das Schwärmen ansteckend sei, und daß er zur Unte stützung seiner Ansicht ein merkwürdiges Vorkommnis schildert, indem berichtet: „Ich habe 200 Kolonien auf einer von hohen Bergen umschlossen Wiese stehen. In der Nähe der Stöcke befinden sich nur einzelne niedri Bäume. Am 5. Juni besuchte ich mit einem Freunde den Ort, und w beide wurden freudig überrascht durch den Anblick eines Schwarmes, d sich auf einer jungen Zeder niederließ. Während ich schnell einen Fang korb zur Hand nehme, erscheint eine zweite Schar und setzt sich oberhal der ersten auf denselben Baum. Beide werden rasch hintereinander gefaß da zeigt sich ein drittes Volk. Dieses hat sich aber noch nicht gesammel als das vierte seine Wohnung verläßt und sich mit dem andern in de Luft vereinigt. Gleich darauf werden drei neue Auswanderermassen sichtbar die sich ebenfalls den noch auf- und niederwogenden anschließen. Dann zieht das ganze Heer auf den Gipfel der erwähnten schwachen Zeder, di von der Last tief niedergebeugt wird. Ohne Zögern ließ ich mehrere Körbe herbeibringen, und es gelang auch, drei Trauben einzufangen. Sie sind jedoch kaum auf den Boden gestellt, da summen andere Truppen heran. Alle bereits gefaßten brechen gleichfalls wieder aus und verstärken die schon vorhandene Unmenge zu einer von mir noch nie gesehenen Masse. Wir mußten den Platz räumen, denn das ganze Terrain schien sich in ein Bienenlager verwandelt zu haben, das immer neue Ankömmlinge aufnahm. Die Spitze der Zeder beugte sich allmählich bis auf den Boden, denn sie war von mindestens 30 Völkern besetzt. — Gegen 4 Uhr nachmittags lösten sich einzelne Haufen ab, und wir vermochten 18 Schwärme zu fangen. Am nächsten Tage wiederholte sich das Schauspiel, und am Abend verfügte ich über 16 neue Kolonien. Das Fieber war nun gebrochen, und es traten wieder gewöhnliche Zustände ein."



Kuntzsch-Förster, oder Kunför.

Von JFvL.

Aus Kuriosität habe ich mir einen Drilling erbaut, für den sich mehrere Besucher meines Bienenstandes sehr interessieren, so, daß ich versprochen habe: ein Referat darüber in unserer geschätzten Bienenzeitung zu bringen.

Der Kunför ist ein Kuntzschkasten, mit drei combinierten Zweietagern: A. M. B. Bekanntlich muß in der Imkerei die Losung lauten: Mit möglichst wenig Arbeit und Aufwand: die höchsten Erträge erzielen!

Dieses haben wohl Kuntzsch und Förster am besten erreicht. Während mehrern Jahren fand ich Freude daran: die „besten" Systeme auszuprobieren, bis ich zu Kuntzsch und Förster kam: hier machte ich Halt!

Jeder Eingeweihte muß gestehen, daß diese zwei Meister in der Imkerei wirklich neue Bahnen eröffnet haben, und alle folgenden Meister auf dem einen oder andern: oder gar auf beiden zugleich fußen. Kuntzsch und Förster könnten füglich genügen.

Das längere, aufmerksame und gleichzeitige Imkern in diesen zwei Systemen, auf zwei getrennten Bienenständen: sowie das eingehende Studium der neuesten Meisterwerke, veranlaßte mich zu versuchen: ob sich nicht die Vorteile beider Systeme vereinigen, und zugleich die kleinen Unannehmlichkeiten beider umgehen ließen — — — —

Im Kuntzsch wünschte ich die Arbeiten am Baurahmen weg und die Königinnenzucht leichter und gesicherter. Im Förster ist mir das Aufpassen auf den Schwarm, der Königinnenableger, sowie der große, vielfach unbenutzte Nebenraum bei jedem einzelnen Volke — lästig. Ich suchte daher e i n e n Nebenraum für zwei Völker zugleich zu verwenden, und kam so auf das Zusammenschlagen zweier Völker, bei Beginn der Haupttracht, in einem mittlern Nebenraum, durch den die zwei Völker ihren regelmäßigen Ausflug nehmen; und nun ergab sich eins aus dem andern, bis ich den ganzen Arbeitsplan zurecht gelegt hatte. So bekam ich, für den Beginn der Obstblüte eine Menge Flugbienen frei, konnte von zwei jungen Kö. die beste auswählen, und diese dann, ohne Zwang und Störung ihre Triebe entfalten lassen; dabei bleibt immer noch ein gutes Reservevölkchen zur Verfügung; und für's kommende Jahr erwachsen in den Bruträumen A. und B. zwei neue Völker mit jungen Königinnen, die im Herbst noch durch die Bienen des vereinigten Volkes verstärkt werden.

Im BrRM. laufen die Bienen von A. und B. aus und ein: durch separate Drahtgitterkanäle: welche im Verein mit zwei Geruchsgittern, und senkrechten Schlitzen in den Honigräumen A und B: allen Bienen den gleichen Stockgeruch vermittlen, und so die Vereinigung garantieren.

Die Kö. im Brutraum M. kommt auf 3 Waben mit offener Br. und 6. Kunstwaben, und so haben Kö., Ammen und Baubienen alle Frei-

heit, ihre Triebe auszutoben; ein Schwärmen ist ausgeschlossen. Währ der ganzen Haupttracht hat man gar nichts an diesem Volke zu schaf Ohne Störung tragen die Bienen in die 3 Honigräume, und wenn die Na Tracht ermöglicht, ist eine ausgiebige Ernte gesichert; die weit besser a fällt, als wenn beide Völker separat gearbeitet hätten.

In den BrR. A. und B. reifen neue Völker mit jungen Kö. her die, weil anfänglich ohne Flugbienen, getränkt, und weil weisellos, Weiselrichtigkeit kontrolliert werden müssen.

Nach meiner Ansicht gibt der Kunför die höchsten Erträge, das b Zuchtmaterial, bei sehr wenig Arbeit, alles Dinge, die eine intensive Imke erstreben muß.

Auch ich habe es erfahren, daß von allen Kleintierzuchten: die Imke am leichtesten, und am meisten Nutzen gewährt, und die größten und edelst Freuden bereitet: darum rufe ich allen zu:

„Wer gut „bient" den sollst du mimmen!"
„Böser Mensch hat keine Immen!"

Inzwischen ist auch in Deutschland ein Kasten entstanden der dieselb Zwecke verfolgt, in 3 separaten Zweietagern, deren mittlerer zur Wanderu bestimmt ist. Leider war es mir nicht möglich eine solche Beute zu b kommen. Dieser Kasten heißt „M"-Zwilling, und hat ein viel kleineres Ma Auch der Bergische Stock verfolgt die gleichen Ziele auf ähnlichen Wege nur bedingt dieser Betrieb all zu viele Störungen, und das muß sehr nac teilig auf die Ernte wirken.

Einen genau detaillierten Arbeitsplan lassen wir hier folgen.

* * *

Genauer Arbeitsplan zum Kuntzsch-Förster. (Kunför.)

NB. A.M.B. sind die 3. Zweietager des Kastens. H = Honig R = Raum; Br. = Brut; Wa = Wabe; Kö = Königin.

Am 15. April BrRe A und B von 9. auf 12. Wan. erweitern. — Anfang Mai in HRe A und B 6. ausgebaute Wan. event. BrWan. von unten hängen. — Geruchsgitter einsetzen und HRe. A und B öffnen. — Bald darnach 6. Wan. in HRM stellen, und mittendrin eine offene Wabe mit Futter: vorher die senkrechten Schlitze der HRe A und B öffnen.

Bei Trachtbeginn, wenn die Völker auf der Höhe sind: etwa vom 8. bis zum 15. Mai, das Volk A zu Volk B schalten, (oder umgekehrt); Nebenflugloch von BrR A öffnen; Kö mit KöBrWa und 2. Wan. offener Br, mit Bienen daran, in BrR M stellen; davor und dahinter 3. Kunstw. hängen, HR A schließen, und aus BrR A 3. Wan verdeck. Br. in HR M tun.

Am folgenden Tage Volk B nach BrR M schalten; Nebenflugloch von BrR B öffnen, HR B schließen, Hauptfluglöcher A und B schließen, Drahtgitterkanäle heraus und Lukenfluglöcher in M öffnen.

Am dritten Tage: mit KöWa aus BrR B und 2 Wan. offene Br:

einen Reserveableger machen: dann 3. Wan. verdeckt. Br aus BrR B in HR R M hängen: die entweiselten und flugbienenleeren Völker in A und B tränken und auf Weiselrichtigkeit kontrollieren.

Später, nach Bedarf, BrR A und B erweitern, event. HRe A und B öffnen; je nach Trachtergebnis schleudern . . . bis zum 15. Juli; von da ab allmählich wintereinfüttern.

Nachher BrR M heraus nehmen, Geruchsgitter ersetzen, Drahtkanäle einstellen, oberes Flugloch von BrR M öffnen, im HRe A. M. B. Fluglöcher öffnen (bilden so Bienenflucht), nach 7 bis 8 Stunden die bienenfreien HRe entleeren; dann mit BrR M: teils einen Ableger machen, und in HR A oder HR B stellen, teils die Völker A und B damit verstärken.

Im kommenden Frühjahr: dieses Reservevolk aus HR A in HR M hängen, gut pflegen, und nach Umschalten von A und B: entweiseln, und mit M vereinigen.

Diese Anweisung gilt für Frühtrachtgegenden: gibt es aber auch noch Spättracht: dann wird das Schlußschleudern noch verschoben, und daran erst die Einwinterungsvorbereitungen angeschlossen: — überhaupt muß es dem Ermessen des intelligenten Imkers überlassen bleiben zu entscheiden: ob, und wann die jeweiligen Verhältnisse eine Verschiebung der einzelnen Operationen benötigen. JFvL.

Gr.-Alphabet-Stock oder Aprilbeute I.

In Heft 3 des Vereinsblattes des Mecklenburger Landesvereins für Bienenzucht lesen wir nachstehende „Vorläufige Ankündigung", die eigentlich für unsere Aprilnummer bestimmt war, jedoch wegen Überhäufung mit Stoff zurückgestellt werden mußte.

„Seit langem ließ die Aufgabe, eine Beute zu erfinden, die sämtliche Vorzüge aller Systeme und noch einige neue in sich vereinigen sollte, mir Tag und Nacht keine Ruhe. Nach eingehenden Berechnungen, vielen Versuchen und langen Verhandlungen mit den anerkannten Imkergrößen bin ich endlich so weit gekommen, daß ich in allernächster Zeit mit einem Stock an die Öffentlichkeit treten werde, der schlechterdings unübertreffbar ist. Selbstverständlich werde ich ihn mir patentamtlich schützen lassen, denn ich kann bei meiner anerkannten Selbstlosigkeit es der deutschen Imkerschaft gegenüber nicht verantworten, daß irgend jemand außer mir etwas daran verdient, was ja den Stock nur unnötig verteuern würde. Zu seiner Herstellung wird eine Masse verwandt, die aus Fichtenholz, Stroh, Torf und Papier besteht und die Vorzüge jedes dieser Stoffe in sich vereinigt. Durch eine äußerst sinnreiche Erfindung sind in den Wandungen, im Bodenbrett und in der Decke luftleer Räume geschaffen, die bekanntlich gegen Temperaturschwankungen am besten schützen. Dadurch wird zugleich der Vorteil

geschaffen, daß der Stock unbesetzt der ihn umgebenden Luft an Gewicht gleich ist. Ein Kind kann ihn bewegen. Man kann ihn je nach Belieben an allen vier Seiten sowie auch unten oder oben öffnen, was sicherlich seine Brauchbarkeit erhöht. Die Waben haben Quadratform und stehen auf einem Lift-Schlitten-Wagen, der durch einen Handgriff an allen vier Seiten herausgezogen sowie nach oben gehoben oder nach unten gesenkt werden kann. Ein durch einen Druck auf einen Knopf hervortretendes Brett dient als Arbeitstisch und befördert nach Schluß der Arbeit durch eine selbständige Schüttelung die abgefallenen Bienlein in des Stockes bergendes Dunkel. Ein einfacher Mechanismus ermöglicht die augenblickliche Auffindung und Ergreifung der Königin, die Entfernung der Drohnen, die Machung von Ablegern, die Umweiselung und die Entmottung. Die übrigen Vorzüge sind: Dreifache Honigernte, Entbehrlichmachung aller Anfänge und Mittelwände, stich- und schleuderlose Honigentnahme, selbsttätige Reinigung, spielend leichte einmalige Fütterungbarkeit mit einem Kücheneimer, risikolose Durchwinterung, Ausnütz- oder Verhütbarkeit der Schwärmerei, selbsttätiger Schwarmeinfang, ständige Lufterneuerung und bequeme Wanderung. Vor den drei Hauptfluglöchern befinden sich Veranda, Balkon und Loggia, was die Bienen zum Aufenthalt im Freien einladet und zu eifrigem Tragen reizt. Ich werde ihn schon in den ersten Tagen nach Pfingsten auf dem Lehrkursus auf dem Seidenschnurschen Bienenstand vorführen. Dann soll nach Überwindung einiger technischen Schwierigkeiten seine Herstellung in solchen Mengen stattfinden, daß in wenigen Jahren sämtliche Imker ihren Stand damit ausstatten können. Den Preis stelle ich billigst. Die Mitglieder unseres Landesvereins erhalten als solche 50 Prozent Vorzugs- und bei Barzahlung abermalige 50 Prozent Rabatt. In wie hohem Grade die Bienenzucht dadurch gehoben werden wird, läßt sich noch nicht im entferntesten übersehen. Ich nenne ihn den Gr-Alphabet-Stock, um allen Erfindern und mir selbst die gebührende Ehre zu erweisen." Gr.

* * *

„Selbstimker" oder Aprilbeute II.

Auch die Leipziger Bienenzeitung bringt in ihrer Aprilnummer eine Ankündigung von Nik. Hurleburle, G.-J., die folgenden Wortlaut hat: „Ich brauche es nicht zu entschuldigen, daß auch ich einen neuen Bienenkasten herausbringe. Jede Woche werden in Deutschland deren drei erfunden. Und doch ist es bei näherem Besehen, obwohl die Erfinder dies nicht eingestehen, seit gut einem halben Dutzend Jahren eigentlich derselbe Bienenkasten, der nur immer und immer wieder neu erfunden wird; ich will rücksichtsvollerweise und um nicht noch weitere Erfinder auf dieselbe Fährte zu setzen, das Vorbild lieber nicht nennen.

An dem Ziel, das uns voranleuchten müßte, gehen alle diese Erfinder jedoch achtlos vorüber. Was muß in diesen teuren Bienenkasten nicht alles

der Imker selber machen! Es gehört viel Erfindermut dazu, um dabei noch solche horrende Preise zu verlangen, wie sie für alle diese modernen Kasten verlangt werden. Das Ziel für den Bienenkastenerfinder muß aber sein: durch den Kasten den Imker überflüssig zu machen, der Kasten muß zum „Selbstimker" werden. Ich glaube diesem Ziel näher gekommen zu sein, vielleicht habe ich es ganz erreicht. Allerdings wurde mir dies nur möglich, indem ich nicht nur studierte, was es auf unserm Gebiete an Neuheiten während der letzten zehn Jahre gab, sondern indem ich auch die älteren Beuteformen nochmals einer Durchsicht unterzog. Es soll nämlich nicht geleugnet werden, daß, unbeschadet der Riesenschritte, die in der letzten Zeit die Menschheit getan, doch auch die älteren Imkergrößen — die modernen Bienenkastenerfinder sind dies meistens nicht einmal — sich bei ihren Verbesserungen der Bienenzucht einiges gedacht haben. Darum sollte der moderne Erfinderhochmut nicht so weit gehen, daß er glaubt, nur bei den patentamtlich geschützten Neuheiten sei Beherzigenswertes zu finden.

Tagelange Studien und manche schlaflose Nacht haben mich nun befähigt, das Vollkommenste zu bieten, das es bisher auf unserem Gebiete gibt und vielleicht überhaupt je geben wird. Mein Kasten dürfte in der Tat der Kasten sein, der den Imker so gut wie überflüssig macht. Zwar ist der „Selbstimker" in der Praxis noch nicht erprobt, soviel aber läßt sich trotzdem behaupten, daß erst jetzt die Bienenzucht beginnt, ein gefahrloses Gewerbe und ein Vergnügen zu werden. Dabei bin ich nicht so unbescheiden, zu behaupten, daß alle bedeutungsvollen Fortschritte dieses neuen Kastens von mir erfunden seien, ich bin mir vielmehr bewußt, was ich meinen Vorgängern zu danken habe. Aber zum ersten Male ist hier eine Bienenwohnung geschaffen, die selbst jede Hausfrau und junge Dame in den Stand setzt, ohne weitere Vorkenntnisse und Schulung ihren oftmals nicht geringen Bedarf an Honig im eigenen Betrieb zu decken. Mit Rassenzucht und andern Künsten, deren wir, ach, so müde sind, wird sich künftighin niemand mehr zu befassen nötig haben.

Selbstverständlich werden im „Selbstimker" wie in jeder neuen Beute die Schwärme abgefangen und selbsttätig wieder eingesetzt. Schwärmt aber ein Volk nicht, so sorgt der Mechanismus des Kastens für anderweitige, rechtzeitige Erneuerung der Königin. Überdies entstehen, ebenfalls selbsttätig, in besonderen Abteilchen, die zugleich als Befruchtungskästchen dienen, Nachschaffungsköniginnen, die entweder zu irgendwelcher Verwendung entnommen werden oder aber in diesen Behältnissen auch über den Winter verbleiben, bis daß sie im Hauptstock [illegible], worauf sie sich mit letzterem ohne weiteres vereinigen. Weise[illegible] wird es fortan also nicht mehr geben.

Ganz nach Belieben kann der „Selbstimker" von oben oder von hinten behandelt werden. Man braucht den von oben behandelten Hochwabenkasten lediglich umzulegen, so hat man einen gebrauchsfertigen Breitwabenblätterstock. In einem Fall ähnelt der Kasten einer Gerstungsbeute, im andern einem Albertistock. Damit ist auch der ledige Streit: Hochwabe oder Breitwabe! aus der Welt geschafft. In ersterem Falle erntet man den Honig von oben, in letzterem von hinten. Auch den Streit: Kaltbau oder Warmbau! gibt es nicht mehr. Im S.-I.-Kasten befindet sich das Flugloch auf der Ecke. Eine Vierteldrehung des Kastens genügt, um den Warm-

geschaffen, daß der Stock unbesetzt der ihn umgebenden Luft an Gewicht gleich ist. Ein Kind kann ihn bewegen. Man kann ihn je nach Belieben an allen vier Seiten sowie auch unten oder oben öffnen, was sicherlich seine Brauchbarkeit erhöht. Die Waben haben Quadratform und stehen auf einem Lift=Schlitten=Wagen, der durch einen Handgriff an allen vier Seiten herausgezogen sowie nach oben gehoben oder nach unten gesenkt werden kann. Ein durch einen Druck auf einen Knopf hervortretendes Brett dient als Arbeitstisch und befördert nach Schluß der Arbeit durch eine selbständige Schüttelung die abgefallenen Bienlein in des Stockes bergendes Dunkel. Ein einfacher Mechanismus ermöglicht die augenblickliche Auffindung und Ergreifung der Königin, die Entfernung der Drohnen, die Machung von Ablegern, die Umweiselung und die Entmottung. Die übrigen Vorzüge sind: Dreifache Honigernte, Entbehrlichmachung aller Anfänge und Mittelwände, stich= und schleuderlose Honigentnahme, selbsttätige Reinigung, spielend leichte einmalige Fütterungbarkeit mit einem Kücheneimer, risikolose Durchwinterung, Ausnütz= oder Verhütbarkeit der Schwärmerei, selbsttätiger Schwarmeinfang, ständige Lufterneuerung und bequeme Wanderung. Vor den drei Hauptfluglöchern befinden sich Veranda, Balkon und Loggia, was die Bienen zum Aufenthalt im Freien einladet und zu eifrigem Tragen reizt. Ich werde ihn schon in den ersten Tagen nach Pfingsten auf dem Lehrkursus auf dem Seidenschnurschen Bienenstand vorführen. Dann soll nach Überwindung einiger technischen Schwierigkeiten seine Herstellung in solchen Mengen stattfinden, daß in wenigen Jahren sämtliche Imker ihren Stand damit ausstatten können. Den Preis stelle ich billigst. Die Mitglieder unseres Landesvereins erhalten als solche 50 Prozent Vorzugs= und bei Barzahlung abermalige 50 Prozent Rabatt. In wie hohem Grade die Bienenzucht dadurch gehoben werden wird, läßt sich noch nicht im entferntesten übersehen. Ich nenne ihn den Gr=Alphabet=Stock, um allen Erfindern und mir selbst die gebührende Ehre zu erweisen." Gr.

* * *

„Selbstimker" oder Aprilbeute II.

Auch die Leipziger Bienenzeitung bringt in ihrer Aprilnummer eine Ankündigung von Nik. Hurleburle, G.=J., die folgenden Wortlaut hat: „Ich brauche es nicht zu entschuldigen, daß auch ich einen neuen Bienenkasten herausbringe. Jede Woche werden in Deutschland deren drei erfunden. Und doch ist es bei näherem Besehen, obwohl die Erfinder dies nicht eingestehen, seit gut einem halben Dutzend Jahren eigentlich derselbe Bienenkasten, der nur immer und immer wieder neu erfunden wird; ich will rücksichtsvollerweise und um nicht noch weitere Erfinder auf dieselbe Fährte zu setzen, das Vorbild lieber nicht nennen.

An dem Ziel, das uns voranleuchten müßte, gehen alle diese Erfinder jedoch achtlos vorüber. Was muß in diesen teuren Bienenkasten nicht alles

er Imker selber machen! Es gehört viel Erfindermut dazu, um dabei noch
olche horrende Preise zu verlangen, wie sie für alle diese modernen Kasten
erlangt werden. Das Ziel für den Bienenkastenerfinder muß aber sein:
urch den Kasten den Imker überflüssig zu machen,
er Kasten muß zum „Selbstimker“ werden. Ich glaube diesem Ziel
äher gekommen zu sein, vielleicht habe ich es ganz erreicht. Allerdings
urde mir dies nur möglich, indem ich nicht nur studierte, was es auf
nserm Gebiete an Neuheiten während der letzten zehn Jahre gab, sondern
ndem ich auch die älteren Beuteformen nochmals einer Durchsicht unterzog.
s soll nämlich nicht geleugnet werden, daß, unbeschadet der Riesenschritte,
ie in der letzten Zeit die Menschheit getan, doch auch die älteren Imker-
rößen — die modernen Bienenkastenerfinder sind dies meistens nicht einmal
— sich bei ihren Verbesserungen der Bienenzucht einiges gedacht haben.
Darum sollte der moderne Erfinderhochmut nicht so weit gehen, daß er
laubt, nur bei den patentamtlich geschützten Neuheiten sei Beherzigens-
vertes zu finden.

Tagelange Studien und manche schlaflose Nacht haben mich nun befähigt,
as Vollkommenste zu bieten, das es bisher auf unserem Gebiete gibt und
ielleicht überhaupt je geben wird. Mein Kasten dürfte in der Tat der Kasten
ein, der den Imker so gut wie überflüssig macht. Zwar ist der „Selbstimker“
i der Praxis noch nicht erprobt, soviel aber läßt sich trotzdem behaupten,
aß erst jetzt die Bienenzucht beginnt, ein gefahrloses Ge-
verbe und ein Vergnügen zu werden. Dabei bin ich nicht so unbescheiden,
u behaupten, daß alle bedeutungsvollen Fortschritte dieses neuen Kastens
on mir erfunden seien, ich bin mir vielmehr bewußt, was ich meinen Vor-
ängern zu danken habe. Aber zum ersten Male ist hier eine Bienenwoh-
ung geschaffen, die selbst jede Hausfrau und junge Dame in den Stand
etzt, ohne weitere Vorkenntnisse und Schulung ihren
ftmals nicht geringen Bedarf an Honig im eigenen Betrieb zu decken. Mit
lassenzucht und andern Künsten, deren wir, ach, so müde sind, wird sich
ünftighin niemand mehr zu befassen nötig haben.

Selbstverständlich werden im „Selbstimker“ wie in jeder neuen
Beute die Schwärme abgefangen und selbsttätig wieder eingesetzt. Schwärmt
ber ein Volk nicht, so sorgt der Mechanismus des Kastens für anderweitige,
chtzeitige Erneuerung der Königin. Überdies entstehen, ebenfalls selbsttätig,
i besonderen Abteilchen, die zugleich als Befruchtungskästchen dienen, Nach-
haffungsköniginnen, die entweder zu irgendwelcher Verwendung entnommen
verden oder aber in diesen Behältnissen auch über den Winter verbleiben,
is daß sie im Hauptstock [illegible], worauf sie sich mit letzterem ohne
veiteres vereinigen. Weise[illegible] wird es fortan also nicht mehr
eben.

Ganz nach Belieben kann der „Selbstimker“ von oben oder von
inten behandelt werden. Man braucht den von oben behandelten Hoch-
vabenkasten lediglich umzulegen, so hat man einen gebrauchsfertigen Breit-
vabenblätterstock. In einem Fall ähnelt der Kasten einer Gerstungsbeute,
n andern einem Albertistock. Damit ist auch der ledige Streit: Hochwabe
der Breitwabe! aus der Welt geschafft. In ersterem Falle erntet man den
Honig von oben, in letzterem von hinten. Auch den Streit: Kaltbau oder
Warmbau! gibt es nicht mehr. Im S.-I.-Kasten befindet sich das Flug-
och auf der Ecke. Eine Vierteldrehung des Kastens genügt, um den Warm-

bau in Kaltbau, den Kaltbau in Wärmbau überzuführen. Alle diese Hexer ist übrigens nur vorgesehen, um jeder beliebigen Liebhaberei entgegenzukommen.

Die teuren Lehrbücher kann sich der Imker, der im „Selbst=Imker imkert, wie schon der Name des Kastens besagt, sparen. Man braucht vo der Bienenzucht nur mehr zu wissen, daß es in den Stöcken Arbeiterinne und eine Königin gibt, und für eine gewisse Zeit im Jahre Drohnen, d man an der Dicke erkennt; und auch dies alles muß man nur wissen, u der neugierigen Laienwelt Rede und Antwort stehen zu können. De Betrieb selber geht selbständig von statten un erfordert keine Kenntnisse.

Ist der Verschlußdeckel des Kastens abgenommen, so erblickt man dr Öffnungen: In die erste wird das von der Großindustrie hergestellte Wa in Gestalt der von den Bienen erzeugten Wachsschüppchen eingeschüttet. D zweite ist für Wasser bestimmt, das durch einen unschädlichen Zusatz geg Fäulnis geschützt wird. Die dritte gibt den Zucker ab, dem, sobald Beda eintritt, selbsttätig Wasser zufließt. Das Gießen und Einlöten von Mitte wänden, ebenso Fütterung und Tränken der Bienen sinkt damit zu veraltete Einrichtungen herab. Man hat nur mehr dafür zu sorgen, daß in den dr Behältern das zur Bienenzucht erforderliche Rohmaterial vorhanden ist.

Damit aber auch die Honigentnahme einigermaßen schmerzlos v statten gehe, sorgt ein Mechanismus dafür, daß wenigstens nach und na die Bienen eines Stockes des Stachels entledigt werden. Sie werden bei Vorüberkommen an bestimmten Stellen im Kasten durch eine sinnreiche Op gereizt, weisen daraufhin ihren Stachel, und während sie zögernd steif zwickt selbiger Mechanismus die Spitze des Stachels ab.

Ein gewisser Imker soll das Wort im Munde führen: ‚So jemand ein Bienenstock öffnet, soll er auf gänzlich Unerwartetes gefaßt sein. Nachde aber einmal der Kasten offen steht und der beleidigte Bien den Anhieb parieren sich anschickt, mußte rasch überlegt und gehandelt werden. Daru gehörte bisher zu einer geordneten Bienenzucht ein nicht unerheblich Maß von Wissen, Denkübung und Geschicklichkeit. Ein eifriger Anfäng und Lerner konnte, wenn er sich nebenbei die theoretisch Unterweisung ang legen sein ließ, in frühestens zwei Jahren die erforderliche Fertigkeit erla haben. Dieser Umstand bedeutete naturgemäß einen gewaltigen Mißsta der Bienenzucht, ja er dürfte die Ursache davon sein, daß die Stümp allezeit in der Mehrzahl geblieben sind. Nach obigen Mitteilungen wi jeder aufmerksame Leser eingesehen haben, daß der „Selbstimker" d gerügten Mißstand völlig behebt. Jetzt erst wird die Bienenzucht ein Be gnügen. Fortan wird Jeder Meisterbienenzucht treiben können; de Wissen, Denken und Können gehört fortan nicht mehr ihren Erfordernissen. Der „Selbstimker" weiß, denkt u kann alles von sich aus, gewissermaßen: Einer für Alle und für ein allemal! Mit Recht ist daher der Selbstimker zum Weltpatent ang meldet. Näheres bringen die demnächst in Massenauflage gedruckten Grati broschüren. Für Diejenigen, die sich nicht bis dahin gedulden können, verwiesen auf „Kinder- und Hausmärchen", gesammelt durch die Brü Grimm, 158. Stück."



† J. B. Bück.

Nachdem die Januar-Nummer unserer Bienenzeitung einem der bessern Bienenzüchter, dem frühern Vizepräsidenten unsers Landesvereins, Heinrich Krantz, einen Nachruf gewidmet und die Aprilnummer schon wieder einem der Mitbegründer des Landesvereins, dem emerit. Lehrer Math. Hannes, das Sterbeglöcklein geläutet hat, erfüllen wir heute die traurige Pflicht, einem verdienstvollen Imker, dem Nestor der lux. Bienenzüchter, der an der Wiege unserer fortschrittlichen Bienenzucht gestanden, ein Abschiedswort zu widmen. Papa Bück, den unser Generalsekretär, Ehrenprofessor Kunnen, in der Januarnummer unserer Bienenzeitung als denjenigen bezeichnet, der im Jahre 1864 die italienische Biene in unser Land eingeführt hat, ist am 12. Januar im hohen Alter von 87 Jahren in ein besseres Jenseits abberufen worden.

Bück amtierte als junger Lehrer in Zolver und darnach während 30 Jahren in Beles. Nach seinem Austritt im Jahre 1880 aus dem Lehrfach, erhielt Bück bei der Gesellschaft Gelsenkirchen eine Anstellung, in welcher er wegen seiner Pünktlichkeit allen Beamten als Muster dienen konnte. Allgemein war er unter dem Namen „Beiebück" bekannt.

Bei dem Entwicklungsgang der luxemburgischen Bienenzucht, den unser Generalsekretär in der Januar-Nummer gezeichnet hat, stand Bück als Pionier in erster Reihe, sowie Joh. Pet. Graf aus Niederdonven, dem die September-nummer 1917 ein „Ehre seinem Andenken" gewidmet hat. Im Verein Esch, den er mit den anerkannt hervorragenden Imkerbrüdern Buchholtz, Thilges, Winkel und Meysemburg gegründet hat, bekleidete er während 20 Jahren die Stelle des Schriftführers. Als er dann wegen seines Alters auf eine Wiederwahl verzichtete, ernannte ihn der Verein in Anerkennung der langjährigen, kostbaren Dienste zum Ehrenmitglied resp. Ehrensekretär. Auch höhern Orts wurden die Verdienste, welche Papa Bück der lux. Bienenzucht geleistet hatte, anerkannt, und wurde ihm im Orden der Eichenlaubkrone die bronzene Medaille verliehen. Trotzdem die körperlichen Gebrechen den lieben Imkerbruder während des letzten Jahres meistens ans Bett fesselten, erfreute er sich bis zu seinem Tode einer besonderen Geistesfrische. Ein Hochgenuß war es für ihn, wenn er dem Schreiber dieser Zeilen vom Krankenbette aus Erlebnisse und Schnurren aus der guten, alten Zeit zum besten geben konnte. Beim Begräbnisse, dem sehr viele Vereinsmitglieder beiwohnten, hatte der Vorstand statutengemäß einen herrlichen Kranz gespendet. Die für die Seelenruhe des Hingeschiedenen bestellte Messe fand am 21. Februar statt. Den Hinterbliebenen des guten Papa Bück sei an dieser Stelle die innigste Teilnahme des Vereins in ihrem Schmerze ausgesprochen, dem teuern Freunde aber werden wir ein treues Andenken bewahren.

Esch, den 22. Februar 1920. J. P. Theisen.

Vereinsnachrichten.

Aus dem Landesverein.

Infolge der Neuanmeldungen muß die in der Märznummer der Bien
zeitung veröffentlichte Aufstellung der Mitgliederzahl eine Änderung erfah
Hier die neue Aufstellung: Verein Capellen 140 Mitglieder, Clerf 1
Diekirch=Vianden 122, Echternach 91, Esch 240, Grevenmacher 93, Lux
burg 175, Mersch 106, Redingen 177, Remich 79 und Wiltz 90 Mitglie

Die Ausschußversammlung hat den Beitrag an den Landesverein
1920 auf 1,75 Fr. pro Mitglied festgesetzt. Die Kantonalvereine sind
höfl. ersucht, die Beiträge an den Kassierer des Landesvereins, Hrn. J.
Krier in Ettelbrück, einzusenden.

* * *

Aus dem Verein „Clerf".

Die Frühjahrsversammlung des Vereins „Clerf" fand am Sonntag,
28. März in Ulflingen bei sehr reger Beteiligung statt; aus den entfernte
Ortschaften waren Imker zugegen.

1) Herr Präsident Pintsch bewillkommnete die Versammelten und spr
sodann sein Bedauern aus, daß einer, der immer der Mittel= und Anziehun
punkt unserer Besprechungen war, heute fehle, nämlich Herr Ehrenprofes
Kunnen.*) Das nun in Aussicht stehende ständige Fehlen eines Konferenzl
bedeute für manche Sektion einen schweren Schlag,**) weil mit dem Red
ein Mann von großer allseitiger Erfahrung auf dem Gebiete der Bien
wissenschaft und Bienenpraxis, der immer wieder das Interesse für Bi
und Verein neu belebte, vielen Imkerversammlungen entzogen sei. — H
Kassierer Tholl gab sodann einen Ueberblick über Einnahmen und Ausga
und konnte das Jahr 1919 mit einem Boni von 146,75 Franken schließ
— Die Bibliothek verfügt augenblicklich über 41 verschiedene Bücher, wov
27 ausgeliehen wurden.

2) Nach dem geschäftlichen Teil wurde die Überwinterung, sodann
Hand des Bastianstockes die Frühjahrsarbeiten vom Reinigungsausflug
zur Tracht und besonders die Pflege der Völker im April und Mai un
Berücksichtigung der verschiedenen Zuchtverfahren besprochen. — Die Übe
winterung war gut. Warum? Weil die Bienen hier im Ösling diesm
selbst sich eingewintert hatten. Sie hatten rechtzeitig reichlichen Winte
proviant an die richtige Stelle getragen. Der Imker hatte nur für war
haltige Verpackung und für Ruhe den Winter über zu sorgen.

3) Die Arbeiten am ersten Flugtag, dem wichtigsten Beobachtungsta
wurden sodann an Hand des Bastianstockes, über dessen Geschichte ein kurz
Überblick gegeben wurde, besprochen. Nachdem die Bienen sich gereinig

---

*) Da der Verein Clerf meine Anwesenheit bei seinen Versammlunge
wünscht, werde ich der Herbstversammlung des Vereins wieder beiwohne
N. P. K.

**) Da die beiden Herren Wanderlehrer ihr Entlassungsgesuch dami
begründet hatten, daß sie nicht so häufig aus ihrer Familie und von ihren
Bienenstande fortgehen wollten, erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen
daß sie Vorträge übernehmen, wenn die Anwesenheit eines Wanderlehrer
auf eine jährliche für jeden Kanton herabgesetzt würde. D. O.

fangen sie an, auch ihre Wohnung zu säubern; hierbei muß der Imker helfen. Die Ölkartons, auf welchen die Wintergeschichte des Biens von ihm selbst niedergeschrieben ist, werden hervorgezogen, studiert, gereinigt und wieder zurückgelegt. Nur in abnormen Fällen: bei zu großem Leichenfall, Weisellosigkeit, Ruhr, Futtermangel wird geöffnet, um helfend einzugreifen. Im Übrigen ist für Wasser, Ruhe und Warmhaltigkeit zu sorgen. Die Mahnung: „Laß' die Finger vom Brutnest! Der Vorwitz führe dich nicht in den Stock, sondern ans Flugloch! Dort lerne und handle!“ hat ihre Geltung, bis günstige Witterung im April eine sorgfältige und gründliche Revision gestattet. Im Geiste wurde eine solche Revision gehalten und alle möglichen Fälle nach den gegebenen Umständen behandelt. Die Völker dürfen keinen Mangel leiden, sondern sie müssen Überfluß verspüren; Schwächlinge sind nicht zu dulden, sondern mit starken Völkern zu vereinigen; ein starkes Volk bringt in der Honigtracht mehr Nutzen als sechs Schwächlinge. — Auch gegen Mitte April beginnt im Ösling der erfahrene Imker mit der Reizfütterung: flüssig oder vor allem Honigwaben um für die Tracht im Juni möglichst starke Völker zu haben. — Wer bei Völkern auf Schwärme hinarbeitet, muß die Triebe im Bien unterstützen, 1) durch Füttern, 2) durch Einhängen ausgebauter Waben, 3) durch Zugeben von bald auslaufender Brut und er muß dieses Verfahren fortsetzen, bis der Schwarm am Baume hängt. Wer von Völkern besonders Honig ernten will, der nütze die Triebe aus durch Förderung des Brut- und Bautriebes, durch Einhängen von ganzen Kunstwaben und durch stetiges Erweitern.

Nach Aufnahme von vier neuen Mitgliedern war die Versammlung einig, die nächste Zusammenkunft im Juni auf einem Bienenstand abzuhalten mit dem Thema: Die Königinzucht.

Der Schriftführer: J. P. Schmit.

Aus dem Verein „Redingen“.

Auf der am 14. März stattgefundenen Versammlung in der Wirtschaft Schaul-Redingen ergab die Kassenrevision einen Überschuß von 591 Franken. Dem Kassierer Herrn Schmitz-Redingen wurde Entlastung erteilt.

Mit dem etwaigen Ankauf von Honiggläsern wurde der Schriftführer Linden-Niederpallen betraut. Derselbe soll sich Aufschlüsse verschaffen über Preis und Lieferungsbedingungen. Interessenten wollen sich unverzüglich an den oben Erwähnten wenden.

Der Präsident Herr Peters berichtete dann über die Zuckerfrage. Mit Bedauern hörte die Versammlung, daß es unmöglich ist, aus Belgien Zucker zu erhalten; aller Wahrscheinlichkeit werden die diesbezüglichen Verhandlungen mit Frankreich kein besseres Ergebnis fördern. Wie aus der Aprilnummer der Bienenzeitung zu ersehen ist, hat die vom Landesverein eingesetzte Zuckerankaufskommission unterdessen mit dem Verband der landwirtschaftlichen Lokalvereine wegen Zuckerbelieferung verhandelt.

Zum Schlusse gab Herr Präsident Peters wichtige, besonders für den Anfänger sehr lehrreiche Anweisungen über die Arbeiten auf dem Bienenstande während der Monate März und April.

Nachdem die folgende Versammlung auf den 16. Mai festgesetzt war, schloß unsere erste diesjährige Zusammenkunft.

Der Sekretär: Linden H.-Niederpallen.

Nachschrift: Wir lassen hier das Inhaltsverzeichnis der angekauften Bände für die Bibliothek des Vereins Redingen folgen, Bibliothekar ist Hr. Schaul-Redingen.

Über die Faulbrut von Dr. Albert Maaßen. — Bienenwohnung und Bienenpflege von Dr. Enoch Zander. — Zucht und Pflege der Bienenkönigin von Dr. Enoch Zander. — Schwärmen und Honigertrag von J. Hübner. — Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock von Otto Alberti. — Die Zucht der Bienenkönigin von L. Musebeck. — Moderne Königinnenzucht von J. Klein. — Das Leben der Bienen von Maurice Maeterlinck. — Die Korbbienenzucht im gemischten Betrieb von Lebrecht Wolff. — Die Bienenzucht von B. Wolff. — Die Honigbiene von Gravenhorst. — Der Bienenvater von Sauppe. — Der Dadant-Alberti-Bienenkasten von Sträuli. — Die Bienenzucht von Huber. — Führer des englischen Bienenzüchters von Cowan. — Der Bien und seine Zucht von Gerstung. — Praktischer Ratgeber von Wilh. Günther. — Der Imker der Neuzeit von Otto Pauls.

Wegen der schwierigen Lage in Deutschland war es unmöglich, weitere Bände zu erhalten. D. O.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Capellen" am Pfingstmontag, den 24. Mai, um ½3 Uhr nachmittags, im Lokale Joh. Thill-Steichen zu Kleinbettingen. — Tagesordnung: 1. Rechnungsablage von 1919. 2. Berichte aus den vertretenen Ortschaften über die diesjährige Durchlenzung der Bienenvölker. 3. Vortrag mit nachfolgender Besprechung über das Thema: Eine Vermehrung der Völkerzahl erscheint dieses Jahr nicht angezeigt. 4. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Thill. 5. Verschiedenes.

Für den Verein „Grevenmacher" am Sonntag, den 16. Mai 1920, um 3 Uhr nachmittags in der Gastwirtschaft Bernard Hastert-Schmit in Grevenmacher. — Tagesordnung: 1) Verteilung von Honiggläsern an alle Mitglieder. 2) Verlosung von Imkergerätschaften und Bienenbüchern. 3) Freie Aussprache über Imkerfragen. 4) Aufnahme neuer Mitglieder.

Für den Verein „Luxemburg" am Sonntag, den 30. Mai, um 2½ Uhr nachmittags, im Saale Kons-Haas zu Luxemburg-Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die letzte Ausschußversammlung des Landesvereins. 2. Gedankenaustausch über interessante Beobachtungen auf dem Bienenstande im laufenden Jahre. Die Mitglieder mögen der Versammlung derartige Beobachtungen mitteilen. 3. Verschiedenes.

Für den Verein „Mersch" am Sonntag, 2. Mai, um 2 Uhr nachmittags im Hotel Brandenburger zu Mersch. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage von 1919. 2. Zeitgemäßer Vortrag. 3. Verlosung von Kunstwaben und Bienenzuchtgeräten. 4. Verschiedenes.

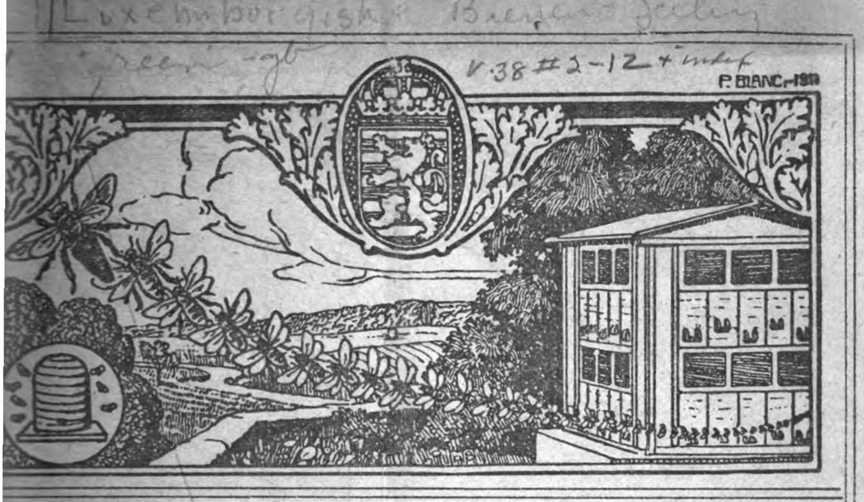
Für den Verein „Redingen" am Sonntag, 16. Mai, halb drei Uhr nachmittags, im Café Schaul in Redingen. Tagesordnung: 1. Berichte über die Entwickelung der Bienenvölker im Monat April und in der ersten Hälfte Mai aus den vertretenen Ortschaften des Kantons Redingen. 2. Geeignete Maßnahmen, um die Völker für Ende Mai und für Juni leistungsfähig zu machen. 3. Besprechung über Vorbereitungen zur Wanderung zu Anfang Juli. 4. Verschiedenes.

Für den Verein „Wiltz" am 13. Mai, um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokale in Wiltz. Tagesordnung: 1) Rechnungsablage von 1919. 2) Die Ergebnisse der diesjährigen Durchwinterung der Bienenvölker. 3) Pflege der Bienenvölker in der zweiten Hälfte Mai und zu Anfang Juni als Vorbereitung auf die Honigtracht. 4) Verschiedenes.

Vom Büchertisch.

Schwärmen und Honigertrag. Von J. Hübner. Verlag C. F. W. Fest, Leipzig. Preis: 3,70 Franken.

Das Büchlein von Hübner enthält Schlußfolgerungen, die Beachtung verdienen. Unter den Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Bienenkunde soll es nicht vergessen werden. Wer sich bei dem Verlage C. F. W. Fest eine Vereinsbibliothek einrichten läßt, möge das Büchlein von Hübner nicht vergessen.



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

38. Jahrgang Nr. 2 1. Februar 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00. Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

1. Februar 1923 Nr. 2 38. Jahrgang

Der Reinigungsausflug.

In der Mainummer 1922 haben wir unter „Büchertisch" die Schrift Hübner's „Das Bienenvolk, kein Tierstaat, kein Organismus" erwähnt und in derselben Nummer einen vom Verfasser zur Verfügung gestellten Artikel veröffentlicht. Heute wollen wir einen vom selben Verfasser in seinem „Schlesischen Imkerblatt" über den Reinigungsausflug gebrachten Artikel teilweise zum Abdruck bringen.

„Die Monate November, Dezember und Januar verbringt das Bienenvolk im Zustande der Winterruhe. Unter Einwirkung der niederen Außentemperatur hat es sich zum Knäuel, zur Winterkugel zusammengezogen.

Das Verlassen des Baues, ja des Knäuels, bedeutet für die einzelne Biene den sicheren Tod des Erfrierens. Nur wenn sich ausnahmsweise im Winter oder Vorfrühling einmal ein frühlingsmäßig warmer Tag einstellt mit ungefähr + 10° C. Wärme, dann drängt es die Biene mit Macht zum Ausfluge ins Freie. Nun kann endlich nach langer Wartezeit die Reinigung des Darmes vorgenommen und die Kraft der Flügel zum erstenmal wieder erprobt werden. Angeregt durch die Inanspruchnahme der körperlichen Kräfte in der freien Außenluft, fallen die Bienen nach ihrer Rückkehr mit erhöhtem Freßbedürfnis über die Stockvorräte her und sättigen sich. Neue Kraft, neues Leben durchströmt damit sowohl den einzelnen Bienenkörper als auch das gesamte Volk. Am Abend nach dem Reinigungsausfluge merkt man an der erhöhten Wärme in Stocke und an dem bewegten Leben darin sehr deutlich, daß das Bienenvolk aus der Letargie der Winterruhe kräftig aufgerüttelt worden ist.

Den plötzliche energische Kräfteaufschwung bleibt zumeist nicht ohne

Folgen. Er gibt oft den ersten Anstoß zum Wiedererwachen
Fortpflanzungsbestrebungen. Ihren Ausgangspunkt nehmen diese
der kräftigeren Sättigung der Arbeitsbiene nach dem Reinigungs-
fluge und der im Stocke entstandenen höheren Temperatur. D
die erhöhte Nahrungsaufnahme wird dem Körper der Arbeitsb
plötzlich ein über den winterlichen Durchschnittsbedarf hinausreiche
Maß von Bildungsstoffen zugeführt. Wäre die Arbeitsbiene
Vollweibchen, d. h. ein solches mit normal entwicklungsfähigen E
stöcken, so würde das Mehr an Bildungsstoffen in der Haupts
diesen Organen zugute kommen. In ihnen müßten sich die ersten
ungen produktiven Erwachens einstellen, denn die ausschlaggeb
Vorbedingung hierfür, nämlich der Zufluß genügender Bildungsst
wäre vorhanden. Zur eigentlichen Eibildung dürfte es aber kaum k
men. Hierfür würde die einmalige stärkere Nahrungsaufnahme
keine genügende Grundlage bilden. Die Entstehung und Entwick
des Eies im Eierstock hängt bei der Biene wie bei jedem andern T
von der Vorbedingung der Uebererernährung ab.

Das Ei verdankt seine Entstehung einer Ernährung des Körp
die über das Maß des zur Existenz gerade Nötigen erheblich hin
geht. Zwar kann man nicht bei allen Eierlegern die Eierlage als
mittelbare Wirkung reichlicher Nahrungsaufnahme erkennen, denn
vielen werden die Nährstoffüberschüsse ganz allmählich im Körper
gespeichert, immerhin ist auch bei ihnen Vorbedingung für das
krafttreten der Eiproduktion reichlicher Nährsäftezufluß zu den
stöcken.

Ich sagte vorhin, die einmalige stärkere Nahrungsaufnahme
dem Reinigungsausfluge dürfte bei der Arbeitsbiene für die ei
liche Eibildung noch keine genügende Grundlage bilden (vorausg
war, wenn sie ein Vollweibchen mit entwicklungsfähigen Eierstö
wäre). Nun ist aber dieser Weg der Eibildung bei ihr sowieso
sperrt, weil sie ein geschlechtlich mißgestaltetes Weibchen ist. Auf
anderen Seite nimmt die Königin, das einzige Legeweibchen im St
am Reinigungsfluge nicht teil. Sie erhält also den hierdurch erzi
Anstoß zu vermehrter Nahrungsaufnahme, d. h. mit anderen Wo
zur Einleitung der Eierlegetätigkeit nicht. Es ist nun interessant
sehen, wie die Natur sich trotzdem durch den Körper der Arbeitsb
den Weg zu den Eierstöcken der Königin gebahnt hat. Der im Kö
der Arbeitsbiene vorhandene Ueberfluß eibildender Stoffe gel
nämlich auf direktem Wege zur Königin durch den Futtersaft. K
gin und junge Brut erhalten den Futtersaft als Nahrung. Da
Winter die futterbedürftige Brut fehlt, so ist die Königin der allei
Abnehmer des in dieser Zeit sehr spärlich produzierten Nährdrü

ets. Wenn mit erhöhter Nahrungsaufnahme von Seiten der Ar-
bienen die Produktion der Nährdrüsen zunimmt, so fließt der
igin das Sekret naturgemäß reichlicher zu. Dann müssen ihre
stöcke natürlich in Tätigkeit treten. Daher die nach dem Reinig-
ausfluge fast regelmäßig beginnende Eier- und Bruterzeugung im
nenstocke. Wie die Tatsachen lehren, kann die Produktionssteiger-
der Nährdrüsen mit nachfolgend einsetzender Eierlage der Königin
wohl auch ohne Reinigungsausflug beginnen. Dann sind auf an-
Weise aber doch die gleichen Kräfte wirksam, indem nämlich die
ende Wärme in Stock die Arbeitsbienen zu erneuter Lebensbetä-
ng anregt.

Vielfach fällt der erste Reinigungsausflug in den Februar. Dem
nenzüchter ist ein so früher Beginn der Bruterzeugung unerwünscht,
n er bringt mancherlei Nachteile mit sich:

1. Die Bienen verbrauchen zuviel Futter.
2. Das Volk wird durch die Bruttätigkeit und die hiermit verbundenen Ausflüge stark geschwächt.
3. Ohne die Möglichkeit zeitweiser Ausflüge stellt sich leicht die Ruhr ein.

Als Mittel, das Frühbrüten weiter hinauszuschieben, empfiehlt sich
Auslüften (Auskühlen) der beim Reinigungsausfluge warm ge-
denen Stöcke. Man öffnet das Flugloch soweit als die Stockein-
tung es nur zuläßt, nötigenfalls auch die Tür, entfernt für einen
die hintere Strohmatte und sonstige warme Verpackung und sorgt
r, daß die erhöhte Bewegungswärme entweicht. Das kühl wer-
de Stockinnere leitet die im Volke erzeugte höhere Wärme ab.
statt zur Bereitung von Futtersaft werden die aufgenommenen
hrstoffe zur Wärmebildung verbraucht, also in andere Bahnen ge-
et. Am nächsten Tage bringt man den Stock wieder in seine nor-
le Verpackung."

Soweit Hübner. — Dieses Jahr wird eine Hauptsorge der Bienen-
hter sein, schon am Tage des Reinigungsausfluges nach den Vor-
en zu sehen. In der Herbstversammlung des Vereins Diekirch sagte
: „Paßt auf, Bienenzüchter! damit der Hunger euch nicht eine
zahl Bienenvölker hinwegraffe." — Man lese die Seiten 173 und
unserer Bienenzeitung von 1922 nach, und man wird noch einmal
tstellen können, wie „hungrig" das Bienenjahr 1922 endete. — Auf
ite 18 der Januarnummer 1923 wird ebenfalls auf die Gefahr des
Verhungerns" hingewiesen. Also, nochmals, dieses Jahr muß bald
ch dem Reinigungsausfluge festgestellt werden, ob nicht die Vorräte
rch Fütterung ergänzt werden müssen.

Aus American Bee Journal.

Internationale Bienenzüchterkongresse. — Der VI. interna
Bienenzüchterkongreß in Marseille war von Delegierten aus D
England, Italien, Luxemburg, Schweiz, Polen, Tschekoslowakei,
zösisch Canada besucht, jedoch war der Besuch aus dem Auslan
stark. Die Vereinigten Staaten hatten wohl Berichte geschickt,
aber nicht durch Delegierte auf dem Kongreß vertreten. Wen
bedenken, daß Europa sich nur schwer von den bedauernswerten
kungen des Weltkrieges erholt, so braucht man sich über den schu
Auslandsbesuch nicht zu wundern. Wie kann z. B. ein Deleg
aus Deutschland beiwohnen, wenn ein deutscher Kapitalist, mit
Einkommen von sagen wir 20 000 Mark, dieses Einkommen durc
Valutastand auf 5 Dollar heruntergesetzt sieht?

Jacques Verret, Charlesbourg, P. Q., Präsident des im Jahre
gegründeten Quebecer Bienenzüchtervereins, schreibt: Lieber
Dadant, ich bin froh zu erfahren, daß Sie beabsichtigen, den VII.
nenzüchterkongreß vom Jahre 1923 in französisch Canada zu besu
Da November die unangenehmste Jahreszeit in Quebec ist, glaube
daß es uns möglich sein wird, das Datum für den Kongreß auf Au
September festzusetzen, die angenehmste Jahreszeit für Besucher
Quebec.

Der Herausgeber des American Bee Journal bemerkt zu die
Schreiben: Wir müssen den Kongreß anziehend genug machen, um
Anzahl unserer europäischen und südamerikanischen Freunde zu ver
lassen, demselben beizuwohnen, so daß die Imker der verschiede
Länder sich kennen lernen. Wir schlagen vor, den Kongreß im Au
abzuhalten, und eine Serie von lokalen Versammlungen in den v
schiedenen Provinzen Canada's zu veranstalten, so daß die Imker a
die verschiedenen Gegenden dieses Landes kennen lernen, denn w
glauben zu wissen, daß Canada ein fortschrittliches und vielversprech
des Land für Bienenzucht ist. Des weiteren schlagen wir vor, d
Tage für die Kongreßsitzungen anzuberaumen. Am ersten Tage soll
die Verhandlungen in französischer Sprache geführt werden (der Sprac
Quebec's), am zweiten Tage soll auf englisch verhandelt werden (d
Sprache Ontario's), am dritten Tage in derjenigen Sprache, welc
die meisten Kongreßbesucher vorziehen. Wir sehen keinen Grund, d
verhindern könnte, daß der Quebec'er Kongreß, der bestbesuchte un
erfolgreichste werde, der noch je abgehalten worden ist.

* * *

Die Honigernte in Quebec. — Ueber die 1922er Honigernte meld
Jacques Verret dem American Bee Journal unter'm Datum vom

:ovember: In Quebec war die Honigernte in der Zeit vom 20. Juni s zum September gering für solche Bienenzüchter, deren Völker zu nde Juni nicht in voller Stärke dastanden, um die Tracht ausnützen ı können. Mein „Millaflora"-Bienenstand von 100 Standvölkern urde im Laufe des Sommers auf 217 vermehrt, und ergab eine Ernte on 6200 Pfund von schönstem hellem Kleehonig. Ich lieferte einen roßen Teil davon an ein Geschäftshaus zu 18 Cents das Pfund. Voriges Jahr hatte ich 6000 Pfund geerntet. Es war mir nicht mög-ch, den Honig zu 15 Cents pro Pfund an Wiederverkäufer unter-ubringen. Da ich an einer vielbefahrenen Straße in der Nähe einer Stadt mit 100 000 Einwohnern wohne, entschloß ich mich, in den Zei-ungen zu inserieren. Eine Ausgabe von 10 Dollars für Anzeigen in en Lokalblättern brachte mir Aufträge für 5 Pfund-Pakete zu 1,25 Dollar. Der Verkauf ging flott. . . „It sold like hot cakes". Diese Methode werde ich weiterhin befolgen.

* * *

Zur Einwinterung in Quebec. — Jacques Verret fährt fort: Vom .3. bis zum 18. Oktober hatten wir Sturm und Schnee und Frost. Dann kam der Allerheiligensommer, in Quebec benannt „Indiansum-mer", der am 3. November noch andauert, so daß die Bienen sich noch äglich vor den Fluglöchern sonnen. Als Mitte Oktober das Winter-vetter einsetzte, brachten viele Bienenzüchter ihre Völker schon in den Keller. Mit dem Einkellern werde ich warten, bis das Wetter sich vieder auf „kalt" einstellt.

* * *

Kunsthonigfabrikation in Deutschland. — Das American Bee-Journal bringt einen Auszug aus „U. S. Commerce Reports" über die Ausdehnung der Kunsthonig-Produktion in Deutschland, worin es heißt: Kunsthonig wird bereitet aus raffiniertem Rüben- oder Rohr-zucker mit etwas zugesetzter Honigessenz. Er enthält 80% Zucker, der Rest ist Wasser. Die höchste Vorkriegsproduktion an Kunsthonig wurde 1905 erreicht, dann nahm die Produktion langsam ab, so daß 1913 die Fabriken nur mehr mit etwa 25% ihrer wirklichen Leistungs-fähigkeit arbeiteten. Die Knappheit an Lebensmitteln und Fetten während des Krieges verlieh der Kunsthoniginduſtrie einen neuen Auf-schwung, obschon die ihr zugestandene Zuckermenge begrenzt blieb. Trotz dieser Beschränkungen übersteigt die Nachkriegsproduktion die Vorkriegsmengen um 300 bis 400%. Im laufenden Jahre ist wegen Zuckerknappheit die Kunsthonigfabrikation etwas ins Stocken geraten. Sie kann nur einen Bruchteil der Nachfrage nach Kunsthonig befrie-digen. Es bestehen 40 bis 50 große Fabriken und etwa 150 sogenannte kleine Siedereien. Die jährliche Kunsthonigproduktion beträgt etwa 50 000 Tonnen, was einen Verbrauch von ungefähr 40 000 Tonnen raffinierten Zuckers benötigt. L. D.

Der erste internationale Bienenzüchterkongr

Auf jedem Gebiet menschlicher Tätigkeit ist es interessant manchmal auch nützlich einen Rückblick zu werfen und dabei zu wägen, ob und bzw. welche Fortschritte in einem bestimmten Zeitr gemacht worden sind. Die Zeitdauer 25 ist eine von denen, die zu solchem Rückblick veranlassen. So wollen wir uns denn in a Kürze die Verhandlungen des ersten internationalen Bienenzüch kongresses vorführen, der in den Tagen vom 7. und 8. September 1 in Brüssel stattfand.

Die Eröffnungssitzung des ersten internationalen Bienenzücht kongresses fand am 7. September 1897 im Palais des Académies Brüssel statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Ehrenpräsiden des Organisationskomitees, Herrn Baron Béthune, schritt der Kongr zur Ernennung der Kongreßleitung. Es wurden gewählt: H.H. Bar Béthune, Ehrenpräsident, Sevalle-Paris, Ehrenvicepräsident, F. Lalieux de la Rocq, Präsident, K. Zwilling-Mundolsheim (Elsaß) u N. P. Kunnen-Ettelbrück (Luxemburg) Vicepräsidenten, Wathelet-Tr und Bricout-Brüssel, Sekretäre. Der Kongreß hielt vier Sitzungen a jede von ungefähr dreistündiger Dauer. Elf Fragen standen zur B handlung. Zur zweiten Frage lagen zwei Berichte vor von H.H. Burvenich und Ant. Auverdin. Berichterstatter für die andern Frag waren H.H. A. Gustin, A. Crousse, Félix Loos, N. Mercier, S. Duboi Station apicole provinciale de Huy, Zwilling, Simon, Douxchamp Charton-Froissard.

Der erste Verhandlungsgegenstand war: Durch welche Mittel kön nen wir den Absatz der Bienenzuchterzeugnisse fördern? — Außer der Berichterstatter, Hrn. Gustin, beteiligten sich an der Debatte die H.H Kunnen, Zwilling, Felix Bassler, Depaire, Delaigues, Karel de Kesel Graftiau, Tombeur, Lebon, Mercier. Folgende Leitsätze und Wünsche gelangten zur Annahme: 1) Feinsten und reinen Honig zum Verkauf stellen. 2) Reklame unter jedweder Form organisieren, Plakate, Briefumschläge, u. s. w. auf gemeinsame Weise, um die Kosten zu vermindern. 3) Honigmärkte und Honiglotterien veranstalten. 4) Ausschüsse bilden, die zum Schutz des reinen Honigs die Kunstware und die Verfälschungen aufsuchen und zur Anzeige bringen sollen. 5) Die Aerzte ersuchen, den Genuß des reinen Bienenhonigs zu empfehlen. 6) Dahin wirken, daß der Honig in den Gasthäusern zum täglichen Gebrauch an der Frühstückstafel aufgetischt werde. 7) Bildung von Honigverkaufsgenossenschaften unter den Bienenzüchtern.

Die zweite Frage lautete: Aufsuchen der Mittel, um die Bienenweide zu bereichern. — Wie bereits erwähnt, hatten zwei Berichter-

statter sich diese Frage geteilt. Hr. Burvenich, seit 45 Jahren Staatsgärtner und seit 39 Jahren Obstbaulehrer, hatte die Behandlung der Baumtracht gewählt und Hr. Auverdin die Frage der Futterpflanzen und sonstiger honigender Pflanzen. Hr. Burvenich erwähnt die Erfolge, die er bereits bei den Eisenbahnverwaltungen und bei der Regierung erzielt hat mit dem Ersuchen, die Eisenbahndämme und die Straßen mit honigenden Gesträuchen und Bäumen zu bepflanzen und empfiehlt, den ausländischen Kongreßteilnehmern, bei ihren Verwaltungen im selben Sinne zu wirken. Hr. Auverdin hebt hervor, daß die Riesen-Honigernten Amerika's der dortigen prächtigen Bienenflora zu verdanken sind. Er fordert, daß neben der Wahlzucht und Rassenverbesserung und der Bienenwohnungs-Frage die Trachtverbesserung im Auge gehalten werden muß, weil ohne das die beiden ersten Bestrebungen keinen vollen Erfolg bringen können. Seinen ausgedehnten Bericht hat er in vier Teile gegliedert: Feldpflanzen, Wiesenpflanzen, Gartenpflanzen, Pflanzen für Wegränder, Böschungen, u. s. w. — Der Kongreß macht die Ansichten des Hrn. Burvenich zu den seinigen und empfiehlt die Darlegungen des Hrn. Auverdin zu regem Studium und zur Anwendung, soweit es im Wirkungskreise der Bienenzüchter möglich ist.

Die dritte Frage, die dem Kongreß gestellt war, hieß: Welche Mittel sind zu empfehlen und anzuwenden, um aus der Honigweinbereitung eine ländliche Industrie zu machen? — Berichterstatter war Hr. Crousse. An der Debatte beteiligten sich in hervorragender Weise die H.H. Lebon und Depaire. Die Hauptresolutionen, welche zur Annahme gelangten sind: 1) Durch Spezialisten sollen den Bienenzüchtern vom Lande praktische Unterweisungen gegeben werden über einfache Methoden der Honigweinbereitung. 2) Durch Spezialisten sollen Reinhefen gezüchtet und den Honigweinbereitern zur Verfügung gestellt werden. 3) Die Bienenzüchter, welche ihren Honig zu Honigwein verarbeiten wollen, sollen sich in Syndikate zusammenschließen, damit sie die gemeinsame Honigweinbereitung einem Fachmann, der die nötigen Kenntnisse über Gärungswesen besitzt, anvertrauen können.

Die vierte Frage befaßte sich mit den Mitteln, die angewendet werden können, um die Bienenzucht in den Arbeiter- und Handwerkerkreisen und bei den Kleinbauern einzuführen und zu verbreiten. Der zu Grunde gelegte Bericht des Hrn. Felix Loos gab zu längeren, sehr lebhaften Besprechungen Anlaß, in denen sich besonders die H.H. N. Kunnen (Luxemburg), Felix Baßler (Böhmen), K. Zwilling (Elsaß), von Siebenthal (Schweiz), sowie die Belgier H.H. Depaire, Dubois, T'Serstevens, Gustin, Behr und Crousse beteiligten. Hr. Kunnen betont die Rolle, welche den Volksschullehrern bei dieser Propaganda zufällt.

Sie sollen selbst einen Bienenstand besitzen, auf welchem sie den Do... leuten Anweisung geben können. Dieser Vorschlag fand allseitige Z... stimmung, und es wurden schließlich noch folgende von Hrn. Loos v... gelegten Entschließungen angenommen: 1) Es sollen Broschüren, Tra... tate, Bilder mit Anweisungen und Erklärungen über die Vorteile d... Bienenzucht massenweise Verbreitung finden. 2) Unter der Leitu... der Bienenzuchtverbände sollen genossenschaftliche Bienenzüchtervereir... gungen gebildet werden. 3) Es sollen Wettbewerbe für Honig und H... nigprodukte unter den Bienenzüchtern der Arbeiterkreise veranstalt... werden, und die zuerkannten Belohnungen sollen in Bienenzuch... artikeln bestehen. Ein Wunsch des Hrn. Crousse, besagend, daß d... Bienenzuchtkonferenzen in einer einfachen, der ländlichen Zuhörerscha... angepaßten Sprache und so viel wie möglich unter Veranschaulichun... des Vorgetragenen gehalten werden sollen, fand ebenfalls Annahm...

Der fünfte Verhandlungsgegenstand war ganz der Praxis ent... nommen. Ein gediegener Praktiker Hr. Mercier-Thirimont hatte de... Bericht verfaßt. Er behandelte Notfütterung, Reizfütterung, Herbst... auffütterung, u. s. w. Die Besprechungen bewegten sich denn auch au... diesem rein praktischen Gebiet, ohne zu Entschlüssen von internationale... Charakter Veranlassung zu geben.

Die sechste Frage „Das Schwärmen, die Schwarmbeschränkung... das Schwarmverhindern", von Hrn. Dutois vorgelegt, gab Hrn. Kunner... Veranlassung seine Betriebsweise, die ganz auf Schwarmbeschränkung... hinzielte, und die Königin-Erneuerung bei dieser Betriebsweise zu erklären. Die Schlußfolgerung des Berichtes Dubois, daß das Bestreben des Bienenzüchters dahin gehen sollte, durch Wahlzucht eine wenig... schwarmlustige aber honigreiche Biene zu züchten, die etwa notwendige Vermehrung des Standes durch Bildung von Kunstschwärmen zu besorgen, wurde angenommen.

An siebenter Reihe kam die Faulbrutfrage, zu welcher ein sechszehn große Druckseiten starker Bericht der Provinzial-Bienenzuchtstation von Huy (Belgien) vorlag. Der Bericht erwähnt die Untersuchungen von Preuß, von Schönfeld, von Dr. Koch und Prof. Cohn, von Prof. Boutleroff (Petersburg), dann die Hilbert'sche Heilmethode im Jahre 1875, darnach die Untersuchungen der beiden englischen Bakteriologen H.H. Vrank Cheshire und Cheyne, welche im Jahre 1885 von der „Société de Biologie microbienne" von London veröffentlicht wurden. Der Bericht stellt dann den Unterschied zwischen einfacher Fäulnis der Brut und Faulbrut fest. Erstere wird durch den bacterium thermo bewirkt, der überall in der Natur vorkommt. Der Bericht zitiert dann einen Passus von Trouessart, der die Beobachtungen unter dem Mikroscop schildert. Nachdem auf diese Unterschiede hingewiesen worden ist,

mmt der Bericht zum Faulbruterreger zurück, der von Schoenfeld illus alvéolaris und darnach von Cheshire bacillus alvei benannt rden ist, und beschreibt denselben.

Der amerikanische Bakteriologe Mackensie hat die Kulturen des cillus alvei einer Temperatur von 100° C unterworfen während Stunde, ½, 1 1½, 2 Stunden. Die Vermehrungsfähigkeit des cillus blieb immer noch bestehen. Nach 2½ Stunden war die Steriation vollständig. Bei den Versuchen mit einer Temperatur von s 90° C braucht es drei Stunden, um den bacillus zum Absterben zu ingen. Wurden die Sporen einer Temperatur von blos 50° C ausfetzt, so waren sie nach 24 Stunden noch nicht abgestorben. Der nsteckungsstoff von Faulbrut überträgt sich äußerst leicht. Der Bericht twickelt deshalb die zwei Punkte: a) Uebertragbarkeit der Faulbrutoren. b) Widerstandsfähigkeit der Bienenvölker.

Darnach geht der Bericht über zu den Vorbeugungsmaßregeln und der Behandlungsweise faulbrütiger Völker. Sieben Arten der Bendlung zählt er auf, darunter auch die Versetzung des faulbrütigen olkes in den Schwarmzustand, die vom Kongreß als besonders geeiget anerkannt wird. Wegen der großen Gefährlichkeit der Faulbrut at sich in Amerika, in England, in Deutschland und in anderen Länern eine mächtige Bewegung zur Bekämpfung dieser Krankheit entickelt. Ueberall wird die Frage ventiliert, auf dem Wege der Gesetzbung Bekämpfungsmaßregeln zu schaffen. Mecklenburg hat auf esem Wege den ersten Schritt getan, indem es eine Faulbrut-Komission eingesetzt hat und staatliche Entschädigungen für die vernichteten Bienenvölker gewährt. In England hat die „Britisch Bee-Keeperssociation" den Kampf gegen die Faulbrut energisch aufgenommen, nd im Jahre 1896 ein Gesetzprojekt einbringen lassen, das 9 Artikel mfaßt. Der Bericht enthält einen Abdruck dieses englischen Gesetzrojektes. Der Kongreß erachtet es als äußerst wichtig, daß in allen Ländern Vorbeugungs- und Bekämpfungsmaßregeln gegen die Faulbrut getroffen werden mögen.

Aus dem Gesagten mögen unsere Leser ersehen, auf welche Weise die Faulbrutfrage dem ersten internationalen Bienenzüchterkongreß vorgelegt war, und sie mögen dann selbst vergleichen und bemessen, welchen Weg die Faulbrutbekämpfung in den 25 Jahren zurückgelegt hat.

Zum 8. Punkt der Tagesordnung war die Frage zu beantworten: „Welchen Einfluß übt der von den Nährbienen den Larven gereichte Futterbrei aus auf die Widerstandsfähigkeit und sonstigen Eigenschaften der daraus entstehenden Bienen? — Der Bericht war von Hrn. K. Zwilling verfaßt. Er erklärt: Von je besserer Qualität die Honige sind,

die zur Bereitung des Futterbreies benutzt werden, um so krä
gesünder, ausdauernder, lebhafter, werden die erzeugten Biene
Zu diesem Bericht schlägt Hr. Depaire dem Kongreß folgende S
folgerung vor, die angenommen wird: „Bevor die vom Berichters
entwickelten Ansichten angenommen werden können, sind noch w
praktische Beobachtungen und Erfahrungen erfordert."

Der 9. Verhandlungsgegenstand betraf die Breitwaben.
Simon, Straßburg, war Berichterstatter. In seinem Bericht h
hervor, daß er das Elsaß-Lothringische Maß als zu klein betr
Nachdem er Erfahrungen mit dem Maß von 32×32 gemacht hat,
er dem großen Maß das Wort. Hr. Felix Baßler (Prag) erwähnt,
in Böhmen die Verfechter des großen Rähmchenmaßes immer
Anhang gewinnen. Man empfiehlt in Böhmen ein Maß von 40
das in einer Bienenwohnung mit 11 Rähmchen Raum gibt für 50
Arbeits-Brutzellen und für 10 bis 12 Kg. Honig. Der aufzuset
Honigraum enthält 11 Rähmchen von 20×25. Schließlich wird d
Mehrheitsbeschluß der Satz festgelegt: „Rähmchen, die wenigstens
Quadratdezimeter innere Wabenfläche haben, sind als vorteilhaft
bezeichnen."

„Schutz der Bienenzucht durch gesetzliche Maßnahmen" war
Gegenstand des 10. Punktes der Kongreß-Tagesordnung, wozu
Douxchamps den Bericht geliefert hatte. Die Forderung einer F
brutgesetzgebung wurde hier erneut gestellt, sowie diejenige ei
Honigschutzgesetzes. An den sehr lebhaften Debatten beteiligten
die H.H. Kunnen, Depaire, Crousse, Baron Béthune, de Lalieux de
Rocq, Zwilling. Einstimmig wurde dann folgende Resolution gefa
„In Erwägung, daß das Wort Honig sich nur auf den von den Bien
aus den Blüten und von den Blättern gesammelten Süßstoff anwend
soll; in Erwägung daß kein anderer Süßstoff die Gesamtheit der Eige
schaften des Honigs haben kann; erkennt, daß das Wort Honig s
nur auf das natürliche von den Pflanzen ausgeschiedene und von d
Bienen eingetragene Produkt erstrecken kann, daß folglich es gesetzli
verboten werden soll unter dem Beinamen Honig irgend ein Produ
zu verkaufen, das nicht von den Bienen aus den Pflanzensäften ei
gesammelt worden ist.

Darnach nahm der Kongreß noch den Bericht von Hrn. A. Charton
Froissard (Frankreich) über Rüssellänge* der Bienen und Messunge
mit dem „Glossomètre", einmal bei 6 Völkern, ein anderes Mal be
18 Völkern, zur Kenntnis. Der Berichterstatter kommt selbst zu dem
Schluß, daß noch weitere Beobachtungen gemacht werden müssen. Auch
nimmt der Kongreß keinerlei Beschlußfassung.

In gedrängter Kürze haben wir zusammengefaßt, was der erst

nternationale Kongreß vor 25 Jahren angestrebt hat. Vieles davon ist
is heute frommer Wunsch geblieben. Aber der Mensch strebt, so lange
r lebt. N. P. K.

---

* Nachschrift: Die Frage der langrüsseligen Bienen wurde
nochmals auf dem zweiten internationalen Bienenzüchterkongreß 1900
n Paris zur Sprache gebracht; dann wieder im Jahre 1904 auf der
Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen
Bienenzüchter in Dornbirn (Vorarlberg). Dort sprach Freudenstein
über die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Zucht von langrüsse-
igen Bienen. Redner führte des längeren aus, daß durch Zuchtwahl
auch bei den Bienen eine Verbesserung der Rasse möglich sei, und er
selbst seit Jahren sein Auge auf solche Bienen geworfen, deren Rüssel
länger sei als die Rüssel unserer einheimischen Bienen, so daß jene
befähigt seien, den Rotklee, der bekanntlich viel Honig berge, aber
seiner langen Blütenkelche wegen von den Bienen nicht beflogen werde,
erfolgreich zu befliegen. Bei den jetzt geänderten Trachtverhältnissen
sei eine derartige Zuchtrichtung absolut geboten und hätte ohne Zweifel
auch Aussicht auf Erfolg, wie das Vorgehen der Amerikaner, die schon
seit Jahren in dieser Richtung Zuchtwahl betreiben, und seine selbst er-
zielten Resultate beweisen. Man könnte zwar auch in jener Richtung
vorgehen, daß man durch fortgesetzte Samenwahl solchen Klee erziele,
der kürzere Blütenkelche habe, aber dieser würde dann bedeutend
teurer sein, als der gewöhnliche Rotklee, und würde auch rasch degene-
rieren und wieder lange Blütenkelche treiben. Auch würde der Neid
die Nachbarsgrundbesitzer abhalten, solchen Klee dem Bienenzüchter zu-
liebe anzubauen.

Ihm entgegnete damals P. Cölestin Schachinger, „daß kein Zweifel
bestehe über die Möglichkeit, durch zielbewußte und sorgfältige Zucht-
wahl was immer für eine Tiergattung zu vervollkommnen und sie inner-
halb der von der Natur gestellten Grenzen auch in ihren Gliedmaßen
zu verändern, dies beweisen ja die Zuchtresultate am Pferde, Rinde,
Schafe, Hunde, Tauben und andern Haustieren, aber bei der Biene stehe
die Sache weit ungünstiger: Hier habe der Züchter bloß die Auswahl des
Muttertieres in seiner Gewalt; die Auswahl des Männchens steht
weniger in seinem Bereiche, da der Begattungsakt in der Luft oft selbst
in ziemlicher Entfernung vom Bienenstande erfolge. Kommt nun solch
ein schlechter Dröhnerich, der einem kurzrüsseligen Volke ent-
stammt, über die ausfliegende Edelzuchtmutter, so ist die ganze Mühe
des Züchters vergeblich gewesen. Doch lasse er gerne gelten, daß dies
kein unübersteigliches Hindernis sei, wie ja die Schweizer Bienenzüchter
beweisen, die eigene Beleg-Stationen eingerichtet haben an Orten, wo

weit und breit kein anderes Bienenvolk vorkommt, als das aufge
Zuchtmaterial und welche behaupten, daß sie in den 5 Jahren
diesbezüglichen Bemühungen ganz entschieden gute Resultate verzei
könnten. Aber eine Erklärung müsse Redner hier öffentlich abg
Wir Zeitungs-Redakteure die wir uns berufen fühlen, die br
Massen der Bienenzüchter vor Benachteiligung zu schüt
werden gegen den Verkauf von solchen Königinnen um teures
insolange energisch Stellung nehmen, als nicht nachgewiesen ist, daß
Nachkommen der betreffenden Königin wirklich auch langrüsselige
nen erzeugen. Wenigstens 10 Jahre müssen vergeh
bevor man wird behaupten können, jetzt ist die Rasse konstant und
erbungsfähig. Herr Freudenstein züchte zunächst etliche Dutzend so
Völker, dann lade er die Bienenzüchter zur Zeit der Erstblüte des
klees zu sich: Wenn es dann auf dem Rotkleefelde von sammeln
Bienen wimmelt, und die Stöcke sich in demselben Maße mit H
füllen, dann soll Herr Freudenstein als allererster Meister hoch gefe
sein. Aber früher nicht!" N. P. K

† Valentin Schrimpf.

Wieder hat einem der alten Besucher der Wanderversammlun
das Sterbeglöcklein geläutet. Valentin Schrimpf ist nun sein
Freunde Eduard Ellenberger, der ihm um fünf Jahre im Tode vora
gegangen ist, in's Jenseits nachgefolgt. Beide waren auf den Wand
versammlungen unzertrennliche Begleiter, Ellenberger ein gewand
Versammlungsredner, Schrimpf ein besonnener, ruhiger und sachlic
Berater. Beide haben der hessischen Bienenzucht in hervorragen
Weise gedient. Valentin Schrimpf hatte ein Alter von 86 Jahren
reicht. In gemeinsames ehrendes Andenken wollen wir alle die dahi
geschiedenen Freunde der Wanderversammlungen einschließen, m
denen wir so manchesmal in lehrreichen und gemütlichen Stunden d
Bienenzucht dienten. N. P. K.

Les Ruches et les cadres.

Par C. P. DADANT, Hamilton, Illinois.*)

Vous me demandez un article sur les ruches et les cadres et je m'en
presse de vous satisfaire; mais je désire vous faire la remarque que ce qu
j'ai appris par l'expérience ici peut fort bien ne pas vous convenir, pour l
Grand'Duché de Luxembourg soit à cause du climat, de la saison mellifèr

*) M. Camille P. Dadant, fils du célèbre apiculteur M. Charles Dadant, est né à
Langres, dans la Haute-Marne. En 1863, M. Charles Dadant est émigré avec sa
famille aux Etats-Unis. Voici donc bientôt 60 ans que M. Camille P. Dadant
vit en Amérique. J'ai eu le plaisir de faire sa connaissance au 2me Congrès
international d'apiculture en 1900 à Paris. M. Camille P. Dadant a trois fils,
tous engagés dans l'apiculture: Louis âgé de 42 ans, Henri, de 39 ans et
Maurice de 35 ans. Il a aussi quatre filles, dont deux, Valentine et Clémence,
s'occupent avec leur père de la publication de l'American Bee Journal. N. P. K.

des méthodes apicoles. Mais l'expérience que je vais vous citer a été quise pendant 54 ans de pratique sur des ruchers populeux et les théories ie j'émets sont basées sur une longue expérience.

Tout d'abord, je dois dire que je n'admets pas les ruches fixes. Je ne mprends de possible que les ruches à rayons mobiles, car ce sont les seules ii donnent un contrôle absolu des abeilles, et nous ne sommes plus au mps où on se fiait à la chance pour la réussite du rucher.

Pour les ruches à cadres mobiles, je considère les ruches du système angstroth comme de beaucoup les meilleures. Ce sont des ruches s'ouvrant ir le haut, avec plafond entièrement mobile, de sorte qu'on peut enlever 'importe quel cadre aussitôt que la ruche est ouverte. C'est ce que Hamet ppelait un joujou pouvant se démonter comme un théâtre de marionettes. ai vu en pratique, dans la Suisse allemande, les ruches systèmes Berlepsch t Dzierzon étagées les unes au dessus des autres, à demeure dans la paroi 'un rucher couvert, qui s'ouvrent par le côté, de sorte que quand on veut etirer le rayon du devant il faut enlever tous les autres. Ces ruches n'ont u'un avantage, elles tiennent peu de place. Mais elles seraient entièrement npraticables pour une grande industrie apicole.

Avec le système Langstroth, tous les cadres sont entièrement sous le ontrôle de l'apiculteur. Comme ils sont séparés du corps de ruche par une space qui donne passage aux abeilles soit au bas, soit au sommet, ou sur es côtés, il n'y a aucun danger qu'ils deviennent inamovibles par la propolis. Ce sont donc littéralement des ruches à *cadres mobiles*.

Nous avons employé trois sortes de ruches différentes qui sont justement elles qu'on voit partout:

1. La ruche Langstroth type avec dix cadres de 232 mm de hauteur, par 35 mm de longueur; ruche basse avec plusieurs hausses pour le miel;

2. la ruche américaine décrite par mon père dans son «Petit Cours d'Apiculture Pratique», publié en 1874; une légère variation de cette ruche est devenue la «ruche horizontale de Layens» contenant de 11 à 20 cadres, de 42 cm de hauteur par 32 cm de longueur; cette ruche s'emploie généralement à un seul étage;

3. la ruche Quinby, qui est devenue la ruche Dadant, Dadant-Modifiée ou Dadant Blatt, contenant de 10 à 12 cadres, de 30 cm de hauteur, par 435 à 460 mm de longueur selon le type, avec plusieurs hausses.

Ces trois dimensions de cadres ont été en usage dans nos ruchers en nombre d'au moins 65 ruches de chaque type pendant toute notre pratique apicole, à l'exception de la ruche horizontale dont nous avons cessé l'usage il y a une dizaine d'années.

Chaque type ci-dessus mentionné a ses avantages et ses inconvénients. La ruche qui conviendrait le mieux aux abeilles serait celle qui se rapprocherait le plus de la forme cubique, attendu que les abeilles forment toujours leur groupe en sphère pour l'hiver ou dans les temps froids du printemps. C'est la forme qui leur donne le plus de facilité pour se garantir des changements de température qui causent une diminution de la ponte.

La ruche Langstroth type est excessivement basse, mais c'est celle qui

a trouvé le plus d'adhérents dans le Nouveau Monde, car c'est sous
forme que la ruche à cadres fut tout d'abord décrite. Je crois que c
induisit Mr Langstroth à fabriquer ses premières ruches sous cette
basse et longue, ce fut la facilité de trouver des planches étroites de b
qualité. Mais le grand défaut de ces cadres longs et bas, c'est que le
couvain est allongé outre mesure. La reine active et prolifique qui pond
de 3,000 oeufs par jour au moment de la grande ponte, commence au c
du groupe d'abeilles et continue sa ponte d'une cellule à l'autre en tour
constamment autour du cercle. Cela se voit facilement quand on exa
les rayons contenant du couvain d'une bonne pondeuse. Il est facil
comprendre qu'une reine qui irait à l'aventure, pondant ci et là, sans o
ne pourrait arriver à pondre le grand nombre d'oeufs qu'elle doit por
Aussi tous les apiculteurs pratiques, quand ils voient le couvain dissém
sans ordre, condamnent la reine comme incapable. Or, pour qu'une r
puisse continuer sa ponte régulière il lui faut de grands cadres sur lesq
elle ne se butte pas à chaque tour dans une barre de bois. Il faut donc
cadre se rapprochant plus de la forme carrée que le cadre Langstroth.

Ceci n'est pas une théorie, ou plutôt c'est une théorie basée sur
résultat de la pratique. Celui qui bâtit une théorie pour l'essayer après
un tâtonneur, mais celui qui explique une expérience de longue date par u
théorie a beaucoup plus de chance de toucher juste.

Peut-être, mes lecteurs ont-ils essayé quelquefois des cadres avec u
barre transversale, soit horizontale, soit verticale. S'il l'ont essayé, ils se s
aperçus que, souvent, la reine pondait d'un côté de cette barre et pas
l'autre côté, ou qu'au moins le couvain d'un côté de la barre n'était pas
même âge que celui de l'autre côté. Cela n'arrive pas toujours, mais tr
souvent, et cela prouve qu'une barre de bois est un obstacle à la pon
régulière. Cela explique les désagréments des chambres à couvain à plusieu
étages. Nous les avons essayées et les avons mises de côté. Les apiculteu
américains out aussi essayé les chambres à couvain à deux étages, de Heddo
et de Danzenbaker et les ont mises de côté presque unanimement.

Cette objection à la ruche basse Langstroth n'est pas la seule. Dans le
pays à hivers longs et froids, comme l'Illinois où je vis, il faut que les abeille
aient une forte quantité de miel au dessus du groupe, afin de ne pas êtr
obligées de se déranger pendant le temps où elles sont forcées de se grouper fortement ensemble pour ne pas être engourdies. Plus la ruche est profonde, moins il y a de danger qu'elles meurent de faim, car la quantité de
miel placée au dessus du groupe est d'autant plus importante. Voici donc
un grand défaut de la ruche Langstroth, pour les pays à hivers froids.

Ces deux objections à la ruche Langstroth basse se trouvent remédiées
pleinement par la ruche à cadres carrés, ou ruche horizontale. Cependant
nous ne trouvons pas cette ruche aussi désirable que la ruche du style Quinby
dont les cadres sont plus profonds que ceux de la ruche Langstroth et plus
longs que ceux de la ruche de Layens. C'est que cette dernière demande
un plus grand nombre de cadres pour une surface égale, ou bien qu'elle
demande un trop grand nombre de hausses pour tenir la récolte. C'est pour

a que nous avons préféré la ruche Quinby qui est aujourd'hui plus connue s le nom de ruche Dadant.

Nous avons essayé ce qu'on appelle une ruche horizontale, c'est à dire e ruche sans hausses, dont on retire le miel soit de droite soit de gauche s le nid à couvain. Dans des ruches de ce système, il nous est souvent ivé d'être forcés d'extraire du miel de rayons contenant du couvain, ce qui st pas agréable. Puis, dans une grande exploitation, il faut trop de temps ur retirer la récolte d'une ruche quand on la prend au corps de ruche. ous nous servons de hausses, et quand elles sont remplies, nous plaçons tre les hausses et la chambre à couvain une planche contenant un chasse-eilles. Dans un rucher de 80 à 100 ruches, il ne faut pas plus de deux trois heures pour placer des chasse-abeilles sur chaque ruche à récolter. ela se fait dans l'après-midi. Le lendemain matin, toutes les abeilles de ces usses sont descendues dans le corps de ruche, excepté dans les cas ex-ptionnels où la reine a pondu dans les hausses. Alors il faut en chasser s abeilles par l'ancienne mode qui consiste à enlever les cadres l'un après utre pour en brosser les abeilles.

Je crois que ce que je viens d'expliquer sera suffisant pour montrer nos isons pour l'adoption de la ruche qui porte notre nom. Nous n'y avons ailleurs aucun intérêt pécuniaire, car nous ne fabriquons pas de ruches pour . vente, toutes nos ruches étant fabriquées par la Maison Lewis du Wiscon-n. Nous n'avons jamais pris de brevet d'invention sur les ruches, et comme : l'ai expliqué, notre expérience apicole eut pour base des essais en grand ır chacune de ces sortes de ruches. C'est au lecteur à décider si notre oint de vue est rationnel. Nous ne conseillons d'ailleurs à personne de ıanger son système s'il réussit. Mais nous insistons sur des ruches qui onnent le contrôle absolu de la colonie, afin de pouvoir subvenir aux besoins es abeilles et les soigner.

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Druckfehlerberichtigung. — Auf Seite 26 der Januarnummer 10. Zeile von unten ist 8499,76 gedruckt. Es sollen heißen 8511,76, wie es auf Seite 27 richtig figuriert. Im Ganzen sind die Einnahmen-Ziffern um 6 zu erhöhen, Betrag der nach Aufstellung der Rechnung eingegangen ist, so daß es am Schluß heißen muß 1557 Fr. auf Bank und 1293,06 Fr. in Kasse.

* * *

Mitgliederlisten für 1923. — Verein Capellen zählt 136 Mitglieder, Clerf 80, Diekirch-Vianden 99, Echternach 74, Esch 232, Grevenmacher 77, Luxemburg ?, Mersch 103, Redingen 144, Remich 70, Wiltz 65.

NB. Die Vereine Diekirch, Mersch und Wiltz haben bereits ihre Beiträge, zu dem Satz von 1922 berechnet, an den Landesverein einbezahlt.

* * *

Ausschußversammlung. — Die Ausschußversammlung findet statt,

am Sonntag, den 18. März, um halb drei Uhr nachmittags, im G
hause zu Hollerich (Nillesstraße) mit folgender Tagesordnung: 1.
nungsablage von 1922. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Festsetzung des
trages für 1923. 4. Wahl von Kassenrevisoren. 5. Anträge und
schiedenes.

Vom Büchertisch.

**Le système Dadant en Apiculture, par C. P. Dadant. Ed
Française. Imprimerie Laflamme, 34, rue Garneau à Québec (Can**
Voilà un petit livre, à la couverture jaune d'or, qui vaut son pesant
Le titre seul l'indique. Posséder la méthode d'apiculture de M. Dadan
posée par lui-même, n'est-ce pas là, en effet, une vraie fortune. Ce liv
le fruit de toute une vie d'expériences, c'est la doctrine et la pratique
de nos maîtres, et les Français, peuvent dire, de leur plus grand maît
apiculture. L'illustre Charles Dadant est Français par son origine et
en France qu'il a pris le goût de l'apiculture, qu'il a fait ses débuts, q
conçu les méthodes qu'il a appliquées et perfectionnées plus tard en
rique. Son enseignement convient aussi bien à la France qu'aux Etats
et au Canada, parce qu'il est basé sur les vrais principes de l'apicu
Remercions le digne fils de l'éminent apiculteur, M. Camille Dadant, d'
résumé en des pages si claires et si vivantes le «système» qui rendra à ja
son nom illustre dans le monde apicole. A tous ceux qui veulent ré
en apiculture nous ne saurions trop recommander la lecture du «sys
Dadant», complément indispensable de tous les manuels d'apiculture.

P. Prieur, Revue Eclectique d'apicultu

* * *

Praktische Bienenzucht im Breitwabenstock von Otto De
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit
Abbildungen. Preis 6 Franken. Verlag F
Pfenningstorff, Berlin.

In 67 Seiten hindurch führt uns der Verfasser durch die Bie
wohnungssysteme: Christ, Kanitz, Huber, Dzierzon, Berle
Gerstung, Alberti, Dreietager, Vieretager, Preuß, Kun
Becker, um zur „Würfelform" als einer der Zylinderf
des Strohkorbes nächstliegenden günstigen Wohnungsform zu gelan
Der Verfasser hebt hervor, wie die Amerikaner schon längst den
ßen Vorteil der Würfelform für eine erfolgreiche Praxis erk
haben und bemerkt, daß die „Wurzeln der amerikanisch
Betriebsweise nachweislich in Europa entspro
gen". — In der Tat ist der Franzose, Hr. Charles Dadant, der
ter des jetzigen Redakteurs des American Bee Journal
Jahre 1863 mit seiner Familie aus Frankreich nach Amerika aus
wandert, und nach ihm sind die so viel verbreiteten Dadant-Ka
benannt. — Otto Dengg kommt in seinen Schlußfolgerungen zur E
pfehlung eines Brutrahmens von innerer Zellenfläche 33 Ctm. ×
Ctm. = 924 Ctm.².

Nach der Einführung in die Wohnungsfrage behandelt der V
fasser im zweiten Teil in 137 Seiten den „Praktischen Bienenzu
betrieb im Kreislaufe des Jahres", beginnend mit der Winterruhe
Biens und schließend mit der Einwinterung für's folgende Jahr.

Dengg's Bienenbuch zeigt ein bedachtsames Weiterschreiten
gesunder, naturgemäßer Grundlage. Das Buch wird mit Nutzen
lesen werden.

N. P. K

Sofort vom Lager lieferbar:

ämtliche Bienenzuchtgeräte,

Rähmchenholz, Absperrgitter, Kunstwaben, Bienen-
nungen, Futterapparate, Honigschleudern mit Kessel,
Buß Freischwungschleudern in großer Auswahl vorrätig, offeriert

mille Decker, Wachswarenfabrik und bienenwirtschaftliches Versandgeschäft, Echternach.

Preisliste gratis und franko.

Umzugshalber zu verkaufen:

mplett eingerichteter Bienenstand,



ifend: 10 Völker in Kasten, 1 in Stülper, trans-
bles Bienenhaus, sämtliche Imkereigeräte, sowie
große Anzahl Reservewaben

Stand befindet sich im früheren Schloß Thilges zu Düdelingen.
näher Auskunft sich wenden an Albert Petit, Gemeindeeinnehmer.

gen Einschränkung der Bienenzucht zu verkaufen:

echs starke Völker

in 3etagigen Normalkasten,
Stück in Strohkörben zu 90 resp. 70 Franken das Stück.

ilh. Kütten in Erpeldingen bei Remich.

KUNSTWABEN

aus garantiert reinem Bienenwachs liefere ich
in allen Grössen zu 12 Fr. pro Klgr. netto

Bezahle 8 Fr. für Wachs.

Nicolas Sand, Kunstwabenfabrik, Luxemburg,
Adolph Fischer-Strasse Nr. 11, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

M. HEISBOURG

Luxemburg-Hollerich

Hollericher Ring Nr. 103

Telefon Nr. 3551 **Postscheck Nr. 2788**

Handelsbienenstand Hesperingen.

Verkaufe auf Vorausbestellung Frühling 1923
alle fallenden Bienenschwärme von 65 Völkern

15. Mai bis 15. Juni . . . . . 15 Fr. per Pfund
15. Juni bis 15. Juli . . . . . 10 Fr. per Pfund

April-Völker mit ausgebauten Rähmchen, Alberti-Breitwaben, 22×37 cm, Außenmaß 100 Fr. pro Volk mit 10 Rähmchen. **Neue Kasten** dazu 24 Rähmchen fassend, Brutraum doppelwandig, mit Absperrgitter und Zinkschieber komplett 75 Fr. per Stück.

Mitte Mai Verkauf von jungen Königinnen
Nachzucht guter Honigvölker.

Mitte Juli Verkauf von jungen Königinnen Nachzucht Stamm W. Harz des bedeutenden Züchters Wilhelm, Olxheim.

Sofort lieferbar franko Versandstation:

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillinge ab Lager . . 190 Fr.
Original Kuntzsch-Zwilling . . . . 175 Fr.
Buß Freischwungschleudern, zweischalig, 28×42 cm 175 Fr.
Schleudern Heinr. Thie Nr. 695 für 3 Ganzrahmen 150 Fr.
Schleudern mit Zahnradantrieb für 3 Ganzrahmen 175 Fr.
Buß Wachsschmelzer mit Preß- und Rührwerk 85 Fr.
Bienenstockwagen Küderli . . . . 125 Fr.

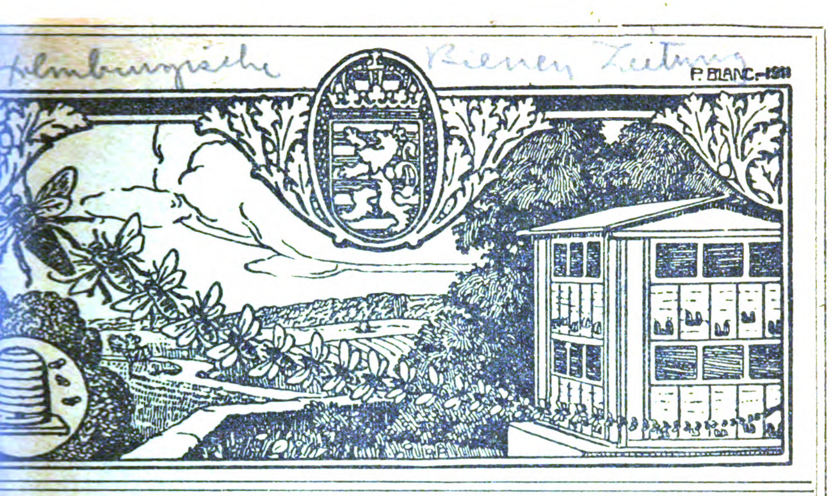
Ferner: Alle Imkerbedarfsartikel ständig auf Lager.

Habe noch einige Zentner garantiert naturreinen hellen **Bienenhonig** abzugeben à 3,50 Franken per Pfund in versandbereiten Kübeln zu 100 Pfund.

Bei Anfragen Rückporto erbeten.

August-Völker auf Kuntzschrähmchen lieferbar.

Vertreter der Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel (Deutschland)



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

. Jahrgang | Nr. 3 | 1. März 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in E... Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie ... wegen Ausbleiben ei... des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. ... in Ettelbrück. Anzeigen ... die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.



N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins
für Bienenzucht.

März 1923 Nr. 3 38. Jahrgang

Ausschußversammlung.

Die Ausschußversammlung findet am Sonntag, den 18. März, um b drei Uhr nachmittags, im Schulhause zu Hollerich (Nillesstraße) tt.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage von 1922. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Festsetzung ; Beitrages für 1923. 4. Wahl von Kassenrevisoren. 5. Anträge b Verschiedenes.

Die Auswinterung.

Die Bayerische Bienenzeitung weiß zu melden, daß viele Beobach- berichteten, daß auf den Ständen ihrer Umgegend bereits im zember Völker verhungert seien, und sie fügt hinzu: „Wollten doch se Gedanken- und Gewissenlosen, die sich im Herbst nicht bewogen hlen, den Vorrat der Völker festzustellen und ihn zu ergänzen, aus seren Reihen treten."

Mögen solche Bienenhalter, deren Völker es noch bis zum Reini- ngsausfluge gebracht haben, dann sofort zur Ergänzung der Vorräte reifen. Noch gar selten haben wir ähnliche Winter durchlebt wie n diesjährigen. Monatelang konnten wir fast gleiche Temperatur rzeichnen, ohne einen wesentlichen Wettersturz dazwischen, der die ienen in Aufregung und Unruhe hätte bringen können. Da unbe- ngte Ruhe eine der Hauptbedingungen einer guten Durchwinterung t, so kann also der diesjährige Winter als ein günstiger bezeichnet erden. Der Leichenfall ist gering, und der Durchschnittsverbrauch pro olk in einem eigentlichen Wintermonat etwa 550 Gramm. Wie wir ereits in der Januarnummer mitgeteilt haben, war dieser Durchschnitts-

verbrauch, wenn man vom 10. September an berechnete, 950 G
pro Volk und pro Monat. Dieser Unterschied kommt daher, we
September und Oktober die Völker noch stärker zehren.

Vom 30. Januar ab war die Temperatur um einige Grad
stiegen. In sonnigen Lagen kamen die Bienen zum Ausflug.
5. Februar, bei hellem Sonnenschein während des ganzen Tages, f
die Bienen nochmals auf verschiedenen Ständen; auf anderen Stä
in schattiger Lage jedoch nicht, weder am 30. Januar, noch a
Februar.

Da nicht allerorts ein Ausflug stattfand, können wir das noch
als den Tag des allgemeinen Reinigungsausfluges bezeichnen. In
schiedenen Ortschaften, auf Ständen, wo die Bienen einen Aus
gemacht haben, konnten wir eine sehr gute Durchwinterung feststе
Völker gesund, wenig Tote, keine Spur von Ruhr, genügend Vorr
Auch auf einem Stand von 40 Völkern, wo nur einige Völker ei
teilweisen Ausflug hielten, erscheint die bisherige Durchwinterung
züglich. Am 19. Februar, bei Redaktionsschluß für Nummer 3
Bienenzeitung liegt Feld und Flur unter Schneedecke.

Auch in Amerika ist die Lage ähnlich. In einem Schreiben,
Herr C. P. Dadant am 18. Januar d. J. an mich absandte, äußert er s
«Nous avons ici un hiver très doux et du beau temps; pas assez de pl
«car le Mississippi est plus bas que les eaux basses de 1864, les plus bas
«que l'homme blanc ait jamais connues. Mais les abeilles hivernent p
«faitement.»

Wir können also annehmen, daß keineswegs das bisherige Wet
der guten Durchwinterung der Bienen abträglich gewesen ist. E
Gefahr, die sich daraus entwickeln könnte, wäre ein vorzeitiger Begi
des Brutansatzes. Darüber schreibt Carl Rehs: „Mit der beginnend
Volksentwickelung, der zwar noch nicht umfangreichen, aber doch i
Leben tretenden Brut endet die eigentliche Durchwinterung und d
für die Bienen viel gefährlichere Durchlenzung beginnt. Jetzt brauc
das Volk seine Vorräte in täglich sich mehrendem Maße, und wel
dem Volk, das durch Beunruhigung, gleichviel welcher Art, seine Ve
sorgungsstapel schon während der Wintermonate zu viel angegriffe
hat. Von jetzt an kann auch die Kälte gefährlich werden, weil si
die Bienen zwingt, im Knäuel zu bleiben und sie so die entfernte
liegenden Vorratswaben nicht immer erreichen können. Jetzt können
Hunger und Seuchen entstehen. Jetzt — nicht im eigentlichen Winter."

Wer das Buch von Pfarrer Ludwig, das wir in der heutigen
Nummer in der Rubrik „Büchertisch" besprechen, schon besitzt, der
kann darin über die nunmehrige Pflege der Bienenvölker folgendes
nachlesen. Der einsichtige Imker zieht bei jedem Stock die Teerwindel
oder das ölgetränkte Papier oder Pappe heraus, das seit der Einwir-

rung auf dem Boden eines jeden Stockes liegt, und worauf sich alle
oten und sämtlicher sonstige „Abgang" des Biens befinden. Diese
nterlage enthält die Geschichte des Biens, erlebt im Winter, geschrie-
n von ihm selbst. Nachdem jede Unterlage abgelesen und gereinigt
, werden sie wieder untergeschoben, denn noch kann eine lange Haft
it viel Abfall kommen.

Wer ein böses Gewissen hat bezüglich der Vorräte seiner Bienen,
ag getrost, wenn ihm der Blick durch's Fenster oder durch's Futterloch
cht die gewünschte Auskunft gibt, einen Blick auf das ganze Volk
agen. Die Untersuchung eines Volkes ist jetzt, eine warme Stunde
orausgesetzt, nicht so gefahrvoll als acht Wochen später, wo dann schon
iel Brut vorhanden ist.

An den ersten Flugtagen soll auch die Tränke eingerichtet werden.
Die Bienen fliegen gleich stark nach Wasser, und wo sie sich einmal
ingewöhnt haben, da bleiben sie auch.

Erst wenn die Stachelbeerblüte beginnt, kann bei warmem Wetter
die große Frühjahrsschau stattfinden. Die Papp- oder Teerunterlagen
werden endgültig herausgezogen und nochmals einer Musterung unter-
zogen. Es wird ein Blick in's Volk geworfen. Je nach der Masse der
herausquellenden Bienen gewinnt man schon einen Eindruck über die
Stärke des Volkes. Die etwaigen Futtervorräte sind aufzuschreiben,
und es ist zu berechnen, ob sie noch bis zu nennenswerter Tracht aus
Löwenzahn, Baumblüte und dergl. ausreichend sein werden. Findet
man Brut in allen Stadien und steht diese geschlossen, so ist es nicht
unbedingt nötig, die Königin zu sehen, denn auch hier heißt es: „An
ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Ist der Befund der Brut lücken-
haft, dann empfiehlt es sich, die Stockmutter zu suchen und bezüglich
ihrer Körperbeschaffenheit in Augenschein zu nehmen. Das Volk ist
für Neubeweiselung anzumerken.

Verschimmelte Waben, auch solche mit einer größeren Zahl ver-
zogener Zellen, an denen schlechte Mittelwände schuld sind, werden
entfernt.

Pfarrer Ludwig faßt seine Ausführungen folgendermaßen zusam-
men: „Auf Grund der einzelnen Befunde fassen wir nun unsere Ent-
schließungen. Als Grundsatz lasse man gelten, daß nichts, was schwach
und krank und minderwertig ist, gehalten oder gar auf Kosten stärkerer
Völker verbessert werden darf. Anfänger machen hierbei zum eigenen
Nachteile immer wieder die größten Fehler, und manche Imker kommen
nie vorwärts, weil sie diesen Grundsatz nicht befolgen. Es ist ja wohl
zu verstehen, daß man seinen Bestand nicht gern verringert, aber in
der Bienenzucht sichert nicht die Menge der Völker den Erfolg, sondern
nur deren gute Beschaffenheit. Ein starkes Volk leistet mehr als zehn
schwache."

Sind zwei schwache, jedoch weiselrichtige Völker zu vereinigen,
ist vorab die Königin des einen Volkes zu entfernen. Bei der E
scheidung, welche von beiden sterben soll, richte man sich besonders n
dem Umfang und dem geschlossenen Stande ihrer Brut. Bei d
Vereinigen ist die Brut so zusammen zu hängen, daß Gleiches
Gleichem kommt, verdeckelte zu verdeckelter und offene zu offener Br
damit, soweit das möglich ist, ein einheitliches Brutnest entsteht.

Völkern, die jetzt Hunger haben, helfe man mit einer gefüllt
Wabe aus, die man im Herbst zurückgestellt hat oder aus einem sp
samen Volke entnimmt. Es gibt immer Völker, die sich als gewalti
Fresser ausweisen. Daneben gibt es solche, die stets im Frühjahr f
Hungerleider etwas übrig haben. Fehlt es an Honigwaben, so mu
man wohl oder übel Zucker füttern, den man, um es den Bien
bequem zu machen, auch in eine Wabe gießen und dann dem Volk
beihängen kann. Eine solche Futterwabe wird unmittelbar an d
Brutnest angeschoben.

Man kann jetzt die Bienen gar nicht warm genug einpacken
Auf die Stöcke lege man dicke Lagen Zeitungspapier und breite darüb
Decken, die tunlichst auch noch die ganze Hinterseite der Beute
schützen.

Die Bienen mit ihrem Spürsinn und ihrem Sammeleifer warte
im Frühjahr nicht geduldig, bis die Tracht anfängt. Wenn der unach
same Bienenzüchter beim Füttern Honig verzettelt oder beim Unter
suchen der Völker die Waben zu lange auf dem Wabenbock beläßt
dann werden die Bienen durch den Geruch angelockt. Sie spüren an
den Fluglöchern, und wo sie bei einem schwachen Volk wenig Wider-
stand finden, dringen sie ein, um Honig zu naschen. Der aufmerksame
Imker, der am Flugloch zu beobachten gelernt hat, wird Raubbienen
sofort in ihrem auffälligen Benehmen erkennen. Bienen, die auf
ehrlichen Wegen wandeln, fliegen ruhig-geschäftig aus und ein und
kümmern sich nicht um Dinge, die rechts und links geschehen. Die
Raubbienen dagegen schwirren suchend und beobachtend vor den Flug-
löchern hin und her; ihre Beine hängen, wie tastend, am Leibe herunter;
sie sind immer bereit einzudringen, wenn das Flugloch nicht genügend
verteidigt ist. Kommt eine der Wehrbienen auf die herumschnüffelnde
Biene zu, um sie zu beriechen, dann prallt sie scheu zurück. Meist wird
sie gepackt, es gibt einen kleinen Zweikampf, beide fallen zu Boden,
und manchmal wird eine erstochen. Gelingt es einer Raubbiene einzu-
dringen, dann füllt sie ihren Honigmagen, eilt heim, teilt von ihrem
Raube aus und erzählt in ihrer Bienensprache, daß etwas zu holen
ist. Bald ziehen viele zu der entdeckten Honigquelle. Am Flugloch
entwickelt sich der Kampf stärker. Wenn es den in Scharen herbei-

lenden Raubbienen gelingt, das Volk zu überwältigen, dann ist es
ich ausgeplündert.

Darum, Imker, übe Vorsicht, damit du nicht Anlaß zur Räuberei
bst. Auf einem gut geleiteten Bienenstande wird die gefährliche
äuberei eine Seltenheit sein.

Die luxemburgische Bienenzucht in der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts gingen Schwarmbienen-
icht und Wanderbienenzucht in landesüblichen Stülpkörben stets zu-
ammen. Nur auf einzelnen Ständen waren Kastenwohnungen, so der
hrist'sche Magazinstock und der Huber'sche Blätterstock oder Rahmen-
ude.

Mit den gewöhnlichen Körben wurde im zeitigen Frühjahr zur
aselnuß- und Weidetracht gewandert. Nachdem die genannten Pflan-
n verblüht waren, wurden die Völker in die Nähe von Rapsfeldern
ebracht, die damals noch häufiger zu finden waren. Von dort kamen
e schwarmfertig zurück.

Eine dritte Wanderung zur Buchweizen-. Rübsen- und Heidetracht
nd zu Anfang Juli statt; wenn es speziell auf Heidetracht abgesehen
ar, auch etwas später. Da die genannten Trachtpflanzen in einer
nd derselben Gegend vorkamen, wurde äußerst selten die Wanderuno
is zu Anfang August aufgeschoben. Von den Bienenzüchterfamilien,
ie ausgedehnte Wanderzucht trieben, seien genannt: Reding, Faber,
unnen, Simon, Sinner, Fozius, Jäger, Majerus, u. a.

Im Jahre 1855 hat Hr. Friedensrichter Klein aus Esch a. Alzette
ine Denkschrift veröffentlicht, betitelt: De la fécondation des reines
u femelles de l'abeille. Im Jahre 1857 veröffentlichte derselbe eine
bhandlung über Hebung der Bienenzucht im Großherzogtum Luxem-
urg, in welcher er den von Dr. Dzierzon erfundenen Mobilstock
mpfahl. Im Jahre 1862 hat Hr. Klein das französische Buch von
Menuisier in's Deutsche übersetzt und betitelt: „Leitfaden des Bienen-
züchters der Neuzeit." In einer Anmerkung schrieb Hr. Klein:
„Menuisier ist ein Schüler Dzierzon's mehr nicht. Der Stock, von
„welchem hier die Rede ist, ist kein anderer, als der von dem Pfarrer
„Dzierzon in Karlsmarkt konstruierte und von ihm genannte Dzierzon-
„stock, ein Meisterstück, zu welchen bereits der berühmte Schweizer
„Huber die Grundidee gegeben. Ich habe mir eben mehrere Stöcke
„nach dem Dzierzon'schen System mit beweglichem Wabenbau aus
„Deutschland verschrieben, die ich künftiges Jahr in Anwendung zu
„bringen hoffe."

Wenn Hr. Klein gewartet hätte, bis er im Besitz der Dzierzons Bienenwohnungen gewesen wäre, so hätte seine Bemerkung et anders gelautet. Der Menuisier-Stock war ein Kasten mit Obe handlung, der Dzierzonstock, wie jeder weiß, ein solcher mit Behand von hinten. Es ist daher anzunehmen, daß Menuisier ein Nachah von dem Amerikaner Langstroth war, der im Jahre 1852 der am kanischen Imkerwelt seine Rahmenbeute mit Oberbehandlung beka gegeben hat. Langstroth ist der Verfasser des Werkes „On the H and Honey-Bee."

Hr. Faber-Nommern, der Vater des Professors an der Indust und Handelsschule, Hr. J. P. Faber, hat den Menuisier-Kasten hierla eingeführt. Die Menuisier-Beute fand sich in größerer Anzahl den Ständen Faber und Kunnen. Auf letztgenanntem Stande wa außerdem Christ'sche Magazinstöcke und vier bis sechs Dzierzon- o Berlepschkasten, meistens aber noch die landesüblichen Stülpkörbe Gebrauch.

Im Jahre 1865 — von nunmehr 58 Jahren — durfte ich als 12j riger Knabe zum ersten Mal den Wanderbienenwagen nach dem O ling begleiten. Zur Wanderung wurden 4 Berlepschkasten und ca. Völker in Stülpkörben mitgenommen. Von dieser Wanderung h ich ein Original-Schriftstück aufbewahrt, das ich vor einigen Jah den Vorstandsmitgliedern unseres Landesvereins vorzeigte, und das grelles Licht auf die damalige Mentalität unserer Bienenzüchter wi

Das Jahr 1865 war übrigens in der Witterung ein merkwürdi Jahr und gestaltete sich als ausgezeichnetes Bienen- und Weinja Am 18. Februar 1865 wurde in den Städten der Geburtstag unse damaligen Großherzogs gefeiert und, wie üblich, am darauffolgend Sonntag in den Landgemeinden. An jenem Sonntag, gegen 9 U abends, erhob sich ein gewaltiger Sturm mit Schneegestöber. Am Mo tag Morgen fanden wir eine Schneedecke von 50 Ctm. hoch. Da d Boden vorher 8—10 Ctm. tief gefroren war, hatte der Schnee ei gute Unterlage. Er blieb liegen bis zu den ersten Tagen April. D Tags hatten wir hellblaues Firmament mit Sonnenschein und des Nach Frost. Am 31. März schlug die Witterung plötzlich um; in den erst Tagen April leckte die Sonne allen Schnee auf, die Bienen hielten ihr Reinigungsausflug, und es hielt das prächtigste Frühlingswetter unu terbrochen an, so daß mit Ende April alle Frühjahrsarbeiten beend waren.

Die Bienenvölker entwickelten sich außerordentlich rasch. A 20. Mai konnte ich bereits einige Schwärme einschlagen, und in kür zester Zeit war das Abschwärmen des ganzen Standes erledigt. Ebens reichlich fiel die Wandertracht aus. Als wir Mitte Juli unseren Wan

erbienenstand besuchten, lagen die Völker in dicken Klumpen vor. Einige Völker hatten außen über dem Flugloch, unter dem Strohhut, Waben gebaut und mit Honig gefüllt. Wir schafften Luft und Raum, indem wir Untersätze gaben. Den vier Kastenvölkern, die wir mit nach dem Wanderstand gebracht hatten, entnahmen wir die gefüllten Honigrähmchen.

Damals war das „Wandern" eine Lust und auch ein Gewinn. Fünfzig Jahre lang, von 1865 bis 1915, wanderte ich mit den Bienenvölkern. Wegen der abgeänderten Kulturverhältnisse hat die Wanderung sich in den letzten Jahren fast nicht mehr rentiert. Sodann war es mir auch zu mühevoll, so daß ich seither nur mehr seßhafte Bienenzucht betreibe. N. P. K.

Aus Amiels „Lesefrüchte".

Belegstationen. — Leser der Reinarz'schen deutschen Biene wissen, daß in verschiedenen Aufsätzen dieser Monatsschrift dargelegt worden ist, daß von den Belegstationen nicht viel zu halten sei, weil 1) Die Drohnen mit ungeheurer Geschwindigkeit große Strecken durcheilen. 2) Diese sogenannten Belegstationen meist einer geringen Aufsicht unterworfen sind, und ein Dröhnerich dort steht, der als solcher gestempelt wird, ohne es wirklich zu sein. 3) weil oft keine Gewähr dafür besteht, daß die ankommenden Zuchtkästchen auch drohnenfrei sind. 4) weil es in Deutschland unmöglich ist, eine reine Flugzone zu schaffen wegen des weiten Fluges der Drohnen. 5) weil es schwierig ist, jemanden zu finden, der auf einer Belegstelle wochenlang die Aufsicht führen und nach dem Rechten sehen wird. — Wie viel einfacher ist es da, den eigenen Stand mit rassereinen Völkern zu besetzen und dort eine große und wirklich nützliche Drohnenhecke reinrassiger Tiere ausfliegen zu lassen. — Deutsche Biene.

Bienennährpflanzen. — In apistischen Zeitschriften wird sehr oft eine Bienennährpflanze über den Schellenkönig gelobt, während anderwärts dieselbe gleich „Null" erklärt wird. Geht man solchen Erscheinungen auf den Grund, so haben beide Teile recht, da vielfach Nährpflanzen in manchen Lagen und Bodenarten und entsprechenden Witterungsverhältnissen ganz ausgezeichnet honigen und dementsprechend auch von den Bienen besucht werden, dagegen anderwärts in ungünstigen Verhältnissen ganz versagen . . . Zur Aufklärung und Belehrung sollten alle zur Verbesserung der Bienenweide dienlichen Pflanzen in besonderen Pflanzschulen geprüft werden, und die für Lage und Bodenverhältnisse passenden dann durch Samen, Stecklinge, Ableger, u. s. w. vermehrt werden. — Wüst, Rohrbach.

Einrichtung einer Belegstation auf der Pfaueninsel bei Potsdam.

— Die Pfaueninsel, von den Havelarmen gebildet, war bis 1918 B
der Krone, ging dann in Staatsbesitz über und ist dem Finanzmini
rium unterstellt. Sie ist 390 Morgen groß und ganz mit Laubw
bedeckt. Die Lage der Insel läßt mit ziemlicher Sicherheit eine R
befruchtung der dort aufgestellten jungen Königinnen erhoffen.
wurde dann im Laufe des Sommers 1922 eine Belegstation dort e
gerichtet. Es wurde damit begonnen, den einzigen auf der I
vorhandenen Stand von 13 Völkern fortzuschaffen, um später mit E
königinnen umgeweiselt zu werden. Dann wurde am 14. Juni
Dröhnerich aufgestellt. Als Zuchtmaterial wurde Nachzucht von Sta
47 Guido Sklenar gewählt. Ein auf der Insel heimischer Imker üb
nahm die Wartung und Pflege der Belegstationen. Die Finanzl
des Unternehmens gestaltet sich nach der ersten Tätigkeitsperiode
folgt: Einnahmen: Beihilfe eines Vereins 200 Mark, eines and
50 Mark, des Landwirtschaftsministeriums 2000 Mark, Gebüh
seitens der Imker für Benutzung der Belegschaft 600 Mark, zusamm
2850 Mark. Ausgaben: Für Dröhnerich 600 Mark, für E
königinnen 600 Mark, für Transport und Hilfsarbeiten 1832,50 Ma
für Pflege der Belegschaft an den Wärter 3000 Mark, für Bew
schaftung der Stände an denselben Wärter 150 Mark, Zucker zur E
winterung 445 Mark, zusammen 6627,50 Mark. Also ein Fehlbet
von 3777,50 Mark. Da noch Beihilfen von 3400 Mark zugesagt si
die man als sicher ansieht, so würde der Fehlbetrag sich auf 377,
Mark reduzieren. — Nach Lemcke-Nowawes.

Melilotus alba altissima. — Der Mode folgend, wollen wir au
in unserer Bienenzeitung mitteilen, was über Melilotus alba altissim
geschrieben wird. Prof. Hughes, Alabama (Nordamerika) entdeck
bei der Ausprobierung verschiedener Kleesorten diese einjährig
Kleeart, die dann Hubamklee benannt wurde. L. Bücherl (Niede
österreich) berichtet über die von ihm angestellten Versuche, wie folg
„Obschon ich anfänglich nur an eine übertriebene Reklam
dachte, entschloß ich mich zur Anschaffung von amerikanischem Sam
des Hubamklees. Am 15. April 1922 säte ich den Samen auf ve
schiedenen Plätzen, und zwar zur besseren Beobachtung in meine
Garten, ferner als Zwischenfrucht auf einem in der Nähe meiner Woh
nung gelegenen Acker und dann noch ohne Verwendung einer andere
Deckfrucht auf einem hochgelegenen Acker. Meine Prüfung au
Keimfähigkeit ergab 85 bis 90%, welches Verhältnis gewiß als seh
vorteilhaft bezeichnet werden kann. Nach 14 Tagen konnte ich schon
zarte Pflanzen beobachten. Die große Hitze, ohne jedweden Regen
beeinflußte das Wachstum und ich mußte leider sehen, daß auf dem
hochgelegenen Acker die Pflanzen ohne Deckfrucht vollkommen ver-

nnten und nützte der endlich eingetretene Regen nichts mehr. Der t Zwischenfrucht gebaute Klee und die im Garten gezogenen Pflanzen volten sich nach dem Regen zusehends und war ich überrascht, ein liches Wachsen von 2 Cm. bemerken zu können. Nach der Linden- itezeit trat dieser Klee in die Blüte und dauerte selbe bis zur ersten ostzeit. Im Garten wurden die meisten Pflanzen 2 Meter hoch. Die penartigen Schmetterlingsblüten gaben einen starken Wohlgeruch und rden von den Bienen von morgens bis abends sehr stark beflogen, r eingetragene Honig war durch die lichte Farbe sofort erkennbar d hatte einen sehr feinen Geschmack." Der neue Klee verspricht ch für die österreichische Landwirtschaft eine steigende Rolle zu spielen, nn auf gutem Ackerboden gebaut, bringt er durch das fabelhafte achstum einen außerordentlichen Ertrag. Als Grünfutter und Heu ird der Hubamklee sehr geschätzt. Die Pflanzen sind sehr stickstoff- altig und können als Gründüngung zur Verbesserung armer Acker- öden mit Vorteil verwendet werden. Wiederholen will ich, daß der ubamklee einjährig ist, und muß daher der Landwirt auf die jährliche amengewinnung bedacht sein. Für Samenzwecke soll der Klee in eihen von 60 Cm. gesät werden, da sich große Stauden entwickeln. ür 4000 Qm. braucht man ½ bis 1½ Kgr. Samen und soll die Ge- innung des Samens im Spätsommer oder Herbstanfang erfolgen. Die merikaner empfehlen jenen Landwirten, welche Hubamklee als Futter auen wollen, verschiedene Plätze zu wählen und 6 bis 7 Kgr. auf 000 Qm. zeitlich im Frühjahre mit Weizen oder Roggen oder aber nit Hafer für Spätsommer oder Frühherbst Weide oder Heu zu säen. aaten ohne Mischung in der gleichen Menge haben erfolgreichere Produktionsmöglichkeit für Heu und Weide und können schon Ende August oder Anfang September verwendet werden. Der Boden soll gut gekalkt sein. Um Heu zu gewinnen, soll das Mähen vor Entfal- tung der Blüten stattfinden.

Compte fantaisiste de l'apiculteur. Profits et pertes. — Que vais-je mettre a *l'actif* de mon année apicole? Voyons! 1. Je n'ai pas vendu mon miel . . . mais j'en ai donné. Voilà un bon poste. Qui sait, si ce ne sera pas ma meilleure vente, celle qui me rapportera le plus? 2. Je me suis fait des amis dans les séances de la section; cela c'est de l'actif aussi et du vrai; ce poste là, il faut l'augmenter, non en quantité surtout, mais en qualité. 3. J'ai acheté des ruches neuves pimpantes qui sont une note gaie dans mon jardin; j'en ai fait aussi moi-même. 4. J'ai eu des heures que je ne changerais pas contre de grosses sommes, des émotions qui m'ont fait vivre des instants inoubliables, des jouissances que je n'aurais jamais connues sans l'apiculture . . . Voyons maintenant les postes du *passif!* 1. Il y a eu des colonies de perdues, par ma faute, cela ne m'arrivera plus. 2. Il y a eu des «gaffes» commises; je ne les avoue à personne, car je ne veux pas

passer pour un naïf et un maladroit, mais je suis bien obligé de me
avouer à moi-même. 3. Il y a encore des essaims partis sans donner
adresse. 4. Il y a aussi les piqûres, mais ne faudrait-il pas les mett
l'actif, puisqu'elles m'ont peut-être préservé des rhumatismes? 5. Il y a
les séances de la section que j'ai manquées; j'y aurais peut-être ap
justement ce que je désirais tant savoir. Schumacher.

Les mâles — abeillands — couveuses, faux-bourdons, drone, B bienen, Drohnen. Voilà quelques-unes des dénominations qu'on donne
mâles de la ruche en Languedoc, dans d'autres régions de la France,
Allemagne. Je sais que certains apiculteurs imaginent que les mâles ont
qualité occulte, c'est-à-dire inexplicable. Ils affirment que ce sont les ruc
dans lesquelles on trouve le plus grand nombre de mâles qui produisen
plus. Ils prennent l'effet pour la cause. Ce n'est pas parce qu'une ru
possède un grand nombre de mâles qu'elle est productive, mais c'est pa
que sa reine est très prolifique, ses abeilles très actives, que cette ruch
élevé plus de mâles qu'une ruche moins forte ayant une reine de qua
inférieure. C'est *en dépit* du grand nombre de mâles élevés, et non *p
à cause* de leur existence que la ruche est productive. En d'autres term
si nous voyons un homme habillé de drap fin, avec une montre d'or et s
breloques, nous ne dirons pas que ses beaux habits, sa montre et ses br
loques sont la cause de sa fortune, mais en sont simplement le résult
Une ruche prospère a beaucoup de mâles dans la bonne saison, parce qu'e
est riche; mais elle serait indubitablement encore plus riche si elle avait él
moins de mâles. C. P. Dadant.

Welche Bienenrasse? — Quelles races fournissent les meilleures reines
Sont-ce les noires, les italiennes, les croisées ou les chypriotes? Nos co
patriotes de la *Suisse allemande* qui évoluent à gauche quand nous faiso
un demi à droite, vous affirmeront qu'il n'y a rien d'aussi fameux que le
abeilles noires. Ils ne veulent plus d'autres sujets dans leurs «Bienenkasten»
Dans la *Suisse romande*, il y a une prédilection marquée pour les abeille
croisées. Les *Américains* vous diront que la race jaune leur donne d'excel-
lents résultats. *Certains apiculteurs* n'ont d'admiration que pour les exotiques.
Pour peu que vous soyez disposé à les écouter, ils chercheraient à nous
persuader que les essaims et les reines venant de l'Abyssinie sont le *ne
plus altra*. Enfin, il y a les offres alléchantes des *établissements apicoles*.
Elles font miroiter à vos yeux des résultats que vous ne parviendrez jamais
à atteindre. Pour moi, je vous dirai tout simplement: méfiez-vous de tant
ce qui vient du dehors. — Cachot, Les Carlatez, Suisse romande.

Bienenwohnung und Imker.

Ein Erfinder einer Bienenwohnung, Hr. Missun-Domkau, gibt
folgendes Urteil ab über das Verhältnis des Imkers zur Bienen-
wohnung:

Der Imker, der sich eine Wohnung beschafft, die ganz grundver-
schieden ist von seinen bisherigen, der ändere in erster Linie auch sich

er in demselben Maße, wie die Systeme von einander abweichen. ingt es ihm im Laufe der Zeit nicht, so braucht er auf Höchsterträge t zu rechnen. Man glaube ja nicht, daß man allen Systemen gleich gerecht werden kann. Da bedarf es völligen Aufgehens erst in der ierei überhaupt, dann aber auch einer bestimmten, den Imker mögt durch persönliche Erfahrung überzeugenden Betriebsweise unter zlicher Beherrschung der Beute, ihrer Mittel und Mittelchen in nderterlei Situationen. Da muß aber der Imker bei solcher Hingabe seiner Beute erst diese Fülle von Momenten, wie sie im Imkerleben kommen, mitgemacht haben, und er wird speziell in dieser Beute sie h am treffendsten im Wiederholungsfalle erkennen und auch die igen Maßnahmen am richtigsten treffen können, wobei die Gewohn- t auch ein gut Teil mitzureden hat. Ich wundere mich daher nicht, nn der Meister auf seine Beute schwört, der Jüngere sie aber schließ- zum Kuckuck wünscht. Imker und Beute müssen eben vollständig einander verwachsen sein, sie gehören zusammen. Und das ist seine te Bienenwohnung, das ist sein System, in dem er Erfolge haben d.

Wunderst du dich nun noch, mein lieber Imkerfreund, daß so man- z (wohlgemerkt, nicht jeder) tüchtige Imker trotz Ausprobierens der len neuen Wohnungen bei seinen alten Kasten bleibt, weil gerade ihm die besten Erträge liefern, zum mindesten aber den neuen nicht hstehen? Ich nicht! Ich finde es für ziemlich natürlich. Die übri- Beuten passen in seinen imkerlichen Werdegang eben nicht hinein, ht zu dem Punkte, auf dem er gerade angelangt ist. Oder wunderst dich noch etwa, daß beispielsweise auch ich, trotz des Vorhandenseins rklich guter Wohnungen mir noch eine Extrabeute konstruiert habe? t siehst, sie ist doch etwas anders ausgefallen als die andern. Sie ein und keine andere bildet augenblicklich die Verkörperung meiner kerlichen Ideen, hat sich mit mir zusammen bis zu dem heutigen nkte entwickelt und wird sich geradlinig mit mir weiter entwickeln, daß sie nach Jahren evtl. auch ein verändertes Gesicht wird haben nnen, aber stets meinem jeweiligen Standpunkte angepaßt.

Und so wie es mir geht, so glaube ich, geht's andern denkenden nkern auch, nur mit dem Unterschiede, daß die einen hurtig zu Säge, obel und Winkelmaß greifen und ändern, was in ihren Gedanken- ng nicht hineinpaßt, die andern dagegen nach fertigen, besseren Woh- ngen suchen, sie zu finden glauben und schließlich einsehen, daß sie e doch nicht haben, weil sie sich den Geist des Erbauers doch nicht an- ignen können. Wie soll man sich da womöglich nach mehreren evtl. och grundsätzlich ganz entgegengesetzten Systemen so hingeben können?! ie Bienenwohnung muß dem Geiste des Imkers so angepaßt werden,

wie die Hose deines werdenden Stammhalters dessen Beinen, sie
geändert evtl. auch hinweggeworfen werden, wenn sie nicht Schritt
auf dem Wege der Entwickelung, sie muß zum Imker passen.
Bienenwohnung ist die tote Materie, der Leib samt den Gliedern,
Imker der Geist, die Seele, die erst Leben in die Glieder bringt.
dem Bienenstande, wo beide zueinander passen!

Statistisches aus der Provinz Quebec (Canada

Die Zählwissenschaft hat für die 66 Bezirke der Provinz Que
im einzelnen die Zahlen der Bienenstände, der Bienenstöcke, mit
weglichen Waben und mit Festbau, der schwarzen, der italienisch
und der gekreuzten Bienenvölker, des Honigertrags, usw. für's Ja
1921—1922 festgestellt. Die Höchstzahl Bienenzüchter, 532, befindet
im Bezirk Nicolet, die Höchstzahl von Bienenvölkern im Bezirk S
Hyacinthe, mit 4881 Stück. Der Bezirk Quebec hat nur 88 Biene
züchter mit 828 Bienenvölkern, alle in Mobilbau, während beispiel
weise der Bezirk Laprairie noch 605 Völker in Stabilbau und 13
in Mobilbau besitzt.

Die Gesamtzahlen für die ganze Provinz sind: 7559 Bienen
stände mit 85 158 Völkern, wovon 79 176 in Mobilbau und 5982 i
Stabilbau sich befinden. Inbezug auf Rassen sind 46 016 Italiene
17 281 schwarze und 21 861 Kreuzungen. In gesundheitlicher Hinsic
sind 82 466 Völker als gesund, 525 als irgendwie von Krankheit be
fallen und 2187 als faulbrütig bezeichnet. Die Honigernte betru
333 061 Pfund in Sektionen und 3 064 929 Pfund an Schleuderhonig
und ausgelassenem Honig. Es wurden 35 335 Pfund Wachs geerntet
Während des Winters waren 8890 Völker eingegangen. Unter der
Bienenzüchterzahl 7559 werden deren 1242 als Anfänger bezeichnet.

N. P. K.

Austausch von Liebenswürdigkeiten.

Herr C. Vaillancourt aus Quebec, Canada, Bürochef im Ministerium für Bienenzucht und Zuckerindustrie, die beide in einem Verwaltungszweig vereinigt sind, hat in dem Bienenzucht-Organ des Marseiller Imkervereins folgendes Schreiben veröffentlicht: „Herr Direktor, gestatten Sie mir durch Vermittlung Ihrer Zeitschrift, allen französischen und europäischen Bienenzüchtern meinen Dank auszusprechen für die sympathische Aufnahme, die sie mir bei dem internationalen Marseiller Kongreß gewährt haben. Am 8. und 9. November 1922 wohnte ich der Jahresversammlung der Bienenzüchter der Provinz Quebec bei. Dort redete ich das Lob Frankreichs mit den schönsten Worten, die ich zu finden vermochte. Enthusiastische Bei-

)ezeugungen unterbrachen zu wiederholten Malen meinen Bericht,
elchem ich erzählte, wieviele herzliche Aufmerksamkeiten und Er-
ıheitsbezeugungen mir auf französischem Boden zu Teil wurden.
: Ergebenheitsbezeugungen (dévouements) waren so außerordent-
daß sie einem Jeden, der nicht die Herzlichkeit eines guten Fran-
kennt, unwahrscheinlich erscheinen könnten. — Seien Sie also
hert, liebe Vettern aus Frankreich, daß bei dem demnächstigen
ec'er Kongreß wir auch beweisen werden, daß jenseits des Ozean's,
ch wie im Süden Frankreichs, warme französische Herzen schlagen,
Sie mit aufrichtiger Herzlichkeit empfangen werden. — Ich habe
che Stunden bei ihnen verlebt. An Ihnen ist es nun, zu uns zu
nen; wir werden uns bestreben, Ihnen hier ebenso großes Ver-
en zu bereiten. — Dank an Alle und auf Wiedersehen in großer
hl!"

— — — —

Darauf antwortet die Marseiller Redaktion lakonisch: „Herr
ancourt möge versichert sein, daß alle diejenigen, die das Ver-
en hatten, ihn zu Marseille zu sehen und zu hören, von ihm das
Andenken bewahren werden, mit der Hoffnung ihn wiederzusehen
länger zu behalten" (de le revoir et de le posséder plus long-
s).

Preisausschreiben.

Der Egerlandgau des Deutschen Bienenwirtschaftlichen Landes-
as für Böhmen in Eger veranstaltet ein internationales Preis-
hreiben zur Erlangung eines bestgeeigneten Verfahrens der
sgewinnung aus Bienenraas (Gruppe 1) und eines bei jeder Ge-
heit anwendbaren Bienen-Besänftigungsmittels (Gruppe 2). Als
bewerber wird jeder Erfinder oder Entdecker zugelassen. Die
ngungen sind zu erfahren bei dem verantwortlichen Leiter des
nehmens, Hrn. Wanderlehrer Jos. Richter in Eger, C. S. R.,
nen.

Choix raisonné de l'élevage des mâles.

Dans un rapport écrit pour une réunion des apiculteurs de Québec, M.
Dadant énumère parmi les avantages que présente le choix raisonné
levage des mâles entre autres le suivant: «Quand la fermière élève des
les, elle choisit toujours les plus beaux poulets, ou les fils des meilleures
s pondeuses, pour coqs de reproduction. De la même façon, le fermier
eut de bonnes vaches laitières, choisit son taureau parmi les fils de ses
ures vaches. Il en est de même pour toute autre production, que ce
armi les animaux ou parmi les plantes. L'amélioration des produits de
me n'a pas eu d'autre cause. Pourquoi donc hésiterions-nous à suivre
méthode dans notre rucher, en donnant aux meilleures colonies produc-

tives de miel l'occasion d'élever des mâles comme reproducteurs, tandis
nous en empêcherons l'élevage dans nos ruches de second choix? Troi
quatre ruches d'un grand rucher doivent être destinées à la production
mâles, et deux ou trois autres parmi les meilleures pour la production
reines.

Je prévois qu'on m'objectera que les unions entre reines et faux-b
dons ne peuvent être contrôlées puisque la fécondation a lieu dans les
en liberté; que même si nous élevons des mâles de choix, il arrivera
nos reines pourront s'unir à des mâles de ruchers voisins, dans lesquels
meilleures ruches n'auront pas été choisies spécialement à l'exclusion
autres. Ceci est vrai, à moins que nous ne puissions convaincre nos voi
de l'opportunité de telles mesures. Quand même notre voisin ne se con
merait pas à l'adoption de cette méthode, nous devons reconnaître qu'il
pour nous deux chances, l'une d'améliorer les abeilles du voisin par
unions de choix avec les nôtres, ce qui finira par nous revenir dans
unions futures; l'autre de voir au moins une partie de nos reines fécond
par des mâles de notre propre choix. Tôt ou tard cela nous reviendr
profit, comme je l'ai expérimenté depuis longtemps, car dès mes jeu
années, mon père me suggérait les arguments que je vous donne aujourd'l
Je ne sais si nous considérerez ce que je vais vous dire comme une van
dise, mais si la famille Dadant a réussi en apiculture sur une grande éche
pendant trois générations successives, elle le doit, selon moi, aux métho
raisonnées que nous suivons et que nous prêchons depuis cinquante ans.

Nous trouvons donc deux avantages au contrôle de la production
mâles, l'économie réalisée en réduisant la production de ces gros mange
dans toutes les ruches dont nous ne désirons pas des reproducteurs, et u
amélioration de la race en choisissant nos ruches d'élevage.»

---

† Gaston Bonnier.

Les derniers jours de l'année 1922 ont apporté un deuil cruel à la scien
botanique française et à l'apiculture Gaston Bonnier, Membre de l'Instit
Professeur à la Sorbonne, a succombé, dans sa 70me année, après une cou
maladie, le 30 décembre dernier.

M. Gaston Bonnier a publié avec son cousin et ami Georges de Layer
une série d'ouvrages très appréciés sur l'apiculture et sur la botanique.
fut pendant de longues années Président et en dernier lieu Président hon
raire de la Société centrale d'apiculture.

M. Gaston Bonnier fut en 1900 le Président du 2me Congrès internationa
d'apiculture à Paris. C'est alors que j'ai eu l'honneur et le plaisir de fair
sa connaissance C'est sous la conduite de M. Gaston Bonnier que nou
avons visité le «Rucher-Ecole» installé sur le terrain du Laboratoire de Biolo
gie végétale à Fontainebleau et que nous avons pu apprécier, en même temps
que sa science et sa modestie, son caractère charmant et affable.

M. Gaston Bonnier a emporté dans la tombe l'estime, l'amitié et l'affection de tous ceux qui l'ont connu.

Les apiculteurs du Grand Duché de Luxembourg s'associent aux regrets
que cause en France et plus particulièrement dans la Société centrale d'apiculture la perte d'un de leurs Maîtres en apiculture. N. P. K.

Mitgliederlisten für 1923.

Verein Capellen 137, Clerf 80, Diekirch-Vianden 99, Echternach 74, 232, Grevenmacher 77, Luxemburg 151, Mersch 103, Redingen 136, ich 70, Wiltz 65 Mitglieder.

Vereins-Versammlungen.

Für den Verein „Capellen" am Sonntag, den 25. März, um ½3 nachmittags, im Lokale Paquet in Garnich. Tagesordnung: echnungsablage für 1922. 2. Neuwahl eines Präsidenten und eines reters beim Landesvereinsausschuß. 3. Rationnelle Königinnen-: Vortrag von Herrn Pleger. 4. Verlosung von 8 Bienenbüchern r die anwesenden Mitglieder. 5. Verschiedenes.

Für den Verein „Clerf" am Sonntag, den 25. März, um 3 Uhr mittags, im Lokale Arens-Koos in Ulflingen. Tagesordnung: Rechnungsablage von 1922; 2) Besprechung über Auswinterung; m 4 Uhr Vortrag; 4) Verschiedenes.

Für den Verein „Remich" am Sonntag, den 25. März, 3 Uhr mittags, im Café Kesseler in Remich. Tagesordnung: assenbericht. 2) Arbeitsplan für 1923. 3) Ueberwinterung (Dis-on). 4) Verteilung von Imkerliteratur (Jung-Klaus, Rooth). 5) chiedenes.

Für den Verein „Mersch" am Sonntag, den 25. März, um 2 Uhr mittags im Hotel Brandenburger in Mersch. Tagesordnung: Rechnungsablage von 1922. 2. Verlosung von Gerätschaften. 3. emäßer Vortrag. 4. Verschiedenes.

Vom Büchertisch.

lrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. 1923. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell b. Eßlingen. 112 S., kleines Taschenformat mit biegsamem Umschlage; Preis 150 Mark. Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg (Württemberg).

Ein netter und handlicher Kalender, der dem Imker dienen will, der sich auch mit Obst- und Gartenbau beschäftigt. Die knapp lkenen, aber vollständig ausreichenden und zutreffenden Arbeits-eisungen für die einzelnen Monate, wie auch eine Reihe kleiner kel aus der Praxis zeigen die Arbeit eines vielerfahrenen Meisters er Bienenzucht. — Die Tabellen für die Notizen sind zwar nicht angreich, aber eben darum um so praktischer; sie leiten auch den er zu einer genauen Buchführung für seinen Betrieb an.

Unsere Bienen, ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und nenzucht, herausgegeben von Pfarrer August Lud-g, dritte verbesserte Auflage. Preis in einem nzleinenband, 30 Franken. Verlag von Fritz enningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße 2.

Der im Jahr 1920 erschienenen zweiten Auflage des einzigartigen nenwerkes von Pfarrer August Ludwig ist mit Ende 1922 eine te Auflage gefolgt, die der rührige Verlag von Fritz Pfenningstorff Berlin wieder in schöner Ausstattung und mit einer größeren Anzahl ntdrucktafeln ausgestattet erscheinen ließ. Mit einigen kurzen erstrichen läßt sich ein solches Werk nicht abtun. Andererseits ist

der für Bücherbesprechung zugewiesene Raum unserer Bienenz
so beschränkt, daß wir unserer Besprechung nicht diejenige Ausdeh
geben können, die das Buch verdient. Umfaßt doch der erste Tei
Buches, „Die Bienenkunde", 376 Druckseiten mit 3 Farbentafel
Schwarztafeln und 497 Abbildungen im Satz, der zweite Teil „Bi
zucht" 448 Seiten mit 9 Schwarztafeln und 315 Abbildungen im

Das Kapitel „Volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzuch
bearbeitet von dem Herausgeber selbst, deren Bedeutung für Land
schaft, Obst- und Gartenbau von Oberlehrer Mangler von der
bauschule in Hohenheim, deren Bedeutung als edle Naturliebh
für die Menschen von heute von Dr. h. c. Gerstung, die Biene
als Lebensberuf oder als Nebenbeschäftigung von dem Herausgeb

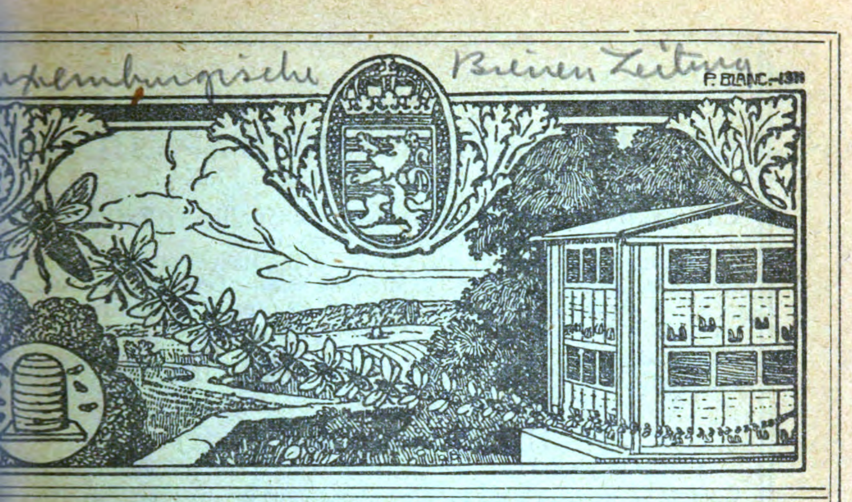
Der zweite Abschnitt „Voraussetzungen für eine gedeihliche Bi
zucht" begreift vier Kapitel: Bienenweide von Oberhofgärtner
Schell, Klima und Wetter vom Herausgeber, der Imker ebenfalls
Herausgeber, die Frau als Imkerin von Marie Ritter-Urach.

Im dritten Abschnitt wird die Geschichte der Bienen in
Vorzeit, im griechisch-römischen Altertum, auf germanisch-sla
Boden, und endlich die neuzeitliche Bienenzucht behandelt, ein
Abschnitt behandelt das Schrifttum über unsere Bienen, ein
die Bienen in Dichtung, Sitte und Volksglauben, ein sechster die
geschichte der Bienen, einbegriffen Erkrankungen und Feinde
Biene. Aus diesem sechsten Abschnitt sticht besonders hervor da
Pfarrer Dr. h. c. Gerstung bearbeitete dritte Kapitel über die org
Auffassung des Biens. Gerstung schließt dieses Kapitel mit dem
sche, es möge ihm gelungen sein, in aller Kürze wenigstens ein G
bild der inneren Lebens- und Entwicklungsgesetze des Biens ge
zu haben, welches den Imker befähigt, mit klarem Verständnis i
Wunderwelt des Biens hineinzuschauen und manches der un
vielen Rätsel im Bien dem Verständnis näher zu bringen.

Der zweite Teil des bedeutenden Bienenwerkes beginnt mit
weit angelegten Abschnitt über die theoretischen Grundlagen fü
Bau der Bienenwohnung von Dr. Gerstung. Gestützt auf das G
gesetz der Brut- und Volksentwicklung kommt Dr. Gerstung
Schlußfolgerung: „Alle Beuteformen, welche diese den Bien und
ganze Entwicklung beherrschende Gesetzmäßigkeit berücksichtigen,
als biengemäße, als rationelle anzusprechen und anzuerkennen,
andern sind bienenwidrig und darum grundsätzlich zu verwerfen."

Außer dem Abschnitt „Bienenwohnung" enthält der zweite
des Buches noch sieben Abschnitte: Bienenzuchtgeräte, Bienenp
Erzeugnisse der Bienenzucht und ihre Verwertung, Buchfüh
Vereinswesen, Bienenrecht und Erlernung der Bienenzucht. —
Abschnitt „Bienenpflege", vom Herausgeber bearbeitet, gibt in 13
piteln eine ausführliche Anweisung für's ganze Bienenjahr, begin
mit der Auswinterung und schließend mit der Winterarbeit. D
147 Seiten umfassende Abschnitt wird wohl am häufigsten von
meisten Bienenzüchtern nachgeschlagen werden. Die Wanderbie
zucht ist von Elser-Rußheim, die Königinnenzucht von Pfarrer K
Straßburg bearbeitet.

Nicht bloß jeder Verein, sondern jeder einzelne Imker, soll
Werk von Pfarrer Ludwig in seiner Bücherei haben. N. P.



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

38. Jahrgang | Nr. 5 | 1. Mai 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung“ sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

. Mai 1923 — Nr. 5 — 38. Jahrgang

Die diesjährige Frühjahrsentwicklung unserer Bienenvölker.

In der Aprilnummer unserer Bienenzeitung konnten wir eine Reihe prächtiger Pollen-Trachttage melden, so den letzten noch telephonisch vom 25. März, da am 26. März die Nummer durch die Presse ging. Tag für Tag, Stunde für Stunde haben wir seither die Flugloch-Beobachtungen fortgesetzt, denn solange das Flugloch uns Antwort geben kann, reißen wir in den Frühjahrsmonaten kein Volk auseinander. Der 26. März lieferte vormittags reiche Pollentracht, die am Nachmittag durch ein Gewitter unterbrochen wurde. Auch das Volk, das seit November 1922 täglich eine Anzahl tote Bienen in der Flugveranda zeigte, höselt fleißig. Der 27. März gleich gut, am 28. und 29. ist die Pollentracht weniger reichlich, am 30. bedeckter Himmel, am 31., bis gegen elf Uhr morgens kalt. Die Flugloch-Beobachtung ergibt für alle Völker die Note: gesund und munter. Jedoch sind alle diese schönen Tage benutzt worden, um jedem Volk zweimal eine Portion lauwarmen flüssigen Futters zu reichen, jedesmal gegen Abend.

Ostertag, ein prachtvoller Frühlingstag! Die Tränke ist auffallend stark besucht. Die Nächte sind noch ziemlich kalt. Am Ostermontag setzt der Flug erst nach zehn Uhr ein und dauert nur bis 4 Uhr. Die Weidekätzchen sind meistens verblüht; die Stachelbeerblüte hat begonnen. In den Mittagsstunden machten bereits ausgeschlüpfte junge Bienen ihre ersten Orientierungsflüge. Das ist gut, denn nach und nach werden die überwinterten Bienen abgängig, und dann ist Ersatz da.

Einer Gruppe von Anfänger-Imkern, die mich am Ostermontag besuchten, rief ich folgende Worte ins Gedächtnis: „Sie dürfen nur nicht glauben, daß nun, wo die Bienchen mit Höschen heimkehren, alle Hungersnot vorbei sei. Pollen ist kein Nektar, und zur Futter-

bereitung für das jetzt sich kräftig entwickelnde Brutnest brauchen d[illegible] Bienen das Vier- bis Fünffache des Wintermonatsquantums an Honi[illegible] Schon manches Volk, das in den ersten Frühlingstagen noch kräft[illegible] höselte und emsig flog, ist etwas später Hungers gestorben. Eine glück liche Durchlenzung ist viel schwieriger als eine glückliche Ueberwinte rung. Also jetzt darf kein Nahrungsmangel in den Stöcken herrschen Warmhaltung der Völker ist eine unbedingte Notwendigkeit, und da Packmaterial darf nicht entfernt werden."

Ueberhaupt war die erste Aprilwoche sehr günstig für die Bru entwickelung in allen Völkern, die genügenden Honig- oder Futter vorrat besaßen. Böse Tage waren wieder der 8. und 9. Apri[illegible] Die in der ersten Aprilwoche eingeschlagene Brut wird bis zum 1. Mai ausgeschlüpft sein, und für Mitte Mai können diese Bienen als Trachtbienen tätig sein. Da wir für Ende April bis Mitte Mai auf zahlreichen jungen Nachwuchs zählen können, wird in vielen Völkern der Bautrieb anheben, und der Imker muß diese Zei[illegible] ausnutzen, um künstliche Mittelwände ausbauen zu lassen. Da der Ma[illegible] mit seinen Eisheiligen manchmal Trachtpausen bringt, muß in solchen Pausen Futter gereicht werden, damit nicht prächtige Völker mit aus gedehntem Brutlager herunterfallen. Wer seine Völker gut gepfleg[illegible] hat und in einer Frühtrachtgegend wohnt, mag dann Ende Mai oder Anfangs Juni schon die Honigschleuder in Betrieb setzen können. I[illegible] anderen Gegenden muß man sich jedoch noch gedulden. Mosel, Ma[illegible] schertal, Oesling, um nur drei Bezeichnungen zu wählen, können nicht mit den gleichen Kalenderdaten rechnen. Apiarus.

Zur Honigschutzfrage.

In der Ausschußversammlung vom 18. März d. J. ist von einem Kantonalvertreter die Honigschutzfrage aufgeworfen worden. Der Ge neralsekretär gab in kurzen Zügen bekannt, wie die Frage in den ver schiedenen Ländern steht. Wegen der beschränkten Zeit konnte er nicht in Einzelheiten eingehen. Hier nun, was in Deutschland nach dem Weltkriege in dieser Hinsicht getan wurde und zwar mit negativem Erfolge. Im Mai 1920 haben die in Halle versammelten Vertreter der Bienenzucht die Forderung aufgestellt, das Wort „Honig" dürfe nicht in der Bezeichnung eines Kunsterzeugnisses enthalten sein. Dieser Be schluß wurde an die Reichsregierung eingereicht. Was erfolgte darauf? Lassen wir dem Geschäftsführer der Vereinigung der Deutschen Imker verbände das Wort, der bald darnach bekannt gab, daß der Herr Reichs minister für Ernährung und Landwirtschaft es abgelehnt habe, die Be schlüsse der Haller Vertreterversammlung sich zu eigen zu machen und entsprechende Verordnungen zu erlassen.

Ein Mitarbeiter der Bienenzeitung für Schleswig-Holstein äußerte sich im Januar 1921 darüber, wie folgt: Der Begriff „Kunsthonig“ kann also ruhig weiter leben und Auslandshonig beliebig eingeführt werden und braucht auch nicht als solcher bezeichnet zu werden! — Schade, sehr schade! — Er wird wohl meistens als „Valdivia-Honig“ eingeführt. Ja, wenn er der Flora Chiles wirklich entstammt, dann könnte man wohl damit zufrieden sein, denn erstens ist die Menge begrenzt und zweitens, echter Valdivia-Honig ist nicht zu verachten. — Aber — ist es dem Herrn Minister auch bekannt, daß man in vielen Gegenden, wo in der Hauptsache Zuckerrohr in unendlicher Menge gebaut wird, und das sind ganz gewaltige Flächen, nach dem Hauen des Rohres aus den Wurzelstöcken eine große Menge Zuckersaft noch nachquillt, welche von den Bienen dann mit Vorliebe massenweise eingetragen wird und uns dann als Valdivia-Honig oder unter einem anderen schönen Namen herübergeschickt wird? Ein Zeug ohne Aroma, eben nur aus eingetragenem Zuckersaft bestehend! Gerade so gut kann man ja, und das Reichsgericht hat seinen Segen dazu gegeben und den Satz aufgestellt, „daß das Tier nicht fälschen könne“, Zuckerwasser füttern und als „Honig“ verkaufen! Und leider ist das vor der Zuckerbewirtschaftung im Deutschen Reiche auch massenhaft geschehen. Das Reichsgericht steht ja leider auf dem Standpunkt: Eine Kuh kann fressen, wo sie will und mag, das Produkt ist Milch! Also kann eine Biene auch eintragen, wo sie findet und das Erzeugnis ist unanfechtbar „Honig“. — Eine graue und kümmerliche Lehre! Jeder ehrliche Imker und auch jeder Käufer von Honig versteht unter „Honig“ eben „Blütenhonig“, den süßen duftenden Saft der blühenden Pflanze, der nebenbei chemisch denn doch noch anders zusammengesetzt ist als wie eingetragenes Zuckerwasser! Wozu denn die Mühe und Arbeit und der Umweg über die Biene? Wer nur Invertzucker haben will, der koche doch einfach Zucker mit etwas Weinstein oder Schwefelsäure klar, und dann: Guten Appetit! Vielleicht noch einige Tropfen eines pflanzlichen Duftwassers dazu, und der „Kunsthonig“ ist fertig! Aber was kümmert das das Reichsgericht und den Herrn Ernährungsminister!

Schon das ganze Verhalten der Regierung in der Margarine-Frage der Butter gegenüber, eine Sache, die jahrelang — vor etwa 30 Jahren — die Gemüter bewegte, läßt erkennen, daß man damals doch ganz anders dachte und die Buttererzeugung gegen das Kunsterzeugnis schützen wollte, denn durch das Margarine-Gesetz wurde der irreführende Ausdruck „Kunstbutter“ beseitigt und verboten, ja sogar das Feilhalten beider in ein und demselben Raum ebenfalls, und unter harte Strafen gestellt! Der Antrag, die Margarine blau zu färben, wurde allerdings glücklicherweise abgelehnt, denn das hätte für dieselbe wohl

den Tod bedeutet, und ohne dieselbe könnten wir überhaupt heute nicht mehr fertig werden. Aber jedenfalls ist das erreicht, daß der Käufer von Butter weiß, daß er reine, gute Butter bekommt, wenn er welche fordert! Warum nun bleibt die Regierung in der Honigfrage sich nicht auch getreu? Daß man uns Imker nicht schwärmerisch liebt, das wissen wir lange, aber man kann uns nicht entbehren, und ein kleiner Teil von der Ansicht Friedrichs des Großen, der für die Bienenzucht trotz der schmalen Kassen Preußens auf den Stock 3,00 Mk. jährlich an Auszeichnung zahlen ließ, scheint doch noch den leitenden Herren nicht ganz abhanden gekommen zu sein, nämlich, daß die Bienenzucht der allgemeinen Befruchtung von Obst, Oelsaaten, Klee, Buchweizen und vielen anderen Pflanzen unentbehrlich ist, soweit dieselben eben nicht reine Windblütler sind. Und so will man anscheinend sie von oben leben lassen, aber nur nicht weiter helfen und nur unterstützen.

Dem sei es nun, wie es wolle. Es ist und bleibt ein Irrtum, daß Honig — Honig ist, und es ist durchaus zu wünschen und zu fordern, daß die sämtlichen Anträge in der Honigschutzfrage kraftvoll wieder aufgenommen und weiter verfolgt werden und daß namentlich auch die Ortsvereine sich damit beschäftigen! Der Weinbauer oder Erzeuger muß heute auch bei seinem Wein genau den Ursprungs- und Gemarkungsnamen angeben, und zum Schutz der ehrlichen Bienenzucht und Imkerei wollen wir darauf hinaus, daß auch das Wort „Honig" nur und ausschließlich für wirklichen Blütenhonig gebraucht werden darf, möglichst unter weiterer Bezeichnung der „Haupttracht" als Anhängsel, aus welcher der Honig eingetragen ist. Denn was dem Butter- und Weinerzeuger recht ist, das sollte auch uns billig sein! Wenigstens ist von einer Regierung, die andere Berufe schützt, zu verlangen, daß sie das für die Bienenzucht auch tut und folgerichtig handelt, zumal sie ja mit dem Margarine- und dem Weingesetz bereits eingriff.

Mag dann der Kunsthonigerzeuger einen anderen schön klingenden Namen für sein Erzeugnis ersinnen, der beim Käufer Anklang findet, das soll den Bienenzüchtern denn schon recht sein, wenn wir nur das Wort „Honig" für uns allein in Anspruch nehmen können.

Auf dem ersten internationalen Bienenzüchterkongreß 1897 in Brüssel war diese Frage Gegenstand eingehender Verhandlungen. Man lese in der Februarnummer 1923, Seite 42, folgendes nach über die Honigschutzfrage: „An den sehr lebhaften Debatten beteiligten sich die „H.H. Kunnen, Depaire, Crousse, Baron Béthune, de Lalieux de la „Rocq, Zwilling. Einstimmig wurde dann folgende Resolution gefaßt: „In Erwägung, daß das Wort Honig sich nur auf den von den Bie-„nen aus den Blüten und von den Blättern gesammelten Süßstoff an-„wenden soll; in Erwägung daß kein anderer Süßstoff die Gesamtheit

der Eigenschaften des Honigs haben kann, erkennt: daß das **Wort Honig** sich nur auf das natürliche von den Pflanzen ausgeschiedene und von den Bienen eingetragene Produkt erstrecken kann, daß folglich es gesetzlich verboten werden soll, unter dem **Beinamen Honig** irgendein Produkt zu verkaufen, das nicht von den Bienen aus den Pflanzensäften eingesammelt worden ist."

Was der internationale Kongreß vor 25 Jahren in dieser Angelegenheit gefordert hat, ist für viele Länder bis heute frommer Wunsch geblieben.

Frankreich hat nach vielen Bemühungen im Jahre 1921 sein Honigschutzgesetz unter Dach gebracht, das in dem Journal officiel vom 15.—16. Juli 1921, Seite 8220, veröffentlicht wurde. In der Uebersetzung lautet dasselbe: Art. 1. Von der Veröffentlichung des gegenwärtigen Gesetzes ab darf in Frankreich die Bezeichnung „Honig" nur auf das natürliche Erzeugnis der Bienen angewendet werden. Die Bezeichnung „Phantasiehonig" oder jede andere derartige Benennung ist untersagt. Art. 2. Wer ein Erzeugnis in den Handel bringt, das nicht für reinen Honig befunden und unter der Bezeichnung „Phantasiehonig" oder einer ähnlichen Benennung verkauft wird, wird gemäß dem Gesetz über die Nahrungsmittelfälschung gerichtlich verfolgt und verfällt den in dem genannten Gesetz vorgesehenen Strafen.

Als wir diesen Gesetzestext in der Septembernummer 1921 veröffentlichten, fügten wir die Bemerkung hinzu: „Uns scheint, daß unsere Kammer einen Gesetzentwurf mit ähnlichem Text in Beratung nehmen könnte. In den Sektionen und bei den Debatten würde sich ergeben, ob noch eine unseren Verhältnissen angepaßte Aenderung anzubringen wäre."

N. P. K.

Zahlengemälde.

In seinem Vortrag in Berlin-Dahlem entwickelt Dr. Armbruster folgendes Zahlengemälde: „Vor dem Kriege, z. B. im Jahre 1912, betrug im Winter (1. Dezember) also zur Zeit des niedrigsten Standes die Zahl der deutschen Bienenvölker 2 600 000. Rechnet man den Anlagewert der Bienenzucht, also lebende Bienen, Waben, Wachs, Futter- und Betriebsvorräte, Bienenwohnungen, Bienenhaus, Geräte, Bienenzuchtindustrie und Vereinsunternehmungen auf ein einzelnes Dezembervolk um, so hat man mindestens 50 Goldmark Anlagewert für 1 Volk anzunehmen. Der Anlagewert der deutschen Bienenzucht würde demnach 2 600 000 × 50 = 130 000 000 Goldmark betragen. Der jährliche Honigertrag, und zwar nur soweit als er statistisch faßbar auf den Markt kam, betrug durchschnittlich 11 Pfund je Volk. Er erzielte einen Preis von 1 Goldmark pro Pfund. Die deutsche Honigernte hat also

einen Wert von 2 600 000 × 11 = 28 600 000 Goldmark; und der überhaupt erzeugte Honig 30 000 000 Goldmark. Die übrigen Erzeugnisse der deutschen Imkerei, wie Schwärme, nackte Völker, Königinnen, Wachs u. s. w., soweit sie in den Handel kommen, oder den Wert der Imkereibetriebe steigerten, kann man auf 5 Millionen Goldmark ansetzen. Dieser Wert des unmittelbar imkerischen Ertrages von 35 Millionen in Gold entspricht genau dem durchschnittlichen Betrag, den die gesamte deutsche Hochsee- und Haffischerei (Nord- und Ostseegebiete) jährlich abwarf.

Die Bienen sind schlechtweg die unentbehrlichen Blütenbestäuber vieler Pflanzen. Insbesondere wären Landwirtschaft und Obstbau ohne Bienenzucht unmöglich. Die Bienen überwintern in Kolonien, sind also in Massen zur Stelle zu einer Zeit, wo z. B. für Obst, Beeren, Raps usw. andere Blütenbestäuber fehlen. Die Bienen bestäuben zeitig und ausgiebig, aber auch richtig, weil die Bienen vor allem einer Blütenart treu bleiben, solange sie blüht. Bei richtiger Bestäubng durch die Bienen wird zudem die Obstfrucht größer, süßer, hält länger am Stiel und wird marktfähiger. — — — Wenn man zahlenmäßig diesen zweiten mittelbaren Bienennutzen, bestehend in dem grundlegenden Einfluß auf die Vegetation überhaupt und die Nutzvegetation im besonderen, festsetzen will, wird man unter das Zehnfache des obigen unmittelbaren Nutzens nicht herabgehen dürfen, also nicht unter 300 Millionen Goldmark. Der jährliche Gesamtnutzen der Bienenzucht beträgt also nur für Deutschland ⅓ Milliarde in Gold.

Jungklaus fügt dem Gesagten in seiner Sammelkorb-Sprache folgendes hinzu: „Solche Zahlen sprechen, nein sie brüllen wie rollendes Donnergetöse das Lob der kleinen Biene in alle Welt hinaus und doch begegnen wir nicht bloß in weiten Volkskreisen, sondern auch oft in den Reihen der Intelligenz einer solch blöden Unwissenheit über unsere Bienen, daß man darüber heulen könnte, wie Hansel über seine zerlumpte Hose, wenn man nicht lieber darüber ein mitleidsvolles Lächeln zum Heile der selbsteigenen Gesundheit vorziehen möchte. Je nun, die Unwissenheit der Massen ist ja noch erträglich, wenn aber eine solche auch in verantwortlichen Regierungskreisen Kartenschlägereien zu treiben sich vermißt, so daß den Immen sogar die Lebensnotdurft unterbunden wird, oder den Imkern eine sachverständige Schutzbehörde versagt bleibt, oder eine solche mit imkerischen Grünhörnern beglückt wird, — dann, ja dann könnte selbst ein Gänserich Tobsuchtsanfälle bekommen über die Dummheit seiner Damen, die neben dem Weizenfelde stehen und plärren und schnattern und — verhungern."



Was ist eigentlich das Bienengift?

Von J. B. Kellen.

Von jeher war man bemüht, den Stoff festzustellen, der die charakteristischen Schmerzerscheinungen beim Stich der Bienen und Wespen, beim Biß der Ameisen und Prozessionsraupen, bei Verletzungen mit Brennesseln oder giftigem Efeu u. dgl. verursacht. Schon längst hat man besonders bei Ameisen einen Stoff gefunden, den man chemisch erkennen und aus der umgebenden Flüssigkeit scheiden konnte und nannte ihn daher Ameisensäure. Man entdeckte ihn aber auch weiter in andern, auf Menschen und Tieren giftig wirkenden Absonderungen von tierischem und pflanzlichem Ursprunge in größerer oder kleinerer Menge und da sich bei allen eine mehr oder weniger weitgehende Uebereinstimmung fand, so nahm man die sogenannte Ameisensäure in allen Fällen als hauptsächlichen oder einzigen Giftstoff an. So lehrten auch bisher manche Bienenzeitschriften und Bücher, die im Bienengift enthaltene Ameisensäure sei die Ursache der Giftigkeit und Anschwellung u. s. w. Mit dieser allgemein gehaltenen Behauptung stimmen aber verschiedene weitere Beobachtungen keineswegs überein.

Die Ameisensäure ist allerdings ein Bestandteil des Ameisengiftes, das in eigenen Drüsen am hinteren Teile des Leibes der Weibchen und Arbeiter bereitet wird.

Das Bienengift wird auch bei den Arbeitsbienen und Königinnen in eigener Drüse bereitet, in einer Giftblase gesammelt und beim Stich in die durch den Stachel verursachte Wunde gebracht. Im Bienengift ist zwar auch Ameisensäure, doch nur in ganz geringer Menge vorhanden, und neuere Untersuchungen haben ergeben, daß die Ameisensäure nicht der eigentlich wirksame Bestandteil des Bienengiftes ist. Welche andere Stoffe finden sich denn neben der Ameisensäure noch im Bienengift? Salmiak ist ein beliebtes Gegenmittel der Imker beim Bienenstich; wie verhält sich denn Salmiak zur reinen Ameisensäure?

Die Raupen übertragen ihr Gift durch besondere Borstenhaare, die mit eigenen Drüsen verbunden sind.

Die Brennhaare der Brennesseln enthalten gleichfalls sehr geringe Mengen von Ameisensäure; jedoch befinden sich auch hier offenbar noch andere Stoffe, die giftig wirken.

In Amerika sah ich an vielen Orten das dort sogenannte Poison Ivy = **Giftiges Efeu, dessen Giftwirkung viel stärker als das** der Brennesseln ist. Die einfache Berührung der Pflanze mit der Hand verursacht schon ein ganz lästiges Jucken und Brennen der Haut, das sich auf die Arme und häufig auch noch auf weitere Teile des

menschlichen Körpers erstreckt und zuweilen acht Tage dauert. Aeußerlich hat das amerikanische Efeu viel Aehnlichkeit mit dem europäischen; aber es ist verlockender und schöner, besonders im zeitigen Frühjahr, wo seine Blätter in prachtvollstem Glanze erscheinen. Ein übeler, verführerischer Geselle!

Wie schon aus vorstehender kurzer Aufzählung ersichtlich, findet die Ameisensäure sich weit verbreitet in der ganzen Natur. Ob sie aber die eigentliche Ursache der erwähnten Giftwirkungen ist, erscheint nach dem Stande der neuesten Forschungen noch sehr zweifelhaft. Im Brennesselsaft und auch in den sonstigen Fällen gibt es noch andere Stoffe, die vielmehr für die Giftwirkung verantwortlich zu machen sind.

Extraits du livre de Dadant.*)

Depuis quelques années, nous avons des occupations si variées que nous trouvons profit à acheter nos reines d'un éleveur actif et honnête qui vit dans une localité où l'élevage des reines peut être profitable de très bonne heure dans la saison. Un éleveur de reines, habitant une localité privilégiée, comme la Floride ou la Louisiane aux Etats-Unis, ou les environs de la Côte d'Azur en France, ou les plaines de la Lombardie peut fournir des reines à bon compte avant que les ruchers de pays moins favorisés soient sortis des froids de l'hiver. Comme l'éleveur de reines du Midi n'est pas toujours en mesure de fournir des reines d'avance sans en avoir la commande, nous avons l'habitude d'envoyer notre demande un mois au moins avant le besoin, pour le nombre approximatif de reines nécessaires.

*

Si quelqu'un nous avait demandé en 1900, ce qu'il y aurait à craindre des maladies des abeilles, nous aurions répondu, probablement en haussant les épaules, que cette question était insignifiante et que la perte possible ne valait pas qu'on s'en inquiétât. Pendant plus de 40 ans, après avoir commencé l'apiculture commerciale, la seule maladie que nous ayons vue dans le rucher qui vaille la peine d'être mentionnée était la diarrhée, de laquelle les abeilles souffrent de temps en temps à la fin d'hivers longs et froids, quand leur nourriture s'est trouvée de mauvaise qualité . . . .
Nous connaissions la loque gluante de nom et de réputation, mais nous ne l'avions jamais vue. En 1903, celui qui écrit ces lignes fit le voyage à Colorado, à environ 1600 kilomètres de nous, pour y voir quelques rares cas de loque (Faulbrut), rares parce que les apiculteurs la combattaient constamment et la tenaient en frein. Ce ne fut qu'en 1908 que nous la vîmes parmi nous. Nous avions nourri nos abeilles au printemps avec du miel acheté de loin, miel magnifique et très mûr. Nos abeilles avaient besoin d'aide et comme la saison de récolte n'était pas loin, nous comptions que ce miel nous reviendrait avec les intérêts. Nous ne savons si cela causa la maladie ou si c'était

*) Voir Bibliographie, page 104.

lement parce que la loque, qui se trouvait à ce moment-là répandue dans érentes localités de notre Etat d'Illinois, venait de nous atteindre d'une e façon. Quoi qu'il en fût, la maladie se trouva dans nos ruchers, éparée ici et là, quoiqu'il n'y en eût que quelques cellules dans chaque ruche ade. Il ne fallait pas hésiter. Immédiatement, nous premions des mees pour transvaser toutes nos ruches par les meilleures méthodes recomndées dans les traités les plus modernes. — Nous avons employé la thode appelée «méthode par famine» déjà décrite par Schirach dès 1771, thode plus rapide et beaucoup plus sûre que toutes les méthodes essayées uis. — Les abeilles d'une ruche sont délogées dans une ruche vide avec elques bandes étroites de cire gaufrée dans les cadres; le contenu de la ille ruche est enlevé, le couvain est brûlé, et le reste des rayons est fondu ır en obtenir le miel et la cire. Le miel est chauffé pendant au moins e demi-heure à la température de l'eau bouillante, pour tuer les germes s'y trouvent. Quand la ruche est vide, on la flambe avec une torche à ence comme celles dont se servent les plombiers et les ferblantiers pour ıder les métaux. Puis, après l'avoir fournie de cadres amorcés comme la he précédente, cette ruche se trouve prête à servir, sans autre cérémonie, ur y transférer une autre colonie. Au bout de 48 heures, quand les abeilles la ruche ainsi traitée ont consommé tout leur miel à construire des rayons, les transvase de nouveau, cette fois sur des feuilles de cire gaufrée de ine dimension ou sur des rayons de cire, si on en a qui ne soient pas ıtaminés . . . . . .

* * *

Notre rucher central, dans lequel nous tenons des abeilles depuis 1864 ıs interruption, n'est pas dans une localité idéale pour la production du el. Les ruchers annexes (en anglais autapiaries) sont indispensables à celui i fait de l'apiculture en grand. Nous avons des ruchers annexes depuis 70. Nous les avons placés dans bien des localités différentes; près du ississipi où le grand fleuve diminuait le pâturage de moitié; près des forêts; ı milieu des plaines de l'Illinois parmi les champs de blé et de maïs; sur s bas-fonds avoisinant le fleuve, où les fleurs d'automne abondent; et même 150 kilomètres de notre localité, aux environs de la rivière Illinois, dans ne position semblable à celles des bas-fonds du Mississipi. Nous n'avons ımais trouvé une localité idéale. Il y a partout des avantages et des difficultés.

* * *

Il arrive quelquefois, après la première récolte, ici, que le temps devient i sec que la floraison d'août est très incertaine. Il arrive aussi que la première récolte souffre de la sécheresse, car presque toutes nos disettes de miel ont été dues au manque d'humidité. Notre seule ressource alors, est de transporter nos ruches aux terrains humides près du Mississipi. C'est ce que nous appelons «apiculture nomade», car les ruchers ainsi transportés ne restent pas en permanence sur leur nouvel emplacement. Notre premier essai de transport de ruches aux pâturages prospères, fut dans la saison apicole de 1881 . . . . . Notre premier essai fut sur une centaine de ruches transportées sur des chariots à foin, au moment le plus chaud de l'été, à une

distance d'environ 40 kilomètres. Heureusement, les nuits étaient compar tivement fraîches, et les ruches n'avaient presque pas de provisions, de sor qu'elles étaient très légères, et les rayons ne couraient pas grands risques ȿé briser en route. Le transport fut fait pendant la nuit. Il fallait à peu pr huit heures pour fermer les ruches, les clouer de manière à éviter les ac dents et les conduire à leur destination. Le résultat fut si profitable q nous ne regrettâmes pas d'avoir fait cette dépense. Nous n'eûmes plus disettes totales, après cette date, jusqu'en 1918, 37 ans plus tard, quand même occasion se présenta . . . . Il fallut aller plus loin . . . ., mais no avions alors des camions automobiles au lieu de chariots à foin et de chevau donnant beaucoup plus de rapidité pour le transport et beaucoup plus sécurité, puisque l'automobile ne s'inquiète pas des piqûres d'abeille guai elles s'échappent. Il ne fut plus nécessaire de voyager la nuit. En parta au petit jour, on pouvait faire 50 kilomètres avant la chaleur de la journé Nos petits enfants ne pouront jamais apprécier les difficultés rencontrées p leurs aneiens. Depuis cette date, nous avons presque tous les ans transpor des abeilles aux pâturages d'automne (400 ruches en 1919) et toujours av un profit suffisant pour nous encourager à continuer.

L'apparition des camions automobiles a certainement causé une révolutio dans l'apiculture nomade, car un apiculteur peut facilement transporter rucher, même de colonies riches en provisions, d'une place à l'autre sa danger, si les conditions nécessaires sont observées. Nous fermons entiè ment l'entrée des ruches, car nous avons reconnu que les butineuses fatiguent à essayer de sortir par là quand on y met un grillage, car c'est là qu'elles ont l'habitude de sortir. Nous enlevons le chapiteau et les hauss et nous les transportons séparément. Puis la chambre à couvain est rec verte d'un cadre de bois grillagé, avec des traverses pour protéger le grillag Nos 400 colonies furent transportées de cette façon une cinquantaine de ki mètres sans aucune perte, partant du rucher au petit jour, pour arriver local choisi peu après le lever du soleil. Les mêmes ruches furent rapporté au rucher originaire après les premières gelées, à la fin de la récolte.

* *
*

Au chapitre XI, Monsieur C. P. Dadant arrive à la conclusion suivante «En décrivant le système Dadant, qu'il soit bien entendu que nous ne con seillons en aucune façon aux praticiens de mettre de côté leurs ruches à cadres de système différent pour accepter les nôtres.*) Nous ne sommes pas intransigeants. Nous reconnaissons qu'on réussit avec d'autres systèmes. I y a des milliers d'apiculteurs qui ont la ruche Layens, une ruche horizontale à un seul étage. Il y en a des dizaines de mille qui possèdent la ruche Langstroth à 8 ou 10 cadres et qui récoltent beaucoup de miel. Il y en a d'autres qui suivent des systèmes différents et réussissent.»

---

*) Que les Américains sont loin des procédés en usage en Europe! Chez nous, il n'y a que des «beste», des «allerbeste» et des «super-allerbeste». Bien rares sont les apiculteurs-inventeurs européens qui tiennent le raisonnement de Monsieur C. P. Dadant. La Réd.

Vereinsnachrichten.

Aus dem Verein „Capellen".

[Un]sere erste diesjährige Versammlung am 25. März im Lokale [...]t in Garnich war von 56 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende, Vizepräsident Joh. Thill-Kleinbettingen, eröffnete dieselbe mit herzlichem Willkomm an die Teilnehmer. Dann gedachte er in [...]n Worten des im Dezember letzthin verstorbenen Präsidenten, Schmitz-Garnich. Um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, [...]n sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Die Jahresrechnung [...]m Einnahmen auf 740,75 Fr., an Ausgaben 694,40 Fr.; also ein Ueberschuß von 46,35 Fr. Zum Präsidenten wurde per [...]mation gewählt der langjährige Vizepräsident Joh. Thill-Klein[...]gen, zum Vizepräsidenten Herr Edm. Kerschen-Schmitz-Garnich; [V]ertreter beim Landesverein der neugewählte Präsident. Sodann Herr Pleger das Wort zu dem Vortrag: Rationelle Königinnen-Zu Nutz und Frommen aller Leser der Bienenzeitung seien hier Gedanken desselben wiedergegeben: „Zu einem geordneten Be[...]der Bienenzucht gehört auch die Königinnenzucht. Gleichmäßig [...]e und leistungsfähige Völker lassen sich durch andere Mittel [er]reichen. Durch Beseitigung der Königin und Ersetzung derselben eine junge Königin bester Abstammung ist es möglich, einen [...]esserlichen Schwärmer und Brüter in ein gutes Honigvolk zu [...]deln. Viel Honig zu ernten, das ist der Wunsch eines jeden [...]s. Es muß deshalb unser Bestreben sein, fleißige Honigsamm[...]m auf dem Stande zu haben. Wir erreichen das durch Wahlzucht, [d]urch Nachzüchten von den besten Völkern. Welche Völker sind [...]ber zur Nachzucht zu verwenden? 1) Von vornherein müssen [di]e schwarmlustigen Völker ausscheiden. Sie sind in unsern Früh[...]egenden der Ruin der Bienenzucht. Die Hauptsache ist und daß wir Völker erziehen, die nicht den besten Teil der Tracht[ze]it Schwarmtrubel und Hochzeitsjubel ausfüllen. Wird Vermeh[rung ge]wünscht, dann läßt sich diese gegen Ende der Trachtzeit durch [A]bleger und Feglinge sehr gut bewerkstelligen. 2) Völker, die sich Honigreichtum auszeichnen — Hüngler werden sie von den [...]izern genannt —, erkennt man schon äußerlich an ihrer außer[ordent]lichen Regsamkeit. Bei flotter Tracht und hinreichend Raum im finden wir bei ihnen weder am Flugloch, noch auf dem Anflug[brett u]nd an den Fenstern des Brut- und Honigraumes Müßiggänger. [...]ndigsten Kerle sind es, die schon am frühen Morgen die besten [...]quellen entdeckt haben. Ihr scharfer Flug verrät es auf die un[...]hste Weise. 3) Ruhig, d. h. nicht leicht erregbar, müssen solche [...]r auch sein. Starke Windstöße, kleine Beunruhigungen im [...]r dürfen sie nicht aufschrecken. Bei Untersuchungen darf nicht heller Aufruhr entstehen. Das sind Kennzeichen eines für die ungeeigneten Biens. 4) Wenn wir von den Zuchtvölkern einen [...]en Grad von Sanftmut verlangen können, so dürfen wir von kräftigen Volke aber nicht erwarten, daß es auch bei stümper[hafter] Behandlung und allerhand Quälereien lammfromm bleiben soll. [...]e Energielosigkeit würde nur der Räuberei Tür und Tor öffnen. [...]eter Volksreichtum ist eine unerläßliche Bedingung, eine Ueber-

völkerung aber ein eben so großer Fehler. Wie mancher Bienenzüc zeigt stolz seinen Besuchern gerade die Stöcke, die vollgerammelt Volk sitzen. Unterzieht man sie einer genauen Untersuchung, so fin man in der Regel Kisten und Kasten leer. Es sind ausgesproc Brüter, die wir grundsätzlich von der Nachzucht ausschließen. 6) innere Beschaffenheit des Biens erfordert eine nicht minder sorgs Prüfung. Zweckmäßige Anlage des Brutnestes, richtige Anordn in der Unterbringung der Vorräte sind ein unbedingtes Erforder Das Brutnest muß schön geschlossen sein, am äußern Rande der Wa muß sich ein schöner Honigkranz, darunter ein etwas breiter Pol gürtel befinden. 7) Robuste Gesundheit müssen wir von unsern Zu völkern fordern, die sich auch darin äußert, daß sie sich selbst ge Ruhr und Maikrankheit möglichst unempfänglich zeigen. 8) Bei Wahlzucht ist erfordert, daß die Edelkönigin von einer Edeldrohne fruchtet wird. In der Wertschätzung der Drohnen erstklassiger Völ haben uns die Schweizer Züchter den Weg gewiesen. Sie haben ber im Jahre 1897 „Belegstationen" errichtet. Ausgezeichnete Völker w den in einer abgelegenen Gegend aufgestellt und veranlaßt, recht reich Drohnen zu ziehen. Im Flugkreise dürfen andere Bienenvölker ni stehen. Die Befruchtungskästchen werden nach dem Schlüpfen d jungen Königinnen zur Belegstation gesandt und bleiben dort, bis Fruchtbarkeit festgestellt wird." Nachdem Redner noch schätzenswe Winke über die praktische Königinnenzucht gegeben, schloß er mit Bemerkung, daß der Verein „Luxemburg" im Laufe des heuri Bienenjahres an die Errichtung einer Belegstation herantreten we Nach Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern gelangten acht E Bienenbücher zur Verlosung unter die anwesenden Mitglieder. eine Reklamation betr. Ausbleiben der Märznummer der Bien zeitung gab der Schriftführer Bescheid, sich zunächst an den betr. Br träger, und dann gegebenenfalls an den Generalsekretär, Hrn. Kunn Ettelbrück zu wenden. Die nächste Versammlung mit Verlosung 15—20 Kgr. Kunstwaben findet statt am 10. Juni zu Sprinkingen dem Stande des Herrn Präsidenten des Landesvereins für Bienenzu

J. P. Ewert.

Aus dem Verein „Clerf".

Die Clerfer Imker haben entschieden Pech mit ihren Versamm lungen. So war die vorjährige Versammlung nur äußerst schwa besucht, obschon ein auswärtiger Konferenzler herangezogen word war. Aber die diesjährige am 25. März in Ulflingen anberaumt Zusammenkunft erfreute sich so wenig Besucher, daß sie nicht abgeha ten wurde. Ein Glück, daß der bestellte Redner auch verhindert wa Auch war der Zeitpunkt in Bezug auf Tag und Stunde nicht glücklic gewählt. Nachdem längere Zeit vergeblich auf Neuankommende g wartet worden war, beschlossen die Anwesenden sich zu einem Bienen stande zu begeben und die Zeit mit nützlichen Arbeiten an den Völker zu verbringen. Auf dem Stande des Hrn. Stirn wurde den Teilneh mern reichlich Ersatz geboten für die im Versammlungslokale erleb Enttäuschung. Der Rechnungsabschluß für 1922 ergab einen Ueber schuß von 108 Franken und für 1923 hatten 82 Mitglieder den Jahres beitrag entrichtet. Der Schriftführer: J. P. D.

Aus dem Verein „Diekirch-Vianden".

Der Verein Diekirch-Vianden hielt seine diesjährige Frühjahrs-
sammlung in Vianden ab. Die vom Kassierer aufgestellte Jahres-
nung von 1922 schloß ab mit einem Ueberschuß von 94,90 Franken.
e Anfrage um Aufklärung über finanzielle Beteiligung oder Nicht-
eiligung des Landesvereins für Bienenzucht an der Diekircher
enenzuchtausstellung vom Jahre 1922 wurde von dem Unterzeichneten
gendermaßen beantwortet: „Das Diekircher Ausstellungskomitee hat
den Landesverein für Bienenzucht eine schriftliche Einladung gerich-
, er möge sich an der Ausstellung beteiligen. Dem Diekircher
mitee wurde geantwortet, der Landesverein sei bereit, seine Mit-
eder zu ersuchen, die Bienenzuchtausstellung zu beschicken, müsse aber
nzipiell ablehnen, sich an den Ausgaben zu beteiligen. Wenn die
ndesvereinskasse in Anspruch genommen werden soll, dann organi-
rt der Verein selbst direkt die Ausstellung, entweder allein, oder
t anderen verwandten Verbänden, wie dies im Jahre 1921 in Esch
r Fall war. Dagegen hat der Landesverein zu der Escher Ausstellung
m Jahre 1920, die vom Escher Verein veranstaltet war, nichts bei-
steuert, auch nicht zu den in früheren Jahren von den Kantonalvereinen
revenmacher und Remich organisierten Ausstellungen. Der Landes-
rein ist kein Subsidienspender wie der Staat. Er darf die von den
ntonalvereinen eingezahlten Beiträge nicht dazu verwenden, irgend
n lokales oder kantonales Ausstellungsunternehmen zu unterstützen."
Das Diekircher Ausstellungskomitee hat diese Erklärung als begrün-
t anerkannt, und hat selbst alle Ausstellungskosten, sowie die Aus-
ben für Medaillen und Diplome übernommen. Diese Ausgaben fielen
m größten Teil zu Lasten der Gemeindekasse von Diekirch, und es
bührt dafür der Stadtverwaltung von Diekirch, sowie den Spezial-
mmissaren H.H. M. Aachen, Jos. Fisch, E. Nickels, A. Reckinger
nd Jos. Theis für zweckmäßige Instandsetzung der Ausstellung Lob
nd Anerkennung.

Bei einer sodann vorgenommenen Gratisverlosung gingen die nach-
nannten Vereinsmitglieder als glückliche Gewinner aus der Urne
rvor: H.H. Ferring, Schanck, Weyland, Picar, Zenner, Hansen,
halz und Bassing.

Vier neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen.

Zu dem Punkte „Verschiedenes" ergriff Herr Lehrer a. D. Ber-
scheid-Bettel das Wort, um die Frage einer ungerechten Besteuerung
r Bienenzucht-Erträge zu erörtern. Zwei Jahre nacheinander wurde
Redner über die Maßen besteuert, und nur mit vieler Mühe gelang
es ihm, den Nachweis zu bringen, daß die Taxatoren sich geirrt hatten.
Hr. Berscheid hob hervor, daß die Taxatoren sich auf gewisse hochge-
schraubte Berichte stützten, die manchmal in den Tages- oder Wochen-
blättern erschienen sind.

Der belehrende Teil wurde von dem Unterzeichneten in Angriff
genommen. Aus seinen Ausführungen sei nur kurz folgendes entnom-
men: Von der Entwicklung der Völker im April und zu Anfang Mai
hängt für unsere Gegenden zum großen Teil die ganze Honigernte ab.
Es kann nur dasjenige Volk etwas Tüchtiges leisten, das zur Zeit
der Haupttracht recht viele Trachtbienen ausschicken kann, so daß diese

viel mehr Honig eintragen, als die Stock- oder Hausbienen und [illegible]
Brut verzehren können. Dieses zu erreichen, muß das eigentliche Zu[illegible]
ziel des Imkers sein, und er wird und kann es nur erreichen, we[illegible]
er alles dransetzt: 1) seine Völker zu Beginn der Haupttracht auf [illegible]
Entwicklungshöhe zu bringen und 2) wenn es ihm gelingt, sie auf die
Höhe möglichst ohne Schwarmverteilung zu erhalten.

Auf dem Bienenstande des Herrn Léon Reuter fand die Fo[illegible]
setzung des belehrenden Teils der Versammlung statt. Zwei Völ[illegible]
wurden untersucht, eines mit lückenlos besetzten Brutwaben und [illegible]
anderes, das etwas lückenhafte Brutentwicklung zeigte. Auf der [illegible]
schreibtafel des Letzteren stand vermerkt: „Königin zu erneuern". [illegible]
diesen Völkern wurde das Umhängeverfahren gezeigt, wie es prakti[illegible]
ausgeführt wird. Der ganze Wabenbestand kann als mustergiltig [illegible]
zeichnet werden. Es wurden ferner vorgezeigt Abkehrtrichter, E[illegible]
decklungshalter, Wabenschrank, u. s. w. u. s. w. Die anwesende
Vereinsmitglieder konnten in jeder Hinsicht viel Nützliches lernen [illegible]
dem Reuter'schen Bienenstande.

Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß ein Vereinsmitglied, [illegible]
nur für den eigenen Bedarf Königinnen züchtet, noch einige 1923
von guter Abstammung besitzt, für welche er auf dem eigenen Stan[illegible]
keine Verwendung hat. Dieser Imker ist bereit, diese Königinne[illegible]
à 7,50 Fr. pro Stück abzulassen. Adresse ist zu erfragen bei de[illegible]
Vereinsschriftführer, Herrn Lehrer J. P. Krier in Ettelbrück.

N. P. Kunnen[illegible]

Aus dem Verein „Grevenmacher".

An der Versammlung unseres Vereins, welche für Sonntag, [illegible]
15. April, in das Lokal Weyer-Sertznig nach Grevenmacher angesa[illegible]
war, haben sich sehr viele Mitglieder aus allen Teilen des Kanto[illegible]
beteiligt. Herr Präsident Fischer dankte deshalb auch in der Erö[illegible]
nungsrede den Anwesenden für die rege Beteiligung. Sodann wur[illegible]
mit der Erledigung des Programmes begonnen. Beschlossen wurde fü[illegible]
Stück Honiggläser pro Mitglied zu verteilen. Zur Verlosung sollte[illegible]
dann noch 100 Stück Gläser, 2 Wabenzangen, 200 Honigetiketten
sowie 3 Bücher „Alfonsus" gelangen. Als neue Mitglieder wurde[illegible]
in den Verein aufgenommen, die Herren: Strauß, Gendarm, Wasser[illegible]
billig; Ernster Johann, Olingen; Hübsch-Schartz, Berburg; Kons-
brück-Fusenig, Berburg und J. Roos, Lellig. Sodann wurde
mit der Verlosung begonnen. Es erhielten je vier Stück
Honiggläser die Herren: Becker-Biwer, Glesener-Greven-
macher, Konsbrück-Fusenig-Berburg, Weber Eug.-Berburg, Wirtz-
Grevenmacher, Trierweiler-Mertert, Nicolay-Biwer, Jaeger-Mertert,
Wildgen-Lellig, Mertes-Grevenmacher, Weber-Olingen, Haag-Wecker,
Wilgé-Olingen, Zeitz-Grevenmacher, Schmit-Machtum, Dondelinger-
Mensdorf, Fusenig-Born, Dr. Heinen-Roodt, Kiefer-Beyern, Weyer
H.-Grevenmacher, Georg J.-Berburg und Fischer-Niederdonven. 25
Honigetiketten erhielten die HH.: Faber Paul-Grevenmacher, Ernster-
Flaxweiler, Hoffmann-Grevenmacher, Nilles-Junglinster, Mathes-
Mensdorf, Lies-Lellig, Nicolas Holz-Olingen, und Streng Nic.-Greven-
macher. — Eine Wabenzange erhielten die HH. J. Gelhausen-Greven-
macher und Schumacher-Manternach. Ein Buch „Alfonsus" Zeimet

..-Flaxweiler, Hurt M.-Wasserbillig und Espen-Lellig. — Sämtliche tikel können beim Schriftführer J. Gelhausen-Grevenmacher in pfang genommen werden.

Nach einer Weile heiteren Geplauders löste der Herr Präsident die rsammlung gegen halb fünf Uhr auf. J. Gelhausen.

Aus dem Verein „Mersch".

Herr Präsident Rivers eröffnete unsere diesjährige, ziemlich zahl- ch besuchte Frühjahrsversammlung mit einem Willkommengruß an erschienenen Mitglieder. Da infolge eines Mißverständnisses der plante Vortrag des Herrn Pleger ausfallen mußte, verbreitete sich rr Präsident Rivers des längern über die augenblicklichen Arbeiten Bienenstande.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die HH. Olinger- ersch und Wagener-Fischbach, wodurch sich die Zahl der organisierten ker unseres Kantons auf 107 stellt. Im Jahre 1922 standen 595,48 . Einnahmen, 448 Fr. Ausgaben gegenüber. Boni mithin 147,48 Fr. diesem Jahre wurden eingenommen 677,48 Fr. und 462,50 Fr. ver- sgabt. Der Kassierer verfügt also über 214,98 Fr.

Aus dem Schoße der Versammlung wurde angeregt, die Frage r Haftpflichtversicherung erneut zu studieren. Die Anwesenden waren e Prinzip von dem Nutzen einer solchen überzeugt, wenn auch über s Wirken derselben Bedenken erhoben wurden.

Hierauf fand die Verlosung einer Anzahl praktischer Imkergeräte att. Die in der Versammlung nicht abgeholten Gewinne sind in- vischen in die Hände der Glücklichen gelangt. Die nächste Versamm- ng findet statt im Juni auf dem Stande des Herrn Pleger in lascheid. A. D.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Echternach" am Sonntag, 13. Mai, gegen 1 Uhr achmittags, im Hotel du Cheval blanc, Inhaber Al. Knepper, Luxem- urger Straße in Echternach. Tagesordnung: 1) Neuzeitliche Königinzucht, Vortrag von E. Pleger-Blascheid. 2) Verlosung von ienenwirtschaftlichen Gegenständen unter die anwesenden Mitglieder. 3) Verschiedene Mitteilungen.

Für den Verein „Grevenmacher" am Sonntag, den 13. Mai, um 3 Uhr nachmittags in der Gastwirtschaft Witwe Diederich in Wecker-Bahnhof. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Herrn Wanderlehrers über zeitgemäße Bienenzucht. 3. Freie Aussprache.

Für den Verein „Redingen", am Sonntag, den 6. Mai, gegen 3 Uhr nachmittags, im Lokale Schaul in Redingen. Tagesordnung: 1. Rechnungsabschluß von 1922. 2. Heranbildung leistungsfähiger Völker zur Haupttracht. 3. Verlosung. 4. Verschiedenes.

Für den Verein „Remich" am Sonntag, den 13. Mai, 3 Uhr nachmittags im Cafe Kesseler in Remich. — Tagesordnung: 1. Wahl des Ausschusses für die Honigausstellung. 2. Vortrag des Hrn. Ewert, Dippach, über Honigverwertung. a) Klärung, b) Reife, c) Verpackung, d) Verwendung. 3. Besuch des Bienenstandes des Hrn. Schons, Sekre-

tär. — Anmerkung: Die Juniversammlung wird in Mondorf
finden.

Für den Verein „Wiltz" am 10. Mai (Christi Himmelfahrt)
halb 3 Uhr nachmittags, im Vereinslokale in Wiltz. — Tagesord
1. Rechnungsablage von 1922. 2. Heranziehung der Völker zur H
tracht. 3. Naturschwärme und Kunstschwärme. 4. Verschiedene

Beiträge an den Landesverein.

Außer den in der Aprilnummer namhaft gemachten Ver
haben bis zum 21. April noch die Vereine Redingen und R
ihre Beiträge entrichtet. Es stehen also noch drei Vereine aus.
gemäß Statuten die Beiträge vor dem 1. Mai an die Landesver
kasse eingezahlt sein müssen, erwarten wir, daß bis dahin die
zahlung erfolgt sein wird. **Der Vorsta**

Vom Büchertisch.

**Archiv für Bienenkunde, herausgegeben von Dr. Ludwig A
bruster. Verlag von Theodor Fisher, Freiburg im Breisgau.** —
vierten Jahrgang des Archivs liegen fünftes-sechstes und siebentes-a
Heft vor. Tierarzt und Laboratoriumsvorsteher L. Bahr in Kopenh
behandelt in neun Abschnitten den Paratyphus der Honigbiene.
Dr. v. Buttel-Reepen polemisiert mit Dr. Phillips vom Bu
of Entomologie im Departement of Agriculture in Washington
Milbenkrankheit. Die Polemik ist durch ein Mißverständnis in
einer unrichtigen Uebersetzung entstanden und wird wohl zu e
Einigung führen: Concordia magnae res crescunt.

Im siebenten und achten Heft veröffentlicht Dr. Armbruster s
Vortrag über Bienentöne u. s. w., den er am 4. August 1922 in M
deburg, am 10. Oktober in der Gesellschaft Naturforschender Fre
in Berlin, und am 7. November in dem psychologischen Colloqu
„Hirnrinde" zu Berlin gehalten hat. Das Heft enthält fe
Aufsätze von Prof. Dr. H. Friese über den Nestbau von wilden Bie
arten, von Dr. K. Brünnich über das Wärmegefühl bei den Bie
von Dr. L. Armbruster über den Wärmehaushalt im Bienenvolk.

Diese Hefte bieten also wieder eine Reihe interessanter Abh
lungen für Forscher. N. P. K

* * * *

**Le système Dadant en Apiculture, par C. P. Dadant. Imprim
Laflamme, 34, rue Garneau, Quebec (Canada) 1922.** Depuis trois g
rations, la famille Dadant a fait de l'apiculture avec un succès remarqu
C'est ce qui a poussé bien des apiculteurs à demander la description
méthodes employées par la famille Dadant, et c'est ce qui a conduit l'au
à publier ce livre. Aussi, il s'empresse de déclarer qu'il n'a pas le dési
convaincre ses lecteurs qu'il y ait nécessité pour eux de changer de systè
L'auteur se contente de décrire le système Dadant qui donne de bons ré
tats, une récolte maximum de miel d'extracteur, avec moins de manipulati
que tout autre système et il termine par les mots: «Que le lecteur dé
lui-même de la méthode qu'il doit suivre!» — Nous ne saurions trop reco
mander le livre «Système Dadant en Apiculture» qui renferme des enseig
ments précieux non seulement pour les apiculteurs de l'Amérique, mais au
pour ceux de l'Europe. N. P. K.

M. HEISBOUR

Luxemburg-Holleric

Hollericher Ring Nr. 103

Telefon Nr. 3551 **Postscheck Nr. 2788**

Handelsbienenstand Hesperingen.

Verkaufe auf Vorausbestellung Frühling 1
alle fallenden Bienenschwärme von 65 Völk

15. Mai bis 15. Juni . . . . . . 15 Fr. per Pfu
15. Juni bis 15. Juli . . . . . . 10 Fr. per Pfu

Mitte Mai Verkauf von jungen Königinnen
Nachzucht guter Honigvölker.

Mitte Juli Verkauf von jungen Königinnen Nachzu
Stamm W. Harz des bedeutenden Züchters Wilhelm, Olxhei

Sofort lieferbar franko Versandstation Luxemburg:

Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillinge . . . . . . 190 Fr
Original Kuntzsch-Zwilling . . . . 175 Fr
Buß Freischwungschleudern, zweischalig, 28×42 cm 175 Fr
Schleudern Heinr. Thie Nr. 695 für 3 Ganzrahmen 150 Fr
Schleudern mit Zahnradantrieb für 3 Ganzrahmen 175 Fr
Honigkübel mit Sieb und Deckel . . . . 25 Fr
Honigkübel mit Holzmantel 25 Klg. Inhalt fassend 25 Fr
Honigkübel mit Holzmantel 50 Klg. Inhalt fassend 35 Fr
Honigreifzylinder mit Sieb und Quetschhahn . . 35 Fr
Honigklärapparat . . . . 35 Fr
Kunstwaben, Kuntzschmaß 23×31=15.
Kunstwaben, Normal-Breitwaben 21×35=15.
Kunstwaben, Normal-Halbwaben 17×21=30.

Für Schwärme sind dichte Transportkisten mit Luftgitter zu stellen.

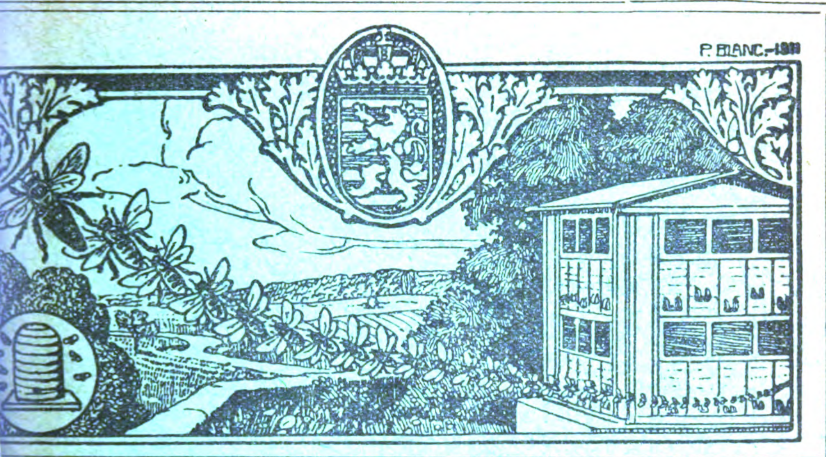
Ferner: Alle Imkerbedarfsartikel ständig auf Lager.

Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Standbesuche sind jederzeit bei vorheriger Anmeldung gern gestattet.

Imkerliteratur: Kuntzsch, Imkerfragen,
Ludwig, Unsere Bienen, neue Auflage.

Vertreter der Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel (Deutschland)



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

8. Jahrgang Nr. 6 1. Juni 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

(Or)gan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Juni 1923 — Nr. 6 — 38. Jahrgang

(Zu)r Frühjahrsentwicklung der Bienenvölker.*)

Die „Preußische Bienenzeitung" veranstaltete im Jahre 1919 ein (Preis)ausschreiben, bei dem unter anderen auch das Thema gestellt wor(den) war: „Wie muß der Imker die Bienenzucht betreiben, um zu Be(ginn) der Haupttracht seine Völker auf der Höhe zu haben?" Der (Preis)träger oben genannter Arbeit bezeichnete als erstes Erfordernis (eine) fruchtbare Stockmutter, weil sie der Lebensnerv des (Volke)s ist und von ihr das Gedeihen des ganzen Volkes abhängt. Wer (kein)e eigene Königinzucht treibt, der fügt sich selbst den größten Scha(den) zu; denn kein Mittel und noch so raffiniertes Kunststück kann eine (feh)lhafte Legetätigkeit der Stockmutter heben. Ich verlange durch(aus n)icht gleich eine großartige Königinnenzucht mit den neuesten Be(fruchtu)ngshäuschen, ach nein, mir genügen schon die bescheidensten selbst(gezi)mmerten Käftchen mit Nachschwärmen von den besten Stöcken be(völke)rt. Und wer solches noch immer nicht sich eingerichtet hat, der (lasse) diesen Juni noch nicht vorübergehen, um nun endlich die Käftchen (zusa)mmenzunageln und aufzustellen.

Neben einer vollwertigen Stockmutter verlangt jener Preisträger (un)d mir die zu rascher Erstarkung und Weiterbildung des Volkes not(wend)ige und ihm zusagende Nahrung. Honig ist und bleibt die trei(bend)e Kraft, Zucker ist nur Ersatzmittel. Viele Imker — es sind auch (Spe)kulative darunter — nehmen den Bienen jedes Jahr im Herbste (allen) erreichbaren Honig und ersetzen durch fade Zuckerbrühe den Aus(fall). Das kann aber für die Dauer keinen Segen bringen. Besonders (zur) Frühjahrsentwicklung ist guter Bienenhonig notwendig, und

---

*) Dieser Artikel war für die Mainummer bestimmt.

hat man nur wenig davon jetzt zur Verfügung, so nehme man
Zuckerlösung wenigstens etwas hinzu. Für jedes einzelne Volk
wahrt mancher Mobilzüchter sich zwei gute gedeckelte Waben; denn
weiß, daß ihm diese zehn andere mehr bringen.

Wie nun Honig zur Frühjahrsentwicklung notwendig ist, so
guter und reichlicher Pollen; wird doch aus Honig und Po
das Brutfutter zubereitet. Und man sieht es ja in jedem Frühj
wie viel davon ein kräftiges Volk verbraucht. Ja man hat beobac
je mehr die Völker vom Herbst her auf Zuckerfutter angewiesen
desto größer ist der Verbrauch an Pollen; er soll dem Brutfutter
die notwendige Stickstoffmenge, die dem Zucker im Gegensatz
Honig fehlt, zuführen. Es muß deshalb des Imkers ständiges B
ben sein, möglichst viele und frühe Pollenlieferanten in Form
Bäumen, Sträuchern, Blumen in der Nähe des Bienenstandes zu h

Das Wasserbedürfnis des Biens steigert sich gleichmäßig mit
Volksentwicklung. Ob das Volk das Wasser in den Stock gereic
hält, was gar viele Imker als am besten betrachten, oder ob ein
meinsame Tränke in der Nähe des Standes angebracht worden
ist im wesentlichen gleich. Hauptsache bleibt, daß ohne Volks
das Wasser eingetragen werden kann.

Noch immer gibt es kalte Nächte, und die „Gestrengen H
bringen gewöhnlich Frost oder große Kälte mit. Da müssen die
noch gut bewärmt bleiben. Will man die Honigräume öffnen, so
durch den oberen Raum, dem unteren, dem Brutraum, ein gu
Wärme entzogen. Da müssen die Völker dann nach oben dur
Bienenleiber oft das „Loch" dicht verschließen. Und der Imker
nach und — die Honigräume sind zu seiner Betrübnis noch imme
„bezogen". Man lasse darum das Packmaterial noch ruhig weit
gen bis zum Ende des Monats, ja bis in den Juni hinein.

Aufpassen und zur richtigen Zeit schnell handeln, das ist die
Imkerkunst; denn „wer den rechten Augenblick versäumt, hat das
Leben verträumt, und lief' er die andere Hälfte hinterdrein, er
den Augenblick nicht mehr ein!" Georgi

Zu Beginn der Haupttracht.

In dem Buch von Landwirtschaftslehrer Dahnke, das im V
von C. F. W. Fest in Leipzig erschienen ist, und das hiermit noch
empfohlen sei, lesen wir: Jetzt blühen viele Pflanzen, und ihre B
enthalten in dieser Zeit am meisten Honig. Jetzt ist die Zeit gekom
wo den Bienen möglichst große Räume sehr willkommen sind.
Witterung ist bei normalen Verhältnissen auch des Nachts so w
daß die Brut nicht erkältet wird. Alle Flugbienen gehen auf T

und tragen Nektar heim. Der von den Bienen auf den Blüten gesammelte und in der Honigblase eingetragene Nektar ist noch kein Honig. Er enthält in 100 Gramm nur 20 Gramm Honigzucker und 80 Gramm Wasser; Honig enthält aber in 100 Gramm 80 Gramm Zucker und 20 Gramm Wasser. Es müssen, wenn aus Nektar Honig werden soll, 60 Gramm Wasser aus ihm entfernt werden. So lange dieses nicht geschehen ist, ist der Honig nicht „reif". Durch die tägliche Zunahme und Abnahme der Wagestöcke ist festgestellt, daß das Wasser in der Zelle im Stocke verdunstet. Die Stockwärme beträgt 35 bis 36 Grad Celsius. Diese Wärme genügt zur Verdunstung des Wassers. Je mehr trockene Luft in der Bienenwohnung vorhanden ist, um so schneller kann das Wasser verdunsten und der Honig reifen. Ist ein großer Luftraum im Stocke vorhanden und ein Abzug der verdorbenen und mit Wasser gesättigten Luft durch eine Oeffnung oben in der Wohnung möglich, so wird den Bienen ihre Fächelarbeit wesentlich erleichtert und das schnelle Reifen des Honigs begünstigt. Große Honigräume sind sehr zu empfehlen. Als Sicherheitsventil gegen das Schwärmen kann der Imker einige Rähmchen mit ganzen Kunstwaben oder Wabenanfängen hinten in die Wohnung hängen und ausbauen lassen.

Hat der Imker so seinen Bienen völlig Raum verschafft, dann kann er beruhigt seinen Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe obliegen. Klee- und Heuernte erfordern übrigens jetzt alle verfügbaren Arbeitskräfte. Die Mähmaschine rattert in den Kleefeldern und in den Wiesen, und manches Blümlein, das am Morgen noch in aller Schönheit und Frische von der Biene besucht wurde, liegt am Abend danieder und fängt an zu welken.

Haben die Bienen den Honigraum gefüllt, dann wird der Landmann und Arbeiter, der Bienenvölker besitzt, in der Arbeitspause zwischen Heu- und Getreideernte schon einen Tag finden, an dem der Honig geerntet wird. Auch der kleinste Besitzer, der über einen Aufstellungsplatz verfügt, kann Bienenzucht betreiben. Für alle gibt es in dieser Zeit einen oder einige Tage, an denen sie ernten können, was ihnen die Bienen eingetragen haben.

Wir haben schon gesagt, daß der eingetragene Nektar im Bienenstocke in Honig umgewandelt wird. Wenn der Nektar völlig in Honig umgewandelt ist, dann verdeckelt die Biene die Zelle, und der Honig ist reif für die Schleuder. Regel muß sein, daß nur verdeckelter Honig geschleudert wird. Wenn jedoch eine Wabe nicht bis auf die letzte Ecke gedeckelt ist, so schadet es nicht. Die Bienen können am sichersten beurteilen, wann der Honig reif ist, wann er zugedeckelt werden muß, und dieses Urteil hat der Imker zu beachten.

Hat der Imker Wohnungen mit kleinen Honigräumen, so muß er, um Raum zu schaffen, während der Haupttracht die bedeckelten Waben schleudern, wenn er nicht Ernteverluste erleiden will.

Bei seinen Ausführungen geht Dahnke von dem Grundsatz aus, daß die Bienenzucht nicht störend in den Hauptbetrieb eingreifen soll. Die Bienenzucht müsse also derart eingerichtet sein, daß der Imker nicht zu dieser oder jener Arbeit auf dem Bienenstande gedrängt werde, sondern daß er die meisten dieser Arbeiten seiner freien Zeit entsprechend ausführen könne. Aufgabe der Bienenzuchtlehrer sei es also, eine für die Landwirte brauchbare Bienenzucht einzurichten. Weil dies nicht genügend beachtet worden sei, könne man feststellen, daß unter den Bienenzuchttreibenden verhältnismäßig am meisten Lehrer, Geistliche, Beamte, Handwerker, Gastwirte, Rentner, Gärtner sich befinden. Erstrebt soll werden, die Landwirte mehr als bisher zur Bienenzucht heranzuziehen. Es sollen die Stimmen berücksichtigt werden, die als höchstes Ziel der Bienenzucht die „Volksbienenzucht" hinstellen.

Apiarus.

Züchtung leistungsfähiger Königinnen.

Nicht „moderne" Züchtung wollen wir in nachstehenden Zeilen vorführen, sondern solche, wie sie vor 34 Jahren gelehrt und geübt wurde und wie Lehrer Rabes-Niederhaßlau sie damals, im Jahre 1889, in einer Preisarbeit dargestellt hat.

Unser Gewährsmann schrieb damals: Bekanntlich ist die Königin die Mutter des Volkes, der Puls der ganzen Bienenkorporation. Ist sie faul und träge, so geht's im Bienenvolke den Krebsgang. Einen Gewinn aus einem solchen Volke zu erzielen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Deswegen muß des Imkers stetes Bemühen sein, leistungsfähige Königinnen zu züchten, denn damit steht zu einem großen Teile der sichere materielle Nutzen auf dem ganzen Stande in Verbindung. Die Gewinnung solcher Königinnen ist leicht und schwer, je nachdem man die Sache angreift. Es wird von erfahrenen Imkern behauptet, „daß die unter dem Schwarmtriebe erbrüteten Königinnen stets die besten hinsichtlich ihrer Größe sowohl, als ihrer Fruchtbarkeit und Lebensdauer sind. Der Grund dieser Tatsache ist darin zu suchen, daß die Nachschwarmköniginnen in Schwarmzellen gezogen werden, und daß dieselben von Anfang an zu jungen Müttern bestimmt sind, weswegen sie vom Anfange bis zum Ende mit solchem Futter genährt werden, wie es nur die Königinlarven erhalten."

So wäre es sehr leicht, Königinzucht zu treiben, wenn man ein schwarmlustiges Volk nach Herzenslust schwärmen ließe und alle Schwärme zum Zweck der Königinzucht aufstellte. Dieser Weg, Kö-

iginnen zu ziehen, wäre aber verkehrt, weil man in diesem Falle nur Königinnen von Schwarm- aber nicht von Honigvölkern erhielte. Es ist deswegen eine Hauptsache, daß man seine Völker genau dahin prüft, welche sich auf's Schwärmen und welche sich auf Honigertrag legen. Die Schwarmrasse suche man möglichst zu unterdrücken, indem man solchen Völkern Bruttafeln entnimmt und diese entweder Schwächlingen oder Honigvölkern zugibt. Letztere werden dann Kraftvölker, die zur Volltracht riesenhaft arbeiten. Ein solches Volk kann dann der Lieferant der leistungsfähigen Ware werden.

Zwei Wege können nun dabei eingeschlagen werden. Zum ersten nimmt man dem bestimmten Volke die Königin und läßt nun das Volk schwärmen. Manchmal tun dies solche Völker nicht, weil sie zur Nachzucht einer Königin nicht viel Weiselzellen ansetzen, weswegen dieser Weg nur dann vorteilhaft ist, wenn nur wenig Königinnen gebraucht werden. Zum andern hängt man dem zu oben angegebenen Zwecke bestimmten Volke; eine Wabe zwei Tage vor der Wegnahme der Königin mit nicht zu altem, aber auch nicht zu jungem Baue ins Brutlager. Nach dieser Frist wird diese Wabe sicher von der Königin mit Eiern bestiftet sein. Ist es geschehen, so nimmt man die Königin weg und kann damit, wenn sie noch leistungsfähig ist, entweder einen Ableger machen, oder benutzt sie zur Auswechslung einer minderwertigen Königin oder setzt sie einem schwarmlustigen Volke zu. Im Nichtverwertungsfalle beseitigt man sie.

Nach Wegnahme der Königin schneidet man von der eingehängten Musterwabe am untern Teile einen fingerbreiten Streifen weg, woselbst nun das Volk eine ziemliche Anzahl Weiselzellen ansetzt, in denen erfahrungsgemäß lauter kräftige und musterhafte Königinnen erbrütet werden, da die zu Königinnen bestimmten Larven gleich nach ihrem Auskriechen aus dem Ei königliches Futter erhalten. Es ist eine Hauptbedingung, dieses Verfahren auszuführen, sobald die eingehängte Wabe bestiftet ist, damit die auskriechenden Larven nicht erst gewöhnliches Futter erhalten. Nachdem die Weiselzellen zum Verbrauch vollständig sind, können sie beliebig benutzt werden. Will man die Schwarmrasse von seinem Stande beseitigt haben, so fängt man diesen Völkern die Königinnen aus und setzt, sobald sie sich ihrer Weisellosigkeit bewußt sind, eine bedeckelte Weiselzelle von der Zuchtwabe mitten in's Brutlager eines jeden entweiselten Volkes und läßt sie dort ausbrüten. Auch kann man von verschiedenen Völkern des Standes Bienen in kleinen Wohnungen mit zwei, drei oder vier Rähmchen abkehren und sogenannte Reservevölkchen bilden, denen man die reifen Weiselzellen zuteilt. Solche kleine Wohnungen oder Weiselzuchtkasten kann man sich drei- oder vierfächrig anfertigen. Bei den vierfäch-

rigen Zuchtkasten müssen die Fluglöcher nach allen vier Seiten se
damit die Königinnen, die vom Befruchtungsausfluge zurückkehren, s
nicht verfliegen.

Bemerkt sei noch, daß es ratsam ist, den neubesetzten Zuchtkast
einige Zeit an einen dunkeln Ort zu stellen, damit die Bienen sich
Ruhe an die reife Weiselzelle anschließen. Solche Zuchtkasten werd
dann abseits des Standes aufgestellt.

Ein anderer Weg, leistungsfähige Königinnen zu ziehen, ist d
daß man von einem starken Honigvolke, welchem man kurz vor i
Operation eine vorhin beschriebene Musterwabe eingehängt hat, ein
Schwarm Bienen, ohne Königin, in eine Wohnung abkehrt, der m
die mit Eiern bestiftete Musterwabe eingehängt hat. Diesen Kun
schwarm stellt man einige Tage an einen dunkeln Ort und versorgt
reichlich mit Futter, damit die Bienen Weiselzellen ansetzen. D
Völkchen wird dann aufgestellt, und wenn die angesetzten Weiselze
gebrauchsfähig sind, kann man die verschiedenen, vorhin angegebe
Verfahren der Weiterzüchtung und Verwendung einschlagen.

Es muß zugegeben werden, daß die Züchtung leistungsfäh
Königinnen mit Honig- und Zeitverlust verknüpft ist, weswegen je
von den Handelsbienenständen angebotenen Königinnen von Jah
Jahr einen ziemlich hohen Preis behalten. Trotz alledem sind
bleiben leistungsfähige Königinnen das Fundament einer rent
Bienenzucht.

Alles in Allem! Züchte nicht von schwarmlustigen Rassen d
Königinnen, sondern setze alle Jahre nur ein kräftiges Honigvol
Schwarmbewegung; benutze es beliebig zu dem Zwecke, um wel
es sich hier handelt und züchte von diesem deine Königinnen, denn
so läßt sich von der Bienenzucht der möglichste Nutzen erzielen.

So schrieb Lehrer Rabes vor 34 Jahren. So trieben die praktis
Imker von dazumal Wahlzucht. So züchteten sie ihre Königinnen.
mals stieß man nicht so häufig auf das Wort „modern" in den Bien
zeitungen, wohl aber auf ein anderes Fremdwort „rationnel". Üb
gens verdient das Wort „modern" „neuzeitlich" nur dann Anerk
nung, wenn es gleichbedeutend ist mit „rationnel" „vernunftgem

N. P. K

Bienenwohnungssysteme.

Freistand und geschlossenes Bienenhaus.

Der bekannte Bienenzuchtforscher Dr. Brünnich aus Reuchen
(Schweiz) veröffentlicht in der Bayerischen Bienenzeitung eine
handlung über Bienenwohnungen mit Hinterbehandlung und solche
Oberbehandlung sowie über deren Aufstellungsweise, die von unse

nenzüchtern und solchen, die es werden wollen, einer Beachtung ver-
t. Dr. Brünnich schreibt:

Heute geht es über den armen Hinterlader von allen Seiten her.
r nicht nur über den Hinterlader, sondern überhaupt über die Auf-
ung von Bienenkästen in Häuschen. Der Zug ist nicht neu, aber
nders Armbruster liebäugelt etwas allzu heftig mit den Ameri-
rn, er hat ja auch einen Stock gebaut, den „Sparstock", der auch Be-
lung von oben erfordert. Die Behandlung von oben ist übrigens,
v. Buttel-Reepen ganz richtig in der Bee-World schreibt, für den
chen Imker gar nichts Neues, und es existiert ja eine Reihe solcher
e. Aber man läßt heute am Hinterlader gar keinen guten Faden
und was noch bedauerlicher ist, man will einzelnen freistehenden
ken den Vorzug geben. Nun hat die deutsche Landwirtschaftsge-
aft auf nächstes Jahr eine Ausstellung mit Prämiierung von Bie-
ästen beschlossen, aber dabei Hinterlader mit Warmbau vom Wett-
rbe ausgeschlossen. Das scheint mir nun doch viel zu weit ge-
n zu sein, und ich halte diesen Beschluß für ungerechtfertigt.
Meiner Ansicht nach schießt Herr Armbruster weit über das Ziel,
er den amerikanischen Betrieb als den allein seligmachenden
. Da bin ich ganz anderer Ansicht, ja ich bin sogar überzeugt, daß
ssere Kastensysteme gibt als den Langstrothkasten. Für Schweizer
hältnisse hat mir der Dadant-Kasten so gut wie nie eine anständige
tracht gegeben, was einen, der verschiedene bemerkenswerte Er-
ungen betr. der Wärmeökonomie der Bienenwohnungen gemacht
nicht wundert. Er ist eben im Brutraume zu kalt, wie auch im
graume während des Frühlings. Für Trachtgebiet mit späterer
ht, wie sie ja in Amerika vorkommt, seltener aber bei uns, können
die Bienen genügend entwickeln, dagegen dürfte es sehr schwer
n, die Völker schon so früh auf die Höhe zu bringen, daß sie
Tracht, die schon Ende April oder Anfang Mai beginnt, ausnutzen
en. Solcher Trachtgebiete gibt es eben in Deutschland wie in der
weiz viele. Daß sich die Völker um so besser im Frühling ent-
keln, je wärmer die Kästen sind, diese Erfahrung habe ich zur Ge-
e gemacht. Ich besaß zuerst ein ganz kleines Bienenhäuschen für
i Vierbeuter aufeinander und darüber einen Einbeuter („Schweizer-
ten", d. h. Hinterlader mit Warmbau). Sobald das Brüten begann,
rde es im Häuschen merklich warm und der oberste Stock, der die
ste Wärme bekam, entwickelte sich immer am stärksten, ja er be-
m sich geradezu wie ein Brüter, ich mochte die besten Königinnen
in haben oder nicht. Später übernahm mein Sohn dies Häuschen
d ich baute mir ein großes mit bedeutend mehr Kästen. In diesem
it größeren und höheren Operationsraum war auch zur Brütezeit nie

viel von größerer Wärme zu spüren. Nun imkerten mein Sohn u
ich einige Jahre am selben Orte, aber immer waren seine Völker
dem kleinen warmen Häuschen den meinen in der Entwicklung w
überlegen, obschon ich meine Völker hinten und oben möglichst wa
hielt. Dem entsprechend waren auch seine Ernten in der Regel bes
wenn wir auch dieselbe Rasse führten und häufig Königinnen a
tauschten. Darum verfechte ich den Grundsatz: für Frühtracht
kann die Bienenwohnung nicht warm genug se
Daß in einem Bienenhause, wo viele Völker beieinander sind, der
winn an Wärme größer ist als in freistehenden Einzelbeuten, ist d
klar, und ich möchte den begeisterten Anhängern der amerikanisc
Kästen nur empfehlen, einmal Vergleiche zu machen mit wirklich ra
nellen Kästen in einem warmen Bienenhause, sei es nun Warm
oder Kaltbau. Nebenbei gesagt ist die Frage, was bei uns besser
natürlicher sei, nämlich Kaltbau oder Warmbau noch lange nicht
schieden, so hoheitsvoll auch gewisse Bienenschriftsteller ihr Urteil
über abgeben.

Zunächst will ich vom Kastensystem absehen und nur die F
erörtern: Bienenhäuser oder einzelne Freikästen. Wie schon ge
spricht die Wärmefrage ein gewichtiges Wort zu gunsten
ersteren Betriebes. Dasselbe tut natürlich die Platzfrage. M
cher Imker ist im Falle, wie ich z. B., daß er des Platzes w
höchstens 2 bis 3 Dadant- oder Zanderbeuten aufstellen könnte, im B
nenhause aber eine weit größere Anzahl unterbringen kann. Ein B
nenhaus von 50 Völkern nimmt nicht viel Platz ein, wohl aber be
es für 50 Einzelvölker schon recht viel Platz und damit steigende P
kosten.

Was die Behandlung der Völker anbelangt, so ist d
— natürlich abgesehen von der Art des Kastens — im geschlosse
Bienenhause unendlich leichter und angenehmer als im Freien.
selber habe nebst meinen Stöcken im Häuschen noch 4 Einzelvölker
Freien, aber ich kann sagen, die Behandlung draußen ist so viel schw
riger, daß ich dem entsprechend die Völker draußen immer etwas v
nachlässige. Selbst bei einer sanften Rasse, wie die meine es ist, w
den die Bienen im Freien bei einer etwas eingehenderen Schau
immer böse. Im Bienenhäuschen sind meine Brutmessungen ein Sp
aber bei den Völkern im Freien wahrhaftig nicht mehr. Zum T
sind Schuld an dieser Tatsache die Räuber, welche eben im
schlossenen Raume ausgeschaltet sind, ein gar nicht hoch genug ein
schätzender Vorteil.

Besonders der Königinzüchter — und welcher rationelle Im
ist nicht einer? — kommt öfters in den Fall, Operationen an den V

tern bei schlechtem Wetter, Regen oder Sturm zu machen. Im Bienenhause macht das nicht die geringsten Schwierigkeiten, aber draußen läßt man es dann gerne bleiben. Für wissenschaftliche Untersuchungen aller Art ist die Aufstellung in Häuschen weit vorzuziehen der Einzelaufstellung im Freien.

Ich denke, darin sind wir alle einig, daß alle Arbeiten an den Bienen, besonders aber Schleudern, Füttern und größere Revisionen unter sonst gleichen Verhältnissen im geschlossenen Bienenhause viel angenehmer und sicherer zu machen sind als im Freien. Das ist einer der am schwersten wiegenden Vorteile der Aufstellung vieler Völker im geschlossenen Raume und er wiegt manchen Nachteil auf, der etwa auf die Bauart der Kästen zurückzuführen wäre.

Hat eigentlich die Aufstellung im Freien überhaupt Vorteile? Ich kenne keinen, wenigstens nicht für unsere Verhältnisse. Ganz anders natürlich ist die Schwarmbienenzucht, wie sie z. B. in der Heide betrieben wird. Dort bietet sie gewisse Vorteile, auf die ich aber nicht eingehen will, da ich mich hauptsächlich auf Gegenden mit Frühtracht beschränken will.

Wenden wir uns nun zu den angeblichen Vorteilen, welche die Stockform der Amerikaner vor anderen voraus hat. Gewiß ist es angenehm, mit einem Griffe irgend eine Wabe des Brutraums herausnehmen zu können, aber diese Wohltat hat man auch nur, solange keine Aufsätze da sind. In letzterem Falle ist der genannte Vorteil sehr problematisch. Und gerade die wichtigsten Arbeiten für die Königinnenzucht fallen in eine Zeit, wo der erste Aufsatz wenigstens oben ist. Ein zweiter Vorteil ist, abgesehen von der Beweglichkeit der Aufsätze, die auch bei anderen Stockformen zu erreichen ist, die Möglichkeit, beliebig viele Aufsätze aufzutürmen. Aber in unseren Trachtgebieten ist auch dieser Vorteil recht zweifelhaft, da wir kaum in die Lage kämen, mehr als zwei Aufsätze benutzen zu müssen. Das ist eben wieder ein großer Unterschied bei den amerikanischen Verhältnissen, wo solche „Wolkenkratzer" hin und wieder gesehen werden.

Wir sehen also, so fürchterlich sind die Vorteile der amerikanischen Betriebsweise für unsere Verhältnisse nicht, wie gewisse Leute glauben machen wollen, und in den Abgrund der Hölle braucht man die Hinterlader auch noch nicht zu verbannen, wie die tonangebenden Größen in Hildesheim beliebten. Dagegen ist es meines Erachtens sicher, daß gerade wegen der Wärmeverhältnisse der Pavillonbetrieb häufig eine bessere Frühjahrsernte gewährleistet, als die Einzelstöcke im Freien. Den Vorteil der Beweglichkeit des Einzelstockes, der

dem amerikanischen Betriebe nachgerühmt wird, kann man auch i
geschlossenen Bienenhause bei jedem beliebigen Kasten haben.

Auch die Annehmlichkeit der beweglichen Wabe ist ke
Privilegium des herrlichen amerikanischen Betriebes, wir haben sie no
viel, viel besser beim Albertistock und bei unserm Spühlerstock. B
beiden Kästen kann man jederzeit, also auch bei möblierten Aufsätze
jede x-beliebige Wabe aus dem Brutraum herausnehmen, was bei
Dadantkasten und seinen Nachfolgern nicht angeht. Diese Kästen biete
alle Vorteile der Wabenbeweglichkeit und dazu den für uns ungehe
ren Vorteil der Pavillonfähigkeit. — Es wäre also sehr zu wünsche
wenn die Anhänger amerikanischer Betriebsweisen etwas wenig
draufgängerisch wären und jedem das Seine ließen, denn
Eines schickt sich nicht für alle.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Wegen Mangel an Raum konnten „Amiels Lesefrüchte" nicht
April- und Mainummer aufgenommen werden. Wir lassen sie n
hier folgen.

Mea culpa. — Was ich im Aprilheft als Befürchtung ausg
sprochen habe, ist leider eingetroffen. Von allen Seiten laufen Klag
ein über schwere Verluste. Ganze Stände sind ausgestorben oder
wenige Völker zusammengeschmolzen. Die Ursachen liegen in
mangelhaften Zuckerbelieferung im Herbst vorigen Jahres, dem Fehl
der Spättracht, der feuchten Witterung des faulen Winters und
in der mangelhaften Fürsorge der Imker. Gar manc
wird sich, wenn er ehrlich ist, sagen müssen: Meine Schuld! — Hessis
Biene.

Bienenkauf. — Wer Bienen kaufen will, bleibe im Lande u
lasse keine Ausländer kommen. Am besten bewährt hat sich uns
eingewöhnte deutsche Biene. — Hessische Biene.

Vermehrung der Völkerzahl. — Der Durchschnittsimk
wird immer bei der Vermehrung seiner Völker mit Naturschwärm
am besten fahren. Er hat dann die größere Wahrscheinlichkeit, ei
vollwertige Königin zu erhalten, die imstande ist, ein tüchtiges Vo
zu erzeugen. Ist der Vorschwarm von einem guten Volk gefallen,
ist die beste Gelegenheit zur Umweiselung von Völkern mit minde
wertigen Königinnen gegeben. Etwa sechs Tage nach Abgang d
Vorschwarms entweiselt man ein Volk, das eine untüchtige Königi
besitzt. Sobald es Weiselunruhe zeigt, hängt man ihm eine Wa
mit einer reifen Königinzelle aus dem abgeschwärmten Volke zu. -
Hessische Biene.

Bodenständige Biene. — Aus einem Bericht über die Königin

legstation Hög 1922. — Die schönen Namen für die einzelnen Stämme
ielen keine Rolle. Wir brauchten keine Schweizer Königinnen und
ine vom Stamm 47. Unsere Rasse ist die bodenständige Biene,
e trotz der vielen und jahrzehntelangen Verbastardierung immer noch
as Blut der alten Biene unserer Vorväter führt und infolge plan-
äßiger Wahlzucht die nur verdeckten alten guten Eigenschaften des
rsichtigen Bruteinschlages im zeitigen Frühjahr und der Schwarm-
ägheit wieder zur Vorherrschaft bringen wird. Wählen Sie von die-
n Völkern nur solche zur Nachzucht aus, welche nachgewiesenermaßen
it mehreren Generationen die höchsten Erträge geliefert haben, also
ehr Sammlerinnen wie Brüterinnen sind, und es kann nicht fehlen.
arum also in die Ferne schweifen? Schauen Sie daneben auf die
eiteren Eigenschaften, die unsere bodenständige Biene der
äterzeiten ausgezeichnet hat. Das sind: Langlebigkeit und Wider-
ndsfähigkeit gegen Krankheiten, Haushalten im Ueberfluß und spar-
mes Zehren im Winter. — Dr. Manger, Ingolstadt.

Umfang der Bienenzucht. — Willst du ein Großimker sein? O
s wäre fein. Willst du Schwärme züchten, willst du Honig ernten,
er willst du ein kleiner, guter, rechtschaffener Bienenvater sein? —
ancher Anfänger beginnt seine Zucht, als wollte er das ganze Dorf
it Bienen verseuchen. Allen Schund kauft er zusammen, alle Rassen
leppt er herbei, alle Beuten werden versucht, alle Methoden erprobt.
och o ja Herr Grizzlibär, da kommt ein schlechter Sommer her, und
nn ein Winter hart und schwer — und dann ein Lenz das Grand-
albeur: Kein Völkerl und kein Schwärmel mehr! Ein teures Ver-
ügen, das der Teufel holen mag! Lust und Liebe ist pfutsch und
r Imker auch. — Also Freunderl, strecke dich nach der Decken und
eite mit Vernunft besonnen und klar: Verdorbene Hohlwegläufer
otten schon genug auf der Erde herum, willst du ihre Zahl vermehren?
icht auf Steingeröllen und großen Trümmerfeldern liegt der Land-
anns Segen, sondern auf den wohlgepflegten Auen des Braven.
icht große Stände sei dein Ziel, sondern gute schaffende Völker! —
ung-Klaus.

Unerquickliches. — Die neuen „modernen" und „übermodernen"
Bienenwohnungskunstpaläste schossen wir Pilze nach einem warmen
Regen hervor und die Erfinder und Erfinderlinge wußten gar nicht,
wie schnell sie ihre Gebrauchsmuster und Patente in ihre so geldhung-
rigen und mammonsdurstigen Brieftaschen verschwinden lassen sollten.
Unsere Bienenzeitungen wurden mitunter zu wütenden Kriegsblättern
und mancher friedfertige Leser hat sie oft voll Abscheu kopfschüttelnd
beiseite gelegt. Doch wozu soll ich solche Unerquicklichkeiten noch wei-
ter ausspinnen! Wenn unsere Bienchen reden könnten, so würden sie

sicher klagen: O, ihr Züchter und Herren! Ihr redet so oft so sch
von naturgemäßen und praktischen Bienenwohnungen. **Warum** e
fernt ihr euch aber und auch uns nur immer mehr von der Na
und sperrt uns in Kunstschlösser und Honigquetschen, die ihr in neu
Schriften nur immer in den glänzendsten Farben schildert aber
Nachteile bewußt verschweigt, mit Schiebern und Schieberchen, Klapp
und Kläppchen, Schiedwänden und Schiedbrettchen, Umschalt- und V
schlußklötzchen, Absperr- und Fanggittern, u. dgl. ein? Warum m
unsere Stockmutter im Vollbesitze ihrer Schaffenskraft oft wie
wildes Tier in Käfigen hinter Schloß und Riegel gehalten werde
Warum reißt ihr nach Willkür so unnötig und plötzlich unser Brutn
das viele von euch ja selbst als Heiligtum bezeichnen, auseinand
Warum seid ihr doch so oft selbstsüchtig und hart gegen uns? — Leh
Schmidt-Sandfluß (Insterburg).

Riesen-Honigerträge. — Da ein Bienenzüchter aus Höchst zentn
hohe Durchschnittserträge anmeldete, fragte ein anderer Imker,
H. Hassenfratz-Heinstadt bei der Schriftleitung der Hessischen Bi
folgendes an: „Mein durchschnittlicher Ertrag bei 30 Völkern war
Volk in den letzten Jahren 10 bis 12 Pfund. Was ist zu halten
den Höchst'er Zentner-Erträgen?" — Darauf antwortete die Schr
leitung, Hr. Hensel-Hirzenhain, in der Januar-Nummer 1923: „Se
die angeblichen amerikanischen Riesenerträge sind ja Kindereien ge
solche Erträge. Da wäre es ja gut, wenn der Reichsfinanzmini
Bienenzüchter würde, vielleicht könnte er dann in ein paar Jahren
ganzen Reparationskosten bezahlen. Wir können in Hessen höchst
mit einem Durchschnittsertrag von 10 Pfund pro Volk rechnen."

Königinnenzucht. — Was da nicht alles an Rassekönigin und
Wahlzuchtkönigin manchmal für wenig und manchmal für viel G
unter die Imker gebracht wird, das spottet jeder Beschreibung . .
Die Königinnenzucht ist auf dem Wege der „Ueberkunst" angekomm
wie die übrige Imkerei. — Heinz Wulff nach Deutsche Biene.

Standpunkt und Ansicht der Imkerindustriellen. — Die teuers
wenigstens maschinellste Beute und der ausgeklügeltste Betrieb, so
bleibt man auf der Strecke. Das ist auch der Standpunkt des „Knabe
volkes". Der Anfänger meint ganz naiv, je mehr Geld man ins Imke
geschäft stecke, desto mehr könne man auch wieder herausholen,
maschineller und apparateller man seinen Bienenzuchtbetrieb aufzieh
desto leichter und einträglicher werde er auch. Der Imkeranfänger
der Käufer der überkünstelten Beuten. Mit dem erfahrenen Imker
in dieser Hinsicht nicht viel zu machen. Er imkert einfach, hat eigen
lich immer Honig, Wachs, Königinnen und Völker und läßt sich seele
ruhig als rückständig verschreien. — Heinz Wulff.

Zuchtberichte. — Im Lande der „Königinzucht", in der Schweiz, **uß** man die Tatsache konstatieren, daß von 123 Vereinspräsidenten **nze** 37 es dazu brachten, einen Zuchtbericht einzusenden. Hr. M. **ißtrich** bemerkt dazu: Es läßt sich daraus unzweideutig erkennen, daß **mit** der vielgepriesenen Propaganda für die Rassenzucht nicht allzu **ßig** bestellt ist. Sie muß sich auch heute noch durch die Leistungen **r** Völker vielfach Schritt für Schritt das Feld gegen Vorurteile und **Mangel** an Zeit" erobern. — (Schweizerische Bienenzeitung.)

Aufsuchen geeigneter Wandergebiete. — Vor allem ist es not**endig**, daß wir die Tracht ausbaldowern und den Platz für die Auf**llung** uns sichern. Erfahrene Imker wissen, daß nicht alle Pflanzen **. allen** Orten gleichgut honigen. Die alten Wanderimker kannten **ts die** besten Stellen und mieteten dort Aufstellungsplätze. Kurz vor **r** Wanderung machen sich auch manche „Heidjer", wie die Wander**ker**, die zur Heidetracht wandern, genannt werden, auf den Weg **d durchpilgern** weite Strecken, um zu ergründen, wo die Heide heuer **besten** geraten sei. Diese Vorsicht gilt auch gegenüber der Linde **d** Akazie. Nicht nur Boden und Grundwasserstand, sondern die **nze** Witterungslage ist dabei von großem Einfluß, wie sich die Blüte **twickelt** hat und wie sie honigt. Bei den Kulturgewächsen spielt die **üngung** eine wahrnehmbare, aber noch nicht durchforschte Rolle. **Man** soll also nicht einfach seine Bienen irgendwo hinstellen, weil dort **kazienbäume** oder Linden wachsen, sondern man soll sie nur dann **ter die** Akazien oder Linden stellen, wenn man sich davon über**ugt hat**, daß oben in den Blüten Bienen summen und Honig tragen. **ir die** Aufsuchung und Wahl der Tracht und Wandergelegenheit **es** erwünscht, wenn man in einer einzigen Wagenfahrt durch's **orgengrauen** den Platz erreichen kann und dort alleiniger Wanderer **oder** doch im kleinen Kreise befreundeter Imker das Unternehmen **sführt.** Man grase also erst einmal die Nachbarschaft ab, ob man **ht nicht** einen Lückenbüßer für die fehlende Heimtracht findet. Grö**ßere Imker** setzen Wandertracht an Wandertracht, Obst, Raps, Akazie, **ornblume**, Linde, Buchweizen, Heide und andere Sachen mehr in **iner Perlenkette.** Der kleinere Imker lernt die Wanderung am besten, **enn die** Wege kurz sind und er ständig mit seinem Rad die Vorgänge **uf dem** Wanderstand überwachen kann. — Aisch, Ketschendorf.

Ruchers modernes. — Laissons de côté les extravagances qui ne font **op souvent** que compliquer le maniement des abeilles sous prêtexte de le **implifier** au point de vue de la production du miel; quand on habite une **calité** suffisamment mellifère et que le soleil s'en mèle, toutes les ruches **ont bonnes**, cela ne veut pas dire qu'elles sont toutes maniables au même **egré.** Le choix d'une ruche demande réflexion; quand vous vous êtes décidé **ne fois**, il faut vous en tenir à cette seule variété. Croyez-en le vieux

praticien, ne composez votre rucher que d'un type unique; vous facili rudement votre besogne et vous vous éviterez bien des embarras, rien c suivant ces simples conseils. N'écoutez donc pas votre voisin Pierre au ami Paul qui n'auront pas les mêmes ruches que vous et qui préten que leur système vaut mieux que le vôtre. Quand même ce serait exa vous avez fait votre choix, ne le modifiez sous aucun prétexte. — Le Rucher belge.

Die Milbenkrankheit der Bienen.

In der Mainummer unserer Bienenzeitung, unter Bücher haben wir erwähnt, daß infolge eines Mißverständnisses bei einer Ue setzung, Dr. Phillips vom Büreau of Entomologie im Departe of Agriculture in Washington einen Artikel von Prof. Dr. v. Bu Reepen etwas krumm nahm. Es handelte sich um den im achten des Archivs 1920 von letzterem veröffentlichten Artikel, der die Morgenthaler'sche Mitteilung brachte, daß die lange gesuchte Ur der Insel-Wight-Krankheit an der Universität Aberdeen, Schott von den Professoren Rennie, P. B. White und Miß Harvey gefu worden sei. Es handelt sich um eine Milbenart, die von den Entde „Tarsonemus Woodi" genannt wurde. Siehe auch Märznummer der luxemb. Bienenzeitung.

In diesem Artikel, wo Dr. v. Buttel-Reepen das Wort „n mit Fragezeichen versieht, veröffentlicht er folgende Notizen, die be im Jahre 1866 in der Eichstädter Bienenzeitung erschienen waren:

„In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris 13. Januar 1866 berichtete laut dem „Moniteur" Emile chemin über die Bienen und eines ihrer Schmarotzertiere. Ich in meiner Jugend Zeuge, sagt er, von der Verzweiflung eines a Bauern, der plötzlich sehr hart betroffen wurde von dem Ver einiger dreißig Bienenstücke. Ich suchte die Ursache dieses Unheils glaubte irrtümlich, sie in der Nähe gewisser Pflanzen gefunden haben. Die Biene hütet sich aber vor Pflanzen, die ihr schädlich

Der Verlust einiger dreißig Bienenstöcke veranlaßte Herrn chemin zur Erforschung des Grundes, und er hat ihn jetzt gefun Die Biene hat einen schrecklichen Feind, fast ebenso mörderisch wie Kälte. Dieser Todfeind ist eine Milbe (acarus). Sie heftet sich sie und gibt ihr den Tod. Sie ist so klein, daß sie nur mit Hilfe Mikroskops entdeckt wurde. Wie entsteht dieses unbesiegbare tödliche Insekt? Der Berichterstatter hat es sowohl auf der Biene auf der großen Sonnenblume gefunden. Im Jahre 1864 brachte chemin den ganzen Sommer damit zu, diese Milbe zu beobach Das Ergebnis seiner Forschungen war, daß jener Feind der Biene

er genannten Pflanze entsteht, und daß dieselbe daher in der Nähe on Bienenstöcken sehr verderblich werden kann."

Dr. von Buttel-Reepen fügt hinzu: „Leider ist es mir zurzeit nicht ıöglich, die Sitzungsberichte der Pariser Akademie einzusehen. Selbst)enn sich dann herausstellen sollte, daß die Tarsonemus Woodi nicht ereits mit einem anderen Namen versehen ist, daß wir es jetzt tatächlich mit einem neuen Befunde zu tun haben, dürfte der Hinweis uf dieses frühere Vorkommnis vielleicht doch von Wert sein, da die Milben zweifellos ursprünglich eine andere Lebensweise gehabt haben nd der Hinweis auf die Sonnenblume als Wirtspflanze immerhin inen Fingerzeig bedeuten könnte."

Dem von Buttel'schen Artikel hat der Herausgeber des Archivs,)r. L. Armbruster, folgende Nachschrift hinzugefügt:

Aus der «Note sur les abeilles et un de leurs parasites». Extrait d'une ote de M. Th. Duchemin In: C. R. Acad. Paris, 62, Bd 1866, S 48, Nachäge S. [illegible]2[illegible] und 68[illegible] ist zu e[illegible]me :

1) Der „Acarus" entwickelt sich auf Heliantus annuus (Absonerungsversuche während 1864).

2) Die Art läßt sich nicht mehr bestimmen, da die „sorgfältige, verrößerte" Zeichnung Duchemins in dem Extrait nicht veröffentlicht urde.

3) Genauere Beweise für den Zusammenhang von Krankheit und Milbe fehlen.

4) Die Milbe Duchemin's ist verschieden von der (auch von Duemin gefundenen) Milbe, die Reaumür (Hist. Ins. V. S. 728) abgeldet hat.

5) Die Milben wurden auf (sur) der kranken Biene gefunden, on Tracheen ist nicht ausdrücklich die Rede. (könnten natürlich doch eswegen Tracheenschmarotzer sein).

6) Dort, wo (S. 225) vom Vorkommen beider Parasiten (S. O. 4) ie Rede ist (untersucht wurden „die Bienen einer großen Anzahl von Stöcken bei M. Hamlet, professeur d'apiculture au Luxembourg), ist ichts erwähnt von Krankheitssymptomen.

7) Eine dritte Milbenart (l'acarus du sucre) fand Duchemin im Honig (miel loqueux).

* * *

Dr. Morgenthaler vom bakteriologischen Institut Liebefeld bei Bern hat im Laufe des Jahres 1922 sowie bis zum heutigen Tage seine Untersuchungen über die Acariose (Milbenkrankheit) fortgesetzt. In einer Uebersetzung, die er im Bulletin de la Société Romande veröffentlicht, schreibt Dr. E. Rotschy:

«Jusqu'à ce jour (16 avril 1923) l'Institut du Liebefeld a constaté l'acariose, dans sa forme maligne, dans 19 ruchers, tous dans la Suisse romande.

Le canton de Genève a 6 fogers, le bas et le moyen Valais en ont 6 (3 villages), Vauden a 2, Neuchâtel 2, le Jura Bernois 3 (dans le même village). Pour quelques-uns de ces cas, la provenance de France a été prouvée .... Le fait que dans quelques pays l'acariose n'a pas encore été signalée, ne prouve nullement qu'elle n'y existe pas. Notre avis est que l'interdiction d'importation doit être appliquée dans toute sa rigueur aussi longtemps que les pays voisins ne seront pas occupés législativement *) de cette maladie.»

Tieftraurige Zustände.

Wenn man die nachstehenden Zeilen liest, die Julius Herter in dem Mai-Juni-Heft 1923 des Württembergischen Vereinsblattes veröffentlicht hat, dann wird man sich der Gefahr bewußt, die der Import von Bienenvölkern aus Deutschland und aus dem Ausland überhaupt in sich bergen kann.

Herr Julius Herter schreibt: „In zwei Ortschaften des Württembergischen Unterlandes, die ich in der letzten Zeit, ausgebrochener Faulbrut wegen, besuchte, flogen überhaupt keine Bienen mehr. Sämtliche Bienenstände sind entvölkert, und die Imker sind darüber zum Teil so niedergeschlagen, daß sie nicht mehr in ihre Bienenstände eintreten mögen und die Bienenwohnungen nur Särge für zahlreiche Bienenleichen darstellen. Das sind tieftraurige Zustände, die nach einem Bienenseuchengesetz schreien. Forscht man nach den ersten Anfängen der Seuche, so erfährt man gewöhnlich, daß diese schon jahrelang zurückliegen, daß dem N. N. zuerst sein Stand ausgestorben sei, er habe heute noch die alten Kasten und die alten Waben auf seinem Stande herumstehen, dann sei die Seuche bei dem Nachbar ausgebrochen, man habe mit Kaffeesatz und Kalk und Füttern, sympathischen und unsympathischen Mitteln, die Krankheit zu heilen versucht, alles vergeblich. — Das Ergebnis ist heute vollständige Vernichtung. So steht es! Der Hauptfehler liegt an dem Fehlen einer durchgreifenden, organisierten Einwirkung auf die Imker und an einer immer sich wiederholenden eindringlichen, recht drastischen Belehrung, dann aber auch in dem Fehlen von Zwangsmaßregeln und einer Anzeigepflicht .... Die Sache ist so tiefernst, daß man an ihr nicht vorüber gehen kann, daß die Schäden in ihrer ganzen Schwere dargestellt werden müssen."

Angesichts dieser von einem Sachkundigen dargestellten Zustände wird man zugeben müssen, daß bei Import die peinlichste Vorsicht walten muß. In den letzten Jahren ist bereits bald hier, bald dort, eine

*) Par arrêté du Conseil fédéral suisse du 18 avril 1923, l'acariose des abeilles a été déclarée comme épizootie offrant un danger général, dans le sens de l'article premier de la loi fédérale du 13 juin 1917 sur les mesures à prendre pour combattre les épizootics et de l'article 140 de l'ordonnance du 30 août 1920 pour l'exécution de la dite loi.

ieldung von Faulbrutfall aufgetaucht, und manchmal, wie sich herausstellte, infolge von Import. Sorgen wir doch, daß diese verheerende Seuche nicht durch Ankauf von Bienenvölkern und Königinnen aus verseuchten Gegenden bei uns Verbreitung finde. N. P. K.

Kongresse und Ausstellungen.

In dem Apiculteur alsacien-lorrain lesen wir: «Le Comité central dans sa réunion du 5 avril a. c. décide que la Société d'apiculture d'Alsace et de Lorraine prendra part à l'exposition organisée en l'honneur de Pasteur. Le Comité considérant que la Société n'a aucun subside à attendre, ni droits d'entrée à percevoir, ni le droit d'organiser une loterie comme cela sa pratiquait autrefois, décide que cette exposition sera purement *régionale*, c'est-à-dire ne comprendra que les trois départements désannexés. Cette exposition régionale d'apiculture se fera à Strasbourg les 16, 17 et 18 août 1923.

Conjointement avec cette exposition se tiendra un Congrès *national* d'apiculture. On essayera encore une fois de trouver les formules voulues pour mettre sur pied la Fédération des Sociétés apicoles de France et des Colonies. Le Comité engage les sociétaires à fournir pour ce congrès des travaux sur la théorie et la pratique de l'apiculture. Il recommande pour sujets à traiter entre autres: «La propagande en faveur de la vente du miel» et «Les maladies des abeilles.»

* * *

Wie österreichische und deutsche Blätter melden, wird die 61. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirte vom 28. bis 31. Juli in Bregenz stattfinden. N. P. K.

Parthenogenesis bei den Bienen.

Von J. B. Kellen.

Ars longa, vita brevis (die Kunst ist lang, das Leben ist kurz), sagten schon die alten Römer. Das bewahrheitet sich auch in der Bienenzucht. Für mich war es von jeher sehr anziehend, den Weg zu verfolgen, den die Bienenzucht seit dem grauen Altertume bis zur Jetztzeit gemacht hat. Wohl Tausende von Jahren betrieb man Bienenzucht; jedoch tappte man dabei im dunkeln. Das Leben der Biene war ein versiegeltes Buch. Man wußte höchstens, daß in einem Bienenvolke dreierlei Bienen waren; aber inbezug auf die Verrichtungen dieser drei Wesen, auf deren inneres Leben, stellte man die sonderbarsten Vermutungen auf.*) Man wußte wohl auch, daß die sogenannte „Königin" Eier legte, aber nicht, warum bald Drohnen, bald andere Bienen aus diesen Eiern entstanden. Kurz, die Bienenzucht trug noch ihre Kinderschuhe.

*) Siehe auch die Artikel „Amerikanische Pionniere der Bienenzucht" und „Culture de l'abeille" in dieser Nummer. Die Red.



Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es in manch Ländern Bienenhalter, die ihre eigenen Ansichten oder auch die A sichten anderer als feststehend ansahen, dieselben sogar veröffentlich und auch verteidigten. Da erschien unerwartet in Deutschland ei unansehnliche Schrift „Die Bienenzucht des schlesischen Imkers" von Jo Dzierzon*), katholischer Pfarrer in Karlsmarkt bei Brieg (Pr. Sch sien). Später veröffentlichte derselbe auch noch andere Bienenwerk „Rationelle Bienenzucht" etc. Er war auch der eigentliche Erfind der beweglichen Wabe. Dzierzon hatte ganz neue Ansichten, die al bisherigen Vermutungen über den Haufen warfen. Da gab es den ein allgemeines Hallo gegen den verwegenen Neuerer, den Eindrin ling, der es wagte, alle früheren Ansichten zu stürzen. Gegen ih wandten sich nun alle bisherigen Erfinder und Verfasser von Lehrsätz und Bienenschriften. Es entstand ein langjähriger und erbittert Kampf. Der hartnäckigste und geistig bedeutendste Gegner Dzierzo war kein geringerer als Aug. Baron von Berlepsch**) zu Seebach b Langensalza, ein Polemiker ersten Ranges und später Verfasser d noch heute bedeutenden Buches „Die Biene und ihre Zucht". Er bes eine eigene große Imkerei. Wie wenig Glaube Dzierzon bei seine ersten Auftreten fand, beweisen am besten die Worte, die, wenn mich gut erinnere, Berlepsch anfänglich an Dzierzon richtete: „We einst der Rhein nach seiner Quelle fließt und wenn einst die Sonne i Westen aufgeht, dann, ja dann mag auch Dzierzons Lehre wahr werden. Während der Kampfeszeit machte Berlepsch sogar eine besondere Reis zu Dzierzon — ohne sich dort zu erkennen zu geben — um dessen Be trieb aus eigener Anschauung genau kennen zu lernen. Heimgekehrt machte er nun alle Versuche, die Dzierzon ihm vorgeschlagen, so lang wierig und schwer sie auch sein mochten, genau nach, prüfte und prüfte nochmals und schließlich veröffentlichte er folgende inhaltschwere Worte: „Ich habe alles geprüft und gewogen. Dzierzon hat recht und ich gehe nun mit Sack und Pack in Dzierzons Lager über." Denkwürdige und herrliche Worte eines ritterlichen Gegners, welche die alte Bienenzucht zu Grabe trugen und der Morgenröte eines neuen Tages voranleuchteten. Es ver stummten nun alle bisherigen Anhänger von Berlepsch und auch alle Gegner von Dzierzon. Der katholische Pfarrer war großmütiger Sie ger, ist es bis heute und wird es auch bleiben, so lange die Biene fliegt und gezüchtet wird.

---

*) Joh. Dzierzon, geb. 1811 in Lowkowitz (Pr. Schlesien) und dort gest. 1906.

**) Aug. Baron von Berlepsch, geb. 1818 zu Seebach, gest. 1877 zu München.

Dzierzon und Berlepsch sind nun längst dahin gegangen, von wo iemand wiederkehrt, bis einst des Engels Posaune erschallen wird, und)ir Ueberlebenden sind ihre nachgeborenen Erben. Wer sich näher über ene, für jeden Imker so interessante Kampfzeit und überhaupt über die Bienenzucht des letzten Jahrhunderts unterrichten will, greife zur frühe- en, sogenannten Nördlinger oder Eichstädter „Bienenzeitung", deren ›ollständige Sammlung sich in der Bibliothek des Kantonalvereins Luxemburg" befindet, eine wahre Perle. Nicht unerwähnt ei, daß sich seit Dzierzons Tode nur noch zeitweilig einzelne Nörgler in seine Lehre heranwagten, wie z. B. Ferd. Dickel, Lehrer zu Darm- tadt und etliche vereinzelte Naturkundige; aber durchzudringen ver- nochte bisher noch niemand.

Es fragt sich nun, wie es denn eigentlich möglich war, daß man während Tausenden von Jahren die Wahrheit nicht erkannte und weshalb denn jener Widerstand gegen Dzierzons Lehre. Enthält diese Lehre denn etwas ganz ungewöhnliches oder den Naturgesetzen widersprechendes? Nun, man übersah einfach, daß das Leben der Biene allerdings, wenn auch nur teilweise, vom Leben der Haus- tiere und der höher organisierten Tiere überhaupt abweicht und wohl auch, daß es außer den Bienen auch noch andere Lebewesen, Tiere und sogar Pflanzen gibt, die ein mehr oder weniger eigenartiges Leben führen und so mehr oder weniger eine **Ausnahme** vom großen all- gemeinen Naturgesetze bilden. Dieses Naturgesetz lautet kurz:

Abgesehen von einigen niedrigen geschlechtslosen Lebe- wesen, wo die Vermehrung durch Teilung erfolgt, entsteht je- des Lebewesen aus der Verschmelzung von zwei Zellen, eine weibliche **Eizelle** und eine männ- liche **Samenzelle**. Sine semine non est vita, ohne Samen kein Leben. Das ist das große Naturgesetz. Hühner ohne Hahn legen auch Eier. Können aber aus solchen Eiern auch Küchlein erbrütet werden?

Wie verhält sich nun Dzierzons Lehre zu diesem Naturgesetze? Dzierzons Lehre ist den Lesern der „Bienenzeitung" bekannt und ich kann mich daher begnügen, sie ganz kurz zusammenzufassen. Die Mut- terbiene (Königin) wird in ihrem Leben nur einmal begattet von einer Drohne (Männchen) und solch eine begattete Mutter kann befruch- tete und unbefruchtete Eier legen. Aus befruchteten Eiern entstehen weibliche Bienen (Königinnen oder Arbeitsbienen) und aus unbefruchteten Eiern entstehen ebenfalls lebende Bienen, jedoch nur männliche (Drohnen). Es ist das die sogenannte jung- fräuliche Zeugung oder Parthenogenesis, wie die gelehrten Naturfor- scher sie nennen.

Das Bienenvolk weicht also insofern von dem großen Naturgesetz ab, als auch aus unbefruchteten Eiern **lebende** Bienen hervorgehen können, allerdings nur Drohnen. Aehnliche Abweichungen finden sich auch sonst im Tierreiche. Die Weibchen gewisser Schaltiere legen sogenannte „Sommereier“ ohne vorherige Begattung. Die den Imkern wohlbekannten Blattläuse geben ebenfalls zahllose Nachkommenschaften ohne Begattung und Befruchtung etc., etc.

Aehnliche Ausnahmefälle gibt es auch in der **Pflanzenwelt**, besonders bei getrenntblumigen Pflanzen, z. B. beim Hanf (luxemburgisch Wehrk), Spinat, Bingelkraut, etc., etc.

Ob Dzierzon eine große Kenntnis der Naturwissenschaften im allgemeinen hatte und ob ihm die weitern Ausnahmen vom großen Naturgesetze bekannt waren, ist nicht bekannt. Jedenfalls hatte er einen großen Spürsinn und eine ungewöhnliche Beobachtungsgabe, die ihn auf die richtige Spur lenkten. Er war jedenfalls ein genialer Bienenmeister, der größte Bienenkenner aller Vorzeiten. Er gab der praktischen Bienenzucht eine wissenschaftliche Unterlage, die richtige Theorie. Das ist sein unbestreitbares und unsterbliches Verdienst.

Die Bienenzucht hat Jahrtausender bedurft, bis Dzierzon ihr Dunkel erhellte. Es ist also wahr; auch in der Bienenzucht gilt, was schon der Grieche Hippokrates, der größte Arzt des Altertums (geb. 460 v. Chr.) aussprach und von dem es die Römer entlehnten: „Ars longa, vita brevis“.

Amerikanische Pioniere der Bienenzucht.

Aus der Aprilnummer des „American Bee Journal“ bringen wir in freier Uebersetzung den Artikel „America's Greatest Beemen“ zur Veröffentlichung:

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer neuen Enziklopedie der Landwirtschaft, die demnächst in Amerika erscheinen wird, ist die Frage aufgeworfen worden, welche amerikanischen Bienenzüchter in diesen Band aufgenommen zu werden verdienen. Es handelt sich nur um Männer der Wissenschaft, deren Werk abgeschlossen ist, wenn auch mancher noch heute lebende Bienenzüchter vielleicht größere Verdienste sich erworben haben mag. Um in etwa die öffentliche Meinung kennen zu lernen, ist die Frage verschiedenen bekannten Bienenzüchtern unterbreitet worden. Einige antworteten kurz, andere ausführlicher. Eine dieser Antworten wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Es ist jedenfalls interessant festzustellen, daß alle Befragten, Langstroth als den tüchtigsten amerikanischen Imker bezeichnen. Vier Namen kehren in allen Antworten wieder: Langstroth, Quinby, Charles Dadant und Dr. C. C. Miller.

Professor Merill von der staatlichen Ackerbauschule schreibt: Es schicklich, daß die Bienenzüchter ab und zu zurückblicken und u. a. er folgende Fragen nachdenken: Woher weiß ich, daß in diesem lk eine Arbeitsbiene Eier legt; woher weiß ich, daß Königinnen nicht ihrem Stock befruchtet werden; weshalb ist diese Wabe vollständig t einem Holzrahmen umgeben; weshalb sind diese Stifte in die Holzmen geschlagen; weshalb besteht dieser Raum zwischen Rahmen und nden; weshalb wende ich Rauch an beim Oeffnen des Stockes? ht nur diese Fragen, sondern unzählige andere müßten vom Imker legt werden; während er sich dieselben beantwortet, wird er sich des kes bewußt, den er jenen schuldet, die zwar selbst vergangen, deren tvolle Beobachtungen uns jedoch geblieben sind.

Es wird behauptet, daß in Amerika die Bienenzucht auf viel rer Basis betrieben wird, als in sonst einem Land der Welt. Wenn wirklich zutrifft, dann muß Amerika eine große Anzahl tüchtiger meister der Bienenzucht hervorgebracht haben. Trotzdem muß zuben werden, daß Amerika ohne die Entdeckungen und Beobachen des Altmeisters Huber die gewaltigen Fgrtschritte nicht hätte en können, die es heute verzeichnet. Da fast alle Arbeiten der en sich im Dunkel der Beute zutragen und da die Beuten früher baut waren, daß es unmöglich war, einen Blick ins Innere zu en, mußten viele Vermutungen und Uebertreibungen darüber entn, was wohl im Innern eines Stockes sich zutragen mag. Franz er baute seine Blätterbeute die es ihm ermöglichte, alle Beschäftign der Bienen innerhalb der Beute zu beobachten. Durch seine größter Geduld zeugenden Beobachtungen ist es ihm möglich geben, den Wust von Mutmaßungen, die sich um das Wesen der nen gewoben haben, zu beseitigen und die Wahrheit an ihre Stelle setzen. Seine Beobachtungen und Schlußfolgerungen waren in so em Grade zutreffend, daß bis heute nur wenige seiner Beobachgen sich als falsch erwiesen haben.

Schon zur Zeit von Aristoteles war bekannt, daß bestimmte Bievölker nur Drohnen hatten, aber Huber war es vorbehalten zu beisen, daß diese Drohnen in großen Mengen von Arbeitsbienen r unbefruchteten Königinnen herrührten. Er stellte Versuche an r den Gebrauch der Fühler, beschrieb den Prozeß der Wachsbereig und des Wabenbaues, erprobte verschiedene Arten der Kunstwarmbildung, machte mannigfaltige Beobachtungen über die Sinne d Bewegungen der Bienen und wies unzweifelhaft nach, daß die nigin außerhalb des Stockes befruchtet wird. Es kann ohne Widerruch behauptet werden, daß er zur Erforschung des Wesens der enen mehr tat, als irgend ein Forscher. Seine Arbeiten lieferten den

amerikanischen Gelehrten auf dem Gebiet der Bienenwissenschaft wert-
volle Unterlagen, auf denen sie ihre Forschungen aufbauen konnten.

Schon in ihrer Jugend interessierten Moses Quinby und Charle
Dadant sich lebhaft für die Beobachtungen Huber's und sie waren de
maßen begeistert, daß sie beschlossen, sich ernsthaft in die Materie z
vertiefen. Langstroth spricht von Huber als dem „König der Imker
und zollt in seinem Buch über die Bienenzucht dem Altmeister Hub
und seinem Werk einen glänzenden Tribut. Amerika hat eine stat
liche Anzahl hervorragender Bienenzüchter hervorgebracht, denen wi
viel über die Kenntnis des Wesens der Immen verdanken und die hie
durch der Bienenzucht wertvolle Dienste geleistet haben. Manche di
ser Männer sind glücklicherweise noch unter uns, und die Imker unser
Zeit können sich ihnen zu Füßen setzen und von ihnen lernen. Ander
leben nur noch in unserem Gedächtnis weiter, aber ihre in den Schri
ten festgehaltenen Beobachtungen und Feststellungen bringen uns täg
lich neue Anregungen und neuen Nutzen.

Von den Bienenzüchtern Amerika's, die verstorben sind, wäre e
schwer drei oder vier anzugeben, die sich am meisten in der Biene
zucht hervorgetan haben. Es wäre sehr schwer, die Ansicht der Imke
auf 3 oder 4 Mann zu vereinigen, da jeder Imker Achtung und sei
gewisse Vorliebe für die Errungenschaften dieses oder jenes Forsche
hat. Alle werden mit mir einig sein, wenn ich den Forscher Langstro
an die Spitze stelle. Von Huber bis Langstroth ist ein weiter Sprun
aber Langstroth nahm die Forschungen im Sinne Huber's auf. Huber
Blätterbeute ermöglichte es Langstroth, das Bienenleben im Stock z
beobachten, aber Langstroth blieb es vorbehalten als Erster, die Biene
wabe in einen vollständigen Holzrahmen zu passen und einen gena
„bienenrechten" Durchgang zwischen Beute und Wabe zu bestimme
Diese Entdeckungen ermöglichten den Züchtern, mit Riesenschritten i
ihren Forschungen voranzuschreiten. Langstroth erfand seine Beute
verbesserte sein System, machte sorgfältige Studien über das Wesen de
Bienen und legte das Resultat seiner Anstrengungen in dem als klassisc
zu bezeichnenden Buch „Die Beute und die Honigbiene" nieder.

Charles Dadant, der kein geborener Amerikaner ist, war im Jahr
1863 aus Frankreich, Departement Haute-Marne, nach dem neuen
Weltteil verzogen. Er imkerte nach einer neuen Methode, vervoll-
kommnete die Fabrikationsweise der „Mittelwände" und erweiterte
die Bienenzuchtmethode, die in Amerika die „Dadant-Methode" ge-
nannt wird und die in der Hauptsache auf Produktion von Schleuder-
honig hinzielt unter Anwendung größerer und tieferer Beuten. Charles
Dadant hat wertvolle Beiträge zur Bienenlitteratur geliefert und war
Mitglied vieler in- und ausländischer Organisationen. Da die jetzige

ndenz in Amerika darauf ausgeht, mehr Schleuderhonig auf den Markt zu bringen, werden die Erfolge Dadant's täglich mehr gewürdigt. Ihm ist auch die Einführung italienischer Königinnen zu verdanken, weil er als Erster zuverlässige Anweisungen für den Transport von Bienen übers Wasser festsetzte. Ein besonderes Verdienst gebührt ihm, weil er das bereits erwähnte Buch Langstroth's „Beute und Biene" nachprüfte und auf den Stand der damaligen Forschungen ergänzte. Er starb 1902. Sein Sohn, Camille P. Dadant, setzte sein Werk mit großem Erfolge fort.

Moses Quinby ist ein anderer Amerikaner, dessen Name sich uns aufdrängt, wenn wir an jene denken, denen wir unsere ganze Wissenschaft in der Bienenzucht verdanken. Quinby stellte Versuche an mit Beuten vieler Formen und Größen und entschied sich für die nach ihm benannte „Quinbybeute", die nach seinen Feststellungen die zweckmäßigste ist für Honigerzeugung. Und in der Tat, heute hat ein großer Teil der amerikanischen Bienenzüchter diese Rähmchengröße angenommen. Quinby war nicht nur ein aufmerksamer Beobachter, sondern auch ein ebenso tüchtiger Imker. Es ist bekannt, daß er so viel Honig auf den New-Yorker Markt brachte, daß er den Preis ganz gewaltig drückte. Ihm verdanken wir auch den Smoker; dieser ist zwar seither bedeutend verbessert worden, aber die ursprüngliche Idee dazu kam von Quinby. Seine „Misterien der Bienenzucht" werden noch heute mit Vergnügen und Nutzen gelesen.

Wir können nicht von tüchtigen amerikanischen Imkern sprechen, ohne Dr. C. C. Miller zu erwähnen. Es ist vollständig unmöglich, in einem kurzen Zeitungsartikel zu sagen, was dieser große und gute Mann für die Bienenzucht getan hat. Dr. Miller war bis vor Kurzem unter uns, und sein Werk ist in der ganzen Imkerwelt noch so sehr in aller Gedächtnis, daß es überflüssig ist, hierüber weitere Worte zu verlieren. Dr. Miller hat sein langes und nützliches Leben im Umgang mit den Bienen zugebracht, sodaß die Nachweilt aus seinen Forschungen auf lange Jahre großen Vorteil ziehen kann. Er wird noch in späteren Jahren als ein tüchtiger, wissenschaftlicher Imker genannt werden; besonders zeichnete er sich aus als Fachschriftsteller und die Artikel, die er in „Gleanings in Beeculture" und dem „American Bee-journal" veröffentlichte, sind Beweise eingehendster Kenntnis des Wesens und Verhaltens der Bienen. Mancher Imker ist durch seine „Herumliegende Strohhalme" und seine „Imkerfragen und Antworten" auf den richtigen Pfad dieser nutzbringenden Beschäftigung gebracht worden.

Diese erwähnten Namen erschöpfen in keiner Weise die Liste derjenigen Bienenzüchter, die der amerikanischen Bienenzucht große Dienste geleistet haben. Noch viele andere verdienen erwähnt zu wer-

den: Doolittle mit seiner bekannten Königinzucht; Alexander für
Veröffentlichungen; Townsend, Hetherington und viele Andere.
haben sich um die Bienenzucht sehr verdient gemacht, aber mir sch
daß wir den 4 Erstgenannten am meisten verdanken.

* * *

Als Nachschrift bringen wir noch das Urteil von E. M. Cole
dieselbe Frage. Er schreibt: Von all Jenen, die uns verlassen h
verdanken die amerikanischen Bienenzüchter ohne Widerrede,
Reverend L. L. Langstroth am meisten. Seine Beute mit den be
lichen Waben, einem abnehmbaren Deckel ist das Fundament der b
männischen Bienenzucht; wenige Erfindungen auf irgendeinem Ge
haben eine solche Umwälzung hervorgebracht. Mit der alten
waren nur wenige Imker im Stande einigermaßen lohnende Bie
zucht zu treiben, während es heute Tausende sind. Er gründete
neue Methode auf dem von ihm aufgestellten Prinzip, „daß gesät
Bienen nie angreifen." Die von ihm aufgestellten Grundsätze und
praktische Anwendung bezgl. des Wabenbaues, der Kunstschwar
dung, der Räuberei, der Fütterung und der Einwinterung gelten
grundlegende Prinzipien in allen Büchern der Bienenzucht. E
praktische Anwendungen seiner Forschungen sind die Doppelbe
die doppelten Bruträume, das System der Honigräume, der Bi
schleier aus Drahtgaze, die Königinpflege und vielleicht auch die
des Abschneidens der Flügel der Königin. Alles dies und noch
ches andere scheint ihn weit über alle Forscher zu stellen.

Irgendwo schrieb Langstroth: „Die Festsetzung der zweckmä
Größe der Beute darf nicht allerlei Vermutungen überlassen wer
sondern muß genau studiert sein." Der Mann der dies tat, war
anderer als Charles Dadant und der Raum der Beute und die G
der Wabe, so wie er sie errechnete nach vielen sorgfältigen Studien,
nach Erfindung der beweglichen Wabe und des abnehmbaren Dec
der Beuten, am meisten zu einer erfolgreichen Bienenzucht beigetra
Denn nicht allein hat der größte Teil der amerikanischen Imker
dants Beutengröße in einem einzigen Raum als zweckmäßig anerka
sondern auch diejenigen, die sein System nicht angenommen haben,
ten seine Idee gut und versuchen zum selben Resultat zu kommen d
einen doppelten Brutraum. Er befürwortete die Produktion
Schleuderhonig und trug mehr als sonst einer dazu bei, daß die Wab
honigproduktion hinter derjenigen des Schleuderhonigs steht, w
letztere größere Ernten bei weniger Ausgaben liefert. Die Tüchtig
Dadants wird dadurch dokumentiert, daß Rev. Langstroth ihm die
vision und Neubearbeitung seines Buches „Die Beute und die Hon
biene" anvertraute. G. M. Doolittle hat die Königinzucht von Gr

is umgestaltet. Seine Methode, der Bildung von Königinzellen durch nge mit Larvenfutter reichlich versehene Bienen und deren Fertig- llen und Ausbrüten in starken weiselrichtigen Völkern, wird heute n fast allen Königinzüchtern befolgt. Wenn ich nicht irre, gab uns oolittle auch die Methode des Befestigens von Mittelwänden in den ektionsrähmchen mittelst einer heißen Metallplatte. L. D.

Culture de l'abeille.

L'homme, depuis plus de quarante siècles, a domestiqué et cultivé l'abeille. le apparaît avec sa civilisation, elle l'accompagne dans ses progrès. Les lahs de l'antique Egypte, plus de deux mille ans avant notre ère, plaçaient s ruches sur leurs barques qui, lentement, remontaient le Nil et le des- ndaient au fil de l'eau, afin de suivre la floraison des plantes sur les rives fleuve quand l'inondation annuelle s'en retirait. Les Romains, au fur et mesure qu'ils abordaient aux frontières du Rhin, y amenaient des ruches.

Cependant, l'abeille admirée dès l'abord et aimée, n'a été comprise qu'il a deux cent cinquante ans environ. Jusque-là on avait, de confiance, nourri son sujet mille beaux rêves fantaisistes. Nous les trouvons reproduits ivement par tous les auteurs anciens depuis Aristote jusqu'à Caton, Varron, lumelle, Pline et Palladius. Il est probable que les ouvrages les plus im- rtants de l'antiquité et qui sont perdus, celui du philosophe Aristomachus i, au rapport de Cicéron et de Pline, n'avait fait autre chose pendant nquante huit ans, que d'étudier les abeilles, et celui du philosophe Hyliscus Phyliscus de Thasos, «qui fut épris pour elles d'une si forte passion, qu'il retira dans les déserts pour les observer plus à son aise», n'étaient guère és au-delà de toutes ces fables, — «purs contes» comme dit Réaumur, ec mépris, — que l'on trouve condensées et traduites en vers merveilleux exquis dans les Géorgiques de Virgile.

C'est au milieu du XVIIe siècle que, le premier, l'admirable savant Jean rammerdam, né à Amsterdam, le 12 février 1637, brisa soudain l'échafau- ge des méprises grossières du passé. Dès 1668, Swammerdam se consacra l'étude des insectes qui seront sa pensée et sa vie. Il faut voir dans son uvre, comment, savant anatomiste plus qu'expérimentateur, il cherche tiemment, minutieusement la lumière, dissèque l'abeille, la larve, l'œuf, our en arracher l'intime structure. Swammerdam a la foi d'un saint: «J'ai tabli cette Histoire des Insectes pour la gloire de Dieu seul»; — «écrire n livre rempli des seules imaginations de son cerveau, c'est injurier Dieu, la Nature: Dieu me garde de jamais commettre ce crime.» Swammerdam st mort à l'âge de 43 ans, mais il a découvert cette vérité profonde qui bouleverse l'idée qu'on se fait de la ruche: Ce n'est pas un roi qui la con- duit et la fait vivre, mais une reine, mais une mère.

Swammerdam a inauguré le quator génial des initiateurs et observateurs passionnés qui se nomment: Réaumur, né en 1686 à la Rochelle, Hüber, né à Genève le 2 juillet 1750, Dzierzon, né à Lowkowitz, Haute-Silésie en 1811. Le premier, Hollandais, le second, Français, le troisième, Genevois, le quatri-

ème, Allemand, comme s'il fallait démontrer que la science n'a pas de pa

Réaumur fut un entomologiste admirable qui joignit la patience ingéni de l'expérimentateur au scrupule de l'anatomiste. Il acheva l'étude in de l'abeille, décrouvit la théorie de l'essain, illumina la vie des reine décrivit l'architecture des ruches avec une vérité qu'on n'a point dépassé

L'expérimentateur par excellence de l'apiculture, ce fut François Hi Paradoxe cruel, celui qui devait être le plus clairvoyant des observat devint aveugle, très jeune. Son fidèle domestique, François Burnens, fut yeux de Hüber». Lui, fut l'esprit, l'esprit d'une netteté, d'une clarté e tionnelles. Entre cent autres découvertes, Hüber dévoila la féerie du nuptial, l'aversion des reines, le sexe des ouvrières qui ne sont pas neutres, mais qui peuvent être fécondes parfois, le mystère de l'exsud de la cire.

Peut-être de tous les initiateurs le plus passionné, ce fut Dzie Obscur chapelain, humble curé de Karlsmarkt, il étudia les abeilles leurs ruches, avec un zèle obstiné. Il découvrit une vérité de c quence incalculable, la parthénogénèse, qui explique tant de choses demeuraient troublantes dans la ruche: les reines sont capables de po de produire la vie sans fécondation.

Depuis, on est allé plus loin sur les chemins où nous guidèrent S merdam, Réaumur, Hüber et Dzierzon. Le microscope est devenu plus çant, plus net. Des milliers d'entomologistes se sont ingéniés et s'ing à expliquer d'admirables détails. Mais, l'essentiel est là, chez ces maîtres.

Dans le domaine pratique, ces savants ont été les guides. Dep temps, mille progrès ont été imaginés et réalisés. Grâce à une légi travailleurs, humbles ou savants, l'homme désormais, à la façon d'un p teur sage et d'un ami bienfaisant, ouvre les ruches comme un livre, y ses volontés et ses désirs et en règle l'économie. E. Evrard

---

Bienen-Haftpflicht.

Inbetreff der Haftpflicht für Besitzer von Bienenvölkern lesen im „Echo de Paris" vom 20. April 1923 einen interessanten Ar über eine Gerichtsverhandlung, den wir unsern geneigten Lesern n stehend mitteilen:

Les abeilles et l'âne.

Un âne paissait dans un pré, et c'était bien son droit, puisque le appartenait à son maître, M. Sennhauser. Survint un essaim bourdon qui se mit à le taquiner. L'âne, agacé, secoua ses oreilles, agita sa qu sans aucun succès. L'essaim continua de bourdonner et des abeilles a cieuses s'abattirent sur le nez du pauvre Aliboron, sur ses oreilles, pa où elles purent trouver place où planter leurs aiguillons. L'âne galopa, rada des quatre pieds, souffla, se coucha, se roula: la gent aillée fut pitié et l'âne succomba. Oui, il en mourut, et son propriétaire se fâcha

Ce propriétaire, M. Sennhauser, intenta un procès à celui des abei M. Laborie. Il lui demanda 1,000 francs de dommages-intérêts.

L'affaire a déjà occupé deux juridictions, un tribunal de Seine-et-Ois la 9e chambre de la cour de Paris.

M. Sennhauser a été vaincu. L'arrêt admet bien que l'âne a été assassiné les abeilles, mais il dit que rien ne prouve que ces abeilles soient celles l. Laborie, le voisin de M. Sennhauser. A la vérité, reconnaît-il, M. La- possède un grand nombre de ruches, mais rien ne prouve que celles ont tué le bourricot en soient sorties. Elles peuvent très bien appartenir autre apiculteur du pays. Il y en a beaucoup.

Ce drame a eu pour avocats Me Henry Géraud, qui plaidait pour les es, et Me Charensole pour l'âne. Le débat était présidé par M. Fourgeat.

P. Muller.

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Wenn die für den Herbst 1923 geplante Remicher Weinbau-Aus- ng zustande kommt, so soll dabei auch eine Sektion für Bienenzucht richtet werden.

Der Landesverein wird die Preisgegenstände liefern, bestehend in aillen und Diplomen. Dem engeren Vorstand ist dafür ein Kredit Verfügung gestellt, der aber 500 Franken nicht übersteigen darf. e eine höhere Auslage erfordert sein, dann müßte die Ausschuß- mmlung nochmals darüber gehört werden.

ie von dem Landesverein gestellten Preise dürfen nur an luxem- he Bienenzüchter verliehen werden und zwar nur für direkte nisse: Honig, Wachs und Kunstwaben. Der Vorstand des Lan- eins wird die Preisrichter ernennen.

lle andern durch die Ausstellung benötigten Ausgaben, wie Ein- g der Ausstellungsräume, Aufstellen der Gegenstände, Ueber- ng, u. s. w. sind zu Lasten des Remicher Ausstellungskomitees, der Stadtverwaltung von Remich.

Der Vorstand des Landesvereins.

Aus dem Verein „Echternach".

Unsere diesjährige Frühjahrsversammlung vom 13. Mai im Hotel eval blanc in Echternach war recht gut besucht. Wanderlehrer r aus Blascheid war zum Vortrag erschienen und redete auf ch der Zuhörer über: Neuzeitliche Königinzucht sowie die Behand- der Völker in den kommenden Wochen. — Redner betont zuerst Wert der Königinzucht überhaupt, ergeht sich in kurzen Worten die Eigenschaften eines Edelvolkes oder Hünglers, streift nebenbei Import fremder Bienenrassen und -völker mit ihren Gefahren, wid- der früheren Königinzucht einige Worte, um darauf sich der prak- en Königinzucht zuzuwenden. — Zur Zucht vieler und guter Zellen irfen wir eines P f l e g e v o l k e s, das, vor allem b r ü t e l u s t i g, gehöriger Vorbereitung und aufmerksamer Pflege die aus dem Volk herstammenden und zu Königinnen bestimmten 6stündigen den bebrüten soll. Dazu muß das Volk während fünf Tagen mit kem Honigwasser gefüttert werden. Am elften Tage nach Einfüh- g des Edelstoffes in das Pflegevolk werden die Zellen in kleine, sellose Schwärme verschult, worin die Königinnen schlüpfen. Hier- wandern die Völkchen aus der verdunkelten Wohnstube hinaus in Garten an abgelegene, lauschige Stellen, damit die jungen Prin- innen ihren Begattungsausflug halten. Gewöhnlich findet man am nten Tage die ersten Stifte der jungen Mütter. Nach dem Aus-

fangen der letzteren werden umweiselungsbedürftige Völker damit
jüngt bezw. veredelt, oder zur Bildung von Kunstschwärmen und
servevölkchen benutzt. Redner beschreibt ein einfaches Befrucht
käfschen, sowie dessen Futterbeschickung und Bevölkerung. Kurz
wähnung fand auch das Zeichnen der Königinnen und dessen
Für unsere meisten Züchter war diese Art von Königinzucht mit
„in die Augen springenden" Vorteilen neu. Wer Veranlagung
und Geschick dazu hat, der möge das beschriebene Zuchtverfahren
schlagen. Für solche, die andere Methoden befolgen, mag es doch i
interessant sein, auch dieses Verfahren zu kennen. — Im zw
Teile des Vortrages besprach Redner hauptsächlich die Schwarmv
derungsmittel. Vergewaltige nie deine Bienen, imkere naturg
Die schwarmfaule Rasse leitet man mit Raumgeben und Bauen
über die Schwarmperiode hinweg. Brüter sind meistens mit
„größten" Künsten nicht vom Schwärmen abzuhalten. Nachdem R
geendet, kam man zum zweiten Punkt der Tagesordnung, der
losung von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. Jeder Ge
erhielt ½ Pfund Mittelwände und können dieselben beim Ka
Hrn. Decker in Echternach abgenommen werden. Da viele Mitg
für den Monat Juli eine zweite Versammlung wünschen, wird eine
zu besagter Zeit auf einem Bienenstande abgehalten werden. Di
genaue Zeitangabe werden in der Julinummer bekannt gemacht.
auf Schluß der gemütlichen Zusammenkunft. Auf Wiedersehen
nach der „Haupttracht" der Frühjahrsernte, die nicht zu knapp
fallen möge! H. Geo

N. B. Nachstehend ein zweites Verzeichnis von neuangesch
Büchern für die Vereinsbibliothek: Hübner, Schwärmen und
ertrag; — Koch, Das Bienenwesen und die Bienenpflege; —
Bienenbuch für Anfänger; — Beck v. M., Anleitung zur Bienen
— Fortholm, Neue verbesserte Bienenzucht; — Reinarz, Der prak
Imker; — Ansonfus, Die Kunstschwarmbildung; — Gerstung, Der
und seine Zucht; — Preuß, Imkerschule; — Kanitz, Honig
Schwarmbienenzucht; — Raebinger, Die tierischen Schädlinge
Schönfeld, Die Ernährung der Honigbiene; — Ehrenfels, Die Bi
zucht. Sämtliche Werke können beim Bibliothekar, Herrn Cam.
in Echternach bezogen werden. D.

Aus dem Verein „Grevenmacher".

Als der Verein „Grevenmacher" an die beiden Herren Wa
lehrer herantreten sollte mit dem Ersuchen um Uebernahme des
trags, waren die beiden Herren bereits versprochen für die Ve
Remich und Echternach. Auf die von unserm Präsidenten, Herr
Fischer, an Herrn Professor Kunnen eingereichte Darstellung der
lage, war Letzterer so freundlich, den fehlenden Wanderlehrer zu ers
Herr Kunnen übernahm das vom Verein gestellte Thema und legte
Reihe nach auseinander, wo wohl die „zeitgemäße" Bienenzucht
suchen sei, ob in den Bienenwohnungen, ob in den Rassen, ob im
Import, ob in der Zuckerfütterung, ob in der Königinzucht, ob in
jeweilig in der Bienenzucht herrschenden Mode, u. s.
— Redner geht dann von dem „zeitgemäß" zum „ratio
über und entwickelte so ungefähr folgendes: Rationell. d.

nunftgemäß ist eine Methode, die den Naturtrieben der
nen Rechnung trägt, dieselben aber derart unterstützt, daß
den Bienenzüchter ein möglichst hoher Nutzen herausfalle,
: Methode die der Gegend sowie auch der Persönlichkeit des Imkers
epaßt ist, eine Methode, die leistungsfähige Königinnen aus Honig-
tern züchtet und bodenständige Stämme heranzieht, die wohl die
ist nicht verachtet, aber das „Künsteln" unterläßt, u. s. w.
Eine „vernunftgemäße" Bienenzucht wird stets auch „zeitgemäß"
. So ist es zeit- und vernunftgemäß, wenn man seine Zucht so leitet,
zu Beginn der Haupttracht alle Völker auf der „Flughöhe" stehen,
wenn man möglichst verhindert, daß vor Ende der Haupttracht eine
äftezersplitterung durch das Schwärmen erfolgt.
Redner kam dann auf die Zucht leistungsfähiger Königinnen zu
echen und wies durch ein Zitat aus seinem „Lehrbuch der rationellen
enenzucht" nach, wie schon vor 50 Jahren hierzulande plangemäße
ahlzucht getrieben wurde, und wie in der Bienenzuchtliteratur Hr.
hrer Rabes im Jahre 1889 die Zucht der Königinnen aus „Honig-
tern" empfahl.
Zu einem andern Gedankengang übergehend verwies Redner auf
Gefahren der Einschleppung von ansteckenden Krankheiten durch
s Importieren von Bienenvölkern und Bienenköniginnen aus dem
sland. Aus einer in der Versammlung aufliegenden Zeitschrift ver-
s er einen Bericht über die Verheerungen, welche die Faulbrut an-
hten kann.
Drei Bienenstände waren uns zur Verfügung gestellt für die prak-
chen Arbeiten. Leider hinderte der strömende Regen uns, von dem
gebot Gebrauch zu machen.
Alle Anwesenden konnten nicht genug erzählen, von der außer-
wöhnlich ergiebigen Honigtracht in der ersten Woche Mai. Die
enenvölker der Grenzbewohner namentlich erreichten die am gegen-
tigen Moselufer ziemlich ausgedehnten Rapsfelder. Schade nur, daß
s günstige Wetter nicht eine Woche länger anhielt.
Im Namen der zahlreichen Zuhörerschaft dankte der Herr Präsident
m Vortragenden für seine interessanten Belehrungen und sprach den
unsch aus, den Herrn Prof. Kunnen noch öfter im Verein Greven-
acher begrüßen zu können. Lebhafter Beifall unterstrich die Worte
es Herrn Präsidenten. Der Schriftführer J. Gelhausen.

Aus dem Verein „Redingen".

Die am 6. Mai zu Redingen stattgefundene Versammlung war
äußerst stark besucht. Der Rechnungsabschluß ergab einen Ueberschuß
von 200,85 Fr. Der Verein zählt momentan 138 Mitglieder. Es
wurde beschlossen, gleich den anderen Kantonalvereinen, den Beitrag
für das nächste Jahr auf 5 Fr. festzusetzen.
Darauf behandelte Herr Prof. Kunnen in angenehmer, leichtver-
ständlicher Plauderei, nicht gelehrtem hochtrabendem Vortrag, die Her-
anbildung der Völker zur „Flughöhe" für den Beginn der Haupttracht.
Nachdem Herr Kunnen noch besonders die jungen Imker zur Frage-
stellung ermuntert, entwickelte er die Arbeiten des Imkers bei voraus-
gesetzter a) guter Tracht und b) schönem Wetter.
Die Pflegearbeit des Bienenvaters besteht in der Heranbildung

leistungsfähiger Völker zur Haupttracht 1) durch Erzeugung
Bienen von richtigem Alter; 2) Beibehaltung (Erhalten) der T
bienen = Bestreben eine Kräftezersplitterung durch Schwärmen zu
hindern.

Zu Punkt 1 entwickelte Herr Kunnen das spekulative Fütter
zwar flüssig, da der Bedarf an Wasser bei dem Bienenvolke im
jahr sehr groß ist; — und auch zur rechten Zeit: etwa 4—5 W
vor der Haupttracht, dabei für Warmhaltigkeit des Bienenvolke
gend.

Zur Schwarmverhinderung empfahl er: a) Erweitern der Be
Raumgeben; b) Bauenlassen; c) eventuel Lüftung; d) rechtzeitige
erung der Königin, nachgezüchtet aus gutem Honigvolke; e)
Schleudern. Bei letztem Artikel empfahl der Vortragende bes
Vorsicht zur Verhinderung der Räuberei und gab manch guten
so, ja nie die geschleuderten Rähmchen erst später zurückzuh
sondern immer zum Zweck des sofortigen Einhängens eine gleiche
leerer Reserverähmchen zur Hand zu haben.

Ein Vereinsmitglied empfahl ganz besonders die Beibehaltung
kleinen Anzahl Korbvölker um durch Schwärmen immer junge Kö
nen zu erhalten. Dadurch kam die Rede auf das Abtrommeln, da
Praktikern empfohlen und erklärt wurde.

Nachher begab man sich zum Bienenstande des Vereinspräsi
Herrn Aloys Mergen, der bereits am 4. Mai das Glück hatt
einer Stabilbeute einen prachtvollen Italienerschwarm zu erhalt
sich dieses Jahr die Völker in Redingen sehr früh entwickelt
Nachdem man verschiedene Einrichtungen zur künstlichen König
zucht besichtigt, fing man eine während des zeitigen Frühjahrs
schlüpfte schöne Italienerkönigin weg, die nur Drohnenbrut er,
Solche Fälle kommen vor. Die Oktobernummer 1922 der eng
Bienenzeitung „The bee World" berichtete über die wissenscha
Versuche des canadischen Züchters Sladen. Von einer Zucht v
Königinnen waren verschiedene unvollständig befruchtet, „imper
mated". Einige erzeugten nur Drohnen, andere meistens Drohnen
wenige Arbeitsbienen. Die mikroskopische Untersuchung
«deficiency of sperm in these young drone-laying que
Leider waren viele Besucher bereits abgereist, als man die König
Weiselkäfig beobachten konnte, wie sie fast beständig Eier legte.
es selten ist, daß eine unbefruchtete Königin in so kurzer Zeit
Eier legt, empfahl Herr Kunnen selbe einem Reservevolk zur wei
Beobachtung beizusetzen.

— Falls die Zugverbindungen es nur irgendwie erlauben, w
die beiden nächsten diesjährigen Versammlungen wahrscheinlich in
bruch und in Useldingen abgehalten, in welchen Verlosungen von
tischen Imkergeräten, wenn möglich auch von Honiggläsern stattf
werden. A.

Aus dem Verein „Wiltz".

Unser Verein hat dieses Jahr die alte Ueberlieferung wieder
genommen und seine Versammlung am Christi Himmelfahrtstag
halten. Der vom Kassierer erstattete Rechnungsbericht vom Jahre
weist ein Boni von 293,25 Franken auf.

Prof. Kunnen sprach zuerst über die Wahlzucht als Grundlage
s leistungsfähigen Bienenzuchtbetriebes. Aus seinem im Jahre
in zweiter Auflage erschienenen Handbuch der Bienenzucht zitierte
en Satz: „Mein Vater, der nicht Theoretiker, wohl aber ein tüch-
r Praktiker war und noch ist (Vater Kunnen starb im Jahre 1891)
die Auswahl der Zuchtstöcke nur nach den Regeln der Wahlzucht,
he er sich aus eigener Beobachtung und Erfahrung gebildet hatte.
Völker seines Standes waren stets in d r e i Kategorieen einge-
, diejenigen, welche besonders schwarmlustig waren, diejenigen,
he sich durch Honigreichtum auszeichneten und endlich die, welche
e hervorragenden Eigenschaften, besaßen. In der Nachzucht kenn-
neten sich stets die an den Ur-Stöcken erkannten Merkmale.“
In Rücksicht auf die Vererbungskraft ist es wichtig, daß die guten
schaften seit Jahren angehalten haben, und daß eine Reihe Völker
lben Stammes diese Eigenschaften nachweisen. Redner erklärt
weiter, wie die ausgewählten Standvölker im April und Mai
handeln sind, damit sie bei Beginn der Haupttracht in voller
ngsfähigkeit dastehen. Wir nehmen an, daß bei dem heutigen
d der Bienenzucht und besonders auch bei der Lage im Kanton
, die Zuchtvölker nur aus der zweiten Kategorie ausgewählt wor-
sind. Vor 40—50 Jahren, als die Gutländischen Bienenzüchter
Wanderzucht betrieben, kam die erste Kategorie auch noch in Be-
, da die Wanderimker darauf halten mußten, daß die Schwarm-
möglichst früh abgetan sei, um die Wanderung vornehmen zu
en.

Reichlicher Futtervorrat, Warmhaltung im April bringen die mit
ngsfähiger Königin versehenen Völker auf die Höhe. Erweiterung
Brutraumes, überhaupt Raumgeben, Bauenlassen, bei großer Hitze
ng, bei etwa einsetzender außerordentlicher Honigtracht, wie dieses
die erste Woche Mai dieselbe brachte, die gefüllten Waben durch
ebaute Rähmchen oder durch Mittelwände ersetzen, das sind im
af Mai die Mittel, um die Kräftezersplitterung durch das Schwär-
hintanzuhalten. In der diesjährigen ersten Woche Mai fielen
hiedenerorts Schwärme, hauptsächlich aus Bienenwohnungen, die
eder kein Raumgeben ermöglichten oder wo das Raumgeben unter-
n worden war. Jäh abgeschnitten wurde wieder das pulsierende
n am Bienenstande durch den am 8. Mai einsetzenden schroffen
tterungswechsel.*)

— Nach dem Vortrag setzte eine lebhafte Besprechung mit Frage-
en ein. Hr. Prof. Kunnen gab auf alle Fragen ausführliche Ant-
t.

Der Schriftführer: Louis Zimmer.

V e r e i n s v e r s a m m l u n g e n.

Für den Verein „**Capellen**“ am Sonntag, 10. Juni, gegen ½3 Uhr
mittags, im Lokale Jos. Laux in S c h o u w e i l e r. Tagesordnung:

---

*) Regnerisch und bitterkalt vom 8. bis zum 19. Mai gab dieses
etter der Entwicklung der Bienenvölker einen gewaltigen Stoß nach
wärts. Auch die folgenden Tage ließen viel zu wünschen übrig.
ohl bekam's, daß die erste Woche Mai unseren Bienen so reichliche
rräte verschafft hatte:

1. Natur- oder Kunstschwärme: Vortrag von J. P. Ewert. 2. ... losung von 15 Kgr. Kunstwaben. 3. Bildung eines Kunstschwa... auf dem Bienenstande des Präsidenten des Landesvereins, Herrn Kirsch-Sprinkingen. 4. Verschiedenes.

Für den Verein „Luxemburg", am Sonntag, den 17. Juni, auf ... Stande des Herrn Jules Meyer auf Schloß Betzdorf. B... nach Ankunft des Zuges, der um 2 Uhr in Luxemburg abfährt. T... ordnung: 1) Praktische Arbeiten. 2) Verlosung. 3) Verschieden...

P. S. Der Abonnementspreis der Monatsschrift „Mein Bi... mütterchen" beträgt für das laufende Jahr 5 Franken. Die Mitgli... die in der letzten Versammlung 2 Frk. bezahlt haben, wollen den ... betrag von 3 Frk. an Hrn. Lacaff-Beauvent in Rollingergrun... langen lassen.

Für den Verein „Mersch", am Sonntag, den 10. Juni, 3 Uhr ... mittags, auf dem Bienenstande des Herrn Emil Pleger in Blasch... Tagesordnung: Vortrag und Praktische Anweisungen.

Für den Verein „Remich", am Sonntag, den 17. Juni, um 2 ... nachmittags, im Cafe Staar-Benoit in Mondorf-Dorf. T... ordnung: 1) Vortrag von Wanderlehrer J. P. Ewert, Dippach. 2) ... schiedenes.

Bibliographie.

Les travaux de l'amateur revue mensuelle illustrée. — E.-H. ... non, éditeur, 27, rue d'Enghien, Paris (Xe). Notice illustrée franco. — ... cimen contre mandat de 2 frs. Abonnement d'un an: 20 frs. (Etrang... No 2 frs. 50 — Abonnement: 26 frs.

Cette publication est une guide indispensable aux artisans de la camp... propriétaires ruraux, petits cultivateurs ou gros fermiers, rentiers ou chât... à tous ceux qui, aimant «bricoler», trouvent difficilement à faire eff... dans leur habitation, leur ferme ou leur domaine les travaux de répa... ou d'entretien les plus urgents.

Cette Revue intéresse tous ceux qui, jeunes ou vieux, souhaitent s... traire à une besogne utile et entreprendre personnellement et réussir to... travaux nécessaires à l'aménagement de leur maison et de ses dépenda... jardin, buanderie, fruitier, basse-cour, etc. . . .

Elle comporte les rubriques suivantes: Travaux du Bois et des M... sous toutes leur formes et dans toutes leurs applications, Décoration ... Maison, Embellissement du Jardin et Constructions rustiques, Mécaniq... Electricité appliquées à la Vie domestique, T. S. F. et Jouets scientifi... Photographie, Economie domestique, Recettes familiales, professionnell... médicales, Tours de main du praticien, Bricolage sous toutes ses formes...

* * *

Leitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht von Prof. Dr. E... Zander-Erlangen. Verlag von Theodor Fisher, Freiburg im Brei... Preis: 1,25 Franken. — Die zweite Auflage der Zander'schen Leit... ist bis auf 40 Blätter vermehrt. Man kann diese Sätze in vier Gru... eingeteilt betrachten: 1 bis 12 Nutzen der Bienen, Entwicklung ... Lebensbedürfnisse der Bienen, 13 bis 21 die Behandlung der Bie... vom Frühjahr bis zur Einwinterung, 22 bis 29 Zucht und züchteri... Grundsätze, 30 bis 40 Bienenkrankheiten und Bienenfeinde. In al... knappster Form hat der Bienenzüchter hier zusammen, was er un... dingt wissen muß. N. P. K...



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

38. Jahrgang Nr. 7 1. Juli 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinsachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins
für Bienenzucht.

Juli 1923 — Nr. 7 — 38. Jahrgang

Kritische Periode auf dem Bienenstand.

Dr. h. c. Gerstung nennt mit Recht die Zeit, wo die Befruchtung jungen Königinnen vor sich gehen soll, eine kritische Periode erster dnung, in welcher es sich nicht nur um eine Lebensfrage, sondern die Lebensfrage des Biens handelt, ob nämlich die jungen Kö-nnen, auf denen die ganze fernere Zukunft des Biens beruht, be-chtet werden oder nicht.

Wenn schon im allgemeinen diese Periode als eine kritische zeichnet werden kann, so trifft dies für 1923 wegen der abnormen itterungsverhältnisse, die seit dem 8. Mai bis zum heutigen, 22. Juni, t ununterbrochen andauern, und von denen noch kein Ende zu ersehen , um so mehr zu. Bei ungünstigem Wetter, welches den Ausflug wohl der Königinnen, wie auch der Drohnen, unmöglich macht, ist keine efruchtung der Königinnen zu erhoffen.

Es ist zu beachten, daß die Zeit, in welcher die Königinnen befruch-et werden können, ziemlich eng beschränkt ist. Angenommen wird, aß drei Wochen nach dem Ausschlüpfen der Königinnen der äußerste ermin für die Möglichkeit der Befruchtung sei, weil die Brünstigkeit er jungen Königin auf diesen Zeitraum beschränkt sei. Jedoch hat man älle beobachtet, wo die Königin nach vier Wochen vom Ausschlüpfen n gerechnet, noch befruchtet worden ist.

Wir müssen also dieses Jahr ganz besonders aufpassen, ob unsere it jungen Königinen versehenen Völker die kritische Periode über-anden haben, damit wir nicht drohnenbrütige oder weisellose Völker ei der Herbstrevision vorfinden.

Apiarus.

Zur Frage einer Faulbrut-Gesetzgebung.

Da in der Ausschußversammlung vom 18. März von ein Kantonalvertretern der Wunsch nach Erlaß eines Faulbrutgesetzes gesprochen wurde, verweisen wir zunächst auf die in der Februarnum 1922, Seiten 40 und 41, veröffentlichten kurzen Ausführungen die Faulbrutfrage, so wie dieselbe auf dem ersten internationalen nenzüchterkongreß im Jahr 1897 verhandelt wurde. Es ist dort ge daß auf Veranlassung der „Britisch Bee-Keeper Association" im 1896 in England ein Gesetzprojekt eingebracht wurde.

Wir lassen hier in-extenso den Text dieses Gesetzprojektes folg

I. En ce qui concerne cette loi, le mot «infecté» signifie attaqué maladie connue sous le nom de loque ou peste des abeilles (Faulbrut), mot «locaux» désigne les terres aussi bien que les bâtiments.

II. Toute autorité locale qualifiée pour l'exécution de la «Loi de 189 les maladies des «animaux» a plein pouvoir, pour faire exécuter les disposi de la présente loi.

III. L'autorité locale peut décider que les dispositions de la cinqu annexe à la loi sur les maladies des animaux, relatives aux commis d'autorités locales, sont applicables dans la même mesure et aux mêmes

Toutes les dépenses occasionnées à une autorité locale pour l'exé de cette loi doivent être couvertes de la même manière que les dép faites par cette autorité locale sous le règlement de la loi sur les mal des animaux.

Pour mettre en pratique les dispositions de cette loi, l'autorité l peut désigner, par une délégation rédigée dans la forme prescrite, une sonne, qualifiée par ses connaissances en apiculture, pour exercer so titre d'expert apicole, les pouvoirs conférés par cette loi.

Toute délégation de l'espèce est donnée pour l'entièreté du terri soumis à la juridiction de l'autorité locale, ou pour telle partie qui spécifiée dans la délégation. Elle reste en vigueur pour la période y d minée (n'excédant pas 5 ans), mais elle est révalable en tout temps pa autorités locales.

Toute autorité locale peut, si elle le juge convenable, déléguer plus expert apicole.

La signature du secrétaire des autorités locales suffit pour rendr délégation valable. Il n'est pas nécessaire que celle-ci soit revêtue du so et elle n'est soumise à aucun droit de timbre.

IV. Tout expert désigné en conformité de cette loi a les pouvoirs et devoirs suivants:

1° Il est autorisé à entrer dans tous les locaux quand il a des rais plausibles de croire que la loque y existe ou y a existé depuis plus de qu jours et à examiner toutes colonies ou tous produits des abeilles, ou to ruches et instruments qu'il y trouve.

2° Il peut détruire ou ordonner la destruction de toutes colonies, de t

›duits, des abeilles, de toutes ruches ou instruments employés pour les ·illes.

3° Dans le cas où, selon son opinion, l'infection n'est pas assez pronon-: pour motiver la destruction, il peut ordonner la désinfection de la colonie, s produits, de la ruche, et des instruments, ou défendre, pour une période écifiée et ne dépassant pas trois mois, le transport hors des lieux où il les trouvés des objets désignés ci-dessus.

4° Il doit exercer les pouvoirs et remplir les devoirs qui découlent des is locales.

Toute personne qui contrarierde un expert apicole dans l'exercice de ses nctions, ou qui n'exécute pas un ordre donné en conformité des prescrip-›ns sur la matière, est passible d'une amende n'excédant pas cinq livres erling.

5° L'autorité locale peut payer des dommages intérêts à toute personne ui a éprouvé de préjudice en raison de l'exercice des pouvoirs concédés ar la présente loi, à moins que l'expert légal ne constate dans son procès-erbal, que la contamination des locaux infectés est due, complètement ou n partie, à la propre négligence de l'intéressé. Ces indemnités ne doivent, n aucun cas, excéder dix shillings par colonie.

6° L'autorité locale peut prendre les dispositions spéciales:

a) Pour exiger qu'il lui soit donné avis de l'existence de la loque.

b) Pour prescrire et faire exécuter l'isolement et le traitement des colo-ies malades ou des produits contaminés.

c) Pour tenir la main à la propreté et à la désinfection des ruches, caisses ou autres récipients ayant contenu des abeilles.

d) Pour, en général, prendre les meilleures mesures préventives contre la peste des abeilles.

Ces lois locales peuvent comminer des pénalités n'exédant en aucun cas cinq livres sterling pour chaque contravention et ne peuvent produire leur effet qu'après sanction du Ministère de l'agriculture. Cette sanction est la seule requise.

7° Toute personne qui transporte sciemment de ses locaux, soit une colonie infectée, soit des produits des ruches ou autres récipients ou instruments contaminés, ou les vend, ou en dispose en faveur d'un autre, est passible d'une amende n'excédant pas, pour la première contravention, cinq livres, et pour la seconde ou n'importe quelle autre suivante, dix livres sterling.

8° Toutes les contraventions à cette loi, le recouvrement des amendes infligées de ce chef, ressortent des tribunaux de simple police.

9° Cette loi portera le nom de «Loi contre la loque de 1896.»

Uns dünkt, daß viele Bienenzüchter ein Gruseln überläuft bei dem Gedanken, daß sie einmal unter ein solches Zwangsgesetz gestellt werden könnten. Bis jetzt war unser Ländchen noch ziemlich verschont von dieser bösartigen Krankheit. Einzelfälle, die sich hin und wider zeigten, wurden ausgerottet durch die energischen Maßregeln, die von den betroffenen Bienenzüchtern sofort angewandt wurden. Wenn zur

Stunde irgendwo im Lande noch faulbrütige Völker auf einem S
sich befinden sollen, so mögen die Besitzer freiwillig sofort desinfi
und wenn nötig die kranken Völker vernichten. Das ist gebot
ihrem eigenen Interesse und in demjenigen ihrer Imkerkollegen, i
der Gefahr sind, daß auf irgend eine Weise der Ansteckungssto
ihren Stand übertragen werde.

In der Schweiz erfolgte der erste Anlauf zur Erwirkung
licher Vorschriften über die „Bekämpfung der Faulbrut“ im Jahre
Die Bienenzüchter betonten die Notwendigkeit und Möglichkei
Aufnahme der „Faulbrut der Bienen“ unter die Bestimmunge
Viehseuchengesetzes. Die Tierärzte bekämpften diese Forderun
Imker. Jedoch fanden die Eingaben der Bienenzüchter Verständni
Entgegenkommen bei dem Bundesrat, und am 3. Dezember 1909 i
der von den Imkern vorgelegte Gesetzentwurf in Kraft erklärt un
Dekret dem Viehseuchengesetz einverleibt.

Artikel 4 und 5 des Bundesratsbeschlusses lautet: „Aus ver
ten Bienenständen dürfen weder Bienenvölker noch Waben,
nungen oder Geräte verkauft, ausgeliehen oder verschenkt w
Leere Bienenwohnungen, Honig- und Wabenbehälter sind so zu
wahren und zu verschließen, daß keine Bienen eindringen können
verseuchten Bienenwohnungen dürfen keine Völker einlogiert w
bevor sie gründlich desinfiziert sind.

Die Bekämpfung der Faulbrut auf dem verseuchten Bienens
beschränkt sich im wesentlichen auf die Vernichtung der vorhan
Krankheitskeime. Zu diesem Zwecke werden die Bienen kranker S
durch Schwefeldämpfe getötet oder in Schwarmkasten zu Kunstsc
men vereinigt, drei Tage in Arrest behalten und dann auf Kunstw
gesetzt. Die Waben, welche Brut oder schorfige Rückstände abg
bener Maden enthalten, sind mit Petroleum zu übergießen und zu
graben; alle übrigen Waben sind zu zerbrechen und einzuschm
Die Strohkörbe, welche kranke Völker enthalten haben, werden
brannt. Die Bienenkasten und die Geräte, welche mit kranken Völ
oder verseuchten Waben in Berührung gekommen sind, werden
heißer zehnprozentiger Sodalösung gescheuert und mit einer Benzi
lampe abgeflammt oder eine Stunde lang in zehnprozentiger Sodalö
gekocht.

Befinden sich die kranken Völker in einem Bienenhaus, so m
alle Teile desselben, die mit dem Krankheitsstoff in Berührung ge
men sein könnten, wie Boden, Tische, Ständer u. s. w. ebenfalls
Sodawasser tüchtig gescheuert oder mit Oelfarbe angestrichen wer
Der Platz vor der Flugfront des Bienenstandes ist umzugraben
wenn dies nicht tunlich ist, gründlich zu reinigen.“

Sollte einer von unseren Bienenzüchtern das Unglück haben, ein-
al Faulbrut auf seinem Stande festzustellen, so möge er die in der
hweiz gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen freiwillig treffen, da-
t er seinen eigenen Stand wieder seuchenfrei mache und nicht zum
nsteckungsherd für die Nachbarschaft gestalten lasse!

In Deutschland hat die V. D. J. einen Gesetzentwurf ausgear-
itet, der 26 Artikel begreift. Zu diesem Entwurf nimmt der Vor-
zende der V. D. J. Wünsche auf Abänderungen und Ergänzungen
itens der Imkerschaft entgegen, und dann wird der Entwurf dem
achbearbeiter im Reichsministerium unterbreitet. N. P. K.

Die Ausbreitung der Nosemaseuche.

Den Mitteilungen aus der bayerischen Landesanstalt für Bienen-
zucht Erlangen entnehmen wir folgende Angaben: Nach den an ein-
gesandten Bienen aus verschiedenen Teilen des Landes vorgenommenen
Untersuchungen macht sich heuer wieder die Nosemaseuche in bedenk-
lichem Maße bemerkbar. Es besteht daher Veranlassung, die Bienen-
züchter zu äußerster Vorsicht und gegebenenfalls zu energischen Gegen-
maßnahmen zu mahnen. Jedes verseuchte Volk ist nicht nur eine Ge-
fahr für die übrigen gesunden Völker des eigenen Standes, sondern auch
für die Völker benachbarter Züchter. Die erkrankten Völker gehen
auffallend rasch in ihrem Bestand zurück, verseuchte Bienen kennzeich-
nen sich durch Flugunfähigkeit (Sandläuferei), der Mitteldarm ist an-
geschwollen, milchweiß oder weißlich-grau.

Zur Bekämpfung dienen folgende Richtlinien: (Auszug aus den
Leitsätzen zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht. Verlag Th.
Fisher, Freiburg i. B.)

1. Die Bekämpfung der Darmseuche ist infolge der weiten Verbrei-
tung der Nosemasporen sehr schwierig; sie erfordert nachdrücklichstes
Vorgehen.

2. Da die Flugbienen erkrankt sind, haften die Krankheitskeime
nicht nur an Beute und Waben, sondern werden auch mit dem Kot über
die ganze Umgebung des Standes verstreut.

3. Weniger geschwächte Völker sind durch Abkehren auf Mittel-
wände in frische Kästen heilbar.

4. Die Vorbedingung des Heilerfolges ist die Beigabe einer neuen,
legetüchtigen Königin, falls die alte nichts mehr leistet und die nach-
drückliche Steigerung der Brutentwicklung durch sorgsame Pflege.

5. Darmkranke Völker dürfen nicht mit gesunden vereinigt werden.

6. Stark geschwächte Völker werden wie bei Brutkrankheiten
vernichtet.

7. Die gewohnten Tränkstellen im Freien werden verlegt oder

wenigstens durch tägliche Reinigung peinlichst sauber gehalten. Tränkstellen mit stehendem Wasser sind Seuchenherde und daher zu entfernen.

8. Sammle alle anfallenden Bienenleichen und verbrenne sie sorgfältig.

9. Das Wachs kann nach Verbrennen der verseuchten Wabenteile durch Auskochen in einem Sack gewonnen und zu Mittelwänden verarbeitet werden.

10. Der Honig darf auf warmem Wege gewonnen, aber nie an die Bienen verfüttert werden, auch wenn er durch Abkochen keimfrei gemacht wurde.

11. Brauchbare Beuten werden nach Auskratzen mit einer Glasscherbe in heißer Sodalauge (1 Kilogramm auf 20 Liter Wasser) gründlich gereinigt, mit Wasser nachgespült und in der Sonne getrocknet. Die Reinigung von Körben lohnt sich nicht.

12. Falls man die Völker nicht streng gesondert behandelt, muß bei vorkommenden Seuchenfällen der gesamte Wabenvorrat eingeschmolzen und zunächst auch bei gesunden Völkern nur mit Mittelwänden erweitert werden.

13. Bei starker Verseuchung deines Standes gib die Bienenzucht ein bis zwei Jahre ganz auf und fange dann mit unbedingt gesunden Völkern von neuem an.

Zur Bekämpfung der Milbenkrankheit.

Am 18. April 1923 hat das Eidgenössische Veterinäramt eine Verfügung erlassen über die Vollziehung des Bundesratsbeschlusses betreffend Aufnahme der Milbenkrankheit der Bienen in das Tierseuchengesetz. Artikel 3 und 4 der Verfügung lauten: Wenn nach dem Befunde der Untersuchungsstelle die Milbenkrankheit konstatiert wird, so sind die erkrankten und der Krankheit verdächtigen Bienenvölker nach völlig eingestelltem Fluge durch Schwefeldämpfe zu töten und die abgetöteten Bienen zu vergraben oder zu verbrennen. Im Anschluß daran sind alle Gegenstände, welche mit dem Krankheitsstoff in Berührung gekommen sind, mit Ausnahme der Waben, gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Die Bienenbrut ist aus den Waben zu schneiden und zu vergraben. Die Waben der vernichteten Stöcke dürfen vor Ablauf von zwei Monaten nicht in andern Völkern verwendet werden und sind während dieser Zeit in bienensicher verschlossenen Behältern zu verwahren oder einzuschmelzen. — Vor Ablauf eines Jahres nach der Vernichtung der erkrankten Stöcke dürfen in die betreffenden Betriebe keine neuen Bienenvölker eingestellt werden.

Betrieben, in denen sich Anzeichen der Milbenkrankheit zeigten in denen dieselbe konstatiert wurde, dürfen innerhalb Jahresfrist Bienen oder Königinnen verkauft oder sonstwie auf andere de verbracht werden.

* * *

Man sieht, daß die Wissenschaft als Bekämpfungsmittel der maseuche, sowohl als der Milbenkrankheit, das „Verbrennen" chreibt. N. P. K.

Wanderung mit Bienen.

Von G. Schroeder.

meinen Imkertagen
mir manch freundlich Bild,
Vorspiel dort im Hagen,
gold'gen Saatgefild;
hat mir wohlgefallen,
Schleuder hurt'ger Schwung:
schönste doch von allen,
bleibt die Wanderung.

Gemählich ziehn den Wagen
zwei Rößlein gleichen Schritts.
In Decken eingeschlagen
zwei Männlein auf dem Sitz;
Die kurzen Pfeifen glimmen:
So hocken wir da stumm
und horchen auf der Immen
eintöniges Gesumm . . . . . .

ersten Morgengrauen,
alles ruht zumal
nur die Füchse brauen
feuchten Wiesental;
blinken mild die Sterne
aufs müde Land:
n geht es in die Ferne
n Oesling's Bienenstand.

Und dann: Ein Hauch von Düften,
der uns entgegenzieht,
und hoch jetzt aus den Lüften
ein erstes Lerchenlied!
Da tönt's mir in die Ohren
wie Bienleins Frohgesang,
der bleibt mir unverloren
mein ganzes Leben lang! — —

Und hat mich was verdrossen,
dann träum' ich mich zurück;
die Augen fest geschlossen,
genieß' ich altes Glück.
Dann hör' ich traute Stimmen,
das Herz wird wieder jung,
und ich zieh' mit den Immen
nochmals auf Wanderung.

Wanderbienenzucht.

Wie sie nicht sein soll.

Von J. B. Kellen.

„**Bienenvölker erstickt.** Obschon fern der heimatlichen Scholle im hohen Greisenalter, möchte ich den Lesern der „Bztg." dennoc paar Ereignisse aus meiner langen Imkerzeit vorführen, und e Winke geben, die ihnen zuweilen noch nützen können.

Während meiner Imkerzeit zu Limpertsberg betrieb ich eigent Wanderbienenzucht. Weil die dortige Umgegend den Bienen i keine große Honigfülle bot, so richtete ich mein Augenmerk bald die Wanderbienenzucht. Nach meiner Ansicht soll nämlich die Imk nicht nur eine angenehme Nebenbeschäftigung, sondern sie soll du schnittlich auch einträglich sein für den Imker und seinen Ne menschen. In der letzten Hälfte Juni eines jeden Jahres, wo die Ho quellen um Luxemburg meist versiegten, ging es nach dem Norden, Oesling, in zwei Jahren sogar etwa 8 Stunden über Arlon hinaus i Belgien, und ich befand mich im allgemeinen gut, oft sogar sehr dabei. Im Oesling ging es nach den verschiedensten Orten, nach C Eselborn, Weicherdingen, Ulflingen, Helzingen oder über Wiltz hin nach der belgischen Grenze zu u. s. w. Lange Jahre wanderte ich u den Imkern von Limpertsberg und Umgegend ganz allein und in spätern Jahren gesellte sich mein Nachbar und Freund „Mi Junk-Hengesch mir zu.

Nur eine große Schwierigkeit gab es jedes Jahr, die weite Bef derung mit der Eisenbahn. Nachtreise wäre die sicherste gewesen; a nachts gingen keine Züge, kaum noch zuweilen Güterzüge. Es bl nur der erste Morgenzug. Die entferntere Vorbereitung zur Reise, Lüftungsgitter u. s. w. besorgte ich stets schon einige Tage vorh so daß am Vorabend der Reise nur noch die Fluglöcher zu schließ blieben. 50 bis 120 Völker in Eile 3 Mal aufladen und 3 Mal a laden u. s. w. das war keine Kleinigkeit. Kurz, gegen 12 oder 1 U mittags standen die Völker stets an ihrem neuen Standorte und zw — ohne irgend einen beachtungswerten Verlust — wenn alles a Schnürchen ging. Leider ging aber nicht genau jedesmal alles a Schnürchen und

„Mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten
Und das Unglück schreitet schnell."

Zu Ulflingen-Bahnhof ließ beispielsweise ein mürrischer Güteral fertiger mich mittags über Gebühr lange und nutzlos halten, bevor ic den Bahnhof verlassen konnte, weil er zu beschäftigt sei, wie er si

ochher zu entschuldigen suchte. Und draußen brannte die Sonne heiß
ernieder auf die lärmenden Bienen. Auch die sonstwo bestellten
uernwagen zur Weiterbeförderung waren nicht gerade immer zur
stimmten Stunde am Bahnhof u. s. w., so daß ich auf Abhilfe sann.
h kam daher bald wieder auf die gepriesene Nachtreise zurück oder
lmehr, statt des ersten Frühzuges wollte ich einmal den letzten Abend-
g benutzen. Aber wie die Bienen nachmittags gegen 4 oder 5 Uhr
den Stöcken zur Abreise bereit halten? Ganz einfach, dachte ich,
tt die Fluglöcher schon abends zu schließen, schließe man sie erst
orgens bei der Morgendämmerung. In meiner damaligen Wohnung
tte ich einen geräumigen und kühlen Keller und in einem Nebenbau
ch noch zwei große und kühle Räume. In den Keller und in den
ebenbau stellte ich nun morgens früh meine vorzüglich gelüfteten
ölker; tiefes Dunkel herrschte drinnen, da alle Fenster verhängt
ren; dort sollten sie sich ruhig verhalten bis 4 Uhr nachmittags. Un-
lücklicherweise war jener Tag allerdings ungewöhnlich heiß. Bei
iner Heimkehr mittags galt mein erster Besuch meinen Gefangenen.
e Völker im Nebenbau brummten wohl stark; doch fand ich nichts
rdächtiges. Aber anders im Keller. Dort sah ich sogar Honig an
elnen Kasten durchsickern und erstickte Bienenklumpen an den
gittern u. s. w. Um noch zu retten, was noch zu retten war, trug
sofort alle, noch nicht ganz ruinierten Völker zurück in den Garten.
er Völker und gerade die volkreichsten waren unrettbar verloren und
nche andere hatten auch mehr oder weniger stark gelitten. Letztere
chten aber dennoch die Reise mit, die nun um acht Tage verschoben
rden mußte; die meisten von ihnen erholten sich im Oesling so, daß
noch reichlich winterständig wurden oder sogar noch einen Ueber-
uß lieferten. Vergebens versuchte ich die eigentliche Ursache dieses
rlustes zu ergründen und aufzuklären. Bei meinen gewöhnlichen
rgenwanderungen waren ja die Völker noch länger — etwa 14
unden — eingesperrt, ohne Schaden zu nehmen und diesmal nur
a 7—8 Stunden; und warum verhielten sich denn die Völker im
benbau ruhig, wo es doch wohl noch etwas weniger kühl als im
ller war? War es vielleicht die Kellerluft, obschon meiner Ansicht
ch sehr kühl und nicht moderig, die den Bienen nicht zusagte?

Das war der einzige schwere Verlust, den ich in meiner langen
kerzeit erlitten habe. Allerdings ein kühnes Wagestück meinerseits!
h glaube kaum, daß ich diesen Versuch schon jemals öffentlich bekannt
be; daher will ich ihn jetzt noch nachträglich an die große Glocke
ngen — zur Lehr und Warnung meiner heimatlichen Bienenfreunde.

* * *

Zuerst die Bienen — dann erst der Imker. Mehrere Imker ein
Kantonalvereins beschlossen einst vor langen Jahren einen gemeinscha
lichen Versuch einer Bienenwanderung nach dem Oesling zu mache
Wie später verlautete, waren die Wanderer gut an ihrem Bestimmung
orte im Norden gelandet. Ihre Völker hatten bis dahin keinen Schad
erlitten; aber die Imker hatten Durst, gewaltigen Durst und sie ve
gaßen dabei die Mahnung: Zuerst die Bienen und dann der Imk
Statt vor allem die Völker am neuen Standorte aufzustellen und d
Fluglöcher zu öffnen, ließen sie sich im kühlenden Schatten beim Bie
nieder, während die erhitzten Völker lärmend nach Freiheit riefe
und als sie später nach den Bienen sahen, fanden sie erst, was unte
dessen geschehen war. Eine weitere gemeinsame Wanderung aus jene
Vereine nach dem Oesling erfolgte nicht mehr. Man war abgeschre
durch eigene Schuld.

* * *

Seit meiner Abreise von Limpertsberg haben sich die Verhältni
der Bienenweide drüben, besonders im Oesling, möglicherweise so v
ändert, daß ich mich frage, ob eine Wanderung nach dort heute n
lohnend ist. Die weiten und herrlichen Heideflächen, die ich vor 50
60 Jahren, z. B. bei der sogenannten Neumühle, nicht weit hin
Lullingen nach Asselborn zu und auch andernorts noch sah und die i
Imkers Herz erfreuten, werden vielleicht schon längst verschwunden se
Wie dem nun auch sei, und wenn auch heute nur mehr wenige Iml
drüben noch eigentliche Wanderzucht treiben, so kann doch jeder in
Lage kommen, daß er sich z. B. an einer Ausstellung beteiligen od
einzelne Völker nach entfernten Orten verkaufen oder versenden w
Keiner soll also auch inbezug auf Wanderung mit Bienen fremd
Israel sein.

Die Linde.

O Lindenduft, o Lindenbaum,
Ihr mahnt mich wie ein Kindheitstraum,
Wo ich euch immer finde.
Die Linden lieb ich überaus;
Es stand ja meines Vaters Haus
Im Schatten einer Linde.

Im Sommer, wann die Linden blüh'n,
Wie da die Bienchen sich bemühn
Und saugen so geschwinde.
Mein Vater liebte Bienen sehr,
Drum ist mir noch vom Vater her
Ein heil'ger Baum die Linde.

Schwarmwut.

Das Jahr 1923, ein echtes Schwarmjahr auf meinem Stand! Da herrschte eine richtige Schwarmwut! Hiermit ein kurzer Bericht über meinen Stand bis zum heutigen Tage.

Im Herbst 1922 hatte ich 8 Völker eingewintert, 4 davon im Bastian- und 4 im Blätterstock; alle sind glücklich und gesund in's Frühjahr gekommen. Die Durchlenzung war auch ausgezeichnet, weil ja sehr gutes Wetter herrschte und die Bienen zeitlich alle Waben besetzten, so daß schon anfangs Mai verschiedene Völker die Honigräume besetzten. Nun kam die Obstbaumblüte und versprach bereits sehr viel. Die Honigschleuder, welche schon so lange ruhig in ihrer Ecke gestanden, kam bereits so langsam hervorgekrochen, um gleich schußfertig zu sein, wenn der Angriff beginnen sollte.

Nun, oh wehe, der Angriff begann am 8. Mai, kam aber von ganz anderer Seite her, wie sich die Schleuder ihn gedacht. Wolken tauchten am Firmament auf, ein Krachen und Blitzen begann, es fing an zu hageln und zu regnen, daß es nur so eine Art war, seither konnte man die Wochentage zählen wie folgt: 3 Tage Regen, 2 Tage eisig kalt, 7—8 Grad im Schatten während des Tages und 4—5 Grad bei Tagesgrauen, dann kommt noch zuweilen ein sonnenloser und zu guter letzt ein Sonnentag mit vorüberziehenden eiskalten Wolken. Der Honig, welcher sich bereits seit einigen Tagen auf den letzten Waben zeigte, hatte schnell wieder die Flucht ergriffen, und an seine Stelle kam die Königin und legte Eier in die Zellen. Es kamen Bienen und immer wieder Bienen hinzu, die Kasten strotzten voll von Bienen anstatt voll Honig. Die Schleuder steht auch wieder beschämt auf ihrem Winterplatz und beginnt schon sich zu verpuppen für anno 1924.

Eines abends, es war am Samstag vor Pfingsten, hörte ich zu meinem Verdrusse, daß eines meiner besten Völker (Honigvolk, so nannte ich es bis zu dem Tage, seither nicht mehr), ohne vorher sich anzumelden, den schönsten mehrstimmigen Gesang aufführte, ein Vorschwarm konnte nicht ausgezogen sein, weil ich vor das betreffende Volk sowie bei noch mehrere Schwarmmelder gestellt hatte, also nicht so heimlich durchbrennen und auch wegen des allzu schlechten Wetters nicht ausziehen konnte. Bei genauem Nachsehen fand ich eine gezeichnete Königin auf dem Rücken liegend vor dem Stande. Dieses Konzert dauerte nun ununterbrochen bis zum 25. Mai, wo die Sängerschar sich fröhlich in die Lüfte schwang. Ich räumte nun den Konzertsaal von sämtlichen noch zurückgebliebenen Sängerinnen und lud die ausgezogene Sängerkapelle, welche sich bereits an einem Aste gesammelt hatte, freundlichst ein, wieder zurück zu kommen, welches die Ausflügler auch gerne annahmen.

Bei 3 Völkern konnte ich genau dasselbe beobachten wie bei d eben Erwähnten, weil jedes der 3 die alte Königin abgestochen hat, v leicht weil bei allzu schlechtem Wetter der Vorschwarm nicht abzie konnte. Am 29. Mai kamen wieder 2 Vorschwärme, die ich anna weil mir noch leere Beuten zur Verfügung standen und auch weil Schwärme von Völkern kamen, welche zum Schwärmen bestimmt ren. Am 30. Mai kam wieder ein ungerufener welcher, nachdem sä liche Zellen „vom Adel" entfernt waren, wieder zurückwanderte. D ging's mit dem Auswandern gut bis zum 8. Juni, wo der hl. Medar mich mit 3 Schwärmen beschenkte und alle drei zusammen auszo und sich zu einem Schwarm vereinigten. Das war wirklich lebem fährlich vor dem Ansetzen heranzutreten; ich konnte diese enge Fre schaft leider nicht dulden, teilte die 3 Gesellschaften wieder und ma deren zwei davon, was auch gelang. Nun gab ich jedem einen n Platz.

Seither, wenn einmal am Tag die Sonne sich sehen läßt, st auch jedesmal mit ihr ein paar Sängervereine sich ein, mag es Morgen 9 Uhr sein oder abends 4, mag es warm oder windig wenn's nur nicht regnet.

Jeden Abend nach getaner Arbeit gehe ich immer zum Biene ach nein, in's Konzert, weil ich ein besonderer Freund des Ge bin und sonst immer mitsingen muß, darum gehe ich jetzt auch m Abwechselung zum Bienenstand, (nein, wollte doch sagen zum Bi kiosk) um auch mal singen zu hören, denn Abwechselung ist gan und schön und dazu noch Entrée libre.

Johann Fux-Bettendor

Wasserbedarf der Bienen.

Nachdem Imker Weitzmann-Friedersdorf während einer Reihe Jahren mit der Ziebolz'schen Tränkflasche den Bienen Wasser ger hatte, veröffentlichte er folgende Zahlen über den Wasserverbrauch jenigen Volkes, welches das stärkste Wasserbedürfnis gezeigt hatte.

Im Mai alle 4 Tage durchschnittlich ½ Liter, macht für den gan Monat knapp 4 Liter. Dann vom 2. bis 6. Juni ½ Liter; vom 6. 9. Juni ½; vom 9. bis 13. Juni ½; vom 13. bis 17. Juni ½; vom bis 23. Juni ½; vom 23. bis 27. Juni ½; vom 27. bis 29. Juni vom 29. Juni bis 9. Juli ½ Liter; vom 8. Juli bis 10. August ½; v 10. August bis 7. September ½; vom 7. September bis 6. Februar vom 6. Februar bis 30. März ½; vom 1. April bis 10. April vom 10. bis 20. April ½; vom 20. bis 26. April ½; vom 26. April 1. Mai ½ Liter. Zusammen also für dieses Volk einen Wasserbed von 12 Liter während des Jahres.

Am Distelweg des Imkers.

Unter der Ueberschrift „Am Distelweg des Imkers" schreibt J. napp-Oberlahnstein in der „Illustrierten Bienenzeitung": Viele riegsinvaliden, die sich Bienen angeschafft haben, um einen Neben-werb zu gründen, sehen sich enttäuscht. Den teuren Auslandzucker onnten viele nicht kaufen, oder es war überhaupt keiner zu bekom-en. Manche Hoffnungen und Ausgaben an Geld gingen verloren. ie Lust an der Bienenzucht schwindet. Der Meistbetroffene ist der nfänger. Der kleinste Betrieb kostet heute ein schweres Geld, man-her hat sein Letztes dazu hergegeben mit der frohen Hoffnung auf die ukunft.

Dazu kommt noch ein besonders wunder Punkt: der Preis für en Honig. Der Anfänger braucht neue Gerätschaften, es fehlt ihm iberall. Hat er Honig, ist er gezwungen sofort zu verkaufen, meistens um niedrigsten Preis. Auf diese Weise kommt er nie auf seine Rech-ung. Alte Imker können freilich billiger verkaufen, denn sie haben uch keine nennenswerten Auslagen. Ich bin kein Freund vom Wucher, es ist sicher auch keiner, wenn ich sage: der Honigpreis ist zu iedrig. Jeder weiß, was heute Wohnungen, Kunstwaben und Geräte kosten. Der Preis für Honig muß einheitlich sein, so daß jeder leben kann. Um dies zu erreichen, müssen die Bienenzüchtervereine den Preis festsetzen und dafür sorgen, daß die Mitglieder daran festhalten. Nur auf diese Weise kann einigermaßen mit Nutzen geimkert werden; die Arbeit kann überhaupt nicht bezahlt werden. Der rechte Bienenvater wird an der Freude an seinen Lieblingen doch belohnt.

Was der Bienenzucht nicht zum Segen gereicht, ist die Reklame für Bienenwohnungen. Wenn ich eine Bienenzeitung durchsehe, finde ich Dutzende von Anpreisungen über allerhand Neuheiten. Kommen solche Anpreisungen dem Anfänger vor die Augen, so glaubt er, auch eine solche Wunderbeute haben zu müssen. Wenn auch das letzte Geld daraufgeht, für den Erfolg wird ja garantiert!

Der erfahrene Imker lächelt darüber, er weiß, daß er mit der Witterung zuerst rechnen muß. Vor allem gehört ein gut gepflegtes Volk mit nicht zu alter Königin zum Erfolg. Ist dann günstige Wit-terung, gibt es sicher Ertrag, wenn der Stock auch nicht die neueste Erfindung ist. Wenn die Haupttracht verregnet, kann auch ein sol-cher Wundermann nichts erreichen, und wenn er sich selbst dazustellt und dem Stock den bekannten „Nürnberger Trichter" aufsetzt. Stöcke mit großen Waben sind sicher nicht zu verwerfen, aber alles hat zwei Seiten. Solange die Stöcke neu sind, mag alles gehen. Die Bienen haben aber einen guten Kitt, eine große Fläche wird ziemlich fest, und

das Losbrechen macht sicher kein Vergnügen. Der beste Schlitten muß glatte Bahn haben. In den Bienenzeitschriften wird meist nur über die Vorteile solcher Stöcke geschrieben, warum schreiben enttäuschte Imker nicht auch ihre Erfahrungen nieder?

Ich möchte allen, die Bienenzucht treiben, zurufen: **Werft nicht** ohne weiteres alles alte Erprobte über Bord. Haltet die **Augen** offen und behaltet das Beste. Vieles, was die Reklame bietet, ist doch nur zum Schaden des Geldbeutels. Wenn die Witterung die **Tracht** verdirbt, wenn das Volk nicht im Stande gehalten wird, so kann auch der allerneueste Stock nicht helfen.

Ich betreibe seit 1882 Bienenzucht. Habe viele Wohnungen, die damals verherrlicht wurden, gesehen, heute kennt sie kein Mensch mehr. Ich habe meine alten Dzierzoner beibehalten. Wer einigermaßen Geschick hat, kann diese Wohnungen selbst anfertigen. Meine Stöcke sind 3etagische, Badisches Vereinsmaß, und haben sich gut bewährt. Viele Imker, die mir nachfolgten, sind ebenfalls zufrieden und wünschen nichts Besseres."

Ein verdienstvoller Bienenzüchter.

Unter den Bienenzüchtern des vorigen Jahrhunderts, die große Verdienste um die Bienenzucht erworben haben, verdient Edward Drory genannt zu werden. Drory war geboren in Berlin im Jahre 1844; er starb in Carlsbad am 2. September 1904. Obschon in Berlin geboren, war er doch Engländer von Nationalität. Wegen seiner Verdienste um die französische Bienenzucht hat der Präsident des Bienenzüchtervereins von Mont-de-Marsane, Hr. de Payferre, in einer Studie über die Bienenzucht in Südwest-Frankreich das Leben und Wirken Drory's geschildert. Dieser Arbeit, die in der von Dr. Jean de Rathsamhausen geleiteten „Revue générale d'apiculture" veröffentlicht wurde, entnehmen wir die folgenden Angaben.

Edward Drory kam in jungen Jahren nach Bordeaux, wo er Anstellung fand als Unter-Direktor der Gasgesellschaft. Auf seine Veranlassung versammelten sich im Februar 1873 eine Anzahl Bienenzüchter und gründeten die „Société d'apiculture de la Gironde". Drory gründete im selben Jahre die Bienenzeitung „Le Rucher du Sud-Ouest", dessen erste Nummer im Juli 1873 erschien. Im Jahre 1876 verließ Drory die Stadt Bordeaux, um sich in Wien, der Hauptstadt Oesterreichs, niederzulassen, wo er 20 Jahre lang blieb. Von dort siedelte er nach Berlin über, wo er Direktor der Gasgesellschaft wurde. Im Jahre 1903 suchte er in Egypten Heilung von einer Nierenkrankheit, kam im April 1904 nach Neapel, hielt sich dann einige Zeit in Rom auf, bis er im September 1904 in Carlsbad seiner Krankheit erlag. Drory

hatte eine ausgedehnte Bücherei von bienenwirtschaftlichen Schriften gegründet, — de Poyferré glaubt, es sei die bedeutendste der Welt gewesen —. Zuerst hatte er beabsichtigt, diese Bibliothek dem österreichischen Reichsverein für Bienenzucht in Wien zu schenken, schließlich überließ er dieselbe der Universitäts-Bibliothek von Berlin.

Hr. de Poyferré schildert die kurze Tätigkeit Drory's in Bordeaux als sehr segensreich. Er bezeichnet die von Drory während 4 Jahren geleitete Zeitschrift als die beste, die jemals in Frankreich erschienen sei. Dieselbe brachte Artikel von Charles Dadant, de Layens, Gaston Bonnier, Wilhelm Vogel, Dzierzon, u. a. m. Die Bienenzeitung Drory's führte den Kampf gegen die Anhänger der Korbbienenzucht, an deren Spitze Henri Hamet stand. In Bordeaux hatte Drory einen großen Musterbienenstand von Bienenwohnungen mit beweglichem Bau errichtet. Durch seine propagandistische Tätigkeit fand der Mobilbau im Departement de la Gironde Verbreitung. Einer seiner Schüler, Abbe Lescaret, verbreitete die neue Methode im Departement Lot-et-Garonne, eine Schülerin, Madame Jarrie machte den Mobilbau in Nordfrankreich bekannt. Ein Freund Drory's, der Pfarrer von Ribeaucourt, gründete den Bienenzüchterverein der Suisse Romande, dessen Vereinsschrift dann von dem großen Meister Bertrand geleitet wurde. In Drorys Zeitschrift wurde der Lehre von der Parthenogenesis ein bedeutender Platz zugewiesen.

Drory besaß einen Beobachtungsstock und einen Wagestock; er führte und veröffentlichte regelmäßig Tabellen über Zu- und Abnahme des Gewichtes der Bienenvölker, über die Witterungs- und Temperaturverhältnisse, u. s. w. Ueber das Werk Drory's in Bordeaux sei folgender Passus aus der Studie de Poyferré's wörtlich angeführt:

«A son domicile privé, rue de Nuyens, Drory avait un magnifique rucher «qui servait en même temps de rucher-école à la Société d'apiculture de la «Gironde»: En 1875, cet apier comprenait 71 ruches; nous relevons comme «modèle de ruches, un grand pavillon de 32 ruches, un pavillon de luxe de «ruches jumelles; un pavillon d'exploitation (ruches Drory); un pavillon de «ruches jumelles Dzierzon; des ruches Dadant, Sagat et Jarrié. Ces ruches «rapportèrent 2000 kilos de miel, soit 28 kilos en moyenne par ruche. Sur «le rucher de Drory, on pouvait encore voir des ruches d'observation vitrées, «dont une particulière, munie d'un thermomètre et placée sur balance-bascule. «En tant que races d'abeilles, le maître cultivait des françaises, italiennes, «carnioliennes, égyptiennes et toutes leurs métisses. De plus, il avait treize «colonies vivantes de mélipones et de trigones du Brésil, les unes logées «dans des ruches vitrées qui permettent de voir leurs travaux, les autres «habitant encore le tronc ou la branche de palmier, de palissandre on de «bambou qui les a vus naître. Nous ne reverrons probablement plus jamais «semblable rucher dans le Sud-Ouest.»

In dem Bienenzüchterverein der Gironde war Drory anfänglich der einzige Konferenzler. Bald aber fand er Gehilfen und Nachfolger in seinen Schülern: T. Sourba, P. Brun, J. Jabot, Lescarret, Roussanne, Grégory, u. a. m. Bereits im ersten Jahre des Bestehens des Vereins der Gironde, also im Jahre 1873, veranstaltete derselbe eine Bienenzuchtausstellung. Es waren ausgestellt: 20 besetzte Bienenwohnungen verschiedener Systeme; Bienenvölker von allen bekannten Rassen und deren Kreuzungen; 13 leere Mobilwohnungen von verschiedenen Systemen; alle Systeme von Stabilwohnungen; französische Honige verschiedener Herkunft; Sammlungen bienenwirtschaftlicher Gerätschaften, Bienenzuchtliteratur, u. s. w.

Bei uns und vielfach auch in Deutschland ist man ziemlich im Unwissenden über die damalige Entwicklung der Bienenzucht in Frankreich. Auch wird mancher staunen über die oben gebrachten Angaben. In Bordeaux war im Jahre 1873 die so fortschrittlich eingerichtete Ausstellung mit Mobilwohnungen reichlich beschickt. In Luxemburg waren die Mobilwohnungen zum ersten Mal vorgeführt auf der Ausstellung von 1875, und zwar hatten die H.H. Sux und Grof aus Niederdonven den Oettl'schen Prinzstock und Schreiber dieses die Berlepschkasten vorgeführt, beide Systeme mit Bienen besetzt. N. P. K.

Récolte compromise. — Espoir.

La fin d'avril a été superbe cette année, ainsi que les six premiers jours de mai; l'élan pris par nos colonies était remarquable et tout était plein de promesses. Mais hélas! Messieurs les Saints de glace se sont fait annoncer à l'avance par des journées pluvieuses, froides, et la température des nuits est maintes fois descendue à tout près de zéro et même en dessous. Dans les régions avancées, l'esparcette fleurissait et tous nos bataillons d'ouvrières ardentes au travail étaient retenues au logis par un chômage forcé. Pendant la journée, le thermomètre montait péniblement à 12 ou 14 degrés et un vent nord-ouest soufflait aigrement durant quatre semaines. Pour *plusieurs contrées,* la récolte est déjà *compromise. L'espoir* reste pour *ceux* qui habitent à une certaine altitude et ceux qui habitent des contrées où il y a d'abondantes cultures de trèfle blanc et de trèfle hybride.

Dans de telles circonstances, les fortes populations ont rapidement épuisé leurs provisions, même abondantes, aussi mon premier conseil aujourd'hui consiste à dire: Prenez garde, votre colonie *risque de périr de faim,* sauvez-la; ce sera douloureux pour votre porte-monnaie, mais si vous aimez les abeilles, vous leur devez bien cela.

Il y aura peut-être tout de même quelque chose à extraire; si c'est une année de misère, extrayez le moins possible; laissez à vos ruches le nécessaire; on ne remplace pas le miel avec du sirop, mettez-vous bien cela dans l'esprit. Le sirop est, si je puis ainsi, m'exprimer, une *nourriture morte,* tan-

ue le miel est un aliment vivant ou mieux donnant la vie par les vita-
s qu'il contient en abondance.

Et si je vous conseille de laisser beaucoup de miel à vos abeilles, tâchez conserver beaucoup pour vous aussi et d'en avoir à offrir; c'est à chaque lteur qu'il appartient de faire apprécier le miel autour de lui . . . . en réciant lui-même le tout premier.

llletin de la Romande. Schumacher.

---

piculture dans le Sud-Ouest de la France il y a cinquante ans.

M. de Payferré, dans son étude sur l'apiculture dans le Sud-Ouest de la ce (voir Revue générale d'apiculture), fournit les renseignements qui ent:

«Jadis, le nombre des ruches fut énorme dans le Sud-Ouest de la France. si, vers 1875, on comptait 75 000 ruches dans les Landes, 45 000 en Dor- ne, 20 000 dans la Gironde, 15 000 en Lot-et-Garonne. Dans toute la nce, il y avait alors environ deux millions de ruches. A cette époque, Edouard Drory dans le Bulletin «le Rucher du Sud-Ouest» faisait la guerre fixisme défendu par Henri Hamet, le plus grand nombre de ruches étaient ore à rayons fixes soit du type bournac landais, soit de la ruche nor- nde à calotte. Une ruche semblable rapportait bon an mal an 5 kg de el et 1 kilo de cire. Pour qu'on puisse se faire une idée de la valeur de piculture à cette époque, je citerai M. Peyrchère, maire de Lubbon, près Hencilles, qui envoyait chaque année à l'usine Col, à Casteljaloux, pour e somme de frs. 10 000 environ, soit en cire, soit en miel. Peyrchère ssédait en moyenne, de 1860 à 1870, *sept cents colonies mères* (Standvölker er Leibimmen, wie die Lüneburger Heideimker sie benennen); le rende- ent de ces sept cents bournacs était d'environ sept cents autres tous les is ans, c'est-à-dire que, dans ce laps de temps, le revenu équivalait au pital.

A cette époque, l'apiculture fut une source de revenus importants; à la ire Saint-Fort, en 1874, on évaluait à 6000 kilos environ la cire présentée; s Landes avaient envoyé 4500 kilos qui furent vendus 4 frs. le kilo. Le iel des Landes valait environ 75 frs. les 100 kilos.

Quels sont les moyens actuels et l'avenir de l'apiculture dans le Sud- uest de la France. Le nombre des ruchers et des ruches a considérablement diminué. Les Landes qui, jadis, nourrissaient 75 000 ruches, n'en possèdent guère plus de 25 000; il en est de même dans les autres départements. Il est vrai que la ruche mobile a fait disparaître de nombreux bournacs. Avec le changement de culture, le rendement a changé à son tour; si le nombre des ruches a baissé, la quantité de miel produite est restée sensiblement la même. Par contre, on ne récolte plus autant de cire que jadis. Le plus grand nombre des ruchers comptent une moyenne de 20 colonies. Dans la grande Lande, on trouve des apiers de 100 à 200 ruches à cadres, mais ils sont encore l'exception. Quelques installations sont vraiment modernes et

peuvent supporter, comme conduite et comme rendement, la comparais
avec les ruchers tant enviés des Américains.

Cependant, l'apiculture familiale, populaire, disparaît; le paysan ne ve
pas changer de système. D'autres cultures paient mieux le travail; on d
laisse l'apiculture. Aujourd'hui, ce sont le fermier cultivé, l'ouvrier aisé,
fonctionnaire et l'employé de bureau, le bourgeois, même, qui pratiquent
culture des abeilles.» N. P. K

Gedenkfeier für Dr. C. C. Miller.

In der Novembernummer 1922 unserer Bienenzeitung haben w
bereits mitgeteilt, daß in der Woche vom 13. auf den 18. August 192
in Madison, Wisconsin, eine Gedenkfeier für den verstorbenen hervor-
ragenden Bienenzüchter Dr. C. C. Miller stattfinden wird. Es wir
die Einweihung der „Miller-Gedächtnis-Bibliothek" vorgenommen,
und an einem Wochentag wird eine Auto-Pilgerfahrt nach Mareng
(Illinois) gemacht zur Anbringung einer Gedächtnistafel in der Kirche
in welcher Dr. Miller während einer Reihe von Jahren Sonntagsunter-
richt hielt.

Viele amerikanische Imkergrößen, so H. H. Dr. Philips, C.
Dadant, E. R. Root, S. Demuth u. a. m. werden an dieser Feier t
nehmen, zu welcher auch eine Anzahl europäischer Imkerfreunde ei
laden sind. Den Gästen, die sich anmelden, werden seitens der ame
kanischen Imker zu ihrem dortigen Aufenthalt alle Bequemlichkeit
geboten.

Seitens des Festkomitee's ist uns unter'm Datum vom 25. Mä
durch Herrn Professor H. F. Wilson von der Wisconsin-Universität eine
freundliche Einladung zugegangen. Leider machen die bestehenden
Valuta-Verhältnisse die Reise für uns unmöglich, und wir sahen uns
zu unserem lebhaften Bedauern genötigt, zu verzichten, indem wir für
die Einladung herzlich dankten und die Huldigung der luxemburgischen
Imkerschaft schriftlich übermittelten. N. P. K.

Die Handhabung der Säge.

Bienenzüchter, die sich ihre Bienenwohnungen selbst anfertigen,
mögen sich folgende 10 Gebote beim Sägen merken: 1. Wenn du sägen
willst, achte zuerst darauf, daß die Säge scharf ist, denn mit einer
stumpfen Säge kann man keinen geraden Schnitt machen; sie will nicht
durch die harten Jahre. 2. Achte darauf, daß das Sägeblatt niemals
windschief steht, sondern stelle es gerade, denn nur so kann der Schnitt
rechtwinkelig sein. — 3. Stelle das Sägeblatt nur soviel schräg, daß
das Gestell an der Kante des Brettes vorbeigeht; sonst mußt du das
Sägegestell mit halten. — 4. Drücke beim Sägen niemals auf, denn

es fördert die Arbeit nicht, sondern macht sie dir nur sauer, denn Sägezähne fressen sich allein ins Holz. — 5. Führe die Säge genau dem Bleistiftstrich entlang, denn sauberer Schnitt erfordert weniger eln. — 6. Benutzt du die Schweifsäge, so sei besonders vorsichtig, sie leicht zerbricht. Scharfe Ecken schneide mit der gewöhnlichen e, die Bogen sauber, genau und rechtwinkelig mit der Schweifsäge, so hast du dann weniger an den Kanten zu feilen. — 7. Wenn du Brett quer durchsägen willst, reiße dir den Strich nach dem Winkel-vor, halte die Säge beim Durchschneiden nicht zu steil, denn sonst es gegen die Holzfasern und die Säge „ruppt" öfter; halte die e mehr wagerecht, so geht es besser. — 8. Lege das Brett auf einen k und halte es mit den Knien fest; achte aber am Schluß darauf, das Ende nicht herunterfällt, denn es splittert sonst oft ein Stück t mit ab. — 9. Versuche nicht, die Säge selbst zu schärfen und zu nken, du habest denn vorher dir die Arbeit genau zeigen lassen, gerade beim Schärfen und Schränken kann man mehr verder-als gut machen. — 10. Hast du die Arbeit vollendet, so entspanne e Säge, denn dadurch schonst du nicht nur die Sägenarme, das eblatt, sondern vor allem die Sägeschnur.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Das Wetter. — Nisi Dominus aedificaverit domum, in vanum raverunt etc., oder zu deutsch: Wenn der Wettergott nicht will, ist der Bienenzüchter mit seinem Latein zu Ende. — Rundschau.

Moderne Bienenzucht. — Was die „moderne Bienenzucht" aus n vielen deutschen Gegenden althergebrachten Bienenzucht gemacht davon kann ich mich jeden Tag im Gespräch mit Bauern über-en, die 50 Jahre alt oder noch älter sind. Es ist mit dieser Bienen-t gegangen wie mit manchen Ständen nach dem Umsturz von 1918. war mancher preußische Junker ein ausgezeichneter, pflichtgetreuer, edingt zuverlässiger und sicher zu den höchsten Leistungen fähiger — fohlener. Heute, nachdem die gewohnten Voraussetzungen, der enszusammenhang, das System, fortgefallen sind, und solch ein ker vor der ungewohnten Aufgabe steht, selbständig zu urteilen zu handeln, ist er zum haltlosen Menschen geworden. Durch Versäumnis, lebensvoll an das Vorhandene anzuknüpfen, und ttchenglieder zu schaffen, hat die „moderne Bienenzucht" die Bie-nzucht des Kleinbauern und gemeinen Mannes m Siechtum verdammt; die gegenwärtige Not droht ihr den Rest geben. — Dr. Zaiß.

Ueber die Richtung zum Gekünstelten. — In der Imkerei hatten r in letzter Zeit vielfach die Bodenständigkeit verloren, den festen

Halt an der Ueberlieferung und Erfahrung, hatten das von den Väte Ererbte nicht „erworben, um es zu besitzen", sondern im tollen Wa des Weitgekommenseins es verächtlich verworfen und waren wurzell geworden. Die einheimische, altangepaßte deutsche Biene hatte m durch alle möglichen, weithergeholten, fremdländischen ersetzen woll oder sie wenigstens damit gekreuzt, verbastardiert. Statt des fest Baues, mit dem unsere Väter so gut und einträglich gearbeitet hatt und worauf die Biene immer gut gediehen war, hatte man schleuni den beweglichen, statt der Strohkorbwohnung die Holzkastenbeute ei führen müssen. Und was man sich alles an neueren Betriebsweis geleistet hatte und fortfuhr, sich zu leisten, das darzulegen, gäbe e langes, nicht immer ergötzliches Kapitel. Wer am Alten, Bewährte Einfachen, Schlichten, Einträglichen festhielt, wurde von dem „Knabe volk", das sich zum „Herrn der Bahn" gemacht hatte, über die Ach angesehen und zog sich unmutig zurück. Man mußte „Jungimker" sei mußte das Neueste, Allerneueste haben und treiben. Jedes Jahr e wuchsen uns andere „-ianer". Wer auftrat und zur Vereinfachun zur Rückkehr zur Natur, zur Verbilligung und Schlichtheit rief, wur unwillig angehört oder geflissentlich überhört, usw., usw. Endlich ve nahm man von allen Seiten Stimmen, die zur Rückkehr rieten. „Volk bienenzucht" wurde die Losung. — Heinz Wulff.

Kunstköniginnenzuchthimmel. — Ihre Befürchtung, durch Benutz von *Schwarm*zellen zur Umweiselung Schaden anzustiften, ist ga unbegründet. Die jetzt landläufige, zum Teil recht naturwidrige Kun königinnenzucht, scheint die Quelle Ihrer Furcht zu sein. Wenn dies begründet wäre, so wären alle Bienen längst ausgestorben gewese ehe die „Künstler" sie hätten nach ihrer Art züchten können. Die Un natur feiert gegenwärtig, wie auf vielen andern Gebieten, ihr Triumpfe. Das behaupten wir nicht etwa, weil auch wir von den Schlagwort „zurück zur Natur" benebelt sind, sondern aus berechtigte Sorge um die Zukunft unserer vaterländischen Bienenzucht. Di „Künstler" aber behaupten, *wir stemmten uns gegen de Fortschritt!* Uns kommt der jetzt florierende Kunstköniginnenzucht himmel so vor, wie etwa die Meinung, ein natürlich erzeugter Mensch trüge nichts und sei gar kein rechter Mensch, vielmehr müsse derselbe in der Retorte chemisch hervorgebracht werden. — Gerstung.

Züchter und Züchten. — Wer das Zeug zum Züchten nicht hat — und von vielen kann man das ja gar nicht verlangen — der lasse die Finger davon und überlasse es denen, die rechten Wege zum Ziel zu suchen und zu finden, die mit dem unentbehrlichen Rüstzeug ausgestattet sind. Er vertraue dann lieber der Weisheit des Schöpfers der Bienen und lasse den Bien selber in Schwarmzellen züchten. — Gerstung.

Viele Wege führen nach Rom. — Es führen bekanntlich viele ege nach Rom und viele Methoden zur Königinzucht. Letzthin las aber, daß jede Stunde, die eine Königinmade ohne Futter durchlebe, Entwicklung der Made bezw. der Königin äußerst ungünstig beein-sse. Wenn dem so ist, dann ist die Umlarvmethode mit schwerwiegen-Nachteilen verbunden, denn gerade bei dieser Methode müssen die rven oft mehrere Stunden hungern. Da sind eben wieder die alten, fachen Weisen der Königinzucht die besten, die Verwendung von warmzellen und das Einsetzen von Eierstreifen. Wir wollen uns r dem hüten: „Sie suchen viele Künste und kommen immer weiter n dem Ziel." — Julius Herter.

Reklameschlagwort. — Oft wird das Wort „Volksbienenzucht" ls Reklameschlagwort benutzt. Wer wüßte es denn nicht, daß jeder Beuteerfinder, der auf großen Absatz spekuliert, seiner neuen Bienen-ohnung den Ehrennamen „Volksstock", „Allerweltsbienenzucht", Universalbeute" beilegt. Nur in diesem Volksbienenstock kann man echte Volksbienenzucht treiben; darum muß ihn jeder einführen, der ich als Fortschrittsimker fühlt. Darum strömt herbei, ihr Völker-charen, und kauft mir den berühmten Volksstock ab. Und dann kommt as *hohe* Lied der Einfachheit, Zweckmäßigkeit, Vielseitigkeit, der unglaublich großen Honigernte selbst in Mißjahren. Ach, wie oft haben wir dieses Lied in den letzten Jahrzehnten hören müssen! Diese Art „Volksbienenzucht" ist eine Spekulation auf die bekannte Eigenschaft derer, die — nicht alle werden. Deshalb ist das Wort je länger je mehr in Mißkredit gekommen. Der kundige Thebaner wird sofort mißtrauisch, wenn er nur das Wort „Volksbienenzucht" hört; er vermutet dahinter stets „Gimpelfang" und „Bauernfängerei". — Gerstung.

In welchem Verhältnis soll man vermehren? — Wer seinen Stand groß genug hat, der wird nur ganz schwach vermehren, auf 10 Völker 1 Schwarm. Dadurch bringt er den Volksüberschuß, den es meist noch gibt, zu nützlicher Verwendung und hat Ausgleich für Verluste, die es auch auf einem gutgeleiteten Stande gibt, kann auch wohl ein paar Völker verkaufen, wenn er mit seinem Stamme gut durch den Winter kam. Wer noch in der Vermehrung ist, der vermehrt so, daß auf 5 Honigvölker ein Schwarm kommt. Dabei kann er immer noch eine sichere Honigernte machen und doch den Zuwachs sicher durchschleppen. Der Anfänger aber, mit seinen 1—2 Stöcken, wird in der Regel die Zahl seiner Stöcke verdoppeln. Wohnt er in guter Trachtgegend oder kann er Zucker genug bekommen und — bezahlen, dann kann er außer dem Vorschwarm auch noch einen Nachschwarm aufstellen, also seine Völker auf die dreifache Zahl vermehren. Er wird dabei allerdings auf Honigernte verzichten müssen und Geld für Zucker zuschießen

müssen, und das gibt dann meist den Text für die allerschönsten nachdrücklichsten Gardinenpredigten der lieben Hausfrau, deren a mundbarste Stelle in dieser Zeit der Zuckerbeutel, resp. die Zucker ist, denn von Zuckersäcken — das war einmal, und der reichliche Zuc vorrat in den Imkerfamilien, welcher der chère femme erlaubte n Herzenslust mit Zucker zu walten, der gehört der Vergangenheit an. H. Freudenstein.

Ueberschwemmung mit Kunsthonig. — Die Nachfrage nach Ho und Aufnahmefähigkeit des Honigmarktes auf der einen Seite, i auf der andern Seite die Unkenntnis des „harmlosen" Zwischenhand und Verbraucherstandes, die Gewissenlosigkeit der Zuckerschieber u Honigpanscher, die Gefahr endlich der Ueberschwemmung mit Kunstho und seiner staatlich erzwungenen äußeren Honigähnlichkeit wird du nichts besser beleuchtet als durch das Ergebnis einer Sammelunt suchung des Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes der Landwirtschaf kammer für die Provinz Brandenburg, wodurch etwa ¾ dessen, w im Winter 1921/22 in Berlin als „garantiert echter Honig" verka wurde, sich als freche Fälschung entpuppte. Kein Wunder, daß i biedere Imker seine unersetzliche Ware nicht los wurde, obwohl statisti feststeht, daß bis auf weiteres die deutsche Imkerei weniger Honig zeugt, als in Deutschland verbraucht wird; kein Wunder auch, daß i Honigpreise viel weniger als die Zuckerpreise stiegen, so daß unt Umständen die Bienenzucht unlohnend zu werden droht. — (So L Armbruster in dem Weseler Lehrgange vom Mai 1922).

Verhältnis von Honigpreis zu Zuckerpreis. — Der Vorstand d V. D. I. gibt folgendes über den Honigpreis 1923 bekannt: Der Mi destpreis für Honig soll im Kleinhandel das Vierfache, im Großhand das Dreifache des Zucker-Kleinhandelspreises, frei Abnahmestelle be tragen. Die kleinste Großhandelsmenge ist ein Zentner. — Rekto Breiholz.

Honig oder Zucker zur Einwinterung. — Bei der Frage „Honi oder Zucker zur Einwinterung" spielt vielleicht mein persönliches Empfin den viel mit. Wir ernten hier nur Honig, der den Bienen gesund ist darum gebe ich ihnen auch nur solchen. Bin damit vieler Arbeit auf dem großen Stande, vieler Sorge und Verdrusses enthoben. — Guido Sklenar.

Conditionnel, futur et passé défini. — Le savant Directeur du rucher de la Société des Bouches-du-Rhône, M. Barthélémy, écrit: Je ne crois pas que l'on puisse donner comme axiomes les vérités émises par nos grands maîtres que je respecte et que j'apprécie à leur haute valeur, parce qu'il ne faut pas oublier que l'apiculture est la science du conditionnel. Le futur ne peut pas souvent s'employer, le passé défini est plus sûr et indiscutable, car

a avec lui les preuves en main. — Des nombreuses obsérvations que j'ai s, j'ai constaté et beaucoup de nos collègues ont constaté avec moi dans égion qu'à conditions égales: capacité de la ruche, approvisionnements, ulations avec reines de même âge et d'égale valeur, les colonies hivernent eu près pareillement dans les divers systèmes de ruches.» — Revue Eclece d'apiculture.

Aus dem „American Bee Journal".

Desinfizieren zur Bekämpfung der Faulbrut. — Nachfolgend eine emerkung von Professor Kelty von Michigan, die wir für wichtig nug halten, um selbe der Welt der Bienenzüchter zu unterbreiten:

In den Bienenzeitungen laufen ab und zu Artikel um, die über e Behandlung der Faulbrut durch Desinfektionsmittel handeln. Die ropaganda, die durch solche Artikel verbreitet wird, gibt den Bienenucht-Inspektoren im ganzen Land gewiß viel Mühe und Leid. Es : ja begreiflich, daß die Menschen in ihren Arbeiten und Handlungen en leichteren und bequemeren Weg wählen, der ihnen Mühe erspart nd sie vielleicht doch zum Ziel führt, wenn ein solcher Weg nur gendwie zu finden ist.

In Michigan gibt es Hunderte von mehr oder weniger gleichültigen Imkern, die nur sehr schwer Krankheiten auf ihrem Bienenstand entdecken und die noch viel schwerer zu bewegen sind, sie zu bekämpfen und auszurotten. Solchen Imkern scheint der Versuch, mit amerikanischer Faulbrut befallene Völker durch die „Mac-Evoy- oder Schüttelmethode" zu behandeln, eine Verschwendung von Material und Zeit zu sein. Sie begrüßen die einfachere Desinfektionsmethode mit Freuden und streiten mit dem Inspektor über die Zweckmäßigkeit der amtlich aufgestellten Methode, die einzige, die im Stande ist, die amerikanische Faulbrut auf die Dauer auszumerzen.

Soll die Desinfektionsmethode gegen amerikanische Faulbrut angewandt werden, so muß vor allem genügend Zeit genommen werden um festzustellen ob das Mittel wirkt oder nicht. Das gibt der Krankheit Gelegenheit, auch auf andere noch gesunde Völker überzuspringen. In vielen Fällen wird die Behandlung bis nach der Haupttracht verschoben und dadurch die Gefahr der Verschleppung durch Räuberei bedeutend vergrößert. Es steht fest, daß, wenn mit der „clean-up-Methode" irgendein Erfolg erzielt und der Staat Michigan in absehbarer Zeit von der Faulbrut befreit sein soll, Versuche mit anderen Methoden, die noch nicht erprobt sind, unterlassen werden müssen. Es ist möglich, daß innerhalb 3 bis 5 Jahren die Methode des Desinfizierens zu einer brauchbaren Methode umgewandelt sein kann. Heute ist sie dies noch nicht und ihre Anwendung zur Bekämpfung der ameri-

kanischen Faulbrut ist ebenso gefährlich wie das Betupfen der zierten Kasten mit T. N. T.*)

* * *

Bienenzucht in Italien. — Das amerikanische Konsulat in G berichtet: Es besteht ein großer Unterschied zwischen den Verhältn der Bienenzucht und dem Interesse, das ihr entgegengebracht wir der Zeit vor dem Krieg und jetzt. Damals betrieben kaum e Landwirte Bienenzucht. Was die Bienenzucht hob, war der Ma an Zucker kurz nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten und das V des Gebrauches von Zucker für Backwerk und Süßigkeiten. D diese Umstände nahm der Honigkonsum um das 100fache zu. Da Einfuhr von Honig in diesem Verhältnis nicht möglich war wegen Transportschwierigkeiten und weil die Länder, die früher den Ho lieferten, sich feindlich gegenüberstanden, wurde es notwendig, die Ho industrie auszubauen. Dieses war umso leichter als Italien eine sta honigende Flora und eine Biene mit guten Eigenschaften hat, die „a ligustica". Vorzugsweise aus Algerien, Tunis, Spanien und Zentra Amerika wurde der Honig in Italien eingeführt; er war aber von sc minderwertiger Qualität und hält den Vergleich mit dem in Itali selbst produzierten nicht aus. In einigen Jahren wird Italien *im Sta* sein, nicht nur seinen eigenen Bedarf voll zu decken, sondern sogar n ansehnliche Mengen nach solchen Gegenden auszuführen, wo die Honi produktion gering ist, besonders nach Nord-Europa. Die ausgezeichnet Qualität des italienischen Honigs wird nicht verfehlen, ihm einen erste Platz unter den ausführenden Ländern zu sichern und da es so nahe be England, Dänemark und Skandinavien ist, kann es ernsthaft mit an deren Ländern in Wettbewerb treten. Mit Ausnahme einiger Zonen hat Italien nur Gegenden, die für die Bienenzucht sehr vorteilhaft sind der größte Teil des italienischen Honigs wird übrigens auf den gewöhn lichen Wiesen geerntet.

Seit dem Waffenstillstand ist der Honigpreis etwa um ein Dritte ermäßigt worden und es ist zu erwarten, daß eine weitere Ermäßigung noch eintreten wird. Wenn Honig- und Zuckerpreis auch gleich wären so wäre für die italienischen Imker die Bienenzucht noch immer ein ein träglicher Geschäft. Vor dem Krieg war der Honigkonsum auf Zucker backwaren und Medizinen beschränkt; der Privatverbrauch war sehr gering. Früher mußte der Honig den Zucker ersetzen und der Erfolg

---

*) T. N. T. ist ein englischer Sprengstoff, „Ammonal T. N. T. Mixtur", mit dem man sehr vorsichtig umgehen muß. Der Verfasser der Faulbrutnotiz will wahrscheinlich sagen, daß man bei der Behandlung der Faulbrut mit gewissen Desinfektionsmitteln ebenso vor sichtig sein muß wie bei dem Hantieren mit T. N. T. **Die Red.**

es Ersatzmittels war so großartig, daß der Honig heute als ein
[illegible]ndes, ausgezeichnetes und nahrhaftes Nahrungsmittel geschätzt
[illegible]d. Wenn der Verbrauch in der Backindustrie auch derselbe geblie-
[illegible] ist wie früher, der Hauskonsum hat über alle Erwartungen zuge-
[illegible]mmen. Die starke Nachfrage hält den Preis hoch und obschon zur
[illegible]t reichlich Zucker zu haben ist, besteht keine Gefahr eines Preisrück-
[illegible]nges. Durch moderne Einrichtungen könnte und sollte die Bienen-
[illegible]ht in Italien zur nutzbringenden Industrie gemacht werden. Dazu ist
[illegible]er notwendig, daß die Imker den Honig in feiner Aufmachung und
[illegible]i von allen Ingredienzien auf den ausländischen Markt bringen,
[illegible]drigenfalls der italienische Honig auf kein höheres Niveau zu stehen
[illegible]me, wie mancher überseeische Honig.

* * *

Wieviel Honig wird auf der ganzen Welt geerntet? — Die „Bee-
[illegible]orld" schätzt die gesamte Zuckerproduktion der ganzen Welt auf
[illegible]067 000 Tonnen. Die Honigernte der ganzen Welt beträgt nicht
[illegible]nmal den 25. Teil dieser Menge, d. h. etwa 1½ Billionen Pfund
[illegible]onig. Man sollte meinen, es müßte nicht schwer sein, ein Pfund Honig
[illegible] verkaufen, wo 25 Pfund Zucker verkauft werden. Außerdem wird
[illegible]el Honig da produziert, wo keine Märkte sind und der Honig findet
[illegible]rgends Absatz, wo er mit anderen Süßigkeiten in Wettbewerb treten
[illegible]uß.

* * *

Die Sprache der Bienen. — Wallace Park von der Iowa Unter-
suchungsstation schreibt: In der Münchener Medizinischen Wochenschrift
hat Prof. von Frisch die Erfolge seiner Beobachtungen bezügl. des
„Tanzes" veröffentlicht, den die vom Feld beladenen Bienen bei ihrer
Ankunft im Stock ausführen. Er behauptet, daß durch diese tanzartigen
Bewegungen die Stockbienen auf eine gute Nektarquelle aufmerksam
gemacht werden sollen. Zufälligerweise kann ich auf Grund meiner
eigenen Erfahrungen die Angaben Frisch's bestätigen. Bereits im
Sommer 1919 und etwas später, April 1920, habe ich unter dem Titel:
„Einige Feststellungen aus einer Beobachtungsbeute", die Bedeutung
dieses „Tanzes" der heimkehrenden Bienen als das Signal bezeichnet,
daß eine Arbeitsbiene eine Pollen-, Honig- oder Wasserquelle entdeckt
hat und daß sie versucht, die Aufmerksamkeit der anderen Bienen auf
ihre Entdeckung zu lenken, damit diese ihr helfen mögen, den Fund nach
Hause zu schleppen. Weitere Beobachtungen bewiesen, daß eine Biene,
die sich der „Tänzerin" näherte, in kurzer Frist die Beute verließ.
Auch wurde festgestellt, daß manche Bienen den Stock sofort verließen;
andere fanden es für notwendig, sich auf den Ausflug vorzubereiten
indem sie sich etwas Futter geben ließen oder es sich aus einer Zelle
nahmen.

Unverkaufter Honig aus dem Vorjahr. — Die meisten amerikan-
schen Staaten haben ihren vorjährigen Honig bis auf verhältnismäß
kleine Bestände ausverkauft. Ohio und Michigan sind fast die einzig
Gegenden, die noch etwa 25% ihrer Ernte unverkauft haben; es beste
aber begründete Aussicht, daß bis zur neuen Ernte der alte Honig vo
ständig abgesetzt sein wird.

(Wie steht es in dieser Hinsicht bei uns? Diejenigen Imker, d
ihre vorjährige Ernte noch zum Teil besitzen, werden in diesem Ja
kene Schwierigkeiten haben, den ganzen Bestand loszuwerden.)

* * *

„Einige Bienenzüchter aus Maryland." — S. G. Crocker ist ein
der bedeutendsten Schleuderhonigproduzenten. Daneben ist er au
Königinnenzüchter. Er hat einige auswärtige Bienenfarmen und b
sorgt außerdem die Bienen einiger Obstzüchter aus der Umgegend, di
von der Unentbehrlichkeit der Bienen für die Befruchtung der Blüt
überzeugt sind, aber nicht Zeit haben, sich selbst um die Bienen zu küm
mern. Crocker imkert seit etwa 20 Jahren und hat seinen Stand all
mählich bis auf 300 Kolonien gebracht; indem er für Vergrößerung nu
das Geld verwendete, das die Bienenzucht ihm einbrachte. Sein
Bienen hat Crocker an sieben verschiedenen Punkten (Bienenfarmen
untergebracht; er will aus Erfahrung wissen, daß nicht mehr als 5
Völker beieinander aufgestellt werden sollen. Crocker befürwortet di
zehn Rähmchen fassenden, einfachwandigen Beuten, die zur Ueberwin
terung in ein Schutzgehäuse eingestellt und gut verpackt werden.

Ch. F. Baile ist ebenfalls hauptsächlich Produzent von Schleud
honig. Er begann im Jahr 1912 mit einem aufgefundenen Schwar
kaufte sich im folgenden Jahr 14 Beuten und hatte am Jahresend
noch 18 Dollar Reingewinn. Gegenwärtig hat er 40 Völker. In ei
paar Jahren hatte er von vier Völkern 25 Zentner Honig geerntet
Das ist natürlich nicht sein Durchschnittsertrag, zeigt aber, was in guten
Honigjahren gemacht werden kann.

* * *

Einer längeren Abhandlung von Frank C. Pellet entnehmen wir
folgenden Absatz: „Während wohl kaum behauptet werden kann, daß
irgendeine Pflanze mit absoluter Sicherheit jedes Jahr honige, darf man
dies in höherem Maße als von sonst einer Pflanze vom weißen Klee
in Nord-Dakota sagen. Man kann mit ziemlicher Gewißheit annehmen
daß je 2 Acres weißen Klee innerhalb drei Meilen vom Bienenstand
angebaut, ein Volk versorgen. Alle hervorragenden Bienenzüchter, die
der Verfasser der Abhandlung besuchte, machten ihm begeisterte Berichte
über das Trachtergebnis vom weißen Klee. Unter günstigen Umständen
sei es nichts außergewöhnliches, einzelne Völker zu treffen, die 300 bis
500 Pfund Honig liefern. Die Durchschnittsernte wird auf 150 bis 200
Pfund geschätzt. Der Bienenzüchter W. A. Richmond von Grand
Forks zeigte ein Volk vor, dem er bereits 350 Pfund Honig entnommen
hatte, und Frank schätzte den Honigbestand, den das betreffende Volk
seit dem letzten Schleudern eingetragen hatte, auf etwa 150 Pfund.
Der Berichterstatter fügt hinzu: „Und dabei war die Tracht noch nicht
zu Ende." 1921 hat genannter W. A. Richmond pro Volk 40 Dollar
vom Honigverkauf erzielt. 1922 war sein Durchschnittsertrag an-
nähernd derselbe, aber die niedrigeren Honigpreise haben seine Ein-
nahmen etwas geschmälert. L. D.

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Die Zahl der bei der Viehzählung vom 1. Dezember 1922 ermittel- Bienenstöcke beträgt für Kanton Capellen 972, für Kanton Clerf für Kanton Diekirch 1124, für Kanton Echternach 992, für Kanton 1214, für Kanton Grevenmacher 867, für Kanton Luxemburg dt und Land) 902, für Kanton Mersch 1277, für Kanton Redingen , für Kanton Remich 569, für Kanton Vianden 258, für Kanton z 1009. Macht zusammen: 11 420 Bienenvölker. Ende 1916 waren 83 Bienenstöcke gezählt worden. Im Kanton Capellen zählt die einde Dippach am meisten Bienenvölker, nämlich 183; im Kanton f die Gemeinde Ulflingen und zwar 186; im Kanton Diekirch die einde Burscheid 212; im Kanton Echternach die Gemeinde Rosport im Kanton Esch die Gemeinde Bettemburg 178; im Kanton Gre- macher die Gemeinde Flaxweiler 153; im Kanton Luxemburg die einde Luxemburg 385; im Kanton Mersch die Gemeinde Mersch im Kanton Redingen die Gemeinde Redingen 271; im Kanton ich die Gemeinde Bous 78; im Kanton Vianden die Gemeinde Püt- d 103; im Kanton Wiltz die Gemeinde Heiderscheid 137 Bienen- er.

Insoweit man die Zählung als zuverlässig betrachten kann, wäre des Ruhrwinters 1921-22 die Völkerzahl nur um 163 zurück- ngen.

Aus dem Verein „Capellen".

Unser Verein hat einen tüchtigen Kern fleißiger Bienenzüchter, die ich nicht nehmen lassen, regelmäßig jeder Versammlung, wenn auch t entfernt vom Wohnorte, beizuwohnen. So war auch am 10. Juni Saal Jos. Laux-Stoffel in Schuweiler bis auf den letzten Platz llt. Nachdem der Vorsitzende, Herr J. P. Behm-Dippach, die An- enden herzlich bewillkommnet, erteilte er dem Unterzeichneten das rt zum Vortrag: „Natur- oder Kunstschwarm?" In anbetracht des tandes, daß am Stande des Landesvereinspräsidenten ein Kunst- warm gebildet werden sollte, wurde auf allgemeinen Wunsch der rsammlung von einem eigentlichen Vortrage abgesehen, da es prak- her sei, die notwendigen Belehrungen bei der Arbeit selbst zu geben. r Bienenstand des Herrn Kirsch hat nur ein System Wohnungen zuweisen, die vieretagige Normalmaßbeute. Daß bei rationeller Be- ndlung und Pflege der Völker auch in dieser, in den Augen so mancher ngimker als rückständig, nicht mehr zeitgemäß geltenden Wohnung, tungsfähige Völker herangezogen werden können, davon konnten sich le Anwesenden überzeugen: Sämtliche Völker, 24 an der Zahl, füllen e 4 Etagen mit 48 Halbrähmchen sozusagen bis auf den letzten Platz s. „Frohe Hoffnungen hegte der Imker zu Anfang Mai; doch welche nttäuschung! Während bald Feld und Wiese im üppigsten Farben- hmucke prangten, mußten die Immen müßig daheim verweilen. Wag- n sie sich auch hinaus, leer mußten sie wieder heimkehren, ja viele ßten dabei noch ihr Leben ein. So ging der „Wonnemonat" Mai — elchen Namen wir ihm wohl dieses Jahr nicht in unser Jahresbuch otieren — zu Ende, und auch bis auf den heutigen Tag, 12. Mai,

haben wir kaum drei Trachttage aufzuweisen. Was nun? Sc
wir schwärmen lassen, was schwärmen will, oder das Schwärmen
hindern? Das waren die Betrachtungen, die mancher Anwesende
Besorgnis anstellte. — Wenn sich auch im günstigen Falle das We
bessert, so ist doch unterdessen für das Gutland die eigentliche Ho
zeit vorüber. Wer darum nicht aus besonderen Gründen darauf h
die Zahl seiner Bienenstöcke zu vermehren, der tut heuer gut, we
schwärmen zu lassen. Zu dem Zweck öffne er die Honigräume, lasse n
Waben bauen und beginne, sobald er kann, mit dem Schleudern
Honigs. Zum bessern Verständnis der praktischen Arbeiten wurde n
Nachstehendes denselben vorausgeschickt: „Das Schwärmen der Bien
hat Baron von Ehrenfels die „Poesie der Bienenzucht" genannt. U
mit Recht! Ein gewaltiger Bienenschwarm in der Luft, Schwarmgesa
Schwarmtraube und ein bienengefüllter Korb sind Dinge, die das H
des Bienenvaters wahrhaft erfreuen können. Doch: Jede Medaille h
ihre Kehrseite. So auch das Schwärmen der Bienen. Wenn d
Schwarm sich gar in einer Dornhecke sammelt, oder auf einem hoh
Baumast thront; wenn der Bienenzüchter durch notwendige Arbeit
in Feld und Wiese oder durch sein Amt abgehalten wird, sein
Bienen zu warten, dann kann das Schwärmen der wundeste Punkt
der Ausübung der Bienenzucht sein. Ein Glück, daß es durch die kün
liche Vermehrung umgangen werden kann. Wann ist nun ein Sto
reif zur Abgabe eines künstlichen Schwarmes? — Wenn er ein
Schwarm abgeben kann, wenn also nach Abzug eines Schwarmes n
so viel Volk im Stocke bleibt, als zur Pflege der Brut und zur Weis
entwicklung nötig ist. Ist beispielsweise in einem ordnungsmäßig
Stocke Königinnenbrut vorhanden, so kann derselbe abgelegt werde
Freilich kann dies auch der Fall sein, wenn der Bien auf 8—9 Rähm
chen gepreßt gehalten wurde. Wie in diesem Falle der Naturschwarm
klein werden würde, so wird freilich auch ein gemachter Ableger ei
sehr bescheidenes Dasein fristen. Ein Volk ist ferner — auch ohn
Weiselzellen — reif zum Ablegen, wenn der ganze Brutraum mi
Bienen und Honig gespickt ist, so daß auch zur Zeit des schärfsten Fluges
durch das Fenster nichts als Bienen zu sehen ist." Nach diesen ein
leitenden Erörterungen wurde zur Bildung eines sog. „Fluglings" ge
schritten, der, weil er vorherrschend aus alten Trachtbienen und der
alten Königin gebildet wird, wie der Trommelschwarm aus einem Stül-
per, die künstliche Nachbildung des Vorschwarms ist. Ein leerer Kasten
wurde, weil unter den obwaltenden äußerst ungünstigen Trachtverhält-
nissen die Bienen das Bauen doch nur zögernd in Angriff nehmen täten,
mit ausgebauten Waben (24) ausgestattet. Dann wurde im Mutter-
stock die Königin ausgesucht, ein wahres Prachtexemplar. Die Wabe,
auf der sie gefunden worden, kam samt der Königin und den darauf
sitzenden Bienen in die Mitte des Wabenbaues der neuen Wohnung.
Nachdem noch vor und hinter der Königinwabe je eine solche mit reifer
Brut eingefügt, und als Schlußwabe des Ganzen in jede Etage ans
Fenster eine teilweise entdeckelte Reserve-Honigwabe vom Vorjahre
gegeben worden, wurde der Stock warmhaltig verpackt, geschlossen, und
an die Stelle des Mutterstockes gebracht. Dieser erhielt eine andere
Stelle. Hätte sich der Mutterstock nicht verstellen lassen, dann hätte
der „Brutkörper" des Volkes in die neue Wohnung gehängt werden

ſen. Dabei wäre nun zu beachten geweſen, daß nicht zu viele Bie- im alten Kaſten zurückgeblieben wären. Sonſt hätte es dem tterſtock dadurch unmöglich ſein können, die Brut nach Bedarf zu gen. Da der Mutterſtock bereits über gedeckelte Weiſelzellen ver- e, alſo ſchwarmfertig war, wird der Ableger innerhalb 8 Tagen der eine junge Königin haben, ein Umſtand, der deſſen Gedeihen günſtig beeinfluſſen kann. Daß beim Ausſuchen der Königin alles ens- und Beachtenswerte vorgezeigt und erklärt wurde, iſt wohl ſtverſtändlich. Nachdem auch noch die Königinnenzuchtkaſten in genſchein genommen, und das Zuchtverfahren durch den Beſitzer utert worden, begaben ſich ſämtliche Teilnehmer, der liebenswür- n Einladung des Herrn Kirſch Folge leiſtend, in deſſen Wohnung, bei heiterem Geplauder ein Glas perlenden Rebenſaftes auf das eihen der vaterländiſchen Bienenzucht geleert wurde. — Die in der ſammlung nicht abgeholten Gutſcheine für je 1 Pfund Kunſtwaben den den glücklichen Gewinnern durch Brief zugeſtellt. Einſtimmig de der Antrag angenommen, die 3. diesjährige Verſammlung zu fun September in Holzem abzuhalten auf dem Bienenſtande von n Stoffel, einem Bienenzüchter „de la vieille roche."

J. P. Ewert.

Aus dem Verein „Diekirch-Vianden".

Als unſer Verein am 15. April ſeine Frühjahrsverſammlung ab- , ſtanden die Bienenvölker allerorts ziemlich gut. Die letzten ltage und die erſte Woche Mai brachten außerordentliche Honig- t. Auch fielen Schwärme in verſchiedenen Ortſchaften des Ver- bezirks. Einige von unſern damals jubilierenden Imkern wollten Honigſchleuder herbeiholen, indem ſie befürchteten, daß wenn etwa chtes Wetter eintrete, die Bienen den eingetragenen Honig zur ährung der Brut verwenden würden und es dann nichts mehr zu gebe. Die andern aber ſagten, eben deshalb ſolle man den Bie- völkern den eingetragenen Honig belaſſen, damit er dazu diene, die eiterinnen heranzuziehen, welche von Mitte Juni bis erſte Hälfte die Haupttracht ausnutzen ſollen. Und nun! es mußten die Bienen rend mehr als ſechs Wochen feiern, — mit Unterbrechung von zwei chttagen am 9. und 10. Juni —, und ſie hatten den Vorrat nötig, leben zu können, ja verſchiedentlich mußte noch gefüttert werden. beſitzen im Kanton bewährte inländiſche Stämme, die durch Wahl- t herangebildet und erhalten worden ſind, wir beſitzen ferner Ol- ner, 47er, Fahra, Nigra, u. a. ausländiſche Stämme. Aber wir ben keinen Stamm, der „Verſtand" beſitzt, um urteilen zu können: ir arbeiten nicht allen Honig auf zur Brutpflege, unſere Königin gt bei ſolchen anormalen Zeiten dafür, daß ſie nicht zuviel Eier gt, damit der Honigvorrat nicht gänzlich aufgezehrt werde."

Und ſo kommt es, daß alle unſere Vereinsmitglieder, mit denen Gelegenheit hatte, mich zu unterhalten, mir klagen, daß ſie nahe on ſind, füttern zu müſſen. Allerdings gibt es auf jedem Stande h einige Völker, die beſonders gut verſehen waren, die noch Honig ben. Ich hatte Gelegenheit, Völker zu unterſuchen, die noch ganz deckelte Honigwaben beſitzen. Aber ſolche Völker bilden eine Aus- hme. Ein Teil unſers Kantons darf auf Spättracht hoffen. In den

andern Ortschaften müssen die Bienenzüchter sich entschließen, mit i
Völkern zu wandern oder pro Volk 20 Pfund Zucker als Winteru
ung zu reichen, macht eine Ausgabe von ca. 38 bis 40 Franken,
rechnet sich für 10 Völker auf 380, für 20 Völker auf 760, für
Völker 1140, für 50 Völker 1900 Franken Ausgaben und keine (
nahmen. Gar mancher, der mit der Bienenwanderung Schluß gem
hatte, wird dieses Jahr, der Not gehorchend, noch einmal wand
wollen, um wett zu machen, was Mai und Juni verdorben haben.

Aber nicht nur bei uns sieht es traurig aus. Pfarrer Aisch-
schendorf, der mir aus anderer Veranlassung am 14. Juni schrieb, f
seinem Brief folgenden Nachsatz an: „Miserables Wetter! Kein (
müse wächst, nur der Dollar! Keine Blume blüht, nur das Ele
Am Tage, da die Akazie aufbrechen sollte, gab ich jedem Volk 1 K
Honig.“ N. P. K

Aus dem Verein „Luxemburg“.

Wenn trotz des unfreundlichen Wetters am letzten 17. Juni et
40 Mitglieder an der Versammlung in Betzdorf teilnahmen, so l
weist das jedenfalls, daß der Stand des Schloßgärtners Herrn Ju
Meyer auf viele unserer Mitglieder eine besondere Anziehungskr
ausübt. Und das nicht ohne Grund. Unser Kollege Meyer ist in B
nenzuchtfragen stets auf dem laufenden, er weiß besonders auf d
Gebiete der Honigpflanzen immer wieder interessante Neuigkeiten u
Erfahrungen mitzuteilen. Es war uns deshalb auch bei unserm Au
flug äußerst angenehm, auf dem Wege zum Schlosse den herrli
Schloßgarten mit den Treibhäusern besichtigen zu dürfen. Gar manc
beim Schlosse, wie auch dieses selbst, fesselten unsere Aufmerksamke
wir wollen jedoch an dieser Stelle nur unsere Eindrücke am Biene
stande wiedergeben. Dieser befindet sich an einer gut geschützten Ste
im Waldpark. Der Pavillon nimmt sich, ohne irgendwelchen Lu
aufzuweisen, recht freundlich aus. Er enthält 10 Wolfenbüttler Zwi
lingsbeuten und einige Kasten anderer Systeme. Im Innern steh
liegen oder hängen die gebräuchlichsten Bienenzuchtgeräte. Zu beid
Seiten des Pavillons stehen in größeren Abständen Königinzuchtkäs
chen; darunter solche mit Sektionsrähmchen sowie Grazes Befruc
tungskäftchen. Während sich die Besucher das Bienenhaus und dess
Umgebung ansahen, warf sich der Besitzer in Imkertoilette und began
dann seine Vorführungen. Er zeigte in anschaulicher Weise die Be
handlung der Bienen im Kuntzschkasten und gab alle nötigen Erklärun
gen über das Kuntzsch-System ab. Dem Zuschauer mußte das Arbei
ten in dieser Stockform äußerst leicht und angenehm erscheinen. Nu
zwei Sätze seien aus den Erklärungen, die Herr Meyer während seine
Arbeiten abgab, hier erwähnt: „Die Kosten für Errichtung diese
Bienenhauses und Anschaffung der Kasten waren ziemlich hoch. Ic
erntete jedoch im ersten Jahre bereits soviel Honig, daß diese Kosten
vollständig gedeckt wurden. Der Anfänger möge nur nicht davor zu-
rückschrecken, eine kleine Geldsumme auf die Anschaffung guter Kasten
zu verwenden; die Ausgabe wird sich schnell rentieren, wohingegen er
beim Imkern in schlecht gearbeiteten Kasten kaum auf seine Rechnung
kommen und bald die Lust an der Bienenzucht verlieren wird.“ —
„Man wirft dem Kuntzschsystem vor, es erfordere viel Herumhantieren

den Bienen. Es ist richtig, daß man im Frühjahr die Völker her-
erhängen und im Herbst in den Honigraum hinaufhängen muß.
er soll denn nicht jeder Imker, welche Stockform er auch hat, fast
elben Arbeiten verrichten? Soll er denn nicht im Frühjahr und im
bst eine gründliche Revision seiner Völker vornehmen? Was jeder
ker ohne Ausnahme tun soll, das muß der Kuntzschimker tun.
as man dem Kuntzschsystem also zum Vorwurf macht, ist nichts
ders als ein Vorteil desselben." — Nachdem sich alle Teilnehmer die
richtung des Kuntzschstockes und das Arbeiten in demselben genau
gesehen hatten, führte Herr Meyer neben dem Bienenhause seine
niginzuchtmethode vor. Er verfährt nach dem System Brünnich, das
eingehend erläuterte, während er alle dazu gehörigen Hilfsgeräte und
e Anwendung zeigte. Damit waren die Arbeiten am Bienenstande
endet, und die Teilnehmer kehrten ins Dorf zurück, um in einem vor-
r bezeichneten Wirtschaftslokale den Rest der Tagesordnung zu er-
digen. Es fand hier die Verlosung und eine Aussprache über allerlei
mker-Tagesfragen statt. Die nächste Versammlung wurde auf den
. Juli festgelegt. Der 6 Uhr-Zug brachte die Teilnehmer nach Lux-
mburg zurück. — Wir sehen es als unsere Pflicht an, das freundliche
ntgegenkommen des Schloßbesitzers Herrn Müller an dieser Stelle
nkend zu erwähnen. J. Th., Schriftführer.

Aus dem Verein „Mersch".

Wohl infolge der verschiedenen Vereinsfeiern am 10. Juni war
nsere Bienenzüchterversammlung in Blascheid schlecht besucht. Kaum
in Dutzend Imker hatte sich eingefunden. um den interessanten Belehr-
ngen und praktischen Vorführungen des Hrn. Pleger Aufmerksamkeit
u schenken.

An einem prächtigen Volke vom Stamm „Griselinde" erläuterte
Hr. Pleger die Eigenschaften eines Rassevolkes. Trotz der schon seit
Wochen dauernden Regenperiode wölbten sich schöne Honig- und Pol-
lenkreise über der Brut. Ein Fleischvolk hätte in der trachtlosen Zeit
die Brut bis an die Rähmchenträger ausgedehnt und alle in der schönen
ersten Maiwoche gesammelten Honigvorräte in Brut umgewandelt. Daß
das Volk echt honigrassig ist, bewies der stark bevölkerte Honigraum
mit seinem süßen Inhalt. Jeder konnte durch diese Vorführungen fest-
stellen, daß ein starkes Volk mehr leisten kann als 10 Schwächlinge.
Es sei denn, daß diese auf Zuckersacks Kosten Jahr aus Jahr ein ge-
pflegt werden.

Hr. Pleger zeigte, wie an dem Baurahmen fleißig gebaut wurde.
Handhabung und Zweck des Baurahmens, den Hr. Pleger den Puls
des Bienenvolkes nennt, werden eingehend besprochen und im Anschluß
daran die verschiedenen Schwarmverhinderungsmittel angegeben.

Die Bienenstockwage sagte den Anwesenden, daß der 10. Juni ein
Trachttag erster Güte war. Leider ist er wieder von einer Reihe
scheußlicher Tage gefolgt worden. Und jetzt wird die Sense wohl den
Bienen das Handwerk legen.

Hr. Pleger hat auch schon seine Königinzucht in Betrieb genom-
men. Die Zuschauer konnten die jungen rot gezeichneten Königinnen
schon in der Eierlage bewundern. Die verschiedenen Arten von Be-
fruchtungskästen stehen unter einem alten, weit ausladenden Apfel-

baum auf in den Boden gerammten und mit einem Brett als T
gekrönten Pfählen abseits vom Bienenstande.

Von den Besuchern wurde die Einfachheit und leichte Behan
des Alberti-Breitwabenstockes allgemein anerkannt. Daß die
wickelung darin eine vorzügliche ist, zeigen die 30 auf der Höhe
Kraft stehenden Völker des Hrn. Pleger. Die Anlage des Bi
hauses des Hrn. Pleger ist übrigens mustergiltig. Hell, geräumig
praktisch; es ist ein Vergnügen, darin zu schaffen.

Nachdem die Anwesenden noch einige Zeit über Wohnungssys
Bienenrassen und Trachtverhältnisse geplaudert hatten, löste sich
gemütliche Versammlung auf, und jeder eilte, ein Dankeswort an
Pleger zurücklassend, der Heimat zu. Jeder Besucher wird mit
teresse an die Versammlung zurückdenken und die Abwesenden h
diesmal ganz entschieden Unrecht. J. River

Vereinsversammlung.

Für den Verein „Luxemburg", am Sonntag, 29. Juli, gegen 3
nachmittags, in Merl, im Lokale Engels. Tagesordnung: 1. P
tische Arbeiten am Bienenstand. 2. Verlosung. 3. Besprechung
Tagesfragen.

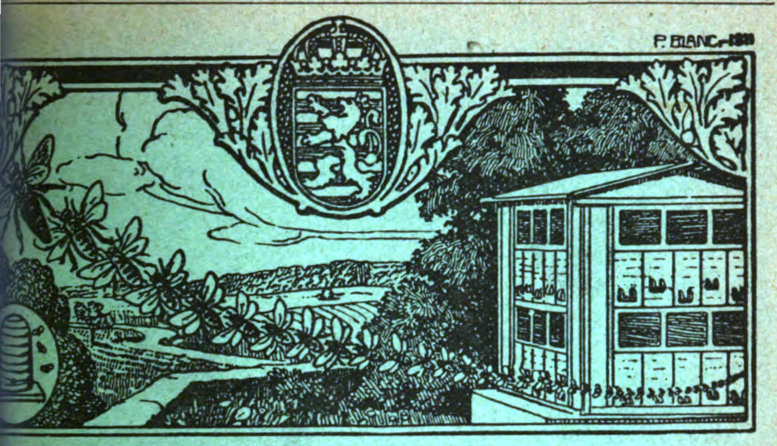
Vom Büchertisch.

**Archiv für Bienenkunde, von Dr. L. Armbruster. Verlag The
Fisher, Freiburg im Breisgau.** — Erstes bis drittes Heft vom fün
Jahrgang bieten uns vier bemerkenswerte Abhandlungen. Fr. Le
berger-Bern behandelt die Faulbrut der Bienen und deren Bekämp
in der Schweiz; Graf H. Vitzthum-München schreibt über die Err
der „Insel Wight", d. h. „Acarapis Woodi" Krankheit; Prof. Dr. Ew
Proskau über den Einfluß der Bienenzucht auf den Körnerertrag
Buchweizens. Die vierte Arbeit über „Das Krallenglied der Ho
biene" von Dr. L. Arnhart-Wien ist umfangreich und begreift 51 Sei
Diese Hefte bieten wieder interessanten Stoff zum Studium. N. P. K

* * *

Zwei wichtige Imkerbücher. — Das vielbegehrte und vielgesu
Werk von Wankler wird im Juli dieses Jahres beim Verlage Theo
Fisher Freiburg i. Br. in 4. Auflage erscheinen. Damit ist eine e
pfindliche Lücke in unserer Imkerliteratur wieder gefüllt.

Ferner hat der Verlag Theodor Fisher das Verlagsrecht
„Großen illustrierten Bienenflora" von Dengg erworben. Der 2. Ba
des Werkes wird im Frühjahr 1924, der 8. Band im Frühjahr 1
erscheinen. Der 1. Band, dessen 1. Auflage vergriffen ist, wird n
bearbeitet und erweitert und wird voraussichtlich im Herbst 1924 e
scheinen. Der Verlag ersucht schon jetzt im voraus Bestellungen
machen, damit die Höhe der Auflage entsprechend berechnet werd
kann.



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

Jahrgang Nr. 8 1. August 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00. Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.



N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.

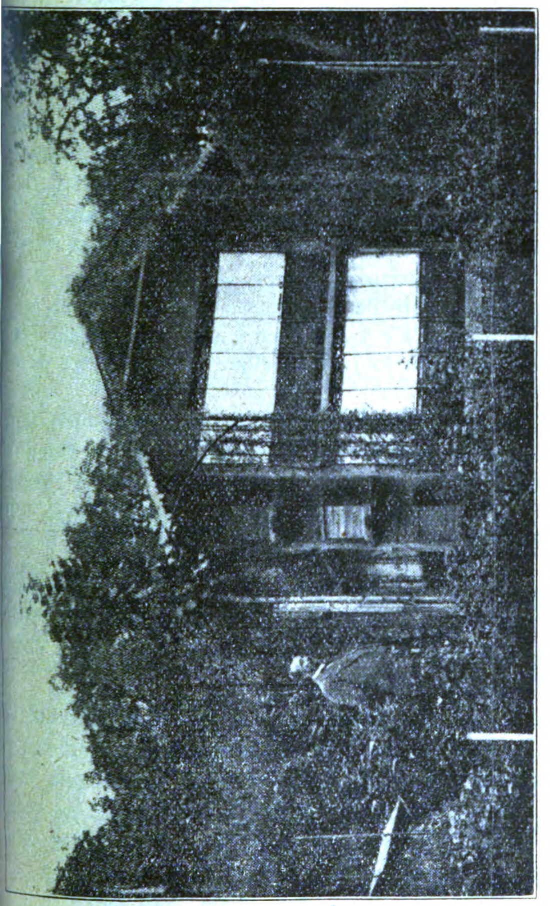


Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins
für Bienenzucht.

August 1923 — Nr. 8 — 38. Jahrgang



Bienenhaus des Hrn. Michel Molitor, Postkommis in Ettelbrück, eingerichtet für 24 Elsäßer Kasten. In den Ecknischen können des weiteren 6 Völker Platz finden.

Links vom Bienenhause ist ein 12fächeriger Klein'scher Königinzuchtkasten aufgestellt.

Imkersorgen im August 1923.

Wie Dr. Zaiß bemerkte, fällt die Imkerschaft aus einer kurzatmigen Begeisterung in die andere ungesunde Ernüchterung und umgekehrt. So konnten wir am 8. Mai in einer Halbwochenzeitung lesen: „Es scheint, daß wir ein außergewöhnlich gutes Bienenjahr bekommen. Es kann wahrscheinlich diese Woche schon die Schleuder herbeigeholt werden, um den Bienen noch Platz im Brutraum zu verschaffen, denn sie tragen zu viel Honig in den Brutraum, so daß wir möglicherweise im Spätsommer Schwächlinge auf den Ständen haben." — Und was schreiben die Julihefte der Bienenzeitungen? . . . „Ais die Eisberge im Atlantischen Ozean, sagen die einen, die riesigen Sonnenflecken, sagen die anderen, sind schuld an dem . . . wetter (beinahe hätt' ich Tauwetter gesagt), das alle Imkerhoffnungen auf ein gutes Bienenjahr zu nichte gemacht hat. Die Haupttracht ist gänzlich verregnet." — „Nachdem die Stachelbeer-, Obst-, Ahorn-, Kastanien-, Esparsette-Blüte verregnet und verkühlt ist, schreibt Pfarrer Triebler, und die Akazienblüte überhaupt nicht stattgefunden hat, kann noch alles gut werden, wenn nach Johanni beständiges Wetter eintritt. Sollte aber auch die Lindenblüte fehlschlagen, dann, Imker, ist trotzdem kein Grund zu verzagen und die edle Imkerei an den Nagel zu hängen . . ." — Und die Schriftleitung des Bulletin de la Romande klagt: . . . C'est une période difficile à traverser que le mois de juillet en *plaine;* les foins sont coupés, il n'y a plus rien à butiner sauf dans les voisinages des villes et des parcs où toujours quelque arbuste, arbre ou plante offre une petite pâture.»
— „In ganz Württemberg ist das Wetter dasselbe gewesen, schreibt Julius Herterk. Vielleicht bringt der Juli Besserung. Dann aber oder jetzt schon ist die Katze den Baum hinauf . . . . . Vielleicht honigt's doch noch und wenn die Läuse Honig bringen sollten. Vielleicht honigt auch der Wald noch. Vielleicht, vielleicht!"

„Der Hochtrachtmonat im Novemberkostüm", so leitet Jung-Klaus seine Juli-Betrachtung ein. „Da helfen keine neuzeitlichen Betriebslehren und keine honiggebenden modernen Beuten. da versagt auch die wissenschaftliche Hochschulbienenzucht."

So und ähnlich lauten die Urteile aus allen Gegenden und Ländern Europa's. Mit dem 27. Juni hat endlich das gute Wetter eingesetzt, das nach einigen Uebergangstagen sich zu wirklichem Trachtwetter entwickelte. In den Gegenden unseres Ländchens, wo noch im Juli Honigpflanzen blühen, konnten die kräftig entwickelten Völker ihren Winterbedarf und sogar noch darüber hinaus eintragen. In den ausgesprochenen Frühtrachtgegenden kam der Wetterumschlag

spät. Den Imkern dieser Gegenden wird es gut bekommen, wenn von 1922 noch ziemlich hohe Honigvorräte aufbewahrt haben.

Alle im Monate Juli uns zugekommenen Berichte lauten günstig. bescheidenen, vorsichtigen Imker der Weißkleegegenden melden: is zum 12. Juli sind nicht nur die in den vorigen Monaten verbundenen Honiggürtel wiederhergestellt, sondern jede überhaupt verbare Zelle wird sofort mit Honig gefüllt. Unter diesen Umständen ften unsere Völker hier nicht nur winterständig werden, sondern noch einen kleinen Ueberfluß liefern." — Andere Bienenzüchter gesegneten Trachtgegenden fangen mit dem Wort „Zentner" an, diejenigen, die eine leichte Zunge haben, setzen die Ziffern 2, 3, 4 etc. dran. Aber selbst in Gegenden ohne Kleetracht hat der Juli immer etwas gebracht, da die Blätter gewisser Bäume und Sträucher en süßen Saft ausschwitzten. Nur gibt das, wie bekannt, kein ignetes Winterfutter für die Bienen ab. — Alles in Allem sind Imkersorgen im Laufe des Juli um ein Bedeutendes gemildert rden.

Und was nun? Jetzt gilt es festzustellen, für wieviel Bienenvölker r Honig als Winterfutter zur Verfügung stellen und event. welche gaben wir für Zukauf von Zucker machen wollen. Daraus ergibt dann die Zahl der aufzustellenden Winter-Standvölker.

Ist diese Zahl bekannt, dann wird der Bienenzüchter zur Bechnung derjenigen Völker schreiten, die auszumerzen sind. Es sind o alle Völker auf Weiselrichtigkeit zu untersuchen. Finden sich isellose Völker, so werden dieselben in erster Linie auf den Ausmerzst gesetzt. Bleibt die Völkerzahl noch zu hoch, dann werden die lker mit alten Königinnen, sowie mit solchen, die uns nicht voll friedigt haben, ebenfalls auf das Verzeichnis der abzuschaffenden lker eingetragen.

Nach dieser Durchsicht bleibt uns ein ausgewählter Stamm von chtvölkern, von denen wie die berechtigte Hoffnung haben dürfen, sie im nächsten Jahr unseren Stand wieder hoch bringen werden.

Gegen Ende August werden wir dann durch Gewichtsfeststellung er durch Einschätzen des Honigs, der sich in den Honigkränzen der aben und in den bedeckelten Honigwaben befindet, von jedem Standolk den Vorrat notieren und ausrechnen, wieviel Zucker zugefüttert erden muß, damit das Volk auf 20 Pfund Wintervorrat gebracht erde. Bis Mitte September kann diese Einfütterung beendigt sein, nd die Bienen haben noch Zeit, um das gereichte Futter zu bedeckeln.

Ein sorgsamer Imker wird verfahren, wie vorstehend angegeben, nd er wird sich dann im nächsten Frühjahr nicht den Vorwurf machen müssen, daß er seine Völker verhungern ließ. Apiarus.

Aus der Mainummer der „Schweizerischen Bienenzeitung".

Bei dem Lesen der Mainummer der „Schweizerischen Bienen-zeitung" habe ich mir eine Anzahl Notizen gemacht, die ich als „Buntes Allerlei" mit Anmerkungen der Redaktion hier folgen lasse:

Einfuhrverbot. — Das Veterinäramt des Eidgen. Volkswirtschafts-departements hat folgende Verfügung getroffen: „Mit Rücksicht auf die durch ausländische Bienen erfolgte Einschleppung der Milben-krankheit, Acariose (Insel-Wight-Krankheit) wird, vom 15. März 192[illegible] an, jede Einfuhr von Bienen, von rohen, ungeschmolzenem Wachs sowie von natürlichen Waben bis auf weiteres verboten." — Die Schweizerische Bienenzucht trifft also die nötigen Maßregeln gegen die Einschleppung von Krankheiten. Die Red.

Befriedigung des Bautriebes. — Das Wort: „Nur ein bauender Bien, ist ein fleißiger Bien" fand schon längst Anerkennung, und man hat sich redlich bemüht, diesem Umstande nachzukommen und die Bienen bauen zu lassen." — Schon vor mehr als fünfzig Jahren haben wir diese Wahrheit bestätigt gefunden, wenn wir Nachschwärme in leere Wohnungen oder in Höncher (mit Bau versehene Körbe) ein-schlugen. Erstere arbeiteten viel fleißiger als Letztere. Die Red.

Langlebigkeit der Königinnen und stille Umweiselung. — „Da ich bei der Zuchtvölkerauswahl stets Rücksicht nahm auf die Langlebig-keit, schreibt Keller-Billigen, ist es mir gelungen, bei der „Fahra" im Laufe der Jahre eine verhältnismäßig große Anzahl von Königinnen zu erziehen, die bis in's dritte und vierte Jahr vollkräftig auf der Höhe sind, dann still umweiseln und ihren guten Charakter beibehalten. Wir dürfen die Behauptung aufstellen: Königinnen stiller Umweiselung braver Völker auf durchgezüchteten, isolierten Ständen sind Beleg-stationsköniginnen ebenbürtig." — Diese Behauptung gibt uns allerlei zu bedenken. . . Brav, . . . durchgezüchtet, . . . isoliert, . . . sind schon drei Bedingungen, die für viele Imker nicht leicht zusammenzuhaben sind. Sodann würden solche Imker, die nicht Berufszüchter sind, Ge-fahr laufen, manchmal weisellose Völker zu haben anstatt „umge-weiselte". Wir können also der stillen Umweiselung nicht das Wort reden. Die Red.

Nochmals stille Umweiselung. — „Hr. Brünnich, junior, bemerkt, daß von seinen 36 Königinnen 21 still umgeweiselt haben und zwar 10 als vierjährig. Dabei hat er 14 mal neben der Tochter noch die Mutter angetroffen. Einmal lebten Mutter und Tochter 9 Monate nebeneinander, den ganzen Winter hindurch. Derselbe Hr. Brünnich, junior, hat die Leistungen der Bienenvölker in Bezug auf das Alter

Königinnen festgestellt. Für höchste Leistung wurde die Note 10 ;eben. Es ergaben sich nun folgende Durchschnittszahlen: 1jährige 8,32; 2jährige K. 8,54, 3jährige K. 7,79; 4jährige K. 6,24. Dr. ünnich, Vater, hat bei 34 Königinnen folgende Durchschnittsnoten angt: 1jährige K. 7,4; 2jährige K. 8,4; 3jährige 7; 4jährige 6,4." — an sieht, daß die zweijährigen stets den Vorrang über die andern von trugen, und daß die 4jährigen die schlechtesten Noten erhielten. ırauf gestützt, können wir uns nicht viel von der Langlebigkeit der niginnen versprechen. Wir haben für uns schon längst die Regel sgestellt, nicht darauf zu warten, daß Völker mit 4jähriger Königin l umweiseln, sondern nach 3jähriger Lebensdauer die alte Stockıtter durch eine junge zu ersetzen. — Die Red.

Austausch von Schwärmen. — „R. Göldi-Altstätten schreibt: ;chwärme jeder Art sollten unter Bienenzüchtern viel mehr ausgeıscht werden. Das ist der einfachste und billigste Weg, um auf beiden länden Blutauffrischung durchzuführen, sofern passendes prima Marial beiderseits geliefert wird." — So haben wir es von jeher übt und dadurch unseren Stand auf der Höhe gehalten. Jedoch ist orsicht geboten, damit man nicht etwa einem auf die Dauer heranzüchteten Stamm minderwertiges Blut zuführe. — Die Red.

Honig zur Bienenfütterung. — „Arnold Kulmerau schreibt: Soll nsere Bienenzucht wieder neu aufblühen, so füttere man im Frühling, enn der große Brutsatz beginnt oder wenn im Mai bei abnormer Bitterung sich Nahrungsmangel einstellt, wieder mehr Honig und nicht ur Zucker. Zur Zeit, da die Königinzucht begann, bekannter zu verden, war es selbstverständlich, daß man dazu nur reinen Blütenonig gebrauchte. Bei meiner Königinzucht mit einer Blütenhonigütterung gegenüber Zuckerfütterung war der Unterschied gerade überaschend: Frühe Befruchtung der Königin, schneller Wabenbau und rößere Eierlage bei den Honigköniginnen. Meist waren die Zuckerköniginnen kurzlebig oder hatten schon im zweiten Jahre zerstreuten Brutsatz." — Wir haben es stets mit der Honigfütterung gehalten. Zuckerfutter galt uns nur als geeignete Winternahrung. — Die Red.

Deutsche und nordamerikanische Bienenzucht.

In gewissen Kreisen der deutschen Imkerschaft besteht eine Neigung, die deutsche Bienenzucht gegenüber der nordamerikanischen als minderwertig hinzustellen. Bekanntlich haben die Herren E. Boedicker und L. Armbruster in „Archiv für Bienenkunde", 4. Jahrgang, 1922, eine großzügige Arbeit über „Nordamerikanische Bienenzucht" veröffentlicht. Die „Landwirtschaftliche Zeitung für Westfalen", zugleich Organ der

Landwirtschaftskammer, streicht bei der Besprechung dieser Arbeit d
nordamerikanische Bienenzucht auf folgende Weise heraus.

„Die nordamerikanische Bienenzucht, die mit ein
Reihe von Mißständen, welche die deutsche Bienenzucht belasten, nic
zu tun hat, spielt heute auf der ganzen Welt, in Japan und Sibiri
in Rußland sowie in Süd- und Westeuropa eine führend
Rolle. Sie ist der deutschen Imkerei gegenüber schon dadurch
großem Vorteil, daß sich bei ihr fast allgemein Einheitlichkei
hinsichtlich der Maße und der Oberbehandlung durchgesetzt hat. Di
Zahl der Berufsimker nimmt in Amerika immer mehr zu; Honi
Wachs, Bienen und Bienengeräte werden in dauernd steigende
Ueberschuß produziert, und das alles, trotzdem das Land keine eing
sessene Honigbiene gehabt hat, sondern die Biene ein Geschenk Europa
an Amerika ist. Es ist deshalb äußerst dankbar zu begrüßen, da
Armbruster, der bereits früher wiederholt auf die drohende Vor
rangstellung der amerikanischen Bienenzucht hin
gewiesen hat, gemeinsam mit einem die amerikanischen Verhältniss
genau kennenden Imker eine ausführliche Darstellung der nord
amerikanischen Bienenzucht gegeben hat, um so der deutsche
Imkerei die Möglichkeit zu verschaffen, einige der bewährte
amerikanischen Methoden für den deutschen Betrieb nutzbar zu mache
Aus dem reichen Inhalt der Arbeit seien nur die Kapitel genannt, di
sich mit der amerikanischen Betriebsweise (Bienentechnik, Ueberwin
terung u. s. w.), der Imkerschulung, der staatlichen Förderung der
Bienenzucht, den Trachtpflanzen und Trachterfahrungen beschäftigen.
Das Kapitel „Nordamerikanisches Imkerschrifttum" wird allen auf dem
Gebiete der Bienenkunde arbeitenden Forschern bei den Literatur-
studien die größten Dienste erweisen."

Der Pressedienst der Vereinigung deutscher Imkerverbände hebt
neuerdings die nordamerikanische Bienenzucht hervor, indem er
schreibt: „Auf der landwirtschaftlichen Woche hielt Dr. Armbruster
öffentlich auf Veranlassung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft
einen Vortrag über amerikanische Bienenzucht und führte damit die
im Archiv für Bienenkunde gegebene Arbeit weiter. Unsere Organi-
sation kann viel dort lernen: Sorgfalt, Geschäftstüchtigkeit, Einspan-
nung der Wissenschaft in die Aufklärung, Werbung, Honigreklame,
vernünftige Trachtsteigerung durch Landwirtschaft, u. s. w."

N. P. K.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Erfahrungen. — Auf meinem Stande besitze ich 4etg. Warmb.-nterlader, 4etg. Hochwab-Blätterstöcke, 2etg. Breitwaben-Blätterst., ̣g. Hochwaben-Blätterst., Oberlader mit Warmbau. Während 5jäh-ger Vergleichs-Beobachtung, — 3 schlechte und 2 gute Honigjahre —, gten die benannten Beutenformen bezüglich Durchschnittshoniger-ag sich in der angegebenen Reihenfolge. Am besten bewährt hat sich r vieretagige Warmbau-Hinterlader mit 24 Ganzwaben ausgestattet. ei dieser Beute werde ich bleiben, bis es wirklich gelungen ist, etwas esseres zu erfinden. Aber von den bisher erfundenen neuen Systemen gt mir noch keins zu trotz aller Klappen, Schieber, Schlitten, Schienen, ugellager, Schornsteinen, Senkfüßen, und was weiß ich, was noch lles daran ist. — Großzimker Paul Koch.

Kastengeist und Bildungsdünkel. — Wenn Imkerinnen sich zu „vor-ehm" halten, in „höchsteigener" Person in einer Versammlung zu rscheinen und ihren jungen Inspektor oder Gärtner schicken, um die Beitragslappen zu bezahlen, dann kann es darüber in der großen Im-ergemeinde nur eine Meinung geben und das ist die: Haltet Ihr s für Euch, weil Ihr so glücklich seid, einige Kilo grüner Lappen oder ine Anzahl Hektar mehr zu besitzen als die meisten andern Sterblichen, nicht für passend, zu den Versammlungen der „kleinen Imkerleute" zu kommen, dann müßte es Euch auch nicht gut genug sein, die Vor-teile der Bienenzuchtvereine für Euch in Anspruch nehmen zu wollen. Man hat auch Pflichten, meine Damen! Es wird noch viel Wasser aus Pregel und Frisching ins Haff laufen müssen bis der besonders in Ostpreußen typische blöde Kastengeist und Bildungsdünkel — ich weiß nicht von wieviel Hektar oder von wieviel Semestern an sie sich bereits hier und dort bemerkbar machen — für ein wirkliches i n n e r e s Zu-sammenarbeiten aller Stände wird überwunden sein. — Carl Rehs.

Bienenzeitungen. — In Deutschland erscheinen jetzt 22 Bienen-zeitungen, ohne die vielen Nebenblätter. Ob das gerade ein Segen für die Bienenzucht ist, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls werden dadurch die Kräfte sehr zersplittert. Manche veröffentlichte bemer-kenswerte Beobachtung findet nicht die wünschenswerte Beachtung, Sie verschwindet, wenn ich mich so ausdrücken darf, unter den vielen Zeitungen. Oefters werden auch falsche Behauptungen von vielen, besonders von Anfängern als richtig angenommen, da nicht immer oder nicht in gleichem Blatte, in dem sie erscheinen, die gebührende Widerlegung kommt. Alle Redakteure müßten Artikel, die offenbar Unrichtiges enthalten, entweder nicht aufnehmen oder nicht genügend Begründetes wenigstens mit den nötigen Bemerkungen versehen, und

sich nicht aus Geschäftsrücksichten, einen Mitarbeiter zu verlieren, davon abhalten lassen. Einem Artikelschreiber, der solche Erwiderungen nicht vertragen kann, ist es nicht um Ergründung der Wahrheit zu tun, und an dem Verlust eines solchen, auch wenn er sich schon einen Namen in der Imkerwelt geschaffen hätte, ist nicht viel gelegen. — Hein-Elbing.

Amerikanischer Geschäftsgeist. — In einer älteren Nummer der in Amerika erscheinenden Bienen-Zeitung „Gleanings in Bee Culture" sind drei Seiten derselben ausgefüllt mit Annoncen über Königinnen. So hat W. O. Victor „Queen-Spezialist", das ist spezieller Königinzüchter, 5000 Königinnen abzugeben. Herr E. M. Gravers hat feinste „Italienische", Herr J. W. Shaw & Co. hat „Goldköniginnen in großer Zahl. Kaukasische Königinnen liefert Leslie Martin, kärtnerische Herr Chas Koeppen, langrüsselige W. Wurth und andere. Aber auch spezielle amerikanische Züchtungen aus Südwest, Florida, Mexiko usw. werden offeriert. Ich setze die Bezugsorte und die Preise nicht bei, denn bei dem jetzigen Valutastand und angesichts daß „Select Queens" — ausgewählte Königinnen — mit 4 bis 6 Dollar notiert sind, läßt sich von uns Oesterreichern ein Geschäft mit den amerikanischen Königinnenzüchtern derzeit nicht machen. — C. Schachinger.

Wabenmaße und Beuteformen. — Das Durcheinander an Maßen und Beuteformen wollen wir als deutsch bezeichnen und dem Bienenzüchter als solchem nicht zur Last legen. Den Tiefergehenden muß alles das geradezu beelenden, wenn man bedenkt, daß z. B. das große Amerika nur ganz wenige Verschiedenheiten der Wabenmaße und Beuteformen kennt, während wir wohl 70 verschiedene Formen und Maße in unserem Deutschland zugeben müssen! — Klem-Rammersweier.

Vergnügungsversammlung der Bienenzüchter. — Eine schöne, sehr zahlreich besuchte Familien-Weihnachtsfeier beging der Altona'er Bienenzüchterverein. Nachdem als Einleitung ein Klavierstück gespielt worden war, hielt Herr Claußen eine packende Begrüßungsansprache. Sehr ausgiebig kam im weiteren Verlaufe der Feier die Musik zu ihrem Recht. Ein eigens für die Feier gebildeter gemischter Chor brachte einige stimmungsvolle Weihnachtslieder, darunter das wundervolle „Ehre sei Gott in der Höhe" in schönster Vollendung zu Gehör. In bunter Folge reihten sich Musikstücke, gespielt vom „Streichquartett der Eisenbahner", Lieder, gesungen vom „Concordia" und einzelne, meistens heitere Vorträge aneinander. Den Höhepunkt der Feier bildete für die zahlreich erschienene Kinderschar der unter Gesang ausgeführte Reigen um den von Herrn Handt gespendeten, prächtig ausgestatteten Tannenbaum und die Verlosung der von den Teilnehmern geschenkten

rigkeiten. Außerdem beschenkte Herr Handt die Kleinen mit Spielen aller Art. In den Zwischenpausen schwang die Muse des Tan-Terpsichore, ihr Zepter und nicht allein die Jugend vergnügte sich allerlei leider fremdländischen „Stepps und Trotts" sondern auch ncher „Alter" versuchte mit mehr oder weniger Erfolg seine ehe-ligen Tanzleistungen wieder aufzufrischen. In vorgerückter Stunde d dann noch für die Erwachsenen eine Verlosung von allerlei nütz-en Sachen, besonders Imkereigerätschaften statt, wobei sich der ielkobold allerlei lustige Scherze erlaubte. Man darf diese neu-ige Veranstaltung unseres Vereins als völlig gelungen bezeichnen, d sie wird als Ergänzung zu unseren Arbeitsversammlungen segens-ch gewirkt haben. — Henningsen-Altona.

Bienenzuchtarbeit. — Die Arbeit bei der Bienenzucht fordert keine ondere körperliche Leistungsfähigkeit, ist gesundheitsfördernd, und nn von Frauen, Greisen, Körperbeschädigten, ja von Kindern bewäl-t werden. . . . . Erfahrungsgemäß wird zu 9/10 die Bienenzucht-beit in der freien Zeit und zwar zur Erholung geleistet. In unge-hlten Fällen verlängert sie den Achtstundentag in der segensreichsten eise. Durch eine Arbeit voll von Poesie und Anregung stählt und hält die Bienenzucht so manche gefährdete Büreaukraft; manchen reckenwärter oder Förster hält sie auf dem einsamen Posten munter nd wach zugleich. Man vergleiche diese Erholung mit den sonst locken-en Vergnügungen etwa hinter dem Glase oder bei den Würfeln. uch manchen andern Dingen läuft der nicht nach, der vier bis acht Bienenstöcke besitzt. Die Wohlfahrtspfleger etwa bei den Eisenbahn-, Postverwaltungen, u. s. w. werden diese Dinge gewiß nicht übersehen. - So Dr. Armbruster in dem Weseler Lehrgange vom Mai 1922.

Zucker . . . Honig. — Für die 2½ Millionen Bienenvölker Deutschlands brauchen wir jährlich (15 Pfund aufs Volk) rund 37 Millionen Pfund Zucker. — Die Zählwissenschaft gibt die Honigmenge, die jährlich in Deutschland geerntet wird, auf (12 Pfund vom Volk) 30 Millionen Pfund an. (Rektor Breyholz).

Die ägyptische Biene. — Dr. Gough vom entymologischen Institut von Kairo schreibt in der Bee-World einen langen und interessanten Artikel über die ägyptische Biene, die er als kaum stechlustiger bezeichnet als die cyprische oder italienische. Ein besonders interessanter Punkt seines Artikels und der noch weiterer Aufklärung bedarf, ist die Behauptung, daß die sog. „Halb-Königinnen" mehr den eierlegenden Arbeitsbienen als den richtigen Königinnen ähnlich sind. Er fährt fort: Obschon nur eine befruchtete Königin in einem Stock ist, so ist die Anzahl der unbefruchteten Königinnen zur Zeit der höchsten Reife des Volkes anscheinend nur durch die Stärke des Volkes und die Ge-

legenheit, Königinzellen am Rand der Waben zu bauen, beschränk
Die größte Zahl Königinzellen, die ich persönlich aus einem einzig
Volk ausgeschnitten habe, betrug mehr als 500. — American B
Journal.

Apicultrices au Canada. — L'apiculture convient parfaitement à l
femme. C'est un travail peu fatigant qui ne demande aucun effort physiqu
Les abeilles demandent surtout de la patience et de la douceur . . . qualit
bien féminine. Nous ne vous dirons pas, mesdames et mesdemoiselles, qu
l'abeille rend millionnaire; elle procure cependant une certaine aisance pui
qu'elle permet de donner à d'autres certaines douceurs. Et à vous, me
demoiselles, l'abeille procurera des revenus que vous serez fières de di
vôtres et qui serviront peut-être — dirons-nous, à grossir votre dot. E
ménage, «tout or» est utile et l'art apicole n'est pas le moindre. Souvent c
qui entraîne les jeunes filles vers la ville, c'est l'amour du gain. On aimera
à avoir sa petite bourse à soi, faire ses petites dépenses personnelles san
demander et sans rendre compte. L'abeille est l'aide tout trouvé pour réalise
ses désirs. Quel plaisir pour une jeune fille de pouvoir utiliser l'argent l
revenant de la vente du miel, soit pour elle-même en contentant peut-êtr
certains petits caprices de la mode — ce n'est pas toujours défendu — so
pour d'autres en satisfaisant un désir légitime d'une amie. Quel bonheu
surtout, si elle emploie cet argent à secourir les pauvres et les miséreux; e
pourra se dire que cette charité est doublement sienne et du haut du ci
Dieu la centuplera. Nous espérons que ce qui vient d'être dit est suffisa
pour encourager les dames et les demoiselles à cette industrie aussi attrayant
que bienfaisante. — Cyrille Vaillancourt, Québec.

Victime de ses abeilles. — Apiculteur émérite, l'abbé Nicolas Mounier,
âgé de 80 ans, curé de Vassy-les-Avallon, avait dans ses abeilles une serein
confiance; comme il changeait de place une ruche en activité, son pied gliss
et la ruche roula à terre. En un instant, le vieillard fut criblé de piqûres, à
tel point qu'il mourut, malgré tous les soins. — Journal du 2 juillet.

Ausstellung und Kongreß.

Die Ausstellung des Elsaß-Lothr. Bienenzüchtervereins bei Gelegenheit der Centenarfeier Pasteurs wird in den Tagen vom 14. bis 16. August in Straßburg „Auf dem Wacken" stattfinden.

Der National-Kongreß des Verbandes der französischen Bienenzüchtervereine wird vom 16. bis 18. August in Straßburg (in der Orangerie) abgehalten.

Am 19. August wird die Gedenktafel Bastian in Weißenburg angebracht, und am 20. August findet ein Ausflug statt. N. P. K.

† Philippe Kraemer.

Herr Philippe Kraemer, Direktor der Sparkasse in Brumath, der eine hervorragende Rolle in der Geschichte der elsaß- und lothringischen Bienenzucht gespielt hat, ist am 14. Juni d. J. gestorben. Kraemer war mit Zwilling und Dennler einer der Begründer des

ß-lothringischen Bienenzüchtervereines gewesen und hat sich stets die Entwicklung des Vereins aufs eifrigste bemüht. Wir haben an hervorragender Stelle auf allen bienenwirtschaftlichen Aus-lungen, in allen Vereinsversammlungen und auf allen Kongressen unden. Während seiner beinahe dreißigjährigen Tätigkeit als uptkassierer des Bienenzüchtervereines hat er diesem unvergeßliche enste erwiesen. Durch sein hohes Alter gezwungen, sich ins Privat-en zurückzuziehen — Kraemer stand hoch in den achtziger Jahren verlebte er seine letzten Tage in Brumath. Der Verstorbene hat) um die Bienenzucht sehr verdient gemacht und hinterläßt ein renvolles Andenken. Journal agr. d'Alsace et de Lorraine.

Elevage de reines au Canada.

Le Président de l'Association des apiculteurs de la province de Québec, onsieur J. F. Prud'homme, décrit dans «l'Apiculteur pratique» une méthode 'il dit «facile aux apiculteurs peu expérimentés» pour faire l'élevage de reines.

Aussitôt que le trèfle blanc ou autres plantes fournissant la principale colte commencent à fleurir et que la balance annonce un peu de récolte, nous voulons imiter la nature, il ne faut pas tarder et commencer aussi-t l'élevage des reines. Pour sélectionner nos abeilles, il faudra choisir la lonie avec laquelle nous voulons élever. Cette colonie de choix devra être s pure, très douce, très forte et surtout très productive. Il faut profiter s enseignements de la nature qui veut que ce soient les colonies fortes ui essaiment et qu'elles ne commencent à essaimer que lorsqu'il y a récolte. est certain que les cellules royales construites durant la récolte sont beau-oup plus grosses et plus nombreuses que celles faites dans un temps de isette ou lorsque les abeilles sont forcées de le faire par la perte de leur eine, etc.

Voici la marche à suivre.

Le soir vers 4 heures ou plus tard, nous prenons dans notre colonie de hoix que nous désignerons sous le N° 1, un ou deux rayons de couvain le lus operculé possible avec la reine et toutes les abeilles qu'il y a sur ses ayons, nous y prenons aussi un rayon de miel couvert d'abeilles et nous plaçons le tout dans une ruche vide, nommée N° 13. Nous achevons de remplir cette dernière avec des rayons secs minces, ou des cadres ayant de grandes feuilles de cire gaufrée; nous fermons l'entrée, ne laissant qu'un passage d'un pouce, car autrement cette nouvelle colonie qui se trouve faible ne pourrait se protéger. A la colonie d'élevage N° 1, nous remplaçons les rayons de couvain et de miel que nous avons enlevés par des rayons secs que nous plaçons près de la paroi de la ruche; nous pouvons même avanta-geusement mettre un rayon gaufré près du couvain, car il arrive quelquefois que certaines cellules royales ont le bout cimenté sur ce premier rayon s'il est un peu épais, et alors elles se trouvent brisées et perdue lorsque plus tard nous retirons ce rayon.

Durant les 3 ou 4 jours qui suivent, nous devons prendre à une autre colonie (que nous indiquerons sous le N° 7) 3 à 5 rayons de couvain très avancé, brossant bien ces rayons afin qu'il ne reste pas une seule abeille

dessus et nous donnerons ce couvain au N° 13. Quelques jours plus t[illegible] nous élargirons l'entrée de cette colonie.

La septième journée après avoir enlevé la reine au N° 1, nous visiter[ons] cette colonie comptant combien il y a de rayons de couvain et aussi comb[ien] de bonnes cellules royales utilisables: toutes les petites cellules doivent ê[tre] comptées pour nulles et si deux cellules sont collées ensemble, elles [ne] comptent que pour une, de même trois cellules prises ensemble ne vale[nt] que deux, coupant celle du centre pour les séparer; les cellules très longu[es] ayant jusqu'à deux pouces de longueur ne sont pas bonnes; celles qui so[nt] dans une partie de rayons de faux-bourdons renferment généralement u[ne] larve de faux-bourdon, alors nous ne devons pas les compter comme bonn[es] et encore moins les employer. Lorsque nous connaîtrons combien il y a d[e] bonnes cellules royales, s'il n'y a pas assez de rayons de couvain dans ce[tte] ruche pour correspondre à la quantité des cellules, nous devrons immédiat[e]ment prendre à une autre colonie (désignée N° 4) du beau couvain âgé sa[ns] abeilles et le placer dans une hausse, (que nous nommerons N° 15) [la] première au-dessus de la tôle perforée de la colonie N° 1.

Si le N° 4 ne fournit pas assez de rayons de couvain, nous avons recou[rs] à d'autres colonies pour compléter le nombre nécessaire; nous *remplaço[ns]* les rayons de couvain au N° 4 par des rayons minces ou même par de[s] rayons gaufrés. A ce N° 4, il faut ajouter immédiatement une hausse av[ec] rayons secs, car cette colonie, se trouvant devenue essaim artificiel, emploie[ra] toute son énergie pour la récolte puisqu'elle n'a pas de couvain à nourri[r;] aussi faudra-t-il lui accorder une surveillance spéciale pour qu'elle ait l'espac[e] suffisant pour emmagasiner.

Nous séparons la colonie que nous avons mise orpheline après 9 jours et 20 heures, car avant ce temps nous risquons que certaines cellules royales contenant des jeunes nymphes souffrent trop, et passé ce temps, les jeunes reines, peuvent commencer à éclore, c'est pourquoi, afin de nons rendre à la limite extrême, nous séparons la colonie N° 1 la dixième journée dans l'avant-midi, puisqu'elle peut avoir des reines prêtes à éclore vers midi. Comme nous avons pris une colonie forte pour cet élevage, et bien que les premiers jours après lui avoir enlevé sa reine, nous l'ayons laissée souffrir du manque d'espace pour emmagasiner son miel, elle doit avoir tout de même une bonne quantité de miel d'amassée. Avant de l'ouvrir, nous devrons porter près de cette colonie un certain nombre de ruches vides, de plateaux, de couvercles, de blocs pour fermer l'entrée juste et des petites toiles ou prélart pour couvrir 2 rayons de bonnes cellules; il faut bien bloquer les ruches vides avant d'y mettre les abeilles, parce qu'elles ne cherchent qu'à s'échapper immédiatement. Alors nous ouvrons la colonie N° 1, (sans trop l'enfumer) nous mettons dans chacune des ruches vides, du côté droit lorsque nous nous plaçons en arrière, un rayon de couvain et un rayon de miel avec les abeilles qu'il y a sur ces deux rayons, et nous mettons horizontalement une belle cellule royale entre les deux rayons vis-à-vis le centre du couvain; cette cellule doit être taillée de façon qu'elle ait une petite bande de rayon tout autour, c'est sur cet excédent que nous appuyons les rayons

de faire tenir la cellule en position. Si, pour certaines raisons nous ne vons tailler qu'à peu près juste la cellule, nous prenons une petite broche nous piquons dans le petit excédent, et nous entrons les bouts de la che dans les deux rayons; nous devons faire en sorte que la cellule touche couvain sans être pressée, et les abeilles la cimentent ensuite pour qu'elle ne; il faut fermer ces nucléi immédiatement. Il faut faire attention de ne écharper ces cellules, car les reines qu'elles contiennent pourraient être ssées; non plus les exposer au soleil ni au froid. Nous devons prendre e distincte des numéros de ruches qui ont reçu les rayons de couvain du du N° 1 et les numéros qui ont reçu les rayons pris dans la hausse 15. Le couvain de la hausse N° 15 qui provient du N° 4 peut commenà avoir des reines qui éclosent et ces reines n'étant pas de choix, il vaut ux prévenir leur éclosion. Pour cela, le dix-septième jour dans l'aprèsli, après avoir rendu orpheline le N° 1, il faut visiter tous ces nucléi, et r les reines infirmes, bossues, ailes déchirées, et mettre 3 ou 4 cadres nplis de cire gaufrée à chaque nucleus. Nous ouvrirons l'entrée des ruches troisième jour vers midi, par un beau temps chaud; alors ces abeilles sort en quantité de leur prison, remarqueront mieux leur nouvelle position. elques moments avant d'ouvrir les nucléi, nous devons prendre une colo très faible en abeilles et ayant une reine de qualité secondaire, et la cer où était la colonie N° 1 et mettre de suite une hausse afin que toutes vieilles abeiles qui reviendront des nucléi formés par le N° 1 puissent loger. Pour éviter de perdre les reines à leur vol nuptial, il ne faudra s placer les nucléi par rangs bien faits — mais plutôt les disperser dans grandes herbes, etc. — afin que les reines se reconnaissent à leur retour. ssitôt que la jeune reine pond, ce qui a lieu généralement de 7 à 20 jours rès la division, nous devons lui ajouter 2 à 6 rayons de couvain sans eilles; le couvain placé dans les nucléi doit être pris dans les colonies sez fortes que nous mettons sur des rayons minces ou sur des gaufrés. quelques nucléi ont peu d'abeilles, il est imprudent de leur donner beauup de couvain à la fois, car ce couvain peut souffrir, faute d'abeilles, il ut n'en donner que par petite quantité. L'apiculteur qui aurait des rayons eins de pollen provenant des colonies orphelines pourrait mettre 1 ou 2 de s rayons dans ces nucléi lorsque la reine commence à pondre. Tout en isant vider ces rayons, ce sera un avantage pour les nucléi.

Lorsque nous enlevons notre récolte de miel blanc, nous choisissons nos yons operculés et nous en mettons 4 ou 5 dans chaque nucleus, autant u'ils en ont besoin, à moins que l'on préfère nourrir au sirop de sucre plus rd après la récolte. *Le nourrissement tard à l'automme est tellement délicat u'il en est souvent dangereux pour l'hivernement des abeilles.* Cependant nous ouvons assez bien réussir en employant un sirop de très beau sucre granulé, i ce sirop est très épais et la cave d'hivernement bien sèche; toutefois, il st préférable que les commençants ne suivent ce conseil que très prudemment et lorsqu'ils ne peuvent le faire plus tôt.

P. S. Si nous désirons encore faire de l'élevage et que nous n'ayons qu'une colonie de choix, nous pourrions sept jours après avoir ajouté du couvain au N° 13 recommencer avec cette colonie N° 13, comme nous l'avons fait avec le N° 1, puisque c'est *la même reine.*



Kantonal-Bienenzüchter-Verein Esch.

Ausflug nach Virton.

Der Ausflug findet am Sonntag, den 5. August statt. Abfah[rt] in Esch: 7 Uhr 46. Petingen ab 8,20, Athus ab 8,36. Ankunft [in] Virton 9 Uhr 29.

Besichtigung des Bienenstandes des Hrn. Viktor Ambroise. Kon[]ferenz des Herrn Ambroise über verschiedene Bienenzuchtfragen, al[s] «Causerie sur l'impoitance des mères sélectionnées au point de vue de [la] récolte.» — Avantages des ruches à grands cadres sur celles à petits cadres — «Récolte d'une ruche.» — «Explications sur l'Hivernage, point de dépa[rt] de l'apiculture raisonnée. — «Fabrication et préparation d'une série d'alvéol[es] royaux. Greffage des larves. Visite et démonstration de la ruche d'élevag[e]. Introduction d'une reine. Préparations et mis en œuvre.»

Ensuite dégustation des hydromels mousseux offerts généreusement au[x] confrères du Grand-duché par Monsieur Ambroise.

Darnach: Gemeinschaftliches Mittagessen im Hôtel de la Re[-]nommée. Preis des Gedeckes 8 Franken. — Nachmittags: Besich[-]tigung des Städtchens und der Soldatengräber.

Abfahrt in Virton 7 Uhr 10, Ankunft in Athus 8 Uhr, Ankun[ft] in Petingen 8 Uhr 50, in Esch 9,46.

Diejenigen, welche sich am Mittagessen beteiligen wollen, sin[d] freundl. gebeten, sich bis zum 3. August beim Sekretär zu melden. Auc[h] die Mitglieder anderer Vereine sind freundl. eingeladen.

Der Sekretär: J. Bouquet, 72 Gendarmeriestr., Esch a. d. Alz.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Capellen" am Sonntag, 12. August, um halb dre[i] Uhr nachmittags, im Lokale Brandenburger in Holzem. Tages[-]ordnung: 1) Besprechung über das heurige Bienenjahr. 2) Die ent[-]ferntere Vorbereitung der Bienenvölker für die Einwinterung. Vor[-]trag von J. P. Ewert. 3) Besichtigung des Bienenstandes des Vereins[-]mitgliedes P. Stoffel.

Für den Verein „Redingen" am Sonntag, 26. August, um 2 Uh[r] nachmittags, im Lokal Mercatoris in Rambruch. Tagesordnung: 1) Bericht über die Entwicklung der Bienenvölker in den Monaten Juli und August, erstattet vom Vereinspräsidenten. 2) Herbstrevision der Bienenvölker und Vorbereitung derselben für die Einwinterung. Vortrag von Ewert-Dippach. 3) Verschiedenes.

Für den Verein „Remich" am Sonntag, den 19. August, 2 Uhr nachmittags im Café Neiers in Trintingen. Tagesordnung: 1) Herbstarbeiten am Bienenstand. Vortrag von J. P. Ewert-Dippach. 2. Verschiedenes.

Vom Büchertisch.

Faulbrut der Bienen und andere Brutkrankheiten von Fritz Leuenberger, Bern. Dritte Auflage mit 17 Abbildungen. Im Selbstverlage des Herausgebers.

Die Broschüre mit Vorwort von Dr. Otto Morgenthaler be-
ibt die Faulbrut (bösartige oder amerikanische), die Sauerbrut
ende, auch europäische Faulbrut genannt) und die Sackbrut. Da
Bienenzüchter noch nicht unterrichtet sind über die Kennzeichen
r Krankheiten und über die ersten Maßnahmen, die bei ihrem Auf-
n anzuwenden sind, wird das vorliegende Büchlein ein wert-
s Belehrungsmittel und ein nützlicher Ratgeber sein.

Außer der schweizerischen Faulbrut-Literatur von N. Burri und
Dr. Morgenthaler seien noch erwähnt die deutschen Schriften Dr.
Maassen, Berlin 1908, von Dr. E. Zander, Stuttgart 1919 und die
ikanischen Schriften: Phillips, The Treatment of bee discases, 1911;
ps, Control of European Faulbrood, 1918; Phillips, Control of American
rood, 1920; Sturtevand, Brood disease variations «Gleaninys», 1922;
e, The Relation of the Etiologie of bee diseases to the treatment, 1908;
e, The Cause of European Faulbrood, 1912; The Sacbrood, 1913; The
ican Faulbrood, 1920; The European Faulbrood, 1920. N. P. K.

* * *

iculteur pratique par C. Vaillancourt, Chef du Service de l'apiculture et de l'Industrie sucrière au Ministère de l'agriculture de la province de Québec (Canada).

Dans ce Bulletin, publié par ordre de Monsieur le Ministre de l'agricul-
de la province de Québec, l'auteur commence par relever l'importance
s avantages de l'apiculture; un second chapitre est intitulé «L'apiculture
s jeunes fermières»; puis il traite les races d'abeilles, les ruches, les
soires apicoles, les soins à donner aux abeilles dans le courant de
ée, essaimage, récolte du miel, hivernage, etc. En conclusion, l'auteur
«Si ces pages peuvent développer chez quelques-uns le goût de l'apicul-
ou encore si l'apiculteur débutant, à certains moments d'hésitation, peut
er dans ces lignes quelques conseils pratiques qui le dirigent dans la
droite et sûre; si enfin ce petit ouvrage contribue à augmenter nos
ces d'alimentation, à rendre notre patrie canadienne française plus grande
us prospère, nous serons heureux, car nous aurons atteint notre but.»

N. P. K.

* * *

Bienenweide, ihre Vermehrung und Ausnützung, von Alois Alfonsus, Fachreferent im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft a. D. Mit Abbildungen. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart, Olgastr. 83. Preis Schweizer Franken 1.80.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die Trachtverhält-
e im Laufe der letzten Jahrzehnte eine ganz wesentliche Verschlech-
ng erfahren haben. Der Verfasser, welcher der Vermehrung der
cht schon seit jeher das Wort redete, hat in vorliegender Schrift
diejenigen Maßnahmen zusammengefaßt, welche geeignet erschei-
, eine nachhaltige und ausgiebige Vermehrung der Tracht zu
irken.

Wenn unsere Bienenzüchter die in dem Werke angegebenen Rat-
äge mit Tatkraft zur Durchführung bringen, so braucht uns um
Zukunft der Bienenzucht nicht bange zu sein. Die Zuckerfütterung

soll verschwinden und die Honigernte so ergiebig werden, daß der J
wirklichen Gewinn aus seiner Bienenzucht herausschlägt. Das is
Verfassers Ziel, das gar schwer zu erreichen sein wird. Jeder
schrittlich gesinnte Bienenwirt soll dieses Buch besitzen, die darin
haltenen Winke befolgen und durch eifrige Arbeit mit beitragen,
gesteckten Ziel näher zu kommen.

* * *

Die Brutkrankheiten der Biene. (Bd. 1 des Handbuches der Bi
kunde in Einzeldarstellungen.) Von Professor Dr. E
Zander, Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. 3.
lage. Mit 49 Textabbildungen. Verlag von Eugen Ulm
Stuttgart, Olgastr. 83. Geh. Preis Schweizer Franken 2.

Daß die Beschäftigung mit den Bienenkrankheiten sehr nöti
zeigt die Absicht der Reichsregierung, ein Bienenseuchengese
schaffen. Jeder Imker wird daher die 3. Auflage des bekannten
brutheftes von Prof. Zander mit Freuden begrüßen, weil sie in k
pen, klaren Worten nicht bloß über Wesen, Verlauf und Ver
tungsweise der Brutkrankheiten unterrichtet, sondern auch pra
und wissenschaftlich erprobte Vorbeugungs- und Bekämpfungs
nahmen angibt. Neben der Faulbrut sind auch die Pilzkrankh
eingehend behandelt worden, so daß der Leser über alle Gesundh
schädigungen der Bienenbrut Aufschluß erhält. Ganz besonderes
wicht ist auf die äußeren Kennzeichen, Vorbeugungs- und Bek
fungsmaßregeln gelegt. Allgemeine Vorbemerkungen suchen das
ständnis dafür zu vertiefen. An der Hand der Beschreibungen
lehrreichen Abbildungen vermag jeder Imker die Krankheiten
Leichtigkeit zu erkennen und wirksam zu bekämpfen. Das Buch
in keiner Imkerbücherei fehlen.

* * *

Die Zucht der Biene. (Band V des Handbuches der Bienenkun
Einzeldarstellungen.) Von Professor Dr. E. Zander, Leiter
Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen. 2. Auflage.
176 Abbildungen im Text nach Aufnahmen des Verfas
Preis geb. Schweizer Franken 3.75. Verlag von Eugen U
in Stuttgart, Olgastraße 83.

Sehr rasch war die erste Auflage dieses Werkes vergriffen,
beste Beweis, daß das Buch hält, was es verspricht. Der um
Bienenkunde hervorragend verdiente Verfasser unternimmt es
diesem Werke, eine dem gegenwärtigen Stand der Bienenforsch
entsprechende Betriebsweise bis in alle Einzelheiten darzulegen.
allgemeinen Grundsätze, alle wichtigen Bienenwohnungen, die P
des Gesamtvolkes, wie vor allem der Geschlechtstiere und die im
lichen Handfertigkeiten werden eingehend geschildert. 176 größ
teils nach neuen Aufnahmen des Verfassers hergestellte präch
Bilder beleben das gedruckte Wort. Mit diesem Bande hat
„Handbuch der Bienenkunde", eine wahre Fundgrube für jeden Im
einen Abschluß gefunden. Das vorliegende Buch wird jedem vorwä
strebenden Bienenzüchter und Bienenfreund hochwillkommen sein.
neue Auflage enthält namentlich auf dem Gebiete der Königinnenz
wertvolle Ausführungen.



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

8. Jahrgang Nr. 9 1. September 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00. Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.



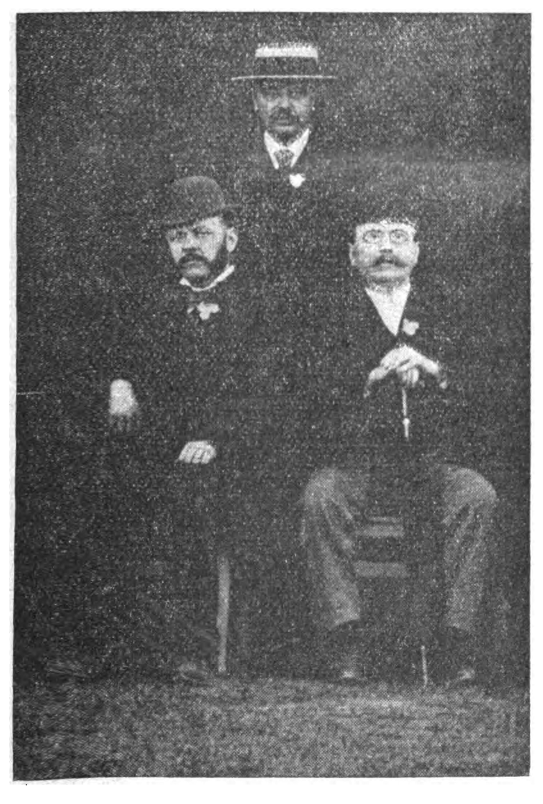
Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins
für Bienenzucht.

September 1923 Nr. 9 38. Jahrgang

Drei luxemburgische Bienenzüchter,

am 19. März 1882 in Rollingen und am 11. April desselben Jahres
Limpertsberg zusammengetreten sind, um über die Herausgabe einer
schrift „Bienenblatt" zu beraten und zu beschließen.



Von links nach rechts, sitzend, N. P. Kunnen und J. B. Kellen,
dahinter stehend M. Hannes.

September am Bienenstande.

Die Durchsicht und Klassierung unserer Bienenvölker ist zu Ende geführt. Die etwa weisellosen Völker sind geheilt oder beseitigt, die gar zu schwachen sind mit einem Nachbarvolke vereinigt, die Vorräte der Standvölker sind festgestellt, und es gilt nunmehr, diese Vorräte im Laufe der ersten Hälfte September zu ergänzen. Nur die Wanderimker sind noch nicht so weit. Erst wenn zwischen dem 8. und 15. September die Völker auf den Heimatstand zurückgebracht sind, wird die endgültige Durchsicht und Auswahl der Zuchtvölker vorgenommen, insoweit dies nicht auf dem Wanderstande geschehen konnte.

Wer sich einen Bienenkalender angeschafft hat, beispielsweise den Berthold'schen deutschen Bienenkalender von F. W. Fest-Leipzig, der kann darin über „Bienenpflege im September" folgendes lesen: „Die ersten Vorbereitungen für eine vorteilhafte Ueberwinterung sind durch Leeren der Honigräume getroffen. Alle Bedachtsamkeit, die Räuberei auf dem Stande fernzuhalten, muß rege bleiben. Wo Eingriffe in den Brutraum inbezug auf Austausch schadhafter Waben, neue Wabenverteilung, Herrichten des Brutnestes, Verteilung von Pollenwaben, Beseitigen des Drohnenbaues oder womöglich noch Umweiselung sich als nötig erweisen sollten, ist ungesäumt volle Ordnung zu schaffen. Es darf mit der Auffütterung für den Winter nicht früher begonnen werden, bevor nicht diese unaufschieblichen Notwendigkeiten gewissenhaft erfüllt sind. Als feste Richtschnur gilt in Erwägung noch vorteilhafter Wetterlage und gebotener Flugmöglichkeit, daß der volle Futterbedarf in der ersten Septemberhälfte abends ohne Aufschub und Unterbrechung den Bienen gereicht wird. Es wird auch nur bester Kristallzucker gefüttert; keinerlei Ersatzmittel, Fruchtsäfte, Süßstoffe, die ohne Ausnahme Ruhr erzeugen, dürfen Verwendung finden. Der Zucker, rein weiß, ungebläut, ist der vorteilhafteste. Gebläuter Zucker ist zu kochen und abzuschäumen. Lauwarmes Futter wird rascher aufgenommen. Mangelhafte Aufnahme

Verweigerung des Futters läßt auf Schwächung des Volkes, nenbrütigkeit oder Weisellosigkeit schließen. Die Aufgabe eines :n Volkes und Vereinigung mit einem gesunden ist noch rechtzeitig zunehmen. Als Futter bewährt sich die Lösung von 1 Kilogramm er in 1 Liter Wasser. Zucker muß in jedem Falle gereicht werden, wenn Heidehonig oder Waldhonig genügend im Stocke sein sollte, Heidehonig, ebenso Raps-, Hedrich- und Tannenhonig, namentlich gtau, erzeugen Ruhr, die in ihrer verheerenden Wirkung : Bienenstände gefährden kann. Die der Mottenbrut verdächtigen n Waben werden vor der Aufbewahrung nochmals geschwefelt."

Wenn Anfänger sich einen solchen Bienenkalender zurechtgelegt ı, wenn sie die Anweisungen aufmerksam gelesen haben, dann sie noch bei einem erfahrenen Imkerkollegen der Nachbarschaft über die Ausführung Rats erholen. Mündliche Belehrung und :ische Unterweisung sollen ergänzen, was man in Büchern und enzeitungen gerafft hat. Diese mündlichen und praktischen An-ıngen werden sich auf Königin, Volksstärke, Bau und Vorräte hen. Zwar ist das alles in vorstehender Kalender-Anweisung ılten, jedoch wird die Anwendung der Lehren und die Ausführung Maßnahmen dem Anfänger erst dann recht klar werden, wenn es von einem Imkerkollegen auf dem Bienenstande vorgezeigt und :macht wird.

Wenn wir hier noch ein Wiederholungswort anfügen, so gilt dies seits der Fütterung, andererseits der Verhütung der Räuberei. Die erung ist notwendig bei solchen Stöcken, die nicht hinreichend mit tervorräten versehen sind. Es gilt, sie vor dem Verhungern im ter zu bewahren. Sie ist ferner nötig bei Völkern, die Blatt- und nerhonig eingetragen haben, um dieselben vor der Ruhr zu schützen. Vorräte sind durch die Fütterung auf etwa 25 Pfund zu ergän- schreibt der Holsteiner Imker, J. Clausen, und ein Belgier sagt: aut laisser au moins 20 kgs = 40 livres de provisions." Letztere abe ist etwas hoch gegriffen. 20 bis 25 Pfund tuns schon. der Auffütterung verschütte man keinen Honig und kein Zucker- :r am Stande, man halte die Fluglöcher enge, man verschließe die en an den Wänden und Türen der Beuten bienendicht, damit keine ıbbienen angelockt werden. Vorbeugen ist leichter als heilen.

Apiarus.

Zur Juli-Honigtracht.

Am 8. Juli schrieb Pfarrer Triebler-Beiersdorf folgende Zeilen die „Märkische Bienenzeitung". — „Gottes wunderbare Allmacht in wenigen Tagen den Mangel in Ueberfluß verwandelt. Alle

Imkersorgen sind im Nu zerstreut worden durch das wunderbar schöne und warme Trachtwetter der letzten Tage. Jede leere Zelle wird im Handumdrehen gefüllt. Auch im Brutraume glänzt es allenthalben von Honig; kaum ist die junge Biene der Zelle entschlüpft, ist auch schon der erste Tropfen Nektar darin. Die Königin findet kaum noch Platz, ihre Eier abzusetzen. Eine heilsame Brutbeschränkung tritt bei dieser Massentracht von selbst ein. Aber es wäre eine große Imkersünde, wollten wir nicht dem Gott, der alle Wunder tut, die Ehre geben. Ihm sei gedankt für den reichen Honigsegen im Juli 1923!

Freilich nicht alle werden sich freuen; nicht allen Imkern tragen noch fleißige Immen den Segen ins Haus. Wer in den naßkalten Junitagen nicht gefüttert und gepflegt hat, dem sind die Völker verhungert oder so schwach geworden, daß sie als Zwerge kaum noch arbeitsfähig sind. Mich reut der Zentner Zucker nicht, den ich verfütterte. Er bringt mir nach vorläufiger Schätzung mindestens zwei Zentner Honig ein. Aber manchen wird das Pfund Zucker reuen, das er seinen Bienen in Todesnot vorenthalten hat; es kostet ihn mindestens 20 Pfund Honig, die das zugrunde gegangene Volk ihm sicher binnen acht Tagen eingetragen hätte. Wenn er Besserung verspricht, wollen wir ihm trotzdem helfen, daß er wieder zu Bienen komme. — . . . . — Wenn wir für unseren Honig nicht mindestens den Margarinepreis bekommen, dann dürfen wir ihn nicht verkaufen. Was wir mit unseren Familien und Freunden nicht selbst verzehren, das heben wir besser zur Einwinterung und Fütterung im Frühjahr auf, um uns vom Zuckerpreise unabhängig zu machen. Den Bienen wird das sicher gut bekommen und uns auch. Wir sollten uns allmählich auf eine gänzlich zuckerlose Imkerei einrichten." —

So wie Pfarrer Triebler über das Bienenjahr in der Mark Brandenburg, so berichten hierlands unsere Oeslinger Imker. Der eine paßte im Juni auf, damit er mit dem Futterteller da sei, sobald Zeichen der Not kundbar wurden. Der Nachbar ließ seine Völker mehrere Tage unbeachtet, und als er kam, hatten mehrere derselben das Zeitliche gesegnet. Als die wunderbare Juli-Tracht einsetzte, erntete der eine Honig, der andere hatte das Nachsehen. Einen solch reichen Honigsegen wie 1923 hatte unser Oesling seit langen Jahren nicht mehr zu verzeichnen. Bedingung war: starke Völker und genügend Raum zum Eintragen. Auch wir wollen Triebler's Rat befolgen: einen Teil des geernteten Honigs in der eigenen Familie verbrauchen, einen anderen Teil für unsere Bienen aufbewahren, den Rest verkaufen.

N. P. K.

Königin im Honigraum.

Wenn die Schriftleitung es für gut findet, so möge Sie folgendes
uriosum in der Bienenzeitung veröffentlichen. Vor mehreren Wochen
nd ich bei der Revision eines abgeschwärmten Volkes, dessen Flug-
ch im Honigraum offen war, Brut im Brutraum und gleichzeitig auch
i Honigraum. Damals schenkte ich diesem Umstand weiter keine Be-
htung, da ich annahm, daß entweder Absperrgitter oder Schied nicht
cht seien und der Königin den Durchgang gestatteten. Vor acht Tagen
un nahm ich das Volk vor, um es in Ordnung zu bringen, das heißt,
e Brut aus dem Honigraum zu entfernen, resp. den Honigraum aus-
räumen, damit die Bienen gezwungen seien, ihren Wintersitz in
and zu setzen und mit Futter zu versehen. Da stellte ich nun fest,
ß sowohl Absperrgitter wie Schied in Ordnung waren. Die Königin
nd ich auch. Nun schaute ich im Brutraum nach, und auch dort fand
eine Königin. Wie kam das? Hatte sich vielleicht eine junge
nigin nach dem Ausschlüpfen mit ihrem schlanken Leib durch das
tter durchgezwängt und vom Honigraum aus ihren Begattungsausflug
ternommen? Oder waren — wessen ich mich aber nicht mehr er-
nere — in einer Brutwabe, die ich seinerzeit aus dem Brutraum in
Honigraum gehängt hatte, vielleicht noch Eier oder ganz junge
ut, die die Bienen hier zu einer Königinzelle ausbauten?*) Eine
klärung finde ich nicht, ich kann nur die Sachlage feststellen. Ich
ll noch bemerken, daß das betreffende Volk — wohl infolge seines
ormalen Zustandes — sehr stechlustig und reizbar war.

Ich nahm die Königin aus dem Honigraum — es sind jetzt acht
age — weg, um einem anderen Volk zuzusetzen und heute konnte ich
ststellen, daß das Volk in Ordnung ist und seine Reizbarkeit ver-
wunden ist. R.

61. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Bregenz vom 28.—31. Juli.

Die Wanderversammlung hat ihren Namen geändert. Sie hieß
her „der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte"
d soll künftig heißen „der Bienenwirte deutscher Zunge". — Wegen
r Valuta-Verhältnisse waren verhältnismäßig nur wenige reichs-
utsche Imker erschienen. Dagegen war die Zahl der Deutsch-Schwei-
r Imker ziemlich groß. Es waren mehr als 20 Schweizer anwesend.

*) Eine dritte Möglichkeit besteht noch, daß ein Nachschwarm von
ßen durch das offene Flugloch Besitz von dem Raum genommen hat.
D. Red.

Vorträge wurden gehalten von Prof. Dr. Armbruster über „Vererbungsversuche an Bienen" mit der Schlußfolgerung: „Die Rassenzucht nach Farben muß endlich in die Rumpelkammer geworfen werden." — Dr. Zaïß sprach über „Zuchtziele" ungefähr in demselben Sinne, mit dem Leitwort „Züchte deine Biene". — Peter Seibert St. Ottilien redete über „Erfahrungen mit Inzestzucht" und kam wie der Vorredner zur Schlußfolgerung: „Bodenständige Biene." — Landesökonomierat Hofmann zeigte „sein Anbrüteverfahren", mit Ergebnis: „Die Herstellung künstlicher Weiselzellen ist unnötig geworden." — Wankler-Sulzburg, der Vater der modernen Königinnenzucht, kam dann zu Wort und lehrt jetzt: „Weg mit der Pfropfenzucht, nur noch natürliche Weiselzellen." — Dann erzählte Pfarrer Sträuli-Scherzingen „seine Königinnenzucht". — Dann sprach Wanderlehrer „Schweinester-Talfs" über die „Drohnenzucht" als zweiten Pfeiler der Bienenzüchtung. — Baurat Keßler-Troppau erörterte das Thema „Die Leistungszahl und deren Bedeutung für die Königinnenzucht."

Dr. Morgenthaler-Bielefeld (Schweiz) hielt dann einen Vortrag über „Bienenkrankheiten", staatliche Maßnahmen wie in der Schweiz. — Pfarrer Sträuli gab ein einfaches Verfahren zur Schwarmverhinderung kund. — Der praktische Rassenzüchter Fridolin Nutt-Triesen fordert „bedingungslose Absage an die Zuckerfütterung". — Pastor Schulze-Altflemmingen behandelt einige Vor- und Nachteile der modernen Bienenwohnungen, besonders der Kunßschgruppe. — Dr. Arnhart-Wien gab interessante Aufklärungen über die „Zusammensetzung und Herkunft des Fichtenhonigs", der vielfach neben dem bedeutend dunkleren Tannenhonig geerntet wird.

Außer den Genannten waren anwesend: Rektor Breyholz, Präsident der V. D. I., Pfarrer Aisch, Schriftleiter der V. D. I., Dr. Rodler-Wien, der Präsident des Oesterr. Reichsvereins für Bienenzucht, Gaudek, Vicepräsident des Bienenzüchterverbandes der Tschecho-Slovakischen Republik, ein Vertreter aus Finland. Diese kurzen Notizen haben wir aus dem sehr ausgedehnten Bericht, den uns Pfarrer Aisch gütigst zur Verfügung gestellt hat, entnommen.

Die Wanderversammlung schloß mit einer Dampferfahrt auf dem Bodensee.

Die Vorträge sollen im Archiv für Bienenkunde veröffentlicht werden.

N. P. K.



)er Nationalkongreß der Bienenwirte Frank- ichs in Straßburg am 16., 17. u. 18. Aug. 1923

Die Bienenwirte Frankreichs tagten vom 16.—18. August d. J. Straßburg. Die meisten Bienenzüchtervereine Frankreichs hatten :legierte geschickt. Am Empfangsabend wurden herzliche Begrüßungs- den gehalten, auf die entsprechende Antworten folgten. Nach den nsten und feierlichen Reden stiegen frohe Lieder, untermischt von ge- itlichem Geplauder bis zur Mitternachtsstunde.

Die offizielle Eröffnung des Kongresses fand am 17. August statt rch Anreden von den H.H. Abbé Eck, Präsident des Bienenzüchter- reins vom Niederrhein, und Hommell, Direktor im Land- irtschaftsministerium in Elsaß-Lothringen. Der Kongreß hielt drei itzungen ab. In der ersten waren 60, in den beiden andern je 40 elegierte anwesend.

Zur Verhandlung standen drei Hauptfragen: Pasteur's Werk und e Bienenzucht; die Bienenkrankheiten; die Förderung des Honigab- tzes. Angegliedert wurde noch die Frage der Rähmchenmaße (außen) nd der Innenmaße der Bienenwohnungen.

Jede Frage wurde eingeleitet durch einen Vortrag (rapport), der ann zur Diskussion gestellt wurde. Die Debatten über die Vorträge 'aren sehr eingehend und nahmen mehr Zeit in Anspruch als die Vor- äge selbst.

Vortragende für das erste Thema waren die H.H. Dr. Walch-Alt- irch und Dr. Bergmann-Straßburg; für das Thema „Bienenkrank- eiten" die H.H. Basy, Baldensperger und Dr. Vincent; für die „Honig- bsatzfrage" die H.H. Lataste und Pinon. An den Besprechungen nah- 1en einen hervorragenden Anteil die H.H. Giraud, Sevalle, Klein, 'luthelin, Hartmann, Rosch, Bernard, Barthélemy, Chiris, u. a. m.)er Senator des Departements Meuse, Herr Pol Chevalier, wohnte wei Sitzungen des Kongresses bei und richtete eine herzliche, ermuti- jende Ansprache an die Bienenzüchter. Wenn man in einem Bericht infängt, Namen zu nennen, läuft man Gefahr, solche zu vergessen, die erdienen hervorgehoben zu werden. Genannt seien hier noch: Guille- nin von Bar-le-Duc, Mathieu von Châteauroux, Donden von Lyon, Billet von Châlons, die Lothringer Fey und Terver. Eine große Zahl)er hervorragendsten Imker Frankreichs waren anwesend, und der Kongreß hat nützliche Arbeit verrichtet.

Da in denselben Tagen die Gedächtnisfeier für Dr. C. C. Miller in Madison (Wisconsin) mit Pilgerfahrt nach Marengo (Illinois) zur Anbringung einer Gedächtnistafel stattfindet, hat der Kongreß folgendes Telegramm abgesandt:

«A l'heure où les apiculteurs américains sont réunis à la demeure du
«regretté Dr Miller pour honorer sa mémoire, les apiculteurs français
«réunis en Congrès national à Strasbourg ont tenu à s'associer de tout
«cœur à leurs collègues américains dans une même pensée de reconnais-
«sance pour le travailleur énergique qui se dépensa sans compter pour
«faire progresser l'apiculture dans le monde entier.

«Notre pensée est avec vous pour glorifier le regretté Dr Miller et
«adresser à Madame Miller et Miss Emma Wilson qui furent ses dé-
«vouées collaboratrices l'hommage de leurs respectueux sentiments.»

Die Straßburger Tagung verlief in schönster Harmonie. Gegen-
sätzliche Ansichten wurden in ruhiger Weise und in vornehmer Höflich-
keit vorgetragen und verteidigt.

Mit dem Kongreß war eine Regional-Bienenzuchtausstellung ver-
bunden. Am 21. August beehrte der Landwirtschaftsminister, Herr
Chéron, die Ausstellung mit seinem Besuch. Im Gefolge des Ministers
befanden sich die Herren Professor Barrel, Generalkommissar der
Pasteurausstellung; Casalis de Pradeilhes, Kommissar der landwirt-
schaftlichen Ausstellung; Cacaud, Generalsekretär; der Senator Die-
bold Weber; die Deputierten des Departements Bas-Rhin: Comte de
Leusse, Oberkirch, Th. Seltz, Frey, Altorffer, Simonin; der Senator des
Departements Jura, Brocard; der Deputierte des Isère, Plisonnier; der
Deputierte des Aube, Thévenn; die Generalinspektoren der Landwirt-
schaft: Convergue und Lacroix; der Kabinettschef des Ministers,
Brassard; der Landwirtschaftsdirektor von Elsaß-Lothringen, Hommell;
der Direktor des Veterinärdienstes, Zundel; der Präsident des Ver-
bandes der landwirtschaftlichen Syndikate, Comte d'Andlau; u. m. a.

Beim Eingang des Ausstellungspavillons wurde der Minister von
den Bienenzüchtern Elsaß-Lothringens empfangen. Herr Abbé Eck, der
Präsident der Bienenzuchtsektion von Bas-Rhin, begrüßte den Minister
in einer gefühlvollen Ansprache und trug die Wünsche der elsaß-loth-
ringischen Imker vor. Redner sagte, „die Bienenzüchter, welche das
Leben und die Arbeit der Bienen beobachten, sind ganz besonders in
der Lage, dem intensiven Leben des großen französischen Bienenstaates
ihre intelligente und tatkräftige Mithilfe voll und ganz zu geben, dem
Staate, dem Herr Poincaré, der eminente Ministerpräsident, mit soviel
Autorität und Takt vorsteht, und der immer auch der Bienenzucht das
größte und lebhafteste Interesse entgegengebracht hat."

Der Minister dankte dem Redner auf das wärmste, sowohl im
Namen des Ministerpräsidenten, als in seinem eigenen. In der Bear-
beitung des Bodens, sagte er, ruht das wahre und echte Vermögen
Frankreichs, und er zitiert die Fabel La Fontaine's vom Vater und
seinen drei Söhnen und von dem verborgenen Schatz im Acker, unserem
ewig dauernden Wohltäter.

Alsdann besichtigte der Minister die Bienenzuchtausstellung, wo-
)st liebenswürdige Elsässerinnen in ihrer Nationaltracht ihn den wohl-
chenden Tannenhonig der Vogesen und den Hydromel, den alten
ttertrank, kosten ließen.

Mit dem 21. August war die Hauptwoche der Bienenzüchter, die
14. August mit der Eröffnung der Bienenzuchtausstellung begonnen,
nn am 16. die Generalversammlung der elsaß-lothringischen Bienen-
ter und in den folgenden Tagen den Nationalkongreß der Bienen-
rte Frankreichs einbegriffen hat, geschlossen.

Mit Einigkeit, Vertrauen und Ausdauer werden die Bienenwirte
wichtigen Fragen, welche noch ihrer Lösung harren, Ausbau der
nenwirtschaftlichen Gesetzgebung, wirksame Bekämpfung der Bie-
nkrankheiten, Regelung des Honigverkaufs, Schutz gegen Honigfäl-
ungen u. s. w. einer glücklichen Lösung entgegenführen. N. P. K.

Zusammentreffen von Ph. Baldensperger mit Cöl. Schachinger in Palästina.

Als wir am Samstag, 18. August 1923, vor Beginn der dritten
ngreßsitzung im prächtigen Orangeriegarten in Straßburg zu etwa
Imkern: Marseill'er, Lyon'er, Nanzig'er, Nizza'er, sogar ein junger
ker aus China, fröhlich plaudernd zusammensaßen, erzählte uns der
kerveteran Ph. Baldensperger von seiner Wanderbienenzucht ein
rkommnis, das sich zwischen Bethlehem und Jerusalem zutrug, und
r in einem Hohlweg. Von den mit Bienenstöcken beladenen Ka-
len rieb sich eines an seinem Nachbarn so unglücklich, daß die Bie-
nstöcke zu Boden fielen, teilweise zerbrachen, wobei die Bienen dann
r die Kamele herfielen, wie auch über einen Geistlichen, der zu
rde nach Jerusalem zu einem religiösen Fest reiste. Baldensperger
hnitt rasch mit seinem Taschenmesser die Stricke entzwei, welche die
mele verbanden, damit die Tiere sich retten konnten. Der Abbé
gte im Galopp durch den Hohlweg, und die wütenden Bienen hinter
m drein.

Von einer Reise, die Ph. Baldensperger im Frühjahr 1921 in
lgerien machte, brachte er eine Königin der saharischen Rasse mit.
ls es ihm gelungen war, diese Königin an der Grenze der Sahara
erwerben, reiste er ab. Hören wir, wie er das wörtlich erzählt:
Quand la reine fut dans mon nucléus, je dis adieu aux oasis, aux Hama-
s, aux chevauchées et je rentrai à Nice. La reine eut des filles qui mon-
èrent la grande valeur de cette abeille, sobre comme les chameaux et les
rbères de son pays, résistante aux chaleurs et aux grands froids. Un
ssaim-fille a parfaitement hiverné en Haute-Savoie, et a produit, en Juin
923, un essaim pesant 1 k. 860 gr. — . . . . Mises à l'épreuve dans une

région sèche et loin de la lavande des Alpes, les Sahariennes croisées d'A
pines ont pu découvrir des champs de fleurs là où les Provençales ne po
vaient le faire. — Douceur, force d'ailes, odorat développé, résistance a
rigueurs de l'hiver, fécondité merveilleuse, telles sont les principales vert
de cette néophyte.»

Baldensperger erzählte uns dann von seinem Zusammentreffen m
P. Cöl. Schachinger im Jahre 1891, das letztgenannter mir bei Geleg
heit einer Wanderversammlung geschildert hatte, so daß mir die Mi
teilung Baldenspergers schon bekannt war.

P. Cöl. Schachinger hat 30 Jahre später über dieses Zusamme
treffen nochmals als „Rückerinnerung" berichtet, und zwar folgend
maßen: „Als ich vor meiner Abreise aus dem heiligen Lande in Jaff
einen Tag lang auf das Schiff warten mußte, suchte ich die bede
tende Großbienenzüchterei von Ph. Baldensperger auf, mit der
Wanderzucht betreibt. Mit einiger Mühe fand ich sein außerhalb de
Stadt gelegenes Heim, das von prächtigen Orangengärten umgeben i
und ward aufs zuvorkommendste aufgenommen. Die Tür zur Vorha
stand offen und bloß eine Frau befand sich dort, welche Wäschestück
bügelte. Auf meine Frage, ob ich hier recht gehe zu Herrn Balden
perger, maß mich die Frau von oben bis unten — ich war im Ordens
kleide — dann rief sie aus: „Ach, Sie sind gewiß der hochwürdige He
Schachinger, ja ja, wir haben schon in der Zeitung gelesen, daß Si
nach Jerusalem kommen; da wird mein Mann eine Freude haben!
Sie rief ihn aus dem unmittelbar an das Haus anschließenden Bienen
garten herbei und wir grüßten uns, als ob wir längst alte Bekann
und gute Freunde wären. Er kannte mich aus meiner „Oesterr.-ung
Bienenzeitung", ich kannte ihn aus seinen in zahlreichen Korrespond
zen veröffentlichten bienenwirtschaftlichen Tätigkeit. Es war gegen
8 Uhr früh, unser Schiff, das schon vor dem Hafen lag, durfte fahrplan
gemäß erst um 6 Uhr nachmittags abgehen, ich hatte also hinlänglic
Zeit, mit dem aufgefundenen Freunde zu plaudern und dessen Bienen
zucht gründlich kennen zu lernen.

Nachdem wir einen kleinen Imbiß genommen hatten, schickten wir
uns an, den Bienenstand zu besuchen. Frau Baldensperger ließ es
sich nicht nehmen, mich für diesen Gang sorgfältig gegen Stiche zu ver
sichern. Mit Widerstreben ließ ich mir eine Bienenhaube an den
Kopf und Handschuhe an die Finger stecken und überdies die Aermel
löcher gut verbinden. „Das muß bei unseren Bienen sein," entgegnete
sie mir, „die sind keine solchen Lämmer wie Ihre deutschen Bienen,
die würden Sie totstechen." Auch Herr Baldensperger hatte sich in
zwischen in seine Bienenmasken gesteckt. Nun nahm er ein dickes Buch
in Folio-Format, ähnlich unseren kirchlichen Matrikelbüchern, vom

ank und wir begaben uns auf den Bienenstand, wo lebhafter Flug
schte. „Das ist," so erklärte er mir unterwegs, auf das Buch
end, „mein Hauptbuch, in dem alle Völker eingetragen sind und
an denselben vorgenommenen Arbeiten notiert werden. Bei den
bis 400 Völkern, die ich beständig auf meinen Ständen habe, könnte
nich sonst nicht zurechtfinden." Er übergab mir zugleich das Buch
der Aufforderung, ich solle selbst ein Volk auswählen, das wir dann
htigen würden. Ich klappte leichthin auf und der Zufall wollte,
ich ein Volk traf, das die Aufschrift trug: „Nr. 35, P. Schachinger".
e kommt mein Name herein?" fragte ich erstaunt. — „Ich habe
meine Völker nicht bloß mit Nummern, sondern auch mit Namen
nnter Imker bezeichnet, um mich leichter zu orientieren. Sehen
nur weiter!" Ich blätterte einige Seiten, deren jede einem Volke
idmet war, durch und fand da einen Dzierzon, Berlepsch, Gatter,
sel, Gravenhorst, Langstroth usw.

Nun suchten wir Volk Nr. 35 auf. Nach kaum einer Minute hatte
Freund die Wabe mit der Königin hervorgezogen (die Stöcke
n Oberbehandlung) und ich sah, daß das Volk etwa hundert ge-
elte Weiselzellen besaß. Dies ist eine besondere Eigentümlichkeit
syrischen Biene. Unsere deutsche Biene begnügt sich, wenn sie sich
Schwärmen vorbereitet oder eine stille Umweisung durchmacht, mit
m einem Dutzend Königinzellen. Die auffällig schöne Königin gefiel
außerordentlich. „Fünf Ringe herrlich gelb," so charakterisierte ich
im Selbstgespräche, „schlanke Füßchen, etwas dickleibig zwar, aber
emein rasch und flink in ihren Bewegungen." — „Gleicht vollkom-
Ihnen, Hochwürden," meinte mein Freund, indem er scherzweise
nach mir, bald nach der Königin blickte, „die müssen Sie als An-
ken an Palästina mit nach Hause nehmen." Natürlich nahm ich
es Geschenk mit Freuden an. Herr Baldensperger holte ein ent-
chend ausgestattetes Kistchen, schnitt den Teil der Wabe, auf dem
Königin saß, heraus und brachte letztere mit etwa 2000 Begleit-
nen in das Kistchen, dessen Deckel durch ein Drahtgitter ersetzt wurde.
diesem Kistchen begleitete mich das edle Tierchen auf meiner noch
Wochen in Anspruch nehmenden Heimreise, während welcher ich
Miniaturvölkchen hie und da, wo ich einige Tage verblieb — so in
yruth, Smyrna, Konstantinopel, Budapest und Wien — ausfliegen
z und brachte es, zu Hause angekommen, durch Zusetzen ausschlupf-
ser Brut binnen weniger Monate dahin, daß es das stärkste Volk
ines Standes wurde. Ich hatte daran eine große Freude, schon seiner
rkunft wegen und habe es trotz seiner fürchterlichen Stechlust fleißig
üttert, aber Honig konnte ich in demselben nie finden, alles wurde
Brut umgesetzt. Selbst im November, als schon seit Wochen Schnee

unsere Fluren bedeckte, machten die Syrier ihre täglichen Ausfl
wobei der Schnee mit Bienenleichen bedeckt wurde, was mich ve
laßte, das Volk in ein Zimmer meiner Wohnung zu bringen, das
vollkommen verfinsterte und später den ganzen Stock noch durch ü
gehängte Tücher verhüllte. Aber selbst durch diese Hülle fanden
heißblütigen Orientalen noch einen Ausweg. Erst gegen Weihn
herrschte im Stock Ruhe: das Volk war — verhungert, war aber
gedeckelter Brut, die offenen Larven hatte es ohne Zweifel noch
letzte Nahrung aufgezehrt. Ich gewann hieraus die Ueberzeugung,
diese Rasse trotz seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit und se
Sammeleifers für unsere Gegenden nicht taugt, weil sie keinen Wi
kennt."

Es war für mich ein wirklicher Hochgenuß, mit diesem liebensw
digen, erfahrungsreichen Imker, wie Ph. Baldensperger es ist, ei
Tage in Straßburg zusammen zu verbringen. Die Familie Baldens
ger stammt aus Elsaß. Wie er in Straßburg einleitend zu einem V
trag sagte, hat er in englischen Schulen seine Studien gemacht, in A
bien gewohnt und geimkert, und ist jetzt Großimker in der Nähe
Nizza und von Nationalität: Franzose. Alle, die ihn kennen, und
jetzt das Vergnügen hatten, mit ihm in Straßburg zusammen zu s
fügen hinzu: und ein guter Mensch. N. P. K

Künstliche Königinnenzucht.

In dem Vorwort des Büchleins von Handschuh-Schwenning
das wir in der heutigen Nummer unter „Büchertisch" besprech
schreibt der Verfasser: Bücher über Königinnenzucht gibt es heute ge
Und doch wird Königinnenzucht verhältnismäßig nur von weni
rationell betrieben. Worin ist die Ursache hiefür zu suchen? M
weiß praktisch nirgends anzupacken. Diese Tatsache bestätig
mir Jahr für Jahr die Alt- und Jungimker, die an meinen Königinn
kursen teilnahmen.

Der Verfasser der Broschüre „Technik der Königinnenzucht"
mit Kramer ganz der Ansicht, daß „die Hauptsache des neuen Ku
(damit meint er die künstliche Königinnenzucht) nicht im Technisc
liegt", und doch, eben weil man mit dem Technischen nicht ins Kl
kommt, geht man nicht an die künstliche Zucht heran.

Mit den Zuchtmethoden sind wir heute auf einer gewissen H
angelangt, die sobald nicht überschritten werden wird. Bis zu ihr
man verschiedene Wege gegangen. Handschuh sagt, er habe sie
mitgemacht und könne deshalb aus langer Erfahrung sprechen, und
fügt hinzu: „Eine Kunst, recht gelernt, ist besser als hundert Kün
und ein Sack voll Listen. Wähle jeder Züchter die, die ihm am bes
zusagt."

Man benötigt zur künstlichen Königinnenzucht verschied
kleinere Geräte, die man sich, wie der Verfasser der Broschüre mei
abgesehen von wenigen Ausnahmen während des Winters leicht se
herstellen kann um ganz weniges Geld. An Geräten zählt er a

Anbrütekästchen, b) Begattungskästchen, c) Drohnensiebkasten, d) ıschlagetuch, e) Farben, f) Farbenschälchen, g) Messerchen, h) Spiri-apparat, i) Spirituslack, k) Tauchhölzer, l) Trichter, m) Umlarvlöffel, Weiselpfropfen, o) Zeichenhölzchen, p) Zeichennetz, q) Zellenschützer, Zellenstanze, s) Zuchtlatten, t) Zuchträhmchen.

Von dem Zuchtvolk fordert Handschuh sechs Eigenschaften, für die swahl des Pflegevolkes stellt er elf Forderungen auf.

„Der Erfolg beruht auf Opferfreudigkeit. Honig und Pflegevolk müssen reuelos geopfert werden. Wer das nicht r sich bringt, der beginne lieber keine Zucht.“ N. P. K.

50 Jahre Alberti-Blätterstock.

Im Sommer 1873 hat Adolf Alberti, ein junger Lehrer in Nieder-; bei Idstein am Taunus, erstmals seinen neuen Blätterstock aufge-lt. Bei der 19. Wanderversammlung in Halle 1874 trat Alberti seinem Stocke vor die Oeffentlichkeit. Unter verschiedenen dort gestellten Seitenschiebern wurde der Stock Alberti's als bester be-den und ihm der Preis ausdrücklich „in Anerkennung der glücklichen ung des Problems“ zuerkannt. Adolf Alberti ist am 23. Juni 1914, h nicht 70 Jahre alt, heimgegangen. Ganz im Sinne seines Vaters eitet heute noch der Sohn Otto Alberti in Amöneburg bei Biebrich Rhein und bringt brauchbare Breitwaben-Blätterstöcke in den ndel, die die grundlegenden Einrichtungen des Vaters noch deutlich ennen lassen. Nur sind die deutschen Normalmaßhalbrähmchen zu nzwaben verbunden und umgelegt, so daß die 20 bis 24 Breitwaben 35,8 × 21,1 Wachsfläche (= 7,59 Dezimeter) oder 15 Quadratdezi-ter Nutzfläche (2 × 7,5 Quadratdezimeter) bieten. Auch dieser Breit-benblätterstock hat weite Verbreitung gefunden. — W. Beck-Ansbach.

Der Imker muß auch Geschäftsmann sein.

Aus American Bee Journal.

In der Zeit als der Dollar auch wirklich einen Dollar galt, brauchten rmer und Imker kein Geschäftstalent zu haben. Aber diese Zeit um. Heute haben wir zwei Arten von Farmern und zwei Arten ı Imkern. Die einen schauen rückwärts nach den guten alten Tagen, die Bienenzucht einigen Gewinn abwarf; die anderen, leider die inorität, sind jene, die ihre Methode, den geernteten Honig an den ann zu bringen, geändert haben und die trotz der Dollarvaluta noch ıte Nutzen aus der Imkerei ziehen.

Hierbei denken wir an den Imker, der die Honigernte mehrerer ındert Völker in einer kleinen Stadt verkauft und der noch nebenbei ınig kaufen muß, um seine Kundschaft zufrieden zu stellen. Er ver-uft zum En-gros-Preis an den Krämer und zum Detail-Preis an den nsumenten. Er inseriert in der Tagespresse und macht die Grossisten mhaft, die seinen Honig feilhalten. Er gibt volles Gewicht, gebraucht r reinliche, neue Gefäße mit anziehenden Etiketten, und hat keine lühe, seinen Honig abzusetzen. Das ist die neue, richtige Methode, die Bienenzucht noch einigermaßen gewinnbringend gestalten kann. e Zeit ist vorüber, wo Imker und Farmer keine Geschäftsleute zu sein auchten. L. D.

Notizen über die Bienenzucht in Lokalzeitungen

Aus American Bee Journal.

Von den Bienenzüchtern eines bestimmten Bezirks werden dur die zuständigen Stellen häufig Lokalnotizen in den Tagesblättern ve öffentlicht. Auch die südlichen Staaten tun das, und der Imkerverei des Bezirks Anderson im Staate Süd-Carolina, versteht es, sei Bülletins sehr interessant zu gestalten. Die Gegend scheint sehr günst zu sein, sie hat unzählige Farmen und alle möglichen modernen E leichterungen. Die Imker geben ihren Kollegen der anderen Bezirl ein nachahmenswertes Beispiel. Wenn es den vereinten Bemühunge gelingt, bessere Verkaufsbedingungen und regere Handelsbeziehunge zu erreichen, dann wird der Honig ein beständiger Konsumartikel a unserem Tisch sein, anstatt daß er das nur ganz nebenbei ist. In eine Land, das 102 Pfund Süßigkeiten pro Kopf konsumiert, wird es do den Imkern möglich sein, die zwei oder drei Pfund Honig, die a den Kopf der Bevölkerung entfallen, ohne Schwierigkeit abzusetze wenn diese Imker gut organisiert sind. L. D.

Wirkung der Bienenstiche auf nervöse Menschen

Nervenschwache Menschen tun wohl, dem Imkerberuf fern z bleiben, wie auch überhaupt alle Gelegenheit zum Gestochenwerden z vermeiden. Aus eigener Erfahrung kann ich folgendes Beispiel an führen:

Mein Sohn, der schon von seinem Jünglingsalter an mäßige Nervenschwäche litt, hatte das Unglück, im letzten Feldzuge von Erd massen, die von einem Granateneinschlag aufgeworfen wurden, übe und über verschüttet zu werden. Nachdem er von Sanitätern in scho bewußtlosem Zustande herausgeschaufelt worden war, stellte sich heraus daß er außer einem doppelten Rippenbruch einen starken Nervenschod erlitten hatte, dessen Nachwirkungen sich noch bis in die neueste Zei in hohem Maße bemerkbar machen.

Als er sich im Laufe des heurigen Sommers in der Nähe meines Standes aufhielt, wurde er von einer Biene in die Hand gestochen. In unmittelbarer Folge davon stellte sich heftiges Erbrechen ein, worauf eine fast halbstündige Ohnmacht folgte. Daran schloß sich eine mehrtägige Körperschwäche, verbunden mit schwerem Unbehagen.

Der zufällig in der Nähe weilende und herbeigerufene Arzt ver ordnete Kognak in kleinen, wiederholten Schlucken zu trinken, — Champagner wäre: wie er bemerkte noch besser — außerdem kalte Um schläge auf die gestochene Stelle und deren Umgebung, was auch wohl das einzige richtige Mittel bei derartigen Vorfällen sein mag.

Nervöse Personen mögen also nicht Bienenzüchter werden, denn ohne Stiche kommt doch einmal keiner von ihnen davon, und wenn gar deren mehrere auf einmal erfolgen, so können jene Leidenden dadurch in die höchste Gefahr geraten. — W. Schleswig-Holstein.

Zur Heilung faulbrutkranker Völker.

Faulbrutkranke Völker mit Salizylsäure, Karbol- und Thymol-verdampfung oder Sublimatlösung heilen zu wollen, ist müßiges nnen. Quacksalbereien schlagen samt und sonders fehl. Das aus-reiche sichere Verfahren bei Feststellung der verheerenden Seuche unverzüglich das kranke Volk in ein Kistchen abzufangen und am nden Morgen es in eine frische, sorgfältig gereinigte Beute, die Mittelwänden ausgestattet wird, überführen. Mit der Erneuerung Wabenkörpers ist die Faulbrut behoben. Die Brut des verseuchten kes wird verbrannt, das Wachs wiederholt gekocht und die Beute Rähmchen mit kochender Sodalösung gründlich ausgewaschen und träglich mittelst Stichflamme ausgebrannt. Wabenschrank sowie liche Geräte, die mit dem Stock in Berührung gekommen sind, liegen gleichfalls der Reinigung. Uebersiedelung und Reinigung betroffenen Beuten muß in einem Zuge geschehen. Die Boden-e vor dem Stand wird gekalkt und umgegraben. Entnommener g kann im Hause Verwendung finden; auch das dreimal je ½ de lang ausgekochte Wachs darf zum Gießen von Mittelwänden denklich benutzt werden. — Deutsche Illustr. Bienenzeitung.

Amerikanische Pioniere der Bienenzucht.

In der Juninummer unserer Bienenzeitung haben wir die vier bten amerikanischen Imkergrößen: Langstroth, Quimby, Charles nt und Dr. C. C. Miller erwähnt und einiges über ihren Lebens- und ihre Tätigkeit berichtet. Heute wollen wir des im April d. J. ngeschiedenen amerikanischen Imkers A. J. Root gedenken. Im rican Bee Journal schreibt Frank C. Pellet über den Dahin-iedenen:

„A. J. Root ruht nun aus von des Lebens Mühen, so lautete das gramm, das die Schriftleitung des „American Bee-Journal" gegen e April erhielt. Einer nach dem anderen verlassen uns Jene, die Grundstein zur amerikanischen Bienenzucht gelegt haben und über-n es jüngeren Kräften, das Werk fortzusetzen, das sie mit so großer eisterung begonnen. Nur wenige Männer der alten Garde leben . A. J. Root war einer der meistbekannten amerikanischen Bie-züchter und Hunderte von Jenen, die eifrige Leser seiner Artikel Gleanings" waren, betrauern ihn, wie man den Tod eines Freun-betrauert, ohne ihn je gesehen zu haben. Er war ein Mann jenem Typus, dem das Leben stets neue Fragen zum Studium iet. Wußte er über irgend eine Frage alles, was darüber zu en war, so hatte er keine Freude mehr an diesem Gegenstand.

All Jene, die seine Schriften durch den Lauf der Jahre gelesen en, werden sich gewiß seiner tiefgründigen Gelehrsamkeit erinnern. n ersten Erscheinen der „Gleanings" im Jahre 1873 bis die Feder aus der Hand glitt, schrieb er nicht nur über Bienen, sondern auch r Blumen, Obst, Kräuter, Elektrizität, Mechanik, Tabakzucht, Mo- Religion, Automobilsport, Flugmaschine, Reisen, Hühnerzucht und

manche andere Gegenstände. Wäre er 100 Jahre alt geworden, so hätte er gewiß jedes Jahr, vielleicht jeden Tag, sich um neue Fragen interessiert. Leuten wie Root verdankt die Welt das Meiste ihres Fortschrittes. Beständiges Forschen wird manche Schätze entdecken und eine einmal im Ernst gestellte Frage muß immer eines Tages gelöst werden.

Die Erfahrung Root's in der Bienenzucht erstreckt sich auf über 58 Jahre. 1865 erwarb er seine ersten Bienen, ein durchgebrannter Schwarm, der gerade sich in der Nähe seiner Siedelung niederließ. Sofort kaufte er sich Langstroth's Buch über die Bienenzucht, und nun begann sein Studium. Bald darauf schrieb er unter dem Pseudonim „Novize" im American Bee-Journal und erzählte mit großer Offenheit seine Mißerfolge sowohl wie seine Erfolge.

Mit Langstroth, Quinby und Charles Dadant stellte er Versuche über alle möglichen Imkerfragen an. Viele ihrer Erfahrungen haben sich als wertvoll bewährt und werden von der Nachwelt beibehalten; andere waren unpraktisch und sind längst vergessen, ausgenommen von denen, die es lieben, in den ein halbes Jahrhundert alten Schriften zu blättern. Root hatte nicht immer Erfolge, vielleicht mehr Pech, aber nichts war im Stande seine große Begeisterung zu dämpfen. Im Jahre 1867 erntete er 1000 Pfund Honig und vermehrte seinen Stand von 20 Völkern bis auf 35, ein unerhörter Erfolg in jener Zeit; im folgenden Winter verlor er seinen Bestand bis auf 11 Stück.

Diese Pioniere der Bienenzucht hatten viel zu lernen: Honigschleuder, künstliche Mittelwände, Honig-Sektion's, Raucher und viele andere Gegenstände, die wir heute als unentbehrlich betrachten, wurden durch die vereinten Anstrengungen der vergangenen Generation vervollkommnet. A. J. Root trug zum Enderfolg sehr viel bei. Was die amerikanischen Imker gerade ihm verdanken, kann nicht genau festgestellt werden. Verschiedene Gerätschaften entdeckte er selbst und verbesserte sie nachträglich; andere bereits entdeckte vervollkommnete er. Es ist bekanntlich selten, daß ein bedeutender Fortschritt einem Menschen allein zu verdanken ist. Wir beginnen, wo unsere Vorgänger aufgehört haben und fügen unser Wissen dem ihrigen bei, und wieder jüngere Kräfte nehmen das Werk da auf, wo wir es niederlegen.

Root hatte eine seltene Gabe, seine persönliche Begeisterung seinen Lesern mitzuteilen und mancher, der zu ihm kam um in die Wissenschaft der Bienenzucht eingeweiht zu werden, blieb durch den ganzen Lauf der Jahre sein aufrichtiger Anhänger. Die „Gleanings" entstanden im Jahre 1873, und die ersten Ausgaben waren fast ausschließlich von ihm verfaßt. Einige Jahre später verfaßte er sein „A-B-C der Bienenzucht", das von Zeit zu Zeit nachgesehen und verbessert wurde und das noch heute viel gekauft wird. Das Buch, das auch ins Deutsche übersetzt wurde, erlebte sehr viele Auflagen und nur sehr wenige Exemplare der ersten Ausgabe sind noch erhalten.

Die erstaunliche Vergrößerung seines Geschäftes und die große Verantwortung, die auf ihm ruhte, bewogen ihn, die Geschäftstätigkeit niederzulegen. Seine Söhne und Schwiegersöhne haben das Werk fortgesetzt, das er gegründet, so daß er anderen Fragen seine Aufmerksamkeit widmen konnte. Die kirchlichen Verhältnisse und die

ziale Bewegung beschäftigten ihn unermüdlich, während Gartenbau, Mechanik u. s. w. eine gute Ausspannung für seine Begeisterung waren. A. J. Root war ein sehr vielseitiger Mensch, der eine wichtige Stelle im Leben seiner Generation einnahm und die er bis zu seinem Tode inne hielt. L. D.

Mortalité d'abeilles pendant l'hiver 1922-1923.

La Direction du Bulletin «l'Apiculture Rationnelle» a demandé en mai 1923 aux lecteurs de lui signaler les cas de mortalité des colonies pendant l'hiver dernier et les conditions dans lesquelles celles-ci avaient été hivernées. La Direction a reçu une demi-douzaine de réponses seulement portant sur une cinquantaine de ruchers. Elle publie le résultat de cette information dans les termes suivants:

«Disons d'abord que des colonies et des essaims de Juin sont morts par suite de la *négligence* de leur propriétaire qui n'a pas eu compassion de ses insectes travailleurs à la fin de la dernière campagne de triste mémoire. D'autres apiculteurs ont négligé l'entretien des ruches, l'humidité et la pluie ont pu entrer par la toiture et par les parois.

Des colonies sont mortes sur nourriture donnée tardivement (sirop et plaque) mais *en quantité insuffisante.* La mortalité a été due aussi à des plaques de sucre défectueuses, trop fondantes, complétant le sirop. Les abeilles ont été engluées et n'ont pu rétablir leur groupe.

Nous avons aussi à enregistrer la mortalité de 4 colonies nourries 1re quinzaine de septembre, mais avec sirop *aqueux* (1000 de sucre et 750 d'eau, avec 10 minutes d'ébullition). Ces essaims sont morts en cloches après avoir reçu chacun 5 k. 5 de sirop et on a pu en extraire 20 k. de miel et sirop.

Nous déduisons de cet accident que le nourrissement a été fait *trop tard* en raison de la forte proportion d'eau contenue dans le sirop et qui n'avait pas été suffisamment évaporée pendant l'ébullition. Cette nourriture n'a pu être operculée en partie et a amené une humidité exagérée de l'habitation des abeilles. Nous ne sommes pas partisan de plus de 8 k. de sirop à compléter par une plaque s'il y a lieu.

Il y aura lieu de faire des expériences pour fixer ce point très important, mais les pertes de colonies résultant de cette situation seraient fortement réduites si les apiculteurs *laissaient plus de miel aux abeilles pour hiverner* ou leur donnait le complément dans la seconde quinzaine d'août. Ceux qui opèrent de cette façon n'ont qu'à s'en louer et n'ont pas à déranger leur colonies avant avril pour s'assurer qu'il leur reste suffisamment de vivres pour se reconstituer parfaitement. — Des colonies sont mortes sur provisions de bonne qualité et données en temps utile. Elles ont contracté *la dyssenterie,* peut-être par suite d'une réclusion prolongée.

Le candi placé dans une boîte au dessus du nid d'hivernage a également donné un mauvais résultat, mais nous pensons que celui-ci est dû à ce que la ration n'a pas été renouvelée à temps.

La mortalité partielle s'est produite dans une colonie qui s'est scindée (pourquoi? elle hivernait sur 8 cadres). Les abeilles de 3 cadres ont péri

faute de vivres. Il y a toujours avantage à resserrer fortement le group avant nourrissement; des abeilles occuperont momentanément l'extérieur de partitions, mais elle ne tarderont pas à rejoindre le groupe.

Nous ne parlerons que pour mémoire d'une colonie en cloche qui a ser de dortoir à une souris; celle-ci a déposé sa progéniture dans le milieu d nid à couvain où on la trouvée, mais les abeilles étaient mortes.

Une plaque de zinc avec ouverture de 7 mm de hauteur seulement aura dû être appliquée sur le trou de vol formé dans la paille et par lequel l souris a pu entrer tout à son aise.

Comme on le voit, l'apiculteur *doit inspecter ses colonies à la fin de l'é et observer pour la préparation et la mise en hivernage, les directions* qui on été répétées à satiété dans le bulletin.»

Glanures.

Mortes de faim. — Un apiculteur, M. V., a informé la Direction, d Bulletin de la Fédération d'apiculture de Condroz-Hesboye qu'une souch qui a essaimé le 8 mai a été trouvée morte de faim le 23 mai. M. D. H ajoute: «Nous connaissons un apiculteur du voisinage qui a perdu égalemen deux colonies.» M. D. H. dit encore qu'il a trouvé en juin sur son ruche une souche essaimée sur le point de mourir d'inanition. M. V. fait l'obser vation: «Avec du sucre à 3,60 frs. le kg, on n'est guère tenté de nourr abondamment à une époque où, normalement, on devrait manier l'extracteur. — Bulletin de Condroze-Hesboye.

Provisions d'hiver. — Question très importante cette année vu le pri élevé et la rareté du sucre. Nous ne pouvons pas compter sur du sucre dénaturé qui nous donnerait d'ailleurs plus d'ennui que de profit. J'ai suggér à M. S. Thibaut l'idée de remplacer le sucre introuvable par du *miel étranger* qui, acheté en gros, nous reviendrait peut-être à un prix abordable. Cette idée va être discutée. Il est bien entendu que le miel étranger à donner à nos abeilles devra être bouilli pour éviter, le cas échéant, de contaminer nos colonies. — A. Philippe, Bulletin, L'apiculture rationnelle.

Du calme pendant les manipulations des ruches! — Une preuve qu'on peut en imposer aux abeilles par le calme et l'énergie, c'est que, pendant le cours d'une opération, il arrive que vous n'ayez à supporter aucune piqûre alors qu'une personne qui se trouve dans le voisinage est molestée Les abeilles semblent se dire: «Avec ce gaillard d'apiculteur ayant à son avoir nombre de campagnes, si bien exercé au maniement des armes, qui fond sur nous avec ses gaz asphyxiants dès que nous nous disposons au combat, il n'y a rien à faire. «Tout le mal vient de cet autre, ce pelé, ce galeux qui vient rôder dans nos parages. Haro sur lui!» Et de fait, une abeille le menace par devant, une autre par derrière, tandis qu'une troisième lui siffle à l'oreille. Lui, fait pleuvoir les coups de chapeau, se voile la face de ses bras comme il le ferait d'un bouchier, puis, sentant sa vie en danger, il prend la résolution de déguerpir aussi vite que ses jambes le lui permettent. — Cachot-Noirmont.

Miel canadien en Belgique. — A Québec (Canada) il existe un comp- de vente des apiculteurs. Par l'intermédiaire de leur comptoir, les socié-es ont vendu l'année passée 111 000 livres de miel au taux moyen de 2 cents la livre, soit environ un cent de plus la livre que le prix moyen marché, ce qui signifie que le miel du comptoir, à cause de la supériorité de l'uniformité de sa qualité, à cause aussi de son emballage soigné et de marque spéciale, a pu commander un prix plus élevé. De cette quantité 111 000 livres, 12 000 environ ont été vendues en *Belgique.* — C. Vaillan-urt, Québec.

Vertus particulières de différents miels. — Voulez-vous un miel de le, aussi agréable à l'œil qu'au palais le plus délicat? Voulez-vous un ment sain, digestible, adressez-vous aux produits peu colorés du Gâtinais, Berry, à tous ces miels clairs; ils vous donneront entière satisfaction. — contraire, désirez-vous en même temps que vous consommez du miel, re une cure au sens exact du mot? Souhaitez-vous rétablir votre santé, ranlée par un surmenage intensif, par des veilles prolongées? Voulez-vous donner à votre organisme affaibli par la maladie, une vigueur nouvelle? ette fois, n'hésitez pas non plus et consommez un miel foncé, de sarrasin, bruyère, un miellat de sapin, ou même un miel du Midi ou de Provence. ous sont riches en fer, chaux, en acide phosphorique. Ce sont donc non eulement des aliments de premier choix, mais encore et surtout des médi-ments d'une réelle valeur, efficaces au plus haut point et dont l'effet salu-ire et rapide vous convaincra rapidement et vous étonnera. Des miels lancs et des miels foncés ne peuvent se comparer pour la bonne raison u'ils ne sont pas comparables et correspondent chacun à une composition ien définie, bien établie et, par voie de conséquence, à des utilisations iverses. — Alin Caillas.

Soyons néridiques. — Quelques apiculteurs donnent des rapports fan-aisistes et exagérés. Ne soyons pas trop ventards. L'exactitude vaut tou-ours mieux. Tôt ou tard l'on se fait découvrir et l'on perd tout prestige uprès de ses concitoyens. Aussi, dans les rapports qu'on envoie pour être ubliés dans notre journal, soyons exacts. — C. Vaillancourt, Québec.

L'apiculture au Japon. — Il n'y a pas au Japon d'association d'apicul-eurs. Six revues d'apiculture paraissent chaque mois. Ces revues sont ubliées par des maisons s'occupant de la vente de matériel apicole. Les néthodes préconisées sont les méthodes anglaises-américaines. Les types de uches les plus répandus sont la ruche Langstroth à 8 ou 10 cadres et la Dadant. — Yasico-Hiratsuka dans l'American Bee Journal.

Types de ruches en Suisse. — Le type de ruche que l'on rencontre le plus souvent en Suisse allemande est celui de «Bürki-Jeker». C'est une ruche à cadres plus haut que larges (36,1×28,8) et qui est lagée surtout en pavillons. En Suisse romande, la «Dadant-Blatt» (27×43,5), ensuite la «Dadant-type» (30×43,5), puis la «de Layens» (37×31) sont le plus en usage. — Gazette apicole.

Réunion apicole. — Le 3 juin 1923, une bonne vingtaine d'apiculteurs des plus fervents avaient tenu par leur présence à remercier le si sympathique

Baron R. de Potestat à Les Waleffes de son aimable et cordiale invitation. A l'ombre d'un énorme tilleul du magnifique parc du château, ils écoutaient l'exposé du conférencier, M. Wegrid, sur l'anatomie de l'abeille. Le délicieux hydromel de M. le Baron y réjouit le palais des plus fins gourmets et l'arôme de cigares exquis s'harmonisa aux senteurs enivrantés du parc. Un artiste photographe prit différentes vues d'opérations apicoles effectuées au rucher. Excellente journée que celle du 3 juin. — Bulletin de Condroz-Hesbaye et extensions.

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Da in allen Ländern der Faulbrutfrage die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, da die „Bekanntmachung mit dem Wesen dieser Krankheit" wohl bei den Bienenzüchtern als Vorbedingung jeder Bekämpfung derselben angesehen werden muß, hat der Vorstand des Landesvereins f. Bzcht. bei dem Verein schweizerischer Bienenfreunde angefragt, ob und event. zu welchem Preise er uns 1300 Stück der Leuenberg'schen Faulbrutbroschüre überlassen wolle.

Sehr entgegenkommend hat der schweiz. Verein uns die Broschüre zum Gestellungspreise, 30 Rp. pro Exemplar zugesagt, macht für 1300 Stück 390 schweizer Franken.

Der Vorstand des lux. Landesvereins war einstimmig der Ansicht, die Broschüre zu kaufen. Eine Umfrage bei den Kantonalvereinen ergab eine große Majorität für den Ankauf. Ein Verein hegte Bedenken, weil die Kasse dadurch ziemlich in Anspruch genommen würde. Ein anderer Verein möchte den Geldbetrag für Ankauf von Honiggläsern verwenden, die gratis an die Mitglieder des Landesvereins abzugeben wären. Dazu ist zu bemerken, daß die Ausgabe sich auf ca. 25 Sous pro Mitglied beläuft, und daß man dafür nicht viele Honiggläser pro Kopf bekommen kann.

Es erscheint uns als ein Gebot der Stunde, jedem Bienenzüchter einige Belehrung über die Faulbrutkrankheit zu verschaffen, damit, wenn vielleicht einmal diese verheerende Krankheit bei uns Verbreitung finden sollte, — was Gott verhüten möge — die Bekämpfung derselben wirksamer in Angriff genommen und durchgeführt werden könne.

Der Vorstand hat also durch Bank 390 schweizer Franken an den Quästor des Vereins schweizerischer Bienenfreunde überweisen lassen, und die Leuenberg'sche Broschüre wird jetzt schon in den Händen unserer Bienenzüchter sein. Der Schweizer Verein hat die Broschüre ebenfalls allen seinen Mitgliedern gratis zugestellt und spricht im Vereinsorgan die Hoffnung aus, ihr Inhalt werde entsprechende Beachtung finden.

Unsere Bienenzüchter, auch diejenigen, welche den Brauch haben, ein Buch ungelesen bei Seite zu legen, bitten wir, diesmal eine Ausnahme zu machen und die Broschüre zu studieren, darnach dieselbe gut aufbewahren, damit sie bei Gelegenheit wieder zu Rate gezogen werden kann. Eben erfahren wir, daß in einer Versammlung des Kantonalvereins Luxemburg gesagt worden sei, die Faulbrut sei mehr verbreitet, als man im allgemeinen annehme. Für die Gegend, welche bei dieser Aussage gemeint ist, erscheint es also besonders notwendig, daß die

tigen Bienenzüchter besser unterrichtet werden über die Kennzeichen Krankheit und über die ersten Maßnahmen, die bei ihrem Auftreten uwenden sind.

Auf dem Nationalkongreß der französischen Bienenwirte, der am 17. und 18. August in Straßburg tagte, wurde ebenfalls die Notıdigkeit betont, die Bienenzüchter mit den Kennzeichen der Faul- bekannt zu machen.

* * *

Am 26. Juli d. J. war die vom Landesverein eingesetzte Honignmission zusammengetreten. Sämtliche Mitglieder waren anwesend. r Richtpreis für Honig wurde auf 5 Franken pro Pfund im Detailkauf festgesetzt.*)

Aus dem Verein „Capellen".

Zu der letzten diesjährigen Versammlung zu Holzem am 12. August ren ungefähr 30 Mitglieder und Bienenfreunde erschienen. Nach er kurzen Besprechung über den Verlauf des heurigen Bienenjahres gab man sich zum Bienenstande des Mitgliedes P. Stoffel, wo zwei geschwärmte Mutterstöcke und zwei Nachschwärme einer Revision terzogen wurden zur entfernteren Vorbereitung auf die Einwinterung. iese Revision erstreckte sich auf Königin resp. Brut, Volksstärke, Hovorrat und Wabenbau. Die meisten Völker des Standes haben im utraum den nötigen Wintervorrat aufgespeichert, was aus den gedeckelten Honigwaben am Fenster ersichtlich ist. Manche können gar ch gedeckelte Waben abgeben zur Vervollständigung des Wintervorts bei schwächern Nachschwärmen. Bei einem abgeschwärmten Mutrvolk fand sich nur Drohnenbrut vor, und zwar in Drohnenzellen im tern Teil der Waben, also herrührend von einer eierlegenden Arbeitsene. Die noch vorhandenen Bienen, etwa 500 an der Zahl, wurden ßerhalb des Standes abgekehrt, und die vorhandenen Honig- und ollenwaben unter andere Völker verteilt. Die sehr lehrreiche Vermmlung fand gegen 7 Uhr ihren Abschluß nach einem regen Meiungsaustausch über die verschiedenen Arten der Einwinterung, kalt der warm, über Wohnungssysteme, und andere aktuelle Fragen aus m Gebiete der Bienenzucht. J. P. Ewert.

Aus dem Verein „Luxemburg".

Es war am letzten 29. Juli nicht das erste Mal, daß wir uns in Merl versammelten. Wir waren schon öfter dort und kehren immer wieder gerne dorthin zurück. Warum wohl? Nun, weil die Merler Bienenstände immer interessant sind. Diejenigen der Herren Engels, Reckinger und Urbany sind Musterstände, und ihre Besitzer wissen immer vieles zu sagen und zu zeigen, wovon sowohl Anfänger wie auch n der Bienenzucht Fortgeschrittene Nutzen haben. Wir fanden uns m 29. Juli in der Zahl von 54 bei unserem Kollegen Engels ein. Da uf der Tagesordnung praktische Arbeiten vorgesehen waren, im Innern eines Bienenhauses aber nicht Raum für soviele war, teilten sich die Versammelten in zwei Gruppen, von denen die eine auf dem Stand

*) Es gibt Konsumgeschäfte, wo Honig im Detail zu 3,50 Fr. zu haben ist. Die Red.

des Herrn Engels verblieb, während die andere den Ständen der He
Reckinger und Urbany einen Besuch abstattete. Weiselzucht, Zus
von Königinnen, der Gebrauch praktischer Imkergeräte, das war
hauptsächlich, was den Teilnehmern gezeigt und erklärt wurde. N
der Standbesichtigung vereinigten sich alle wieder im Lokale Eng
wo eine längere Besprechung bienenwirtschaftlicher Tagesfragen st
fand. Durch Umfrage bei den Anwesenden über das Ergebnis der d
jährigen Honigernte in den verschiedenen Teilen des Kantons wurde
gestellt, daß die meisten Züchter das laufende Honigjahr zu den sie
mageren Jahren zählen. Nur die Mitglieder aus der Gegend
Moselseite hin wußten Günstigeres zu berichten. — Als Richtpreis
den Verkauf im kleinen wurde der Preis von 5 Frk. pro Pfund,
die Honigpreiskommission vorschlägt, angenommen. — Verschied
Mitglieder äußerten den Wunsch, daß die Bevölkerung immer m
über den Wert des reinen Bienenhonigs durch Artikel in den Zeitun
aufgeklärt werden sollte. Herr Präsident Zoller teilte mit, daß
Landesverein durch Anzeigen in den Tagesblättern für den inländis
Bienenhonig Reklame machen werde. — Bei Besprechung der Ho
verkaufsfrage wurde auch wieder die Frage: „Sollen wir nicht eine
nigverkaufsstelle errichten?" angeschnitten. Eine bestimmte Antw
auf die Frage wurde nicht gegeben, doch will man versuchen, den V
käuferinnen auf dem Wilhelmsplatz Honig zum Verkauf zu überla
— Herr Kassierer Nik. Weber-Walferdingen empfahl die fleißige
nutzung unserer Honigetiketten. — Einen weiteren Gegenstand der
sprechung bildete die Farbe des Honigs. Er ist dieses Jahr fast a
nahmslos dunkel. Die meisten Anwesenden waren der Ansicht, daß
gefährlich wäre, die Bienen auf diesen dunkeln Honig einzuwint
Es wäre vielmehr ratsam, den Honig zu schleudern und Zucker zu füt
Ein Mitglied erklärte, es werde den dunkeln Honig schleudern, ihn
Wasser verdünnen und darauf den Bienen als Winterfutter zur
geben. Zander behauptet nämlich, der dunkle Honig sei den Bie
schädlich wegen seines zu geringen Wassergehaltes. Es wurde a
darauf hingewiesen, daß unter den Honigkonsumenten noch vielfach
Meinung herrsche, der dunkle Honig sei minderwertig. Man m
ebenfalls durch aufklärende Artikel in den Zeitungen dieser irr
Ansicht entgegentreten und den Konsumenten sagen, daß der dun
Honig dem hellen wenigstens gleichwertig, oft sogar überlegen ist.
Einem Mitglied ist es bei der Honigentnahme aufgefallen, daß
Waben außergewöhnlich vollständig bedeckelt waren. Ein anderes
die Beobachtung gemacht, daß der Honig schnell kristallisiert. — H
Zoller kam auf die Faulbrut zu sprechen. Er ist der Meinung, sie
häufiger im Lande anzutreffen als im allgemeinen angenommen we
Er riet, bei der Herbstrevision besonders auf diese Krankheit zu ach
Bemerke man einzelne Zellen, die bedeckelt seien, worin jedoch we
Honig noch Brut sei, so solle man sie untersuchen. Fände sich da
eine braune, schmierige Masse, so handle es sich um Faulbrut.
leichtere Fälle zu heilen, genüge es, alles Wachs aus dem faulbrüti
Stock zu entfernen und das Volk auf Kunstwaben zu setzen. Das ra
kalste Mittel sei das Verbrennen des Stockes. Herr Zoller teilte
Versammlung mit, es seien dem Landesverein Broschüren über
Faulbrut zum Preise von etwa 1400 Franken angeboten worden.

unter die Mitglieder zu verteilen. Er sei nicht für den Ankauf
er Broschüren gewesen, weil nach seiner Ansicht der geringe prak-
e Nutzen, den die Verteilung dieser Broschüren zeitigen würde,
solche Ausgabe nicht rechtfertigen könnte. — Herr Kassierer Weber
e die Einrichtung eines Honig-Nachweises an. Diese Einrichtung
e so zu verstehen, daß Mitglieder, die allen Honig verkauft hätten
noch Bestellungen erhielten, diese an den Nachweis weitergäben,
t dieser sie an die Mitglieder, die noch Honig zu verkaufen hätten,
eilen könnte. — Die Frage eines Mitglieds, ob es nicht möglich
esen sei, aus Belgien Bienenzucker zu einem Vorzugspreis zu er-
n, wurde vom Vorsitzenden verneinend beantwortet. Herr Zoller
erkte, daß eine Anzahl Mitglieder des Vereins „Esch" am 5. August
n Ausflug zu dem bekannten Bienenzüchter Victor Ambroise in
on machen würden, welche Gelegenheit man benutzen werde, um
eres über die Zuckerbelieferung der belgischen Züchter zu erfahren.*)
r Heisbourg hält es für wahrscheinlich, daß im November der
erpreis auf etwa 2,50 Frk. heruntergehen werde, fügte jedoch bei,
dieser Termin für die diesjährige Fütterung zu spät sei. — Es
e der gemeinsame Bezug von Honiggläsern angeregt. Da die
e erst für nächstes Jahr Bedeutung hat, wollen die Vereins-
lieder, die sich am gemeinsamen Bezug der Gläser zu beteiligen
chen, dies dem Präsidenten unter Angabe der gewünschten Zahl
Größe der Gläser mitteilen. — Zum Schluß der Versammlung fand
liche Verlosung statt. J. Th., Schriftführer.

Aus dem Verein „Wiltz".

„Nun ist ja wieder die Honigernte vorüber. In unserem Kanton ist
gut ausgefallen. Ende Juni waren die Bienenstöcke noch am „ver-
gern". Der Imker, der damals besorgt war für seine Bienenvölker,
n heute von einem volkreichen Stock ca. 50 Pfund ernten, was seit
en Jahren hier nicht mehr der Fall war. Und diese Honigmenge
de in ganz kurzer Zeit von den Bienen gesammelt. Die Mitglieder
Kantonalvereins Wiltz mögen baldigst, jedenfalls binnen zwei Mo-
n, im Lokal Cafe Glesener-Hoffmann in Wiltz Honiggläser abholen.
es Mitglied erhält gratis ein Einpfundglas und ein Zweipfundglas.

Der Kassierer: L. Zimmer.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Clerf" am Sonntag, den 9. September, im Lokale
ens-Koos in Ulflingen. Tagesordnung: 1) Der Verlauf des
rigen Bienenjahres. 2) Zeitgemäße Anweisungen. 3) Verlosung.
Verschiedenes.

NB. Die Versammlung kann schon gegen 3 Uhr ihren Anfang neh-
n. Der Wanderlehrer wird erst mit dem Zug von 4 Uhr eintreffen.

---

*) In dem Bericht über die Sitzung der Chambre Syndicale belge
m 3. Juli heißt es:
«Les démarches faites pour obtenir du sucre dénaturé n'ont pas abouti.
n'y a plus de sucre cristallisé disponible dans les fabriques.»

Die Red.

Für den Verein „**Diekirch-Vianden**“ am Sonntag, den 23. S
tember, um 3 Uhr nachmittags, im Lokale J. P. Gödert in Ett
brück. — Tagesordnung: 1. Ein- und Ueberwinterung der Bien
völker. Vortrag eines Wanderlehrers. 2. Die Lehren des Bien
jahres 1923. 3. Verschiedenes.

Für den Verein „**Mersch**“ am Sonntag, den 9. September,
2 Uhr nachmittags im Hotel Brandenburger in Mersch. — Tageso
nung: 1. Der Verlauf des heurigen Bienenjahres. 2. Vorbereitun
arbeiten zur Einwinterung der Bienenvölker. Vortrag eines Wan
lehrers. 3. Verschiedenes.

Vom Büchertisch.

Technik der Königinnenzucht. Für Anfänger und Kursleiter ein 2
zum sicheren Erfolg der künstlichen Königinnenzucht. Mit vi
Abbildungen. Von Oberlehrer August Handschuh, W
derlehrer und Ausschußmitglied des Landesvereins für Bien
zucht in Würtlemberg. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttg
Olgastr. 83. Preis: Schweiz. Fr. 0,70.

Der Verfasser beantwortet in seiner Broschüre zuerst die z
Fragen: Sind künstlich gezogene Königinnen vollwertige Königinn
Rentiert sich Königinnenzucht? Der Verfasser bespricht ferner: (
fernter e und nähere Vorbereitungen der Zucht, allgemeines und be
deres Zuchtverfahren, Umlarveverfahren, Zellstreifenverfahren, Zel
stanzverfahren. In den folgenden Abschnitten behandelt er n
Königinnenprüfung, Verwendung der begatteten Königinnen, Rese
königinnen, Belegstationen, Drohnerich, Zuchtbuch u. s. w. — S
Wunsch ist, die Königinnenzucht möge Gemeingut aller Imk
werden und nicht nur die Domäne einiger Weniger bleiben. Das Bü
lein ist geeignet, die Imkerwelt diesem Ziele immer näher zu bring

N. P. K

* * *

Archiv für Bienenkunde, herausgegeben von Dr. Ludw
Armbruster. Verlag Theodor Fisher, Fr
burg i. B.

Im vierten Heft, fünfter Jahrgang, bringt Dr. Armbruster e
längere Arbeit zur Klärung der Rassenanschauungen, indem er
Frage beantwortet: Wie untersucht man Bienenstämme und Bien
kreuzungen auf ihre Farbe? — Das fünfte Heft enthält drei Arbeit
„Norddeutschlands Heidetracht“ von Armbruster; „Wandertaten
Wandervereinigung schlesischer Imker“ von Pflug; und Wanderung
mit Bienen u. s. w. in den Jahren 1918 bis 1922 von O. Dierig.
Das sechste Heft enthält Berichte aus dem Laboratorium für die B
kämpfung der Bienenkrankheiten an der Biologischen Reichsanst
von Walther Trappmann. — Alle Urteile über das „Archiv für Bien
kunde“ lauten günstig. Wir stimmen dem Ausspruch zu: „In kein
Kulturlande finden wir ein ähnliches Vermittlungsorgan zwisch
Praxis und Wissenschaft der Bienenkunde und jene sorgfältige Sichtu
und Zusammenstellung des für die Praxis wertvollen Beobachtung
materials aus der Imkerliteratur.“ N. P. K.



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

38. Jahrgang Nr. 10 1. Oktober 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Oktober 1923 Nr. 10 38. Jahrgang

Die Verwertung des Honigs durch Herstellung von Honigwein.

Da uns in letzter Zeit öfters aus Imkerkreisen Anfragen zugingen betreffend die rationelle Verwertung der Honige zur Herstellung von Honigweinen, glauben wir es als praktisch wünschenswert, die vielerseits erprobte und von uns früher ausgearbeitete Methode der Fabrikation von Honigwein im Interesse unserer Bienenzüchter hier folgen zu lassen.

1) Welche Honigarten lassen sich vorteilhaft verwenden?

Sämtliche Honigsorten lassen sich verwenden, aber man lasse bei der Fabrikation alle Stoffe weg, welche nicht in den Honigwein gehören und höchstens den, dem Honig eigenen Geschmack und Geruch verdecken; es war bisher üblich, allerlei mögliche Ingredienzien dem Honigweine zuzusetzen; aus welchen Gründen mag unerörtert bleiben. Diese Substanzen bleiben sämtlich beiseite und wir verwenden nur Honig, reines Wasser und Reinhefe, welche in derKöniglösung eine reine Gärung einleitet und innerhalb einiger Monate einen schön klaren und geschmackvollen Honigwein liefert.

2) Wie müssen die zu diesem Zwecke dienenden Fässer beschaffen sein?

Die bei dieser Arbeit zu verwendenden Fässer müssen mit der peinlichsten Reinlichkeit von allen der Gärung schädlichen Substanzen befreit werden und sind dieselben an einem mittelwarmen Orte (10 bis 15 Temperaturgrade nach Celsius) so aufzustellen, daß später, beim Abziehen des Weines, die Flaschen ohne Schwierigkeit gefüllt werden können.

3) Wie ist der Honig zu behandeln?

Der zu gebrauchende Honig wird behandelt wie folgt:

Man löst denselben in reichlich Wasser auf und bringt diese Honiglösung zum Kochen; während des Kochens wird sich, je nach der Qualität

des Honigs, eine mehr oder weniger große Menge Stoffe in Form e
dichten Schaumes an der Oberfläche der siedenden Flüssigkeit bil
dieser Schaum ist zu entfernen und zwar so lange, bis sich keiner n
bildet. Dann wird die Lösung klar und man läßt sie durch ein
gewaschtes leinenes Tuch in einen reinlichen emaillierten Eimer fil
ren, um noch den Rest der beim Kochen ausgeschiedenen Bestand
zu entfernen.

Diese jetzt abgekühlte Flüssigkeit gießt man in das Faß und
nun reinliches Wasser zu, bis das Faß zu ⅘ gefüllt ist; das Ganze
man verspundet ruhig stehen, bis dessen Temperatur auf etwa 20 C
Celsius heruntergegangen ist.

Dann werden die erforderlichen Nährsalze und die Reinhefe
gesetzt. (Siehe weiter unten.)

Die so zubereitete Honiglösung hat eine für die Entwickelung
Reinhefe mangelhafte Zusammensetzung und würde die Reinhefe in d
selben wenig leisten können, weil sie in derselben nicht die genüge
Nahrung vorfindet. Aus diesem Grunde werden die fehlenden St
in Form von „Nährsalzen“ zugesetzt und zwar vor der Reinhefe.

4. Welche Honigweinsorten kann man herstellen?

Die Honigweinqualität hängt ab von der Menge des anzuwend
den Honigs.

a) Ein halbes Pfund Honig pro Liter Wasser; man erhält ei
eigenartig schmeckenden Wein, in welchem kein Honigzucker oder d
so wenig vorhanden ist, daß das Getränk nicht mehr süßlich schme

b) Drei Viertel Pfund Honig pro Liter Wasser; der erhalt
Honigwein ist ein kräftiges aromatisches, etwas nach Honig schmecken
Getränk.

c) Ein Pfund Honig pro Lier Wasser; der erzielte Wein w
ausgesprochen süßlich schmecken und bildet derselbe einen ausgezei
neten Dessertwein (Nachtischwein).

Sollte für den einen oder für den andern der erzielte Wein etw
zu alkoholreich sein, so verdünne man denselben vor dem Genusse m
etwas Wasser; der Wein wird etwas weniger aufregen, ohne jed
irgendwie an seiner Güte Schaden zu leiden.

5) Bezug und Anwendung der Reinhefe.

Die Reinhefe ist zu beziehen durch das „Gärungslaborat
rium von Ettelbrück“.

Beim Bezug von Reinhefe für Honigwei
fabrikation wolle Jeder angeben, welche Meng
Wein hergestellt werden soll, denn nach diese
Menge richtet sich das Quantum der Reinhefe un
der Nährsalze.

Jedenfalls melde man sich beim Unterzeichneten fünf ge vor dem Datum, an welchem man beginnen will, damit Reinhefe in gährkräftigem Zustande versandt werden könne.

Beim Empfange der Reinhefe wird dieselbe bis zum Gebrauche einem kühlen und trockenen Orte aufgehoben; die beigefügten Nähr- e löst man in einem halben Liter heißen Wassers vollständig auf gießt diese Lösung in das Faß; sollte die Lösung nicht vollständig , so gieße man die überstehende Flüssigkeit ins Faß und löse den t in weiterem warmen Wasser auf.

Dann wird die Dose, welche die Reinhefe enthält und mit einem schlußsicheren Deckel versehen ist, geöffnet und, unter Auflegung der hen Hand auf die Deckelöffnung, schüttelt man den Inhalt der Dose ztig durch, denn die Hefe hat sich mittlerweise an dem Boden des fäßes festgesetzt. Nachdem die so erhaltene trübe Flüssigkeit ins Faß abgekühltenOniglösung gebracht worden ist, wird die Dose mit chlichem Wasser ausgespült und auch dieses Waschwasser, welches l Hefe mit sich führt, ins Faß gegossen.

Das Faß wird aufgefüllt bis auf etwa zwei Liter, gut verspundet, egen des darauffolgenden Rollens behufs Mischung des Faßinhaltes, tspundet und das Spundloch während acht bis zehn Tagen mit einem chten und reinlichen leinenen Lappen zugedeckt.

Falls die bald in Gärung übergehende Honiglösung überschäumen llte, so ist dieser Schmutz sorgfältig zu entfernen und ein frisches Tuch afzulegen. Nach zehn Tagen wird ein „Gärtrichter" aufgesetzt, d. h. n Apparat, welcher die bei der Gärung sich bildende Kohlensäure aus em Faße ausströmen läßt, aber nach vollzogener Gärung den Luftzu- itt zum fertigen Weine unmöglich macht.

Es ist anzuraten, den Gärtrichter früh zu beschaffen und das Spundloch des Fasses gegebenen Falles rund ausbohren zu lassen, damit er durchbohrte Spund des Gärtrichters so dicht wie möglich im Spund- oche schließe, sonst erfüllt der Gärtrichter seinen Zweck nicht.

Die einfachsten und bestbewährtesten Gärtrichter sind jene von Neßler"; sie bestehen aus einem trichterförmigen Gefäße mit Rinne, n welche man eine, etwa einen Centimeter hohe Schicht käuflichen Glycerins gießt; der Trichter trägt nach unten ein langes Ansatzrohr, welches mit einer Gummikappe überzogen ist und luftdicht in einen durchbohrten Spund eingedreht wird. Der Spund wird zuerst im Spundloche des Fasses befestigt, der Trichter eingedreht, mit Glycerin beschickt und dann der Deckel aufgesetzt. Man überläßt jetzt den gärenden Most sich selbst und nach zwei bis drei Monaten wird der Honigwein krystallhell und zum Abstich fertig sein.

Einige Tage vor dem Abziehen tut man aber gut, den Krahnen ins

Faß einzuschlagen, damit der eventuell am Boden durch diese Erschütterung aufgewirbelte Hefeniederschlag sich wieder absetze und der abgezogene Wein so die gewollte glanzhelle Klarheit besitze.

Für jede weitere Auskunft steht der Unterzeichnete den Interessenten bereitwilligst zur Verfügung.

Dr. Biwer,
Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation — Ettelbrück.

Schwierigkeit beim Honigabsatz.

In der Gerstung'schen Bienenzeitung hat ein Abonnent die Bemerkung gemacht: „Ich habe wider alles Erwarten doch im Juli noch eine befriedigende Honigernte gemacht. Im Verein ist beschlossen worden, den Margarinepreis als Richtpreis für den Honig anzunehmen. Als nun die Margarine anfangs August auf über 200 000 Mark stieg und ich diesen Preis für meinen Honig verlangte, bekam ich schlimme Vorwürfe. Bei der Teuerung der Bedarfsgegenstände in der Bienenzucht müssen wir aber doch auch auf einen zeitgemäßen Preis halten, sonst hört es mit der Imkerei überhaupt auf." — Auf diese Bemerkung hat die Schriftleitung dem Einsender folgende Antwort gegeben: „Das ist das alte Lied! (Wir fügen hinzu, dasselbe alte Lied in allen Ländern) Wenn wir Bienenzüchter auch verhältnismäßig weniger für den Honig verlangen, als alle übrigen gleichwertigen Nahrungsmittel kosten, so werden wir als Wucherer verschrieen. Am liebsten nehmen gute Freunde, getreue Nachbarn und dergl. den Honig als Geschenk an. Ueber einen Margarinepreis von 200 000 Mark wird nicht geschimpft, ebensowenig über einen Weizenpreis von 2 Millionen oder einen Butterpreis von 250 000 Mark. Wir sind durch die Erfahrung in dieser Hinsicht zum Pessimisten geworden. Wir werden mit dem Honigpreis immer nachhinken, und das hindert den Aufschwung der Bienenzucht. Wir raten Ihnen, Ihren Honig selbst zu essen. Wer ihn nicht zu schätzen versteht, verdient auch nicht, ihn zu erhalten. Geben Sie Ihren Kindern reichlich Honig, denn „Honigbrot macht die Backen rot". Ueberall, wo der Honig als Aufstrich Butter und Fett ersetzen kann, wenden Sie ihn an, Sie stehen sich dabei auch gesundheitlich gut. Die Fettnot wird von Tag zu Tag größer werden. Sie können zu Ihrem Teile dagegen etwas tun, indem Sie Honig als allerbesten Fettersatz verwenden, wo immer es geht. Vielleicht kommt die Zeit bald, wo auch das liebe Publikum einsehen lernt, daß es etwas edleres und besseres wie Honig überhaupt nicht gibt und sich auch an entsprechende Preise gewöhnt."

In derselben Bienenzeitung schreibt Julius Herter: „In Süddeutsch

nd geben die Imker vielfach ihren Honig nur gegen Tausch ab. Dabei rd 1 Pfund Honig gleichgestellt dem Wert von 1 Pfund Butter, hmalz oder Fleisch oder 10 Pfund Weizen oder 12 bis 15 Eier oder bis 50 Pfund Kartoffeln."

Wir fragen uns, wie und wo wohl ein Bienenzüchter, der sagen ir 50 Pfund Honig abzusetzen hätte, Leute finden wird, die ihm im ausch dafür Butter oder Schmalz oder entsprechend Kartoffeln liefern ürden. Und wie sollen es diejenigen Bienenzüchter machen, die selbst utter produzieren und Kartoffeln ernten, um ihren Honig abzusetzen? – Nein, der „Tausch" kann auch dem Uebelstand nicht abhelfen.

Verarbeiten wir doch lieber unseren Honig zu Honigwein nach der nweisung, die Herr Dr. A. Biwer, Vorsteher der landw. Versuchs-ation in Ettelbrück, in dieser Nummer gibt. Lassen wir auch unsere Bienen nicht Not leiden. Anstatt im Frühjahr teuren Zucker zu füttern, geben wir unseren Bienen Honig. So werden wir den geernteten Honig schon aufbringen, ohne ihn zu niedrigen Preisen hergeben zu müssen.

N. P. K.

* * *

In der Deutschen Ill. Bienenzeitung lesen wir noch folgende Zeilen über die Schwierigkeit des Honigabsatzes. — „Ich sehe mehrere enge Wege und nur einen einzigen breiten Weg, den unser Honig gehen muß; er muß ins kaufkräftige Ausland wandern, etwa nach England. Die V. d. I. muß die Sache rechtzeitig in die Hand nehmen und die Sache einrichten. Sie muß günstige Lieferungsverträge auf tausende von Zentnern Honig nach England abschließen. Dann Sammlung und Sortierung des Honigs in der Zentrale, Abgang und Verfrachtung nach der Britannia, die während des Krieges, der ihr eigenstes Werk war: „ruled the wares and wared the rules." Und dann essen des „perfiden Albions" Kinder das edelste Erzeugnis unserer deutschen Landwirtschaftspoesie, und wir stecken dafür herunter gekommen halt die Schillings in die Tasche."

D. O.

Honigproduktion in Neu-Seeland.

Aus dem American Bee Journal.

Unter den landwirtschaftlichen Betrieben war die Bienenzucht, also die Honigproduktion lange Zeit von geringer Bedeutung. Sie hat sich jedoch sehr schnell im Dominion, besonders in der Provinz Aukland, ausgedehnt. In der letzten Dekade war die Entwickelung so gewaltig, daß die Bienenzucht verspricht in absehbarer Zeit als ständige Einnahmequelle zum Wohlstand der Produzenten des Distrikts mächtig beizutragen. Vom kaufmännischen Standpunkt aus begann die Prosperität dieses Betriebes erst als im Jahre 1906 die Bienenzucht gesetzlich

geregelt wurde, wodurch die Korbbeuten verboten*) und die Imker ge-
zwungen wurden, ihre Bienenstände frei von jeder Krankheit zu halten.
Das Gesetz schränkte die Zahl der Imker ein, dadurch daß es alle dem
Zufall entsprungenen Beuten kleiner Dimensionen abschaffte. Ander-
seits gab es den Berufsimkern große Ermutigunge
und ermöglichte es ihnen, sichere Erfolge zu erzielen. Die Wirkun
der durch das Gesetz eingeführten wissenschaftlichen Methoden wird a
besten durch folgende Zahlen illustriert: 1906 waren im Dominion vo
Neu-Seeland 15 396 Bienenzüchter mit 74 341 Völkern, die 1 003 94
Pfund Honig produzierten; 1921 waren noch 8426 Imker mit 85 86
Völkern da, die 2 807 346 Pfund Honig ernteten. Also in 15 Jahren
war die Zahl Imker fast bis auf die Hälfte gesunken, die Völker selbst
hatten um 11 000 zugenommen und die Honigproduktion war annähernd
verdreifacht.

Besonders hat die Ausdehnung der Bienenzucht im Bezirk Auk-
land zugenommen. Von den 8426 Bienenzüchtern zählt Aukland allein
2269. Seit 1914 hat die Regierung dieses Bezirks sich um die Bienen-
zucht verdient gemacht und die Ausfuhr des Honigs in anerkennens-
werter Weise unterstützt.

1921 wurden aus Aukland allein 615 Tonnen Honig ausgeführt,
die zu einem Durchschnittspreis von 6 Pence, eine Summe von 34 440
Pfund Sterling ausmachen. Hierzu kam der im Dominion selbst kon-
sumierte Honig von 288 Tonnen, die auf 13 512 Pfund Sterling abge-
schätzt werden.

Gleichen Schritt mit der zunehmenden Honigproduktion mußten die
angewandten Methoden der Bienenzucht und des Honigverkaufs halten.
Das Resultat dieser Anstrengungen war die Bildung eines Verbandes,
dem 95 Prozent der Imker des Dominions beitraten; das Hauptquartier
desselben war in Aukland, von welchem Hafen aus der größte Teil des
ausgeführten Honigs verschifft wurde. Der in Großbritannien auf den
Markt gebrachte Honig bleibt unter der Kontrolle des Verbandes, bis
er den Konsumenten erreicht.

Der Distrikt Aukland ist für Honigproduktion besonders geeignet.
Außer ungeheuren Flächen weißen Klees, hat die natürliche Flora des
Landes Blumen, die diesem Honig einen eignen Geschmack geben und
der von den erfahrenen Konsumenten sehr beliebt ist.

Die Reihen der Imker sind nach dem Krieg größer geworden durch
die Rückkehr der Soldaten, die sich der Bienenzucht gewidmet haben.
Unter diesen sind Kriegsbeschädigte, die untauglich sind zur Verrichtung

*) Vor kurzem wurde ein Bauersmann zu zwei Pfund Sterling
Geldbuße nebst Kosten verurteilt, weil er sich erlaubt hatte, ein Volk
in Stabilbau zu halten. (D. Red.)

schweren Arbeiten der Landwirtschaft und die in der Bienenzucht
en angenehmen Broterwerb gefunden haben. L. D.

* * *

Wie aus dem vorstehenden Artikel hervorgeht, sowie aus ver-
iedenen anderen Mitteilungen, die uns zugegangen sind, wird in
n überseeischen Ländern der Honig in solchen Mengen erzeugt, daß
z des Dollarstandes und trotz der hohen Frachtkosten der überseeische
nig in Europa zu so niedrigen Preisen verkauft wird, daß unsere
ropäische Bienenzucht die Konkurrenz nicht aushalten kann.

Die französische Provinz Québec-Canada hat im Jahre 1922 in's
gisch-luxemburgische Zollgebiet 12 000 Pfund Honig geliefert und
den ersten 7 Monaten von 1923 schon wieder 6000 Pfund. Herr
ille Vaillancourt, der im Jahre 1922 dem internationalen Bienen-
hterkongreß in Marseille beiwohnte, hat in der Augustnummer des
bec'schen Vereinsblattes diese Mitteilung gemacht. Die Vereinig-
n Staaten haben in den drei ersten Monaten dieses Jahres 174 380
und Honig ins belgisch-luxemburgische Zollgebiet geliefert. Die
axe beträgt 36 Franken pro 100 Kilo. Ueber die Entwickelung
Québec'schen Bienenzucht gibt er noch folgende Ziffern
1890 mit 48 418 Bienenvölkern 759 000 Pfund Honig; 1900 mit
68 Völkern 1 091 000 Pfund; 1922 mit 85 158 Völkern 4 Millionen
und Honig. Ueber die Qualität des Honigs schreibt C. Vaillancourt:
puis 1900, le miel de Québec est reconnu comme le meilleur au monde.
te supériorité de notre miel est due à notre climat et à notre flore exces-
ment riche. Plus nous allons vers le nord, plus le miel est beau, sa
eur est plus douce et son arome plus fin.» N. P. K.

Honigernteverhältnisse in Minnesota.

Aus dem American Bee Journal.

Francis Jager schreibt: Der Bericht des amtlichen Bienenzucht-
pektors teilt mit, daß in den nördlichen Zentralstaaten von Amerika
s letzte Frühjahr weit unter dem Durchschnitt war. Diese Behaup-
ng verdient näher besprochen zu werden: Sorglose Imker hatten starke
interverluste und haben beim Beginn der Frühlingstracht schwache
ölker, während tüchtige Imker keine Völker den Winter über ver-
ren haben und im Frühjahr gezwungen waren, den Honig der
pfelblüte und des Löwenzahns zu entnehmen, um den Völkern Platz
u geben für den Klee-Honig. Tüchtige Imker berichten ebenfalls, daß
re Völker gegen den 15. Mai schwarmreif waren und gegen den
0. Mai mit aller Kraft in ihrem ersten Honigaufsatz arbeiteten.

Wenn, wie das hier gebräuchlich ist, der Honig zu 10 ja sogar nur
u 8½ Cents das Pfund bei tonnenweiser Abnahme, verkauft wird,

wenn anderseits die Produktionskosten sich auf 11 Cents pro Pf
belaufen, dann muß, um bei der Bienenzucht gerade auszukomm
von diesen zwei Punkten einer abgeändert werden.

Entweder muß der Kostenpunkt der Produktion ermäßigt wer
durch rationellere Zucht, das heißt es muß mehr Honig produziert wer
von jedem einzelnen Volk, was nur erreicht werden kann, wenn ju
Königinnen in den Stöcken sind, wenn spät im Herbst erbrütet wi
wenn 45 Pfund Wintervorrat gegeben werden, eine beständige Tem
ratur von 48° Fahrenheit herrscht und die Bienen im Keller in
Winterruhe gehalten werden, bis sie Nektar und Pollen in reichlich
Mengen in der Natur finden. In andern Worten, es müssen star
sehr starke Völker das ganze Jahr hindurch gehalten werden, oder
Honigpreis muß in die Höhe getrieben werden, und zwar durch stram
Organisierung der Imker und Produktion eines besseren Qualitä
honigs, womit ich hellen, weißen Honig meine, nach dem eine so star
Nachfrage herrscht. Entweder das eine oder das andere muß ge
werden, damit der Imker nur annähernd zu seinen Kosten komm
Wenn aber ein gewisser Nutzen herausgeschlagen werden soll, m
beides getan werden: Die Produktionskosten müssen herabgeschrau
der Verkaufspreis in die Höhe getrieben werden. Mittlerweile hab
die tüchtigen Bienenzüchter in Minnesota ihren Durchschnittsertrag v
1923 um 250 Prozent über den von 1922 gebracht. Aber dort wohn
auch die Imker, die die Bienenzeitungen lesen, Lehrkurse und Versamm
lungen besuchen, die besten Bienenbücher den Winter über durchstud
ren und sich die Kenntnis all jener Punkte aneignen, die zur rationell
Bienenzucht unerläßlich sind. L. D.

Kultur des Hasses.

In der Preußischen Bienenzeitung vom September 1923 lesen w
folgende Zeilen von Paul Warnke, die betitelt sind „Deutscher Schwur

Wir heben die Hände zu ehernem Eid,
Und der soll dauern durch lange Zeit,
Durch Nacht und Leid;
Soll währen von Kind zu Kindeskind,
Soll rauschen im Wind,
Soll brausen durch den nächtigen Wald
Und wo des Meeres Woge hallt,
Vom Bergesgipfel klingen ins Tal,
Soll leuchten im goldenen Sonnenstrahl,
Aus jedem Auge soll er schaun,
Ein Stern des Lebens im Todesgraun,
Aus jeder Blume auf grünender Flur,
Der deutsche Schwur:

Wer einem Franzosen im deutschen Lan
Obdach gewährt und Unterstand,
Wer die verfluchte Hand ihm faßt,
Ihn nicht verachtet und tödlich haßt,
Ihn eines Blickes würdig hält,
Wie Gift nicht meidet sein gleißend Gel
Ihn labt mit einem Bissen Brot,
Ihm Hilfe leiht, wann er in Not,
Wer einen Becher Weins ihm reicht,
Wer, wie vom Aas, von ihm nicht weich
Der sei fortan im deutschen Land
Ein ehrvergessener Lump genannt!

Bei solcher Geistesverfassung ist an ein internationales Bienen-
ter-Wirken nicht mehr zu denken, und die Hoffnung auf Verstän-
ung, welche Einzelne gehegt, muß aufgegeben werden.

* * *

In dem Bericht des Pressedienstes der V. D. J. V. lesen wir:
ie Zahl der Schweizer auf der Bregenzer Tagung war so groß, daß
ganze Veranstaltung in etwas dadurch eine Färbung erhielt. Wir
ken ihnen, daß sie kommen. Wir danken aber auch ihren französisch
echenden Volksgenossen, daß sie in Marseille, wo man 1922 auf dem
ternationalen Imkerkongreß" den Beschluß faßte, Deutsche nicht zu-
assen, auch nicht mehr als Gäste sein mochten."

* * *

Auf der Straßburger Tagung kam bei den privaten Zusammen-
nften der vorliegende Bregenzer Bericht zur Sprache. Die Mar-
ller Imker und andere führende Persönlichkeiten, die 1922 in Mar-
lle beiwohnten, erklärten, von einem solchen Beschluß nichts zu
ssen, und infolgedessen auch nichts von einem Protest der damals dort
wesenden Imker aus der französischen Schweiz.

Es dürfte da wohl im Bregenzer Bericht ein Irrtum vor-
egen. Noch nachträglich hielt der Präsident der schweizerischen
elegierten - Gruppe darauf, in seinem Jahresbericht dem Mar-
iller Organisationskomitee speziellen Dank auszusprechen für
en herzlichen Empfang, der den Imkern der französischen
chweiz dort zuteil wurde. Er erwähnt, daß die Schweizer
mker die Gelegenheit benutzt haben, um den Herren Authelin, Dele-
ierter Frankreichs, und Tombu, Delegierter Belgiens, die Beträge ein-
uhändigen, welche von der eidgenössischen Imkerschaft gesammelt wor-
en waren, um die zerstörten Bienenstände in den kriegsverwüsteten
egenden Frankreichs wieder aufzurichten. Von den herzlichen
Dankesbezeugungen der Franzosen und Belgier sehr gerührt, schreibt
Herr Mayor wörtlich:

«Particulièrement sensible à ce témoignage, nous en reportons tout le
mérite sur la Suisse et plus particulièrement sur les apiculteurs de la Société
omande dont le geste large à permis de réconforter quelques apiculteurs
belges et français dont les ruchers avaient été détruits ou emportés par
l'ignoble envahisseur.»

Man sieht, das stimmt schlecht mit der Aussage, „daß die Imker
der französischen Schweiz in Marseille nicht mehr als Gäste sein
mochten."

Leider, leider müssen die Träume von internationalistischer Ver-
ständigung auf dem bienenwirtschaftlichen Gebiet einstweilen noch bloße
Träume bleiben. N. P. K.

Zentner 'rein! Zentner 'raus!

In seiner Um- und Ausschau vom September in Leipziger Bienen-zeitung veröffentlicht Dr. Zaiß einen Brief, der ihm zuging, und d… folgenden Wortlaut hat.

„Hab alle Hände voll zu tun. Rechne im ganzen auf zehn Zentn… Honig (von 50 Bienenvölkern). Es hat sich also doch gelohnt, daß ic… im März reizfütterte und während der ganzen naßkalten Zeit mit de… Füttern fortfuhr. Kein Stock ist verloren. Und als die paar Tracht-tage kamen: schlagfertige Völker. Hab nach und nach acht Zentne… Zucker in die Völker 'reingeschmissen; so oft ich aber nachsah, fand ic… jedesmal alles öd und ledig. Nun lohnt es doch!"

Zu diesem Brief stellt Dr. Zaiß die Frage: „Ist das Volksbienen-zucht?"

Ferner fügt Dr. Zaiß hinzu: Ich ernte keine zehn Zentner Honig… Ich habe auch keine acht Zentner Zucker verfüttert. Ich hätte sie ga… nicht gehabt. — Die weitere Frage nun wäre, da ich nicht ungerech… sein will: „Lohnt Volksbienenzucht?"

* * *

Wir unserseits fügen dieser Mitteilung kein Kommentar hinzu. Jeder Leser wird sich schon selbst sein Kommentar dazu machen.

N. P. K.

Zuschrift.

Mit welcher Unkenntnis manche Leute mit der Bienenzucht beginnen, mag aus folgenden Zeilen hervorgehen, die uns zur Veröf-fentlichung in der Bienenzeitung zugehen. Unsere Wanderlehrer können daraus die Lehre ziehen, daß ihnen nichts zu „einfach" und zu „klein" erscheinen soll, um in den Versammlungen vorgetragen und vorgezeig… zu werden. Sogar „Pollenwaben" soll man vorzeigen, damit die an-gehenden Bienenzüchter erkennen lernen, was Pollen ist.

Also hier die Zuschrift: In unserer Herbstversammlung vom 9… August in Ulflingen kam Herr Generalsekretär Prof. Kunnen auch au… die den Imkern zugestellte Broschüre „Die Faulbrut der Bienen" zu… sprechen, warnte jedoch in Bezug auf diesen Punkt vor all zu große… Aengstlichkeit. Daß die Broschüre schon manch Imkergemüt in Auf-wallung gebracht, dafür zur Erheiterung folgende Geschichte. Imker-kollege N., ein Anfänger, hat eben die Abhandlung zu Ende gelesen. „Dacht' ich mir's doch," murmelt er vor sich hin, „diese grünliche und gelbliche und harte Masse. Da heißt's aber gleich wieder nachsehen. — Erste, zweite, dritte Wabe, da — ist's schon wieder. Also Faulbru… heißt man's. Unglücklicher Imker, armes Bienenvolk. Und auch noch die Ansteckungsgefahr!

Fort, in aller Eile geht's jetzt ins Nachbardorf zu einem ältern, fahrenen Imkerkollegen. Der sitzt eben vor seinem Stand und beachtet seine Lieblinge, die ihm dessen Sorge so reichlich in diesem Jahr lohnt. Und er: „Hast gut lachen du. Faulbrut habe ich auf meinem Stand, richtige Faulbrut." .

So setz dich doch und — — — —. Ja, wenn noch Zeit zu verlieren wäre. Also mit mir gehst du jetzt, zu retten, was noch zu retten ist.

Passend kommen die beiden bei dem in Lebensgefahr schwebenden Stande an. Vorsichtig wird geöffnet. Erste, zweite, dritte Wabe. — hier — Sieh selbst! Der Aeltere hat auf den ersten Blick die Lage erfaßt. Schalkhaft lächelnd klopft er dem Jüngern auf die Schulter: „Sei ruhig, nur ruhig mein Lieber, denn deine Faulbrut, es ist — Pollen."

Bengel in Holler.

Nourrissement.

Le complément de nourriture à fournir à nos colonies d'abeilles doit être né au plus tard au 15 septembre. D'abord pour le pillage à redouter moins de danger de nourrir en août, ensuite comme il fait ordinaire-plus chaud en août qu'en septembre,, la nourriture est plus vite operculée, point pour un bon hivernage. On peut nourrir en septembre et même tobre, mais on n'obtient pas les mêmes résultats, car il n'est pas rare oir, fin septembre, des nuits froides pendant lesquelles les abeilles ne ent prendre de nourriture. En août, cela s'arrange pour le mieux.

On ne devrait jamais dépasser un tiers de sucre dans la composition du destiné à l'hivernage. Je soutiens que le sucre extrait de la betterave des transformations chimiques qui ne doivent pas trop convenir à l'esc si frêle de l'abeille. Je ne suis pas chimiste et n'aime pas de edire la masse des auteurs qui préconisent le sucre. Je puis cependant ner que des colonies nourries presque entièrement de sucre en hiver, arrivées à une dégénérescence telle qu'elles ne travaillaient que pour ourrir au jour le jour. Laissons donc un peu de miel, du vrai miel, la nourriture naturelle de l'abeille, en quantité suffisante de 18 à 20 kgr. tis au moins sur 8 cadres. (V. Ambroise. L'apiculture rationnelle.)

Sucre dénaturé.

Instruction ministérielle, concernant la décharge de l'accise sur le sucre né à l'alimentation des abeilles.

Bruxelles, le 28 octobre 1912.

Le Département des Finances a été saisi de demandes tendant à ce que arge totale de l'accise soit accordée sur le sucre utilisé après dénatura- à l'alimentation hibernale des abeilles.

Par l'application de l'art. 10, par 1er, litt. b de la loi du 21 août 1903 les sucres, je consens à accorder la faveur sollicitée aux conditions antes :

1. Les sociétés d'apiculteurs sont seules admises à bénéficier de la déch
de droits dont il s'agit. Elles adressent à cette fin au Ministère des Finan
une demande indiquant leur forme exacte et leur siège ainsi que la quan
approximative de sucre qu'elles comptent faire dénaturer annullement;

2. Il ne peut être employé pour l'usage précitéque du sucre cristal
provenant directement d'une fabrique, d'une raffinerie ou d'un entrepôt pub
Après la dénaturation laquelle effectuée dans les dits établissements, le su
est expédié à la société même qui se charge d'en faire la distribution a
apiculteurs; ceux-ci ne peuvent recevoir au cours d'une année plus de 5 K
grammes de sucre par ruche d'abeilles;

3. Le fabricant, le raffineur ou l'entrepositaire lève un passavant-à-cauti
Nº 132 au bureau du receveur des accises du ressort.

Ce document indique notamment:

a) le nom, la profession et la demeure de l'expéditeur;

b) la quantité de sucre cristallisé à dénaturer en une fois; celle-ci
peut être inférieure à 500 kilogrammes;

c) l'usage auquel le sucre dénaturé est destiné;

d) la firme et le siège de la société ou de la section destinataire;

e) la date et le numéro de l'autorisation accordée à cette société.

4. Le sucre est dénaturé en y mélangeant intimement, en présence d
employés, 4 p. c. de sable gris et 1 p. c. de sciure de bois;

5. Les employés vérifient les énonciations du passavant-à-caution ai
que le poids du sucre à dénaturer; ils veillent à ce que la dénaturation s
convenablement effectuée et constatent la quantité des produits obtenus ap
la dénaturation; ils consignent le résultat de leur vérification sur le docume

6. A l'arrivée du transport, la société destinataire en avise les com
des accises de la section, qui procèdent à la reconnaissance de la marc
dise. Celle-ci est déposée dans un magasin, spécialement désigné à
effet, et agréé par le contrôleur de la division. Ce magasin doit être ac
sible en tout temps aux agents de l'Administration;

7. La société est astreinte à tenir un registre dans lequel elle inscrit d
part, la date de la réception du sucre dénaturé, le bureau de délivranc
date et le numéro de chaque passavant-à-caution et les quantités de sucr
naturé qu'elle a émagasinées, d'autre part, la date de l'expédition, les q
tités de sucre livrées à chaque apiculteur, avec l'indication de son no
adresse exacts ainsi que le nombre de ruches qu'il possède. Ce registre
être représenté, à toute réquisition, aux agents de l'Administration.

8. Les commis des accises s'assurent de l'exactitude des indications
tionnées au registre dont parle le Nº 7 ci-dessus;

9. Lorsque toute la partie reprise à un passavant-à-caution a été l
aux apiculteurs, la société en informe les employés qui vérifient le fait d'a
les inscriptions au registre précité et le certifient sur le passavant-à-cau

Ce dernier document est dès lors considéré comme dûment décharg
renvoyé au receveur du bureau de délivrance, qui décharge le compte
l'expéditeur.

10. A chaque opération de dénaturation, les commis des accises prélè

échantillon, d'environ 50 grammes, des sucres dénaturés qu'ils envoient rectement au chimiste de l'Administration;

11. Les employés vérifient de temps en temps les quantités de sucres naturés déposés dans le magasin de la société. S'ils constatent un manuant, il dressent procès-verbal et le manquant est soumis au paiement des oits;

12. Les contrôleurs assistent de temps en temps à la dénaturation des cres. Ils s'assurent également de la tenue régulière du registre prescrit ns le No 7.

En cas d'abus constaté, il est fait rapport, par la voie hiérarchique, à dministration, qui décide si l'autorisation doit être retirée sans préjudice s pénalités encourues.

Le Ministre.

P. S. Par dépêche du 14 septembre, le Gouvernement du Roi a informé Gouvernement luxembourgeois que depuis la mise en vigueur de la contion économique belgo-luxembourgeoise l'octroi de la décharge des droits ccises en question s'applique, de plein droit, aux apiculteurs établis dans Grand-Duché.

La Rédaction.

Vereinsnachrichten.

Aus dem Verein „Clerf".

Unsere Herbstversammlung zu Ulflingen erfreute sich eines sehr ten Besuches, dazu noch Nachkirmessonntag. Herr Prof. Kunnen nnte nicht umhin, die Oeslinger zu beglückwünschen ob der außerwöhnlich reichen Honigernte.

Auf Grundlage des Verlaufs des heurigen Bienenjahres erklärte dann Prof. Kunnen die Bedeutung der Faktoren Bienenwohnung, enenzüchter, Bienenweide und Wetter und deren Verhältnis zu einder inbezug auf das Endresultat: Ertrag. Anschließend gab er die r Anfänger erwünschten Anweisungen über die Instandsetzung der ienenvölker für die Einwinterung. Zum Schluß teilte er noch mit, ß in der Oktobernummer der Bienenzeitung eine Anweisung über die erstellung von Honigwein veröffentlicht werde. Redner meint, es sei zunehmen, daß wegen der Schwierigkeit des Honigabsatzes zu angeessenem Preis dieses Jahr viel Honig zu Honigwein verarbeitet werde.

Des Weiteren legte unser erfahrener Konferenzler den Bienenchtern besonders ans Herz, den Diskussionen unter Imkern über ersuche, Erfahrungen, Erfolg und Mißerfolg großen Wert beizulegen nd solche deshalb besonders zu pflegen. Nach einigen wichtigen Erlärungen über Königinnenzucht, wie jeder sich in diesem Punkte einchten soll, um im Notfalle sich selbst helfen zu können, wurde zur Versung geschritten. Von den nützlichen Gegenständen haben folgende mker ein Los gewonnen: Leyder Remy-Weiswampach und Stirnlflingen, je 1 Paket Räucherbriketts; Reitz J. P.-Lieler, 1 Bienenaube; Jaans Jacques-Hüpperdingen, 1 Honigsieb; Schank-Hüpperngen, Cremers Theophil-Hosingen, Leyder Nik.-Wemperhardt und rendt Ad.-Weicherdingen, je 1 Futterballon mit Teller; Enders P.-eiler und Schweigen Michel-Hüpperdingen, je 1 Nutenreiniger; Reuand Mathias-Huldingen, 1 Säge; Bengel Anton-Holler, 1 Spritze;

Wagner Joh.-Heinerscheid, 1 Reinigungsbrücke; Arens-Koos-Ulflingen und Michels P.-Rodershausen, 1 Bürste; Hengs-Ulflingen, 1 Weiselabfangkäfig; Mme. Cornely Jules-Heinerscheid, 1 Weiselkäfig; Reiffer-Lieler 1 Absperrgitter; Thill Jos.-Ulflingen, 1 Entdeckelungsgabel; Paul P.-Basbellain, 1 Paket Abstandstifte.

Herrn Prof. Kunnen unsern besondern Dank für seine nützlichen Anregungen. Der Schriftführer J. P. Schmit.

Aus dem Verein „Diekirch-Vianden".

In unserer Herbstversammlung wurden fünf Hauptfragen behandelt: 1. Die Verwendung denaturierten Zuckers zur Bienenfütterung; 2. Bericht über das heurige Bienenjahr und Lehren, die man daraus ziehen kann; 3. Ein- und Ueberwinterung der Bienenvölker; 4. die Herstellung von Honigwein; 5. Bekämpfung der Faulbrut. — Zur ersten Frage, machte der Vorsitzende, Prof. Kunnen die Mitteilung, daß die luxemburgischen Vereine mit den belgischen Vereinen gleichberechtigt sind für den Bezug von denaturiertem Bienenzucker. Nachdem die Versammlung die Erklärungen des Vorsitzenden angehört hatte, wurde doch Abstand genommen von der Bestellung von denaturiertem Zucker und zwar aus verschiedenen Gründen: 1. weil an und für sich der Vorteil gegenüber reinem Zucker ein problematischer ist; 2. weil unsere Bienenzüchter vielfach auf Honig überwintern wollen und nur teilweise eine Zufütterung von Zucker machen; 3. weil die Beschaffung des denaturierten Zuckers zu umständlich ist; 4. weil übrigens die Herbstauffütterung zu Ende geführt war, als die Antwort der belgischen Regierung auf die Anfrage der luxemburgischen Regierung eintraf. Bemerkt sei noch, daß nur an Vereine geliefert werden kann, und daß die Gesuche der Vereine an das belgische Finanzministerium zu richten sind. In dem Schreiben der belgischen Regierung vom 14. September heißt es nämlich:

«Il se recommanderait que les demandes fussent adressées au département belge des finances. En outre, afin de pouvoir donner des instructions utiles au personnel intéressé, ces demandes pourraient indiquer l'usine auprès de laquelle les sociétés d'apiculture désireraient s'approvisionner.» Für die zweite Frage war Referent Hr. Molitor. Aus den Ausführungen des Referenten geht hervor, daß sich dieses Jahr wieder der Spruch bewährt hat: „Es kommt nie so gut, wie man hofft und selten so schlimm, wie man befürchtet." — Vielerorts besonders in den Nordkantonen hat die Imkerei günstig abgeschnitten, auch in verschiedenen bevorzugten Gegenden des Gutlandes sind gute Resutate zu verzeichnen. Die dritte Frage wurde von Herrn Ewert-Dippach behandelt. Mit der ihm eigenen Sachkenntnis und Gründlichkeit zeigte er, wie der Imker die Biene fähig machen soll, den Winter in voller Gesundheit zu überstehen. Ueber die vierte Frage hatte der Unterzeichnete das Referat übernommen. In gedrängter Zusammenfassung gab er die Anweisung über Herstellung und Zusammensetzung der anzuwendenden Honiglösung, Anwendung von Nährstoffen und Reinhefe, Gärung, usw. nach der Methode von Dr. A. Biwer, sowie nach zwei französischen, um ein Geringes abweichenden Verfahren. Zur Faulbrutfrage erwähnte der Vorsitzende, daß der Bienenzüchterverein der deutschen Schweiz seinen 16 000 Mitgliedern die Broschüre von Fr. Leuenberger gratis zugestellt

t, und daß der Verein der französischen Schweiz in der September-
mmer seines Organs schrieb:

«Il serait intéressant et très utile que notre Société suive l'exemple de la
isse allemande. Alors, chaque sociétaire aurait une connaissance complète
cette maladie et une bonne orientation.»

— Unser luxemburgischer Landesverein für Bienenzucht hat das
ispiel des Deutsch-Schweizerischen Vereins befolgt und die Leuen-
g'sche Broschüre gratis an alle Mitglieder abgegeben. Unsere Bie-
nzüchter sollen das Büchlein aufmerksam lesen, damit sie ein etwaiges
ftreten der Krankheit erkennen und sofort Bekämpfungsmaßregeln
wenden können.

Eine halbstündige Aussprache über das Vorgetragene sowie über
schiedene Beobachtungen an den Bienenständen der Mitglieder er-
nzte die so lehrreiche Versammlung.

Den Vereinsmitgliedern wurde noch mitgeteilt, daß er Jahresbei-
g für 1924 in der ersten Hälfte Dezember durch die Post erhoben
rd. J. P. Krier.

Aus dem Verein „Echternach".

In unserer Versammlung vom 16. September, die im Lokal und
Bienenstande unseres Vereinspräsidenten, Herrn Neu, im Grund-
abgehalten wurde, waren besonders die Bienenzücher aus Echter-
, Osweiler, Waldbillig, Bollendorf, Befort und Dillingen vertreten.
. Kunnen hatte seinen Vortrag in zwei verschiedene Teile geord-
: 1. Herstellung von Honigwein a) nach Verfahren Dr.
er, b) nach Verfahren L. Morquin; 2. Bienenpflege und
Fluglochbeobachtung, Prüfung auf Weiselrichtigkeit, Ersatz
nutzter oder minderwertiger Königinnen, Ergänzung der
tervorräte, eventuell Ersatz von Blatthonigen durch Herbst-
erung. Nach beendigtem Vortrag setzte eine lebhafte Fragestellung
. Die anwesenden Bienenzüchter sprachen ihre hohe Befriedigung
über die Gratiszustellung der Leuenberg'schen Faulbrutbroschüre,
Hrn. Kunnen veranlaßte, noch über Faulbrut zu sprechen. Einige
nenzüchter begleiteten Hrn. Neu noch auf seinen Bienenstand, wo
er die gewünschten Erklärungen gab. Dann trennten sich die Imker,
m die einen per pedes, die andern per Rad, noch andere per Eisen-
n wieder zu Mutter'n heimkehrten. C. D.

Aus dem Verein „Esch."

Die Herbstversammlung, welche am Sonntag, den 16. September,
2 Uhr zu Esch im Saale Cresto stattfand, war wegen der nationa-
Ausstellung, welche einen großen Teil der Imker in ihre Räum-
keiten lockte, weniger stark besucht. Herr Evert-Dippach hielt
en sehr interessanten Vortrag über die Einwinterung der Bienen.
empfahl eine gründliche Durchsicht aller Stöcke vorzunehmen und
elben so herzustellen, daß sie gut durch den Winter kommen. Bei
er Revision hat der Imker sein Augenmerk auf folgende Punkte
richten: 1. Eine gute Königin; 2. eine bedeutende Volkszahl, be-
ders viele junge Bienen; 3. einen vollständigen und warmen Bau;
einen hinreichenden Wintervorrat; 5. die Zellenvorräte und 6. eine
e Wohnung. Bei eintretender Kälte werden die Völker warmhal-
verpackt. — Der Präsident dankte dem Konferenzler für seine

praktischen Mitteilungen. Ferner gedachte er des verstorbenen
kerkollegen Walther-Büringen, der eines der ältesten Mitglieder,
einigen Wochen unsern Reihen entrissen wurde. Um sein Anden
zu ehren, erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. — Z
Schluß empfahl der Präsident, den von der Honigpreiskommission
gesetzten Preis von 5 Franken pro Pfund Honig einzuhalten, und
den Rat, eventuell auf den Wochenmärkten den Honig feil zu bie
Manche Imker hätten damit gute Erfahrungen gemacht. — Ge
½4 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Zuvor wurden
10 Pfund Kunstwaben verlost. Mehrere neue Mitglieder wur
aufgenommen, sodaß der Escher Verein jetzt 253 Mitglieder zä
Der Sekretär, J. Bouquet.

Aus dem Verein „Mersch".

Die diesjährige Herbstversammlung im Hotel Brandenburger
Mersch war leider, — wohl infolge der Schobermesse und der Es
Ausstellung, — sehr schwach besucht. Da der Konferenzler Herr Ew
Dippach umständehalber etwas später als angesagt erscheinen kon
statteten die Anwesenden den Ständen der HH. Olinger und St
Mersch einen Besuch ab, wo Hr. Pleger-Blascheid das Winterverpa
der Völker praktisch vorführte. Nach einem kurzen Abstecher ins
rätelager des Hrn. Duscherer, war es Zeit geworden, den interessa
Vortrag des Hrn. Ewert im Hotel Brandenburger anzuhören.
Konferenzler hatte einen Artikel des „Els.-Lothr. Bienenzüchters" i
das Winterverpacken als Ausgangspunkt seiner Ausführungen ge
an welche sich eine längere und stellenweise sehr interessante Diskus
über die Ergebnisse des verflossenen Jahres, Ueberwinterung, F
jahrsentwickelung, trostloser Junimonat und endlich über Honigp
anschloß.

Die Versammlung wurde gegen 7 Uhr aufgehoben. Auch dies
muß betont werden, daß die Abwesenden entschieden Unrecht ha
Der Vorstand hofft jedoch, daß die Mitglieder der nächsten Frühja
versammlung in ihrem ureigenen Interesse weit zahlreicher beiwoh
werden. J. A.: Der Schriftwart A. Duschere

Aus dem Verein „Redingen".

Als der Vorstand die Augustversammlung nach Rambruch,
nördlichen Ecke des Kantons einberief, mußte er einen schwachen Be
befürchten. Er war deshalb angenehm enttäuscht, als 40 Bienenzüc
dem Rufe gefolgt waren, um dem Bericht des Vereinspräsidenten
dem gediegenen Vortrag des Wanderlehrers, Hrn. Ewert-Dippach
lauschen. In klarer, leichtfaßlicher Weise gab der Vortragende
Anfängern in der Bienenzucht Anweisungen über die Herbstarbe
am Bienenstand. Auch die alten Praktiker konnten manches G
körnlein raffen. An den zufriedenen Gesichtern der Imker konnte n
erkennen, daß es dieses Jahr im Oesling gehonigt hatte.

Bei der vorgenommenen Verlosung unter sämtliche Mitglieder
Vereins gingen als glückliche Gewinner hervor: HH. J. P. Maje
Beckerich, Ern. Magonette-Roodt, P. Schröder-Ospern, Jos. Hamm
Brattert, Dom. Feller-Roodt und J. Becker-Roodt.



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

8. Jahrgang Nr. 11 1. November 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins
für Bienenzucht.

November 1923 Nr. 11 38. Jahrgang

November.

Der Winter steht vor der Tür. Wie gestaltete sich dieses Jahr die
bergangszeit zwischen Sommer und Winter für unsere Bienen? Vom
. August bis 14. September einschließlich, also während der Zeit, wo
e notwendige Herbstauffütterung vorgenommen wurde, war prächtiges
Better, das täglich Ausflüge gestattete, so daß das gereichte Futter
rarbeitet und bedeckelt werden konnte. Vom 15. bis zum 26. Sep-
mber einschließlich war die Witterung kühl und regnerisch, so daß
e vor dem 15. in Stand gesetzten Völker sich schon allmählich in einem
uhestand zusammenzogen. Die Tage vom 27. September bis 2. Okto-
r einschließlich waren sonnig und gestatteten den aus spätem Brut-
ısatz hervorgegangenen jungen Bienen Reinigungsausflüge. Auch
ugen die Bienen an diesen Tagen noch ziemlich Pollen. Mit dem
Oktober trat wieder Kühle und Stillstand im Bienenflug ein. Im
oßen Ganzen war also das Wetter in der Zeit, wo der Herbst so lang-
m in den Winter übergeht, günstig für das allmählige Hinüberleiten
r Bienen in den Halbschlummer. Die Nachtkühle wird nun
nmer empfindlicher und die Bienen ziehen sich immer mehr zusammen.
ielleicht werden sie in der ersten Hälfte November an einzelnen Son-
entagen noch hervorgelockt und halten Vorspiel. Später sind solche
usflüge nicht mehr erwünscht.

Sorgsame Imker haben das Glasfenster aus dem Kasten entfernt
nd durch eine gut schließende Strohmatte oder durch ein Holzwoll-
issen ersetzt. Alle Fluglöcher werden eingeengt, damit Mäuse, auch
Spitzmäuse, nicht eindringen können. Die Fluglöcher werden durch
rgend eine Vorrichtung vor den Sonnenstrahlen geschützt.

Bleibt das Wetter voraussichtlich kalt, so kann nunmehr die Ein-
tellung der Bienenstöcke in Ueberwinterungsräume vorgenommen wer-

den. Die Räume müssen ruhig gelegen und vollständig trocken se
Sie dürfen auch nicht dem Wechsel der äußeren Temperatur unterlieg
und müssen dunkel gehalten werden. Am besten eignen sich zur Ei
stellung der Bienenstöcke solche Räume, in welchen die Temperat
möglichst gleichmäßig drei bis fünf Grad Celsius über dem Gefrierpun
steht. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß das Einstellen se
behutsam ausgeführt werden muß. Unseres Wissens gibt es hierlan
nur einige Imker, die ihre Bienenvölker in Ueberwinterungsräun
einstellen. Die meisten überwintern auf dem Sommerbienenstand, m
es nun Bienenhaus oder Freistand sein.

Wer im August und September für die nötigen Vorräte gesorg
wer, wie angegeben, Vorkehrungen für trockene Wohnung, für Warn
haltigkeit und für Schutz vor Mäusen getroffen hat, wer eine Pap
unterlage in den Kasten hineingeschoben hat, um eine erstmalige Boden
brettreinigung im Frühjahr zu erleichtern, der darf zuversichtlich auf e
gesundes Auferstehen seiner Bienen im Frühjahr hoffen.

Einen täglichen Besuch am Bienenstande während des ganze
Winters hindurch soll der Imker jedoch nicht unterlassen. Im übrige
mustere er seine Wabenvorräte, gieße Kunstwaben, lese Bücher un
Zeitschriften, schließe seine Jahresrechnung ab, um sich zu überzeuge
ob er mit Gewinn oder Verlust gearbeitet hat, kurz, er treffe währen
des Winters alle Vorbereitungen, die von seiner Seite möglich sin
um das nächste Wirtschaftsjahr recht einträglich zu gestalten.

Es mag vielleicht manchen Leser interessieren, die Anweisungen z
lesen, die vor 117 Jahren für November-Dezember gegeben wurde
In dem Bienen-Katechismus von Pfarrer J. L. Micq, 1806, im Verl
von Belin, rue St-Jacques, Paris, und gleichzeitig bei Devilly in Me
finden sich auf den Seiten 120 bis 130 die Anweisungen für Brumair
Frimaire und Nivôse, was nach der jetzigen Monatsbezeichnung d
Zeit von Ende Oktober bis Anfang Januar entspricht. Der für die
Rubrik in der Bienenzeitung bestimmte Raum ist zu eng bemessen,
die Micq'schen Anweisungen unverkürzt abzudrucken; wir beschrän
uns deshalb darauf, einige Auszüge wörtlich zu bringen.

Aux abeilles il faut un degré de chaleur d'environ quinze degrés. L'ab
est presque sans vigueur dans une atmosphère d'un degré inférieur. On
s'en assurer en plongeant un thermomètre Réaumur dans différentes ruc
Pour pouvoir mesurer la chaleur du centre sans troubler la famille, on y
dans la belle saison un tuyau de fer-blanc, percé de petits trous, dont l'e
mité est attachée au couvercle de la ruche, et que l'on tient bouchée
un bouchon de liège. Le nombre d'abeilles, le miel, de bons abris en h
procurent cette chaleur sans peine et sans frais. Dans quelque lieu que
placée une ruche pendant l'hiver, elle ne doit jamais être tellement bou
qu'il ne puisse y entrer un peu d'air.

Le vulgaire des propriétaires d'abeilles se félicite d'ordinaire, de voir ncore de beaux jours en Frimaire (fin novembre), où le soleil montre ses yons obliques. L'abeille, qui dans l'intérieur de sa demeure, jouit du degré e chaleur convenable, voyant son entrée dorée des rayons du soleil, croit ouvoir jouir dans les airs du même degré de chaleur. Elle prend son sor, elle s'élance au loin, mais bientôt transie de froid, elle s'abat, perd sensiblement la légère poction de chaleur qui l'animait, et périt ainsi séduite, uvent en face de son asile même. Cet accident dépeuple les meilleures uches. Tel propriétaire perd son rucher et ne sait à quoi en attribuer cause. Au printemps, il trouve ses ruches désertes, souvent encore garnies e miel, mais peu ou point d'abeilles. Tout le secret, pour prévenir cet convénient, consiste à tenir ses ruches dans l'obscurité pendant tout le mps. Quand on a des volets horizontaux en avant de son rucher on les isse et cela suffit. Si on n'en a point, il faut au moins mettre devant ntrée quelques ais ou tuyaux, afin d'empêcher le soleil de donner sur le vant de la ruche et exciter sinsi l'abeille, d'aller au devant de sa perte. xpérience prouve que la consommation est bien moins forte, quand l'abeille ste paisiblement dans sa demeure pendant la mauvaise saison, que quand e est excitée à sortir, ou même à se répandre dans l'intérieur de sa demeure.

Le mois de nivôse est le temps des neiges, des gros froids, du mauvais ps. Toute la nature semble ensevelie. Une partie des abeilles se glisse les alvéoles, d'autres se groupent sur les rayons qui contiennent le miel, tres s'accrochent par dessus par les pattes en forme de chaîne, se tiennent si immobiles en forme de peloton, jusqu'à ce que la chaleur de l'atmos-ère les excite à prendre de nouveau leurs ébats. Dans cette saison, il n'y d'autres soins à donner que d'écarter de son rucher, ce qui pourrait en ubler le repos. A la moindre agitation, celles qui forment la couche érieure de la masse de la famille, s'en détachent et périssent souvent imes de leur vigilance.

* * *

So lauteten die Monatsanweisungen für Bienenzüchter vor 117 ren; sie sind alt, aber nicht veraltet. Die Anweisungen der „Mo-nen" werden heute nicht wesentlich anders lauten. In dem Hand-che Kunnens, zweite Auflage, Leipzig 1889, das vor mir liegt, sind as mehr als vier Seiten dem Micq'schen Lehrbuch gewidmet. Wenn an sich von Zeit zu Zeit in die Bienenzuchtschriften unserer Vorfahren tieft, die erschienen sind, bevor irgendwo Bienenzüchtervereine be-nden, dann lernt man, etwas bescheidener denken über unsere heuti-n Kenntnisse, auch wenn sich sonst in der Imkerei gegen damals man-r Fortschritt vollzogen hat.

Apiarus.

Hubamklee.

Am 7. Mai dieses Jahres erhielt ich von Hrn. Lehrer Paul Ranft Leipzig 3 Gramm Hubamkleesamen, welchen ich am folgenden Tage meinen Garten aussäte. Der Same ging gut auf und die Pflanzen

wurden nach und nach 1½ Meter hoch. Stengel, Blätter, Blütenstand und Blütenform dieses Klees gleichen auf ein Haar dem bei uns überall auf Aeckern, Bahndämmen, steinigen Hügeln und an Wegen wildwachsenden Honigklee, in der Botanik „gebräuchlicher Steinklee, Melilotus officinalis" genannt. Der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Kleearten besteht darin, daß der Hubamklee weiß blüht, der gewöhnliche Steinklee aber gelb. Der Hubamklee scheint mir eine Abart des Melilotus offic. zu sein. Die Blüten meines Hubamklees wurden immer fleißig von Bienen besucht. Zu allen Tageszeiten traf ich Sammlerinnen auf denselben. Die ersten Blüten öffneten sich am 20. Juli, und heute, am 10. Oktober, steht die Pflanze noch in schönster Blüte, gerade wie der gelbe Honigklee, der auch bis in den Oktober hinein immer neue Blüten treibt. Meine Meinung geht nun dahin, daß der Hubamklee eine gute Bienenpflanze ist, daß er aber der Landwirtschaft wegen seiner holzigen Stengel und der geringen Blattmasse, die er entwickelt, nicht zum Massenanbau empfohlen werden kann. Auch möchte ich bemerken, daß diejenigen Bienenzüchter, welche die Bienenweide verbessern wollen, sich jetzt Samen von dem gelben Honigklee sammeln sollen. Der paßt in unser Klima, sät sich immer wieder von selbst aus, kostet nichts und spendet den Bienen genau dasselbe, was der amerikanische Hubamklee liefert. Nic. Ewert.

Die Dr. C. C. Miller Gedächtnisfeier.

In der September- und Oktobernummer des „American Bee Journal" wird über die Dr. Miller's Gedächtnisfeier, wie folgt, berichtet:

Die vom 13. bis 18. August stattgefundenen Versammlungen zu Madison und Marengo waren ein voller Erfolg, wenn auch der Besuch nicht gerade so stark war, wie das mit Rücksicht auf das ganze Interesse der Feierlichkeiten hätte erwartet werden können. Etwa 350 Bienenzüchter waren anwesend, und zwar meistens aus dem Staate Wisconsin. Der Berichterstatter des „American Bee Journal" bedauert, feststellen zu müssen, daß, obschon Dr. Miller ein Illinois-Bienenzüchter war, doch nur 13 Imker aus diesem Staat anwesend waren, davon 8 aus Chicago. Der Ort der Zusammenkunft war einzig schön gelegen am Ufer des Mendota-Sees, und er war eingezäunt, sodaß es tatsächlich eine private abgeschlossene Bienenzüchterversammlung im Freien war, mit einem großen Zelt in der Mitte, einer Anzahl kleinerer Zelte für die Gäste und reichlich Platz zum Aufstellen ihrer Autos.

Das Programm war vielleicht etwas überladen, aber da verschiedene vorgesehene Redner abwesend waren, blieb den anwesenden Rednern genügend Zeit, um sich nicht zu übereilen.

Täglich nach dem Lunch wurde dem unterhaltenden Teil Rechnung

tragen durch humoristische Sitzungen, die von einem Sherrif, einem Staatsanwalt und einem Richter präsidiert wurden. Letzterer war der Imker J. M. Barr, ein geborener Schotte, der in seinen neuen Beruf all den komischen Ernst und all den Mutterwitz mitbrachte, die das Charakteristikum der Schottländer sind.

Es würde zu weit führen, all die Geschichtchen zu erwähnen, die sich entwickelten, all die Geldbußen aufzuzählen, die der unerbittliche Richter austeilte, die zwischen 10 Cents und 1 Dollar sich bewegten und die alle mit einer pomphaften Aufmachung verkündet wurden. Um dem Leser eine Idee zu geben von dem Spaß, der gemacht wurde, wollen wir mitteilen, daß der Herausgeber des „American Bee-Journal" 50 Cents gestraft wurde, weil er es wagt, in Amerika eine Zeitschrift mit einem Umschlag herauszugeben, wo doch „Grün" die nationale Farbe Irlands ist. Der gelungenste Punkt dieses Spasses ist, daß die September-Nummer dieser Zeitschrift nun in gelbem Umschlag erscheint, sodaß Richter Barr sich überzeugen kann, wie genau ein amerikanischer Verleger sich an eine richterliche Entscheidung hält.

Bei der über 5 Tage dauernden Versammlung erscheint es begreiflich, daß auch für einige Erholung gesorgt werden mußte. Am letzten Tag der Versammlung machte Richter Barr bekannt, daß die Teilnehmer mit Lachen und Spassen und mit dem besten Willen täglich 20 Dollars in Geldbußen einbezahlt hatten, eine Summe, die der Dr. Miller-Bibliothek zugute kam.

Die Versammlung vom Freitag Vormittag wurde im Bibliothek- der Ackerbauschule von Wisconsin abgehalten. Bei dieser Gelegenheit wurde die aus etwa 1000 Bänden bestehende Dr. Miller-Gedächtnis-Bibliothek dem Direktor der Ackerbauschule, Dr. Birge, übergeben, der sie nach einer herzlichen kleinen Ansprache dankend annahm. Weit mehr Bände, Zeitschriften und Geld sind notwendig, damit die amerikanischen Bienenzüchter einigen Nutzen aus dieser Sammlung ziehen können. Deshalb ergeht an alle Bienenzüchter und an alle Vereine die Bitte, Spenden zu liefern.

Am Samstag, den 18. August, brachten etwa 20 Autos rund 100 Bienenzüchter nach Marengo. Das kleine Städtchen war in verschwenderischer Weise mit Inschriften: „Willkommen, ihr Bienenzüchter", geschmückt. Im Hause des Hrn. N. V. Woleben, eines der Kirchenratsmitglieder, wurde ein Lunch, fast ein richtiges Festmahl, auf Tischen im Rasen angeboten. Für alle war Sitzgelegenheit da; das Wetter war großartig. Frau Dr. Miller und ihre Schwester Frl. Wilson wohnten dem Bankett bei.

Um 2 Uhr begann die Versammlung in der Kirche. Die Tafel, die das Andenken an Dr. Miller im Gedächnis der kommenden Genera-

tionen halten soll, wurde vom Präsidenten des Organisationskomitee der Frau Dr. Miller gebracht, die es, bis dahin vom Sternenbanner bedeckt, feierlich enthüllte.

Die Inschrift lautet:

Diese Tafel von Bienenzüchtern gestiftet, soll das Gedächtnis Dr. C. C. Miller's ehren, in Anerkennung seiner Verdienste für die Bienenzucht und als ein Zeichen von Hochschätzung. Eine Bibliothek über Bienenzucht ist zu seinem Andenken der Universität Wisconsin angegliedert worden.

Dieser Augenblick war ein Genuß für alle Anwesenden; gleich danach fand ein Empfang im Hause der Witwe Dr. Miller statt. Diejenigen, die eingeladen waren und nicht dabei sein konnten, können es nur bedauern.

Es fragt sich nun, wie die mit soviel Opfern gestiftete Dr. Miller Bibliothek, den auswärtigen Imkern zugänglich gemacht werden kann. Wahrscheinlich wird für jedes Buch, das ausgeliehen wird, ein Geldwert hinterlegt werden müssen, der den Wert desselben reichlich deckt und der zurückerstattet wird nach Rücksendung des entliehenen Buches. Auf diese Weise können die wertvollen Bände über Bienenzucht von jedem erreicht und mit Nutzen gelesen werden. Von Zeit zu Zeit wird ein Verzeichnis der Bücher erscheinen. L. D.

Eine Bienenzuchtfarm in Palästina.

Die Bienenzuchtfarm der Gebrüder Galili in Hedera hat auß 600 Bienenstöcken eine Königinnenzucht in mehr als 100 Kästen. Die Beuten sind in sechs Ständen zu je 100 Völkern aufgestellt; je 2 Völker werden von einem Imker mit einem Gehilfen bearbeitet. Für die Rähmchen (Reserverähmchen), deren Zahl im Winter bis zu 80 Stück heranwächst, ist ein hermetisch geschlossener Raum aufgebaut worden, welcher dauernd unter Schwefel gehalten wird. Außerdem sind Wanderschleuder und Maschinenräume vorhanden, welche ermöglichen das Schleudern am Stand durchzuführen. Auf der Farm sind noch spezielle Räume vorhanden wie Maschinenraum, Honigraum (10 große Lager- und Klärfässer, welche 10 000 Kilo Honig fassen). Packraum, Gefäß- und Geräteraum. Voriges Jahr hat die Farm 16 000 Kilo geerntet, heuer hatte sie von der ersten Ernte etwa 9000 Kilo und hofft bis 30 000 Kilo zu ernten. Absatzgebiet für den Honig war im letzten

hr Newyork mit 2000 Kilo, London mit 5000 Kilo, Zürich mit 2000 lo, Egypten mit 4000 Kilo, und der Rest wurde im Inlande abgesetzt. e Ernte dieses Jahres ist ausschließlich nach Egypten verkauft wor- n. Das Wachs wird selbst auf einer Rietschepresse zu Waben ver- beitet; die Farm beliefert außerdem fast ganz Palästina mit Kunst- iben. Die von den Brüdern Galili geführten Beuten stammen zum roßteil aus Oesterreich (durch Vermittlung des österreichischen Reichs- reines eingekauft). Etwa 100 Bienenstöcke sind vom Herrn Josef ılili hergestellt worden, welche mehr den palästinischen Verhältnissen gepaßt wurden. Im allgemeinen war die Tracht im letzten Jahre r gut, die meisten Imker haben bis 35 Kilo vom Stock geerntet. e Honigpreise waren etwa 6 Piaster pro Kilo, heuer nur 5 Piaster o Kilo (etwa K 18 000 oder 5 belgische Franken). In Hedera ernten Brüder Galili dreimal jährlich; Ende April die Orangentracht, Ende ai die Eukalyptustracht und Ende August die Sumpfblumentracht. ie Bienen haben außerdem noch im September Eukalyptusblüte und mmeln davon genug Honig für den Winter ein. Nur Ende Februar ssiert es manchmal, wenn die Orangentracht zu spät kommt, daß man chfüttern muß. Die Farm ist sehr modern, und nach allen Richtungen n ausgebaut.

Sepp Schmid, Bienenvater.

Epilog zum Marseiller internationalen Bienenzüchterkongreß.

Der internationale Kongreß fand statt im Jahre 1922 in den Tagen m 18. bis 20. September. — Artikel 15 des Reglements besagt, daß e eingereichten Kongreßarbeiten (rapports), die Sitzungsberichte der ektionen sowohl als die der Plenarversammlungen, gedruckt und in nem Band vereinigt, den Kongreßmitgliedern zugestellt werden sollen. - Artikel 12 bestimmt, daß alle Kongreßteilnehmer, welche das Wort greifen, berechtigt sind, den Text ihrer Ausführungen einzuhändigen r den zu veröffentlichenden Bericht. Falls ein Redner es unterläßt, iesen Text auf's Büreau niederzulegen, so werden die vom General- kretär während der Sitzung gemachten Aufzeichnungen in den Bericht ufgenommen. — So lauten die Reglementsvorschriften.

In der letzten Kongreßsitzung sprach der Generalsekretär, Hr. L. ombu, den Wunsch aus, es möchten die bienenwirtschaftlichen Zeit- chriften der Veröffentlichung des oben erwähnten offiziellen Berichtes icht vorgreifen, und abwarten, bis derselbe erschienen sei, bevor sie ber den Marseiller Kongreß berichten sollen.

Die Bienenzeitung von Alphandéry kritisierte lebhaft dieses Ver- ahren, indem sie betonte, die Kongreßberichte seien offizielle Dokumente,

auf deren sofortige Veröffentlichung jeder Kongreßteilnehmer ein Rech
habe, was übrigens im Interesse der Gesamt-Bienenzucht geboten sei.

Was den offiziellen Kongreßbericht anbelangt, erbot sich Hr. Sevall
im Namen der Société centrale die Drucklegung desselben zu über
nehmen. Auf Vorschlag des Kongreßpräsidenten wurde dieses Aner
bieten abgelehnt.

Monat auf Monat verging, und der vorgesehene offizielle Berich
erschien immer noch nicht. Auf Anfragen von verschiedenen Seite
hieß es zuerst, eine Krankheit des Kongreßpräsidenten, dann wieder ein
darauf folgende Krankheit des Generalsekretärs seien Schuld an de
Verzögerung. Endlich im Monat Mai meldete der Generalsekretär
daß er auf die Sektionsberichte warte, indem bis dahin nur einer de
Sektionssekretäre die Entschließungen seiner Sektion eingereicht habe
Zugleich macht er die Mitteilung, daß man nachträglich wieder an de
Centralverein, an Hrn. Sevalle, herangetreten sei, damit er die Druck
legung besorge, und daß Hr. Sevalle, trotz der Ablehnung, die sein An
erbieten in Marseille gefunden hatte, jetzt auch noch sich bereit erklär
diese Arbeit zu übernehmen.

Es vergehen wieder Monate, der Jahrestag der Marseiller Tagun
geht vorüber, und immer noch weiß die internationale Imkerwelt nich
was in Marseille geschafft worden ist. Einzelne Gruppen von Imker
sind allerdings durch die von Kongreßmitgliedern in der Gazette apicol
im Deutschen Imker aus Böhmen, im Bienenvater, und im America
Bee Journal veröffentlichten Berichte etwas aufgeklärt worden.

Im Oktober 1923 macht nun der Generalsekretär nochmals die Mit
teilung, daß sein Gesundheitszustand ihn gehindert habe, die Zusammen
stellung der Verhandlungen zu besorgen und daß alle Dokumente scho
seit fünf bis sechs Monaten an den Central-Bienenzüchterverein einge
reicht seien, der zugesagt habe, die Veröffentlichung zu besorgen.

Von der im Mai 1923 in Châteauroux veranstalteten Imkertagung
wo sieben lehrreiche Vorträge über wichtige Bienenzuchtfragen gehalte
wurden, lag bereits im Juli das Spezialheft über die Verhandlunge
vor.

Vorstehende Zeilen sollen als Antwort dienen auf zahlreiche An
fragen, die an uns gerichtet wurden. N. P. K.

Aus Amiel's Lesefrüchte.

Ein österreichischer Königinnenzüchter. — In Mailberg, nordwest
lich von Wien, schafft einer der tüchtigsten Königinnenzüchter Oester
reichs, Hr. Andreas Mauser. Aus dem Zusammenbruch nach dem Krie
hat er sich wieder hervorgearbeitet, und unterstützt von seiner wackeren
jungen Frau, die fleißig beim Umlarven mithilft, bewältigt er eine ge

ltige Arbeit. Hr. Mauser züchtet nach Art der Amerikaner; er
aucht für seine 300 Befruchtungskästchen über 100 Brutvölker, die
zum Teil in einem Bienenhaus, zum Teil auf einer im Mailberger
alde befindlichen Bienenanlage stehen hat. Hr. A. Mauser sendet
rlich gegen 1000 Königinnen in alle Welt (England, Holland, Japan,
w.). Er müßte drei Monate hindurch Tag und Nacht junge Bienen
rausfangen, wollte er beim Versenden nach alter Weise die Sen-
ngen zusammenstellen. Er bedient sich deshalb hierzu eines Käfig-
llkastens, den er spaßhalber sein „Klavier" nennt. In den Kasten
erden Jungbienen hineingeschüttet. Ein bißchen Rauch bewirkt, daß
eselben nach oben strömen, wo Ausläufe in die darauf gesetzten Ver-
ndkäfige führen. Innerhalb kurzer Zeit werden so Dutzende Käfige
füllt. — Sepp Schmid.

1000 Hektar Fläche „Bienenzeitungen". — Die Imkerpresse der
elt (beiläufig 100 Zeitschriften) benötigt zur Wiedergabe der Fach-
tikeln, Kundmachungen und Anzeigen jährlich gegen 1200 m² Druck-
äche, davon:

die deutsche	375	m²	=	32 %
„ englisch-amerikanische	243	„	=	21 %
„ französische	170	„	=	15 %
„ tschechoslovakische	51.8	„	=	4.5%
„ russische	43.7	„	=	4 %
„ italienische	43.3	„	=	4 %
„ nordische	42.3	„	=	3.8%
„ kroatisch-slovenische	29.7	„	=	2.7%
„ holländisch-flämische	22.6	„	=	2 %
„ übrige	118.6	„	=	11 %.

Bei einer Durchschnittsauflage von 10 000 ergibt das eine Fläche
on rund 1000 Hektar. — Sepp Schmid.

Rußland's Bienenzucht. — Vor dem Kriege erzeugte Rußland eine
iemlich große Menge von Honig; die Ausfuhr nach Deutschland, Eng-
and, Frankreich und selbst Amerika war sehr lebhaft und bildete einen
nsehnlichen Posten im Staatswirtschaftsbudget. Nach dem Kriege ist
ie Bienenzucht Rußland's auf genossenschaftlicher Grundlage wieder
ufgebaut worden und die Genossenschaften haben den Zweck, den
Imkern zu guten und billigen Gerätschaften zu verhelfen, den Ver-
brauchern die Erzeugnisse der Bienenzucht in einem reinen unverfälsch-
ten Zustand zu entsprechenden Preisen zu sichern und letzten Endes die
Zwischenhandelsgewinnste aus der Welt zu schaffen. An vielen Orten
des riesigen Sowjetreiches wurden Musterstände errichtet, wo neue Ent-
deckungen überprüft und die Endergebnisse der Forschungen volksbe-
kannt gemacht wurden. Eigene Imkerschulen, zootechnische und entomo-

logische Anstalten sind im Entstehen begriffen und man arbeitet mit Lichtbildern und Filmen zur Förderung der Bienenzucht. Auf den Universitäten haben sich Gesellschaften von Bienenfreunden gebildet, die eine ungemeine Regsamkeit entfalten. Auf der großen allrussischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Moskau, die am 1. August des Jahres begonnen hat, nimmt die Bienenzucht einen besonderen Platz ein. Die Ausstellungsfläche hat eine Ausdehnung von 65 Hektar, auf der 950 Gebäude aufgerichtet wurden, 125 sind für die Pferdezucht bestimmt, 150 für großes Hornvieh, 75 für Schafzucht, 50 für Ziegen und Hasen, 75 für Geflügel, 100 für Seidenraupenzucht, 75 für Renntiere und Kameele, 100 für die Bienenzucht und 100 für die Nahrungsmittelvorbereitung. Die Ausstellung wird ein doppeltes Ergebnis haben: Einesteils werden die führenden Kreise auf die Verteilung und die gegenseitigen Verhältnisse der Volkswirtschaftszweige aufmerksam gemacht und anderteils werden Richtlinien für die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft bestimmt. In der letzten Zeit wurden eine Menge neuer Zeitschriften und Zeitungen herausgegeben, für die Bienenzucht die Zeitschriften „Ptschelobodnoe Delo" in Moskau und „Wiestnik Ruskawo Ptschelobodstawa" in Petrograd. — Sepp Schmid.

Honigernte der Vereinigten Staaten. — Rund 55 000 000 Pfund Schleuderhonig werden alljährlich in den Vereinigten Staaten geerntet. Davon erzeugt Kalifornien 10 Prozent, dann folgen Texas mit 5 000 000, Newyork mit 3 200 000, Yowa mit 2 800 000, Wiskonsin mit 2 600 000 und Colorado mit 2 400 000 Pfund. 90 Prozent der kalifornischen Ernte wurden ausgeführt, und zwar nach dem volkreichen Osten des Kontinents und nach Europa. Der Hauptort der kalifornischen Bienenzucht ist Los Angeles, die Hauptstadt Südkaliforniens.

Wahlzucht. — Neu ist die Sache der Wahlzucht in unserer Bienenzucht durchaus nicht. F. W. Vogel, der langjährige Redakteur der „Nördlinger Bienenzeitung" hat in seinem Buche „Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker nach dem Gesetze der Wahlzucht" im Jahre 1883 dieselbe eingehend geschildert und sich selbst einen Stamm herausgezüchtet, der sich gut bewährt haben soll. Zur Zeit Vogels war natürlich die Wahlzucht in den verschiedenen anderen Zweigen der Tierzucht schon lange durchgeführt, obwohl man die Gesetze derselben noch nicht kannte. Mendel hatte seine Vererbungsgesetze zwar schon Jahre vorher niedergeschrieben, aber weder Wissenschaft noch Praxis hatten davon Kenntnis, wohl aber lagen bereits viele Erfahrungen aus der Praxis über die Vererbbarkeit vor. Vogel verstand es, diesen Schatz von Erfahrungen meisterhaft für die Bienenzucht zu verwerten.

Ueber den Wert einer der Gegend und Tracht angepaßten Biene
ißt es auf Seite 194 des Vogel'schen Lehrbuches: „Soll ein Stand
i vollen Sinne des Wortes leistungsfähig sein, so muß das Volk Ei-
nschaften besitzen, die nicht bloß den klimatischen Verhältnissen, son-
rn auch den Trachtverhältnissen angepaßt sind, auch müssen die Eigen-
haften solche sein, die dem Zuchtbetriebe günstig sind. — Seite 195
Die Erfahrung lehrt nun, daß die Varietät ihre Eigentüm-
chkeit verliert sowie sie in eine Gegend mit anderem
lima und Trachtverhältnisse versetzt wird."

Daß es nicht genügt, sich einfach einen vorzüglichen Stamm
nzuschaffen, sondern daß derselbe durch strenge Wahl-
ucht auch erhalten werden muß, darüber schreibt er Seite
98: „Hat der Bienenzüchter einen leistungsfähigen Stamm erhalten,
denke er ja nicht, daß sich die Völker von selbst für immer auf der
öhe der Leistungsfähigkeit erhalten werden .... Der rationelle Wahl-
üchter führt darum unermüdlich einen ununterbrochenen Kampf gegen
icht zuchtgerechte Königinnen und Drohnen. Sichtung und Züchtung
hen ununterbrochen Hand in Hand, um den Stand auf der Höhe
er Leistungsfähigkeit zu erhalten. — Theodor Weippl.

Schwarze Liste. — In der Schweiz werden diejenigen Bienen-
üchter, die Zucker füttern, um Honig zu ernten auf eine schwarze Liste
ingetragen, die im Vereinsorgan veröffentlicht wird. So lesen wir
n der Oktobernummer der „Schweizerischen Bienenzeitung" auf der
chwarzen Liste folgende vom Zentralvorstand angeordnete Eintragung:
„H. Zeiser, Bienenzüchter in Zezikon (Kt. Thurgau), wurde anläßlich
einer am 1. Juli l. J. stattgefundenen Inspektion am Füttern bei auf-
gesetzten Honigräumen betroffen. Gestützt hierauf wird H. Zeiser in
Anwendung von Art. 6 der Honigkontrollinstruktion C von der Honig-
kontrolle ausgeschlossen und es wird ihm die Benutzung unserer Re-
klamemittel entzogen."

Leistungszucht. — Wenn wir endlich zu der Erkenntnis gekommen
sein werden, daß die Leistungsfähigkeit mit der Rasse sehr wenig oder
gar nichts zu tun hat, dann sind wir auf dem richtigen Wege zu einem
wirklichen Erfolg versprechenden Fortschritt: zur Leistungszucht. Die
Erfahrung haben wir schon längst gemacht, daß z. B. von 20 Völkern,
die auf dem gleichen Stande stehen, der gleichen Witter-
ung ausgesetzt sind, die gleiche Tracht haben, gleich behan-
delt werden und gleich stark sind, doch nicht die gleichen Honig-
erträge zu erhalten sind, ja daß diese Erträge sehr bedeutend, oft um
das Doppelte und selbst Dreifache schwanken können.

Freilich die Beobachtung eines Jahres allein kann
nicht genügen, nicht jedes Volk, das nur wenig geleistet hat, muß

deshalb schon ein schlecht beanlagtes, minderwertiges sein; es wird vie-
leicht im nächsten Jahr Vorzügliches leisten, während vielleicht de
Sieger des einen Jahres im nächsten ganz oder teilweise versagt. Habe
aber ein oder zwei Völker auf unserem Stande zwei und meh
Jahre hindurch das Meiste geleistet und zeichnen sie si
auch durch andere wünschenswerte Eigenschaften aus, wie gering
Stechlust, geringer Leichenfall im Winter, mäßig
Schwarmlust u. a., so werden wir von diesen unsere
Nachwuchs an Königinnen entnehmen; wir lassen nach dem A
schwärmen keine Weiselzelle zugrunde gehen, sondern benützen sie, u
Ableger herzustellen, minderwertige oder arg stechlustige Völker umzu
weiseln, Reservevölkchen aufzustellen. . . . Wird diese Ausles
ständig durchgeführt, so nähern wir uns wesentlich dem er
sehnten Ziele, den Gesamtertrag unseres Standes zu heben und die Er
träge der einzelnen Völker gleichmäßiger zu gestalten. Sie gan
gleich zu machen, wird uns nie gelingen; immer werden unter unsere
Völkern einige sein, die aus Ursachen, die im Volke selbst oder außer
halb desselben liegen, in der Leistung zurückbleiben. — Theodo
Weippl.

Vollwertiger Ersatz für abgängige Königinnen. — Ich halte mi
neben meinen Kastenvölkern einen kleinen Korbstand. Verhältnis etwa
5 : 1. Die Korbvölker lasse ich schwärmen, so viel sie wollen. Di
kleinen Schwärme aus den Korbvölkern werfe ich in meine Zuchtkäst
chen, die vier Ganzrähmchen im Kaltbau fassen. Die Zuchtkästche
finden in einem stillen Winkel meines Gartens, weitab vom Haupt
stand, Aufstellung.

Wenn die Zahl der natürlichen Schwärmchen nicht ausreicht, müs
sen die Kastenvölker aushelfen. Einem Kastenvolk, das Weiselzelle
angesetzt hat, entnehme ich zwei Brutwaben mit den Bienen darauf
aber ohne Königin, jedoch müssen zwei Königinnenzellen darauf vor
handen sein. Damit bevölkere ich ein Zuchtkästchen. Aus einem
Kastenvolk kann ich mehrere Zuchtkästchen bevölkern, indem ich aus
anderen Völkern Bruttafeln mit Bienen zur Verstärkung entnehme
Die kleinen Ableger wandern nun für 24 Stunden in den Keller, dami
in den Bienen das Volksbewußtsein erwacht. Dann werden sie au
den Königinnen-Zuchtstand gebracht und erhalten wie die Schwärm
chen ein wenig Futter. Auf diese Weise erhalte ich ohne viel Müh
genügend vollwertigen Ersatz für die abgängigen Königinnen. — Otto
Hemme.

A propos de la loque.

ans la sixième séance du Congrès international d'apiculture *qui s'est* *Paris du 10 au 12 septembre 1900,* il s'agissait de faire voter les vœux sés dans les différentes sections.

la *page 254* du procès-verbal des séances, rédigé par M. *E. Caillas,* isons ce qui suit:

. Delaigues: Vu les rapports très intéressants et très documentés de norables collègues: M. M. Kunnen, Dadant, Weber, Bédé, Laurent-Bertrand, Wathelet, Melchior, Kojewnikow, nous demandons aux api-s présents au Congrès international de prendre en considération le uivant:

Ayons confiance en la science; demandons-lui contre le terrible fléau loque un secours; pénétrons dans ses secrets et arrachons-lui un remède .

us sommes les compatriotes et les admirateurs du grand Pasteur et aide de ses admirateurs de toutes les parties du monde, unissons-nous e but commun: d'enrayer et de tuer le mal. Il n'a pas, lui, signé la nation des enragés avant d'avoir réussi à les guérir; mais la gravité n'a fait qu'activer la rigueur de ses travaux et le succès a couronné orts.

xemple est très encourageant, et voilà pourquoi je demande que par été centrale et la Fédération des sociétés apicoles, on délègue des stes bactériologistes, entomologistes, pour faire des études suivies but de vulgariser dans le monde apicole les signes caractéristiques : connaître bien un ennemi, c'est déjà un facteur de chance pour le .

Déléguons des spécialistes qui étudient par expérience les divers préconisés et qu'à la réunion des apiculteurs français et autres, ou e un compte-rendu qui sera vulgarisé.

st ainsi que de la combinaison des efforts réunis contre un mal ter-our nous, sortira, espérons-le, le plus tôt possible le remède cherché du.

jour-là, tous les apiculteurs du monde fêteront le nouveau Pasteur .

vœu a été adopté.

* * *

Congrès national des apiculteurs de France, tenu à Strasbourg à on du Centenaire de Pasteur, M. Basy, dans son remarquable rapport, Nous sommes les ennemis déclarés de l'emploi de toute drogue, fut-plus inoffensive pour les abeilles, et nous ne dépensons pas un e pour des remèdes que des charlatans prônent. Il n'existe aucun e qui puisse détruire le germe mortel dans la larve, ou restaurer les du corps en décomposition ou détruire les spores de la loque dans l operculé, etc.»

ie Wissenschaft hat also immer noch kein Heilmittel. Ihre Lehre

ist wie damals: „Verbrennen!" Dr. R. Martell-Berlin schreibt: „
heute ist es nicht gelungen, ein unbedingt sicher wirkendes Mit
gegen die Faulbrut zu finden, die im allgemeinen als unheilbar zu
zeichnen ist. Eine große Anzahl von chemischen Mitteln, wie Kamp
Salizylsäure, Phenol, Ameisensäure, Formaldahyd, u. s. w. ist versu
worden und wenn man auch hie und da den Gedanken vertritt,
dem einen oder andern Mittel Erfolge erzielt zu haben, so wird es
meist um Scheinerfolg oder um einen durch einen glücklichen Nat
prozeß herbeigeführten Erfolg handeln, der zu Gunsten des Mittels gi

Bei der Augusttagung in Eger (Böhmen) sagte Wanderleh
Altmann-Reichenberg: „Faulbrutverseuchte Völker werden abgesch
felt, die Bienen in einem Loche auf petroleumgetränktem Stroh
brannt, die Waben eingeschmolzen, das Wachs aber nicht mehr
Bienenzwecke verwendet, sondern dem Haushalte oder der Industrie
geführt. Die Rähmchen kommen auf den Scheiterhaufen, Holzwohn
gen werden mit heißem Seifenwasser und Soda ausgewaschen, dann
der Lötlampe abgeflammt, hierauf längere Zeit der heißen Mitt
sonne ausgesetzt; Strohkörbe am besten verbrannt."

Bei der Dr. Miller Gedächtnisfeier in Madison (Wisconsin)
der Woche vom 13. auf den 18. August 1923 stand die Faulbrutf
ebenfalls zur Besprechung. Das Ergebnis war: Uebereinstimmung
der Ansicht, daß eine Heilung der faulbrutverseuchten Völker mit ch
schen Mitteln noch nicht erreicht sei, daß bis heute ein zuverläss
Heilmittel noch nicht bekannt sei, daß jedoch eine Behandlung
Waben mit chemischen Mitteln vorbeugend, wenn auch nicht gän
verhindernd wirken könne. N. P. K

Moyenne de récolte en miel.

Le Bulletin de la Société centrale d'apiculture, Paris, public dans
Numéro d'octobre un article de Victor Dumas qui aboutit aux conclus
suivantes: Malgré quelques différences entre les conditions générales
l'existence aux Etats-Unis, je demeure d'accord avec M. M. Larsen, Lan
et Le Stourgeon, apiculteurs américains, que 100 ruches à cadres produi
une moyenne de 22¹/₂ kil. chacune, doivent pouvoir faire vivre leur posses
— Seulement — il y a un seulement d'importance — cette moyenne
22¹/₂ kil. par ruche est-elle réalisable? — On ne se rend généralement
compte de ce que c'est qu'une *moyenne.* On pense de préférence aux chi
avantageux. L'esprit se porte, malgré soi, sur telle ruche qui, telle an
fit 50 ou 80 ou même 100 kilos de miel; on s'émerveille de lire que da
Californie, en 1903, un rucher de mille ruches donna 250 kilos de mie
moyenne par ruche, etc.

Quand on parle de *l'apiculture,* il ne saurait être question d'un
rucher, et d'une seule année, mais de l'ensemble des apiculteurs, des ruc
et des années. C'est cette *moyenne* qui semble avoir échappé à nos ap
teurs américains; et pourtant, leur pays est celui des chiffres et de la st
tique. Que nous disent ces statistiques?

L'année 1920 fut une année moyenne. Dans 18 Etats, elle fut de *8*
et *au-dessous.* L'Etat de *Wyoming* arriva en tête avec 35 kil. 153 gr.
colonie; *Indiana* tient la dernière place, avec 3 kil. 06 par colonie.
moyenne de l'apiculture américaine est de 8 kil. 84 par colonie.

En *France,* la réunion des producteurs de miel estima qu'elle était
à 9 kilos, pour 1920. Nous voilà loin des 22¹/₂ kilos nécessaires pour
vivre l'apiculture. N. P. K

Glanures au Rucher belge.

Trois conditions. — Tant de fois j'ai dit qu'il ne faut que *quinze jours bon temps pour avoir du miel,* mais que pour cela il faut trois choses: les ulations, les fleurs et surtout le soleil. Si ces trois conditions sont réu- *au même moment,* la récolte est assurée. Or, cette année elles ont marché pair. Les colonies au repos depuis six semaines — de mi-mai à fin juin avec de bonnes provisions printanières, n'avaient rien trouvé de mieux d'élever en abondance de jeunes abeilles, et les populations devenaient rmes. Les pluies fréquentes avaient favorisé la pousse des trèfles blancs, pâtures en étaient remplies, et, juste au moment où ils fleurissaient, voilà chef d'orchestre qui apparaît, non pas chichement, mais dans toute sa endeur avec 30 degrés à l'ombre. Jugez du résultat!

Belle passion, agréable passe-temps. — Je te recommande de ne pas p te glorifier de ta bonne récolte auprès de tes amis et d'attribuer une nne part de ta réussite au beau temps qui, cette année, a bien secondé apiculteurs depuis le 1er juillet. Garde-toi de leur faire supposer, comme ne l'a que trop fait, que l'apiculture est une véritable vache à lait. Tu prendras, par l'expérience que, si c'est une belle passion, procurant de ux moments, donnant quelquefois de beaux bénéfices, c'est aussi une cause ennuis, de déboires et même de pertes . . . . . L'apiculture est un agréable sse-temps, laissant à l'apiculteur soigneux, intelligent et prudent une moyenne nuelle de bénéfices, c'est-à-dire qu'une campagne mellifère donne des néfices plus que suffisants pour couvrir les frais de plusieurs années dont récolte est nulle ou peu suffisante.

Sucre pour abeilles. — Le Ministère des Finances accorde du sucre énaturé aux apiculteurs avec réduction des droits d'accises évalués à 40 fr. ır 100 kilogs. (4 sous par livre). Nous rappelons qu'à différentes reprises ıns nos assemblées générales, il a été décidé de ne plus utiliser de sucre énaturé, le sucre cristallisé pouvant servir d'ailleurs à tous usages.

Prix du miel. — Nous conseillons vivement à nos lecteurs de ne pas endre leur miel à moins de 8 francs le kg. S'il y a des régions en Belgique ù les abeilles ont récolté du miel dans l'arrière-saison, il en est où elles ne ouvaient plus de fleurs pour profiter de la vague de chaleur que nous avons ue, de sorte que l'on peut dire que le miel est un produit encore rare en Belgique.

Hivernage. — Avant l'aménagement final des ruches pour l'hivernage, lit M. A.-J. Root (Médina, Ohio) dans une étude, il faut s'assurer si chaque olonie possède de 20 à 25 livres de provisions operculées bien distribuées sur 4 à 6 rayons. Quelques colonies sont assez compactes pour en recevoir huit; généralement elles sont limitées à 6 rayons Langstroth. En règle générale, on donne aux abeilles autant de rayons garnis de provisions operculées, qu'elles sont capables d'en recouvrir à l'époque où commencent les nuits froides et où le jour empêche les abeilles de se tenir longtemps en dehors du moins avant le déclin du soleil.

Vom Büchertisch.

Die Bienenzucht im Strohkorbe. Von Theodor Weippl. Mit 35 A bildungen. Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage. V lag von Fritz Pfenningstorff, Berlin. Preis: 1,50 Fr.

Nachdem in den letzten Jahren die Auslagen für die Errichtu eines Bienenstandes mit Mobilstöcken so außerordentlich gestiegen si daß nur in den besten Trachtgegenden von einer Rendite gesproch werden kann, entschloß sich der Verfasser des im Jahre 1894 erstma erschienenen Lehrbuches „Die Bienenzucht im Strohkorbe" eine N auflage desselben zu veranstalten. In der Einleitung schreibt der V fasser: Zurück zur Natur, zurück zum alten, einfachen, naturgemäß billigen und doch lohnenden Betrieb unserer Vorfahren, insbesond zum alten einfachen und doch so praktischen Strohkorbe. Bewirtschaf wir diese Stockform verständig, verwenden wir aus dem Mobilbetrie was sich ohne besondere Mühe, Kosten und Zeitaufwand daraus v wenden läßt, dann wird auch der Betrieb im Strohkorbe dem Mo betriebe nur wenig oder gar nicht nachstehen. Dazu kommt noch, d die Bienen im Strohkorbe besser gedeihen, besser überwintern, Frühjahr sich besser entwickeln, u. s. w.

Das vorliegende Buch wird von allen Bienenzüchtern, ob sie Mo betrieb oder Strohkorbbetrieb pflegen, mit Nutzen gelesen werden.

N. P. K

* * *

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gart bau von J. Elsässer. Druck und Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, L wigsburg. — Mit der Mahnung „Abkehr von allen Künsteleien, Geld und Zeit verschlingen, und Rückkehr oder Hinkehr zum einfach leicht herzustellenden Volksstock und einer ebenso einfachen, aber n bringenden Betriebsweise" läßt der Verfasser zum 27ten Mal den liebten Taschenkalender seinen Gang antreten. Möge der Kalender a dieses Jahr in Bienenzüchter- und Obstbauer-Kreisen eine freundl Aufnahme finden.

N. P. K

* * *

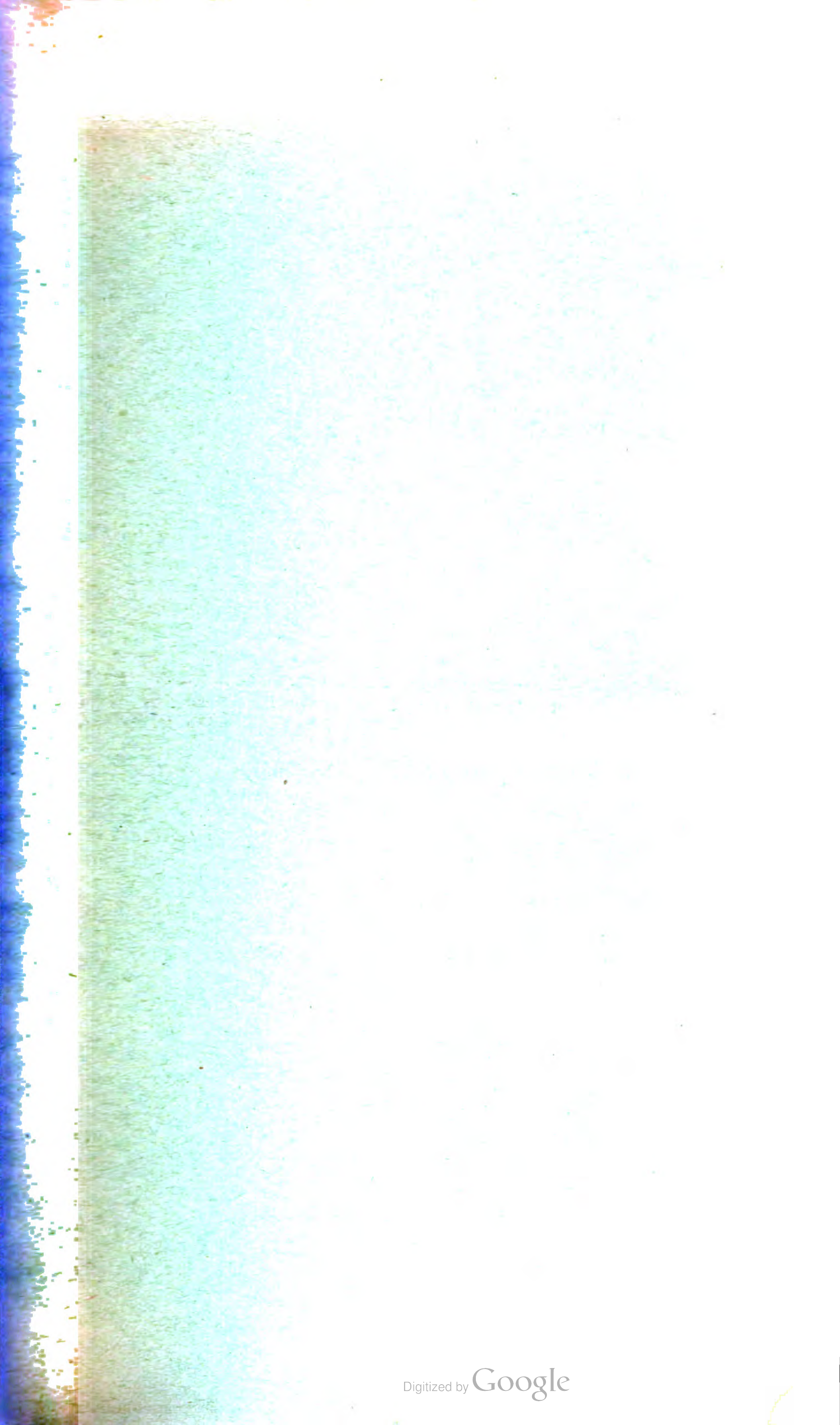
Deutscher Bienenkalender, 1924, Verlag C. F. W. Fest, Leip — Preis: 3 Franken. — Auch dieses Jahr ist der hierlands vorteilh bekannte „Deutscher Bienenkalender", 72 Seiten stark, mit den ü chen Notizblättern, den Monatsanweisungen und einer Reihe von A sätzen gut ausgestattet.

N. P. K

* * *

Beekeeping for All, by Tickner Edwards. B i e n e n z u c h t f A l l e v o n T i c k n e r E d w a r d s, V e r l a g v o n E. P. D u t t & C o. i n N e w - Y o r k. P r e i s 2 D o l l a r s. — Der weit breit bekannte englische Bienenzucht-Schriftsteller, Verfasser der schätzten Bücher „Lehre der Honigbiene" und „Der Bienenmeister Warrilow" hat unter obigem Titel ein neues Buch herausgegeben. Einrichtungen und Methoden, die er darin empfiehlt, sind von den meinhin in Amerika eingeschlagenen Verfahren verschieden. Wie Schriften des Verfassers sehr unterhaltend und belehrend wirken, auch das vorliegende Buch. Alle fortschrittlichen Imker, die sich den englischen Methoden vertraut machen wollen, werden das B mit großem Interesse lesen.

L. D





Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

Jahrgang Nr. 12 1. Dezember 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

. Dezember 1923 | Nr. 12 | 38. Jahrgang

1923, ein Lernjahr.

Guido Sklenar ist es, der uns in seinem „Bienenmütterchen" zu-[illegible]ft: „Das Licht aus diesem Zuchtjahr ist: Lerne, lerne, lerne aus 1923!" Mit vorstehendem Satz schließt er einen Rückblick-Artikel, den wir [na]chstehend zum Abdruck bringen. Gar mancher Anfänger, der gerade [h]euer mit dem Züchten begonnen, wird entmutigt die Flinte ins Korn [wer]fen wollen. Doch möge es ihm zum Troste gereichen, auch mancher [alt]erfahrene Züchter hat heuer das — Schelten gelernt, ob der Miß-[er]folge, die sich bei der heurigen Zucht gezeigt haben. Die unglaub-[lich]sten Tatsachen wurden mir von Meistern berichtet. Dies Jahr war [ei]nfach ein verrücktes Jahr; Königinnen gingen bei der Begattung [in] einem Prozentsatz verloren, wie wohl noch nie; Erzieher- und Pflege-[vö]lker versagten in der ihnen gestellten Aufgabe wie wohl noch nie; Völker mit noch recht jungen Müttern, kaum zweijährigen, weiselten [u]m; selbst Völker, denen eine Jungmutter dieses Jahres zugesetzt wurde, [we]iselten um — zum Entsetzen des Züchters. Schwarmköniginnen [gi]ngen in Verlust, erwiesen sich als unbrauchbar, wie wohl noch nie. [U]nd so wäre noch manche betrübliche Tatsache zu berichten.

Ganz besonders zeigte sich bei mir der plötzliche Abschluß der Zucht-[pe]riode. Wie mit einem Kanonenschuß schnitt diese um den 25. August [he]rum ab, ein Vorkommnis, das ich noch nie erlebt. Ich habe heute Mitte September (dieser Artikel erschien in der Oktobernummer des „Bienenmütterchens") noch eine ziemliche Menge guter Drohnen aus meinen alten Zuchtmüttern, die paar Jungmütter, die noch unbefruchtet am Stande, sie blieben unbegattet. Geradezu rätselhaft erscheint dieses Zuchtjahr. Und doch ist es dies nicht. Jede Auswirkung in der Natur hat ihre Ursache, so auch hier. Das ganz abnorme Trachtjahr mit dem

stetig wechselnden Wetter, den Temperaturstürzen, der nur zum tröpfelnden, nie ergiebigen Tracht, war die Ursache.

Gerade dieses Jahr soll uns Lernjahr sein. Es kann uns vo beugen, doch nie Mißerfolge ganz verhüten lern denn die Natur läßt sich nicht meistern. Wie haben m che geübte Züchter über die gehabten Mißerfolge in der Zucht gegrüb keiner wollte mit ihnen in die Oeffentlichkeit; jeder suchte die Sch in sich, an seinem Vorgehen. Wie eine Erlösung klang es vielen der Züchterberatung in Oberhollabrunn, als ich offen bekannte, daß a ich reichlich Mißerfolge aufzuweisen hatte. Da gings an ein Erzäh von Mißerfolgen, das manchem Nichteingeweihten märchenhaft klungen hätte, wären diese Männer nicht ehrenwerte Züchter gewes Doch nicht unser Land allein war so reich an Mißerfolgen, ich h auch aus dem Auslande vielfach ähnliche Schilderungen erhalten.“

Alle alten erfahrenen Bienenzüchter wissen, daß in jeder Hinsi «en apiculture, les années se suivent, mais ne se ressemblent pa Der niederösterreichische Meister Guido Sklenar gibt dazu eine n Bestätigung. Ein Leser des „Bienenmütterchen“

Erfahrungen mit Kellerüberwinterung der Bien

Aus American Bee Journal.

Herr Francis Jager, Vorsteher der Bienenzucht-Abteilung an Universität Minnesota, gibt in der Oktobernummer des American Journal seine Erfahrungen inbezug auf Kellerüberwinterung bekan Er schreibt: Meine Ueberwinterungsmethode in den letzten sieben J ren war so erfolgreich, daß ich nicht zögere, sie zu veröffentlichen Nutz und Fromm meiner Bienenzuchtkollegen. Während dieser gan Periode verlor ich nicht ein einziges unter normalen Umständen e gewintertes Volk; ich hatte nie Ruhr auf dem Stand und fast kein Aerger mit kranken Völkern. Der Verbrauch meiner Völker war Winter 1920/21 für 146 Stöcke im Ganzen 1518 Pfund, was ein Durchschnitt von stark zehn Pfund pro Volk ergibt. Im Wint 1921/22 war der Verbrauch für 187 Völker 1608 Pfund, was ein Durchschnitt von knapp 9 Pfund ausmacht. In der letzten Hälfte Se tember werden meine Bienen mit Zuckerlösung aufgefüttert. Als F tergeschirr gebrauche ich einen zehn Pfund Lösung enthaltenden Eim in dessen beweglichem Deckel etwa 50 Löcher sich befinden. Die Deckel schwimmt auf der Lösung und senkt sich innerhalb des Eime so wie die Bienen das Futter wegtragen. Ein leerer Honigaufsatzkast schützt den Eimer, zu dem die Bienen durch das Absperrgitter aus de Brutraum gelangen. Die Lösung wird in meinem Hochdruckdamp kocher gekocht; sechs Ballen Zucker auf einmal. Etwas Weinsteinsäu

wird zugesetzt. Das Kochen nimmt eine Stunde Zeit in Anspruch; die Lösung wird warm in die Eimer gefüllt und nach dem Bienenstand gebracht. Zwei Mann füttern 200 Völker in einer Stunde. Ein jedes Volk erhält zehn Pfund; die leichteren noch eine Zugabe.

Nachdem die Fütterung ausgeführt ist, werden die Völker für den Winter verpackt und bis Anfang November in Ruhe gelassen, zu welcher Zeit sie dann in den Keller gebracht werden. Während dreier Winter habe ich jedes Volk vor der Ueberführung nach dem Keller und nach der Entfernung aus demselben genau gewogen.

Mein Bienenkeller liegt am Fuß eines Hügels und ist 55 Fuß lang, 11 Fuß breit und 8 Fuß hoch. Die ausgegrabene Erde, undurchlässiger Lehm, ist zum Abdichten des vorderen Teiles des in Zement ausgeführten Kellers sehr gut zu statten gekommen. Eine Abdichtung von Asphalt an den Mauern und der oberen Seite verhindert das Durchdringen der Feuchtigkeit. Entwässerungsröhren führen etwa wider Erwarten eindringendes Grundwasser ins Freie. In jeder Kellerecke ist für Lüftung gesorgt. Die Lüftungslucken bleiben den ganzen Winter über weit geöffnet. Der Keller hat eine 5 Fuß im Geviert große Eingangshalle und zwei Türen. Auf dem Dach desselben wachsen Bäume und Sträucher; vor dem Eingang dacht sich der Boden zu beiden Seiten leicht ab, so daß der Keller einer Indianer-Verschanzung gleicht. Jeder Teil des Kellers ist mit ca. 4 Fuß hohem Erdreich bedeckt, was verhindert, daß der Frost je den Zementbau erreicht.

Die Beuten stehen in vier Reihen, zwei an den Wänden entlang und zwei durch die Mitte. Zwischen je zwei Reihen ist ein schmaler Durchgang, der eine Besichtigung gestattet. Die Kellertemperatur wird auf 40 Grad Fahrenheit gehalten, etwa 21½ Grad Celsius. Bei einer höheren Temperatur lösen die stärkeren Völker den Winterknäuel und sind geneigt auszufliegen. Das Verschließen einer Lüftungsklappe tut das Thermometer steigen; ist die Lüftung vollständig offen, bleibt die Temperatur auf 40 Grad Fahrenheit, ausgenommen während der größten Kälte, wo sie bis auf 36 Grad fällt. Jedoch kann in diesem Fall der an den Lüftungsklappen sich bildende Reif die Klappen automatisch schließen, die Lüftung unterbinden und die Temperatur steigern.

Während des ganzen Winters sind meine Bienen so ruhig, als seien sie abgestorben. (The bees in our cellar are so quiet all winter that upon entering the cellar they appear to be dead. Die Feuchtigkeit des Kellers ist nahe dem Sättigungspunkt. Decke und Seitenwände sind trocken, in der Nähe der Bienen dagegen, beim Eingang, sind sie feucht, was mir sehr angenehm ist, da ich mit vollständiger Trockenheit schlechte Erfahrungen gemacht habe.

Meine Bienen werden nicht ins Freie gebracht, bis die Natur

reichlich Pollen spendet und bleiben deshalb im Keller bis April. [...] längsten Aufenthalt im Keller hatten sie im Winter 1921/22, in wel[...] sie während 166 Tagen eingeschlossen waren.

Die Tatsachen sind beweiskräftiger als jede Theorie, und ich zö[...] nicht im Geringsten zu behaupten, daß meine Einwinterungsmeth[...] in jeder Hinsicht tadellos ist. Freilich gibt es auch noch andere g[...] Methoden der Ueberwinterung. Denjenigen Bienenzüchtern jedoch, [...] schlechte Erfolge mit ihrer bisher geübten Einwinterungsmethode [...] macht haben, mögen die von mir angewandte Methode versuchen.

L. D[...]

Die Königin der Königinnen.

Auf dem Stande des Herrn Francis Jager, dessen Erfahrungen [...] Kellerüberwinterung unsere Leser in der heutigen Nummer finden, [...] die „wunderbare" Königin angekommen.

Bei einer Reise, die Herr Francis Jager im Sommer 19[...] ausgeführt hat, kam er zu dem Besitzer des Wundervol[...] des Volkes mit der 650 Pfund-Königin", und er war [...] glücklich, die Königin samt ihrem Volke auf einige Zeit leihweis[...] zu erhalten. Ende Juli kam die Königin der Königinnen auf dem Bie[...]nenstande der „Minnesota-Universität" an. Nach den Begriffen, d[...] wir über das Alter einer Bienenkönigin haben, hat die Dame berei[...] die Jugendjahre hinter sich, denn sie steht im vierten Jahre. Herr A[...] Alfonsus, der die luxemburgischen Imker mit Götterbaumsamen versorg[...] hat, als er noch in Oesterreich war, ist jetzt an dem Bienenstande de[...] Herrn Francis Jager beschäftigt. Seit Juli 1923 hat er hundert[...] von Nachkommen dieser Mutter erzogen, die zu einem Dollar das Stüc[...] verkauft werden. Wie Hr. Francis Jager behauptet, sollen die in[...] August dort erzogenen Mütter sich stets als die besten am Stande zei[...]gen. O glückliches Bienen-Amerika!

N. P. K.

Wandererlebnisse von Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Wenn ich hier und da in Bienenzeitungen lese, oder von bekannte[...] Imkern höre — besonders von solchen, die zum ersten Male wanderte[...] —, welche großen Schwierigkeiten sie dabei zu überwinden hatten, s[...] muß ich oft lächeln, wenn ich dabei bedenke, was ich in der „goldenen [...] aber nun in grauer Vorzeit zurückliegenden Zeiten auf meinen Wander[...]ungen erlebte. Davon will ich einmal einiges erzählen. In jenen billi[...]gen Zeiten konnte ich es mir erlauben, alljährlich 6 Imker zu beschäfti[...]gen auf 6 großen Bienenständen in und um Wolfenbüttel herum, und ebensovielen in der Buchweizen- und Heidetracht. Ich winterte in jenen Zeiten regelmäßig 1000 Völker ein, wovon ich im andern Frühjahr die

Hälfte verkaufte, und mit der andern Hälfte weiter imkerte. Ich imkerte in Lüneburger Stülpern und Bogenstülpern und vermehrte stark, so daß ich meist mit anderthalbtausend Völkern in die Buchweizen- und Heidetracht wanderte. Alle Bienenstände, egal ob zu Hause oder in der Heide, lagen weit auseinander. Alle Imker waren daher Radfahrer, andere konnte ich nicht gebrauchen, ein Rad mußte jeder haben. Kam die Zeit der Wanderung, so hatte jeder Imker 240—360 Völker stehen. Diese Bienenmassen sicher und ohne Verluste fortzuschaffen, erforderte schon wochenlang vorher meine angestrengteste Geistesarbeit. Die Eisenbahnfahrpläne wurden studiert und für jeden Stand die Abgangs- und Ankunftszeit der Züge festgelegt. Dann folgten ausgedehnte Konferenzen mit den Fuhrleuten hüben und drüben für jeden einzelnen Stand. Ich hatte es also meist mit 12 verschiedenen Eisenbahnstationen und 12 verschiedenen Fuhrleuten zu tun. Ehe nicht alles klipp und klar war, konnte nicht angefangen werden. Endlich aber kam alles auf Reihe und die ersten Waggons Bienen ins Rollen. Die Arbeitseinteilung dabei war so: Die zwei tüchtigsten Imker übernahmen die Fertigstellung der Völker zur Wanderung, zwei andere Imker nahmen die Bienen auf den Endstationen ab und besorgten die Aufstellung auf den Heideständen, die letzten zwei Imker nahmen die Bienen auf den Abgangsstationen in Empfang und gaben sie auf den Endstationen ab — waren also Bienenbegleiter, mußten natürlich auch stets mit ein- und ausladen. Dann ging das Ganze aber Schlag auf Schlag, unaufhörlich Tag und Nacht, denn in 8 Tagen mußte alles bewältigt sein. Jeder Bienenstand erforderte 2 Waggons. Da geschah es, daß kurz vor Beginn der Wanderung der eine der zwei Begleitimker krank wurde. Für den sprang sofort ich selbst ein. Ich kann wohl sagen, daß ich die 8 Tage nicht aus den Kleidern kam und keine Nacht im Bette schlief. Unaufhörlich rollten die Bienenwaggons Nacht für Nacht. Abend für Abend verluden wir Bienen, Morgen für Morgen luden wir in der Heide aus. Der nächste Tageszug führte uns zwei Begleitimker heimwärts, ständig unsere Räder mitführend. Da endlich kamen die zwei letzten Waggons an die Reihe. Gott sei Dank, sagte ich. Aber ich hatte zu früh frohlockt. Es sollte mir zum Schluß noch eine böse Nacht bereitet werden. Und das kam so: Wir mußten alle Nacht in Braunschweig von 1 Uhr bis gegen 3 Uhr liegen auf einem Rangierbahnhof. Wir blieben diese Zeit natürlich bei den Bienenwaggons. Aber die letzte Nacht hatte ich Sehnsucht nach einer Tasse heißen Kaffee und ich ließ mich verleiten ein Restaurant aufzusuchen, das in der Nachbarschaft noch offen war und nahm natürlich meinen Imker mit. Wir tranken Kaffe, aßen unser ewiges Butterbrot dazu, und — überwältigt von der achttägigen übermenschlichen Wanderarbeit —

Vom Büchertisch.

Die Bienenzucht im Strohkorbe. Von Theodor Weippl. Mit 35 A bildungen. Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage. Ve lag von Fritz Pfenningstorff, Berlin. Preis: 1,50 Fr.

Nachdem in den letzten Jahren die Auslagen für die Errichtu eines Bienenstandes mit Mobilstöcken so außerordentlich gestiegen si daß nur in den besten Trachtgegenden von einer Rendite gesproch werden kann, entschloß sich der Verfasser des im Jahre 1894 erstma erschienenen Lehrbuches „Die Bienenzucht im Strohkorbe" eine Ne auflage desselben zu veranstalten. In der Einleitung schreibt der V fasser: Zurück zur Natur, zurück zum alten, einfachen, naturgemäß billigen und doch lohnenden Betrieb unserer Vorfahren, insbesond zum alten einfachen und doch so praktischen Strohkorbe. Bewirtschaf wir diese Stockform verständig, verwenden wir aus dem Mobilbetrie was sich ohne besondere Mühe, Kosten und Zeitaufwand daraus v wenden läßt, dann wird auch der Betrieb im Strohkorbe dem Mob betriebe nur wenig oder gar nicht nachstehen. Dazu kommt noch, d die Bienen im Strohkorbe besser gedeihen, besser überwintern, Frühjahr sich besser entwickeln, u. s. w.

Das vorliegende Buch wird von allen Bienenzüchtern, ob sie Mo betrieb oder Strohkorbbetrieb pflegen, mit Nutzen gelesen werden.

N. P. K

* * *

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gart bau von J. Elsäßer. Druck und Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, L wigsburg. — Mit der Mahnung „Abkehr von allen Künsteleien, Geld und Zeit verschlingen, und Rückkehr oder Hinkehr zum einfac leicht herzustellenden Volksstock und einer ebenso einfachen, aber n bringenden Betriebsweise" läßt der Verfasser zum 27ten Mal den liebten Taschenkalender seinen Gang antreten. Möge der Kalender a dieses Jahr in Bienenzüchter- und Obstbauer-Kreisen eine freundl Aufnahme finden.

N. P. K

* * *

Deutscher Bienenkalender, 1924, Verlag C. F. W. Fest, Leip — Preis: 3 Franken. — Auch dieses Jahr ist der hierlands vorteil bekannte „Deutscher Bienenkalender", 72 Seiten stark, mit den ü chen Notizblättern, den Monatsanweisungen und einer Reihe von A sätzen gut ausgestattet.

N. P. K

* * *

Beekeeping for All, by Tickner Edwards. Bienenzucht f Alle von Tickner Edwards, Verlag von E. P. Dutt & Co. in New-York. Preis 2 Dollars. — Der weit breit bekannte englische Bienenzucht-Schriftsteller, Verfasser der schätzten Bücher „Lehre der Honigbiene" und „Der Bienenmeister Warrilow" hat unter obigem Titel ein neues Buch herausgegeben. Einrichtungen und Methoden, die er darin empfiehlt, sind von den meinhin in Amerika eingeschlagenen Verfahren verschieden. Wie Schriften des Verfassers sehr unterhaltend und belehrend wirken auch das vorliegende Buch. Alle fortschrittlichen Imker, die sich den englischen Methoden vertraut machen wollen, werden das B mit großem Interesse lesen.

L. S

auf deren sofortige Veröffentlichung jeder Kongreßteilnehmer ein A
habe, was übrigens im Interesse der Gesamt-Bienenzucht geboten s

Was den offiziellen Kongreßbericht anbelangt, erbot sich Hr. Se
im Namen der Société centrale die Drucklegung desselben zu ü
nehmen. Auf Vorschlag des Kongreßpräsidenten wurde dieses A
bieten abgelehnt.

Monat auf Monat verging, und der vorgesehene offizielle Be
erschien immer noch nicht. Auf Anfragen von verschiedenen Se
hieß es zuerst, eine Krankheit des Kongreßpräsidenten, dann wieder
darauf folgende Krankheit des Generalsekretärs seien Schuld an
Verzögerung. Endlich im Monat Mai meldete der Generalsekre
daß er auf die Sektionsberichte warte, indem bis dahin nur einer
Sektionssekretäre die Entschließungen seiner Sektion eingereicht h
Zugleich macht er die Mitteilung, daß man nachträglich wieder an
Centralverein, an Hrn. Sevalle, herangetreten sei, damit er die Dr
legung besorge, und daß Hr. Sevalle, trotz der Ablehnung, die sein
erbieten in Marseille gefunden hatte, jetzt auch noch sich bereit erkl
diese Arbeit zu übernehmen.

Es vergehen wieder Monate, der Jahrestag der Marseiller Tag
geht vorüber, und immer noch weiß die internationale Imkerwelt n
was in Marseille geschafft worden ist. Einzelne Gruppen von Im
sind allerdings durch die von Kongreßmitgliedern in der Gazette api
im Deutschen Imker aus Böhmen, im Bienenvater, und im Amer
Bee Journal veröffentlichten Berichte etwas aufgeklärt worden.

Im Oktober 1923 macht nun der Generalsekretär nochmals die
teilung, daß sein Gesundheitszustand ihn gehindert habe, die Zusam
stellung der Verhandlungen zu besorgen und daß alle Dokumente
seit fünf bis sechs Monaten an den Central-Bienenzüchterverein e
reicht seien, der zugesagt habe, die Veröffentlichung zu besorgen.

Von der im Mai 1923 in Châteauroux veranstalteten Imkerta
wo sieben lehrreiche Vorträge über wichtige Bienenzuchtfragen ge
wurden, lag bereits im Juli das Spezialheft über die Verhandl
vor.

Vorstehende Zeilen sollen als Antwort dienen auf zahlreiche
fragen, die an uns gerichtet wurden. N. P.

Aus Amiel's Lesefrüchte.

Ein österreichischer Königinnenzüchter. — In Mailberg, nor
lich von Wien, schafft einer der tüchtigsten Königinnenzüchter Ö
reichs, Hr. Andreas Mauser. Aus dem Zusammenbruch nach dem
hat er sich wieder hervorgearbeitet, und unterstützt von seiner wa
jungen Frau, die fleißig beim Umlarven mithilft, bewältigt er ein

ige Arbeit. Hr. Mauser züchtet nach Art der Amerikaner; er
icht für seine 300 Befruchtungskästchen über 100 Brutvölker, die
um Teil in einem Bienenhaus, zum Teil auf einer im Mailberger
lde befindlichen Bienenanlage stehen hat. Hr. A. Mauser sendet
lich gegen 1000 Königinnen in alle Welt (England, Holland, Japan,
). Er müßte drei Monate hindurch Tag und Nacht junge Bienen
usfangen, wollte er beim Versenden nach alter Weise die Sen-
gen zusammenstellen. Er bedient sich deshalb hierzu eines Käfig-
astens, den er spaßhalber sein „Klavier" nennt. In den Kasten
en Jungbienen hineingeschüttet. Ein bißchen Rauch bewirkt, daß
lben nach oben strömen, wo Ausläufe in die darauf gesetzten Ver-
käfige führen. Innerhalb kurzer Zeit werden so Dutzende Käfige
llt. — Sepp Schmid.

1000 Hektar Fläche „Bienenzeitungen". — Die Imkerpresse der
t (beiläufig 100 Zeitschriften) benötigt zur Wiedergabe der Fach-
eln, Kundmachungen und Anzeigen jährlich gegen 1200 m² Druck-
e, davon:

die	deutsche	375	m²	=	32 %
„	englisch-amerikanische	243	„	=	21 %
„	französische	170	„	=	15 %
„	tschechoslovakische	51.8	„	=	4.5%
„	russische	43.7	„	=	4 %
„	italienische	43.3	„	=	4 %
„	nordische	42.3	„	=	3.8%
„	kroatisch-slovenische	29.7	„	=	2.7%
„	holländisch-flämische	22.6	„	=	2 %
„	übrige	118.6	„	=	11 %.

Bei einer Durchschnittsauflage von 10 000 ergibt das eine Fläche
rund 1000 Hektar. — Sepp Schmid.

Rußland's Bienenzucht. — Vor dem Kriege erzeugte Rußland eine
lich große Menge von Honig; die Ausfuhr nach Deutschland, Eng-
, Frankreich und selbst Amerika war sehr lebhaft und bildete einen
hnlichen Posten im Staatswirtschaftsbudget. Nach dem Kriege ist
Bienenzucht Rußland's auf genossenschaftlicher Grundlage wieder
ebaut worden und die Genossenschaften haben den Zweck, den
ern zu guten und billigen Gerätschaften zu verhelfen, den Ver-
chern die Erzeugnisse der Bienenzucht in einem reinen unverfälsch-
Zustand zu entsprechenden Preisen zu sichern und letzten Endes die
schenhandelsgewinnste aus der Welt zu schaffen. An vielen Orten
riesigen Sowjetreiches wurden Musterstände errichtet, wo neue Ent-
ungen überprüft und die Endergebnisse der Forschungen volksbe-
nt gemacht wurden. Eigene Imkerschulen, zootechnische und entomo-

logische Anstalten sind im Entstehen begriffen und man arbeitet [illegible] Lichtbildern und Filmen zur Förderung der Bienenzucht. Auf [illegible] Universitäten haben sich Gesellschaften von Bienenfreunden gebil[illegible] die eine ungemeine Regsamkeit entfalten. Auf der großen allrussisc[illegible] landwirtschaftlichen Ausstellung in Moskau, die am 1. August [illegible] Jahres begonnen hat, nimmt die Bienenzucht einen besonde[illegible] Platz ein. Die Ausstellungsfläche hat eine Ausdehnung von 65 Hekt[illegible] auf der 950 Gebäude aufgerichtet wurden, 125 sind für die Pferdez[illegible] bestimmt, 150 für großes Hornvieh, 75 für Schafzucht, 50 für Zie[illegible] und Hasen, 75 für Geflügel, 100 für Seidenraupenzucht, 75 für Re[illegible] tiere und Kameele, 100 für die Bienenzucht und 100 für [illegible] Nahrungsmittelvorbereitung. Die Ausstellung wird ein doppeltes [illegible] gebnis haben: Einesteils werden die führenden Kreise auf die V[illegible] teilung und die gegenseitigen Verhältnisse der Volkswirtschaftszw[illegible] aufmerksam gemacht und anderenteils werden Richtlinien für die [illegible] künftige Entwicklung der Landwirtschaft bestimmt. In der letzten [illegible] wurden eine Menge neuer Zeitschriften und Zeitungen herausgegeb[illegible] für die Bienenzucht die Zeitschriften „Ptschelobodnoe Delo“ in M[illegible] kau und „Wiestnik Ruskawo Ptschelobodstawa“ in Petrograd. Sepp Schmid.

Honigernte der Vereinigten Staaten. — Rund 55 000 000 Pf[illegible] Schleuderhonig werden alljährlich in den Vereinigten Staaten geern[illegible] Davon erzeugt Kalifornien 10 Prozent, dann folgen Texas mit 5 000[illegible] Newyork mit 3 200 000, Yowa mit 2 800 000, Wiskonsin mit 2 600 [illegible] und Colorado mit 2 400 000 Pfund. 90 Prozent der kalifornisc[illegible] Ernte wurden ausgeführt, und zwar nach dem volkreichen Osten [illegible] Kontinents und nach Europa. Der Hauptort der kalifornischen Bien[illegible] zucht ist Los Angeles, die Hauptstadt Südkaliforniens.

Wahlzucht. — Neu ist die Sache der Wahlzucht in unserer B[illegible] nenzucht durchaus nicht. F. W. Vogel, der langjährige Red[illegible] teur der „Nördlinger Bienenzeitung“ hat in seinem Buche „Die Ho[illegible] biene und die Vermehrung der Bienenvölker nach dem Gesetze [illegible] Wahlzucht“ im Jahre 1883 dieselbe eingehend geschildert und sich se[illegible] einen Stamm herausgezüchtet, der sich gut bewährt haben soll. [illegible] Zeit Vogels war natürlich die Wahlzucht in den verschiedenen ande[illegible] Zweigen der Tierzucht schon lange durchgeführt, obwohl man die Ges[illegible] derselben noch nicht kannte. Mendel hatte seine Vererbungsge[illegible] zwar schon Jahre vorher niedergeschrieben, aber weder Wissenschaft [illegible] Praxis hatten davon Kenntnis, wohl aber lagen bereits viele Erf[illegible] ungen aus der Praxis über die Vererbbarkeit vor. Vogel verst[illegible] es, diesen Schatz von Erfahrungen meisterhaft für die Bienenzucht [illegible] verwerten.

Ueber den Wert einer der Gegend und Tracht angepaßten Biene
ßt es auf Seite 194 des Vogel'schen Lehrbuches: „Soll ein Stand
vollen Sinne des Wortes leistungsfähig sein, so muß das Volk Ei-
schaften besitzen, die nicht bloß den klimatischen Verhältnissen, son-
n auch den Trachtverhältnissen angepaßt sind, auch müssen die Eigen-
ften solche sein, die dem Zuchtbetriebe günstig sind. — Seite 195
e Erfahrung lehrt nun, daß die Varietät ihre Eigentüm-
hkeit verliert sowie sie in eine Gegend mit anderem
ima und Trachtverhältnisse versetzt wird."

Daß es nicht genügt, sich einfach einen vorzüglichen Stamm
zuschaffen, sondern daß derselbe durch strenge Wahl-
ht auch erhalten werden muß, darüber schreibt er Seite
: „Hat der Bienenzüchter einen leistungsfähigen Stamm erhalten,
denke er ja nicht, daß sich die Völker von selbst für immer auf der
e der Leistungsfähigkeit erhalten werden .... Der rationelle Wahl-
ter führt darum unermüdlich einen ununterbrochenen Kampf gegen
t zuchtgerechte Königinnen und Drohnen. Sichtung und Züchtung
en ununterbrochen Hand in Hand, um den Stand auf der Höhe
Leistungsfähigkeit zu erhalten. — Theodor Weippl.

Schwarze Liste. — In der Schweiz werden diejenigen Bienen-
ter, die Zucker füttern, um Honig zu ernten auf eine schwarze Liste
getragen, die im Vereinsorgan veröffentlicht wird. So lesen wir
der Oktobernummer der „Schweizerischen Bienenzeitung" auf der
warzen Liste folgende vom Zentralvorstand angeordnete Eintragung:
Zeiser, Bienenzüchter in Zezikon (Kt. Thurgau), wurde anläßlich
r am 1. Juli l. J. stattgefundenen Inspektion am Füttern bei auf-
tzten Honigräumen betroffen. Gestützt hierauf wird H. Zeiser in
wendung von Art. 6 der Honigkontrollinstruktion C von der Honig-
trolle ausgeschlossen und es wird ihm die Benutzung unserer Re-
nemittel entzogen."

Leistungszucht. — Wenn wir endlich zu der Erkenntnis gekommen
werden, daß die Leistungsfähigkeit mit der Rasse sehr wenig oder
nichts zu tun hat, dann sind wir auf dem richtigen Wege zu einem
klichen Erfolg versprechenden Fortschritt: zur Leistungszucht. Die
ahrung haben wir schon längst gemacht, daß z. B. von 20 Völkern,
auf dem gleichen Stande stehen, der gleichen Witter-
g ausgesetzt sind, die gleiche Tracht haben, gleich behan-
lt werden und gleich stark sind, doch nicht die gleichen Honig-
räge zu erhalten sind, ja daß diese Erträge sehr bedeutend, oft um
Doppelte und selbst Dreifache schwanken können.

Freilich die Beobachtung eines Jahres allein kann
ht genügen, nicht jedes Volk, das nur wenig geleistet hat, muß

deshalb schon ein schlecht beanlagtes, minderwertiges sein; es wird v leicht im nächsten Jahr Vorzügliches leisten, während vielleicht Sieger des einen Jahres im nächsten ganz oder teilweise versagt. Hal aber ein oder zwei Völker auf unserem Stande zwei und me Jahre hindurch das Meiste geleistet und zeichnen sie auch durch andere wünschenswerte Eigenschaften aus, wie gerin Stechlust, geringer Leichenfall im Winter, mäßi Schwarmlust u. a., so werden wir von diesen unser Nachwuchs an Königinnen entnehmen; wir lassen nach dem schwärmen keine Weiselzelle zugrunde gehen, sondern benützen sie, Ableger herzustellen, minderwertige oder arg stechlustige Völker um weiseln, Reservevölkchen aufzustellen. . . . Wird diese Ausle ständig durchgeführt, so nähern wir uns wesentlich dem sehnten Ziele, den Gesamtertrag unseres Standes zu heben und die träge der einzelnen Völker gleichmäßiger zu gestalten. Sie ga gleich zu machen, wird uns nie gelingen; immer werden unter unse Völkern einige sein, die aus Ursachen, die im Volke selbst oder auß halb desselben liegen, in der Leistung zurückbleiben. — Theo Weippl.

Vollwertiger Ersatz für abgängige Königinnen. — Ich halte neben meinen Kastenvölkern einen kleinen Korbstand. Verhältnis e 5:1. Die Korbvölker lasse ich schwärmen, so viel sie wollen. kleinen Schwärme aus den Korbvölkern werfe ich in meine Zuchtk chen, die vier Ganzrähmchen im Kaltbau fassen. Die Zuchtkäst finden in einem stillen Winkel meines Gartens, weitab vom Ha stand, Aufstellung.

Wenn die Zahl der natürlichen Schwärmchen nicht ausreicht, m sen die Kastenvölker aushelfen. Einem Kastenvolk, das Weiselze angesetzt hat, entnehme ich zwei Brutwaben mit den Bienen dar aber ohne Königin, jedoch müssen zwei Königinnenzellen darauf v handen sein. Damit bevölkere ich ein Zuchtkästchen. Aus ein Kastenvolk kann ich mehrere Zuchtkästchen bevölkern, indem ich anderen Völkern Bruttafeln mit Bienen zur Verstärkung entne Die kleinen Ableger wandern nun für 24 Stunden in den Keller, d in den Bienen das Volksbewußtsein erwacht. Dann werden sie den Königinnen-Zuchtstand gebracht und erhalten wie die Schwä chen ein wenig Futter. Auf diese Weise erhalte ich ohne viel M genügend vollwertigen Ersatz für die abgängigen Königinnen. — O Hemme.

A propos de la loque.

)ans la sixième séance du Congrès international d'apiculture *qui s'est* ì *Paris du 10 au 12 septembre 1900,* il s'agissait de faire voter les vœux sés dans les différentes sections.

la *page 254* du procès-verbal des séances, rédigé par M. *E. Caillas,* lisons ce qui suit:

l. Delaigues: Vu les rapports très intéressants et très documentés de onorables collègues: M. M. Kunnen, Dadant, Weber, Bédé, Laurent-Bertrand, Wathelet, Melchior, Kojewnikow, nous demandons aux apirs présents au Congrès international de prendre en considération le uivant:

Ayons confiance en la science; demandons-lui contre le terrible fléau loque un secours; pénétrons dans ses secrets et arrachons-lui un remède e.

ous sommes les compatriotes et les admirateurs du grand Pasteur et aide de ses admirateurs de toutes les parties du monde, unissons-nous e but commun: d'enrayer et de tuer le mal. Il n'a pas, lui, signé la nnation des enragés avant d'avoir réussi à les guérir; mais la gravité l n'a fait qu'activer la rigueur de ses travaux et le succès a couronné orts.

exemple est très encourageant, et voilà pourquoi je demande que par été centrale et la Fédération des sociétés apicoles, on délègue des istes bactériologistes, entomologistes, pour faire des études suivies but de vulgariser dans le monde apicole les signes caractéristiques l: connaître bien un ennemi, c'est déjà un facteur de chance pour le .

Déléguons des spécialistes qui étudient par expérience les divers s préconisés et qu'à la réunion des apiculteurs français et autres, ou se un compte-rendu qui sera vulgarisé.

est ainsi que de la combinaison des efforts réunis contre un mal ter-our nous, sortira, espérons-le, le plus tôt possible le remède cherché ndu.

jour-là, tous les apiculteurs du monde fêteront le nouveau Pasteur .

vœu a été adopté.

* * *

ı Congrès national des apiculteurs de France, tenu à Strasbourg à on du Centenaire de Pasteur, M. Basy, dans son remarquable rapport, «Nous sommes les ennemis déclarés de l'emploi de toute drogue, fut-ı plus inoffensive pour les abeilles, et nous ne dépensons pas un ne pour des remèdes que des charlatans prônent. Il n'existe aucun le qui puisse détruire le germe mortel dans la larve, ou restaurer les s du corps en décomposition ou détruire les spores de la loque dans el operculé, etc.»

ie Wissenschaft hat also immer noch kein Heilmittel. Ihre Lehre

ist wie damals: „Verbrennen!" Dr. R. Martell-Berlin schreibt: „Bis heute ist es nicht gelungen, ein unbedingt sicher wirkendes Mittel gegen die Faulbrut zu finden, die im allgemeinen als unheilbar zu bezeichnen ist. Eine große Anzahl von chemischen Mitteln, wie Kampfer, Salizylsäure, Phenol, Ameisensäure, Formaldahyd, u. s. w. ist versucht worden und wenn man auch hie und da den Gedanken vertritt, mit dem einen oder andern Mittel Erfolge erzielt zu haben, so wird es sich meist um Scheinerfolg oder um einen durch einen glücklichen Naturprozeß herbeigeführten Erfolg handeln, der zu Gunsten des Mittels gi

Bei der Augusttagung in Eger (Böhmen) sagte Wanderlehrer Altmann-Reichenberg: „Faulbrutverseuchte Völker werden abgeschwefelt, die Bienen in einem Loche auf petroleumgetränktem Stroh verbrannt, die Waben eingeschmolzen, das Wachs aber nicht mehr zu Bienenzwecke verwendet, sondern dem Haushalte oder der Industrie zugeführt. Die Rähmchen kommen auf den Scheiterhaufen, Holzwohnungen werden mit heißem Seifenwasser und Soda ausgewaschen, dann mit der Lötlampe abgeflammt, hierauf längere Zeit der heißen Mittagssonne ausgesetzt; Strohkörbe am besten verbrannt."

Bei der Dr. Miller Gedächtnisfeier in Madison (Wisconsin) in der Woche vom 13. auf den 18. August 1923 stand die Faulbrutfrage ebenfalls zur Besprechung. Das Ergebnis war: Uebereinstimmung in der Ansicht, daß eine Heilung der faulbrutverseuchten Völker mit chemischen Mitteln noch nicht erreicht sei, daß bis heute ein zuverlässiges Heilmittel noch nicht bekannt sei, daß jedoch eine Behandlung der Waben mit chemischen Mitteln vorbeugend, wenn auch nicht ganz verhindernd wirken könne. N. P. K.

Moyenne de récolte en miel.

Le Bulletin de la Société centrale d'apiculture, Paris, public dans son Numéro d'octobre un article de Victor Dumas qui aboutit aux conclusions suivantes: Malgré quelques différences entre les conditions générales de l'existence aux Etats-Unis, je demeure d'accord avec M. M. Larsen, Lan et Le Stourgeon, apiculteurs américains, que 100 ruches à cadres produisant une moyenne de 22½ kil. chacune, doivent pouvoir faire vivre leur possesseur. — Seulement — il y a un seulement d'importance — cette moyenne de 22½ kil. par ruche est-elle réalisable? — On ne se rend généralement pas compte de ce que c'est qu'une *moyenne*. On pense de préférence aux chiffres avantageux. L'esprit se porte, malgré soi, sur telle ruche qui, telle année, fit 50 ou 80 ou même 100 kilos de miel; on s'émerveille de lire que dans la Californie, en 1903, un rucher de mille ruches donna 250 kilos de miel en moyenne par ruche, etc.

Quand on parle de *l'apiculture*, il ne saurait être question d'un rucher, et d'une seule année, mais de l'ensemble des apiculteurs, des ruches et des années. C'est cette *moyenne* qui semble avoir échappé à nos apiculteurs américains; et pourtant, leur pays est celui des chiffres et de la statistique. Que nous disent ces statistiques?

L'année 1920 fut une année moyenne. Dans 18 Etats, elle fut de 8 kil. et *au-dessous*. L'Etat de *Wyoming* arriva en tête avec 35 kil. 153 gr. par colonie; *Indiana* tient la dernière place, avec 3 kil. 06 par colonie. La *moyenne de l'apiculture américaine* est de 8 kil. 84 par colonie.

En *France*, la réunion des producteurs de miel estima qu'elle était de *à 9 kilos*, pour 1920. Nous voilà loin des 22½ kilos nécessaires pour faire vivre l'apiculture. N. P. K.

Glanures au Rucher belge.

[rois conditions. — Tant de fois j'ai dit qu'il ne faut que *quinze jours n temps pour avoir du miel,* mais que pour cela il faut trois choses: les lations, les fleurs et surtout le soleil. Si ces trois conditions sont réu- *u même moment,* la récolte est assurée. Or, cette année elles ont marché iir. Les colonies au repos depuis six semaines — de mi-mai à fin juin ec de bonnes provisions printanières, n'avaient rien trouvé de mieux l'élever en abondance de jeunes abeilles, et les populations devenaient nes. Les pluies fréquentes avaient favorisé la pousse des trèfles blancs, itures en étaient remplies, et, juste au moment où ils fleurissaient, voilà :f d'orchestre qui apparaît, non pas chichement, mais dans toute sa leur avec 30 degrés à l'ombre. Jugez du résultat!

lelle passion, agréable passe-temps. — Je te recommande de ne pas e glorifier de ta bonne récolte auprès de tes amis et d'attribuer une : part de ta réussite au beau temps qui, cette année, a bien secondé iculteurs depuis le 1er juillet. Garde-toi de leur faire supposer, comme : l'a que trop fait, que l'apiculture est une véritable vache à lait. Tu ndras, par l'expérience que, si c'est une belle passion, procurant de moments, donnant quelquefois de beaux bénéfices, c'est aussi une cause uis, de déboires et même de pertes . . . . . L'apiculture est un agréable ·temps, laissant à l'apiculteur soigneux, intelligent et prudent une moyenne lle de bénéfices, c'est-à-dire qu'une campagne mellifère donne des ces plus que suffisants pour couvrir les frais de plusieurs années dont olte est nulle ou peu suffisante.

ucre pour abeilles. — Le Ministère des Finances accorde du sucre uré aux apiculteurs avec réduction des droits d'accises évalués à 40 fr. 00 kilogs. (4 sous par livre). Nous rappelons qu'à différentes reprises nos assemblées générales, il a été décidé de ne plus utiliser de sucre uré, le sucre cristallisé pouvant servir d'ailleurs à tous usages.

'rix du miel. — Nous conseillons vivement à nos lecteurs de ne pas e leur miel à moins de 8 francs le kg. S'il y a des régions en Belgique s abeilles ont récolté du miel dans l'arrière-saison, il en est où elles ne aient plus de fleurs pour profiter de la vague de chaleur que nous avons de sorte que l'on peut dire que le miel est un produit encore rare en que.

Iivernage. — Avant l'aménagement final des ruches pour l'hivernage, l. A.-J. Root (Médina, Ohio) dans une étude, il faut s'assurer si chaque ie possède de 20 à 25 livres de provisions operculées bien distribuées à 6 rayons. Quelques colonies sont assez compactes pour en recevoir généralement elles sont limitées à 6 rayons Langstroth. En règle généon donne aux abeilles autant de rayons garnis de provisions operculées, les sont capables d'en recouvrir à l'époque où commencent les nuits es et où le jour empêche les abeilles de se tenir longtemps en dehors ioins avant le déclin du soleil.

Vom Büchertisch.

Die Bienenzucht im Strohkorbe. Von Theodor Weippl. Mit 35 A
bildungen. Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage. V
lag von Fritz Pfenningstorff, Berlin. Preis: 1,50 Fr.

Nachdem in den letzten Jahren die Auslagen für die Erricht
eines Bienenstandes mit Mobilstöcken so außerordentlich gestiegen si
daß nur in den besten Trachtgegenden von einer Rendite gesproc
werden kann, entschloß sich der Verfasser des im Jahre 1894 erstm
erschienenen Lehrbuches „Die Bienenzucht im Strohkorbe" eine N
auflage desselben zu veranstalten. In der Einleitung schreibt der V
fasser: Zurück zur Natur, zurück zum alten, einfachen, naturgemäß
billigen und doch lohnenden Betrieb unserer Vorfahren, insbesond
zum alten einfachen und doch so praktischen Strohkorbe. Bewirtschaf
wir diese Stockform verständig, verwenden wir aus dem Mobilbetri
was sich ohne besondere Mühe, Kosten und Zeitaufwand daraus
wenden läßt, dann wird auch der Betrieb im Strohkorbe dem Mo
betriebe nur wenig oder gar nicht nachstehen. Dazu kommt noch,
die Bienen im Strohkorbe besser gedeihen, besser überwintern,
Frühjahr sich besser entwickeln, u. s. w.

Das vorliegende Buch wird von allen Bienenzüchtern, ob sie Mo
betrieb oder Strohkorbbetrieb pflegen, mit Nutzen gelesen werden.

N. P. K

* * *

**Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gar
bau** von J. Elsässer. Druck und Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, L
wigsburg. — Mit der Mahnung „Abkehr von allen Künsteleien,
Geld und Zeit verschlingen, und Rückkehr oder Hinkehr zum einfac
leicht herzustellenden Volksstock und einer ebenso einfachen, aber n
bringenden Betriebsweise" läßt der Verfasser zum 27ten Mal den
liebten Taschenkalender seinen Gang antreten. Möge der Kalender
dieses Jahr in Bienenzüchter- und Obstbauer-Kreisen eine freundl
Aufnahme finden.

N. P. K

* * *

Deutscher Bienenkalender, 1924, Verlag C. F. W. Fest, Leip
— Preis: 3 Franken. — Auch dieses Jahr ist der hierlands vorteil
bekannte „Deutscher Bienenkalender", 72 Seiten stark, mit den ü
chen Notizblättern, den Monatsanweisungen und einer Reihe von A
sätzen gut ausgestattet.

N. P. K

* * *

Beekeeping for All, by Tickner Edwards. Bienenzucht f
Alle von Tickner Edwards, Verlag von E. P. Dutt
& Co. in New-York. Preis 2 Dollars. — Der weit
breit bekannte englische Bienenzucht-Schriftsteller, Verfasser der
schätzten Bücher „Lehre der Honigbiene" und „Der Bienenmeister
Warrilow" hat unter obigem Titel ein neues Buch herausgegeben.
Einrichtungen und Methoden, die er darin empfiehlt, sind von der
meinhin in Amerika eingeschlagenen Verfahren verschieden. Wie
Schriften des Verfassers sehr unterhaltend und belehrend wirken,
auch das vorliegende Buch. Alle fortschrittlichen Imker, die sich
den englischen Methoden vertraut machen wollen, werden das B
mit großem Interesse lesen.

L. D.





Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins
für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

Jahrgang Nr. 12 1. Dezember 1923

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 5,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sind an den Vizepräsidenten Hrn. J. P. Theisen in Esch a. d. Alzette zu senden; Zuschriften in Vereinssachen sowie Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück. Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins
für Bienenzucht.

Dezember 1923 Nr. 12 38. Jahrgang

1923, ein Lernjahr.

Guido Sklenar ist es, der uns in seinem „Bienenmütterchen" zu-
ft: „Das Licht aus diesem Zuchtjahr ist: Lerne, lerne, lerne aus 1923!"
Mit vorstehendem Satz schließt er einen Rückblick-Artikel, den wir
chstehend zum Abdruck bringen. Gar mancher Anfänger, der gerade
uer mit dem Züchten begonnen, wird entmutigt die Flinte ins Korn
erfen wollen. Doch möge es ihm zum Troste gereichen, auch mancher
te, erfahrene Züchter hat heuer das — Schelten gelernt, ob der Miß-
folge, die sich bei der heurigen Zucht gezeigt haben. Die unglaub-
chsten Tatsachen wurden mir von Meistern berichtet. Dies Jahr war
njach ein verrücktes Jahr; Königinnen gingen bei der Begattung
einem Prozentsatz verloren, wie wohl noch nie; Erzieher- und Pflege-
ölker versagten in der ihnen gestellten Aufgabe wie wohl noch nie;
ölker mit noch recht jungen Müttern, kaum zweijährigen, weiselten
m; selbst Völker, denen eine Jungmutter dieses Jahres zugesetzt wurde,
eiselten um — zum Entsetzen des Züchters. Schwarmköniginnen
ingen in Verlust, erwiesen sich als unbrauchbar, wie wohl noch nie.
Und so wäre noch manche betrübliche Tatsache zu berichten.

Ganz besonders zeigte sich bei mir der plötzliche Abschluß der Zucht-
eriode. Wie mit einem Kanonenschuß schnitt diese um den 25. August
erum ab, ein Vorkommnis, das ich noch nie erlebt. Ich habe heute
Mitte September (dieser Artikel erschien in der Oktobernummer des
„Bienenmütterchens") noch eine ziemliche Menge guter Drohnen aus
meinen alten Zuchtmüttern, die paar Jungmütter, die noch unbefruchtet
am Stande, sie blieben unbegattet. Geradezu rätselhaft erscheint dieses
Zuchtjahr. Und doch ist es dies nicht. Jede Auswirkung in der Natur
hat ihre Ursache, so auch hier. Das ganz abnorme Trachtjahr mit dem

stetig wechselnden Wetter, den Temperaturstürzen, der nur zumei tröpfelnden, nie ergiebigen Tracht, war die Ursache.

Gerade dieses Jahr soll uns Lernjahr sein. Es kann uns vor beugen, doch nie Mißerfolge ganz verhüten lerne denn die Natur läßt sich nicht meistern. Wie haben manche geübte Züchter über die gehabten Mißerfolge in der Zucht gegrübel keiner wollte mit ihnen in die Oeffentlichkeit; jeder suchte die Schul in sich, an seinem Vorgehen. Wie eine Erlösung klang es vielen b der Züchterberatung in Oberhollabrunn, als ich offen bekannte, daß au ich reichlich Mißerfolge aufzuweisen hatte. Da gings an ein Erzähle von Mißerfolgen, das manchem Nichteingeweihten märchenhaft ge klungen hätte, wären diese Männer nicht ehrenwerte Züchter gewesen Doch nicht unser Land allein war so reich an Mißerfolgen, ich hab auch aus dem Auslande vielfach ähnliche Schilderungen erhalten.“

Alle alten erfahrenen Bienenzüchter wissen, daß in jeder Hinsich «en apiculture, les années se suivent, mais ne se ressemblent pas » Der niederösterreichische Meister Guido Sklenar gibt dazu eine neu Bestätigung.

Ein Leser des „Bienenmütterchen“.

Erfahrungen mit Kellerüberwinterung der Bienen

Aus American Bee Journal.

Herr Francis Jager, Vorsteher der Bienenzucht-Abteilung an der Universität Minnesota, gibt in der Oktobernummer des American Bee Journal seine Erfahrungen inbezug auf Kellerüberwinterung bekannt. Er schreibt: Meine Ueberwinterungsmethode in den letzten sieben Jahren war so erfolgreich, daß ich nicht zögere, sie zu veröffentlichen zu Nutz und Fromm meiner Bienenzuchtkollegen. Während dieser ganzen Periode verlor ich nicht ein einziges unter normalen Umständen eingewintertes Volk; ich hatte nie Ruhr auf dem Stand und fast keinen Aerger mit kranken Völkern. Der Verbrauch meiner Völker war im Winter 1920/21 für 146 Stöcke im Ganzen 1518 Pfund, was einen Durchschnitt von stark zehn Pfund pro Volk ergibt. Im Winter 1921/22 war der Verbrauch für 187 Völker 1608 Pfund, was einen Durchschnitt von knapp 9 Pfund ausmacht. In der letzten Hälfte September werden meine Bienen mit Zuckerlösung aufgefüttert. Als Futtergeschirr gebrauche ich einen zehn Pfund Lösung enthaltenden Eimer, in dessen beweglichem Deckel etwa 50 Löcher sich befinden. Dieser Deckel schwimmt auf der Lösung und senkt sich innerhalb des Eimers so wie die Bienen das Futter wegtragen. Ein leerer Honigaufsatzkasten schützt den Eimer, zu dem die Bienen durch das Absperrgitter aus dem Brutraum gelangen. Die Lösung wird in meinem Hochdruckdampfkocher gekocht; sechs Ballen Zucker auf einmal. Etwas Weinsteinsäure

wird zugesetzt. Das Kochen nimmt eine Stunde Zeit in Anspruch; die Lösung wird warm in die Eimer gefüllt und nach dem Bienenstand gebracht. Zwei Mann füttern 200 Völker in einer Stunde. Ein jedes Volk erhält zehn Pfund; die leichteren noch eine Zugabe.

Nachdem die Fütterung ausgeführt ist, werden die Völker für den Winter verpackt und bis Anfang November in Ruhe gelassen, zu welcher Zeit sie dann in den Keller gebracht werden. Während dreier Winter habe ich jedes Volk vor der Ueberführung nach dem Keller und nach der Entfernung aus demselben genau gewogen.

Mein Bienenkeller liegt am Fuß eines Hügels und ist 55 Fuß lang, 11 Fuß breit und 8 Fuß hoch. Die ausgegrabene Erde, undurchlässiger Lehm, ist zum Abdichten des vorderen Teiles des in Zement ausgeführten Kellers sehr gut zu statten gekommen. Eine Abdichtung von Asphalt an den Mauern und der oberen Seite verhindert das Durchdringen der Feuchtigkeit. Entwässerungsröhren führen etwa wider Erwarten eindringendes Grundwasser ins Freie. In jeder Kellerecke ist für Lüftung gesorgt. Die Lüftungslucken bleiben den ganzen Winter über weit geöffnet. Der Keller hat eine 5 Fuß im Geviert große Eingangshalle und zwei Türen. Auf dem Dach desselben wachsen Bäume und Sträucher; vor dem Eingang dacht sich der Boden zu beiden Seiten leicht ab, so daß der Keller einer Indianer-Verschanzung gleicht. Jeder Teil des Kellers ist mit ca. 4 Fuß hohem Erdreich bedeckt, was verhindert, daß der Frost je den Zementbau erreicht.

Die Beuten stehen in vier Reihen, zwei an den Wänden entlang und zwei durch die Mitte. Zwischen je zwei Reihen ist ein schmaler Durchgang, der eine Besichtigung gestattet. Die Kellertemperatur wird auf 40 Grad Fahrenheit gehalten, etwa 2½ Grad Celsius. Bei einer höheren Temperatur lösen die stärkeren Völker den Winterknäuel und sind geneigt auszufliegen. Das Verschließen einer Lüftungsklappe tut das Thermometer steigen; ist die Lüftung vollständig offen, bleibt die Temperatur auf 40 Grad Fahrenheit, ausgenommen während der größten Kälte, wo sie bis auf 36 Grad fällt. Jedoch kann in diesem Fall der an den Lüftungsklappen sich bildende Reif die Klappen automatisch schließen, die Lüftung unterbinden und die Temperatur steigern.

Während des ganzen Winters sind meine Bienen so ruhig, als seien sie abgestorben. (The bees in our cellar are so quiet all winter that upon entering the cellar they appear to be dead. Die Feuchtigkeit des Kellers ist nahe dem Sättigungspunkt. Decke und Seitenwände sind trocken, in der Nähe der Bienen dagegen, beim Eingang, sind sie feucht, was mir sehr angenehm ist, da ich mit vollständiger Trockenheit schlechte Erfahrungen gemacht habe.

Meine Bienen werden nicht ins Freie gebracht, bis die Natur

reichlich Pollen spendet und bleiben deshalb im Keller bis April. Den längsten Aufenthalt im Keller hatten sie im Winter 1921/22, in welchem sie während 166 Tagen eingeschlossen waren.

Die Tatsachen sind beweiskräftiger als jede Theorie, und ich zögere nicht im Geringsten zu behaupten, daß meine Einwinterungsmethode in jeder Hinsicht tadellos ist. Freilich gibt es auch noch andere gute Methoden der Ueberwinterung. Denjenigen Bienenzüchtern jedoch, die schlechte Erfolge mit ihrer bisher geübten Einwinterungsmethode gemacht haben, mögen die von mir angewandte Methode versuchen.

L. D.

Die Königin der Königinnen.

Auf dem Stande des Herrn Francis Jager, dessen Erfahrungen mit Kellerüberwinterung unsere Leser in der heutigen Nummer finden, ist die „wunderbare" Königin angekommen.

Bei einer Reise, die Herr Francis Jager im Sommer 1923 ausgeführt hat, kam er zu dem Besitzer des Wundervolkes des Volkes mit der 650 Pfund-Königin", und er war so glücklich, die Königin samt ihrem Volke auf einige Zeit leihweise zu erhalten. Ende Juli kam die Königin der Königinnen auf dem Bienenstande der „Minnesota-Universität" an. Nach den Begriffen, die wir über das Alter einer Bienenkönigin haben, hat die Dame bereits die Jugendjahre hinter sich, denn sie steht im vierten Jahre. Herr Al. Alfonsus, der die luxemburgischen Imker mit Götterbaumsamen versorgt hat, als er noch in Oesterreich war, ist jetzt an dem Bienenstande des Herrn Francis Jager beschäftigt. Seit Juli 1923 hat er hunderte von Nachkommen dieser Mutter erzogen, die zu einem Dollar das Stück verkauft werden. Wie Hr. Francis Jager behauptet, sollen die im August dort erzogenen Mütter sich stets als die besten am Stande zeigen. O glückliches Bienen-Amerika! N. P. K.

Wandererlebnisse von Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Wenn ich hier und da in Bienenzeitungen lese, oder von bekannten Imkern höre — besonders von solchen, die zum ersten Male wanderten —, welche großen Schwierigkeiten sie dabei zu überwinden hatten, so muß ich oft lächeln, wenn ich dabei bedenke, was ich in der „goldenen" aber nun in grauer Vorzeit zurückliegenden Zeiten auf meinen Wanderungen erlebte. Davon will ich einmal einiges erzählen. In jenen billigen Zeiten konnte ich es mir erlauben, alljährlich 6 Imker zu beschäftigen auf 6 großen Bienenständen in und um Wolfenbüttel herum, und ebensovielen in der Buchweizen- und Heidetracht. Ich winterte in jenen Zeiten regelmäßig 1000 Völker ein, wovon ich im andern Frühjahr die

e verkaufte, und mit der andern Hälfte weiter imkerte. Ich imker-
Lüneburger Stülpern und Bogenstülpern und vermehrte stark, so
ch meist mit anderthalbtausend Völkern in die Buchweizen- und
tracht wanderte. Alle Bienenstände, egal ob zu Hause oder in der
, lagen weit auseinander. Alle Imker waren daher Radfahrer,
e konnte ich nicht gebrauchen, ein Rad mußte jeder haben. Kam
eit der Wanderung, so hatte jeder Imker 240—360 Völker stehen.
Bienenmassen sicher und ohne Verluste fortzuschaffen, erforderte
wochenlang vorher meine angestrengteste Geistesarbeit. Die Ei-
hnfahrpläne wurden studiert und für jeden Stand die Abgangs-
Ankunftszeit der Züge festgelegt. Dann folgten ausgedehnte Kon-
zen mit den Fuhrleuten hüben und drüben für jeden einzelnen
). Ich hatte es also meist mit 12 verschiedenen Eisenbahnstatio-
und 12 verschiedenen Fuhrleuten zu tun. Ehe nicht alles klipp und
war, konnte nicht angefangen werden. Endlich aber kam alles auf
: und die ersten Waggons Bienen ins Rollen. Die Arbeitseinteil-
dabei war so: Die zwei tüchtigsten Imker übernahmen die Fertig-
ng der Völker zur Wanderung, zwei andere Imker nahmen die
en auf den Endstationen ab und besorgten die Aufstellung auf den
ständen, die letzten zwei Imker nahmen die Bienen auf den Ab-
stationen in Empfang und gaben sie auf den Endstationen
— waren also Bienenbegleiter, mußten natürlich auch
mit ein- und ausladen. Dann ging das Ganze aber
g auf Schlag, unaufhörlich Tag und Nacht, denn in 8 Tagen
e alles bewältigt sein. Jeder Bienenstand erforderte 2 Waggons.
eschah es, daß kurz vor Beginn der Wanderung der eine der zwei
eitimker krank wurde. Für den sprang sofort ich selbst ein. Ich
wohl sagen, daß ich die 8 Tage nicht aus den Kleidern kam und
: Nacht im Bette schlief. Unaufhörlich rollten die Bienenwaggons
t für Nacht. Abend für Abend verluden wir Bienen, Morgen für
gen luden wir in der Heide aus. Der nächste Tageszug führte uns
Begleitimker heimwärts, ständig unsere Räder mitführend. Da
ch kamen die zwei letzten Waggons an die Reihe. Gott sei Dank,
: ich. Aber ich hatte zu früh frohlockt. Es sollte mir zum Schluß
eine böse Nacht bereitet werden. Und das kam so: Wir mußten
Nacht in Braunschweig von 1 Uhr bis gegen 3 Uhr liegen auf einem
gierbahnhof. Wir blieben diese Zeit natürlich bei den Bienenwag-
. Aber die letzte Nacht hatte ich Sehnsucht nach einer Tasse heißen
ee und ich ließ mich verleiten ein Restaurant aufzusuchen, das in
Nachbarschaft noch offen war und nahm natürlich meinen Imker
Wir tranken Kaffe, aßen unser ewiges Butterbrot dazu, und —
wältigt von der achttägigen übermenschlichen Wanderarbeit —

schliefen mit dem Kopf auf den Armen am Tische ein. Plötzlich wachte ich auf, packte meinen Imker am Arm, riß ihn hoch und stand bald entsetzt auf dem Rangierbahnhof — der Zug war weg! — Heiliger Ambrosius — da war guter Rat teuer. Blitzschnell war mein Entschluß gefaßt. Die Räder wurden gründlich nachgeprüft, aufgesessen und eine wilde Fahrt durch die dunkle Nacht ging los. Ich immer vornweg jagten wir Meile auf Meile dahin — unermüdlich, immerfort. Trotz der Nachtkälte tropfte der Schweiß uns beiden vom Gesicht und sozusagen aus den Hosenbeinen. Keinen trockenen Faden hatten wir mehr am Leibe. Es galt die Endstation zugleich mit dem Zug zu erreichen. Und es gelang, zumal unser Zug unterwegs eine halbe Stunde Aufenthalt hatte.

Wir fuhren also nach einer zweistündigen wahnsinnigen Nachtfahrt auf dem Rade fast zugleich mit dem Zuge in den Heidebahnhof. Die Fuhrleute standen schon bereit, und sofort ging es ans Ausladen. Diese „letzten" Bienen brachten wir natürlich mit auf den Heidestand, wir zwei Begleitimker hatten ja nun Zeit. Dann ließ ich es mir nicht nehmen und radelte die sämtlichen sechs Heidestände ab. Das Endresultat war: Alle 1500 Völker waren tadellos angekommen, nur einige wenige Völker waren etwas angefahren. Acht Tage lang hatten alle Imker und auch ich selbst Tag und Nacht schwer gearbeitet, aber jetzt lag eine selige Ruhe über dem Ganzen. Ende gut, alles gut! — Ich aber schlief, zu Hause angekommen, — der kranke Imker war wieder mobil — 24 Stunden in einem Zuge weg. Als ich dann endlich ausgeschlafen hatte, hatte ich einen „Bärenhunger" und aß einen geschlagenen halben Tag ohne aufzuhören. Dann machte ich mich „fein", ging in meine Stammkneipe und saß herzensselig über die so herrlich verlaufene Wanderzeit bei einer guten Pulle Rotspon, und schmökte eine Dampfnudel über die andere dazu und saß bis in die Nacht und freute mich meiner immensen Tatkraft auf allen Gebieten: egal ob Arbeit oder Vergnügen.

Praktischer Wegweiser.

Bienenzuchtverhältnisse in Neu-Seeland.

In der Oktobernummer unserer Bienenzeitung haben wir bereits einige Mitteilungen über die Bienenzucht in Neu-Seeland gebracht. Dem dort Gesagten wollen wir noch einige Angaben über die gesetzlichen Bestimmungen hinzufügen, welche nach unserer Auffassung recht drakonisch scheinen. Auf das Gesetz gestützt, hat die Regierung einen Ministerialbeschluß in der Presse veröffentlicht, gemäß welchem jeder Besitzer eines oder mehrerer Bienenvölker unter Geldbuße gehalten ist, eine diesbezügliche Erklärung einzureichen. Diese Erklärung muß auf einem Formular gemacht werden, das man sich in den Regierungsbüreau's und in den Postbüreau's beschaffen kann. Auf dieses For-

ular sind einzutragen, die Zahl der Bienenvölker, die Ernte an Honig ıd Wachs in den 12 Monaten, die der abzugebenden Erklärung vorrgehen. Für die Einsendung dieser Erklärungen an die Regierung Portofreiheit gewährt. Auf die Unterlassung dieser Erklärung ist eine eldbuße gesetzt, die bis zu 5 Pfd. Sterling, was bei dem jetzigen Kurs ıgefähr 450 bis 500 Franken ausmacht, reichen kann.

Wir haben bereits in unserer Oktobernummer erwähnt, daß die orbbeuten durch Gesetz verboten sind. Ebenso ist die Anmeldung von rankheiten obligatorisch gemacht. Eine Anzahl von Bienenzuchtıspektoren, Staatsbeamten, haben für Ausführung des Gesetzes zu rgen.

Als Kuriosum sei ein Fall mitgeteilt, über den die neuseeländische Bienenzeitung folgendermaßen berichtet.

Da der Bienenzuchtinspektor, Hr. C. H. Sergeant, Korbvölker auf iner Farm entdeckt hatte, die dem Hrn. James O. Donnell, Vater, ehört, wurde Letzterer vor Gericht gezogen.

Lang und breit erklärte Hr. Donnell, daß e r die Bienenvölker nicht uf seinen Grund und Boden hingestellt habe. — „Ich gäbe 5 Pfd. Sterling darum, wenn die Bienenvölker beim Teufel wären; ich habe ichts damit zu tun.“ —

— Darauf sagte der Bienenzucht-Inspektor, der das Vergehen festestellt hatte, daß, obschon die Klage anfänglich gegen Hrn. Donnell, Sohn, gerichtet worden sei, habe er, Gesetzeswächter, festgestellt, daß der Grund und Boden, auf welchem fragliche Stöcke gefunden wurden, atsächlich Eigentum von Donnell, Vater, sei.

— Daraufhin erklärte der Richter: „Nachdem ich die Parteien gehörte habe, kann ich für den vorliegenden Fall, dem Vater Donnell keine Geldbuße auferlegen. Aber, wie hoch sind die Kosten des Verfahrens?“

— „Da ich für diese Angelegenheit eine besondere Reise machen mußte,“ sagte der Bienenzucht-Inspektor, „verlange ich drei Pfd. Sterling und 17 Schilling Reiseentschädigung.“

— „Für diese einzige Sache,“ fragte der Richter.

— „Für diese einzige Sache, jawohl!“, antwortete der Inspektor.

— „Nun wohl,“ sprach der Richter, „Sie, Angeklagter, mögen sich dafür bei Ihrem Sohne bedanken, der Ihnen die Suppe eingebrockt hat. Hätte Ihr Sohn getan, was seine Pflicht war, so wäre der Inspektor nicht genötigt gewesen, die Reise zu machen. Sie sind verurteilt, die Reisekosten von 3 Pfd. Sterling und 17 Schilling, sowie die Gerichtskosten von 13 Schilling zu bezahlen.“

— „Das kann ich nicht zahlen,“ sagte der Angeklagte.

— Aber das Gericht war unbeugsam; Donnell, Vater, mußte sofort berappen.

Und das Gericht nahm ein anderes Vergehen ähnlicher Art vor. In derselben Sitzung wurden eine ganze Reihe von Vergehen gegen das Bienenhaltungs-Gesetz vorgenommen, die alle mit Geldbußen von 10 bis 15 und mehr Schillings geahndet wurden.

Man sieht, daß in Neu-Seeland die Regierung sich angelegentlich um die Bienenzucht kümmert. Wir glauben kaum, daß bei uns der Wunsch besteht, die Regierung möge in ähnlicher Weise die Bienenzucht unter ihren Schutz nehmen. N. P. K.

Scheibenhonig.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Die Meister der Scheibenhoniggewinnung sind die amerikanischen Berufsimker. Wie machen es diese?

„Wenn Bienenvölker sicher Scheibenhonig bringen sollen, so müssen sie sehr stark sein, will sagen, die Stöcke müssen überkochen von Bienen, sie müssen schwarmreif sein.“ Das Schwärmen alsdann zu verhüten, ist eine andere Sache, wovon hier nicht die Rede sein soll.

Mit „zweidrittels- oder halbstarken“ Völkern Scheibenhonig erzeugen zu wollen, ist Unsinn. Starke Völker sind auch nicht immer starke Völker in dem Sinne, wie es hier nötig ist. Für die Scheibenhoniggewinnung nämlich muß ein Volk nicht nur stark sein, sondern es muß stark an Flugbienen sein, an Bienen, die wenigstens zehn oder 14 Tage alt sind. Die gewünschte Menge Bienen oder Flugbienen soll hinwiederum auch nicht zu alt sein, was zwar für die Frühtracht kaum inbetracht kommt. Immerhin verstehen wir in diesem Zusammenhang, warum unsere Heideimker, die es also überhaupt auf die Spättracht abgesehen haben, ihre Völker nach Möglichkeit aus der einen reichen Tracht in die andere reiche Tracht bringen, oder aber stramm unter Fütterung halten. Wären zur Spättracht lauter alte Flugbienen im Stock, so ginge es den Heidevölkern wie es in diesem Frühjahr allzuvielen deutschen Bienenvölkern infolge des Fehlens der Augustbienen ergangen ist, sie würden, statt eine Ernte zu bringen, an ihrer Greisenhaftigkeit zugrunde gehen. Vier bis sechs Wochen vor dem Einsetzen einer bestimmten Tracht — Dadant selbst führt ein Wort Demuths an: „Wir müssen Bienen züchten für die Tracht, nicht in der Tracht“; übrigens weiß dies auch in Europa jeder geschulte Imker — soll die Königin in rascher Folge einen gewaltigen Satz Eier gelegt haben. Je fruchtbarer die Königin ist, desto wertvoller ist sie dem amerikanischen Berufsimker. Was diese Brutsätze kosten, bezahlt er gern. Er beläßt nämlich für deutsche Begriffe ebenso gewaltige Mengen vorjährigen Honigs in den Stöcken, und wo der Honig dennoch knapp geworden ist,

bt er ihn reichlich in ungeschleuderten Waben zu. Flüssige Frühjahrs-
tterung dagegen wird weniger geübt.

Aber auch die Menge der Bienen oder Flugbienen tut es noch nicht.
ollen die „Pfundwäbcheneinsätze" rasch bezogen, ausgebaut und gefüllt
erden, so muß, wie die Amerikaner schon lange wissen, noch ein wich-
ges Erfordernis erfüllt sein: Der Brutraum muß mit Brut
öllig ausgefüllt, für Honig darf dort kein Platz
in. Die Amerikaner wollten eine Zeitlang, wenn ich recht weiß,
den achtziger Jahren, dieses Ziel dadurch erreichen, daß sie die
abenzahl des Brutraumes immer mehr verminderten, bis auf fünf
rutwaben herunter. Der erhoffte Erfolg trat jedoch nicht ein. Man
m dem Gesetz ins Gehege, das mir vor Jahren Anlaß gab, meine
onigkranzstöcke" zu konstruieren: Ein bestimmter
ruchteil des Brutraums — ungefähr ein Drittel; für ver-
iedene Rassen und Schläge gilt nicht genau dasselbe — dient der
onigaufspeicherung, einerlei, wie groß, inner-
alb bienenmäßiger Grenzen, der Brutraum sei.
urch die Verminderung der Wabenzahl des Brutraumes wurde darum
chts weiter erreicht, als daß man immer schwächere Völker hatte,
daß die amerikanische Bienenzucht nach und nach an den Rand
riet. Um es dahin zu bringen, daß im Brutraum nur Brut sei,
ß man andere Wege einschlagen.

Am erfolgreichsten ist wohl der von Dr. C. C. Miller empfohlene
eg. Man überläßt der Königin zwei Bruträume übereinander zum
stiften und steckt bei Einsetzen der Tracht die am vollständigsten mit
rut gefüllten Waben in einen einzigen Brutraum zusammen, darüber
mmt das Absperrgitter. Offenbar ist dieses Verfahren sehr ähnlich
m von Preuß und Kuntzsch.

Für eine Bienenzucht als Nebenbeschäftigung
ber, namentlich für eine von Landwirten nebenbei betriebene Bienen-
ucht, sind derartige Verfahren schlecht gangbar.
ie führen dort erfahrungsgemäß zum Siechtum und Untergang der
ienenzucht.

Die Amerikaner kennen außer den erwähnten, noch eine Reihe
eiterer Vorschriften zur Scheibenhoniggewinnung. Für die deutsche
Bienenzucht dürften sie gegenstandslos sein. Man kann überhaupt
ezweifeln, ob für Verhältnisse, wie sie in Deutschland herrschen, Schei-
enhoniggewinnung empfehlenswert sei. Die Gründe sind diese:

Berufsimker gibt es, von unsern Heideimkern abgesehen, in
Deutschland fast gar nicht. Imkerei als Nebenbeschäftigung wirtschaftet
am besten mit einer Bienrasse — und Stockform! — die im allgemeinen
sich selbst überlassen bleiben kann, dies ist für uns die deutsche Biene.

Diese ist in keinem Falle geneigt, Völker von der Stärke aufzubaue die von den Amerikanern verlangt wird, sie tut es vollends nicht b dürftiger und fragwürdiger Tracht, wie sie an vielen Orten Deutschlan herrscht.

Neben diesen wesentlichen Gründen treten wiederum andere se zurück. Da ist u. a. zu sagen, daß Scheibenhoniggewinnung eine mö lichst einheitliche Massentracht wünschenswert macht. Der Scheibe honig soll z. B. „Kleehonig" von einheitlichem Geschmack sein. Di Scheibenhoniggewinnung setzt eine Massentracht wie es in Deutschland wohl überhaupt keine gibt! — auch darum vo aus, weil die Pfundwäbchen nicht nur gefüllt, sondern auch schne bedeckelt werden sollen; womit es bei Minderung der Tracht soglei hapert. Solche Massentrachten liefern — das Klima ist wichtig — nur die riesigen Kleeflächen und dergl. eines dünn bevölkerten Ne landes oder aber eines nicht mehr der eigentlichen Landwirtschaft die nenden Landes.

Für Läppertracht, wie, zumal für amerikanische Begriffe, wir si haben, dürfte die Zeit der Scheibenhoniggewinnung vorbei sein. Auc der Strohkorbimker soll nicht mehr mit dem „Käpple" arbeiten, sondern Aufsätze gebrauchen mit beweglichen Waben, woraus der Honig ausge schleudert werden kann. Empfehlenswert sind die Strohkörbe von der Art des Kanitzkorbes. Wo die Völker von unten her nicht zu kal stehen, dürften Körbe von geringerer Höhe und größerer Weite, imme jedoch mit Aufsatzkasten, dem Kanitzkorb vorzuziehen sein.

Aus Amiel's Lesefrüchte.

Bienenzuchtkenntnisse. — Die Amerikaner betonen sehr, daß zum Erfolg in der Bienenzucht gute Kenntnisse unentbehrlich sind — 9/10 Verstand, 1/10 Kapital und Arbeit, wie sie sich ausdrücken. Ihre Zeitungen und Bücher sind entschieden sehr gut geschrieben. Ich habe aber trotzdem das Gefühl, daß sie in ihren theoretischen Kenntnissen nicht weiter sind als wir Schweizer Imker, daß die sehr großen Unter- schiede in den Ernteerträgen, die von einzelnen Gegenden berichtet werden, zu 9/10 von ganz besonders günstigen Trachtverhältnissen her- rühren, und daß es sehr große Gebiete gibt, in denen die Durchschnitts- erträge nicht größer sind als in der Schweiz. — Schall-Oberhoffen.

Wanderversammlungen. — Die Wanderversammlungen sind die beste Gelegenheit, da sich Männer der entferntesten Gebiete und der verschiedensten Richtungen und Berufsarten kennen und schätzen lernen. Die persönliche Bekanntschaft aber bringt unserer Sache nachhaltigere Förderung als jede Korrespondenz. Kommt an den Versammlungs- banketten auch noch ein frohgemuter Ton zum Durchbruch, der die

...zen sich näher bringt, dann bieten diese Anlässe alles, was man von ...en erwarten darf. Haben Verstand und Gemüt sich reichen Tribut ...holt, dann bildet jede Wanderversammlung eine köstliche Erinnerung ... Leben des strebsamen Imkers, die ihn immer wieder anspornt, im ...enste der Gemeinnützigkeit nie zu erlahmen. — R. Göldi.

Eine süße Medizin. — Der bekannte Bienenzüchter Ph. J. Bal...sperger erzählt im „Bulletin de l'Apiculture des Alpes maritimes": ...s ich durch Spanien reiste, kam ich zu einem Bienenzüchter, der ...hrere Bienenstöcke besaß. Ich fragte ihn, wo er seinen Honig ver...afe. Er deutete auf eine Anzahl Kinder, welche in blühender Ge...ndheit in der Nähe standen und sagte: „Hier sind meine Kunden! ...rum sollte ich zum Apotheker gehen und bei ihm Extrakte von ...lanzen kaufen, welche bitter schmecken, wenn die gleiche Medizin im ...nig sich befindet, den meine Bienen in süßester Art produ...zen." — L.

Bienenvater. — Es gibt leider nur wenig Imker, welche sich so ... das Wesen des Biens hineinversetzen können, daß sie dem Bien ...hsam nachempfinden können, was ihm zusagt und was ihm ver...ablich ist. Diese „Sympathie" macht den Bienenzüchter erst ... rechten Bienenvater, aber uns erscheint dieselbe als eine ...lische Anlage, die man jemanden, der sie nicht von Haus aus besitzt, ... durch irgendwelche Mittel der Belehrung beibringen kann. Des...b haben wir einmal geschrieben: „Der rechte Bienenvater ...rd geboren. Ich kenne aber auch berühmte Gelehrte in der ...enenkunde, denen dieser „Geburtsadel" abgeht, deshalb haben bei ...r Wissenschaft ihre Werke keine „Seele". — Dr. Gerstung.

Heute so, morgen anders. — Was soll uns eine Fachwissenschaft, ... gestern mit derselben Entschiedenheit, die keinen Einwand ertrug, ...nau das Gegenteil von dem verfochten hat, was heute als ...rbindlich zugemutet wird? Was soll uns eine Wissenschaft, die nicht ...mit zufrieden ist, wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen, die ...mehr verlangt, daß die „Wirtschaft" sich auf der Stelle nach ...n neuesten, morgen doch wieder irgendwie ungültigen Ergebnissen ...r Forschung umstelle? Gestern und vorgestern verlangte sie von uns: ...eng auf Farbe zu züchten. Heute verlangt sie von uns, daß wir ...gar die Rücksicht auf die tatsächlich vorhandenen Farben...terschiede mit Stumpf und Stiel ausrotten. Zeigt sich für den unbe...ngenen Beobachter nicht auch in diesen Forderungen der Wissen...haft das allgemeine Laster der Zeit: die Anarchie? — Dr. Zaiß.

Aufwärts! Vorwärts! — Es sollte uns Leutchen von der Volks...enenzucht nicht wenig freuen, wenn es den „Rassezucht, wenigstens ...Zahlzucht" Treibenden gelingen sollte, die Bienenzucht „aufwärts" zu

führen. Wir sind bescheidener und wollen nur nach vorwärts und
den Seiten, wollen die Bienenzucht über Wasser halten, wollen hel
daß sie sich gesund und kräftig weiterentwickelt, und wollen das g
Land mit einem festgefügten Netz von Bienenständen überspannen,
womöglich kein einziges Blümlein unbefruchtet verblühen muß.
dazu gebrauchen wir nun einmal den Strohkorb, und die Kästen
künstlicher, um so lieber, überlassen wir gern denen, die „hinauf" wo
denen unsere herrliche Biene nicht genügt, die sich durch „Rassez
Wahlzucht wenigstens" ein edleres Gebilde schaffen wollen. H
denn die Herren dort auf ihren Ständen eine so sehr entartete,
bastadierte oder sonstwie heruntergekommene Biene, daß sie ihrer
nenzucht ganzes Heil in der Züchtung einer besseren, edleren su
müssen? Oder sollen, wie ich in die Tiefe meines Busens vermute,
Bienen durch die Imkerkünsteleien so aus Rand und Band gekom
sein, daß man mit ihnen in dem gegenwärtigen Zustande nicht n
viel anfangen kann? Sollte es manchem gar so ergehen, wie mei
Jungen, der eine noch schlechtere „Pfote" schreibt als sein Vater,
der auf meine jeweiligen Vorhaltungen, daß seine Handschrift
gar zu wenig befriedige, bald der Feder, bald dem Papier die Sc
gibt, nie sie aber in sich selbst sucht? Wenn ich an unsere herr
Biene gedenke, wenn ich sie in all ihrem Fleiß, ihrer Findigkeit, i
Unermüdlichkeit und Anpassungsfähigkeit, kurz, im vollen Glanze il
Tugenden betrachte, dann treiben die Schmähungen, die man ihr d
das „Hinauf"züchtenwollen antut, mir das Blut in Stirn und Schl
Uns hier ist unsere herrliche Biene, die wir gegen keine andere,
nicht gegen den Stamm „Bauer", noch „Volker", noch „47" ver
schen mögen, durchaus gut; sie genügt uns völlig und wenn bei uns
Wetter und die Tracht nur etwas bieten, an lieb Immlein liegt es n
es tut schon seine Schuldigkeit, wenn nur der Imker es nicht nur n
hindert, sondern durch bienengemäßer Pflege und Handreichung un
stützt. So wenig wir der Bienenzucht Heil in dem „besten" Ka
sehen, können wir es in der „besseren" Biene erblicken, wohl aber se
wir es in dem besseren Imker. Imkerauslese, Imkerbildung, Imk
schulung, Imkererfahrung, Imkerliebe erscheinen uns unendlich w
tiger, als alle Ertiftelung immer neuer Kasten und Betriebsweisen
die „Hinauf"zucht unserer Biene. — Heinz Wulff-Grundhagen.

Faulbrut. Loque. — Chaque œil expérimenté peut distinguer la variat
des couleurs du couvain malade. Aussi, il serait à souhaiter que cha
apiculteur se familiarise de telle sorte, qu'à chaque opération il puisse
un simple coup d'œil contrôler l'état de santé du couvain. Le couvain s
doit être blanc, luisant, le coloré est malade. — Dr Morgenthaler du Liebefe



Journées apicoles de Châteauroux.

En juillet 1920, sur l'initiative et l'aimable obligeance de M. Albert [illegible]thieu, propriétaire de la Manufacture française de ruches dont la renom[illegible]e n'est plus à faire, le Syndicat des Apiculteurs du Berry, de concert avec associations agricoles, la Direction des Services agricoles du départ[illegible]ment de l'Indre, et les Services commerciaux de la Compagnie [illegible] chemins de fer du P.-O, a lancé l'idée des «journées apicoles». — Orga[illegible]er et mener à bien des causeries sur les abeilles et leur culture, accom[illegible]gnées de manipulations et démonstrations effectives avec un matériel [illegible]rant et des ruches peuplées, comme l'installation de M. Mathieu le pré[illegible]ile, c'était faire œuvre utile et profitable. Aussi, les journées apicoles de [illegible]0 étaient des plus réussies.

En *mai 1923,* les «Journées apicoles» furent reprises à Châteauroux. Le [illegible]di matin, 28 mai, les premiers rudiments d'apiculture furent traités par M. Touratier et Chaussebourg. Ce dernier parla encore des ennemis [illegible] abeilles. L'après-midi, M. Alin Caillas parla du miel et M. Léon Roche [illegible]abeilles. Le lendemain, mardi, M. Giraud occupa la matinée en traitant [illegible]jet de l'élevage des reines. M. Couallier détailla la méthode d'élevage [illegible] reines pratiquée par M. Perret-Maisonneuve. Enfin, M. l'abbé Delaigues [illegible]rlé des expériences faites pendant sa longue carrière d'apiculteur et [illegible]ina par les mots: Heureux ceux qui partent avec la satisfaction d'avoir la main à la chaîne traditionnelle des âges:

> La chaîne d'union reliant tous les âges
> Est faite des anneaux que nous forgent les vieux,
> Laissant pour les souder aux jeunes après eux:
> Expérience acquise, avenir et courage.

Dans l'assistance se trouvaient non seulement les apiculteurs de l'Indre, [illegible] encore un certain nombre venus des Pyrénées, de Toulouse, de Bor[illegible]x, de Limoges, de la Loire-Inférieure, de la Picardie, de Paris, de l'Or[illegible]ais, de la Meuse, de Meurthe-et-Moselle. Le personnel des différentes [illegible]les de Châteauroux assistait au complet.

Citons un passage de la causerie de M. Touratier, concernant les systèmes ruches en usage en France.

On peut classer les ruches à rayons mobiles en deux groupes: les ruches [illegible]izontales (Lagerstöcke) et les ruches verticales (Ständerbeuten).

La ruche *horizontale* a pour type la ruche *Layens,* dont le cadre mesure [illegible]s œuvre 310×370 plus haut que large. L'agrandissement dans la *Layens* fait par côtés: cette ruche comporte ordinairement 20 cadres, mais il y en [illegible]e 14, quelquefois de 25 et même de 30. Un système bâtard: la Berri[illegible]onne de 18 cadres est munie ou non d'une hausse-magasin.

La ruche *verticale* a pour type la *Dadant-Blatt,* comprenant un nid à [illegible]uvain de 12 cadres, mesurant dans œuvre 270×420, plus large que haut, une ou plusieurs hausses de 11 demi-cadres de 135×420 suivant l'année, contrée et la force de la colonie. Le nid à couvain est réservé à l'élevage aux provisions correspondant à cet élevage et à l'hivernage: les hausses-

magasins sont spécialement affectées à l'emmagasinement du miel, soit
ferme de miel extrait, soit sous forme de sections.

Une variante de la ruche *verticale* est représentée par la ruche cub
Voirnot, basée sur le principe que la mère est plus disposée à pondr
cercle qu'en carré ou en long et que la forme des ruches devrait être
d'une sphère ayant des cercles pour rayons. La difficulté de construire
forme de ruche a fait adopter la ruche cubique et le cadre carré.

M. Touratier s'est borné à conseiller deux modèles. Pour les pay
se trouvent des prairies artificielles donnant une courte, mais forte mi
et encore une faible ou médiocre seconde miellée, la *Dadant-Blatt* est
indiquée, mais le cadre est un peu bas pour l'hivernage. Pour les pay
se trouvent les prairies naturelles, les herbages, les bois, à miellée con
mais restreinte, la ruche cubique *Voirnot* (330×330) et ses dérivés, la S
(300×300), la *Mathieu* (300×335), la *Vallée noire* (320×313), à nid à co
restreint, mais suffisant pour une ponte journalière de 2500 à 3000 œu
les provisions correspondantes conviennent bien.

A remarquer que la différence de surface est minime: Le cadre *Da*
a une surface utilisable de $11^{dm\,2}$, 34; le *Layens* de $11^{dm\,2}$, 47; le *Vo*
de $10^{dm\,2}$, 89; le *Sagot* de $9^{dm\,2}$; le *Mathieu* de $10^{dm\,2}$, 05; le *Vallée n*
de $10^{dm\,2}$, 16; le cadre *Union* (300×400) de $12^{dm\,2}$.

Avant de passer dans sa causerie à la question de l'outillage api
M. Touratier a jugé utile de faire encore quelques observations: 1. N
qu'un modèle ruches ou tout au moins plusieurs ruches du même mo
ce qui vous permettra de secourir une colonie qui a besoin de votre i
vention par des cadres interchangeables. — 2. Le cadre se rapprochan
carré avec un minimum de 300 et un maximum de 330 est celui qui pe
d'utiliser sans déchet et sans raccordement les rayons naturels des pa
vulgaires lors des transvasements dans des ruches à cadres mobiles. — 3
nid à couvain raisonnablement restreint force les abeilles à monter plu
dans la hausse et plus facilement dans les sections. — 4. L'agrandisse
par le côté, comme c'est le cas chez les Layens, ne me paraît pas à conse

Nous n'entrerons pas dans d'autres détails. Disons seulement qu
Léon Roche en faisant l'éloge du miel a dit: «Si vous me voyez, devant
aujourd'hui, somme toute assez gaillard et vaillant, malgré mon âge,
que depuis des années, je mange du miel tous les jours: le matin, au
de sucre, j'en mets une cuillerée dans mon café au lait; le soir, j'en adc
ma tasse de tisane, et je ne serais pas étonné que c'est grâce à cela
j'ai si bon sommeil. N. P.

Les variétés d'abeilles jaunes.

M. Ph. J. Baldensperger distingue quatre variétés d'abeilles jaunes: Chypi
(Cypria), Syrienne (Syriaca), Palestinienne (Terra sancta Baldensperger), E
tienne (fasciata Latreille). D'après lui, l'abeille italienne et la Saharie
sont très probablement des descendants de la Chypriote. Les Grecs nav
teurs avaient les plus grandes facilités pour transporter cette abeille
l'Italie d'un côté, vers la Cyrénaique de l'autre. — Les plus sérieux eff

Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht

Herausgegeben vom Vorstande des Landesvereins

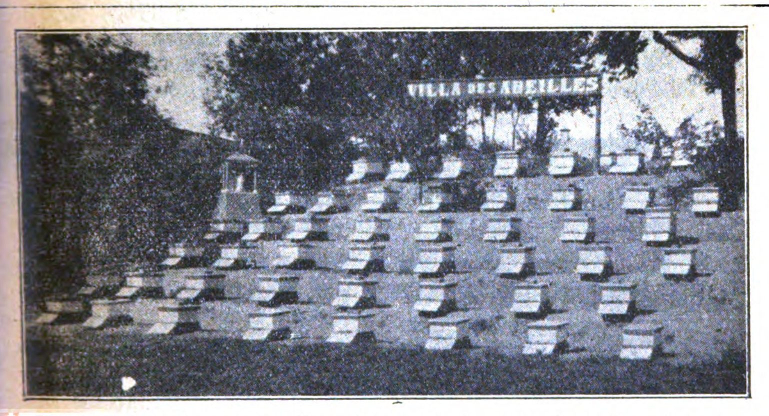
38. Jahrgang 1923

Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher

Inhalts-Verzeichnis.

ont démontré les bons et les mauvais côtés de la Chypriote furent entre- par le Canadien D. A. Jones et l'Américain Frank Benton (en 1879) et qu'à 1883. Baldensperger a rencontré ces apiculteurs dans les grands iers à Beyrouth et à Larnaca. Environ trois ou quatre douzaines de colis taux furent ficelés, cloués ensemble et expédiés par chaque bateau vers rope et l'Amérique. Benton disait alors à Baldensperger: «The star of Cyprians, is still in its ascendancy.» (L'étoile de la Chypriote monte jours.) C'est par centaines qu'ils élevaient ces variétés, et pas plus la ypriote que la Syrienne, que la Palestinienne leur donnaient des soucis nt aux ouvrières pondeuses. La Chypriote est la belle abeille vouleur nge. Les mères et les ouvrières portent le croissant doré au bas du rax. Parmi les nombreuses mères que Benton et Baldensperger élevaient, une ne ressemblait absolument à l'autre. Il y en avait de presque toutes nes, tandis que d'autres étaient brunes bandées. Les mâles avaient plus moins les grandes taches sous les ailes et sous l'abdomen. La touffe de ils si commune aux Syriennes et aux Palestiniennes au bout de l'anus est ins dense. Toutes les quatre variétés d'abeilles jaunes sont irritables et aquent furieusement quand elles sont inutilement et gauchement dérangées.

N. P. K.



Rucher situé dans le Canada français, province Québec. *)

Mitgliederlisten.

Die Herren Kassierer der Kantonalvereine sind höfl. ersucht, die Mitgliederbeiträge für 1924 im Dezember durch die Post erheben zu lassen. Da die Postämter mitunter 14 Tage Zeit benötigen, um die Beträge einzuziehen, ist es ratsam, die Aufträge zwischen dem 10. und 15. Dezember einzureichen, damit die Versandliste für Januar-Nummer der Bienenzeitung richtiggestellt werden kann. Der Vorstand.

*) Ce cliché emprunté au Bulletin No 62 «L'apiculteur pratique nous a été gracieusement cédé par M. C. Vaillancourt, Chef du Service de l'Apiculture au Ministère Québecois. La Réd.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Esch", am Sonntag, den 2. Dezember, um 3 nachmittags, zu Esch a. d. Alz., im Hotel Cresto (Saal 1. Stockwe gegenüber dem Bahnhof. Tagesordnung: 1. Einzahlen der träge (laut Beschluß der letztjährigen Generalversammlung wurde Beitrag für 1924 auf 6 Fr. festgesetzt). 2. Bericht über die Vorsta sitzung vom 11. November. 3. Jahresbericht. 4. Kassenbericht. Ern nung von Kassenrevisoren pro 1924. 5. Bericht über die Benutzung Bibliothek. 6. Arbeitsprogramm und Büdget 1924. 7. Antrag, die Verlosungen nur mehr unter die Anwesenden stattfinden so 8. Vortrag. 9. Aufnahme neuer Mitglieder. 10. Gratisverlosung Kunstwaben. 11. Verschiedenes.

Anmerkung: Die in der Generalversammlung nicht einbez ten Beiträge werden in der ersten Hälfte Dezember per Postquitt zuzüglich 10 Sous für Erhebungsgebühr erhoben.

Der Sekretär-Kassierer: J. Bouquet, Esch a. d. Al

Für den Verein „Grevenmacher" am Sonntag, den 9. D um 2 Uhr nachmittags, im Lokale Hastert-Schmit in Grevenmacher. Tagesordnung: 1. Wahl von zwei Kassenrevisoren; 2. Rechnungs lage; 3. Jahresbericht; 4. Wahl eines Vizepräsidenten, eines Kassier Vertreters beim Landesverein und zwei Beigeordneten; 5. Einzahl des Beitrages pro 1924; 6. Besprechung event. Beschlußfassung ü Zuckerversorgung für 1924; 7. Aufnahme neuer Mitglieder; 8. Versc denes.

N. B. Mitglieder, welche verhindert sind der Versammlung zuwohnen, sind gebeten einem Bekannten den Beitrag mitzugeben, nach Schluß der Versammlung die noch ausstehenden Gelder we Jahresabschluß per Postauftrag eingelöst werden.

Für den Verein „Luxemburg", am Sonntag, den 2. Dezemb um 2 Uhr nachmittags, im Lokale Kons-Haas zu Luxembur Bahnhof. Tagesordnung: 1. Kassenrevision; 2. Jahresber a) des Kassierers, b) des Bibliothekars; 3. Vortrag. Winterplaude eines Bienenzüchters; 4. Vorstandswahlen; 5. Verlosung.

NB. Wie üblich werden vor Beginn der Versammlung die Jahr beiträge erhoben. Mitglieder, die verhindert sind, der Versamml beizuwohnen sind gebeten, einem Freunde den Beitrag von 5 Fran mitzugeben.

Briefkasten.

Nach R. — In der Tat, Edward Drory, dessen Lebensgang in der Julinummer, Seite 150—152, geschildert haben, ist derselbe, dem Maurice Maeterlinck auf Seite 161 seines Buches „Vie abeilles" schreibt:

«Les expériences d'un apiculteur bordelais, M. Drory, montrent que toutes les grandes cellules ont été enlevées de la ruche, la mère, le mom venu de pondre des œufs de mâles, n'hésite pas à les déposer dans cellules d'ouvrières, et inversement elle pondra des œufs d'ouvrières dans cellules de mâles, si l'on n'en a pas laissé d'autres à sa disposition.» — R



Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

Jahrgang Nr. 2 1. Februar 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

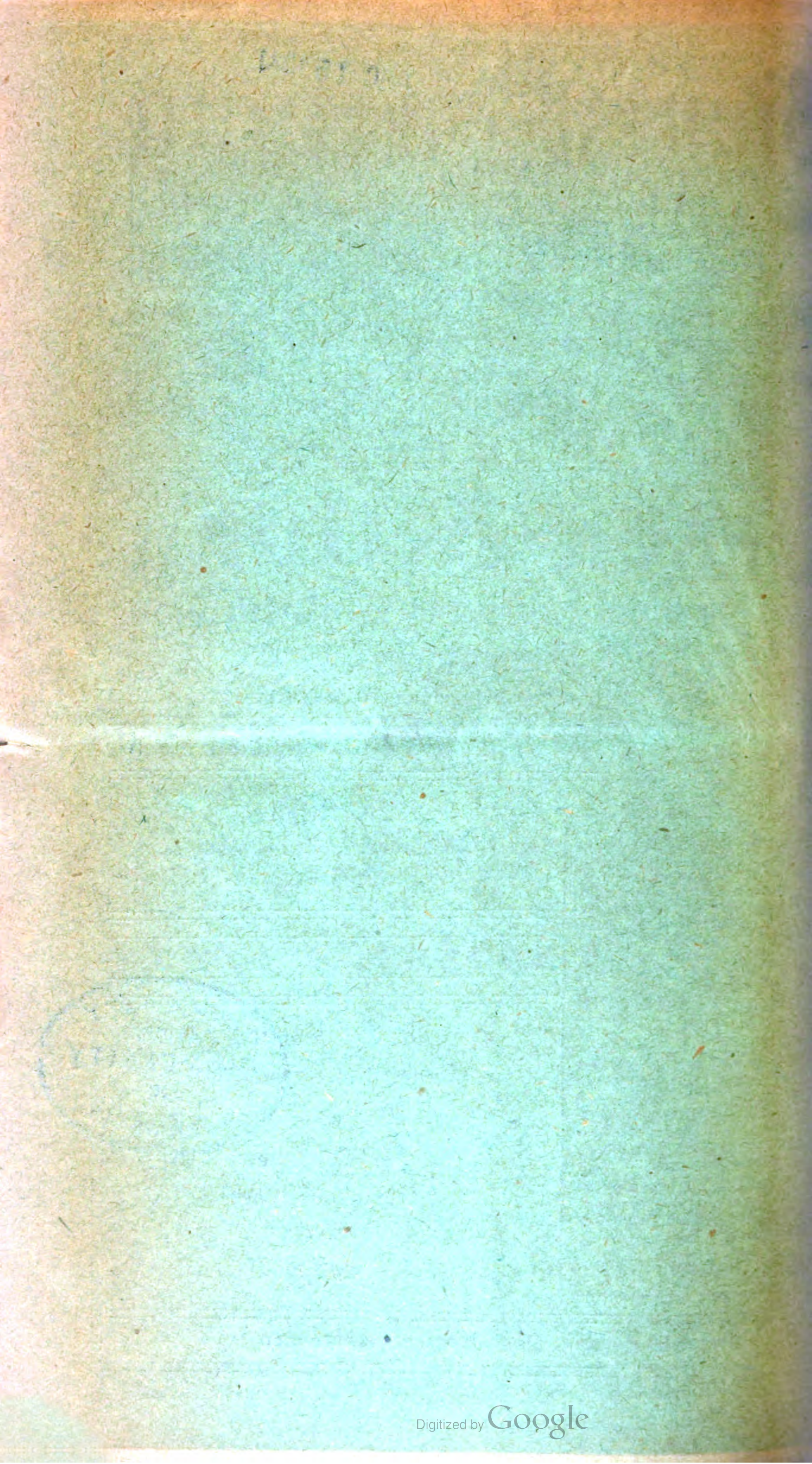
Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.



ienen-Zeitung

an des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

ruar 1925 Nr. 2 40. Jahrgang



Herr J. B. Kellen,

März 1911 Schriftleiter unserer Bienenzeitung war und dann n Kindern nach Amerika übersiedelte, wo er als 86jähriger noch heute in voller Rüstigkeit sein Pfeifchen schmaucht.

Verlauf des Winters.

Auf dem Bienenstande setzte die Winterruhe in der ersten Nove
berwoche ein. Am 11. November wurden die Völker, welche nicht a
dem Sommerstande überwintert werden, in den dunkeln Zimmerrau
gebracht. Nach einer Frostwoche vom 14. bis 20. November folg
Tauwetter, dann in der ersten Hälfte Dezember wieder eine Woc
leichtes Frostwetter, darnach frostlose Zeit und nach dem 9. Dezemb
nochmals eine Frostwoche. Jedoch im Allgemeinen ziemlich gleichmäßi
Temperatur, nicht zu warm und nicht zu kalt. Man mußte den Gehö
sinn gewaltig anstrengen, um im Stocke ein leises Säuseln zu vernehme
So ist's gut, denn bei dieser behaglichen Ruhe haben unsere Bienen ih
Lebenskräfte wenig angestrengt, und bis heute, 19. Januar, nur wen
von ihrem Wintervorrate gezehrt. Die Hoffnung war also bis dah
berechtigt, daß alle mit Sorgfalt eingewinterten Völker zur gegebene
Zeit ein fröhliches Auferstehungsfest feiern können.

Die Beschäftigungen des Imkers werden im Februar im allgeme
nen noch dieselben sein wie im Januar, denn der Winter pflegt im Hor
nung noch anzuhalten wenn nicht gar noch recht strenge zu werden. I
manchen Jahren gibt es jedoch im Februar schon milde Tage, an dene
die Bienen ausfliegen und sich reinigen können. Falls etwa in diese
Monate die ersten Ausflüge stattfinden, so versäume der Imker nich
wenn irgendwie seine anderweitigen Beschäftigungen oder seine Amts-
pflichten es erlauben, bei dem Reinigungsausfluge gegenwärtig zu sein
Durch Beobachtung am Flugloche während des Ausflugs und nachhe
kann er sich von der Volksstärke und dem sonstigen Befinden seine
Stöcke überzeugen und sogar die der Weisellosigkeit verdächtigen her-
ausfinden. Unsicherer Flug, eigentümlich lärmendes Brausen, bis zum
späten Abend anhaltende Unruhe eines Volkes sind Anzeichen der Wei-
sellosigkeit.

Sollte ein Bienenzüchter im Februar schon notleidende Völker ha-
ben — was gar nicht vorkommen dürfte — so unterstütze er dieselben
durch Zuhängen von Reservehonigrähmchen, falls er solche besitzt, an-
dernfalls helfe er mit Kandiszucker nach.

Wenn ausnahmsweise im Februar mehrere warme Tage aufein-
anderfolgen, so fängt die Haselnußstaude an zu blühen, von welcher die
Bienen den ersten Blütenstaub einsammeln. Gewöhnlich darf man das
erst für den Monat März erwarten. Das Beobachten der Völker bei
dem ersten Höschen-Eintragen ist von Wichtigkeit. Weisellose oder
drohnenbrütige Völker tragen so frühzeitig im Jahr noch keinen Blüten-
staub oder doch nur magere Höschen. Völker, die solche Merkmale
zeigen, sind für eine spätere Untersuchung vorzumerken. Apiarus.

Luxemburgischer Versicherungsverein.

Im Jahr 1915 haben die luxemburgischen Bienenzüchter sich zu
em Versicherungsverein zusammengetan, der sie gegen Unfallschäden
ern soll. Der Vertrag dieser Haftpflichtversicherung hat folgenden
ortlaut:

Entre la Société Suisse d'assurance contre les accidents, à
interthur (Suisse) d'une part et Monsieur Eugène Henrion, agro-
me à Rippweiler,*) agissant pour le compte du „Luxemburgi-
her Versicherungsverein", d'autre part, il a été convenu ce qui
it: La Société Suisse, aux conditions générales qui précèdent
aux conditions particulières qui suivent, assure les membres de
Association prénommée, inscrits par l'état nominatif joint à la
ésente police, dont il fait partie intégrante, étant entendu que
garantie assurée n'est accordée qu'aux membres résidant sur
rritoire luxembourgeois, et dont les ruches se trouvent sur le
ême territoire, jus'quà concurrence d'une somme de cinquante
ille francs par tête de tierce personne blessée isolément, et de
nt cinquante mille francs par accident atteignant plusieurs per-
nnes à la fois, pour chaque accident corporel qui pourrait être
usé au préjudice de tierces personnes par la fait de l'exploitation
l'industrie assurée.

Apiculturé. Conditions particulières. La présente police
ouvre aux membres assurés la responsabilité qu'ils encourent aux
rmes des art. 1382 et suivants du Code civil du fait d'accidents
orporels ou de dégâts matériels causés au préjudice de tierces
rsonnes par leurs ruches. Cette garantie est limitée comme il
st dit ci-dessus pour les accidents corporels; pour ce qui concerne
s dégats causés à la propriété d'autrui et les blessures aux ani-
naux, elle est limitée à la somme de dix mille francs par accident,
omprise dans le maximum de frs. 150 000 ci-dessus déterminé.

Par dérogation à l'art. 1er, al. 2 des conditions générales,**)
s salariés des apiculteurs assurés, en tant qu'ils ne font pas partie
es familles de ceux-ci, sont également considérés comme tierces
rsonnes dans le sens du présent contrat.

---

*) Domicilié aujourd'hui à Dudelange.

**) Voici le texte de cet alinéa 2: „Sont considérées comme
erces personnes, toutes les personnes autres que l'époux ou
épouse, les frères et soeurs, les ascendants, les descendants, les
ssociés, les préposés et les salariés de l'assuré.

La prime est fixée à vingt centimes par membre et par
avec un minimum annuel de cinquante francs. La Société c
tractante s'engage à déclarer à la Société Suisse toute nouv
adhésion au cours de l'année d'assurance. Pour les adhésion
clarées dans les six premiers mois de l'année d'assurance, il est
la prime annuelle intégrale: en revanche, aucune prime n
perçue, pour l'année d'assurance commencée, des assurés qui
été déclarés au cours des six derniers mois.

Les primes sont encaissées et les déclarations d'adhésion s
faites par les soins de Monsieur Eugène Henrion à Rippweiler.
qui se porte fort pour l'exécution du présent contrat.

Modifications aux conditions générales:

Art. 7, al. 4: en cas de non paiement de la prime, l'ass
ne peut être déclaré déchu de ses droits qu'à la suite d'une n
en demeure, notifiée conformément aux prescriptions de l'art.
al. 2 de la loi du 16 mai 1891 sur le contrat d'assurance.

Art. 11, al. 2: lorsque le contrat est annulé pour motif de r
cence ou de déclarations inexactes ou erronées, la Société Su
restitue à l'assuré ayant agi de bonne foi la partie des pri
perçues pour laquelle elle n'a pas couru de risque.

Art. 11, al. 3: Toute action dérivant de la présente polic
prescrite par trois ans à compter de l'événement qui y donna ou
ture.

Art. 12: La Société Suisse s'acquittera de toutes ses obl
tions au domicile de son agent général de Luxembourg.

Les alinéas 1 à 3 de l'art. 1er des conditions générales s
remplacés par les alinéas 1 et 2 des conditions particulières.

Sont abrogés: les art. 2 et 3, le deuxième alinéa de l'artic
et les alinéas 1 à 3 de l'article 6 des conditions générales.

Il est entendu que le „ Luxemburgischer Versicherungsver
a le droit de déclarer à tout moment la démission de tel mem
ou groupe de membres. Cette dénomiation partielle compor
purement et simplement une réduction de prime afférente. C
réduction entrera en vigueur dès la suivante échéance. sa
respecter le minimum annuel de cinquante francs.

La présente assurance est contractée dans le sens de l'art

***) Monsieur J. P. Weber-Probst, 84 Höhlstrasse, Esch s.
s'est chargé de l'encaissement des primes et de la remise des dé
rations d'adhésion à l'agent de la Société d'assurance.

des conditions générales, pour une durée de dix années, commençant le 27 juin 1915 et expirant le 27 juin 1925 au soir.

Fait double à Luxembourg, le 27 juin 1915.

(Suivent les signatures.)

* * *

NB. Les groupes d'apiculteurs qui sont affiliés au „Luxemburger Versicherungs-Verein" sont priés de faire parvenir dans la deuxième quinzaine du mois de mai les listes des membres adhérents à M. J. P. Weber-Probst, 84 Höhlstrasse, Esch s. A. qui aura soin de les remettre à l'agent général d'assurance à Luxembourg aux premiers jours du mois de juin. Les primes à raison de vingt centimes par membre et par an devront parvenir dans la première quinzaine du mois de juin à M. Weber, qui en remettra le total à l'agent général d'assurance, à la date de l'échéance, le 27 juin.

N. P. K.

Auslandshonig.

Ueberseeischer Honig in fast allen Lebensmittelgeschäften der Großstädte, das ist die notwendige Folge eines schlechten Bienenjahres. Grauenerregend, manchenorts aber auch durch richtige Behandlung in guter Farbe und Aufmachung steht er in den Auslagen. Er wird fleißig gekauft, denn er ist billig, kostet ohne Glas das Pfund 1 bis 1,50 Mark. Die Importeure in Bremen und Hamburg haben noch selten so flotte Geschäfte gemacht, wie in diesem Jahre. Jede Sendung ist schnell ausverkauft. Sie bieten ihn an zu 62.— G.-M. bis 74.— G.-M. per Zentner, in Fässern mit 3 und 6 Zentnern. Der Großhändler in der Stadt kauft ihn gerne, erhält er doch jede Menge, alles in einer Farbe, braucht keine Kübel zu stellen und hat nur mit einem Lieferanten zu tun, der ihm den Schuldbetrag längere Zeit stundet. Bis hierher ist wohl alles verständlich, der Honighändler braucht Ware, bekommt er sie hier nicht, so muß er sie eben anderswo kaufen.

Und nun das Betrüblichste: Bienenzüchter mit dem Aushängeschild G r o ß i m k e r e i vertreiben in großen Mengen Auslandshonig. Heißt das nicht den Namen des Imkers mit aller Gewalt in den Schmutz ziehen und das eigene Nest besudeln! Eine norddeutsche Großimkerei annonciert in der Bienenzeitung ein bestimmtes Quantum Honig zu einem sehr niedrigen Preis, verschweigt aber wohlweislich im Inserat den Zusatz Honighandlung. Auf Anfrage offeriert dieser Imker den Honig in 3—5 Zentner-Fässern. Mehrere Imker sind auf diese Anzeige hereingefallen und haben, um den Bedarf ihrer Kunden decken zu können, solchen bezogen, und haben natürlich an Stelle des erstrebten Inlandshonigs Auslandshonig erhalten. Imkereien bei Bremen, dem

Haupteinfuhrhafen' für Honig, bieten Honig in den Zeitungen in
Pfund-Dosen postfrei zu 10,50 Goldmark an.

Ein Großimker Oberbayerns schreibt an einen Geschäftsmann, d
über die mindere Qualität seines Auslandshonigs Beschwerde füh
„Wenn Sie auch den Geschmack des vorgelegten Auslandshonigs etw
herb fanden, müßten Sie immerhin berücksichtigen, daß diese Ho
anderer Herkunft sind und unmöglich mit dem Geschmack unserer bay
rischen Honige übereinstimmen könnten. Da aber bei uns leider i
Jahre 1924 eine vollständige Mißernte war, dürften diese Honig
einen vollkommenen Ersatz bieten, denn in Bezug auf Reinheit un
Echtheit stehen diese Honige in keiner Weise den unsrigen nach."

Ein Imker Schwabens hat in München eine eigene Filiale zu
Verschleiß seines Auslandshonigs eröffnet, desgleichen bietet eine be
kannte Großimkerei der Oberpfalz in der Zeitung und in dem Geschä
Auslandshonig an.

Was nützt uns da alle Aufklärung über den Wert unseres einhei
mischen, herrlichen Honigs gegenüber Auslandsschmiere, wenn uns die
eigenen Leute in den Rücken fallen und damit in Konsumentenkreisen
an dem ehrbaren Handeln des Imkers immer neue Zweifel auftauchen
lassen. Wir Imker müssen uns in tiefster Verachtung von diesen
Schändern unserer Sache abwenden. Neben dem Ausschluß aus den
Vereinen wäre eine Namensnennung in unserer Zeitung am Platz:
denn wir müssen sie an den Pranger stellen, wollen wir nicht unseren
eigenen guten Ruf als Imker schädigen. — Bayerische Biene.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Einfachheit. — Das Getue gewisser Imker in Versammlungen mit
sensationellen Schlagern entfremdet die nüchtern denkenden einfachen
Imker also gerade jene Kreise, die das Gros der Imkerschaft bilden.
Das Evangelium der Bienenzucht muß so gepredigt werden, daß es
der einfache Imker versteht und auch befolgen kann. Der einfache
Imker wohnt auf dem Lande, draußen im Dorfe, im Talgrund und auf
der Höhe. Alle, alle müssen wir voranspannen. Sie bilden die große
Masse. Ihre Ausbildung, besonders die ihres Nachwuchses zum praktischen
Imker, zum erfolgreichen Imker, muß uns besonders angelegen sein.
Die Vorträge für ländliche Imker sollen auf die einfache Imkerei abge-
stimmt sein. Man halte an luxuslosen Bienenständen, mit einfachen
und daher billigen Stockformen ausgestattet, die Vorträge und mache
die Zuhörerschaft mit der einfachsten und am wenigsten zeitraubenden
Betriebsweise bekannt. Man rate, nur große Völker zu halten, die
Schwächlinge zu vereinigen, dann braucht es keiner Künstelei. Von

Aufstellung der Bienen in trachtarmen Gebieten, Stadtnähe, Fa-
snähe, ist abzuraten. Weg mit der mißkreditierenden Zuckerge-
hte. — Otto Kieslinger-Grottenhof im Bienenvater.

Sanftmut oder Schneid? — Wer will es der jungen Königin an-
n, ob sie einschlägt? Sind nicht schon viele Imker enttäuscht gewesen
den von weither gelieferten Königinnen? Aber sie schweigen, be-
mt aus Angst vor der großen Klappe derer, die es besser wissen.
dann gibt es ja noch eine große Menge von denen, die nicht alle
den. Der deutsche Michel ist ein Mensch, der zusammengesetzt ist
Gefühl und Glauben und aus Angst, man möchte über ihn lächeln.
er leidet er Not, als daß er seinen Unsinn einsieht. Es ist hohe
, andere Wege zu gehen!" Ueber das Züchten auf Sanftmut: „Ich
zu viel Kavalier, und daher sage ich: Die deutschen Züchter sind
aliffen. Es wäre sicherlich rüpelhaft, wenn ich an dieser Stelle von
chäftsinteressen und Salonimkern schreiben würde. Ich will mich
en. Ich behaupte aber, daß alle Bienen sanft sind gegen richtige
ker. Sind sie aber unsanft, so zeigt das an, daß der Verein
die Imkerschule noch lange nicht den Meister machen. Den be-
igen erst die Bienen selbst, und zwar dadurch, daß sie ihn ungestem-
lassen, d. h. sich sanft geberden. Ich freue mich über jeden Stich,
ein Tölpel bekommt, der Imkerlatein redet. Auch habe ich eine
iere Freude, wenn ich meine Bienen im Fluglog auf der Lauer sehe,
it, sich todesmutig auf den Imkerling zu stürzen, der sie ärgert. Und
n sie mir mit Drehen des Kopfes nach, dann weiß ich: der ist in
dnung, der ist sich seiner Waffe bewußt. Ich gebe zu, daß es auch Bienen
t, die den Sonntagsimker schonen. Die sind aber sicher krank oder
ngern. Sicher ist jedenfalls, daß sie keinen Honig tragen, den wir
ten können. Ich möchte solche Völker nicht haben, und hättest du
iere, so danktest du auch dafür. Bienen sind eben keine Frösche."
ejenigen von meinen Bienen, die die meiste „Schneid" hatten (es
die dunklen mit den zwei gelben Ecken am ersten Hinterleibsring),
ren immer die gesundesten und gaben die beste Ernte. — Küspert,
ttersbach in Bayerische Biene.

In der Beschränkung zeigt sich der Meister. — Wie sieht es in
ncher Rumpelkammer des Imkers aus? Diese Menge von kompli-
rten, teuren Futtergeräten, diese Kästchen in allen möglichen Auf-
hmen, verstaubt, beschmutzt, vermodert, diese schiefen Rähmchen in
len Größen und Variationen! Zum Erbarmen! Und da wettert man
rüber, daß die Bienenzucht nichts mehr einträgt! Von allen erschie-
enen Neuheiten muß eine Probe auf den Stand. Und diese schießen
ch wie Pilze in einer warmen Mainacht auf. Imkerliche Anfänger,
rket es: Aus Preislisten werdet ihr nicht klug. Ein verlässiger, er-

fahrener Nachbarimker sagt euch hundertmal besseres. Ich kenne e
Freund, der hat eine Menge Kinkerlitzchen auf seinem Stande lie
verstaubt, abgetan: Königinnenzangen, Räuberfallen, Schwarmf
Fangbeutel, Drohnenfallen, Wabenigel, Entdeckelungshobel, Bie
brillen und Gummihandschuhe. Das alles hat Heidengeld gekostet.
Freund ist drüber hinaus; das Geld ist weg und der Profit. In
Beschränkung zeigt sich auch hier der Meister. Bienenzuchtpaläste
schwache elende Völker befinden sich vielfach im Einklang. K
strotzende, gesunde Völker in einfachen Häusern, aus denen überall
praktische Sinn herausschaut, das wäre unser Ideal. — Weigert,
erische Biene.

Imkergenossenschaften. — Viele Wohlfeilspäne haben die Fü
der Imkergenossenschaften geraspelt. Jung-Klaus hat darüber scho
lichemale seine Bemerkungen im Sammelkorb gemacht, denn es s
nen diese Imkerbeglückungsanstalten vielfach nur Fangnetze aus Sp
webfaden gewesen zu sein, Schutzdächer belegt mit minderwer
Dachpappe; eine Zeit lang gehen die stockdummen Fische hinein,
bald zerfahren die Maschen, und der allgemeine Auszug erfolgt
und klanglos; eine Zeit lang liegt wohl die minderwertige Papp
Dache, aber dann fliegen die Fetzen nach allen Windrichtungen.
Mitteilung der „Schlesw.-Hollst. Bztg." zeigen gleich sieben dera
Imkergenossenschaften ihre Auflösung an; wie viele werden noch
gen? Kopfstehkünste lassen sich anfangs gut und leicht ansehen, we
aber bald langweilig, und das Blut sammelt sich zu sehr an unrich
Stellen. — Dechant Tobisch in Jung-Klausens Sammelkorb.

Eine Buchbesprechung. — In einer Besprechung der Schrift
seuchenhaften Krankheiten der Honigbiene" von Dr. A. Bor
Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung
Bienenkrankheiten an der Biol. Reichsanstalt für Land- und F
wirtschaft in Berlin-Dahlem, äußert sich Rentschler in der „Bie
pflege", wie folgt: „Dankbar sind wir Herrn Dr. Borchert für die
zweideutige Feststellung auf Seite 45, daß nämlich das mit e
Dampf-Wachsschmelzapparat ausgelassene und auf die übliche
gereinigte Wachs aus faulbrütigen Stöcken „ohne Gefahr im Im
betrieb, insbesondere zur Verarbeitung auf Mittelwände, wieder
nützt werden" können. Auch der Honig der erkrankten Bienenv
kann zur Bienenfütterung wieder verwendet werden, wenn der
„nach dem Verdünnen mit dem gleichen Teil Wasser mindesten
Minuten lang auf offenem Feuer unter ständigem Umrühren im Si
erhalten wird." — Württembergische Bienenpflege.

Schwanengesang — Grabgesang. — Durch die Ruhe unseres
schen Winters erklingt der Schwanengesang der deutschen Bienen-

sind nicht die berauschenden Harfenklänge Volkers, der feindlichen
nnen Schrecken, der todmatten Nibelungen Trost; die dem sterben-
Wildschwan ein Klagelied singen läßt. Ach, der Vergleich ist so
ger und dürr, wie eben nur in der heutigen trockenen Zeit ein Grab-
ang einem Schwanenlied gegenüberstehen kann. Von Klängen eines
rhaften Liedes kann überhaupt keine Rede sein. Denn bisher hat
kaum einer von denen, die es angeht, sie vernommen. Und doch ist
die letzte Warnung, aus der ein Grabgesang werden muß, wenn
t die Hilfe kommt. Der Fels, auf dem die deutsche Bienenzucht
t, wird unterhöhlt. Wohl sieht der einzelne hier und da mal ein
ines Stück von der Gefahr, die ihm, wie dem Ganzen droht. Die
öße aber wird erst deutlich, durch den Zusammenhang, den die Ge-
nken mit unbedingter Notwendigkeit zwischen den an und für sich
auffälligen Tatsachen spinnen müssen. — . . . — Die Einzelimker
nnen nichts entscheidendes unternehmen. Von den großen Ver-
nden aber haben wir, wenn die Bienenzucht gerettet werden soll, ein
echt zu fordern: „Verschafft uns einen höheren Schutzzoll für Honig."
Verhelft uns zu einem Honigschutzgesetz, das den Verkauf von Honig
r unter Angabe des Herkunftslandes gestattet!" — Verhindert in
eren Reihen den großen Betrug, dessen Aufblühen das Mißtrauen
r Verbraucher und den Untergang der deutschen Bienenzucht nach
ch ziehen muß!" — K. Freudenstein in der Januar-Nummer der Neue
Bienenzeitung.

Sehnlichster Wunsch. — Die Imker Luxemburgs wünschen nichts
hnlichster, als die alten Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder
ufnehmen zu können, um Bienenvölker, Wohnungen und kleine Ge-
ätschaften zu ergänzen. — Zuschrift eines luxemburgischen Imkers in
er Leipziger Bienenzeitung.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Handelsbeziehungen mit Deutsch-
and waren überhaupt noch nicht unterbrochen. In der Nachkriegszeit
war der Handelsverkehr unserer Imkerschaft mit Deutschland sogar sehr
elebt. Eine ganze Eisenbahnwagen-Ladung von Bienenvölkern
am vor einigen Jahren aus Deutschland in den Kanton Esch. Ob ein
Bienenimport aus Deutschland für unsere Bienenzucht angezeigt er-
scheint, darüber darf man geteilter Meinung sein. Deutschland will
keinen Import. Durch Verordnung vom 15. Juli 1924 hat Deutschland
seine Grenzen für Bienen gesperrt und ein Einfuhrverbot für Bienen
rlassen. Was Bienenwohnungen und Gerätschaften betrifft, kann
an solche zu jeder Zeit aus Deutschland beziehen. Auch haben wir
Inlands Bienenzuchtgeschäfte: Decker, Duscherer, Heisburg, die
rompt und billig ihre Kundschaft bedienen.

Honigernte, Honigpreis, Zucker. — Die Imker Luxemburgs war[en] im Jahre 1924 sehr enttäuscht ob der schlechten Honigernte, zumal [da] sie im Vorjahre eine Rekordernte zu verzeichnen hatten. Bienenvö[lker], die zu Beginn der Obstbaumblüten stark waren, brachten noch etw[as] Honig ein, ebenso die im Norden des Landes aufgestellten Bienenvölk[er], welche Anfang Juli noch von der Blüte des Weißklees Nutzen zieh[en] konnten. Bienenvölker, ob sie früh oder spät schwärmten, mußten m[it] den Schwärmen durch Futtergaben am Leben erhalten werden. D[er] Preis des Honigs ist nun infolge der mageren Ernte gestiegen von [...] auf 6 bis 7 Franken pro Pfund. Die Wintereinfütterung seiner Bien[en] kam für manchen Imker hoch zu stehen, da 100 Kg. Zucker in den M[o]naten August „September 290 bis 300 Franken kosteten. — Zuschri[ft] eines luxemburgischen Imkers in Leipziger Bienenzeitung.

Zeilenschreiber. — In einer Großstadtzeitung lese ich etwas üb[er] die Imkerei des Jahres 1924. Schwarz auf weiß heißt es da, nachde[m] des schlimmen Frühjahrs gedacht war: „Doch mit dem Einsetzen d[er] Stachelbeer- und Johannisblüte, die uns dann in ununterbrochene[r] Folge Tage des Sonnenscheins und der milden Lüfte brachte, wie w[ir] sie in dieser Fülle seit Jahren nicht mehr kannten, hat sich die Sachlag[e] geändert. Die Immlein lebten auf und gingen mächtig an die Arbe[it]. Brut wurde in riesigen Kreisen angesetzt und bald strotzten die Käste[n] und Körbe von jungem, arbeitsfreudigem Volk, das in seiner Fülle übe[r] den Raum hinausquoll und in großen surrenden Klumpen an den Flug[-] löchern hing. Für Arbeit sorgte bald Frau Sonne. Die Himbeere, di[e] große Honigspenderin, erblühte in seltenem Maße, Klee, Buchweizen, Akazie und zuletzt die Linde folgten und deckten den Tisch der Bienen in quellender Reichheit. Die Waben füllten sich mit goldener Ernte und täglich konnte der schmunzelnde Imker den Fortschritt seiner Völ[-] ker feststellen. Die Schleuder bekam Arbeit, und heute sitzt der Imker zufrieden auf seinen gefüllten Honigkübeln. — Jetzt sind die Bienen in der Heide. Die großen Callunaflächen sind reich erblüht und schenken dem Immlein zum Jahresabschluß noch einmal eine Fülle von Nahrung. Frau Sonne ist noch immer gnädig und spendet prächtiges Flugwetter." — Ob der Verfasser dieser Jubelhymne auf dem „Mars" wohnt? Wir in Deutschland haben wirklich nichts von all der durch ihn besungenen Herrlichkeit gespürt und uns andere Sitzgelegenheiten als „gefüllte Honigkübel" suchen müssen. Immer wieder die alte Geschichte: Ge[-] schrieben muß werden, und hört so ein Zeilenschinder, der sicher von der Imkerei gar keine Ahnung hat, irgend etwas von Bienen oder Honig, dann ist er nicht mehr zu halten, wenn auch ein Geschreibsel in die Welt gebracht wird, das mit Wahrheit und Wirklichkeit nichts zu tun hat.

tole: „Je mehr Zeilen, je mehr Geld!" — Schleswig-Holstein'sche nenzeitung.

Echte Selbstversorger. — Solange das Volk eine Winterpackung ötigt, also der Imker durch Kälteschutzmittel die Eigenwärme des nenvolkes erhöhen muß, um in weiterer Folge den Futterverbrauch verminderen, ist dieses Volk kein Selbstversorger im idealsten Sinne Wortes. Das ist aber ein richtiger, echter Selbstversorger, von m der Imker sagen kann: „Dieses Volk kann ich über den Winter njo stehen lassen, wie es im Sommer gestanden ist, und im Frühjahr s auf seiner Höhe." Und da muß jetzt der Bienenzüchter mit der ustrie Hand in Hand gehen und einesteils Völker züchten, die win-ändig bleiben, auch ohne besondern Winterschutz, andernteils müssen nenwohnungen geschaffen werden, die so gebaut sind, daß eine be-dere Winterverpackung nicht nötig ist. Haben wir einmal, solche nenwohnungen und auch die entsprechenden Völker, dann wird dem Imker die Sorge erspart bleiben, wie die Völker aus dem nter kommen. —. Ganz neue Wege öffnen sich unserer Bienenzucht, in es uns gelingt, durch Wahlzucht vollständige Selbstversorger che unabhängig von jeder Witterung glatt durch den Winter kom-n, zu züchten. — Bitterle-Engersdorf im Bienenmütterchen.

Anmerkung des Setzers: Bis dohin, solle mer gesund bleiwe!

Ausländische Bienen. — Vor ungefähr 30 Jahren fing der Rum-l an mit Bezug von ausländischen Bienen. Was kam da all herein: ainer, Italiener, Cyprer, Schweizer u. s. w. Sogar eine langzüngige erikanerin wurde angepriesen. Unzähliges Geld ist ins Ausland vandert, und was haben uns diese Ausländer gebracht? Schwarm-fel und Krankheiten in Hülle und Fülle. Wohl sehen die Italiener ihren gelben und roten Farben schön aus, aber sie taugen nicht für ere Gegend. Die alte deutsche schwarze Biene hat sich bewährt seit rhunderten, und wenn von allen Imkern in vernünftiger Weise ahlzucht getrieben wird, dann bekommen wir sie wieder hoch und ten reichen Ertrag. — Hensel-Hirzenhain in der Hessischen Biene.

Société centrale d'apiculture de France.

Le Conseil d'administration de la Société centrale d'apiculture ent de nommer Président M. E. Sevalle qui pendant 35 ans a mpli les fonctions de Secrétaire général de la dite Société.

Nos chaleureuses félicitations au nouveau président qui saura mplir ce poste honorifique avec autant de compétence, de zèle d'autorité qu'il a montré jusqu'à ce jour dans le service du crétariat général. N. P. K.

A propos du sucre dénaturé pour le nourrissement des abeilles.

Monsieur S. Thibaut, Directeur de „l'Apiculture rationnelle" rit dans son Numéro de Novembre.

1º Il y a des sections qui ne veulent plus de sucre dénat
parce que ce que ce n'est pas propre, et qu'en second lieu, on
le sable dénaturant pour du sucre, soit à 3 frs., 5% égale 0,15
ou la main d'oeuvre de dénaturation.

2º Le travail de répartition du sucre est très compliqué e
frais de transport sont très élevés, ce qui a amené des sectio
s'entendre sur place avec de grosses maisons de vente qui f
nissent avec un bénéfice très réduit. La majoration de 20 c
environ au kg. représente à peine les frais d'envoi de fonds e
port par chemin de fer et par voiture. En outre, on est serv
suite et, dans un rayon donné, des autocamions remettent le s
chez le client, par sac de 100 kg. et non par fraction.

3º Le sucre dénaturé offre des inconvénients; les uns reçoi
beaucoup de sable et d'autres très peu. Le sable encrasse
nourrisseurs qui ne fonctionnent plus, à cause de la présenc
cette matière lourde dans l'auge de l'appareil.

4º Les sections devraient profiter de la période de fabrica
pour faire leur provision de sucre pour le printemps et l'auto
suivant, afin d'avoir des conditions avantageuses et de pou
faire le nourrissement en temps opportun.

5º Les Sections qui désirent du sucre dénaturé doivent s'a
ser à une sucrerie du voisinage, puis demander au Ministère
Finances l'autorisation de dénaturer le sucre destiné aux abe
Ils auront ainsi l'exonération des 40 frs. de droit par 100 k
mais ils devront payer le travail de dénaturation (mélange du s
et du sable).

En France, la question du sucre dénaturé a été à l'ordr
jour de la séance de la Société centrale d'apiculture du 15 oct
1924. Voici ce que nous lisons dans le compte-rendu de c
séance: „Des apiculteurs de la Côte-d'Or et de Seine et Marne
mandent que la Société centrale intervienne près des Pou
publics en vue d'obtenir le dégrèvement des droits sur le s
destiné au nourrissement des abeilles. M. Sevalle fait remar
que plusieurs démarches ont été faites dans ce sens il y a pe
temps et qu'elles ont échoué; que la situation financière du
n'est pas de nature à nous faire espérer actuellement un résu
meilleur, et que l'on pourrait peut-être craindre des abus de cer
apiculteurs qui seraient tentés d'enlever tout le miel de l
ruches, pour le remplacer par du sucre. — M. Tourneville
ressortir qu'on ne peut qualifier de désastreuse une situatio
genre de celle où des ruches doivent être nourries alors qu'elle
été récoltées au printemps. Or, cette année, beaucoup d'entre
ont fait une récolte; que celle-ci soit ou non la cause de la néce
de nourrir, il faut, en toute justice, tenir compte des recettes
lisées. L'Assemblée re range à cette manière de voir et de
qu'il n'y pas lieu de donner suite aux propositions soumises."

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Die Bienenzüchter, welche in dem kommenden Wirtschaftsjahr auf
rem Stande Faulbrut zu erkennen glauben, sind ersucht, faulbrutver-
ächtige Waben zur Untersuchung an das bakteriologische Laborato-
im in Luxemburg zu senden.

Wenn dort Faulbrut festgestellt wird, dann sind die betreffenden
enenzüchter gebeten, das Ergebnis der Untersuchungen an den Vor-
nd des Landesvereins einzureichen, mit Angabe der Zahl der von
albrut befallenen Völker. Es können dann einerseits Maßregeln
gen die weitere Verbreitung der Seuche getroffen werden, ander-
ts kann, nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Geldmittel,
e Entschädigung festgesetzt werden für Völker, die vernichtet wurden,
die Ausdehnung der Seuche zu verhindern.

* * *

Für die Abhaltung der Ausschußversammlung scheinen
s die Daten vom 15. oder vom 22. März geeignet zu sein. In der
enden Nummer wird das Nähere bekannt gegeben werden.

* * *

Mitgliederzahl der Kantonalvereine. Capellen 162, Clerf 77, Die-
ch-Ettelbrück 93, Echternach 84, Esch 233, Grevenmacher 101, Luxem-
g 141, Mersch 110, Redingen 124, Remich 78, Vianden 62, Wiltz
Bei Redaktionsschluß, am 19. Januar, hatten die Vereine Capel-
Diekirch-Ettelbrück, Esch a. d. Alz., Grevenmacher, Luxemburg, Re-
n, Vianden Jahresbeiträge zu drei Franken pro Mitglied gerech-
an den Landesverein eingezahlt.

Aus dem Verein „Vianden".

Unser Verein hielt am Sonntag, 6. Januar, seine erste diesjährige
sammlung im Hotel des Etrangers in Vianden ab. Trotz der
echten Witterung hatten sich die Imker aus allen Teilen des Kan-
s zahlreich eingefunden.

Vorstand und Vereinsmitglieder waren besonders sehr erfreut, in
er Mitte unsern sympathischen Generalsekretär des Landesvereins
rrn Ehrenprofessor Kunnen begrüßen zu können. Nachdem der
äsident Herr van Werwecke die Mitglieder willkommen geheißen,
nkte er besonders Herrn Kunnen, daß dieser die Versammlung mit
nem Besuche beehrt habe und bat ihn, auch in Zukunft den jungen
rein mit Rat und Tat zu betreuen.

Der vom Kassierer Herrn Aachen vorgetragene Kassenbericht weist
Einnahmen 626 Fr., an Ausgaben 270,15 Fr. auf, so daß ein
erschuß von 355,85 Fr. besteht. Nach Erledigung des geschäft-
en Teiles der Tagesordnung hielt der Schriftführer unsers Vereins
n angekündigten Vortrag: Durchwinterung der Bienenvölker. Wir
llen aus demselben bloß die leitenden Grundgedanken anführen:
halten der Bienenfeinde vom Stande; Sonnenstrahlen und Zugwind;
echt und Meise; Mäuse und Geflügel; Brausen der Völker; Luftnot;
rstnot; Nahrungsmangel; Weisellosigkeit und schließlich der erste

Ausflug der Bienen. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner für j
aus der Praxis geschöpften Ausführungen.

Herr Professor Kunnen erklärte sodann seine Einwinterungs-
thode im Gartenbienenhaus und im dunkelen frostfreien Ueber-
terungsraum, dann machte er Zitate aus verschiedenen Biene-
tungen, darunter das folgende eines alten Bienenzüchters, der
55 Jahren mit Lust und Vergnügen Bienenzucht betreibt. D
Praktiker sagte: „Zur Einwinterung meiner ständigen Zahl von
Völkern benötigte ich im letzten Herbst 5½ Zentner Zucker. Die me
Völker waren anfangs September am Verhungern, drei mit von
besten, waren das bereits, als ich nachsehen konnte. Zwei Vö
konnte ich noch durch sofortiges Füttern retten. Derjenige, dem
ebenso gegangen und der nicht im zeitigen Frühjahr bei gelinder
terung seine Völker nachfüttert, ohne sie viel aufzuregen, der
wenige seiner Lieblinge sich im Lenze 1925 tummeln sehen. Sie
den verhungert sein, und die teuere Herbstfütterung, Mühe und A
waren umsonst.“

Dann machte Herr Professor Kunnen noch folgende Zitate
einem Lehrbuche vom Jahre 1786. „Im Herbst muß man alle
Stöcke und vorzüglich diejenigen genau visitieren, bei denen man
zweifeln Ursache hat, ob sie völlige Winternahrung haben. Will
sie durchs Füttern erhalten, so muß es zu Ende des Septembers
geschehen, und ja nicht später, viel weniger im Winter, u. s. w. .
Wenn ich im Herbste notleidende Stöcke habe, so füttere ich nur so
welche nicht über drei bis fünf Pfund brauchen, die andern verei
ich mit stärkeren. Im Jahre 1776 haben die Bienen Winter's über
zehrt: Vom 26. September bis den 10. November 5 bis 9 Pfund.
10. November bis den 24. Dezember drei Viertel bis anderhalb Pf
vom 24. Dezember bis den 23. Februar 20 bis 24 Loth. Sie haben
vom 26. September bis zu Ende des Februar verzehrt 6 Pfun
Loth bis 11 Pfund und 8 Loth. Ich bin gleich im ersten Frühling
ner Bienenzucht in eine solche Honignot gekommen, daß ich sogar
jenigen Stöcke füttern mußte, die bei einem bessern Frühling U
fluß gehabt hätten, indem sie bis über die Mitte des Maimo
keine Nahrung im Felde fanden. Ich fiel daher auf den Zu
kandel, den ich über einem gelinden Feuer in reinem Wasser
gehen und ein wenig kochen ließ. Auf jeden Schoppen Zuckerlö
gab ich zwei bis drei starke Löffel Honig. Mit dieser Fütterung br
ich meine Stöcke gut durch. . .“ Zum Schluß dieses Fütterungsk
tels sind neue Fütterungsregeln gegeben, die das Ganze in ein
Sätze zusammenfassen.

Wir hielten es für angezeigt vorstehende Sätze aus den Ausf
ungen des Herrn Kunnen in unserm Vereinsbericht aufzunehmen.
manche Leser der Bienenzeitung daraus Nutzen ziehen können.

Nach diesen lehrreichen Ausführungen wurden noch manch
Fragen über die Bienenzucht an den Herrn Professor von wißbeg
gen Imkern gestellt, welche dieser mit der gewohnten Meisterschaft
antwortete. Speziell entspann sich eine lebhafte Diskussion über
besserung der Bienenweide. Herr Notar Leibfried, Vizepräsident
sers Vereins, bemerkte sehr treffend, „es wird schwer halten, die L
wirte zu bestimmen, honigende Pflanzen anzubauen, wenn diese Pf

nicht auch zugleich ein gutes Viehfutter abgeben.“ Herr Kunnen
ahl für den Süden des Kantons den Steinklee (Esparsette), für die
dener Abhänge Weißklee, schwedischer Klee, Seraldella usw.)
Es wurde dann bestimmt, die nächste Versammlung am Ostermon-
n Bievels abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit wird unser Ver-
litglied, Herr A. Liesgen, wegen Einschränkung der Bienenzucht,
rstklassige Bienenvölker versteigern lassen. Avis aux amateurs!

J. B., Schriftführer.

Vereinsversammlungen:

Für den Verein „Diekirch-Ettelbrück“ am Sonntag, den
ebruar, halb drei Uhr nachmittags, im Café de l'Esplanade in
kirch. — Tagesordnung: 1. Jahresrechnung von 1924.
: Verlosung von Honiggefäßen „Mono Service“ und von Honig-
n (43 Gewinn-Nummern). 3. Auswinterung und Durchlenzung
Bienenvölker. 4. Verschiedenes.

Für den Verein „Echternach“, am Sonntag, den 15. Februar, um
r, weil um 3,50 und um 4,19 Uhr aus beiden Richtungen Züge in
rnach einlaufen, im Café Müller, Oberbachstraße in Echternach.
sordnung: 1) Jahresrechnung von 1924. 2) Vereinsangelegenhei-
3) Auswinterung und Durchlenzung der Bienenvölker. 4) Ver-
enes.

Für den Verein „Redingen“, am Sonntag, den 8. Februar,
Uhr nachmittags, im Lokale Schaul in Redingen. — Tages-
nung: 1. Jahresrechnung von 1924. 2. Verschiedene Vereins-
egenheiten. 3. Auswinterung und Durchlenzung der Bienenvöl-
4. Besprechung.

Vom Büchertisch

ich Thie's Handbuch des Praktischen Wissens für Bienenzüchter, herausgegeben von Heinrich Thie, bearbeitet von Wilh. Hartney-Klöthe. Verlag der Firma Heinrich Thie, Wolfenbüttel 1925. Preis: 12 Goldmark.

Das vorliegende Handbuch, 600 Seiten stark, mit über 500 Illu-
onen, mit 4 Tafeln in Vierfarbendruck, auf holzfreiem Papier
ickt und in Halbleinen gebunden, ist die neue, 7. Folge, von
hes Lehrbuch der Bienenzucht“ in gänzlich umgearbeiteter bis in
neueste Zeit vervollständigter Ausgabe. In der Einleitung kenn-
net der Bearbeiter seinen Standpunkt in folgenden Worten. „Wir
n es nicht für durchaus nötig, daß der Imker ganz firm in der
tomie des Bienenkörpers sei, denn der Imker ist in erster Linie
ein Erwerbsmensch und in zweiter Linie erst ein kleiner Natur-
her. Die Speise, die wir dem Bienenzüchter reichen werden, soll
m so verdaulich wie möglich bereitet werden.... Wir haben ab-
ch nicht auf einige allgemein gebräuchliche Fremdwörter verzich-
Erstens, weil wir nicht zu den Fremdwortfanatikern gehören,
tens, weil uns bis heute noch nicht der Beweis erbracht ist, daß
ste Verdeutschungen eine Sache so klar und präzise ausdrücken,
manches Fremdwort, und drittens, weil wir nicht zu den Leuten
en, die stets das Kind mit dem Bade ausschütten und daher leicht
Lächerlichkeit verfallen.“

Unter diesem Gesichtswinkel werden die Kapitel „Bienenwei
auf 40 Seiten, „Bienenstand" auf 167 Seiten, „Binenzucht" auf
Seiten, „Bienenprodukte" auf 54 Seiten behandelt. Es folgt noch
Anhang über Volksbienenzucht und Biographien. In dem Kap
„Bienenstand" werden nicht weniger als 72 Stockformen genannt
kürzer oder länger beschrieben. Der Bearbeiter des Handbuches
kennt an, daß es für den Anfänger eine Herkulesarbeit bedeutet,
in eine solche Musterkarte von Stockformen zu vertiefen, und will i
versuchen, die brauchbarsten in Wort und Bild vorzuführen.
dritte Kapitel, das von Seite 218 bis Seite 449 reicht, und prakti
Bienenpflege lehrt, ist wohl dasjenige, das immer wieder von
ausübenden Imker zu Rate gezogen werden wird. Wir schließen
der vom Bearbeiter ausgesprochenen Hoffnung an, Thie's Hand
möge vielen Bienenzüchtern eine recht Hilfe werden, um sich an p
tischen und theoretischen Kenntnissen zu bereichern und dadurch
Bienenzucht zu vervollkommnen. N. P. K.

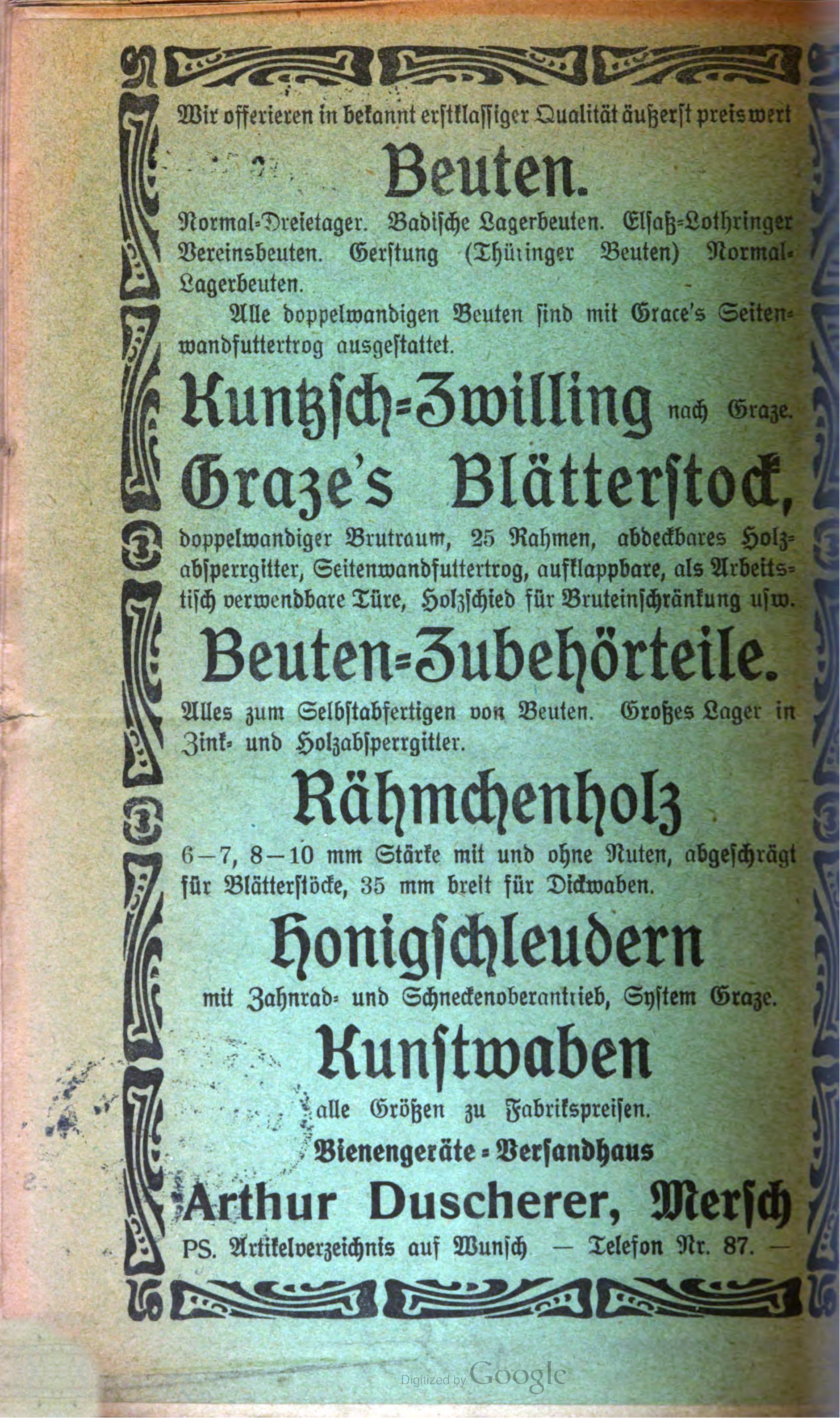
Am Bienenstand. Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden
triebe der edlen Imkerei von A. Ludwig. 6. Auflage, I
Mk. 1,50. Verlag Fritz Pfenningstroff, Berlin W 57, S
metzstraße 2.

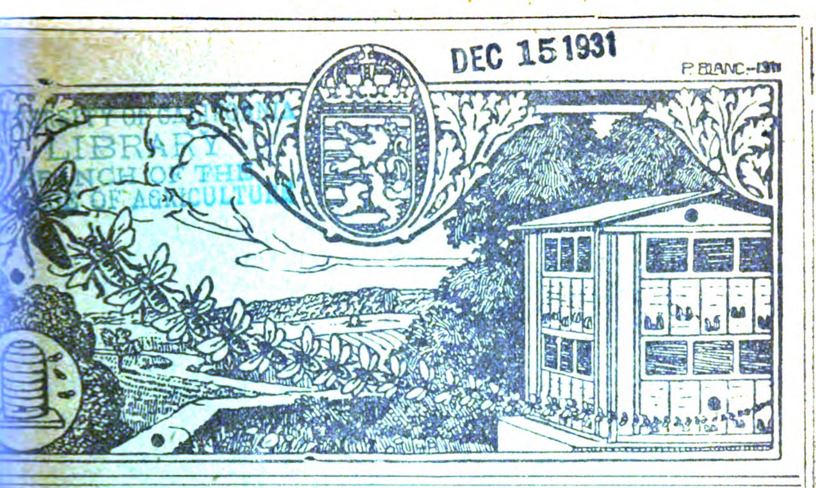
„Ein kurzgefaßter, billiger und gleichwohl gediegener Leitfa
der, ohne näher auf die Lehre einzugehen, hauptsächlich in die in
liche Tätigkeit einführen soll", so kennzeichnet der Verfasser in
Vorwort die Absicht, die ihn bei der Abfassung des Buches le
und man muß es ihm zugestehen, daß er diese Absicht in vorbildl
Weise zur Ausführung gebracht hat. Auf 136 Seiten führt er
Anfänger in das Verständnis der Bienenzucht ein, zeigt ihm den
tigen lohnenden Betrieb und gibt auch dem erfahrenen Bienenzü
viele schätzenswerte praktische Winke. Eine große Anzahl von
reichen Abbildungen unterstützen in anschaulicher Weise die Besc
bung. Der Pfenningstorff'sche Verlag hat dem Buche eine sehr
sprechende Ausstattung gegeben, so daß es in jeder Hinsicht empfo
werden kann. N. P.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Garten
1925. Herausgegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell bei
lingen. 130 S., kleines Taschenformat mit biegsamem Umsch
Preis 50 Pfg. Verlag von Ungeheuer und Ulmer, Ludwigs
(Württemberg).

Was der Verfasser in seinem Taschenkalender bietet, das ist
aus „toten Büchern geschöpfte Weisheit" sondern erprobte Praxi
wohl von dem Bienenstand als aus der Imkerwerkstatt, als auch
dem Obst- und Hausgarten. Der Arbeitskalender für den Bienen
ter, die Monatsanweisungen für Obstbau und Gartenbau sind seh
gehalten, die Tabellen für die Notizen sind sehr praktisch. Mög
Kalender auch dieses Jahr eine günstige Aufnahme und allgemeine
breitung finden! N. P.

Druckfehlerberichtigung: Seite 24, Zeile 13 von oben, soll es .
nenblatt" heißen anstatt Bienenzeitung.


Wir offerieren in bekannt erstklassiger Qualität äußerst preiswert
Beuten.
Normal-Dreietager. Badische Lagerbeuten. Elsaß-Lothringer Vereinsbeuten. Gerstung (Thüringer Beuten) Normal-Lagerbeuten.
Alle doppelwandigen Beuten sind mit Grace's Seitenwandfuttertrog ausgestattet.
Kuntzsch-Zwilling nach Graze.
Graze's Blätterstock,
doppelwandiger Brutraum, 25 Rahmen, abdeckbares Holzabsperrgitter, Seitenwandfuttertrog, aufklappbare, als Arbeitstisch verwendbare Türe, Holzschied für Bruteinschränkung usw.
Beuten-Zubehörteile.
Alles zum Selbstabfertigen von Beuten. Großes Lager in Zink- und Holzabsperrgitter.
Rähmchenholz
6—7, 8—10 mm Stärke mit und ohne Nuten, abgeschrägt für Blätterstöcke, 35 mm breit für Dickwaben.
Honigschleudern
mit Zahnrad- und Schneckenoberantrieb, System Graze.
Kunstwaben
alle Größen zu Fabrikspreisen.
Bienengeräte-Versandhaus
Arthur Duscherer, Mersch
PS. Artikelverzeichnis auf Wunsch — Telefon Nr. 87. —



Luxemburgische Bienen-Zeitung

[Or]gan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

[.]. Jahrgang — Nr. 3 — 1. März 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.



N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Bienen-Zeitung

jan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

März 1925 Nr. 3 40. Jahrgang

Frühlingsanfang.

In den Monat März fällt Frühlingsanfang. Es ist für die Bienen
der gefährlichsten, für den Imker der sorgenvollste Monat. Immer
er und höher wird der Sonnenbogen und setzt die Tätigkeit des
ers auf seinem Bienenstande ein. Die Blatt- und Blütenknospen
ellen an, und an geschützten Stellen öffnen Schneeglöckchen, Krokus
Veilchen ihre Kelche. Erle, Haselnuß, Pappel und Weide lassen
Kätzchen lustig im Winde pendeln. Zitronenfalter und Fuchs-
etterlinge gaukeln als erste Frühlingsboten durch die Luft. Nun
auch die Biene nicht länger ruhen. Der Generalreinigungsausflug
gehalten und es beginnt eine rege Tätigkeit im Bienenvolke. Die
ten Bienen fliegen zur Tränke, Wasser zur Bereitung des Brut-
rs herbeizuholen. Der Imker kann ihnen diese Arbeit sehr erleich-
indem er an einer sonnigen Stelle in der Nähe des Bienenstandes
Tränke errichtet. Man lockt die Bienen durch etwas Honig schnell
ieselbe. Sobald die Pollenträger zahlreich nach Hause kommen, geht
Brutgeschäft schnell vorwärts. Nun ist es dem Imker gestattet, an
m warmen und windstillen Tage die Revision der Völker vorzuneh-
. Dabei wird der Futtervorrat geprüft. Der Verbrauch an Futter
ägt in diesem Monat 3 bis 3½ Pfund. Sollte es der Fall sein, daß
dem einen oder dem andern Volk Mangel an Futter ist, so kann
abends mit lauwarmer, halb Honig-halb Zuckerlösung füttern,
h von oben, da bei kühlem Wetter die Bienen das Futter von unten
t auftragen. Das beste Füttern aber ist ein Zuhängen von Honig-
en, die man eventuell von anderen Völkern, deren Futtervorrat noch
genug ist, entnimmt. Das Füttern am Tage unterlasse man, die
nen werden dadurch zu verderblichen Ausflügen verlockt. Futter-
gel im März und April hemmt das Brutgeschäft der Völker so sehr,
ein rechtzeitiges Erstarken der Völker bis zur Haupttracht fast un-
lich wird. Neben Wasser und Futter ist Wärme die dritte Not-
digkeit; daher müssen die Völker nach der Revision wieder auf das
verpackt werden. Nur dann können die Brutkreise dauernd erwei-

tert werden, damit Ende des Monats möglichst alle Wabengassen jungem Volke besetzt sind. Das Meisterstück des Imkers ist die Durchlenzung, d. h. die Kunst, die Völker stark in die Haupttracht bringen. Die Vorratswaben sind in geeigneter Weise durch Absch... feln vor Motten zu schützen. Um die Bienenweide zu verbessern, und pflanze jeder Imker, so gut er kann und ihm Platz zur Verfüg... steht, honigende Gewächse.

Billige Mittelwände.

Wer das Glück hat, einen schönen Wabenvorrat zu haben, ka... sich während des Winters seine Mittelwände selbst, ohne Presse u... Walze anfertigen. Alte, schwarze, auch in der Mitte nur schwa... Waben, welche drei Jahre im Brutnest hingen, hält der vorsichtige I... ker, aus Liebe zu den Bienen und seinem Honigtopf nicht auf. Di... Waben gehören in den Wachstopf, aber nicht alle: Bei schönen, reg... mäßigen, nicht gezogenen Waben, ohne Drohnenbau, werden die Zell... bis auf die Mittelwand abgeschnitten. Die Zellen im Oberteil d... Rähmchens, in denen noch keine Brut war, läßt man aus Sparsamk... stehen. Abschneideverfahren: Die Zellen werden mit Wasser gefül... dann kann man mit einem scharfen Entdeckelungsmesser dieselben tad... los abschneiden, ohne daß sich Wachs an das Messer klebt. Mit ein... Geschick schneidet man in fünf Minuten eine Wabe ab. Abgeschnitte... Mittelwände müssen, bevor sie in den Wabenschrank kommen, getroc... net werden, damit sich kein Schimmel ansetzt. Die Bienen bauen di... selben wieder mit Vorliebe sehr schön aus. Die neuen Zellen erhalte... ihre frühere Weite wieder und die Waben werden so normal, wie i... Jungfernbau. Bevor das Volk diese Mittelwände erhält, müssen die... selben gut angefeuchtet in einen Kessel Wasser getaucht werden, dan... lösen die noch vorhandenen dünnen Häutchen sich, welche die Biene... entfernen, bevor sie bauen. Eine große Zahl von Imkern fürchtet di... viele Arbeit: wie Ausschneiden, Drahten und Anlöten, oder geben da... Geld für Kunstwaben nicht gerne aus, so daß die alten Waben imme... verschont bleiben. Den Verlust, den diese Imker dadurch an Wachs... Honig und an der Gesundheit ihrer Bienen leiden, bemerken sie nicht... ist aber sehr groß. Wer dieses Verfahren nur mit seinen schönsten, alter... Waben anwendet, wird in kurzer Zeit einen tadellosen Wabenbestand... haben. Er erhält Mittelwände, ohne viel Geld und Mühe, die Wachs-ernte ist auch nicht geringer, denn er wird keine alten Waben mehr in seinem Bestande dulden. Frischer Bau, frisches Leben, bringt Honig und Segen.

M. St.

Großes Hungersterben in Aussicht.

Die österreichische Imkerschaft war bei dem Bundesministerium mit
Ersuchen eingekommen um „Gewährung der Zoll- und Warenum-
uerfreiheit“ für den zur Notfütterung der Bienen erforderlichen
r. Das Gesuch wurde abgelehnt. Die Imkerschaft aus Kärnten
t wegen diesem Entscheid schärfsten Protest und schreibt wörtlich:
„Die voraussichtlichen Folgen sind erschreckend. Durch die mangel-
und vielfach ganz unterbliebene Fütterung dürfte Kärnten **allein**
rozent seiner Bienenvölker, d. i. beiläufig 30 000 einbüßen; da-
gehen rund 6 Millionen Volksvermögen mit einem Schlage ver-
. Kärnten liefert jährlich Tausende von Völkern und Schwärmen
n- und Ausland und läuft nun Gefahr, das Absatzgebiet einzubüßen.
weitere Auswirkung besteht darin, daß im nächsten Jahre der
all an produziertem Honig und Wachs sowie an Stöcken und
ärmen obige Summe mindestens verdreifacht und die notwendige
chtung der wichtigsten Kulturpflanzen nicht in jenem Umfange er-
wie es für eine gedeihliche Landwirtschaft erforderlich ist“ . . . .
Der vorstehend angezogene Passus ist einer Protest-Eingabe ent-
en, welche die Bienenzüchter Kärnten's an das Bundesministerium
tet haben. Man sollte es kaum für möglich halten, daß wegen
leinen Zuckersteuerquote die Bienenzüchter Kärnten's 30 000 Bie-
lker verhungern lassen.

Die Linde.

Im „Bienenvater“ schreibt Guido Sklenar: „Wir haben hier Hun-
von Linden, und zwar Sommer-, Winter-, Krim- u. a. Linden.
gen werden sie alljährlich *geradezu wahnsinnig*, der
stock zeigt aber trotzdem nicht 1 dkg Zunahmen, im Gegenteil um
Zeit *sehr starke Abnahmen*; die Nagelprobe ergibt fast
ie ein zufriedenstellendes Resultat, dazu liegen recht viele tote Bie-
unter manchen Bäumen. Wir haben hier guten Lößboden, die
en stehen teils in der Nähe des Baches, hätten dort also genügend
e Füße, viele Linden aber stehen auch hoch oben, darunter dort
he auch auf schottrigem Boden. Nun hatten wir doch einen
nders strengen Winter, der für das Honigen günstig hätte wirken
, dazu während der Blütezeit sehr warme, dunstige Tage. Und
dieser totale Versager der Linden. Könnten wir hier die vielen
en zum Honigen bringen, eine Erlösung würde es für uns bedeu-
So aber hat kürzlich ein hiesiger großer Imker Völker buchstäblich
henkt, weil sie vor dem Verhungern standen, er aber nicht die Mit-

tel zur Auffütterung des großen Standes hat. Viele andere Imker h
hier schon ganz zu imkern aufgehört, die Lage wird für uns wir
unerträglich. Wir haben hier wohl Esparsettebau, doch hat Mistel
für uns leider ein ganz unglückliches Gebiet. Es endigt eigentlich
der einen Seite gleich mit dem Stadtgebiet, zieht sich aber dann als
lose, schmale Wurst nach der anderen Seite hin. Das Gebiet um
Stadt herum verwenden die Landwirte zum Anbau von Futter,
zerne, Mais, Rüben, damit sie solches immer schnell zur Hand ha
die Esparsette bauen sie weit draußen, dort, wohin von uns nicht
Biene zu fliegen vermag. So hatten wir 1924 im nahen Stadtg
zwei einzige Esparsetteäcker, dies für beinahe 400 Völker. Das
wir heuer zur Trachtverbesserung gepflanzt, kommt wohl erst in ei
Jahren in Betracht. Daher wäre gerade die Linde unser einzig
tungsseil."

In einem in Waidhofen, Niederösterreich, am 5. Oktober 1924
gehaltenen Kursus wurde laut „Bienenvater" folgendes vorgebr
Herr Schulrat Oeller sagt, daß seine zweijährigen Untersuchunge
der Lindenblüte ihn zu folgendem Ergebnis führten: „Die Blüte
Linde liefert in unserer Gegend keinen Nektar und die blühende L
ist für die Bienenzucht schädlich." Herrn Schulrat wurde für seine
mühungen im Namen des Vereines gedankt. Hierauf wurde ein
richt des Herrn Professor Ing. Brandis verlesen, in welchem eben
die Schädlichkeit des Lindenäthers für die Bienenzucht nachgew
wird. Hr. Lossert, Amstetten, berichtete, daß Fabrikant Palkl, Fe
mühl, über 200 Lindenbäume, welche er seinerzeit für die Bienen
anpflanzte, nun abholzen will, weil er erkannte, daß sie für diese
schädlich seien. Ueberall in unserer Literatur, auch in den Schulbüc
findet man die blühende Linde als honigende Pflanze gepriesen. E
dies eine nachgewiesene Unwahrheit, über die insbesondere unsere
gend aufgeklärt werden soll."

In Nr. 1 des „Bienenvater" 1925 veröffentlicht Kern-Waidh
einen längeren Artikel über „Linde und Bienenzucht", worin es h
„Wenn die Lindenblüte irgendwo tatsächlich und maßgebend h
gen sollte, so soll dies durch mehrjährige, erschöpfende und einwand
Untersuchungen mit den erforderlichen Behelfen durch hiezu befä
Personen stattfinden, dann erst glaube ich daran."

In derselben Nummer äußert sich der Tiroler Imker Lingg
Lindenfrage, indem er schreibt: „Seit 15 Jahren konnte ich hier in di
Gegend mit vorwiegend Sandgrund neben Kalkfelsen die Wahrnehm

achen, daß der Wagstock in der Lindenblütenzeit nur Abnahmen verzeichnet."

Dagegen schreibt Adolf Wohlrab an eben derselben Stelle: „Nach jähriger Praxis muß ich zur Ehrenrettung der Linde als Trachtquelle erklären, daß ich gerade von der Linde selbst in den schlechtesten Jahren, wo alle anderen Trachtquellen versagt haben, alljährlich den mit anderen Honigen nicht zu verwechselnden charakterichischen Lindenhonig gewonnen habe, daß daher die Jugend darin aufzuklären sei, daß, wenn Pflanzen wie der Buchweizen und zugegeben auch die Linde, bei gewisser Bodenbeschaffenheit nicht honigen, deshalb dieselben nicht allgemein als für die Tracht wertlos bezeichnet werden können."

Auch hierlands sind so ganz verschiedene Erfahrungen über das Honigen der Linde gemacht worden, und infolgedessen sind die Meinungen über den Wert der Linde als Honigpflanze geteilt. Alle Imker mögen also voranfahren zu beobachten und sich zu überzeugen, ob zu Zeiten, wo die blühenden Linden so voll von Bienen sind, die Stöcke auch entsprechend an Gewicht zunehmen. N. P. K.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Rückgang der Bienenzucht in Deutschland. — Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte man auf vielen Bauern- und Gutshöfen im Norden, wie im Süden unseres Vaterlandes besetzte Bienenhäuser finden. Die Stände sind zum Teil auch heute noch vorhanden, aber Bienenstöcke beherbergen sie nur äußerst selten. Wenn irgendwo auf dem Lande die Bienen munter fliegen, dann gehören sie meistens dem Pfarrer, dem Lehrer oder einem Handwerker. Die Landwirte selbst, namentlich die Besitzer größerer Güter, kümmern sich herzlich wenig mehr um die Bienen, wie die zahlreichen verödeten Bienenstände landauf, landab nur zu deutlich bekunden. Ja, man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der Landwirt mit seiner heutigen auf Unkrautvertilgung und höchste Bodenausnutzung abzielende Betriebsweise aus einem Freunde der Bienen ihr größter Feind geworden ist... Nach den Angaben von Dahnke befassen sich z. B. in Mecklenburg, wo die Bienenzucht verbreiteter ist als im übrigen Reiche, von 1000 Lehrern etwa 240, von 1000 Landwirten aber nur noch 11 mit Bienenzucht. Wenn man den Ursachen dieser betrüblichen Erscheinung nachspürt, so fällt zunächst auf, daß der Rückgang der ländlichen Bienenzucht mehr oder weniger zusammenfällt mit dem größten Fortschritt, den die Bienenzucht überhaupt zu verzeichnen hat, mit dem Uebergang vom urväterlichen Korbbetriebe zur heutigen Imkerei in Kasten mit beweg-

lichen Waben. Damit stiegen die Anforderungen an den Imker g
beträchtlich, u. s. w., u. s. w. — Dr. E. Zander, Zweiter Band von
langer Jahrbuch für Bienenkunde, Seite 7.

Ernährt die Bienenzucht ihren Mann? — „Seit alten Zeiten ist
Bienenzucht eine Persönlichkeitssache und Liebhaberei und daran i
auch künftig nichts zu ändern sein," so äußert sich Karl Koch, Be
Lankwitz in der Schleswig-Holsteinischen Bienenzeitung. Dazu bem
der Schriftleiter, Rektor D. Breiholz, Neumünster: „Aber eine L
haberei, die eine Erwerbstätigkeit ist und ihren Mann ernährt."
Es scheint nicht, daß in Oesterreich die Bienenzucht ihren Mann
nährt. Guido Sklenar, ein Meister, findet sich veranlaßt, im „Bie
mütterchen" folgende Zeilen zu schreiben: — „Meine Ruhegenüsse
Sklenar ist pensionierter Oberlehrer. D. Red.) sind recht karg beme
Notgedrungen mußte ich mich um einen Nebenbewerb umsehen; es
dies das Ausstopfen von Tieren und Vögeln. So sehr mir in früh
Jahren vor dieser Arbeit oft ekelte, heute tu ichs gerne, weils sein m
meiner Familie wegen ... Es ist mir sicher nicht leicht, all dies in
Oeffentlichkeit zu behandeln, ich, der ich Zeit meines Lebens den E
hatte, ein schuldenfreier Mann zu sein, der jedem frei ins Auge bli
konnte. Nun muß ich auf meine alten Tage mir ein neues Le
zimmern; ich verzage nicht, denn ich bin zu arbeiten gewohnt." Bie
mütterchen. — (Die Bienenzucht ist also nicht im Stand, diesen e
klassigen Imker leben zu tun mit seiner Familie. Er richtet herzinn
Worte des Dankes an alle diejenigen, die ihm durch verschiedene Sp
den in seiner jetzigen finanziellen Lage helfend unter die Arme gegrif
haben. — D. Red.)

Vernachlässigung der Bienenzucht durch die deutsche Regierung.
Wir Imker Deutschlands stehen mit dem Faulbrutgesetz und dem Hon
schutzgesetz nicht viel weiter wie vor 10 Jahren. Man kann uns di
neben den Stand eine Anzahl verseuchte Völker hinstellen, und r
haben heute noch keine gesetzliche Handhabe, solche entfernen zu lass
Ebenso kann Auslandhonig als reiner Bienenhonig anstandslos v
kauft werden, ohne daß der Verkäufer denselben als Auslandshonig
deklarieren hat. Landwirtschaftliche Geräte werden zum Sondertar
Imkergeräte dagegen seither als Sperrgut befördert. Es muß also d
doppelte Gewicht bezahlt werden. Auch landwirtschaftliche Erzeugni
werden zum Sondertarif befördert, während die Erzeugnisse der Bien
zucht nur zum vollen Tarif befördert werden. — **Bienenpflege.**



Blütenlese aus der canadischen Bienenzuchtliteratur.

Statistisch wurde festgestellt, daß die Provinz Quebec im Jahre , 7417 Bienenzüchter zählte, die zusammen 89 380 Bienenvölker zen. Der Winter von 1923—1924 brachte einen Verlust von 15 511 ern. Von Faulbrut befallen wurden im Laufe des Jahres 2073 er gezählt. Die staatlichen Bienenzuchtinspektoren besuchten 6817 enstände, die zusammen 70 469 Völker beherbergten. Die Inspek- haben in 1776 Fällen Hilfe geleistet bei der Behandlung faulbrü- Stöcke. Da man in Canada der Ansicht ist, die italienische Biene ihre sich besser im Kampfe gegen die Faulbrut, haben die Bienen- inspektoren im Laufe des Jahres 1291 italienische Königinnen zu- st.

Am 18. November 1924 hielt der Quebecer Regional-Bienenzüch- rein unter dem Vorsitz von Herrn Jacques Verret aus Charles- g seine jährliche Generalversammlung in Quebec ab. Die Rede,)er Herr Verret bei dieser Gelegenheit hielt, ist in mehr als einer icht interessant. Er erwähnt die Gegensätze von Zentralisation und onalismus, wie sie sich bei der Bildung der Bienenzüchtervereine aten. Die Regierung wünschte „e i n e n" Verein, der sich über ganze Provinz erstrecke. Herr Verret und mit ihm viele andere 1 größere Vorteile in dem System von Regionalvereinen (Kanto- ereinen), die sich dann zu einem großen Verbande zusammenschließen ten. Letzteres System hat sich durchgesetzt. Herr Verret ist auch er von denen, welche die aus der Bienenzucht zu erzielenden Gewin- o gar hoch einschätzen. Er zitiert Ziffern, gibt die Honigerträge s Bienenstandes von 190 Völkern an, und bucht auf die andere Seite, von diesem Imker 4000 Pfund Zucker zur Herbstfütterung gebraucht den und daß die Stockzahl doch während des Jahres auf 141 herun- ing. Wo ist da der große Nutzen? ruft Herr Verret aus. Der Be- r dieses Bienenstandes verdankt nur dem Umstande, daß er eine erwählte Kundschaft besitzt, die seinen Honig zu einem hohen Preise immt, daß er nach Bestreitung aller Betriebskosten noch einen be- idenen Gewinn verzeichnen kann. Herr Verret erörtert in seiner e auch die Frage „schwarze oder gelbe" Biene. Vorausgeschickt daß Herr Verret als der Vorkämpfer der schwarzen Bienen be- hnet wird. Durch seine Rede klingt die Zweifelsucht an den Vorzügen gelben Biene und er erwähnt besonders die großen Winterverluste Bienenvölkern der italienischen Rasse. Er gibt der Ueberzeugung druck, daß man noch zur schwarzn Biene zurückkehren wird. Der

Heranzucht einer widerstandsfähigen Selbstversorgerrasse redet er Wort.

Gegen Schluß seiner Rede erwähnt er noch den Streich, der i bei Gelegenheit des internationalen Bienenzüchterkongresses gesp wurde. In der Novembernummer der luxemburgischen Bienenzeit Seite 242, konnten unsere Leser den Satz finden: „Nach der er Sitzung fuhren 60 Kongreßmitglieder — einer Einladung des He Jacques Verret folgend — nach dem sieben Meilen entfernten Ch lesbourg zum Lunch.“ — Man höre nun, was Herr Verret über Zustandekommen dieses Ausfluges sagt. „Meine Frau und ich, befanden uns beide auf dem Kongreß. (Bemerkt sei, daß die milie Verret kinderlos ist.) Am Dienstag Vormittags begegnet Freund Beauchesne von Parisville in Begleitung von einem Dut Bienenzüchter und sagt: — Wann sollen wir Ihnen einen Besuch chen in Charlesbourg? — Ich antwortete: Wenn es Ihnen beliebt, ganisieren Sie die Sache. — Eine halbe Stunde später tritt Beauche an mich heran und sagt: Wir wollen heute Mittag fahren; 28 P sonen haben zugesagt mitzufahren. — Ich telephoniere sofort nach He und gebe Anweisung, für 40 Personen zu decken. Dann nehme ich der Kongreßsitzung meine Tätigkeit als Berichterstatter auf. die Vormittagssitzung zu Ende war, sah ich, wie Beauchesne zahlre Leute in große Auto-Cars einsteigen heißt. Eine Dame wendet sich meine Frau und sagte: „Madame, fahren Sie auch mit nach Charl bourg?“ Meine Frau antwortete: „Höchstwahrscheinlich, falls ich P finde in einem Wagen.“ — „Aber, bitte, Madame, steigen Sie ein.“ Das geschah. — Denken Sie sich nun das Erstaunen der Dame, als unterwegs erfuhr, daß es die Gastgeberin von Charlesbourg war, an sie sich gewandt hatte mit der Frage, ob sie wohl auch mitreisen wo Im Evangelium heißt es: Viele sind berufen, wenige sind auserwäl Hier war es umgekehrt. 28 Mann waren auf der Liste von Beauchesı 68 trafen ein, um einen Platz am Tische zu erobern. Da mußte gru penweise verfahren werden. Sowie die ersten 40 Gäste gespeist hatte kommandierte Freund Beauchesne: „Aufstehen, Platz machen, es steh noch 30 Personen draußen, die auch lunchen möchten.“ Die Folge w daß die 68 Ausflügler mit bedeutender Verspätung nach Quebec zurüc kamen und die Nachmittagssitzung des Kongresses um soviel hinausg schoben werden mußte.“

Nachdem am 18. November die Regionalversammlung getagt hatt fand in den Tagen vom 26. bis 29. November die Provinzialversamm lung in Montreal statt. Es kamen da zu Wort, resp. wurden Berich verlesen von Rév. Père Laniel, J. D. Levac, A. Holterman, Goode ham, Dadant, Paradis. Der Provinzialvorstand wurde neugewähl

r die Namen der Gewählten: J. F. Prud'homme von Ste. Philo-
ne, Abbé Auguste Lapalme von St. François de Sales, Dr. A. O.
mire von St. François du Lac, Omer Giroux von Saint-Clet, Wil-
d Montpetit von St. Louis de-Gonzague, Napoléon Lapointe von
rrebonne, Alphéus Dagenais von Saint Laurent, T. A. Brisson von
raïrie. (In Französisch-Canada tragen die meisten Ortschaften den
men von Heiligen.)

In den Tagen vom 2., 3. und 4. Dezember 1924 fand dann die
res-Generalversammlung der Bienenzüchter der Provinz Ontario in
ronto statt. Ph. J. Baldensperger wohnte dieser Versammlung bei.
ehr als 300 Bienenzüchter, darunter eine bedeutende Zahl Großim-
von denen jeder mindestens 200 Standvölker besitzt, finden sich
t zusammen. Manche besitzen Stände von 1000 bis 1200 Völkern,
Holtermann, Krouse, Byer, u. a. Dementsprechend halten sich auch
Verhandlungen auf der Höhe. Sowie ein Redner das Thema kurz
getragen hat, das er übernommen hatte, stehen nach einander zwei
Referenten auf, um Kritik zu üben, das Thema zu zerpflücken und
timmend oder abweichend zu begutachten. Darnach kann jeder sich
Worte melden, um in der Wechselrede die Fragen in jeder Hin-
t zu beleuchten. Für Unterhaltung an den Abenden ist durch Ge-
ng- und Musikvorträge reichlich gesorgt. Auch Bienenstände werden
ucht. Baldensperger, Latham der große Königinnenzüchter von
rwichtown, Conn. U. S. A., Dr. Maitland, Vaillancourt, u. a. besuch-
die Bienenzuchtanlage des Herrn Marley Pettit in Georgetown.
tit besitzt auf mehrere Stände verteilt 800 Bienenvölker. Er soll im
gangenen Jahre 6700 Pfund Honig geerntet haben. Zwei acht-
mige Honigschleudern werden mit Dampfkraft in Betrieb gesetzt. In
n Schleuderraum, und im ganzen Betrieb herrscht die peinlichste Ord-
ng und Sauberkeit.

Aus solchen Betrieben wird uns jedenfalls kein unappetitlicher
nig — von dem man so häufig in den europäischen Bienenzeitungen
ft — herübergeschickt. N. P. K.

---

ettres de Ph. J. Baldensperger, en pèlerinage u Canada et aux Etats-Unis de l'Amérique.

Au Numéro de janvier de notre „Bienenzeitung", nous avons
blié une lettre rédigée en langue allemande de notre ami Balden-
erger, autrement dit Abou-n-Nahel. Aujourd'hui, nous allons
produire une autre écrite en langue française.

Parti de France, sur le „Melita", le Steamer le plus approprié
porter des apiculteurs de l'Europe au Congrès de Québec —
r „Melita" veut dir miel, je voyageais sur l'Océan aussi calme
e les eaux du port de Nice, pendant presque tout le voyage. Au
anada, nous nous sentions en Terre de France, parmi les Cana-
iens. Ils parlaient en français, pensaient en français, et nous
reçus avec l'ancien esprit gaulois, en français.

Quand j'eus franchi la frontière du Canada aux Etats-Unis,
fut un peu l'adieu à la France — oh! mais seulement dans ma

pensée. Il faut vous dire que les grandes lumières en apicul[illegible] étaient assemblées à Québec, et j'ai suivi le chemin qui mèn[illegible] leur résidence. Apprendre toujours et beaucoup sur l'apicul[illegible] était, est encore mon but. Près des splendides chutes du Niag[illegible] après avoir admiré le plus grand spectacle naturel que j'aie r[illegible] contré, je commençais déjà mes visites aux ruchers chez [illegible] propriétaire qui possédait 450 ruches. — Tout marche à la vap[illegible] ou plutôt à l'électricité; le miel est extrait rapidement et [illegible] plus complètement qu'au moyen des axtracteurs à main — com[illegible] les nôtres — M. Wahel, un aimable apiculteur, me promenait d[illegible] ses ruchers à 50 à 70 km à la ronde, entre le dîner et le soup[illegible] dans son auto qui passe partout.

Les Américains, qui croient au „T i m e i s m o n e y" — [illegible] t e m p s e s t d e l ' a r g e n t — ne perdent pas leur temp[illegible] faire trop de lacets — leurs machines montent, descendent, un [illegible] comme les montagnes russes, droit devant eux. C'est vrai [illegible] dans ces Etats de l'Est il n'y a pas de montées comme Bra[illegible] Brouis ou le Cheiron — dans nos Alpes — mais ils vont, trav[illegible] sant des chemins cahoteux sans inconvénient, à travers les for[illegible] Leurs routes ordinaires sont goudronnées — donc pas de pous[illegible] — et chacun observe strictement les règles. Souvent on voit [illegible] ligne blanche tracée au milieu de la chaussée — indiquant le [illegible] à suivre et quand on traverse une agglomération — on ne perm[illegible] que du 3 0 à 3 5 k m à l'heure.

Le Dr Phillips — le grand khalife, m'avait invité à veni[illegible] voir à Ithaca — je me sentais au Hedjaz — l a t e r r e d[illegible] P è l e r i n s — allant vers la Kaaba — pour gagner le Para[illegible] — en passant par Médine. Ithaca était la Médine — où le [illegible] Phillips me reçut avec une hospitalité toute orientale. Il ensei[illegible] l'apiculture aux étudiants de C o r n e l l - U n i v e r s i t y — [illegible] j'ai eu l'honneur, le plaisir de suivre plusieurs des cours savan[illegible] qu'il donnait à des étudiants venus des Etats et de la Chine. Son exposé sur la préparation à l'hivernage était très importa[illegible] E s p a c e, P r o v i s i o n s, P r o t e c t i o n, tous les poin[illegible] étaient développés avec une clarté absolue. Les étudiants p[illegible] naient des notes sur de grandes feuilles ou des carnets.

Voilà comment, à Ithaca, par cet enseignement approfondi [illegible] suivi, les futurs apiculteurs sont formés.

Quatre élèves des plus avancés, voués spécialement à l'étu[illegible] des abeilles, m'accompagnèrent au rucher de l'Université. C o [illegible] n e l l - U n i v e r s i t y — occupe environ 1200 acres. (L'a[illegible] vaut 40 ares.) — De grands bâtiments installés selon les règles [illegible] l'art et de l'hygiène, sont dispersés partout sur le „Camp", com[illegible] les Américains appellent l'ensemble des terrains. Chaque bâtim[illegible] porte un nom — soit celui du généreux donateur — soit celui d'u[illegible] personne distinguée — s'intéressant particulièrement à l'Univ[illegible]

. Les chaires sont des plus diverses: Médecine, Vétérinaire.
it, Entomologie, Erpetologie, Horticulture, Sylviculture, Api-
ure etc. Souvent il nous fallait prendre une auto pour franchir
rapidement les kilomètres qui séparaient un bâtiment de
tre.

En allant au rucher, à travers la forêt, un écureuil s'approchait
r voir si nous ne lui offririons pas une cacouette, dont il est
friand. — Je n'avais rien — je ne connaissais pas cette fami-
ité et il me montait au genou — hélas! sans ré-
tat pour lui. — Des merles, des geais, d'autres
eaux sautaient autour du rucher. — Nous visi-
nes les abeilles toutes dorées — Je n'ai pas eu la chance de ren-
trer une seule ruche d'abeilles brunes — l'abeille dont on se
int tant en Amérique. Voici bientôt deux mois que je cherche
te abeille. — Indésirable, impossible d'en voir une seule.
ntôt on mettra un prix, je crois, pour la découvrir. — Le Dr
illips me fit l'honneur de me laisser parler d'apiculture. Avec
aisir je donnais des explications, sur les abeilles d'Orient et sur
Palestine et ses abeilles — devant un public érudit. Professeurs et
diants remplirent la magnifique enceinte de Baker's Laboratory.
core un nouveau bâtiment. — Elevé grâce aux fonds laissés par
Baker. la veuve trouvant que les 500 000 dollars laissés par
défunt n'étaient pas suffisants, ajouta un million de dollars
r faire un bâtiment digne de l'Université. L'ensemble du
amp", se trouve sur une espèce de plateau surplombant le
gnifique lac Cayouga, qui n'a qu'un kilomètre ou deux de
rgeur, mais environ 60 kilomètres de longueur. Les eaux bleues,
nt d'un effet gracieux entre les collines boisées. Si les 4 800
udiants et étudiantes qui fréquentent les cours annuels d'Ithaca,
sortent pas avec les meilleurs résultats, car beaucoup de cours
nt donnés en plein air sous les arbres, au bord du lac et aux
chers. —ce n'est certes ni l'occasion ni leurs érudits et charmants
ofesseurs qui sont à blâmer.

Il est midi. un carillon des plus harmonieux joue des airs en-
nants invitant les habitants de la ville savante qu'est le
mp" à se restaurer dans les cafeteria ou restaurants auto-
iques qui se trouvent en plusieurs endroits du „Camp".

Et maintenant, le grand khalife Dr Phillips m'accompagne vers
lecque, pardon, je veux dire Washington, la capitale des Etats-
s. le centre mondial de la science apicole. Mr Hambleton, le
esseur du Dr Phillips, nous reçoit à la gare de Washington et,
idement, en auto. il nous ramène au „Bureau des recherches
coles", qui se trouve à quelques kilomètres en dehors de la ville.
passant, nous donnons un coup d'oeil au Capitole, à la Maison
che, où réside le Président de la République. Nous passons
mense obélisque érigée à la mémoire du libérateur du territoire:

Washington. Je salue les savants ouvriers de la cause api
MM. les Docteurs Sturtevant, bactériologiste; Sechrist, spéci
en apiculture tropicale; Nolan, recherchant le nombre exact d'o
pondus journellement par la mère; Balger, qui étudie la physiol
de l'abeille. Notre première visite est au rucher, composé d
cinquantaine de ruches rassemblées par quatre — en carr
prêtes à l'hivernage.

C'est une journée ensoleillée, le spectacle est magnifi
J'admire le vol des abeilles dorées, les arbres aux feuilles m
colores, et les oiseaux fuyant l'hiver rigoureux du Nord, gaz
lant comme pour nous demander si „l'Eté Indien", comme
Américains appellent notre Eté de la Saint-Martin, va contir
Je suis dans mon Paradis sur terre, à la vue de tant de lumi
apicoles en train de manier la pelle pour mettre la sciure de
autour du rucher.. Nolan, rassemblant les quatre grandes planc
Sechrist, maniant marteau et clous; Sturtevant ajustant les t
de vol; Balger, remplissant les vides de sciure; Phillips et le
— car désormais j'ai conquis ce titre — nous regardons et sou
un peu les aides embarrassants, car tout le monde est aff
Il y a bien plusieurs aides pour charier de loin sur des brou
la sciure; des enfumoirs sont en marche un peu partout, mai
piqûres sont rares, quand même. Les abeilles dorées sont d
douceur remarquable.

Et dire que dans notre vieille France, il y a encore des
sonnes évidemment bien intentionnées, qui parlent de la ru
antique de l'homme préhistorique, qui ne sup
aucune comparaison avec la ruche à cadres — patache
auto. — Voyez-vous un voyageur partant de Nice pour
par exemple, en patache? Si j'étais allé à la découverte des A
ricains en caravelle du temps de Christophe Colomb, je
encore entre les Açores et Cuba en ce moment, tandis que, b
je serai de retour. Ph. J. Baldensper

P. S. A propos de l'hivernage des abeilles quelqu
servations: Un apiculteur à qui j'ai rendu visite dans les en
des chutes du Niagara, m'a montré ses ruchers, ses verge
piscines, son miel. — „J'ai mis seulement 250 ruches d'a
dans la cave, me dit-il, car je fais des essais." C'était un soir
30 à 40centimètres de neige partout (le 1er décembre). Les
étaient entassées sur trois rangées: sans bruit nous passions
une lanterne sourde pour ne pas trop les déranger. Pour u
ridional, car malgré mon origine alsacienne, je suis
ridional, n'ayant vécu que dans les pays chauds, la vue d
abeilles en hivernage était étrange. M. Myers, le propriétai
montra même l'intérieur d'une des ruches en la découvrai
abeilles avaient formé la boule et se tenaient tranquilles. —
mars, ou commencement d'avril, nous allons les sortir, co
t-il." — J'ai vu une installation semblable au Canada, ch

..res Hodgsons qui, comme M. Myers, ont quelques centaines de ..ches dans la cave et 4 à 500 autres ruches hivernées en plein ..amp. Celles des champs sont réunies par quatre en une grande ..isse en bois ou „sur-ruche" bien capitonnée, avec une épaisseur .. 10 centimètres de feuilles d'arbre ou de sciure de bois entre les ..ches et sur les ruches. — Un autre „as" de l'apiculture, M. Hol..rman, m'a promené parmi le millier de ruches qu'il possède autour .. Brantford, au Canada. Un jour, en nous promenant par une ..e glaciale dans les plaines canadiennes, Holterman me dit: „Je ..nouvelle mes mères chaque année." — Je fis remarquer: „Cela ..it vous donner beaucoup de travail." M. Holterman me repon..t: „Je n'ai pas de temps à perdre; j'en commande 6 à 700 chez .. éleveurs, chaque année. Cela ne me coûte que 5 à 600 dollars."

Pendant la réunion des apiculteurs à Torento, on parlait des ..antités de nourriture à laisser pour l'hivernage, entre 40 et 50 ..res par ruche. Quand un Holterman, un Hodgson ou un Pellite ..rouse hiverne, c'est entre 10 et 12 000 kilos de nourriture qu'il ..ut à chacun. Ce sont là des faits et des chiffres au-delà de nos ..nceptions naines. Ph. J. Baldensperger.

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Ausschußversammlung: Die Ausschußversammlung fin..t statt, am Sonntag, 15. März, halb drei Uhr nachmittags, im Schul..ause zu Hellerich (Nillesweg).

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage von 1924; 2. Fest..tzung der Beiträge für 1925; 3. Wahl von Kassenrevisoren; 4. Be..cht über die Faulbrutfrage; 5. Verschiedenes.

* * *

Der Vorstand bringt in Erinnerung, daß alle Bienenzüchter, welche ..n Laufe des Jahres Faulbrut auf ihrem Stande zu erkennen glauben, ..sucht sind, faulbrütige Waben zur Untersuchung an das bakteriologi..che Laboratorium in Luxemburg zu senden.

Wenn dort Faulbrut festgestellt wird, dann sind die betreffenden Bienenzüchter gebeten, das Ergebnis der Untersuchung an den Vorstand des Landesvereins einzureichen, mit Angabe der Zahl der von Faulbrut befallenen Völker. Es können dann einerseits Maßregeln gegen die weitere Verbreitung der Seuche getroffen werden, andererseits kann, nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Geldmittel, eine Entschädigung festgesetzt werden, um die Ausdehnung der Seuche zu verhindern.

Aus dem Verein „Diekirch-Ettelbrück".

Die Sitzung unseres Vereins vom 1. Februar wurde eingeleitet durch eine Trauerkundgebung für das so jäh aus dem Leben gerissene Mitglied, Lehrer Philipp Graff aus Stegen. Der Vorsitzende, Herr Professor Kunnen, widmete dem uns allzufrüh Entrissenen einen warmen Nachruf. Um dessen Andenken zu ehren, erhoben sich die Mitglieder von ihren Sitzen. Der Kassierer legte die Jahresrechnung von 1924 ab, die mit einem Ueberschuß von 220,50 Franken abschließt.

Die Rechnung wurde gutgeheißen und dem Kassierer Entlastung ert
Eine Verlosung von Honiggläsern und Honigbehältern „M
Service", die von der Firma Jos. Mees in Herenthals (Belgien) ge
fert worden waren, beglückte 43 Mitglieder. 32 Gewinne wurden
der Versammlung entgegengenommen. Die nicht in der Versamml
abgeholten Gewinne können bei dem Präsidenten des Kantonalvere
Prof. Kunnen, in Empfang genommen werden, von den HH. H. Tl
ges, P. Reis, Georg Moris, B. Theisen, Ph. Graff (Witwe), J. P. G
zemius, A. Baetzel, W. Wildgen, J. Funck, J. Ferring und A. Sin

Den Bienenzüchtern, welche aus irgend einer Ursache im He
1924 ihre Völker nicht genügend aufgefüttert haben, wurde Anweis
gegeben, wie sie zu verfahren haben, um ihre Völker in den
und durch den Lenz zur Sommertracht hinüberzuretten. Zien
allgemein wurde festgestellt, daß alle Völker, die rechtzeitig und genüg
aufgefüttert worden sind, den diesjährigen gelinden Winter in an
ernder Ruhe und demgemäß geringen Verzehr durchgebracht ha
Infolge der Fragestellung seitens mehrerer Mitglieder entstand ein
nutzbringender Meinungsaustausch. Vereinsmitglied Nicolas Rosb
aus Hoscheid hatte einen selbstgefertigten Dreietager ausgestellt. Er k
solche Bienenwohnungen zum Preise von 90—95 Franken anfert
und liefern.

In guter Hoffnung auf ein ergiebiges Bienenjahr wurde die V
sammlung gegen 5 Uhr geschlossen. J. P. Krier.

Aus dem Verein „Echternach".

In der Versammlung vom 15. Februar wurde die Jahresrechn
von 1924 mit Einnahmenbestand von 702,02 Fr. und Ausgaben 70
Franken abgeschlossen, was ein Defizit von 1,18 Franken erg
Mit Bangen sehen manche Bienenzüchter dem Tage des gro
Reinigungsausfluges entgegen, da da viele Völker mit knap
Wintervorräten eingewintert wurden. Hr. Professor Kunnen gab
nötigen Anweisungen über Fütterung und Pflege der Völker im Fr
jahr und betonte ganz besonders, daß Wärme jetzt nötiger ist als mi
im Winter. Wenn wir unsere Völker zur Zeit der Haupttracht leistun
fähig haben wollen, so muß sofort nach der Auswinterung eine sad
mäße Pflege eintreten.

Nach dem Vortrag setzte eine lebhafte Besprechung und Fragest
lung ein, an der sich viele Mitglieder der äußerst zahlreichen Versam
lung beteiligten. Bei seinen Antworten, nahm Hr. Kunnen verschied
lich Veranlassung, die Versammlung mit „humoristischen Einfällen
zuspritzen." Mit allgemeiner Heiterkeit wurde auch die Verlesung
Februar-Sammelkorbes von Jung-Klaus entgegengenommen.

Punkt 3 der Tagesordnung fand seine Erledigung, indem
Mitglied vorbrachte, daß durch eine von einem Anstößer geplante Sä
werk-Einrichtung sein Bienenzuchtbetrieb geschädigt werden kön
Mehrere Vereinsmitglieder bemerkten, daß für Errichtung eines solc
Industriebetriebes ein „Commodo et Incommodo-Verfahren" nötig
was dem Nachbarn Gelegenheit gebe, seine Beschwerde einzureich
Auch wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen und als Ort

...chsten Versammlung **Rosport** bestimmt. Mit Worten der Befriedigung für die zahlreiche Beteiligung und mit Wünschen für ein gutes ...jahr erklärte der Präsident, Herr Neu, den Schluß der Sitzung.

C. D.

Aus dem Verein „Redingen".

Von dem Gedanken ausgehend, daß wahrscheinlich manche Bienenzüchter dieses Jahr Völker eingewintert haben, die knappen Vorrat ...ten und daß eine Anweisung zur Pflege dieser Völker not tut, hat der Vorstand für den 8. Februar eine Versammlung anberaumt und den ...rn Professor Kunnen gebeten, entsprechende Anweisungen und Be...ungen zu geben, was denn auch in ausgiebigem Maße geschah. In ...selben Sitzung wurde die Jahresrechnung von 1924 abgelegt, die mit ...em Ueberschuß von 232,85 Fr. abschließt. Es wurde über die Ver...dung der Vereinsgelder beraten und in Aussicht genommen, von der ...ma Jos. Mees, Herenthals Honiggläser zu bestellen, um auf der ...nden Versammlung unter die Mitglieder zu verlosen.

... Herr Professor Kunnen führte ungefähr folgendes aus. Wenn ...s Jahr die Ueberwinterung der Bienenstöcke schlechte Resultate zei...n sollte, so ist es, wie gewöhnlich, die eigene Schuld des Imkers. ... im Herbste spart oder „raubt", wird es im Frühjahr bitter bereuen. ...erwähnte, daß die Temperatur des diesjährigen Winters bis heute ...lich günstig war, und keine großen Schwankungen zu verzeichnen ...en, weshalb die Bienen, falls sie nicht zu sehr der Sonne ausgesetzt ...r, selbst bei offenen Fluglöchern kein Bedürfnis empfanden, auszu...en. Der Nahrungsverbrauch war mithin ziemlich gering. ... gibt jedoch auch schon im Kanton Redingen Stände, wo ...ker (es ist für Imker schwer es zu sagen) verhungert .... Das ist nun einerseits die Schuld des verflossenen „schlechten" ...igjahres, so dann diejenige eines nachlässigen, oder schlimmer, geizi... Besitzers. Nun gab der Herr Professor Anleitung, wie gerade dieses ... die Frühjahrsfütterung vorzunehmen sei, um die Gefahr des Ein...ges mancher Völker zu verhüten und selbst die schwachen Völker ...i nur zu retten, sondern auch noch flugkräftig zu machen für die ...mende Tracht. Er wies nach, daß die Fütterung dieses Jahr unter ...g andern Gesichtspunkten und in anderer Art und Weise vorgenom...n werden soll, denn „eine Zeit ist nicht alle Zeit".

Der Herr Professor führte dann recht ulkige, erheiternde Sprüche ... „Spottdrossel" aus dem mecklenburgischen Vereinsblatt „Uns' Im...r" an, wobei die Lachmuskeln der anwesenden Imker auf ihre Rech...ng kamen.

Darnach dankte Herr Präsident Merzen in kernigen Worten dem ...rrn Konferenzler für seine lehrreichen Ausführungen. Hierauf setzte ...e rege Diskussion des Vorgetragenen ein, und nach einem gemütlichen ...understündchen löste sich die Versammlung auf.

Der Schriftführer P. H.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Grevenmacher" am Sonntag, den 22. März, 3 nachmittags, im Lokale B. Hastert-Schmit in Grevenmacher. Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder. 2) Verlo[s] 3) Verschiedenes.

Für den Verein „Remich", am Sonntag, den 8. März, um 2 nachmittags, im Restaurant Kesseler in Remich. — Tageso[rd]nung: 1) Jahresrechnung von 1924. 2) Vortrag des Hrn. Präside[nten] Schengen über „Gerstung und sein System." 3) Auswinterung der [Bie]nenvölker und Frühjahrsarbeiten am Bienenstand (Besprechung). Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bibliographie.

Précis d'apiculture et Sélection des reines par A. Gillet-Croix, N château. Prix pour le Grand-Duche 8,20 francs. En v chez l'auteur.

Cette deuxième édition, ornée de nombreuses gravures e catives, a été revue entièrement et amplifiée de façon qu'à pré elle peut rivaliser avantageusement avec les traités d'apicultur plus complets. Cet ouvrage est divisé en 24 chapitres, com nant 741 paragraphes, ayant par cet arrangement adopté la di sition, que Perret-Maisonneuve a donnée à son ouvrage „L'Ap ture intensive et l'élevage des reines." Comme le sous-titr l'ouvrage l'indique, l'auteur s'occupe spécialement de la que de l'élevage et de la sélection des reines. Les paragraphes à 164 sont consacrés à cette question: Cage à reine, Ruche ruchettes de fécondation, colonies productrices de mâles, intro tion des reines, etc. A l'intention des débutants en apicul l'auteur a ajouté un calendrier apicole indiquant les opérat et les travaux à réaliser par l'apiculteur au cours de chacun mois de l'année et la manière de les effectuer. Nous pouvons commander sans réserve l'ouvrage de Gillet-Croix, qui est un praticiens et un des éleveurs les plus expérimentés de la Belgi

N. P. K

La Gazette apicole, Numéro spécial de Noël. — LeDirec de la Gazette apicole édite chaque année pour Noël un num spécial remarquable, dans lequel s'affranchissant pour un mois toute technique, il donne à ses lecteurs des pages littéraires édites, écrites par les plus éminentes personnalités françaises. manciers et dramaturges, philosophes et poètes, journaliste chroniqueurs qui jouissent à juste titre du plus haut prestige d le monde intellectuel. Ces anthologies de la Gazette api accueillies avec enthousiasme par ses nombreux lecteurs et cueillant de tous côtés des éloges, des félicitations et des enco gements, ont fini par devenir une tradition auquelle l'éditeur resté fidèle pour Noël 1924. Au prix de 2 francs, on peut procurer le Numéro spécial en s'adressant à l'administration la Gazette apicole à Montfavet (Vaucluse). N. P. K



Wir offerieren in bekannt erstklassiger Qualität äußerst preiswert
Beuten.
Normal-Dreietager. Badische Lagerbeuten. Elsaß-Lothringer Vereinsbeuten. Gerstung (Thüringer Beuten) Normal-Lagerbeuten.
Alle doppelwandigen Beuten sind mit Grace's Seitenwandfuttertrog ausgestattet.
Kuntzsch-Zwilling nach Graze.
Graze's Blätterstock,
doppelwandiger Brutraum, 25 Rahmen, abdeckbares Holzabsperrgitter, Seitenwandfuttertrog, aufklappbare, als Arbeitstisch verwendbare Türe, Holzschied für Bruteinschränkung usw.
Beuten-Zubehörteile.
Alles zum Selbstabfertigen von Beuten. Großes Lager in Zink- und Holzabsperrgitter.
Rähmchenholz
6—7, 8—10 mm Stärke mit und ohne Nuten, abgeschrägt für Blätterstöcke, 35 mm breit für Dickwaben.
Honigschleudern
mit Zahnrad- und Schneckenoberantrieb, System Graze.
Kunstwaben
Größen zu Fabrikspreisen.
Bienengeräte-Versandhaus
Arthur Duscherer, Mersch
PS. Artikelverzeichnis auf Wunsch — Telefon Nr. 87. —



Luxemburgische Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

Jahrgang Nr. 4 1. April 1925

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück
Generalsekretär

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Luxemburgische
ienen-Zeitung

des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

il 1925 · Nr. 4 40. Jahrgang

April.

letzten Aprildrittel und zu Anfang Mai müssen die Bienen er-
erden, die in Gegenden mit Junitracht dem Imker nutzen sollen.
tufentwicklung muß also gefördert werden durch Aufreißen der
lten Honigwaben, durch Darreichung von lauwarmem dünnen
tter und durch Warmhaltung der Bienenwohnungen. Wärme
mals Wärme braucht der Bien im Frühjahr.

vermeiden ist unzeitiges und zu häufiges Hantieren an den Völ-
kältung der auseinandergenommenen Brut, Verhängen der
ohne Rücksicht auf Volksstärke, Unreinlichkeit, u. s. w. Bie-
er, die im April täglich ihre Völker nachsehen, um sich an
Fortschritten zu erfreuen, die dabei ganz gedankenlos die Brut
en Luft aussetzen, das Volk in der Arbeit stören, und die Ammen-
von der Brut verscheuchen, stören die Entwicklung der Völker
en Schuld sein an mancherlei krankhaften Erscheinung. Sind
r mit allem Nötigen versehen, so kann man sie ruhig lassen,
Entwicklung soweit fortgeschritten ist, daß man Erweiterungs-
hängen muß.

Apiarus.

Das Rauben der Bienen.

Rauben der Bienen ist eine Folge des Sammeltriebes. In
Zeit rauben bei Flugwetter alle gesunden lebenskräftigen
sich ihnen Gelegenheit dazu bietet. Es handelt sich demnach
en um einen ganz natürlichen Vorgang, dessen schädliche Fol-
ausnahmslos dem beraubten Bienenzüchter zur Last fallen.

Nicht umsonst sagt ein altes Sprichwort: Jeder Räuberei ist eine
vorausgegangen. Weisellose Vöker, Schwächlinge mit vielen unb
ten Waben und zu weiten Fluglöchern, Bienenwohnungen mit
oder undichten Türen, Unvorsichtigkeit beim Füttern, Arbeiten a
Völkern, wenn Raubgefahr besteht, umherliegende Waben u. s.
Lockmittel, welche mit unfehlbarer Sicherheit die Räuber auf den
ziehen. Durch eine Hungerkur kann man die Völker wohl sch
aber nicht zum Rauben veranlassen. Viel leichter werden gesunde,
strotzende Völker durch Füttern in trachtloser Zeit zu Räubern, w
Füttern eine Tracht vortäuscht und die Bienen zum Ausfliegen
Finden sie dann draußen nichts, so versuchen sie in ihrem gew
Sammeleifer in fremde Stöcke zu dringen. Notleidende Schwäc
sind mutlos und haben nicht die Lebenskraft zum Rauben. Das
Schutzmittel gegen den Ausbruch der Räuberei ist die Vermeidu
angeführten Ursachen. Ein einziges weiselloses Volk oder ein m
Schwächling kann die größte Räuberei verschulden. Ist das be
Volk vollständig ausgeraubt, so werden die Nachbarstöcke, auch we
weiselrichtig und volksstärker sind, belästigt und wenn möglich
wältigt. Greift dann der Besitzer der beraubten Völker nicht e
dem er dieselben auf einem mindestens 3 Kilometer entfernten Pl
einige Zeit aufstellt, so fällt meist der größte Teil der Völker, o
ganze Stand den Räubern zum Opfer. (Bayrische Bie

Es graut mich.

In einem Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Enoch Zander, in we
er Betrachtungen anstellt über das Ergebnis von 20jährigen J
schulungsbestrebungen, tat er unwillkürlich den Ausruf: „Es graut r

Aus seinem Vortrag sei folgendes mitgeteilt:

„Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der kann sic
Erkenntnis nicht verschließen, daß die Bienenzucht sich in einer
schwierigen Lage befindet. Leistungen und Geltung sind auf einem l
noch zu unterbietenden Tiefpunkte angelangt. Die innere Verloge
die unsere ganzen Verhältnisse vergiftet, greift mehr und mehr auc
unser engeres Arbeitsgebiet über. Sich darüber nach allgemeiner
pflogenheit mit schönen Redensarten hinwegzutäuschen, ist Selbst
Darum gestatten Sie mir einmal ein offenes Wort, auch wenn es J
vielleicht weh tut.

Die unerläßliche Vorbedingung für die Einträglic
der Bienenzucht ist eine günstige Erntemöglichkeit für

ienen, eine gute Tracht und ein lachender Himmel. ,rüber kommt man nicht hinweg. Trotzdem bleibt das A und O ller züchterischen Bestrebungen in der Bienenzucht die eranzucht von Bienenköniginnen aus starken, esunden und leistungsfähigen Völkern und ihre aarung mit hochwertigen Drohnen auf tunlichst nwandfreien Belegestellen. Denn bei der geschlechtlichen vollkommenheit der Arbeitsbienen können wir nur auf diesem Wege erwünschten Eigenschaften unserer Bienenvölker erhalten und stei-rn, nur auf diese Weise starke, gesunde und fleißige Völker heran-hen, die imstande sind, die sich bietenden Trachtgelegenheiten möglichst los auszunützen.

Manches Jahr habe ich nun schon in diesem Sinne gewirkt, und fter denn je steht meine Ueberzeugung von der otwendigkeit und Erfüllbarkeit dieser Forde-ungen. Man sagt mir auch nach, daß ich ein guter Lehrer sei, bei , um mich eines Urteiles von Guido Sklenar zu bedienen, Wissen-ft und Praxis, Wissen und Können, in glücklichster Ehe leben. Und will etwas heißen, wenn man von Lotzki erfährt, daß an die 95% r Ehen unglücklich sind.

Wenn ich aber heute die Früchte dieser fast 20jährigen hevollen Tätigkeit betrachte, dann graut es mich; denn das Er-nis entspricht durchaus nicht der von mir und anderen aufgewendeten ühe. Wohl werden da und dort Königinnen gezüchtet, wohl sind eine nze Reihe Belegstellen bereits eingerichtet worden, aber wenn wir die öniginnen zusammenzählen, die auf diese Weise erzeugt wurden, wird n sehr klägliches Ergebnis herauskommen. Wieviel die einzelne Kö-gin kostete, wollen wir lieber gar nicht ausrechnen. Und was diese enigen Königinnen unter der Masse der in Bayern vorhandenen Bie-nvölker nützten, kommt fast gar nicht zur Geltung. Ja dieser gute inschlag wird zum größten Teile binnen kürzester Frist wieder entwer-t, weil die „liebwerten Imkerbrüder" nicht mittun. Das ist eben die ble Seite an der Bienenzucht, daß alles Streben der wenigen tüchtigen mker durch die Nachlässigkeit der Nachbarn in Frage gestellt wird. ährend auf anderen Tierzuchtgebieten die Zucht hochwertiger Haus-ere für den Besitzer von dauerndem Vorteil ist, weil er sich die guten igenschaften seiner Pfleglinge durch unbedingt sicher kontrollierbare aarung erhalten kann, hat es für den Bienenzüchter wenig Wert, er ene Königinnen auf den Stand zu bringen. Sobald dieselben ver-

braucht sind, und bei stiller Umweiselung oder zur Schwarmzeit d
junge Nachkommen ersetzt werden, stehen bei der in der freien Luf
folgenden Paarung und bei dem weiten Flugkreise der Drohnen u
wünschten Kreuzungen mit minderwertigen Drohnen Tür und Tor o
wenn man die Paarung nicht auf einer Belegstelle sich abspielen l
kann. Das ist aber heute nur den wenigsten Imkern möglich.

Wer unvoreingenommen an diese Tatsachen herantritt, merkt
bald, daß der Grund einzig und allein darin liegt, daß die große M
der Bienenzüchter für diese neuzeitlichen, unbedingt richti
Bestrebungen überhaupt noch nicht reif ist. Die Unkenntnis
der einfachsten Erscheinungen im Bienenleben schreit gen Himmel.
man auf vielen Ständen von Bienenbehandlung zu sehen bekomm
keine Bienenpflege, sondern eine regelrechte Tierquälerei, die me
Erachtens unter Strafe gestellt werden sollte. Wollen wir in der
nenzucht weiter kommen, dann müssen wir das Schwergew
unserer Tätigkeit auf die Elementarbildung der Im
legen; es hat gar keinen Zweck, Königinnenzucht zu betreiben und B
stellen einzurichten, wenn die Leute nicht einmal imstande sind, ein
nenvolk richtig zu pflegen.

Es ist heute nicht anders als in jener Zeit, da Jesus „lächelnd
Liebe und Weisheit über die Straßen und Märkte des jüdischen La
ging" und das Wort prägte: „Viele sind berufen, aber wenige sind
erwählt", auf die Bienenzucht angewendet, sogar sehr weni
Schon einer der größten Künstler aller Zeiten, Leonardo da Vinci,
die Menschen in drei Klassen eingeteilt: einige wenige verst
alles, auch ohne daß man es ihnen erklärt, manche verstehen das,
ihnen erklärt wird, die meisten begreifen aber auch das nicht, was
ihnen erklärt. Mit den Imkern ist das nicht anders. Auch von ih
gibt es dreierlei Sorten. Viele sind lediglich Bienenhalter,
von der Bienenpflege nichts verstehen und auch gar nicht den ern
Willen haben, etwas zu lernen. Andere sind treue, verständige B
nenpfleger, die den Bedürfnissen der Bienen nach bestem W
gerecht werden und guten Ratschlägen zugänglich sind. Aber nur
ganz kleine Oberschicht darf man als wirkliche Bienenzüchter
zeichnen, die das wahre Wesen der Bienenzucht voll erfaßt haben
auch danach handeln.

Was uns zunächst einmal not tut, wäre, unter den Imkern etw
zu sieben. Es wird der Sache gar nichts genüt
an jedes Haus einen Bienenstand stellen zu woll

hr Bienen, aber weniger Bienenhalter, muß der
edanke bei all unseren Werbebestrebungen für die Bienenzucht sein.
und Kunz für die Bienenzucht zu gewinnen, soll man aufgeben.
die Bienenzucht anfangen will, muß den Nachweis erbringen, daß
nigstens einen Sommer lang bei einem tüchtigen Imker sich die not-
igen praktischen Kenntnisse erworben hat. Der Besuch kürzerer
änge hilft den Anfängern meistens sehr wenig, selbst wenn sie noch
t geleitet sind."

die für die Schwarzzüchter so beängstigende gelbe Gefahr schon im Anzuge?

m korrespond. und Ehrenmitglied des D. B. Landeszentralverein
ir Böhmen, Rittmeister a. D. Egon Rotter, Hohenelbe,
Tschecho-Slowakei.

Leitwort: Nicht die Schönheit oder Qualität allein,
Sondern beide Faktoren sollen ausschlaggebend sein.

u dem mir von dem Schriftleiter der „Bienen-Zeitung" des Lu-
rgischen Landesvereines Herrn Ehrenprofessor N. P. Kunnen,
lichst zugegangenen Jänner-Hefte dieser Zeitschrift, möchte ich bez.
n ihm veröffentlichten und ausgezeichneten Briefes meines guten
nten, ich kann wohl ruhig sagen Freundes, Herrn Ph. J. Bal-
rger, Nizza, einiges hinzufügen und hoffe, wie ich Freund Bal-
rger zu kennen glaube, daß er mir dies nicht übel nehmen wird.

ie ich aus den von Herrn Professor Kunnen rot angezeichneten
n ersehe, sieht genannter Herr, den Brief Baldensperger, in seiner
gung, vermutlich hauptsächlich als Argument der Verteidigung,
hbung und des Schutzes der schwarzen, nordischen, bei uns auch
en Biene genannt, gegenüber der Goldbiene, an. Da ich mich
rund meiner langjährigen praktischen Versuche publizistisch stark
e Aurea einsetzte und noch immer einsetze, glaubte Herr Professor
n jedenfalls in erster Linie mich diesbezüglich als den Berufensten
hen und mir, wie die Zusendung seines Blattes beweist, hiervon
nis geben zu müssen.

ch kann aber absolut und auch beim besten Willen in dem Briefe
nsperger's nicht die geringste Unsachlichkeit oder Spitze gegen die
iene finden. Daß Freund Baldensperger, wie er extra schreibt,
tsächlich", was aber wohlgemerkt nicht ausschließlich bedeutet mit
dfranzösischen (schwarzen) Biene imkert, ist in meinen Augen ja
verdammenswert, denn jedem lasse ich sein Recht, seine Meinung
eine Vorliebe. Baldensperger wird aber trotz seiner Liebe für

die Heimatsbiene, was schon mit seiner Eigenschaft als Kosmopolit sammenhängt, nie einseitig urteilen und läßt auch anderen Rassen Recht zu. So beschäftigt er sich vielfach mit Versuchen, Beobachtun und Forschungen über andere Varietäten und besitzt, wie er mir vor kurzem — nach seiner unmittelbaren Rückkehr von Amerika schrieb, in der Nähe Nizzas, an der von den Meer-Alpen so her begrenzten immergrünen Riviera, in einer Höhenlage von ca 300 M einen von Olivenhainen umsäumten Stand von 30 Sahara-Völkern. Beweis also dafür, daß er nicht nur einseitiger Schwarzzüchter ist welchen ihn die Anhänger und Verteidiger dieser Richtung vielle gerne ausschließlich rechnen möchten.

Ich selbst würde mich nie, wie das seinerzeit der Amerikaner Fr Benton getan haben soll, unterfangen, die schwarze Biene im Gesa als faul hinzustellen. Daß sie im allgemeinen stechlustiger als die It ner ist, muß ich allerdings auf Grund meiner reichen Erfahrungen stätigen, doch hinzufügen, daß sie aber noch sanftmütiger als ma orientalische Varietät, wie beispielsweise die Palästina und last not die Aegypter ist. Uebrigens hängt die Stechlust nicht allein von Bienenrasse, sondern auch von dem jeweiligen Schlage ab.

Was speziell Benton betrifft, so war er sicher für die orientali Bienen sehr eingenommen und sandte ungezählte Mütter der ä schen Rasse von Larnaca nach Europa und Amerika. Auch palästin Königinnen ließ er sich von Lämmle und den Brüdern Baldensp von Sarona bezw. Jaffa in größerem Maße nach Larnaca (Cyp wo er sich vorübergehend niederließ, schicken, um sie von hier wi weiterzusenden.

Die cyprische Biene ist übrigens eine sehr flinke, fleißige A und verhält sich während unserer Wintermonate ziemlich ruhig, w rend die Holyland-Bee (palästinische Biene) beim geringsten feuc Schneefall sofort die Nässe in der Luft spürt und nur durch umständl Vorsichtsmaßnahmen vom Ausfluge und damit Untergange abgeha werden kann. Ein ähnliches Verhalten zeigt sie auch bei vorwitzi Sonnenstrahlen im Winter, welche sie als temperamentvolle Südländ sofort zum Ausflug reizen.

Hingegen hat sie auch wieder manche Vorzüge. Es sei nur, von dem bekannten Königinnenzüchter W. Wankler, Sulzburg wandfrei festgestellt wurde, auf den Umstand hin verwiesen, daß des Morgens viel früher als die europäischen Rassen ihren Ausflug ginnt, was wohl mit einer durch die Trockenheit Palästinas erblich dingten Eigenschaft im Zusammenhang steht. Die Biene fliegt e in Palästina um Wasser solange die Blüten und Gräser noch ta

nd. Demnach eignet sie sich bei uns ganz besonders für die Tan-
igtracht, da die Tannen hauptsächlich in der Früh den Süßstoff
honig) ausscheiden. Doch ist, wo diese Biene bei uns gehalten
wegen guter Ueberwinterung eine Verstärkung mit Brutwaben
warzen Rasse unvermeidlich.

ß Baldensperger die Aurea nicht perhoreszierts, geht schon daraus
daß ich ihn vor längerer Zeit eine Königin dieser Rasse zu-
Er hatte die Königin, wie er mir schrieb, mit Glück zugesetzt
s Goldbienenvölkchen später während einiger Monate auf dem
seines Hauses in Nizza beobachtet. Vergangenes Jahr ließ ich
ieder zweimal Aurea-Königinnen zugehen, über deren wechsel-
icksalsvolle weite Reise Freund Baldensperger in seinem Bulle-
ichten wollte.*)

as die bessere Widerstandsfähigkeit der italienischen Biene ge-
Faulbrut betrifft, erkläre ich mich nicht kompetent, doch sprechen
Amerikaner für eine in diesem Sinne gewisse Immunität der
a aus.

an darf auch nicht etwa glauben, daß in Amerika nur lauter
nen gehalten werden. Dies ist auch sicherlich nicht die Meinung
Baldenspergers.

werden allerdings mit Ausnahme einiger Königinnenzüchter,
auch die Carniolan (Krainer)-Königinnen oder die Caucasian
ischen) Königinnen zum Verkaufe anbieten, fast nur Italien-bees
ische Bienen) gezüchtet. Diese bilden, wie ich aus vielen ameri-
en Proben ersehen konnte und wie sich auch Baldensperger
d seines Aufenthaltes im Lande der unbegrenzten Möglichkei-

In der Februarnummer des „Bulletin de la Société d'Apiculture
pes-Maritimes" läßt Hr. Ph. J. Baldensperger unter der Ueber-
„Aventures d'une reine en ballade" in recht anmutiger, humoristi-
Weise die Reise der von Hrn. Rotter im September 1924 aus
lbe abgesandten Aurea-Königin über Nizza, Marseille, das Mit-
ische Meer, Oran, nochmals über's Meer bis Pau (Basses-
ées), wo sie einem entweiselten Volk zugesetzt wurde, von ihr selbst
n. Zum Schluß läßt Hr. Baldensperger die zugesetzte Königin sich
chen:

Comme autrefois, je me remets à remplir mon rôle accoutumé.
iciennes sujettes sont mortes. Les nouvelles regardent avec
action les ouvrières dorées qui sortent des cellules. Peu à
s rangs de mes moricaudes s'éclaircissent et quand les til-
efleuriront, c'est une armée d'abeilles claires comme celles
vais en Bohème qui me rapportera le miel ambré."

N. P. K.

ten persönlich überzeugte, eine ganze Farbenskala. Man untersche wie dies auch aus den unzähligen Annoncen des „American-Bee J nal" hervorgeht, hauptsächlich:

1. die gewöhnliche italienische Biene (Italien bee);
2. die dreiringigen lederfarbigen italienischen Bienen (Threeded leather colored Italian bees);
3. die hellen italienischen Bienen (Bright Italian bees);
4. die goldgelben italienischen Bienen (Golden Italian bees).

Die letzteren drei Abstufungen sind durch Zuchtwahl (Selek aus der gewöhnlichen italienischen Biene hervorgegangen, doch gib auch golden bees, welche aus einer Kopulation der italienischen 9 mit einer der orientalischen Rassen entstanden sind. Diese Kreuzu produkte sind aber fast durchgehendst sehr stechlustig.

Von besonderem Interesse dürfte es sein, die Frage zu ventili ob einmal vielleicht die gelben die schwarzen Rassen, oder umgek auf unserem Kontinent verdrängen bez. den Rang ablaufen werd

Wenn wir hierbei von der geographischen Verbreitung der nigbiene ausgehen, so wäre ich fast geneigt anzunehmen, daß die g Rassen bereits in das Siedlungsgebiet der schwarzen Rassen und nach der Eiszeit von Afrika ausgehend, vorgedrungen sein dürften wie dies Professor Dr. v. Buttel-Reepen hervorhebt, sich einer nach den Mittelmeerländern (die italienische Biene ist höchstwahrsch lich aus einer Kreuzung der ägyptischen Biene mit der schwarzen 2 hervorgegangen — siehe Versuche und Schilderungen Vogels „ städter Bienenzeitung") andererseits über Asien bis in den Kauk welch letzterer heute als das größte Mosaik an Bienenfarbentypen zusehen ist und die Grenzscheide zwischen schwarzen und gelben R bildet, verbreitet haben. — Im Banat existieren auch kleine H gelber Bienen, aber mit gelbem Brustschildchen und grauer Behaar ferner kommen italienische Bienen noch in den italienischen und f zösischen Kantonen der Schweiz vor.

Die schwarze Biene die man jetzt bei uns auf den Schild erhebt für deren Zucht man sich gegenwärtig so stark einsetzt, wird meiner sicht nach zu kämpfen haben, um ihr Verbreitungsgebiet zu erhal Am amerikanischen Kontinent hat sie jedenfalls ein für allemal au spielt was auch — wie Freund Baldensperger ganz richtig ausfü mit dem seinerzeitigen Import der Dutch-Bee, (Holländische Bie welche mit der Heidebiene identisch ist, seinen Grund und seine Ur hat. Diese Biene besitzt nämlich bei weitem andere Eigenschaften und nicht immer die besten — als die schwarze, nordische Biene. Australien dominiert heute ebenfalls die Ligustica, während in Afr

Ausnahme der Unicolor und der Unicolor Intermissa, letztere auch
che, punische oder tunesische Biene genannt, sowie der Unicolor
sei, die gelben Rassen der Honigbiene gleichwie dies auch in Asien
Fall ist, ihnen das Gleichgewicht halten, bez. im letzteren Kontinente
dingt dominieren.

Ich selbst sehe nicht ein, warum ich nicht das Schöne mit dem
n, wie ich dies bei der Aurea, als eine durch jahrzehntelange Zucht-
hervorgegangene Nutz-Rasse par excellence finde, vereinigen soll
dies umsomehr, nachdem die Zuchtanfänge auf dem alten Kontinent
o es schon Dathe und Dzierzon durch Auswahl der Geschlechtstiere
ig. Königinnen die wie aus Dukatengold geschnitten waren zu
en — lagen.

Wenn wir uns im übrigen ehrliche Rechenschaft ablegen, welches
Gründe für die dermalige Bevorzugung der schwarzen Biene bei
wohl sind, so liegen dieselben unter anderen hauptsächlich darin daß:

1. Die Zuchtfarbe, die im vergangenen Jahrhundert auf „gelb"
estellt war, in „schwarz" umschlug, woraus sich ergibt, daß die
t auch von Modelaunen abhängt.

2. Die „Schwarzzüchtung" viel leichter ist, als die
lbzüchtung" weil, wo nur schwarze Rassen gehalten werden,
Stammfehlbefruchtung wenigstens in der Farbe landläufig nicht
weisbar ist, während dies bei der Zucht gelber Rassen, deren Flug-
et auch von schwarzen Drohnen berührt wird, unbedingt in der
chfärbung des Nachwuchses augenscheinlich zum Ausdruck kommt.
ei gebe ich aber natürlich unumwunden zu, daß dies analog auch
den konträren Fall gilt.

3. Der Nationalstolz eine große Rolle spielt, welcher darin
elt, nur die Heimatbiene zu halten und einzig und allein für
Zucht derselben einzutreten. Hierbei haben sich aber wohl sehr we-
die Frage gestellt, ob die schwarze Biene wirklich immer als
ere Heimatsbiene galt. Friedrich v. Spee (1591—1635)
ngt die Biene, wie folgt:

„Schau da wie schön muntieret, ein schön geputzter Hauf;
In Lüften er brevieret, in Wolken schwebt er auf,
Frisch her und hin sich schwenket die gülden gelbe Schar
Nach fremden Land er denket, sucht neuen Sitz fürwahr;
Her, her nun Pfann und Becken, schlagt auf, daß gütlich klingt,
Und laß den Schwarm erschrecken, daß er nitt gar entspringt!"

Daraus läßt sich wohl schließen, daß also seinerzeit die gelbe
d nicht die schwarze Biene bei uns bodenständig und folgedessen die
imatsbiene war.

Auch wird mir jeder vorurteilsfreie Züchter Recht geben, daß fü qualitativen Eigenschaften der Biene nicht die Farbe ausschlagge ist. Es finden sich sowohl unter den schwarzen, als auch gel Rassen Völker mit bester Veranlagung und diese man als Edelvölker (Wahlvölker) und als Grundlage zur terzucht zu verwenden.

Schließlich werde jeder nach seiner eigenen Façon selig, beziehu weise man halte sich an das Sprichwort:

«Chacun à son goût».

Eine Bienenzuchtausstellung in Frankreich

In den Tagen vom 11. bis 16. Februar 1925 hat die „Société trale d'apiculture" ihre 16. Ausstellung verbunden mit 5. Honigm in Paris abgehalten. Es wird unsere Leser interessieren, wie ähn Veranstaltungen in Frankreich organisiert sind. Es dürfen nur Mit der der „Société centrale" ausstellen. Auf dem Honigmarkt dü keine ausländischen Honige zum Verkauf angeboten werden. Die stellung begreift 8 Gruppen: 1. Honig, 2. Wachs, 3. Honigweine und nigessige, 4. Mobilbeuten, 5. Stabilbeuten (ruches à rayons fixes), 6. nigschleudern, 7. Literatur, 8. Bienenwirtschaftliche Gerätschaften Honiggefäße.

Platzgebühr ist festgesetzt auf 22,50 Fr. pro Quadratmeter, 4 bis 10 Quadratmeter Raum beansprucht werden, 20 Fr. pro Quad meter, falls mehr als 10 Meter gefragt werden. Für Gerätschaften die Minimaltaxe für Platzgebühr 180 Fr.; für die Verkaufsstellen Honig und Honigprodukten Minimaltaxe 90 Fr. — Für Einzelge stände, die ausgestellt werden, ist die Ausstellungstaxe 5 Fr. pro Stück

Aus der veröffentlichten Preisliste ersehen wir, daß 29 Geldpr zuerkannt wurden von je 250, 225, 200, 150, 125, 100, 50 Franken. vier Preise sind von 50, einer von 25 Franken, alle anderen gehören den höheren Beträgen. Ferner sind als Belohnungen zugesproc Vermeil, silberne und bronzene Medaillen und ehrende Anerkennun Im Ganzen wurden 55 Preise zuerkannt.

Auffällig ist für uns die große Menge von Honiggebäck, Ho lebkuchen, Honigpastillen und Honigbonbons jeglicher Art. Als Fa kanten und Verkäufer treffen wir da: Nicloux, Devaux, Be Mercier, Labé, Thomas, Chardin, Belon, Boulmies, Larcheve der außer seinen Honigbonbons auch noch eine Honigseife verkau „mousseux et onctueux qui donne au visage et aux mains velouté et une souplesse incomparables."

Brouchet von Montchauvet hatte einen Honigwein ausgestellt, dem Perret-Maisonneuve sagte:

„Si Jupiter revenait sur terre et s'il goûtait l'hydromel Bouchot, on ne le reverrait jamais plus dans l'Olympe."

)rächtige Stände von Bienenwohnungen und namentlich von Honig-
dern zierten die Ausstellung. Auf dem Stand Desbois von Fay-
oges wurde die Honigschleuder Jacquet mit vertikaler Schwingung,
eichzeitig zwanzig Honigrähmchen ausschleudert, viel bemerkt.
n der Gruppe der Fabrikanten erhielt Hr. Mathieu-Châteauroux,
Konkurs, einen „rappel de médaille de vermeil" und 200 Franken
reis. N. P. K.

Tissot's Bienenstand in Ottawa.

m American Bee Jorunal berichtet Herr C. P. Dadant über die
e, welche er im Anschluß an den Quebecer Kongreß auf ver-
nen Bienenständen machte. Ueber seinen Ausflug nach Ottawa
t Herr Dadant: Herr Tissot ist ein Belgier, der vor etwa 16 bis
hren nach Canada auswanderte. Er lernte dort englisch und
Geheimpolizist im Dienste des Staates Ottawa. Außer einigen
ntlichen freien Stunden hat er jährlich nur 18 Tage Urlaub und
der ihm noch für das letzte Jahr verbleibenden, benutzte er, um
n der Gegend herumzuführen. Obschon er so wenig freie Zeit
legt er mit Hilfe seiner Frau und eines oder zweier Kinder unge-
00 Völker nach der Dadant-Methode. Sein Durchschnittsertrag
t weniger als 200 Pfund pro Volk. Wenn auch das vergangene
ijahr als schlecht bezeichnet werden muß, so war sein Ertrag
h in der erwähnten Höhe. Sein Hauptbienenstand ist ungefähr
len von der Ortschaft entfernt in einer Waldlichtung. Er imkert
besserten Dadant-Beuten mit 10 Langstroth-Rahmen im Aufsatz.
i mit 6 bis 8 Aufsätzen waren die Regel auf seinem Stand, als
war. Drei Wagenvölker zeigten Gewichte von 449, 480 und 482
an. Auf einer der Seiten gab eine Bleistiftnotiz eine Zunahme
i Pfund in drei Tagen an. Seinen Erfolg schreibt er, neben eini-
eineren Faktoren, dem System der großen Bruträume zu. Er
"Ich hatte nie so zufriedenstellende Resultate, bis ich Ihr System
n großen Bruträumen, der Drohnenverhütung und den vielen
en befolgte." Es hat mich gefreut, zu vernehmen, daß dieser
mit dem großen Beutesystem nur 3 bis 5 Prozent Naturschwärme
, daß er gute Erfolge erzielte und seine Schwärme nach Bedarf
, während der verstorbene Mr. Sladen, zeitlebens Bienenzucht-
tor, behauptete, die großen Beuten seien für Canada einmal zu
nd daß, was man auch tun möge, es unmöglich sei, das Schwär-
ur einigermaßen einzudämmen.
or vier Jahren hat Herr Tissot von 50 bis 60 Völkern auf dem
Stand über 10 000 Pfund Honig geerntet. Seine Bienen sind
ssige Italienerinnen, sorgfältig gezüchtet. Der Leser könnte
ht glauben, die Gegend sei außergewöhnlich gut; aber der Bie-
nd liegt ungefähr ¼ Meile von einem großen See, der bekannt-
hr beeinträchtigend ist für die Erträge. Das ganze Geheimnis der
Methode ist, guter Arbeiterbau, kein Drohnenbau, gute Köni-
und viel Platz sowohl im Brut- wie im Honigraum.
ür den Winter erhalten die Bruträume, die alle doppelwandig
inen Sack voll Wärmematerial obenauf. Dann wird der Stand

mit einem hohen, dichten Bretterzaun eingeschlossen, durch den k Wind bläst. Der Schnee bedeckt die Beuten oft bis zu vier Fuß h — „Wenn Sie in diesem Schnee graben", sagte Tissot, „können feststellen, daß die aus den Beuten strahlende Wärme eine Art Tu geschmolzen hat, so daß für Lüftung nicht anderweit gesorgt zu wer braucht. Winterverluste haben wir keine, und die Völker werden v November bis zum April nicht gestört. Aber wir geben ihnen reich Winterfutter, bevor die Kälte kommt, nicht weniger als 20 Pf Zuckerlösung."

Die Angaben des Herrn Tissot stimmen mit unserer Erfahr überein. In Canada und in unsern Nordamerikanischen Staaten es sehr empfehlenswert, Zucker für den Winter einzufüttern, weil d ein Wärme produzierendes Futtermittel ist, das die wenigsten Rü stände läßt. Für die Aufzucht der Brut ist bekanntlich Zucker nich gut.

Ich betrachte den Tissot-Bienenstand als einen Beweis dafür, in Canada, sowohl wie in England, Frankreich, der Schweiz, ja s in Rußland der große Brutraum uns das gibt, was wir von ihm langen. Man braucht sich also nicht zu wundern, daß die Imker von Vorteilen des „Dadant-Systems" so sehr eingenommen sind. brauchen sich nur zu erinnern, daß in diesem System all die Geda zusammenwirken, in welchen die großen Züchter Langstroth, Qui und Charles Dadant vollkommen einig unter sich waren: Eingeschrä tes Schwärmen, keine Winterverluste und einfache Behandlung S mers über. L. D.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Selbstversorger. — Da streiten sich seit Jahr und Tag die herum um die „Selbstversorger" unter den Bienenvölkern, und Frage ist doch im Kriege bei den „Selbstversorgern unter den M schenkindern" schon entschieden worden. Wenn der Selbstversor genug aufbrachte, ließ er es bei der Selbstversorgung bewenden; reich es nicht, so ging er aufs „Hamstern". — Pfarrer Küspert.

Die grundlegenden Forderungen der deutschen Imkerschaft. — Bienenzucht muß als Erwerbszweig lohnend sein, oder sie wird überhaupt nicht sein. Die drei Grundforderungen sind: 1. Kennzeichnu und Schutz des deutschen Honigs. 2. Zollbelastung und Kennzeichnu des Auslandshonigs. 3. Reichsgesetzlicher Schutz des Wortes „Honig — Rektor Breiholz im Wirtschaftsausschuß.

Mea culpa. — Comme il a raison notre rédacteur, lorsqu nous répète sans cesse: nourrissez, donnez de fortes provisions août et septembre, vous pourrez alors vous reposer tranquille vous n'aurez pas de souci de ce côté en hiver, quel que soit temps qu'il fasse. Oui, il a mille fois raison, mais il y aura toujou quelques retardataires qui se laissent prendre, et à l'arrivée printemps ceux-là feront comme moi leur mea culpa. — Chabbey, Bulletin de la Romande.

aulbrut. — Belgien, das bisher faulbrutfrei war, hat nun auch Faulbrutfall in der belgischen Provinz Luxemburg. In der Sitzung hambre syndicale d'apiculture vom 8. Februar d. J. brachten die halon und Leblanc den Fall zur Sprache und gaben die Namen der iologisten an, welche den Fall untersucht haben. Der Vorsitzende, Grastiau-Louvain wünscht, den schriftlichen Bericht der betreffen- Bakteriologisten über den Faulbrutfall zu erhalten und bemerkt, emblour wohl aus dem Grunde sich noch nicht ausgesprochen habe, ie genaue Untersuchung eine ziemliche Zeit in Anspruch nehme. — ulture rationelle.

ünsche guten Appetit! — Auslandshonig k a n n einwandfrei ge- n sein, z u m e i s t wird es aber n i c h t der Fall sein. Da die nach dem „Damned Germany" verschickt werden soll, legt man ar keinen Wert auf Reinheit. Brut und Bienen werden (ganz erquetscht) mit dem Honig ins Faß gebracht. Häufig wird der auf unsauberste Art mit den Händen ausgequetscht. Daß diese vorher nicht gewaschen werden, auch während der Arbeit häufig mit „Dreck" verschiedenster Art in Berührung kommen, ist selbst- dlich. Daß gelegentlich Ratten, Mäuse und anderes Ungeziefer ihre Honiggier ein vorzeitiges Ende in der Honigtonne finden, nichts aus. Wozu sie herausfischen? Die Deutschen „fressen" ja Dreck weg, als — wenn es Honig wäre. Wie mancher Schweiß- aus unsauberem Angesichte mag noch dazu kommen, denn es heißen Lande in kurzer Frist große Mengen von Honig (oder ins Faß zu bekommen, sonst lohnt die Arbeit nicht. Man noch ekelhaftere Beimischungen zum Honig aufzählen, aber — vo, sagt der Russe (das macht nichts). Billig! Billig! Das ist die ache. — Hinrich's Rundschau in Schleswig-Holstein'scher Bienen-

ühende Liebe. — W e i l ich ein mit der deutschen Entwicklung ter Deutscher bin, empfand ich niemals Achtung für das Kul- und Germanieren, wie es seit 1866 und 1871 im Elsaß, in und anderwärts betrieben wurde. Nicht mehr aber kann ich Methoden achten, wenn sie, anstatt von Berlin, von Paris her bt werden. So hart es unter den gegenwärtigen Umständen an- n mag, so sei es dennoch gesagt: ich liebte Frankreich aufrichtig, end: und was man einmal geliebt hat, kann man nicht völlig aus erzen reißen. Aber ich liebte das Frankreich, das ich erlebt hatte, Frankreich, wo das Leben so reibungslos verläuft wie nirgends Welt. Ich liebte ein großherziges Frankreich, das nach der n Nationalität gar nicht fragte, viel weniger sich daran ver- — Oder sollte ich meine deutsche Gesinnung Frankreich unter- en haben? — Dr. Zaiß in Gerstungs Deutsche Bienenzucht.

iede! — Der „Friede", von dem vor 2½ Jahre der Amerikaner rlip sagte: „ein aufgezwungener Friede" . . . Dieser Friede t jeden Atoms von Gerechtigkeit, er vernichtet jegliche Hoffnung Brüderlichkeit, von der Wilson träumte . . . Dieser „Friede che" war zu Anfang des Jahres 1925 noch zu wenig. Helgoland

und Istein sind umsonst gesprengt, die Hunderttausende deutscher Geschütz umsonst zertrümmert, die Milliarde deutscher Gewehre und Geschoss umsonst zerschlagen, Flotte und Flugschiffe und, ach, die deutschen Menschenmillionen nebst dem Land, das sie bewohnen, sind umsonst abgetrennt und uns abgestohlen. Mit „schamloser Unaufrichtigkeit" wie ein angesehenes englisches Blatt bemerkte, stellte man uns, als endlich ein Teil des deutschen Gebietes wieder frei werden sollte, ein verletzende Schriftstück zu, in dem auch nur einen Schimmer von Hoffnung entdecken zu sollen, vermessen wäre. Die Alliierten behaupten, die Schnüffelkommission — können Offiziere von Ehrgefühl sich Jahre nach dem Waffenstillstand noch zu solchen Verrichtungen hergeben? — die Schnüffelkommissionen hätten bei ihren 1800 „Besuchen" in deutschen Fabriken dreitausend Sohlennägel zu viel vorgefunden. Mit diesen dreitausend Sohlennägeln könnten fünfzig Infanteristenstiefel beschlagen werden. Also müsse der Rhein Deutschlands Grenze sein. Weh mir, o weh meinem Menschenverstand! Ob wir es wollen oder nicht, auch wir Imker können uns dem Eindruck und Einfluß eines so ungeheuerlichen Wahnwitzes nicht entziehen. Was soll werden? Was soll werden? Wird Amerika, das an dem „schmutzigen" Frieden keinen Teil haben wollte, einen Frieden diktieren? Soll es dahin kommen, daß so oder anders die Völker der sogenannten dunklen Erdteile, deren Messiasse verkünden, die „Farbigen" hätten den Sieg der Alliierten entschieden, den Alp von uns nehmen? Soll Europa verfaulen? — Dr. Zaiß in Preußische Bienenzeitung.

An Alle. — In einem sonst hochzuachtenden Blatte heißt es geradezu: „Wir wünschen euch Allen, wo immer in der Welt ihr sein möget ein gesegnetes Neues Jahr . . ., allen unseren Zeitgenossen strecken wir die Freundeshand entgegen, und von Herzen wünschen wir ihnen Glück und Heil!" Schwänge hinter solchen, nicht einmal ein Klischee kostenden Beteuerungen wenigstens jenes unbegreiflich wirksam moskauische „An Alle!" oder meinetwegen auch ein Pazifismus, der es versuchte, echt zu werden. Aber zweifeln wir nicht daran, die „Herzlichen Glückwünsche" sind nichts als Gedankenlosigkeit oder witzlose Einseiferei. Daß jener, sagen wir bigotte Betrug, den man auf englisch cant heißt, den Deutschen, als dem Volke mit der wahrhaftigsten aller Sprachen, besonders übel ansteht, war mir immer sicher. Man muß es daher begrüßen, daß diese Glückwünscherei in den deutschen Imkerblättern sich minder freigebig zeigt. — Dr. Zaiß in Thüringer Imkerbote.

Deutschland und nichtdeutsches Ausland. — Durch die Marienburger Tagung Ende Juli 1924 ist eine heilsame Wirkung auf die gesamte deutsche Imkerschaft ausgeübt worden. Sie bedeutet eine Stärkung deutschen Wollens und ein hoffnungsfrohes Besinnen auf deutsches Können gegenüber dem Auslande. Die Imkerschaft des deutschen Ostens hat die Gesamtheit der deutschen Bienenzüchter fort- und emporgerissen zu neuer Tatbereitschaft gegenüber Kopfhängertum und Verzagtheit . . . . Wir dürfen unsere Kenntnisse und Fortschritte aber auch nicht einpuppen, sondern müssen, was Theoretiker und Praktiker schufen, auch dem nichtdeutschen Auslande zugänglich machen, unter entschiedener Wahrung freilich des deutschen Ehrenstand-

tes. **Nur so wird das** feindliche Ausland wieder uns achten ler- Wenn wir daher in Marseille und Quebec uns mit Recht zurück- n, so boten doch die Nordische Imkerversammlung in Gotenburg Spanien uns Gelegenheit unser Können und Wissen, auch in in- eller Hinsicht, zu zeigen. — Pfarrer A. Löbe in Thüringer Im- te.

Sauregurkenzeit. — Wie es für die Tageszeitungen im Hochsom- die sogenannte Sauregurkenzeit gibt, so stehen die Januarnummern mkerzeitschriften auch unter dem Zeichen dieser, mäßig genossen, ganz schmackhaften, aber nicht gerade nahrhaften Frucht. Neu- wünsche für sich und andere, Neujahrsbetrachtungen mit und ohne chen Einschlag, hochtönende Redewendungen, denen man förmlich rkt, mit welchem Genuß und Erleichterungsgefühl sie gedrechselt n, Phrasen, Wortgeklingel! — Müller-Bettingerode.

So geht die Schweinerei nicht weiter." — Am 29. Dezember 1924 in Berlin die Vertreterversammlung des bienenwirtschaftlichen nzialverbandes für Brandenburg. Der ausgedehnte Tagungs- t enthielt folgenden Passus: „Eine große Zahl von Bezirksver- haben ihre Beiträge nicht eingesandt, wohl aber die Wohlfahrts- tungen einschließlich der Bienenzeitung angenommen. Ein trau- Bild von einem Durcheinander, wie es sich durch unser Kassen- offenbart, ist gar nicht zu denken. Wie soll da der Kassenwart Verpflichtungen nachkommen? Teilweise hat er nur aus seinen tmitteln mit persönlichen Opfern und Schwierigkeiten das wirt- iche Leben unseres Verbandes aufrechterhalten können. Ihm ist und Entlastung zu erteilen, aber „so geht die Schweinerei nicht ." Die fehlenden Beträge müssen mit allen Mitteln eingezogen n . . . . „Werden wir doch scharf, schließen wir doch aus, was st." . . . . Die Mitglieder können im Prozeßwege zur Zahlung indiger Beiträge angehalten werden. — Märkische Bienenzeitung.

Sonderbare Vereinsmitglieder. — In der Hauptversammlung des nzüchtervereins **Gotha**, am 11. Januar 1925, verlas der Kas- die Namen derjenigen, welche trotz mehrmaliger Aufforderung für und 1924 ihre Beiträge nicht gezahlt haben und stellte den Antrag, Mitglieder auszuschließen und auch für später die Mitglieder ohne es zu streichen, die am Ende des Jahres den Jahresbeitrag nicht et haben. Die Genannten haben die Vorteile des Vereins (Zei- , Versicherungen, u. s. w.) stillschweigend zwei Jahre genossen; Schulden haben die pünktlichen Zahler mit zu tragen gehabt. Die mmlung verurteilte scharf diese Unverfrorenheit und beschloß fast nmig den Ausschluß. Die Forderungen an diese Mitglieder wird Verein an ein Mitglied abtreten und einklagen lassen. — Vereins- t aus Thüringer Imkerbote.

Erste Stelle in der Bienenzucht. — Drei Punkte machen die Stärke amerikanischen Bienenzucht aus: Die Aufzucht eines aus der nerbiene hervorgegangenen nationalen Stammes, der praktische des Amerikaners als Wanderimker und schließlich das große ändnis, das die Regierung der Bienenzucht entgegenbringt, das t geht, daß sie an Universitäten Lehrstühle für Bienenzucht errich- Was die Stärke der schweizerischen Bienenzucht ausmacht, sind:

Die dortige Fachliteratur, die straffe Organisation, das Versicheru[ngs-]wesen, die Statistiken, die Vereinigung der Königinnenzüchter. sind die Gründe, weshalb die Amerikaner und die Schweizer die [e]rste Stelle in der Bienenzucht einnehmen. — Pfarrer Klein-Straßbur[g in] einem Vortrag im Bienenzüchterverein Colmar (Elsaß).

In Olxheim. — Es liegen noch eine ganze Menge Anfragen [auf] meinem Schreibtisch, die noch der Erledigung harren. Sie mögen es glauben, ich bin in diesem Jahre selten vor ein Uhr in die Klappe kommen. Ich habe doch auch andere Verpflichtungen. Wenn ich m[eine] Schulsachen abends erledigt und meine Familie um 10 Uhr herum [ins] Bett steigt, dann arbeite ich durchweg noch 2 bis 3 Stunden für die [Mit-]glieder der D. K. Z.-V. und die Leser und Leserinnen des [Bienen-]tischen. — Wilhelm.

In Mistelbach. — Ich habe immer noch guten Humor, trotzde[m ich] in Arbeit ersticke. Der Schreibtisch, die Hobelbank, der Schreibm[aschi-]nentisch, die beiden Sessel in meinem Arbeitszimmer sind mit Be[rgen] von Schriften bedeckt. Einem Besuch könnte ich in diesem me[inem] Zimmer kaum einen Platz zum Sitzen anbieten. — Sklenar.

In Wien. — Der Schrifteneinlauf aus allen Teilen der Welt [ver-]mehrte sich in den letzten Wochen ins Ungeheure. Hunderte der [ver-]schiedensten Wünsche werden in einem Dutzend von Sprachen vorg[etra-]gen. Sie werden alle, ohne Ausnahme, erledigt und so weit es m[öglich] ist, erfüllt werden. Wir bitten um Geduld, besonders bei Besprech[ungen] von eingeschickten Handschriften, Büchern, neuen Erfindungen, u. [s. w.] — Sepp Schmid, Bienenvater.

La Gazette apicole, Numéro spécial de No[ël]

Au numéro de mars de notre „Bienenzeitung", nous av[ons] signalé la publication du Numéro spécial de Noël de la Gaz[ette] apicole. Aujourd'hui, nous présentons à nos lecteurs un extrait [de] cette édition, intitulé: „Un professeur d'apiculture". L'auteur, Paul Ginisty, y raconte un souvenir de jeunesse concernant le co[urs] d'apiculture qui se donne chaque année dans le jardin du Lux[em-]bourg à Paris. Voici ce que nous raconte M. Paul Ginisty:

„Je suis bien ignorant en apiculture quoique j'aime beau[coup] le miel, mais votre aimable lettre m'a rappelé un souvenir de [jeu-]nesse. Je revois, dans le jardin du Luxembourg, que je traver[sais] alors tous les matins de bonne heure, le bon M. Hamet, entour[é de] ses disciples, auxquels il enseignait l'art de soigner les abeilles.

C'est Paul Arène, je crois, qui a dit que ce qui étonnai[t le] plus le paysan venant pour la première fois à Paris, c'était d'y v[oir] tant d'arbres. Mais Paris n'a pas seulement que des arbres: [il a] aussi ses campagnards. Qui sont-ils? Employés, commerçan[ts,] artistes? N'importe, ils ont la passion de la nature.

Alors que la grande ville, éveillée depuis peu, courait à [ses] affaires, ils étaient là une cinquantaine d'habitués, de „rurau[x]

;" qui faisaient cercle autour de leur cher professeur, vivant heure apaisée de pastorale.

Une buée pâle flottait encore, par ces matinées printanières, lissipait peu à peu le soleil, séchant les perles que la rosée déposées sur les gazons. Un silence exquis, troublé seule- par le piaillement des moineaux, ces effrontées curieux, qui êlent de tout ce qui se passe. M. Hamet arrivait: un sourire, onjour amical échangé avec ses auditeurs, et la leçon commen- autour des ruches, dans un coin du jardin. Au fond, un petit t, entouré de plantes grimpantes, au milieu d'un champ de erettes et de violettes. Un champ . . . de quelques mètres, ême que l'étang bordé par une mousse verdoyante exigée par le, stagna viventia musco, pouvait se franchir d'un pas.

Tandis que M. Hamet parlait de sa voix douce et bienveillante, eil montait, dorant la cime des arbres, et, au loin, faisant bril- s vitres irradiées de la toiture des serres. Une symphonie en t majeur éclatait dans le frémissement des feuilles nou- . Il semblait sous cette lumière que le décor s'animât. Des ms venaient des massifs où des fleurs de luxe s'étalaient, à ceux des herbes odorantes, aimées des délicates abeilles . . . it alors un ravissement, le Luxembourg!

Bientôt, M. Hamet, abandonnant pour un instant les détails iques, montrait avec enthousiasme le jeune essaim s'échap- de la ruche, et il racontait les travaux et les luttes de ce le ailé. Il disait l'architecture des savantes cellules, le mystère ois, immuablement observées de ces royaumes laborieux, les rs fatales des mâles, condamnés à ne point voir leur race, ges précautions des „ouvrières" et des „nourrices". Puis avec on sourire, il se raillait lui-même de son lyrisme et il reprenait çon faite de conseils.

Le cercle des auditeurs s'était grossi peu à peu. Ce n'était la solitude du début; des profanes (j'entends de simples ux) s'étaient arrêtés. Puis des enfants bruyants arrivaient, nérants des allées, désertes un moment auparavant; ils raient la voix du professeur, qui terminait son cours en plein ans plus de solennité qu'il ne l'avait commencé. Et les Pari- -campagnards, évoquant de souriants tableaux, de calmes ages où près des ruches, la mélisse-broyée se mêlerait à la erette, regagnaient qui leur boutique, qui leurs bureaux, qui atelier . . . .

D'autres maîtres ont remplacé M. Hamet.*) le cours d'apicul-

*) Depuis le 30 mai 1889, M. E. Sevalle fait ce cours avec un inlassable, bénévolement, sans aucune subvention, sans y être uragé autrement que par ses auditeurs attentifs, par le succès tant de son enseignement. N. P. K.



ture du Luxembourg reprend, à chaque printemps, mais je ne pas plus que par hasard dans le jardin, à une heure matinale, et j' suis resté à ces géorgiques d'antan..."

* * *

Der Verfasser des „Abreißkalenders" der Luxemburger Zeit widmet der „Weihnachtsnummer der Gazette apicole folgende Zei

„Herr Edmond Alphandéry hat die Gazette apicole gegründet u unter seiner Leitung zu hoher Blüte gebracht. Die Richtung, in der diese Zeitschrift entwickelt hat, ist einer der besten Beweise, daß die Imker aus intellektuellen Kreisen rekrutieren, die für alles Geist und Transzendente Sinn haben. Sonst fiele es dem Gründer und Lei der Gazette apicole nicht ein, die hervorragendsten Persönlichkeiten französischen Schriftstellerwelt um Beiträge für seine Spezialnumm anzugehen, und es fiele hauptsächlich diesen Prinzen der Feder nicht Herrn Alphandéry's Aufforderung Folge zu leisten und ihm jeweilig Geistreichste, Dichterischste, Unterhaltendste, Tiefsinnigste zu schicken, man über Bienen überhaupt schreiben kann.

Es wird und wurde jeweils viel Schöngeistiges über sie geschrie Eigentlich könnte man sich darüber wundern. Die Ameise, die sich staatliches Organisationstalent wahrhaft neben der Biene sehen la kann, hat nie ihren Virgil, ihren Maeterlinck, ihren Waldemar Bon höchstens ihren Pater Wasmann gefunden. Utilitaristische Erwägun können es auch nicht sein, die der Biene in der Poesie Bürgerrecht schafft haben. Denn die Zuckerrübe tut soviel für die Versüßung uns Daseins, das Huhn sicher mindestens soviel für die Volksernährung, die Biene. Und wann hat einer das Huhn oder die Zuckerrübe an dichtet?

Ihre dichterische Qualifikation erhält die Biene ausschließlich den Blumen und Blüten. Ihr Gesumme hat an und für sich nicht Spur eines poetischen Geräusches. Halten Sie bitte das Bienensumm neben das Schluchzen der Nachtigall, so wird Ihnen der Abstand k Aber das Bienengesumm ist eine Funktion des Frühlings und Somm wenn sie am herrlichsten sind, ja, man möchte sagen, eine Funktion Sonne. Dieser leise, sanfte, sozusagen kosmische Ton nimmt sich als sei er die geheimnisvolle Stimme der Sonnenstrahlen. Wenn So tags zur Zeit der Kirschblüte das weiße Wunder vor meinem Fen brummt, wie eine ferne gedämpfte Orgel, fließt mein Leben über das Leben der Unendlichkeit in Raum und Zeit. Und doch sind es die paar Tausend Bienen, die im Torkeln von Blütenkelch zu Blüt kelch dem prosaischen Instinkt der Selbsterhaltung folgen. Aber sie kö ten mir antworten: „Für wen sind denn die Blüten und Blumen farbig und so wunderschön von Gestalt? Nicht, damit Euer Auge daran freut! Bildet Euch nur nicht ein, daß die Natur derart Rück nimmt auf Eure ästhetischen Bedürfnisse. Nein, die Blumen sind sertwegen da, damit wir auf den ersten Blick sehen, wo was für Spei und Keller für uns zu holen ist."

Die Bienen wissen, was sie wollen. Sie lassen nicht mit sich spa

igentlich haben sie recht, sonst käme von ihrem Honig nicht viel
f'uns. Die Evolution hätte ganz sicher dazu geführt, daß Bienen,
man den Stachel genommen hätte, auch keinen Honig mehr fabri-
hätten. Wozu der Besitz, wenn man ihn nicht verteidigen kann?
ıt man lieber auf Kosten der Allgemeinheit.
on den Schriftstellern, die in der Weihnachtsnummer der Gazette
e zu Wort kommen, entschuldigen sich einige damit, daß sie von
ei nichts verstehen und sich für Bienen nur sub specie Honig
sieren.
ie haben unrecht. Auch ohne von Bienenzucht etwas zu ver-
kann man im Schöpfungsplan zu den Bienen Stellung nehmen.
ste Biene, mit der ich Fühlung gewann, war auf mich von nach-
m sittlichen Einfluß. Ich erinnere mich des Vorfalls und der
ıdungen und Gedanken, die er bei mir auslöste, noch sehr genau,
h darüber ein Menschenalter dahingegangen ist.
h war über den Bach gesprungen, weil drüben in einer Hecke
ɔolle dunkelviolette Winden standen. Ich pflückte die schönste
und wollte versuchen, wie sie roch. Im selben Augenblick stach es
ɔ feindselig, grausam und empfindlich in die Nasenspitze, daß ich
lend die Blume fortwarf. Ich sah sie auf den Bachwellen dahin-
. Es war mir sofort klar: Der Bienenstich war eine Strafe
daß ich statt den Wassereimer vom Brunnen rasch heimzutragen,
en Bach nach einer Blume gesprungen war. Die Arbeit geht vor
ergnügen. Das Nützliche ist mehr wert, als das Schöne, usw. usw.
ann kam die Reaktion. Was hatte ich schließlich verbrochen?
die Strafe nicht in schreiendem Mißverhältnis zur Verfehlung?
us der Reaktion wuchs der Trotz.
in Hauptgewinn aber war der: Ich lernte, man soll jeder Blume
Kelch sehen, ehe man daran zu riechen versucht."

Um einen Bienenprozeß.

s ist gut, wenn von Zeit zu Zeit der Imker, welcher einen launigen
arn hat, diesem das Urteil, das im Jahre 1909 vor dem Appellhof
wurde, unter die Nase hält. Hier der kurze Sachverhalt:
er Imker W. aus Esch a. d. Alz. hatte 9 Völker auf seinem Bie-
nd nicht weit vom Haus entfernt. Der Nachbar klagte bei der Po-
veil hie und da ein Bienchen seine spitze Seite gezeigt haben sollte.
Polizei, welche in dieser Klage nicht den richtigen Gesetzestext fin-
onnte, entdeckte aber dabei ein anderes Vergehen und zwar folgen-
W. hatte das Bienenhaus, ohne Erlaubnis der Behörde gebaut
rbauen lassen. (Niemand kannte mehr den Erbauer noch die Zeit,
errichtet worden war.) Darob wurde Strafantrag gestellt, und
. August 1908 kam die Sache vor das Polizeigericht.
Der Inhaber wurde überführt „ohne Ermächtigung der zuständigen
de in der Nähe von Wohnungen 11—12 Bienenstöcke aufgestellt zu
und zu einer Buße von 21,60 Franken und den Kosten verdon-
Bemerkt sei, daß die fragliche Ermächtigung gesetzlich erforderlich

ist in Ortschaften über 2000 Einwohner für — Bienenzucht im gro
— Das Urteil war also erfolgt, weil unser Imkerbruder mit seinem G
betrieb von 9 Völkern und 3 leeren Kasten (!) die Ermächtigung im S
des Großh. Beschlusses vom 17. Juni 1872 bezw. 26. Juni 1891 n
eingeholt hatte. Mit diesem Urteil hätte die Escher Imkerei aber
Strick am Halse gehabt und Frau und Kind, Mann und Maus hä
sich den süßen Escher Minettshonig versagen müssen. Aber „sachte
das darf nicht sein", so ruft der Kantonal-Verein. An diesem war
das allgemeine Interesse zu wahren und das bestrafte Mitglied m
gegen das ergangene Urteil Berufung einlegen.

Von den Leitern der inländischen Bienenzucht und den hervo
gendsten Fachmännern des Auslandes wurde ein Gutachten einge
über die Frage was man unter „Großbetrieb der Bienenzucht" zu
stehen habe, und alle Gutachten wurden dem Verteidiger der Sache
Appellhof übergeben. Am 1. März kam die Sache zur Verhand
Nach einer glänzenden Verteidigungsrede des Advokaten, Herrn
Brasseur, der sich hauptsächlich auf die eingeholten Gutachten st
beantragte der Staatsanwalt selbst Freispruch und nach kurzer B
tung des Gerichtes erfolgte folgendes Urteil: „In Erwägung, da
feststeht, daß der Appellant von dem ersten Richter verurteilt wurde,
er 11—12 Bienenstöcke ohne Ermächtigung der zuständigen Behör
der Nähe von Wohnungen aufgestellt hatte; daß jedoch eine äh
Anzahl Stöcke nicht als Großbetrieb der Bienenzucht im Sinne des
schlusses vom 17. Juni 1872 bezw. 26. Juni 1891 zu betrachten ist.
diesen Gründen: kontradiktorisch verfahrend, spricht das Gericht
Appelanten von der Klage frei und entläßt ihn ohne Strafe noch K

Nachschrift: Nachbenannte Herren waren so freundlich,
erwähnte Gutachten abzugeben: Präsident Notar Hemmer, Cap
Professor Kunnen, Ettelbrück; Redakteur Kellen, Limperts
Generalsekretär Sevalle, Paris (Frankreich); Redakteur Wat
Prayon (Belgien), Redakteur Nolard, Chatelineau (Belgien); Re
teur Dennler, Ernzheim (Lothringen); Redakteur Ed. Bertrand, N
(Schweiz); Redakteur Roth, Eberbach (Baden); Professor Ciesie
Lemberg (Oesterreich). Die erwähnten Gutachten liegen in den Arch
des Escher Kantonalvereins und stehen Interessenten gratis zur
fügung. Nic. Loes

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Ausschußversammlung: — Anwesend waren am Vorsta
tisch die HH. Ed. Kirsch, Präsident; J. P. Rivers, Vizepräsident un
P. Krier, Kassierer. Von Kantonalvertretern waren anwesend
Capellen, Hr. J. P. Ewert-Dippach, für Clerf, HH. M. E
Ulflingen und C. Tholl-Oberbeßlingen, für Diekirch, HH. J.
Hoffmann-Ettelbrück und J. P. Mersch-Ettelbrück, für Echtern
HH. N. Greas-Echternach und N. Jager-Echternach, für Esch,
N. Loesch-Esch und J. P. Weber-Esch, für Grevenmacher,
J. Fischer-Niederdonven, für Luxemburg, HH. J. Thill-Neu
und P. Zoller-Hollerich, für Remich, Hr. J. Bentz-Kleinmacher
Vianden, HH. J. Berscheid-Bettel und L. Reuter-Vianden.

ie Kantonalvereine Mersch, Redingen und Wiltz waren nicht ver-

ı Erledigung der Tagesordnung wurde bei Punkt 1 die von den
ren geprüfte Jahresrechnung mit Kassenbestand von 124,20 Fr.
eißen.
d. 2 wird der Beitrag der Kantonalvereine an Landesverein für
uf 3 Fr. pro Mitglied festgesetzt.
d. 3. Zu Kassenrevisoren für's nächste Jahr werden ernannt, die
. Bentz-Kleinmacher, L. Reuter-Vianden und J. P. Weber-Esch.
d. 4. Herr Vizepräsident J. P. Rivers teilt mit, daß der Vor-
es Landesvereins zwei Eingaben an die Regierung gemacht hat
m Ersuchen, Maßregeln gegen die Verbreitung der Faulbrut zu
und Geldmittel zur Verfügung zu stellen, um Bienenzüchter zu
digen, die auf Anordnung der Regierungs-Experten verseuchte
vernichtet haben. Die Regierung hat sich bereit erklärt, einen
von 1400 Franken zu diesem Zweck in's Budget für 1925 ein-
. Der Vorstand hat die HH. P. Zoller-Hollerich und E. Loutsch-
ch in Vorschlag gebracht, um als Experten zu fungieren.
der Faulbrutfrage ergreifen die HH. Thill und Zoller noch das
und äußern den Wunsch, daß jedesmal der Kantonalpräsident
ssen Delegierter die beiden Experten begleiten möge. Es wird
der Wunsch geäußert, daß die Faulbrut der Bienen entweder
roßh. Beschluß oder durch Gesetz in das Viehseuchengesetz als an-
ichtige Seuche aufgenommen werde. Des weitern soll eine Faul-
icherung eingerichtet werden, damit deren Ertrag dem von der
ung gewährten Subsid beigefügt werde, um die Entschädigungen
ı zu können.
ir die zur Frage „Haftpflichtversicherung" gemachten Bemerkun-
weisen wir auf die in der Februar-Nummer der Bienenzeitung,
7—28, von dem Generalsekretär gemachten Mitteilungen, sowie
Nachschrift, welche er zu gegenwärtigem Bericht gemacht hat.
ber Bienenzuchtausstellung fand eine Besprechung statt. Bei
Kassenbestand von 124 Franken ist es nicht wohl möglich, 500
00 Franken für eine Ausstellung herauszunehmen.
wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchten wieder Wander-
angestellt werden. Es soll nicht bloß wieder an die früheren
rlehrer herangetreten werden, sondern es sollen auch neue dazu
en werden. Der Landesverein soll für eine Konferenz jährlich
rein 25 Franken Entschädigung gewähren; die Kantonalvereine
as etwa Fehlende zusetzen.
n Vertreter verlangt, daß nochmals an den Drucker und Verle-
angetreten werde, damit der Betrag, den er von den Anzeigen
Verein abführt, erhöht werde.
ch, den 15. März 1925.

er dt. Schriftführer, Der Präsident,
. P. Krier. Ed. Kirsch.

achschrift. Die Versicherungsgruppen, welche eine Haft-
ersicherung eingehen wollen, sind höfl. ersucht, ein Verzeichnis
ersicherungsnehmenden ihrer Gruppe bis zum 20. Mai d. J. an
J. P. Weber-Probst, Höhlstraße 84, in Esch a. d. Alz. einzusen-

den. Am 1. Juni wird Herr Weber die gesammelten Verzeichnis den Generalagenten der Versicherungs-Gesellschaft, Herrn Leo K in Luxemburg abgeben. Bis zum 15. Juni müssen die Versicher gruppen die Prämien zu 20 Centimes pro Versicherungsnehmende Herrn Weber einzahlen. Am 27. Juni wird Herr Weber dem Generalagenten der Versicherungsgesellschaft den Gesamtbetra Versicherungsprämien einhändigen. N. P. K

Aus dem Verein „Remich".

Die erste diesjährige Hauptversammlung des Kantonalbiene tervereins fand am 2. März im bestbekannten Restaurant Keßler. Um 2 Uhr eröffnete Herr Präsident Schengen die Sitzung und alle herzlich willkommen. 1) Herr Vereinskassierer Dumont, R berichtete über die Einnahmen und Ausgaben des verfl. Betriebsj Der Barbestand beträgt 302,85 Fr. Dem verdienstvollen Kasse wurde Decharge erteilt und seine Mitteilungen beifällig entgegen g men. 2) Eine Anzahl Bienengeräte wurden nun unter die An den verlost und den glücklichen Gewinnern ausgehändigt. 3) Herr sident Schengen, Remich, redete jetzt über „Gerstung und sein S In beredten Worten plauderte der Vortragende über die Persönl das Wirken und die Beobachtungen dieses großen Kämpen auf wirtschaftlichem Gebiete: Die organische Auffassung vom „Bien Gerstungbeute, seine Großwabe, Schwarmverhinderung, Absperr die Lehre vom Futtverbrei, die schriftstellerische Tätigkeit: alles tragende Gedanken, Entdeckungen, — Offenbarungen. Herr V präsident redete allen zu Herzen und der zündende Applaus zeig sehr er verstanden und begriffen worden war. 3. Herr Gros Schons-Stadtbredimus hatte als Thema gewählt: Bienenpfleg Kleinimkers und Bienenpflege des Großimkers. Es würde zu we ren, all die Anregungen, Winke und Beobachtungen wiederzugeb der Vortragende aus seiner vieljährigen intensiven Praxis nur dem Vollen ausstreute. Der Vortrag war nur für „Frühtracht bestimmt, in Spättrachtgegenden sind andere Normen und Ges beobachten.

Folgende Leitsätze mag man jedoch merken: 1. Winter ein. (Wenigstens 12 Pfund Zucker in Notjahren.) 2. Störe deine nen im Winter und Frühjahr nicht! 3) Weisellose Völker ver mit andern. 4. Die Reizfrühjahrsfütterung — ein zweischne Schwert: Futter- und Brutverschwendung. 5. Vor der Tracht Kö nen erziehen, Kraftverschwendung. 6. Verhüte die Räuberei. (puderung — anderer Standort, Keller.) 7. Maikrankheit. H durch Bespritzung mit Zuckerflüssigkeit. 8. Rassevölker erkennt ma Uebermaß von Futtersaft. 9. Gib acht auf die Trachtzeiten un Trachtlücken! 10. Lasse fleißig bauen! 11. Oeffne den Honigraum zu früh — auch nicht zu spät! 12. Schleudere, — wenn es Zeit

Mit großem Beifall wurden diese Anregungen und Merksätz

nommen und in einer längeren Diskussion besprochen und allseitig ...ntiliert. „Möchten wir noch öfters solch anregende Besprechungen ...ben", das war der Wunsch und der Gedanke aller Beteiligten. S.

Vereinsversammlungen:

Für den Verein „Clerf", am Sonntag, den 26. April gegen ... Uhr nachmittags im Lokal Hertges in Ulflingen. — Tagesordnung: 1. Bericht über den Kassenbestand vom 1. Januar 1925. 2. ...sprechung über Haftpflichtversicherung. 3. Anweisung über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. 4. Verschiedenes.

Für den Verein „Mersch", am Sonntag, den 5. April um ... Uhr nachmittags, im Hotel Brandenburger in Mersch. Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht pro 1924. 2. Haftpflichtversicherung. ... Zeitgemäßer Vortrag. 4. Verschiedenes.

Für den Verein „Remich", am Sonntag, 26. April, 3 Uhr nachmittags im Café Reichling in Dalheim. — Tagesordnung: ... Vortrag des Hrn. Oberlehrers J. Raus-Dalheim über „Alberti und ... System". 2. Verlosung einer Klotzbeute mit beweglichen Rähmchen. ...steller: Hr. Mondloch-Bous. Wert der Beute 150 Fr.) 3. Besichtigung des Bienenstandes des Hrn. Raus (35 Albertistöcke). 4. Haftpflichtversicherung.

Für den Verein „Vianden" am Ostermontag, 13. April, um 2 Uhr ...mittags im Café Bildgen in Bievels. — Tagesordnung: 1. Aufnahme von neuen Mitgliedern. 2. Zeitgemäßer Vortrag: Die Durch...ung der Bienenvölker. 3. Große Gratis-Verlosung unter alle Mitglieder von Honig in Gläsern, Kunstwaben, Blumensamen, Honiggläser u. s. w. (62 Gewinne im Werte von 160 Franken.) 4. Verschiedenes.

N.B. Nach der Versammlung findet eine öffentliche Versteigerung ... 30 erstklassigen Bienenvölkern statt. (Siehe Anzeige in der heutigen Bienenzeitung.)

Für den Verein „Wiltz" am Ostermontag, 13. April, um 3 Uhr ...mittags, an dem Bienenstande des Hrn. J. P. Demuth in Esch a. d. ...auer. — Tagesordnung: Frühjahrsrevision, Feststellung der ...ttervorräte, Warmhaltung der Bruträume, Anweisung zur Pflege der ...nenvölker in der zweiten Hälfte April und im Monat Mai.

Vom Büchertisch.

Das Schwärmen der Bienen. Ursache, Förderung, Einschränkung ... Behandlung der Schwärme von Theodor Weippl, mit 17 Abbildungen, Preis Mk. 1,25. Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57, ...teinmetzstr. 2. In der bekannten „Bibliothek des Bienenwirtes" ist ...nanntes Werk als 14. Bändchen erschienen. Wie der Verfasser im Vorwort sagt, bedeutet das Schwärmen für die Bienen den Höhepunkt ... Entwicklung, für den Bienenwirt eine willkommene Vergrößerung

seines Standes und die Verjüngung seiner Mutterstöcke; es gewährt d
sinnigen Naturbeobachter einen tiefen und höchst lehrreichen Einblick
das Weben und Walten der Schöpfung. Das Schwärmen verlangt a
auch, soll es den Bienen und ihrem Pfleger nicht zum Schaden gereich
verständnisvolles Eingreifen vor, während und nach der Schwarm,
denn übermäßiges Schwärmen und Schwärmen zur unrechten Zeit br
keinen Nutzen, sondern kann geradezu verderblich sein. Das Weippl'
Buch wird vielen Imkern wegen seiner praktischen Anweisungen
Förderung, Einschränkung und Behandlung der Schwärme sehr r
kommen sein. N. P. I

* * *

Der Würfelstock, seine Vorteile und Verwendungsmöglichkeiten
verschiedene Betriebsweisen und Trachtgegenden von Otto Deng
Theodor Weippl mit 17 Abbildungen. Preis Mk. 0,50. Verlag
Pfenningstorff, Berlin W. 57. Steinmetzstr. 2. — Das Büchlein b
den 15. Band der „Bibliothek der Bienenwirte". Der Würfel
wurde vor circa 20 Jahren zuerst von dem bekannten Bienenz
Praktiker Otto Dengg in Salzburg konstruiert und fand nach und
in Steiermark und Tirol Verbreitung. Das Schriftchen bringt
nur eine Beschreibung des Stockes, sondern zeigt auch die Behandlu
weise der Bienen in demselben und dessen Verwendbarkeit für die
schiedenen Betriebsweisen. N. P.

* * *

Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei. Von Max Hesdör
5. Aufl. Mit 300 Originalabb. im Text. Berlin 1924, Verlag
Paul Parey. Preis 10 Gm.

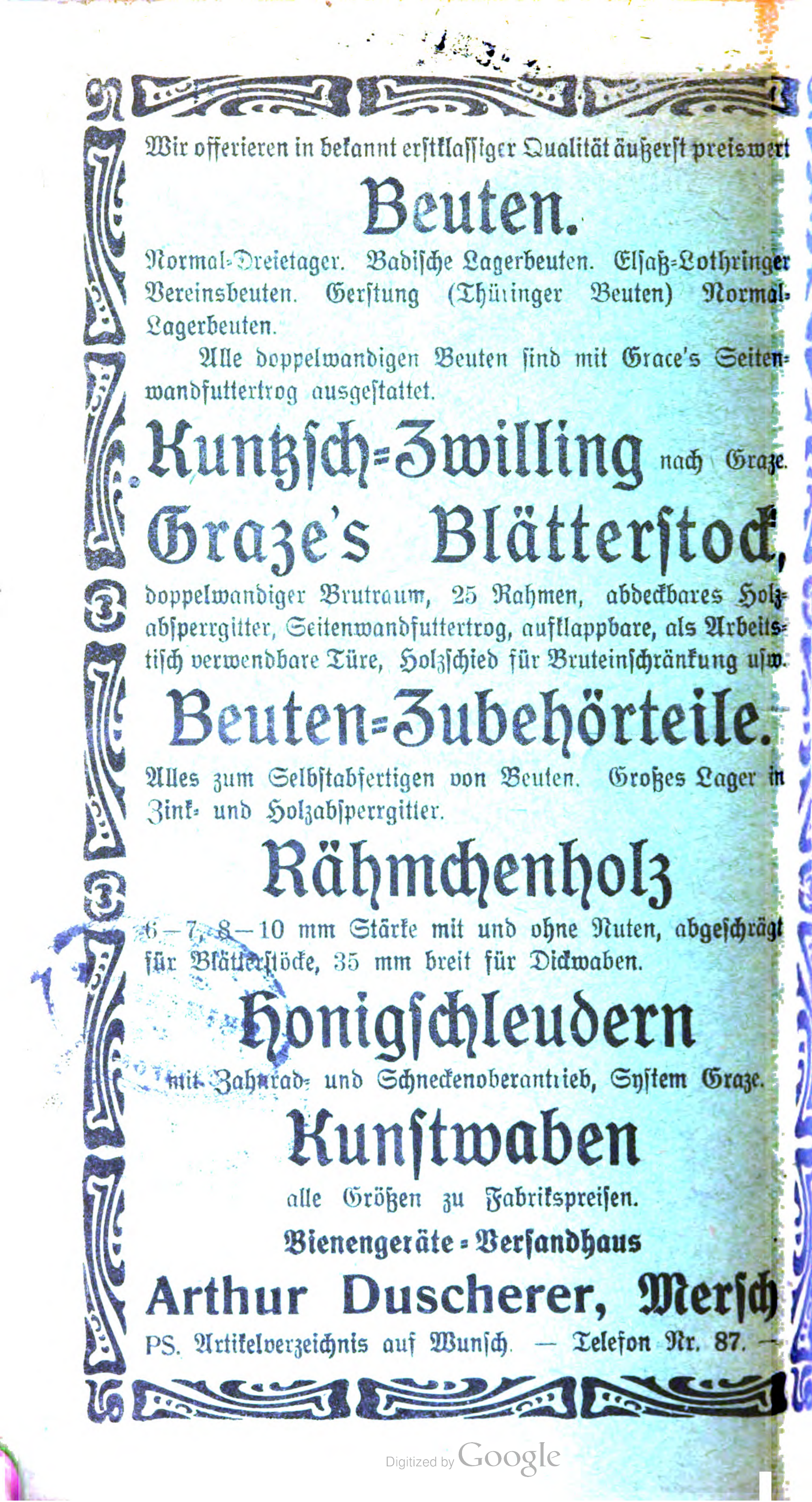
Dieses sich großer Verbreitung im In- und Auslande erfreu
Handbuch ist in fünfter unveränderter Auflage erschienen, nachdem
in der vorletzten Auflage von seinem Herausgeber, eine vollstän
Neubearbeitung und Neuillustrierung erfahren hatte.

Das Buch setzt bei dem Leser keinerlei gärtnerische oder botan
Vorkenntnisse voraus; der Anfänger sowohl wie auch der fortgeschr
ne Liebhaber werden jede wünschenswerte Belehrung in ihm fin
Die Anordnung des Stoffes ist nach praktischen Gesichtspunkten er

Gehört die Zimmergärtnerei auch zu den sog. brotlosen Künste
ist sie doch eine der schönsten unter ihnen, die auf Herz und Leist
edelnd wirkt wie die Bienenzucht. Drum möge dieses treffliche H
buch überall da Aufnahme finden, wo die Liebe zu den Blumen
zu den Bienen tief wurzelt im Herzen für alles Gute und Schöne
pfänglicher Menschen!

Sterbefall.

Kurz vor Drucklegung unserer Bienenzeitung erreichte uns
Trauernachricht, daß Dr. h. c. Ferdinand Gerstung im Alter vo
Jahren nach langer Krankheit am 5. März gestorben ist. Sein in
liches Wirken wird unvergessen bleiben. N. P.


Wir offerieren in bekannt erstklassiger Qualität äußerst preiswert
Beuten.
Normal-Dreietager. Badische Lagerbeuten. Elsaß-Lothringer Vereinsbeuten. Gerstung (Thüringer Beuten) Normal-Lagerbeuten.
Alle doppelwandigen Beuten sind mit Grace's Seitenwandfuttertrog ausgestattet.
Kuntzsch-Zwilling nach Graze.
Graze's Blätterstock,
doppelwandiger Brutraum, 25 Rahmen, abdeckbares Holzabsperrgitter, Seitenwandfuttertrog, aufklappbare, als Arbeitstisch verwendbare Türe, Holzschied für Bruteinschränkung usw.
Beuten-Zubehörteile.
Alles zum Selbstabfertigen von Beuten. Großes Lager in Zink- und Holzabsperrgitter.
Rähmchenholz
6–7, 8–10 mm Stärke mit und ohne Nuten, abgeschrägt für Blätterstöcke, 35 mm breit für Dickwaben.
Honigschleudern
mit Zahnrad- und Schneckenoberantrieb, System Graze.
Kunstwaben
alle Größen zu Fabrikspreisen.
Bienengeräte-Versandhaus
Arthur Duscherer, Mersch
PS. Artikelverzeichnis auf Wunsch. — Telefon Nr. 87. —



Luxemburgische Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

. Jahrgang Nr. 5 1. Mai 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

La 2me édition de précis d'apiculture
Sélection des reines par A. GILLET-CR

a paru fin septembre 1924 et dès à présent, cet ouvrag réputé comme un des meilleurs traités apicoles parus à ce

Une preuve, qu'il en est bien ainsi, c'est qu'au cours 5 derniers mois, plus de 400 volumes ont été vendus, qu'avant la guerre, il fait plus de 7 ans pour écouler une tion de 1000 volumes.

Au surplus, voir la bibliographie parue dans le No. de de Bienen-Zeitung.

Prix franco pour le Grand-Duché: **8,20 Fr.**, en un m poste à l'adresse de **M. GILLET-CROIX à Neufchâ** (Belgique).

Reines et essaim

Abeilles noires et italiennes expédiées à partir du 15 livraison et bonne arrivée garanties. Tarif franco sur dem

E. LAPONCHE, Apiculteur, Draguignan (Var).

Luxemburgische Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

. Mai 1925 Nr. 5 40. Jahrgang

Man soll die Bienen bauen lassen.

In einem Vortrag, den Herm. Bührig-Heinde bei der Wanderver-mmlung hannoverscher Bienenzüchter zu Celle im Oktober 1924 hielt, e er den Satz zu Grunde: „Die Bienen müssen und wollen bauen." r Redner führte u. a. folgendes aus: „Laß immer viele neue Waben uen!" So lautete der väterliche Rat, als ich vor nunmehr 30 Jah-n selbst einen Bienenstand gründete. Ich muß offen gestehen, diese orte befremdeten mich etwas. Daß Bauerneuerung beim Korbbe-ebe unerläßlich war, ergab sich von selbst; aber ich wollte doch vor-iegend ein neuzeitlicher Imker mit großen Kasten und beweglichen aben werden. Durch das emsige Lesen von Bienenzeitungen und ächern hatte ich mich zu fabelhaften Phantasien und Luftschlössern stören lassen. Ein Pfund ausgebauter Waben erspart 10 Pfund Ho-g, und Waben können im Rähmchen 20, ja 30 Jahre benutzt werden, r andauernd geschleudert, denn das Füllen der Waben ist für die ienen ein Kinderspiel, so las man in damaliger Zeit. Wenig Arbeit nd volle Honigtonnen!

Ich muß gestehen, in den ersten Jahren verlief die Sache ganz nach unsch. Die Frühtracht war gut, dazu konnte ich, da ich damals nur rka 10 Stöcke hatte, regelmäßig füttern und tränken; die Bienen aren fleißig; die tadellosen Königinnen folgten ihren Fährten und atten solches Wohlgefallen an dem neuen Bau, daß sie in vielen ällen bestifteten, obgleich die Zellen noch nicht die übliche Höhe von 1 Mm. erreicht hatten. So entstanden in wenigen Wochen Riesen-ienenvölker, daß es oft mühsam war, sie in großen vieretagigen Beuten u bergen. Natürlich standen meine Hoffnungen für die kommenden ahre in aufsteigender Linie. Aber es fiel auch hier ein Reif in der

Frühlingsnacht. Die schönen, zarten, schneeweißen Waben färbten si[illegible]
durch die Ausdünstungen der Bienen erst kaffeebraun, dann dunkel u[illegible]
schon im dritten Jahre schwarz. Die Bienen benötigten einen v[illegible]
längeren Zeitraum, die alten Waben für die Eierablage anzuwärme[illegible]
Zahlreiche Bienen, die sonst bestimmt auf Honigsuche ausgeflog[illegible]
wären, hatten Hausarrest, um die Kinderstuben zu säubern, trotzde[illegible]
konnte sich die Königin nur langsam zur Bestiftung entschließen. Zu[illegible]
größten Entsetzen beobachtete ich ferner, daß die Brutflächen der ei[illegible]
zelnen Rähmchen immer kleiner und auch lückenhafter wurden; der[illegible]
in vielen Zellen hatte sich alter Blütenstaub zu harten Pfropfen geball[illegible]
so daß alle Mühe der Bienen, ihn aus dem Wege zu räumen, vergeblic[illegible]
war. Hie und da zogen die mit Recht von uns gehaßten Larven d[illegible]
Wachsmotte in den dunklen Waben ihre unterirdischen Straßen, ve[illegible]
nichteten so manche junge Bienenlarve und zerstörten auch leere Arbe[illegible]
terzellen. Flugs waren die drohnenbegierigen Baubienen am Trün[illegible]
merhaufen und ließen inmitten der Arbeiterwaben die schönsten Dro[illegible]
nenschlößchen entstehen, die rings mit einem Kranze sogenannter Uebe[illegible]
gangszellen umrahmt wurden. Auch sonst stellte sich allerhand kleine[illegible]
ungern gesehener Besuch aus der Insektenwelt ein, fand in den dunkle[illegible]
Waben und Uebergangszellen vorzüglichen Unterschlupf und verrichte[illegible]
von hieraus sein Zerstörungswerk, hinderte die Bienen bei der Arbe[illegible]
oder siedelte sich wohl gar als Schmarotzer auf ihrem Körper an, u[illegible]
so die Arbeitsleistungen herabzumindern.

Bienen und Bienenväter.

In der Märkischen Bienenzeitung, richtet Walter Graske unte[illegible]
dem Motto „Liebe das oberste Gesetz" folgende herzlichen Worte an all[illegible]
Bienenfreunde: „Als vor etwa achtzehn Millionen Jahren die Erd[illegible]
noch in jungfräulicher Schönheit prangte, und die ersten Menschen
kinder, ihrer göttlichen Herkunft bewußt, mit dem himmlischen Vate[illegible]
Hand in Hand durch die blühenden Wiesen einherschritten, da sprac[illegible]
der Allgütige: Seht die Fülle der Blüten, in ihr ruht ein Schatz, de[illegible]
ich Euch zu eigen machen will!" Und er sandte seine Engel auf di[illegible]
Erde, damit sie den Menschen den ersten Bienenschwarm überbrächten.

Die Bienen waren goldige Sonnenvögel und sanftmütig. Sie sta-
chen nicht, denn noch kannten sie ihre gefürchtete Waffe, den Stachel,
nicht. Der Mensch gewann sie lieb, die kleinen possierlichen Dingerchen
und lutschte ihren Scheibenhonig. Im Laufe der Zeiten nun, als die
Begierde im Menschen mehr und mehr seine Sinne verdunkelte, und
er sich den ersten Met braute, und in Geschmack gekommen, immer
größere Mengen Honig benötigte, da war es vorbei mit dem friedlichen
Nebeneinander zwischen Mensch und Biene, und die Imme erkannte
im Menschen ihren größten Feind. — Mit Recht! Der Mensch nannte
sich „Bienenvater", und mißhandelte seine „Bienenkinder"! Er wurde

widerlich, als er sich zu einem nach Alkohol und Tabak stinken-
ndividuum entwickelte. Da war es natürlich aus mit der Freund-
. Die Biene wehrte sich ihrer Haut und stach den Menschen, wo
m nur fassen konnte.
er, „der Bien muß!“ Mit dieser Devise ging der Mensch gegen
Bien weiter vor, machte ihn zum „Haustier“ und zwängte ihn in
lungen“, die oft den Naturgesetzen Hohn sprachen. Aber nicht
waren so grausam und unerfahren. Es gab noch wirkliche „Bie-
iter“, deren Vernunft und Einsicht auf Grund idealer Gesichts-
e und unter Berücksichtigung der Gesetze in der Natur das liebe
ein gewähren ließ. Baron von Ehrenfels, Berlepsch, Graven-
Dr. Dzierzon, Kanitz und einzelne andere der noch jetzt Lebenden
)ies gewesen.
ch kenne als alter Berufsimker etwas von der Bienenzucht, auch
lle Methoden, nach welchen man „reiche Ernten “erzielen kann,
nir bekannt. Aber mich friert, wenn ich manchen Imker seine
n „würgen“ sehe. Es gibt so wundervolle Bienenwohnungen.
wachsen wie die braunen und blauen Lappen während der Infla-
eit und morgen schon wird die allerbeste aller Bienenwohnungen
en Markt geworfen. Sie heißt: „Bierhahnenfis“. Man
tiert schriftlich für Riesenernten, die jährlich mühelos durch sie
t werden. Leider kauft sie nicht nur der Anfänger — nein, auch
ihrige Imker greifen nach ihnen. —
Bienenfreund! Vergewaltige nicht das lieblichste aller Haustiere!
' dir die Gesetze der Natur zu eigen. Lies gute Bienenbücher und
enzeitungen und beachte wirklich den Rat erfahrener Bienen-
r. Wenn du dir Bienen hälst, vergiß das oberste Gesetz nicht,
er Schöpfer über alle seine Wesen gesetzt hat: Liebe, Friede,
ude allen Wesen im All;“

Einwirkung verschiedener Faktoren auf die Honigerträge.

Im American Bee Journal erörtert W. Sanders die Frage, in-
eit einerseits die Zuchtwahl und andererseits andere Faktoren
Erträge der Bienenzucht beeinflussen können. In der bienenwirt-
lichen Presse ist diese Frage in den letzten Jahren wiederholt Ge-
and der Besprechung gewesen, indem die einen alles Heil von der
twahl erwarten und die andern das Hauptgewicht auf Verbes-
g der Bienenweide, Betriebsmittel und rationelle Betriebsweise
. Aeltere Bienenzüchter werden sich erinnern, daß in den 90er
en die Gegensätze sehr scharf aufeinanderprallten, und daß vielfach

die örtliche Lage ausschlaggebend für den Erfolg in der Bienenzu
bezeichnet wurde. Durch die von den Wissenschaftlern seither gema
ten Studien ist festgestellt worden, daß inbezug auf Bienenweide
Vereinigten Staaten in regionale Bezirke eingeteilt werden könn
Innerhalb einer dieser Regionen kann der Bienenzüchter ziemlich gen
bestimmen, zu welcher Zeit die Haupttracht erwartet werden ka
und er vermag somit die Vorkehrungen zu treffen, welche den Erf
sichern. In neuester Zeit sind in Hinsicht Bienenweide zwei wicht
Faktoren herangezogen worden, die von großem Einfluß auf die Hö
der Honigerträge sind. Der erste bedeutende Faktor ist die Verall
meinerung des Anbaus von Süßklee (sweet clover); der zweite ist
der Wanderbienenzucht, der Aufsuchung von guten Trachtgegenden
erkennen. In den nordwestlichen Gegenden, und in weiten Land
chen Canada's sind große Flächen urbar gemacht worden, und es
nicht ausgeschlossen, daß binnen kurzem aus den südlichen Gegend
eine ausgedehnte Wanderung mit Bienen nach dem Norden stattfind
wird, wo höchst ergiebige, alle Erwartungen übertreffende Hon
ernten erzielt werden können. Es steht die Tatsache fest, daß die B
nenzucht in nördlicher und westlicher Richtung vorgedrungen ist,
daß sie durch den vermehrten Anbau von „sweet clover" eine gro
Bedeutung erlangt hat.

Einflußgebend auf die Höhe der Honigerträge ist auch die Art u
Form der Betriebsmittel. Allgemein sind größere Stockformen in G
brauch, so der Dadant-Quinby Kasten und sein Zwillingsbruder d
abgeänderte Langstroth, sowie auch der Jumbo. Viele Bienenzüch
benutzen den zehnrahmigen Langstroth, andere den achtrahmigen
zwei Etagen, wodurch sie einen Kasten von der Größe des Quin
schaffen. Durch die Benutzung von größeren Stockformen werde
starke Völker erzielt, die zur Zeit der Haupttracht in voller Leistung
fähigkeit stehen, und in der Höhe des Ertrages alle bisherigen Rekord
geschlagen haben. Verbesserte Honigschleudern, welche eine beschleu
nigte Honigernte ermöglichen, Lastwagen und Automobile, welche de
amerikanischen Bienenzüchter in kürzester Zeit von einem Stand zu
andern bringen, — „weniger Zeit in der Straße, bedeutet mehr Zeit a
Bienenstand" — alles das sind Faktoren, die auf das Ergebnis de
Bienenzuchtbetriebes einwirken.

Außer den Trachtverhältnissen und den Betriebsmitteln komm
die Bienenpflege in Betracht. In dieser Hinsicht sind große Fort
schritte zu verzeichnen, die sich in einer Ausscheidung der Schwächlinge
in einer besseren Ueberwinterung und in einer besseren Durchlenzung
in der Kontrolle resp. in der Verhinderung des Schwärmens kenn
zeichnen.

Gestützt auf eine 50jährige Erfahrung bin ich der Ansicht, daß so
[illegible]e wir nicht die Begattung der Königin genau kontrollieren können
[illegible] wir mit ausgewählten Königinnen und mit ausgewählten Drohnen
[illegible]ten können so lange werden die Faktoren der örtlichen Lage und
Betriebsweise „Environment" unzweifelhaft die Faktoren der Zucht-
[illegible] „Heredity" überwiegen. N. P. K.

Ueber gutartige Faulbrut.

In der Schweizerischen Bienenzeitung bringt Dr. O. Morgenthaler
Uebersetzung eines von Dr. E. F. Phillips geschriebenen Aufsatzes
[illegible] „Degeneration" der Bienen und „spontanes" Auftreten der gut-
[illegible]en Faulbrut, bisher Sauerbrut und European Foulbrood benannt.
[illegible]eißt darin: „Dr. Morgenthaler weist die Degenerations-Theorien
[illegible]ck, soweit die bösartige Faulbrut in Frage kommt, glaubt aber, daß
[illegible] eine gewisse Krankheits-„Disposition" bei der gutartigen Faulbrut
[illegible]hmen müsse. Er stellt dann die Theorie auf, daß das anscheinend
[illegible]tane" Auftreten der gutartigen Faulbrut zu erklären sei aus der
[illegible]en Verbreitung des Krankheitserregers in der Natur.

Die Degenerationstheorie ist hier in Amerika nicht unbekannt, sie
aber jetzt nicht mehr vertreten, und bei der Bekämpfung der Krank-
[illegible] spielt sie, wie in Folgendem dargelegt wird, nur noch eine beschei-
[illegible] Rolle. Die gutartige Faulbrut war lang ein Rätsel nicht nur für
Bienenzüchter, der mit ihr zu kämpfen hatte, sondern auch für den
[illegible]cher, der die Beziehungen zwischen dem Bienenvolk und den bei
[illegible] Krankheit auftretenden zahlreichen Bakterienarten aufklären
[illegible]e. Die größte Schwierigkeit entstand aus der Verkennung der
[illegible]ache, daß das Verhalten der Bienen beim Kampf gegen die Krank-
[illegible] hier weit wichtiger ist als bakteriologische Einzelheiten.

Es ist oft außerordentlich schwer, beim Ausbruch der gutartigen
[illegible]brut die Herkunft der Infektion nachzuweisen, aber nach unserer
[illegible]n Erfahrung in Amerika müssen wir die Theorie bezweifeln, daß
Bakterien außerhalb des Bienenstockes vorkommen. Der Erreger
[illegible] Krankheit konnte bis jetzt auf künstlichen Nährboden im Labo-
[illegible]rium nicht gezüchtet werden, wurde nirgends gefunden außer in den
[illegible]enlarven und nimmt nach Gestalt und Lebensweise eine besondere
[illegible]llung ein. Unter diesen Umständen wäre es doch überraschend, wenn
dieser Organismus weit verbreitet in der Natur fände, auf der Lauer
[illegible] einem Bienenvolk, das den nötigen Schwächezustand aufweist oder
[illegible] eine „Disposition" zu der Krankheit hat. Der Bazillus wurde bis-
[illegible] außerhalb des Bienenstockes nicht nachgewiesen. Viel besser als
[illegible] diese Theorie scheinen mir die isoliert auftretenden Fälle von gut-
[illegible]ger Faulbrut erklärt werden zu können durch folgende Ueberleg-
[illegible]en:

1. Die gutartige Faulbrut ist eine Infektionskrankheit,
[illegible]vorgerufen durch die pathogene Wirkung von Bazillus pluton. Ueber

diesen Punkt herrscht allgemeine Uebereinstimmung bei allen, welche d Bienenkrankheiten kennen, es erübrigt sich also eine lange Diskussi hierüber. Diese Krankheit ist durchaus verschieden von der bösartig Faulbrut. Die gutartige Faulbrut kann äußerlich ein sehr verschiede artiges Aussehen darbieten, jedoch handelt es sich bei diesem wechsel den Krankheitsbild nicht um verschiedene Krankheiten.

2. Die gutartige Faulbrut ist eine **Krankheit schwacher Völker im Frühjahr.** Unter „schwach" verstehe ich hauptsächlich Völke die sich im Frühjahr während der stärksten Bruttätigkeit, welche d Stock auf die Tracht vorbereiten soll, nicht so entwickeln wie sie sollt (wegen armseliger Königin, Mangel an Vorratshonig, zu mangelhaft Winterpackung usw.). Kräftige Völker mit rascher Entwicklung könn für kurze Zeit einige kranke oder tote Larven aufweisen, aber sie er fernen sie rasch und werfen sie aus dem Stock, wo sie ungefährlich sin (Die Bakterien in diesen hinausgeworfenen Larven sterben bald a! Die Bienen eines starken Volkes können die Krankheit immer bewä tigen und nur der sorgfältig beobachtende Bienenzüchter wird in solch Völkern jemals eine kranke Made finden. Es kann vorkommen, da ein Stock die meisten kranken Larven hinauswirft, aber daß er trotzde die ganze Zeit über einige solche beherbergt. Wenn er denn zufäll schwach wird und sich im nächsten Frühjahr schlecht entwickelt, könn wir einen Fall von scheinbar „spontanem" Auftreten der Krankheit v uns haben.

3. Die gutartige Faulbrut **tritt nicht überall auf, w Bienen gehalten werden,** sondern findet sich unter gewisse besonderen Bienenzuchtverhältnissen. Die umfassenden Aufzeichnunge unseres Bureau of Entomology zeigen dies deutlich für die Vereinigte Staaten. Da die gutartige Faulbrut charakteristisch ist für die Völk mit schlechter Entwicklung, so wird man diese Krankheit am ehesten z erwarten haben in Gegenden, wo die langsame Entwicklung der Völke die Regel bildet. Da, wo eine ausgiebige und zuverlässige Honigtrac einsetzt innerhalb acht oder zehn Wochen nach Beginn der normale Bruttätigkeit im Frühjahr, kommt die Krankheit nicht vor. Nur wen in einem Jahr dieser frühe Honigsegen ausfällt, kann die Krankheit au Gegenden, wo sie häufig ist, in diese normalerweise „immunen" Gebie sich ausbreiten."

Die Faulbrut in der Schweiz.

Aus dem Lenenberger'schen Jahresbericht von 1924 entnehmen w folgendes: Eine auffällige Erscheinung ist das starke Anwachsen der gut artigen Faulbrut. Während diese Krankheit in früheren Jahren selte bis 10 Prozent aller Faulbrutfälle ausmachte, stieg die Zahl der von de gutartigen Faulbrut ergriffenen Bienenstände im Jahre 1924 auf 25%.

In der Behandlung der **gutartigen** Faulbrut besteht noch imme eine gewisse Unsicherheit. Die Amerikaner bekämpfen sie dadurch, daß durch Wegnahme der Königin eine längere Brutpause eingeleitet, das

Volk stark eingeengt und tüchtig gefüttert wird, damit alle Zellen für die Aufnahme des Futters bereit gemacht und vom Ansteckungsstoff gereinigt werden. Der Krankheitserreger bildet im Gegensatz zur bösartigen Faulbrut keine Dauerform (Sporen), deshalb kann in der Regel von der Vernichtung der Waben Umgang genommen werden. — Während bei einzelnen sehr schweren Fällen von gutartiger Faulbrut diese Methode auch bei uns zur völligen Heilung größerer Bienenstände geführt hat, liegen anderseits Mitteilungen von Mißerfolgen vor. Auf jeden Fall verlangt diese Heilmethode eine sorgfältig durchgeführte Behandlung durch den Bienenbesitzer, und der Erfolg ist wesentlich von der Zuverlässigkeit desselben abhängig.

Die Behandlung der b ö s a r t i g e n Faulbrut hat nach jahrelanger Erfahrung zu einer sicheren Methode geführt, die eine dauernde Beseitigung des Uebels bewirkt, wenn sie richtig angewendet wird. Die Hauptträger und Verbreiter der Seuche sind die Waben der faulbrütigen Stöcke. Wenn die bösartige Faulbrut längere Zeit in einem Bienenstande geherrscht hat, so muß unbedingt der gesamte Wabenvorrat als kuchenverdächtig erklärt und vernichtet, resp. eingeschmolzen werden. In dem kranken Volk tragen die Bienen an ihren Füßen, Haaren und Mundteilen haftende Sporen des Krankheitserregers im ganzen Stocke herum und auch in die Waben der Honigräume. Durch das Einhängen einer infizierten Wabe in ein gesundes Volk wird die Faulbrut erzeugt. Da selbstverständlich auch die Bienenwohnungen und die mit den verseuchten Völkern und Waben in Berührung gekommenen Geräte gar bald von den jahrzehntelang keimfähig bleibenden Bazillensporen behaftet sind, müssen dieselben nach den in der Leuenberger'schen Faulbrutbroschüre beschriebenen Methoden desinfiziert werden.

Michel will die Faulbrut kurieren.

Vor nunmehr 35 Jahren, — es war im Jahre 1890 —, da hatte der Michel eines Tages von der Faulbrut gelesen. An einem Maimorgen ging er zum Hansjörg und sagte: „Hör mal, was machen deine Bienen?" — „Ha, was werden sie machen bei einem so malefiz Maiwetter; sie wollen nicht vorwärts und von Schwärmen ist heuer wieder keine Rede." — „Komm," sagte Michel, „wir wollen einmal nachsehen." — Dem Hansjörg, der noch nicht über die ersten Lehrlingsjahre hinaus war, war das recht. Als die Beiden am Strande angekommen waren, sahen sie, daß die Bienen sehr schwach flogen, was bei dem ungestümen Wetter so leicht begreiflich war. — „Hansjörg," sagte Michel, „deine Bienen haben gewiß die Faulbrut." — „Die Faulbrut, ich glaub, du bist maschuker." — „Nur g'mach, Vetter Hansjörg, dahinten im Revertal, da rumort sie fast auf allen Ständen."

Jetzt wurde der Hansjörg doch neugierig und wollte wissen, wie die Faulbrut aussehe. — „Ich hole ein Messer, sagte er, „wir wollen ein Stück Wabe ausschneiden." — Im Eilschritt ging's der Küche zu, um das größte Messer herbeizuholen, während der Michel seine Pfeife

auf die höchste Atmosphäre trieb, um den Bienen, wie er sich ausdrückte Respekt einzuflößen.

Nachdem der Korb umgestülpt war, nahm Michel des Hansjörgs Speckmesser zur Hand und schnitt eine Brutwabe heraus. Als aber infolge des Zerschneidens der weiße Futterbrei und die zahlreich zerschnittenen Maden zum Vorschein kamen, kratzte sich Vetter Michel hinter den Ohren. Verdutzt und zu Tode erschrocken, schaute ihn Hansjörg fragend an. — „S'ist sie, ich hab s ja g'sagt." —

Im weisen Rate wurde nun beschlossen, da man sich überzeugt hatte, daß der ganze Korb voll weißer Masse sei, das Volk zu kassieren, um nicht noch mehr anzustecken. Es wurde das schöne Volk, das in wenigen Tagen den schönsten Stock dargestellt hätte, aus Unkenntnis vernichtet. — Daß nicht noch mehrere solcher Stöcke das gleiche Schicksal traf, ist dem Dazwischenkommen eines erfahrenen Imkers zu danken.

Die Sache sollte zwar verschwiegen werden, aber im Vertrauen sagte es einer dem andern, und so kam die Geschichte in den Kalender des deutschen Bienenfreundes.

Hansjörg aber ließ nie mehr ein Volk vernichten, das schöne weiße Brut hat. Er ist heute 65 Jahre alt und gibt allen Anfängern, die eine seuchenverdächtige Wabe vorfinden, den Rat, dieselbe ans bakteriologische Laboratorium zur Untersuchung zu schicken, damit glaubwürdig festgestellt werde, ob wirklich Faulbrut vorliege. Sch. L.

Die Milbenseuche (Acarapis Woodi).

Zunächst verweisen wir nochmals auf den in der Januarnummer l. J. der luxemb. Bienenzeitung veröffentlichten Auszug über Milbenseuche aus Zander's Vortrag in Marienburg. Bekanntlich wird die Milbenseuche verursacht durch mikroskopisch kleine Milben, welche in den ersten Brustluftröhren der Bienen hausen, sich dort vermehren, die Bienen schwer schädigen und flugunfähig machen und schließlich ihren Tod herbeiführen.

Die Milbenseuche wurde viele Jahre hindurch in England beobachtet, ohne daß die krankmachende Ursache bekannt war, bis endlich 1921 in der erwähnten Milbe der Erreger entdeckt wurde. In England hat diese Seuche großen Umfang angenommen und außerordentlichen Schaden angerichtet. Bald reihte sich Frankreich an die Seite Englands, als befallenes Gebiet, dann folgte die Schweiz und die Tschechoslowakei und zuletzt kam aus Oesterreich die Nachricht, daß dort — im Salzburgischen — die Milbenkrankheit ebenfalls vorgefunden wurde. Nunmehr hat die Seuche auch die Grenze des deutschen Reichsgebietes überschritten.

Am 12. Februar l. J. sah sich die Regierung von Oberbayern veranlaßt, folgende oberpolizeiliche Vorschriften zur Bekämpfung der Milbenseuche bei den Bienen zu erlassen:

1. Bienen aus den Bezirken Altötting, Berchtesgaden, Laufen, Rosenheim und Traunstein dürfen bis auf weiteres weder in besetzten

...ohnungen noch in irgend einer anderen Form (Schwärme, Ableger, ...chnabarten usw.) ausgeführt werden. Ausnahmen können von der ...zirkspolizeibehörde nach Benehmen mit dem Landwirtschaftsrat für ...enenzucht gestattet werden.

2. Die Bienenzüchter dieser Bezirke sind verpflichtet, alle Erschein...gen, die auf eine Erkrankung der Bienen schließen lassen, (großer ...ckenfall, Nichtabfliegen, unbeholfenes zitterndes Umherkriechen der ...nen vor dem Bienenstand, Absterben zahlreicher Bienen), unver...lich dem Sachverständigen für Bienenzucht, München, mitzuteilen.

3. Dem Sachverständigen für Bienenzucht oder dessen Vertreter ...zur Untersuchung der Bienenvölker in den genannten Bezirken der ...tritt zu allen Bienenständen zu gewähren.

4. Den von Sachverständigen für Bienenzucht angeordneten Maß...men ist umgehend Folge zu leisten.

5. Zuwiderhandlungen werden nach Maßgabe der gesetzlichen Vor...iften bestraft.

In seinem eingangs erwähnten Vortrag hat Dr. Zander nicht ge...t, die Milbenseuche sowie auch Nosema als schädlicher hinzustellen, ...es die Faulbrut ist. Dr. Zander drückte sich so aus: „Beide Schädlinge ...n wir ohne Uebertreibung als die schlimmsten Geißeln unserer Bie...ände ansprechen, mit deren Schädigungen die Verluste durch Brut...kheiten gar nicht in Vergleich gestellt werden können."

Zweck dieser Zeilen ist, auch unsere Imker zur Vorsicht zu ermah... Sie sollen auf jedes Anzeichen achten, das für das Vorhandensein ...Krankheit in Betracht kommen kann. Zuerst sieht man vereinzelte ...rhin zahlreiche Bienen aus dem Flugloch rennen, die nicht im Stande ...zu fliegen und zuweilen, besonders wenn die Krankheit schon ...er fortgeschritten, schüttelnde und zitternde Bewegungen machen. ...Bienen hüpfen eine Zeitlang auf dem Boden umher und gehen all...lich zu Grunde. — Wenn ein Imker ein solches Verhalten seiner ...nen feststellt, so soll er sofort in einer kleinen Schachtel tote Bienen ...Untersuchung an das bakteriologische Laboratorium in Luxemburg ...enden.

N. P. K.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Winterverluste und Seuchenverluste. — Nach der Erfahrung und ...h einer Verluststatistik, deren Ergebnis ein Seuchenfachmann für ...ig hielt, betragen die jährlichen Verluste an Bienenvölkern noch ...t 1 Prozent. Die Winterverluste aber, infolge von mangelhafter ...lege und von irgend einem fehlerhaften Ein-, Durch- und Auswin...n, gering bemessen, wohl ihre 10 Prozent. Wirkliche, alterfahrene ...enenkenner und freundschaftliche Bienenberater sind uns mindestens ...nmal so nötig, als Organe rigoroser Anzeigepflicht. — Aus Prof. ...Armbruster's Vortrag in Stuttgart.

Anzeigepflicht. . . Tierarzt. . . Obrigkeitsbüttel. — Die Tier...ätze seien uns willkommen, soweit sie Imker sind, aber gute Imker ...llten sie sein. Das legt uns auch der Acarapis-Fall nahe; denn der

Acarapis-Fall liegt, wie leider auch der Nosema-Fall ganz anders der Fall der bösartigen Faulbrut (Bacillus larvae White). Wenn Tierarzt auf einen kranken Stand gerufen würde und würde den cillus larvae bezw. seine Sporen finden, dann wäre die Anzeigep ganz am Platze. Die Arbeit des Tierarztes wäre hier einfach, und des Tierhalters Pflicht wäre klar. Wie aber, wenn er Nos Sporen findet auf einem Stand oder die Acarapis-Milbe? Mo thaler fand, als er in ganz gesunden Gegenden danach suchte, in 40 Prozent der Stichproben Acarapis woodi in harmloser Form, sich ja unter dem Mikroskop von der anderen Form nicht unter det. Wollte man alle Funde von Nosema verzeichnen, dann erh man ähnlich hohe Prozente. Auch hier ist man voll berechtigt, Auftreten mit verschiedener Gefährlichkeit zu reden. Was müßte schehen, wenn Anzeigepflicht bestünde, etwa für den beamteten Tier der aus Gewissenhaftigkeit Stichproben in reichlicher Zahl macht mehr er sucht, desto mehr würde er Bilder unter dem Mikroskop den, die ihn vom Mikroskop zur Polizei riefen. Er müßte anz so lange, bis die steigenden Unkosten und Aktenstöße das steigende und Her und der steigende Imkerzorn den Kampf aller gegen alle facht hat. Eine zu scharf gefaßte und zu stark ausgedehnte Anz pflicht (vgl. den Entwurf des Bienenseuchengesetzes) macht aus Arzt, also aus dem Wohltäter, zum mindesten in den Augen der troffenen, einen engherzig erscheinenden Obrigkeitsbüttel. — Aus Dr. Armbruster's Vortrag in Stuttgart.

Keine halbe Maßregel! — Selbst wenn es schon diesem oder je ielungen sein soll, ein an bösartgier Faulbrut erkranktes Volk auf Stande zu kurieren, was ich für ausgeschlossen halte und nach dem St der Wissenschaft ebenfalls bisher nicht möglich ist, so bitte ich dich, li Freund, höre auf meine Worte und erledige die Völker. Die kr Brut wird verbrannt. Das Wachs wird eingeschmolzen und u stetem Umrühren 15—20 Minuten gekocht; aber wirklich geko Dann kannst du es wieder zu Kunstwaben verwerten. Der Honig ebenfalls durch Zutun von einem gleichen Quantum Wasser ebenso unter stetem Rühren der Siedehitze ausgesetzt und ist dann eine In tion ausgeschlossen. Die Wohnung wird ausgebrannt oder, wenn schon schlecht ist, gänzlich verbrannt. Aus den Bienen, welche a trommelt, oder von den Waben abgefegt werden, kannst du, wenn Völker kräftig sind, Kunstschwärme machen. Du läßt die Völker leerer, seuchenfreier Wohnung, 48 Stunden hungern, gibst ihnen d Mittelwände und Zuckerwasser zum Ausbauen oder den gründlich kochten Honig. Bei diesem Verfahren hast du wohl einen ne Posten Arbeit, aber auch die Gewähr, daß du deinen Stand seuchen bekommst und den größten Teil der bienenwirtschaftlichen Werte rettest. Alle bei der Arbeit benutzten Geräte werden gründlich kocht, deine Finger sauber gereinigt, das Wasser vergraben, ebenso Reste peinlichst beseitigt, damit jeder Uebertragung auf gesunde Völ vorgebeugt wird. Laß unter keinen Umständen ein verseuchtes V auf deinem Stande stehen. Wie leicht kann Räuberei entstehen, dein ganzer Stand geht in die Binsen. — Preußische Bienenzeitung

Honig, Zucker und Milch. — Auf die Frage, ob es zu empfehlen zur Frühjahrsreizfütterung frisch zentrifugierte Magermilch mit gabe von Zucker und Honig, alles leicht gekocht, zu verwenden, Freudenstein folgende Antwort: Haben Sie schon einmal gesehen, ein Bauer seine Ochsenkälber mit Honig großziehen wollte? rum also den Bienen Milch? Es haben alle möglichen Leute ja n den Bienen allerhand Rezepte verschrieben. Die Heidker halten gegorenen Stumpfhonig den Alkohol, also Schnaps, für das beste bmittel und in einer Zeitung wurde voriges Jahr zu einem großen uchsrennen für möglichst gekünstelte Methoden von Triebfütterung, denen auch das Milchrezept eine große Rolle spielte, aufgefordert. habe aber von einem Resultat nichts gehört. Es scheint wohl keins ibt zu haben. Denn ich stelle mir ja auch vor: Eiweis und so alles üche, im allgemeinen nahrhafte, ist ja darin, aber den Bienen muß doch so schmecken wie mir der Lebertran, in dem Bratwurstbrocken immen. Es gibt allerdings Leute, die behaupten, man müsse so as machen, es hätte Wunderwirkung. Doch die größten Wunder irkt bei Imkern meist der Glaube an die eigene Erfindung, aber n nur bei ihm selbst. Das beste für die Bienen ist sicher der natür- e Nektar und wenn man den ersetzen will, dann nimmt man natur- äß das, woraus er besteht, Zuckerlösung. Das genügt vollkommen kostet auch genug. Sonst ist natürlich reiner Honig das aller- e. — Freudenstein.

Zuckerlösung als Bienenfutter. — Zucker ist Kohle. Davon können alten Bienen leben, die nur zu überwintern haben, und wo die nternacht fünf Monate währt, mag Zucker, als schlackenarme Nah- g, sogar dem Honig überlegen sein. Wie aber sollen mit Zucker gbienen aufgezogen werden? Ende April sollen wir vollkräftige gbienen haben, fähig an die Stelle der ausgedienten und verbrauch- Wintermannschaft zu treten. Entstehen vollkräftige Jungbienen aus kerlösung? Man kann mit Zuckerlösung eine beliebige Menge gbienen aufziehen, aber sie taugen nichts, sie sind kurzlebig. — An- t des Kanadier's Dundas Todd, veröffentlicht von Dr. Zaiß.

Volksbienenzucht. — Was will man mit „V o l k s b i e n e n z u c h t“ eichnen? Zur Hauptsache kann sicherlich nur damit gemeint sein, auch manchem einfachen Manne die Möglichkeit zur Bienenzucht geben wird, nicht, um viel geschäftliche Gewinne dabei einzuheimsen, ndern in der Hauptsache, ihm die so oft entbehrten wahren Lebens- euden zuzuführen, ihn der Natur nahe zu bringen, daß er wieder offe- n Auges und warmen Herzens dreinschaut, den Alltagsstaub und chmutz abschüttet und wieder tief aufatmen lernt in der göttlichen atur. Der Mensch, mit Sorgen ums tägliche Brot belastet, kann sich cht mehr recht frei machen von Alltagsgedanken und fühlt sich man- chmal innerlich so leer. Die Bienenzucht kann manchem hier helfen d dazu beitragen, einen innerlich edlen Menschen heranzubilden. er Mensch allerdings, der stets nur mit den Augen des Krämers und

Gewinnsüchtigen sieht, ist für eine Volksbienenzucht wertlos. Volksbienenzucht soll das Gute im Menschen mehr und mehr för helfen, und die Bienenzucht kann dem Menschen hier wirklich u volle Dienste leisten. — Petersen-Heide.

Feldherr, Bienenzüchter, Heerschau. — Bei der großen Frühja musterung sollst du handeln wie ein kluger Feldherr, der sich bew ist, daß er nur mit den besten Truppen den Sieg erringen kann, alles Minderwertige abstößt, weil er mit weniger zahlreichen K truppen mehr erreicht als mit vielen schwachen Truppenteilen, die k Stoßkraft besitzen. Denke: Wer überhaupt jemals etwas Gutes reichen will, der arbeite mit den besten Mitteln und lasse es an nötigen Pflege nie fehlen. Das sichert den Erfolg, mindert die A und bringt Freude und Genuß. In diesem Satze allein liegt das g Geheimnis jedes erfolgreichen Imkers. Diese Frühjahrs-Heerschau eine scharfe Sichtung sein. Was den hochgestellten Ansprüchen n genügen kann, das muß nun verschwinden; es dient uns weitaus besten, indem es aus guten Völkern sehr gute macht. Damit tr du eine wirkungsvolle Auslese. Um deine Völkerzahl sei nicht ba Die Verringerung ihrer Zahl bei der Frühjahrsmusterung kann bedeutender Vorteil gelten. Du kannst die Zahl im Sommer spie wieder ereichen und zwar ohne Nachteile für den Stand. — Fiste Schleswig-Holsteinischer Bienenzeitung.

Leistungsfähige Völker. — Wer nur Frühtracht ausnutzen nicht wandern kann, wird auf die Dauer m. E. keine leistungsfäh Völker hochhalten können. Die künstliche Königinnenzucht wird nichts nützen. Es müssen von Zeit zu Zeit ganze, leistungsfähige Vö dort hergeholt werden, wo die Bienen bessere Trachtzeiten haben. was wie „Edel"-Königinnenzucht halte ich meist für Sport, und es m. E. für die Bienenzucht im allgemeinen nicht viel dabei herausk men. Der, welcher sich aus leistungsfähigen Schwarmstöcken ju Königinnen nimmt, fährt besser. Wahlzucht mit ganzem Volk ist bes — Petersen-Heide.

Internationalismus. — In der Leipziger Bienenzeitung hat Pr Dr. Zander eine Notiz über „Beteiligung oder Nichtbeteiligung" v schiedener Länder an internationalen Zusammenkünften veröffentli Daran anschließend bemerken wir, daß auf dem „**I n t e r n a t i** **n a l e n K o n g r e ß f ü r V o g e l s c h u ß u n d V o g e l k u n d** der vom 13. bis 16. April 1925 in **L u x e m b u r g** stattfand, 19 Län beteiligt waren und zwar auf folgende Art und Weise:

1. **L u x e m b u r g.** — Landesverein für Vogelschutz; Tierschu verein; Allgem. Verband landw. Lokalvereine; Ardenner Ackerb verein; Landes-Obst- und Gartenbauverein; Verband der Vereine Arbeitergärten; Weinbaukommission; u. s. w. — 2. **B e l g i e n.** — V gelschutzliga, Verband der Tierschutzvereine, Direktion der ornitho gischen Revue „Le Gerfaut", Staatliche Obstbauschule, Gesellschaft „L amis de la forêt", verschiedene kleinere Organisationen. — 3. **F r a n**

…eich. — Vogelschutzliga, Société nationale d'acclimatation, Institut des Recherches agronomiques, Staatliche Schule der Forsten und Gewäs…er, Naturhistorisches Museum von Paris, Ornithologische Vereinigung, Gesellschaft zum Schutze der Naturdenkmäler, Touring-Club, Universität Straßburg, Skt. Hubertus-Club, Zentrale Jägervereinigung, Gesellschaft für Kunst und Wissenschaften. — 4. Deutschland. — Süddeutsche Vogelwarte, Württembergischer Naturschutzverein, Bund für Vogelschutz, Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. — …. Italien. — Tierschutzverein von Florenz, Direktion der italienischen Zeitschrift für Vogelkunde. — 6. Holland. — Naturschutz-, Vogelschutzverein, Ornithologische Abteilung der Pflanzenschutzstation. — 7. Schweiz. — Naturschutzvereinigung, Verein für Vogelschutz und Vogelkunde, Société Romande. — 8. Spanien. — Ornithologische Zetischrift, Akademie der Naturwissenschaften, Gesellschaft der Naturfreunde. — 9. Oesterreich. — Tierschutzverein. — 10. Finnland. — Ornithologische Gesellschaft. — 11. Ungarn. — Königl. Ornithologisches Institut. — 12. England. — Vogelschutzverein, Ornithologische Union, Ornithologische Gesellschaft, Zoologisches Museum von Cambridge. — 13. Tschechoslowakei. — Deutscher Vogelschutzbund. Nationales naturhistorisches Museum. — 14. Polen. — Unterrichtsministerium. — 15. Estland. — Zoologisches Museum. — 16. Ukraine. — Naturschutzverein. — 17. Nordamerika. — Audubon-Gesellschaften, Ornithologische Vereinigung von Kalifornien. — 18. Japan. — Ornithologischer Verein. — 19. Serbien. — Privatpersonen.

Dadant.

Unter den hervorragendsten Bienenzüchter-Namen des vorigen Jahrhunderts figuriert Charles Dadant an ehrenvoller Stelle. Charles Dadant, geboren am 22. Mai 1817 in Vaux-sous-Aubigny, Departement Haute-Marne in Frankreich, starb 1902 in Hamilton, Staat Illinois, in Amerika. Sohn eines Landarztes, machte er am Collège von Langres gediegene Studien. Er wollte sich jedoch nicht dem väterlichen Berufe widmen. Seine Neigung zog ihn ins geschäftliche Leben, wo ihm leider arge Mißerfolge beschieden waren. Da er einen großen Teil seines Vermögens eingebüßt hatte, wanderte er im Jahre 1864 nach Amerika aus und ließ sich in Hamilton nieder, wo sein Sohn C. P. Dadant und seine Enkelkinder noch heute wirken. In Frankreich hatte er sich bereits mit Bienenzucht beschäftigt; er hatte die Schriften von Huber, Lombard und Debeauvoys gelesen. In einem Artikel, den er im Jahre 1869 im „Apiculteur" veröffentlichte, schrieb er: „Im Jahre 1844 habe ich meine Bienenvölker aus dem Festbau in Rähmchen-Wohnungen umgesiedelt, wie ich solche von Debeauvoys vorgeführte auf der Pariser Ausstellung gesehen hatte."

Zur Zeit, wo Charles Dadant sich in Amerika niederließ, wurde viel von den erstaunlichen Erträgen geschrieben, die manche amerikani-

sche Bienenzüchter erzielten, und er entschloß sich, die bereits im H
matsland gepflegte Bienenzucht in Amerika aufzunehmen. In
Zeitung „l'Agriculturist" von 1864 las er einen Artikel, worin mit
teilt war, daß Quinby in diesem Jahre 22 000 Pfund Honig geern
habe, den er zu 1,75 Franken pro Pfund verkauft habe. Langstr
veröffentlichte sein Buch, worin er eine von ihm erfundene Bienenw
nung empfahl. Quinby, King, u. a. veröffentlichten Schriften über
Bienenzucht. Charles Dadant las alles, was er haben konnte.
wählte den Quinby-Kasten und zimmerte seine Kasten selbst.

Mit zwei Stöcken hat Charles Dadant in Amerika angefangen,
nach fünf Jahren hatte er seinen Stand auf 26 gebracht. Er züch
Italiener-Königinnen für den Verkauf, denn er mußte aus der Bie
zucht den Lebensunterhalt seiner Familie bestreiten. Im Jahre 1
schrieb er:

„J'atteins le chiffre de 26 ruchées, après en avoir ve
quelques-unes pour acheter de la planche et m'aider à vivre.
ruchées c'est assez quand on sait les manier, pour faire vivre
famille, quelque mauvaise que soit l'année."

Bald darauf schrieb er: „Ich habe meinen Stand auf 82 geb
werde ihn jedoch für den Winter auf 75 reduzieren, da einige V
die zur Zucht von italienischen Königinnen benutzt wurden, zu
geschwächt waren, um eingewintert werden zu können.

Während Charles Dadant seine ersten Bienenwohnungen
dem System Debeauvoys, das er in Frankreich kennen gelernt hatte
fertigte, ging er bald dazu über, wie bereits gesagt, das System Qu
mit einigen Abänderungen zu wählen. 1873 schrieb er: „Ich hab
beiden Systeme Bienenwohnungen auf meinem Stande; wenn ich
zwischen den beiden wählen müßte, dann würde ich Quinby vorzieh
— In einer Broschüre, betitelt „Petit cours d'apiculture pratique",
er im Jahre 1874 in Chaumont (Frankreich) erscheinen ließ, redet
dem Quinbykasten das Wort, aus welchem nach den angebrachten V
besserungen der Dadantkasten geworden ist, der nicht bloß in Amer
sondern auch in Frankreich und in Belgien so große Verbreitung
funden hat.

In der erwähnten Broschüre schrieb Charles Dadant: „Viele wer
meine Bienenwohnung zu groß finden. Ich aber sage: Eine Bie
wohnung, welche der Königin genügend Raum gibt, um ihre Legetä
keit voll auszunutzen, welche das Schwärmen fast gänzlich verhind
welche den Bienen genehm ist, ist eine gute Bienenwohnung."

Ebendaselbst finden wir Angaben über die Ausdehnung, we
seine Bienenzucht allmählich genommen hatte. — „Während des Ja
1872 hat mein Sohn, der 21 Jahre alt ist, unsere zwei Bienenstände
traut, die sechs Kilometer von einander entfernt sind und zusammen
Völker zählten. Ins Jahr 1873 werden wir mit 140 Völkern gehen,
mein Sohn allein besorgen wird. Diese Zahl haben wir herausgez
tet aus den zwei Völkern, die ich 1864 besaß. Zugekauft haben

chts, wohl aber jedes Jahr noch einige Völker verkauft. Aus den bisherigen Erfahrungen können wir schließen, daß 400 Völker uns nicht zu viel Arbeit aufladen würden. Hundert bei unserer Wohnung aufgestellt, könnte ich pflegen, dreihundert auf drei verschiedenen Ständen aufgestellt, könnte mein Sohn betrauen. Unsere Bienenwohnungen, Rähmchen, und anderes Zubehör fertigen wir selbst an."

Charles Dadant hat mit seinem Sohne, Camille P. Dadant, das Buch „L'abeille et la ruche" von Langstroth ins französische übertragen. Im Jahre 1869 hat die Familie Dadant wieder die Herausgabe des „American Bee Journal" übernommen, die der heutige Chef der bedeutenden Bienenzuchtfirma in bekannter gediegener Weise fortsetzt. Fünf Enkelkinder von Charles Dadant, Kinder von Camille P. Dadant, nämlich drei Söhne, Louis, Henri und Maurice, sowie zwei Töchter Valentine und Clémence sind im Dadant'schen Bienenzuchtgeschäfte und in der Redaktion des American Bee Journal tätig. Ehre der Bienenzüchterfamilie Dadant!

N. P. K.

Pour propager l'apiculture.

1° Une station de „Recherches apicoles" sous la Direction de Dr. F. Vincens est établie à Montpellier (Domaine de Bel-Air), France. Le personnel technique de la station se tiendra à la disposition des apiculteurs pour renseignements concernant les abeilles et plus particulièrement leurs maladies.

2° A l'école vétérinaire d'Alfort, un laboratoire de recherches scientifiques pour les maladies des abeilles est installé dont la conduite est confiée au professeur de parasitologie Henry.

3° A l'école vétérinaire de Toulouse, un cours théorique et pratique d'apiculture confié au Dr. de Mélier de Labarthe, président de la Société d'Apiculture méridionale, est arrangé.

A propos de la loque. (Faulbrut.)

Dans une séance de la Société centrale d'apiculture qui s'est tenue le 18 février 1925 à Paris, lecture a été faite d'une lettre relative à la lutte à entreprendre contre la loque et demandant qu'il soit institué un service d'inspection de tous les ruchers. Cette inspection pourrait être confiée à des professeurs d'agriculture. Un membre demande que la déclaration des régions contaminées soit rendue obligatoire, comme cela a lieu pour les maladies contagieuses du bétail, la fièvre aphteuse par exemple.

Le Président, M. Sevalle, fait observer que la question est très délicate et que la solution peut constituer une arme à deux tranchants, du fait que beaucoup de régions ne sont pas éprouvées ou le sont peu et que, de plus, il faudrait créer un personnel nouveau.

M. Perret-Maisonneuve estime que la question n'est pas point. Il faudrait d'abord que tous les apiculteurs sachent bi déterminer la nature des maladies en présence desquelles peuvent se trouver...... L'orateur pense que, si en Suisse inspecteurs des maladies des abeilles ne sont pas des fonctionnair mais bien les délégués ayant reçu tous pouvoirs de Sociétés a coles, il serait difficile de s'en inspirer en France, car nos moe sont peu compatibles avec cette manière de faire.

M. Dr. Mamelle estime que des professeurs d'agriculture sont pas suffisamment spécialisés en apiculture pour qu'ils puiss remplir utilement une mission de surveillance des ruchers. L' seignement agricole qu'ils ont reçu est certes très important, m ne comprend malheureusement qu'une faible partie de ce qui rapporte directement à l'apiculture. (L'Apiculteur.

Loi sur la police sanitaire du bétail.

A l'assemblée générale de la Fédération des sociétés d'a culture du Grand'Duché de Luxembourg qui s'est tenue le 15 m 1925 à Hollerich, quelques délégués cantonaux ont émis le vœ que la loque des abeilles soit ajoutée aux maladies épizootiq ou contagieuses énumérées à l'article 2 de la loi sur la pol sanitaire du bétail. Bon nombre d'apiculteurs ignorant les disp tions de cette loi, nous nous faisons un devoir d'en publier ci-ap les principaux articles.

Art. 1er. Les mesures à prendre pour empêcher l'invasion pour combattre l'existence des maladies épizootiques ou con gieuses des animaux domestiques seront déterminées par des règ ments d'administration publique.

En cas d'urgence, où s'il ne s'agit que de mesures temporair ces mesures peuvent être décrétées par le membre du Gouver ment chargé des affaires agricoles.

Art. 2. — Les maladies épizootiques ou contagieuses donn lieu à des mesures de police sanitaire ou à l'abatage sont les s vantes: 1° Fièvre charbonneuse ou sang de rate; Charbon emphy mateux ou symptomatique; Pasteurellose du boeuf et des anima sauvages: 2° Rage: 3° Fièvre aphteuse: 4° Morve et far 5° Pleuropneumonie contagieuse; 6° Clavelée des espèces ovi et caprine: 7° Dourine: Exanthème coïtal des chevaux et bê bovines: 8° Gale des solipèdes et des moutons: 9° Pneumanie c tagieuse du porc, en tant qu'elle entraîne des troubles notables d l'état général des animaux malades: Peste porcine; Hogcholé 10° Rouget du porc y compris l'urticaire: 11° Coléra des poule peste aviaire: 12° Tuberculose dans l'espèce bovine, en tant q les animaux manifestent des symptômes cliniques de la tub culose avancée ou de la tuberculose mammaire, de l'utérus du canal intestinal.

Des règlements d'administration publique pourront encore igner d'autres maladies épizootiques ou contagieuses contre uelles, il faut prendre les mêmes mesures, ainsi que celles des adies qui cesseront de donner lieu aux mesures édictées par te loi.

Art. 3. — L'état tiendra les propriétaires d'animaux abattus mne si, après l'abatage, il est reconnu que l'animal n'était atteint de la maladie pour laquelle l'abatage a été ordonné par olice sanitaire. L'indemnité sera des deux tiers si, à l'autopsie, st reconnu que l'animal était atteint de cette maladie.

Art. 4. — Des règlements d'administration publique détermi- ont: a) les formes de procéder pour l'évaluation des indemnités corder aux propriétaires d'animaux abattus, d'objets anéantis de terrains occupés pour l'enfouissement; b)... c)... d)...

Art. 5. — Aucune indemnité n'est accordée: 1°... 2°... .. 4°... 5°...

6° lorsque, soit le propriétaire des animaux, soit le chef de loitation à laquelle appartiennent les animaux ou la personne gée par le propriétaire de la surveillance des animaux, auront intentionnellement ou par négligence de faire la déclaration rite par les lois et règlements dans les 24 heures après avoir nnaissance des faits à déclarer, à moins que la déclaration été faite par une autre personne y obligée;

7° si le propritaire a acheté ou acquis un de ces animaux qu'au moment de l'acquisition il ait eu connaissance de la die;

8° si le propriétaire ou son représentant ne s'est pas conformé, le début de la maladie, aux prescriptions légales ou réglemen- es.

Art. 6. — Le vétérinaire du Gouvernement, dans les com- es de son ressort, a le droit d'entrer de jour dans les étables*) dans tout endroit renfermant du bétail. Si l'entrée lui est sée, il pourra y être autorisé par le bourgmestre de la commune. devra prendre à ce sujet une décision motivée. Dans ce cas, vétérinaire du Gouvernement se fera accompagner par le bourg- stre ou un autre officier de la police judiciaire.

En cas d'urgence et lorsqu'il s'agit de prévenir ou de com- re des épizooties ou des maladies contagieuses, le vétérinaire Gouvernement édictera les mesures à prendre qui devront être médiatement exécutées.

Le recours contre ces décisions, ainsi que les dispositions ales applicables à ceux qui auront mis obstacle à l'exécution

---

*) Au cas que la loque des abeilles soit inscrite sub 13 à l'article de cette loi, il faudrait ajouter à l'article 6 après les mots ans les étables", ceux „et dans les ruchers". a Réd.

des mesures prévues à l'alinéa qui précède, seront déterminé règlement d'administration publique.

Art. 7. — Les vétérinaires du Gouvernement sont te sous peine d'une amende de 100 à 200 frs., de faire au membre Gouvernement chargé des affaires agricoles, dans les vingt-qu heures de leur diagnostic,**) la déclaration des maladies épiz tiques ou contagieuses graves et qui menacent de se développe

Tout vétérinaire et châtreur est tenu, sous peine d'une ame de 50 à 100 frs., de faire au vétérinaire du Gouvernement canton, dans les vingt-quatre heures de son diagnostic, la dé ration des cas de maladie épizootiques ou contagieuses.

Art. 8. — . . . .

Art. 9. — Les vétérinaires du Gouvernement, dans les co munes de leurs ressorts, les commissaires de district, les administ tions de villes et communes, les membres de la Commission d'a culture, les employés de l'administration des contributions. gardes champêtres et forestiers et les gendarmes sont chargés rechercher et de constater les infractions aux dispositions léga ou réglementaires sur le service sanitaire du bétail . . . . .

Le membre du Gouvernement chargé des affaires agrico peut conférer aussi aux agents de l'administration des douan des accises et des forêts, aux officiers et sous-officiers de la fo armée et même à d'autres personnes***) le droit de rechercher et constater, dans toute l'étendue du pays. les infractions mentionn à l'alinéa qui précède.

Les personnes investies des pouvoirs mentionnés aux de alinéas qui précèdent, qui n'ont pas déjà prêté le serment comr fonctionnaires ou comme agents ou officiers de police judiciai prêteront le serment prescrit par l'art. 2 de la loi du 6 mai 18 sur les droits et devoirs des fonctionnaires de l'Etat entre les mai du juge de paix de leur résidence.

Les procès-verbaux de tous ces agents feront foi jusqu preuve contraire.

Art. 10. — Les règlements pris en exécution de la présent loi fixeront les peines suivant la gravité des infractions, sans qu'elle

---

**) C'est le vétérinaire du Gouvernement qui sera chargé d diagnostic des maladies énumérées à l'art. 2 de la loi et à qu incolubera l'obligation sous peine d'amende de faire la déclarati au Gouvernement. La Réd.

***) Aux autorités et aux agents de polices chargés de r chercher et de constater les infractions aux dispositions légales o réglementaires sur le service sanitaire du bétail et des abeilles e de dresser des procès-verbaux, d'autres personnes, des apiculteur p. ex., pourront être adjoints qui, avant de pouvoir fonctionner devront prêter serment entre les mains du Juge de paix. La Ré

nt dépasser deux ans d'emprisonnement et 2000 frs. nde.

. . . .

Art. 11. — . . . .

* * *

'ar les textes qui précèdent, nos apiculteurs pourront con- que les articles de la loi peuvent être classés comme suit: la loi; nomenclature des maladies visées par la loi; indem- et évaluation des indemnités; devoirs des agents de la police ire: droits de ces agents; obligation de faire la déclaration: fonchions de surveillance; infractions et peines.

Le rapporteur de la Section agricole pour la loi concernant la police sanitaire du bétail.
N. P. KUNNEN.

---

† Franz Schengen.

Während neues Leben die ganze Natur durchströmt und unsere ischar hoffnungsfreudig einem Blüten- und Blumensegen ent- eilt, legte sich einer ihrer größten Freunde, Herr Franz Schengen, ßten Schlummer nieder. Heute bettet ihn schon die Mutter Erde em dunklen Kleide zu. Morgen sprossen schon dunkelblaue Violen rtknospende Rosen auf seinem Grabe. Aber seine Freunde und beiter vergessen ihn nicht, seine Gedanken und Offenbarungen, Ziele und Wünsche überleben ihn, ja sie bringen reiche Ernte. — Was war Herr Schengen uns Imkern? — Ueber 50 Jahre war Kantone Remich der Führer und Leiter im Bienenwesen. 1887 ete er den Kantonalverein und trug seine Neuerungen und Ver- ungen von Dorf zu Dorf, von Stand zu Stand. Immer größer die Schar seiner Jünger, die für ihn und durch ihn all ihr Kön- insetzten. Jahre lang als Schriftführer und Präsident des Kanto- eins schürte er die Begeisterung bei den Imkern, und wenn heute nton Remich eine Elite von Jungimkern mit einander wetteifert. es sein Werk, sein ganzes. Als der nun Heimgegangene als iger am verfl. 2. März über den nun auch entschlummerten großen r „Gerstung" redete, wer hätte gedacht, daß diejenigen, die sich ben so nahe waren, auch im Tode so nahe seien. Mit leuchtenden n und freudigem Blick rief einer unserer Besten Herrn Schengen seinem Vortrage zu: „Ihnen allein verdanke ich den Impuls und eilige Feuer für die so edle und erhabene Bienenzucht." —

Sein Leben und Wirken im Vereinsleben legte Papa Schengen in einzigartigen Chronik nieder. Welche Fülle von Anregungen sind vorhanden! —

Präsident Schengen wird unseres besten Andenkens sicher sein. kann man nachrufen: „Wer Liebe und Freundschaft sät, wird auch ernten." Möge die Erde ihm leicht sein! S.

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Zur Wanderlehrerfrage. — In der Ausschußversam-
lung vom 30. Mai 1924 wurde bestimmt: „Es wird künftighin je
Kantonalverein überlassen, einen außerhalb seines Kantons wohnen
Imker zum Vortrag heranzuziehen. Für je eine Versammlung pro K
tonalverein wird der zugezogene Redner vom Landesverein mit 25
entschädigt." — In der Ausschußversammlung vom 5. März 1925 wu
der Wunsch ausgesprochen, „es soll wieder an die früheren Wan
lehrer herangetreten und es sollen auch neue dazugewonnen werd
Für je eine Konferenz jährlich pro Verein soll der Landesverein
Wanderlehrer 25 Franken Entschädigung zahlen. Die Kantonalvere
sollen das etwa Fehlende zusetzen."

Wir ersuchen höfl. die Imker, welche Wandervorträge überneh
wollen, dies bei dem Vorstand des Landesvereins anzumelden.

Zur Faulbrutfrage. — In Beantwortung verschiedener
fragen geben wir nachstehend das einzuschlagende Verfahren, um e
Entschädigung zu beanspruchen und den Gang der durchzusetzenden
handlung bekannt. 1) Vor allem ist erfordert, daß die Faulbrut amtl
festgestellt sei, wenn jemand Anspruch auf die vom Staate zu gewähre
Entschädigung erheben will. Zu diesem Zwecke soll der Imker sei
verdächtige Waben an das bakteriologische Laboratorium in Luxem
zur Untersuchung einsenden. 2) Wenn die amtliche Untersuchung b
artige Faulbrut feststellt, so soll der Imker die Meldung an
Vorstand des Landesvereins gelangen lassen mit der Angabe, wi
Völker erkrankt sind. 3) Sobald der Vorstand in den Besitz d
Schriftstücke gelangt ist, wird er veranlassen, daß die beiden R
rungs-Experten sich auf den verseuchten Stand begeben, um a) dem
sitzer Rat zu erteilen, die Völker zu vernichten, welche eine Ansteck
gefahr bilden, b) wenn der Besitzer sich einverstanden erklärt, die
nichtung der Völker unter ihrem Beisein vornehmen zu lassen, c)
Wert der zu vernichtenden Völker abzuschätzen und an den Vorst
des Landesvereins Vorschlag zu machen, wieviel Prozent vom Sc
ungswert entschädigt werden sollen, d) der Vorstand des Landesver
wird dann darüber an die Regierung berichten. 4) Nachdem die Ents
digungsgelder an den geschädigten Imker ausgezahlt sind, wird der
desverein einen „Ausweis" darüber an die Regierung schicken
den nötigen Belegen, als da sind: Amtliche Feststellung der Se
durch das bakteriologische Laboratorium; Schriftlicher Bericht der
perten über die Vernichtung der Völker und über die Taxierung
selben; Quittung über die ausgezahlten Entschädigungssummen. 5)
Schluß eines jeden Jahres wird der Vorstand die Bilanz des Faulb
fonds an die Regierung einreichen. N. P. K

Haftpflichtversicherung. — Die auf Seite 77 der
nenzeitung gebrachte Mitteilung ist folgendermaßen abgeändert:
Versicherungsgruppen sind ersucht, die Verzeichnisse der Versicherun

hmenden sofort, jedenfalls möglichst bald, an Herrn J. P. Weber-obst, Höhlstraße 84, in Esch a. d. Alz. einzusenden. Die Zahlung der eiträge hat erst auf Grund einer Benachrichtigung durch Herrn Weber erfolgen, damit wegen der Verrechnung der Taxe und Porto nicht nützes Hin- und Herschreiben zu erfolgen braucht. N. P. K.

Aus dem Verein „Diekirch-Ettelbrück".

Von dem Vorstand des Vereins der Ettelbrücker Blumenfreunde uns ein Schreiben folgenden Inhalts zugegangen: „Der Vorstand der Amis de la fleur" beabsichtigt, in der zweiten Hälfte September eine okalausstellung" zu veranstalten, begreifend Garten- und stbau sowie Blumenzucht. Ein voller Erfolg kann aber nur durch itwirkung der gleiche Zwecke verfolgenden Vereine erzielt werden. ir bitten Sie deshalb, uns Ihre Ansicht über die event. Beteiligung es Vereins bekannt zu geben. Da eine solche Veranstaltung von nger Hand vorbereitet werden muß, wären wir Ihnen sehr verbunden, nn Sie uns Ihren Bescheid möglichst bald mitteilen wollten."

Dazu bemerken wir folgendes: Die Jahreseinnahme unseres Kanalvereins beträgt nach Abfuhr des Beitrages an den Landesverein Franken. Davon sind zu bestreiten die Postauslagen für Erhebung Beiträge, für Haftpflichtversicherung und die Ausgaben für Verlosgegenstände. Damit geht ungefähr Null von Null auf. So steht um die finanzielle Beteiligung des Kantonalvereins an einer Ausung. Wollen wir hilfesuchend nach dem Landesverein blicken, so n wir, daß dieser sein Finanzjahr mit 124 Fr. Kassenbestand angegen hat, und daß er Mühe hat, das Jahr mit einem ähnlichen Kassenand abzuschließen. Unser Kantonalverein kann dem Landesverein ht zumuten, sich unsertwegen in Defizit zu werfen. Der Vorstand.

Aus dem Verein „Mersch".

Bei vollbesetztem Saale fand unsere erste diesjährige Versammlung 5. April im Hotel Brandenburger zu Mersch statt. Der Vorsitzende, rr Rivers, begrüßte die Teilnehmer und ganz besonders auch den Gast erschienenen Herrn Professor Kunnen vom Nachbar-Kanalverein. Die Tagesordnung fand eine glatte Erledigung. Die vom ssierer vorgenommene Jahresrechnung wurde genehmigt. Die vom orstand ausgearbeitete Haftpflichtversicherung mit „Winterthur" urde gutgeheißen. Es wurde beschlossen, einen Wachsauslaßapparat chwäbische Wachskanone" für den Verein anzuschaffen. Eine Ausrache über Bienenzuchtausstellungen hierzulande gab Anlaß zu folnder Feststellung: „Für die Bienenzuchtabteilung in der Escher nanalen Ausstellung von 1921 hat der Landesverein in runder Summe rausgabt: 700 Fr. für Drucksachen, und 845 für Medaillen und Diome, zusammen 1545 Fr. (Siehe Luxbg. Bienenzeitung, Jahrg. 1922. eite 91). Das Escher Organisationskomitee hat dafür ausgegeben 85 Fr. (Siehe Bienenzeitung, Jahrg. 1922, Seite 8 vom Anhang zu r. 1). Die Ausgaben für die Gesamtausstellung in Esch beliefen sich f 20 800 Franken.

Für die Abteilung Bienenzucht in der Diekircher Ausstellung von 22 hatte der Landesverein keine finanzielle Unterstützung zu leisten.

Die Instandsetzung der Ausstellungssäle, die Anfuhr der Ausstellu gegenstände, die Ueberwachung der Ausstellungsräume, die Liefe der Medaillen und Diplome, kurz alle Ausgaben wurden vom Org sationskomitee der Hauptausstellung bestritten. (Siehe Luxbg. Bi zeitung, Jahrgang 1922, Seite 172). Die Kosten der Diekircher samtausstellung beliefen sich auf ungefähr 80 000 bis 85 000 Fr.)

Auf Ersuchen des Vorsitzenden richtete Herr Prof. Kunnen ei Worte an die Versammlung. Zuerst ließ er die Anwesenden in e Art Osterbeichte sich anklagen über die Zahl der Völker, die jede verflossenen Winter hat verhungern lassen. Dann nahm er ihnen Versprechen ab, daß sie nicht mehr in die alten Sünden zurückf wollen, welche von den einen aus Nachlässigkeit von den andern Habgier begangen worden waren. Dann redete er über Pflege Frühjahrsfütterung der noch geretteten Standvölker, über Verhü der Räuberei, über Auswahl der Zuchtvölker, über Schwarm schränkung, über Ersatz untauglicher Mütter, über Notizbuch des nenzüchters, über 5 Hauptpunkte einer richtigen Volksbienenzucht, s über verschiedene Fragen die aus der Versammlung heraus ge wurden.

Herr Präsident Rivers sprach dem Redner den Dank der sammlung aus, was mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde mit dem ausgesprochenen Wunsch, den Altmeister noch recht of ihrer Mitte begrüßen zu können.

Die eigentliche Versammlung dauerte von 3—½6 Uhr. Ein schränkter Kreis von Imkern blieb noch ein Stündchen, wobei allerlei zum Besten gegeben wurde, u. a. ein Artikel voll Wortgek und Wortschwall aus einer ausländischen Bienenzeitung, Bespre gen über Rüsselmesser, langrüsselige Kleeköniginnen und dergl., ja zu Anfang April wohl erlaubt sein mag.

Der Schriftwart Duscherer.

Aus dem Verein „Vianden".

Wo die Our mit ihren schäumenden Wellen die Berge durchbr erhebt sich am Fuße der alten Feste Falkenstein zwischen Obstbäu versteckt das anmutige Dörfchen Bivels. Dort hatten sich die Imker Kantons Vianden am Ostermontag „Rendez-vous" gegeben. Das räumige Lokal des Cafe Bildgen war von den Mitgliedern und and Freunden der Bienenzucht bis auf den letzten Platz dicht besetzt. Abwesenheit unseres geschätzten Präsidenten, Herrn van Werwecke, aus dringenden Berufspflichten verhindert war der Versammlung zuwohnen, eröffnete gegen 2 Uhr der Vice-Präsident unseres Ver Herr Notar Leibfried, die Versammlung, indem er den Mitgli für ihr sehr zahlreiches Erscheinen Lob spendete und sie ermunterte des letzten Mißjahres der Bienenzucht und dem Verein stets tre bleiben.

Der Schriftführer des Vereins hielt dann einen längeren aus Praxis geschöpften Vortrag über die Durchlenzung der Bienenvö Trotzdem die Versammlung einmütig den Wunsch ausdrückte, den trag in der Bienenzeitung in extenso zu veröffentlichen, können wegen Raummangel nur die leitenden Grundgedanken anführen: tung von starken Völkern zur Haupttracht — Warmhaltung der V

ienen- resp. Brutnahrung: Honig, Pollen- und Wasser — Reizung — Raubbienen — Wabenbau — Reinhaltung und reichlichen rvorrat. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen lehrn Vortrag und bat die Mitglieder, die Ratschläge in der Praxis rwerten. Herr Leo Reuter erstattete sodann der Versammlung ht über die in der Ausschußversammlung des Landesvereins zu tburg gefaßten Beschlüsse.

ine große Gratis-Verlosung unter die Mitglieder schloß die Verlung; nachdem noch drei neue Mitglieder dem Verein beigetreten, der Verein Vianden heute 66 Mitglieder.

Gegen 4 Uhr fand eine Versteigerung von Bienenvölkern statt, schnellen Absatz zu hohen Preisen fanden. Völker in Stülpn galten beispielsweise 125—130—135 Fr. ohne die Steigerungs-. Völker in Kasten entsprechend höher oder niedriger je nach tät, ausgebaute Halbrähmchen N.-M., je 10 Fr. das Dutzend w. Versammlung und Versteigerung hatten einen vollen Erfolg. Versteiglasser, Herr A. Liesgen, schenkte der Vereinskasse 25 Fr., Geber herzlichen Dank. J. B., Schriftführer.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Capellen" am Sonntag, den 3. Mai, gegen r nachmittags, im Cafe Kolbach-Ries in Capellen. Tagesnung: 1. Rechnungsablage von 1924. 2. Erneuerung des Vores. 3. Die Bienenzucht des einfachen Mannes: Vortrag von . Ewert. 4. Verlosung. 5. Verschiedenes.

Für den Verein „Echternach" am Sonntag, den 3. Mai, zu port im Lokale J. Blasius gegen 1½ Uhr nachmittags mit foler Tagesordnung: 1) Zeitgemäßer Vortrag über Bienen-. 2) Aufnahme neuer Mitglieder. 3) Wahl eines Schriftführers. erschiedenes.

Für den Verein „Esch", am Sonntag, den 3. Mai, um 3.30 Uhr mittags, im Hotel Engel (neben dem Bahnhof) in Düdelingen. agesordnung: 1) Zeitgemäße Bienenzuchtfragen. (Referent Loesch, event. Co-Referent Hr. Kunnen). 2) Faulbrutbekämpfung gen und Erläuterungen). 3) Aufnahme neuer Mitglieder. 4) Grarlosung. 5) Verschiedenes.

Für den Verein „Remich", am Sonntag, 26. April, 3 Uhr mittags im Cafe Reichling in Dalheim. — Tagesordnung: ortrag, „Alberti und sein System". 2) Verlosung. 3) Besichtigung Bienenstandes des Herrn Raus. 4) Haftpflichtversicherung. 5) Neul eines Präsidenten.

Bibliographie.

L'Apiculture méditerranéenne par Ph. J. Baldensperger, chez iteur, 10 Boulevard Raimbaldi, Nice. Prix 5 francs. — M. Ph. J. densperger vient de réunir en volume les intéressants articles il a publiés dans „l'Apiculteur" au courant des années 1—22—23. Le livre de Baldensperger est plein d'intérêt d'un à l'autre. Au chapitre III. l'auteur nous fait assister à l'api-

culture pastorale en Palestine de la plaine de Saron, autou
Jaffa, vers les crêtes des montagnes de Judée, ensuite vers Ra
(Lydda); une troisième halte est faite dans la plaine de Ou
puis plus tard, on monte la côte le long de la route de Jérus
vers Abou-Ghôche et enfin en Juillet et Août, on pousse jusq
hauteurs de Castalle ou des environs de Bethléem à la rech
du Ahym. La ruche pastorale adoptée par les cinq frères Bal
perger y est en usage depuis plus de quarante ans. Suiven
chapitres: Mère, Ouvrières, Mâles, de page 25 à page 55. Le
pitre VIII traite des transvasements, le chapitre IX des instrun
apicoles. Dans le chapitre „maladies", l'auteur nous fait pa
ses longues expériences en cette matière. Puis il nous par
la miellée dans la plaine des Philistins et sur la Côte d'Azur.
chapitre XIII. M. Baldensperger nous peint les „haut" et les
en apiculture, et il énumère ses jours d'épreuve qui nous font
„que tout n'est pas rose dans le métier d'apiculteur". Enfin, l'a
nous parle de l'abeille saharienne, à la recherche de laque
s'est lancé lors d'un voyage en Algérie en 1921, et qu'il p
à se procurer dans les environs de Ain Sefra. Au chapitre
l'auteur nous promène à travers la flore méditerranéenne. L
rage de Baldensperger est plein de charme et tout ami de l'a
le lira avec un intérêt toujours croissant. N. P.

* * *

Verhandlungsbuch über den ersten nationalen Handelsbienen-Kongreß vom Mai 1924 in Paris. — Unter dem Titel „Mémoi
Compte-Rendus du premier Congrès national d'Apiculture comme
tenu à Paris, mai 1924", ist das Verhandlungsbuch, 143 Seiten
mit 37 Illustrationen versehen, in Paris 1, Place Valhubert, Pu
tions agricoles de la Compagnie d'Orléans, erschienen und an di
Kongreßteilnehmer, sowie an die 37 teilnehmenden Gesellschafte
entgeltlich versandt worden. Unter andern finden wir darin fol
Abschnitte: Die Bienenzuchterzeugnisse Frankreichs; ihre Eigensch
als Handelsartikel; ihre Wichtigkeit an und für sich, sowie gemä
Region, wo sie erzeugt werden; Export und Import von Bienen
erzeugnissen; die hauptsächlichsten Absatzgebiete; Verkaufsorgani
für Honig und Wachs in Frankreich, Honig- und Wachshandel i
Stadt Paris; Zubereitung, Etikettierung, Verpackung und Aufbe
rung der Bienenzuchterzeugnisse für den Versand; Mittel der Pu
tät und der Propaganda, um den Verbrauch der Bienenzuchterzeu
zu fördern; landwirtschaftliche und gewerbliche Verwendung von H
und Wachs; Verfälschungen und deren Rückwirkung auf den H
mit Bienenzuchtprodukten, u. s. w.

Wenn man die Ergebnisse eines solchen Kongresses mit denjen
eines internationalen Kongresses vergleicht, so muß man gestehen
die ersten die letzteren um ein Bedeutendes übertreffen. Es will
bedünken, als ob für die nächste Zukunft alle Länder mehr zu
nationalen Bienenzüchterkongressen hinneigen werden. N. P.


Math. Heisbourg
Luxemburg-Hollerich
Telefon 3551 Hollericher Ring 103 Postscheck 2788
Offeriere
sofort lieferbar ab Lager Hollerich:
Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwillinge mit Futterkasten Fr. 375
Original " " " " Fr. 375
Dadant-Blatt für Freiaufstellung mit Zinkdach und Außenlakierung mit 12 Ganzrahmen in Brutraum und 12 Halbrahmen in Honigraum . . . . . Fr. 260
Elsäßer Beuten für Ober- und Hinter-Behandlung mit abnehmbaren Bodenbrett und Deckel zum Gebrauch nach Belieben als Brut- oder Honigraum, Einzelbeuten mit 12 Rähmchen, bis 15 Rähmchen fassend . . . . Fr. 90
Zwei Beuten mit großem Zinkabsperrgitter . . Fr. 180
Honigschleuder mit Gummifriction für 3 Ganzwaben jeder Größe . . . . Fr. 300
Gerstungsschleuder m. Seitenantrieb für 3 Ganzwaben Fr. 375
Kunstwaben Gußformen „Rietsche“ Kupferprägung in Zinkrahmen 27 × 42 cm Preßfläche . . Fr. 175
Handschuhe, ganz lang, aus gummiertem Stoff oder mit Leinenärmel. Alle gangbaren Kleinartikel und Rähmchenholz stets auf Lager.
Versende keine Preislisten.



Luxemburgische Bienen-Zeitung

gan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

. Jahrgang | Nr. 6 | 1. Juni 1925

Ed. Kirsch.
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00. Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Luxemburgische Bienen-Zeitung

gan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Juni 1925 Nr. 6 40. Jahrgang

Der Schwarmmonat.

Die „Biene", Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker, reibt in ihrer Monatsschau für den Monat Juni: „Der Juni ist der ntliche Schwarmmonat. Der Imker, der noch schwärmen läßt, setzt Zeit die Beuten in Stand, und zwar hängt man dem Schwarm ausute Waben ein. Erst am zweiten Tage, wenn sich das Volk beruhigt gibt man Mittelwände zu. Setzt man einen Schwarm nur auf telwände, dann müssen sie gut befestigt sein, denn durch die Hitze, ein Schwarm bei Einsetzen in die neue Wohnung erzeugt, brechen oft die Mittelwände herunter, es entsteht Wirrbau und gar oft nn durch das Zusammenbrechen der Waben die Königin verlorenhen, deshalb also Vorsicht. In der Regel nimmt ein Schwarm für ei bis drei Tage Nahrung mit, die er sofort in die Zellen ablagert. ritt schlechtes Wetter ein, so muß gefüttert werden und je reicher man t, desto schneller baut er die eingehängten Mittelwände aus. Sparmkeit ist hier am falschen Platz. Es kommt manchmal vor, daß ein Schwarm auszieht, sich aber nicht ansetzen will oder sich nicht zum Schwarmklumpen zusammenzieht, wieder auflöst und zum Mutterstock zurückfliegt. Hier ist die Königin nicht dabei. Sie war flugunfähig, eilte aber doch mit dem Volke aus dem Stocke und fiel vor dem Stande nieder. Sobald man also bei einem Schwarme Unruhe bemerkt, geht man vor den Stand und sieht auf der Erde nach. In der Regel findet man hier die alte Mutter mit ein paar Bienen liegen. Man läßt sie auf eine Wabe laufen, bindet die Wabe an eine Stange und hält sie in die umherschwirrenden Bienen. Nach ein paar Augenblicken hängt sich das Volk an die Wabe. Man kann auch die Wabe an die Stelle bringen,

wo sich das Volk ansetzen will. Ist die Königin alt und sehr abgen dann drückt man sie tot. Der Schwarm geht zurück und kommt n einigen Tagen als Singervorschwarm mit unbefruchteter Königin.

Der Juni bringt uns, wenn das Wetter einigermaßen gut ist, reichen Honigsegen. Ist die Tracht sehr gut, dann werden die mei eingehängten Mittelwände rasch ausgebaut und voll Honig getra Diese jungen Waben nehme ich, wenn sie schön gedeckelt sind, her und hänge sie in den Wabenschrank. Im Herbst oder im kommen Frühjahr werden sie als Futterwaben in den Kopf des Volkes geh ausgetragen und geben dann tadellose Brutwaben.

Ende Juni werden die Nachschwärme kommen. Es ist nötig, man bei den aufgestellten Nachschwärmen am Flugloch abliest. La die Bienen abends spät und morgens früh hin und her oder krab an der Stirnwand, dann ist die Königin beim Hochzeitsausflug verl gegangen. Nun muß man eingreifen. Hat man eine Weiselzelle Reservekönigin, so setzt man dieselbe zu, andernfalls hängt man einem guten Volke eine Wabe mit Eiern ein. Das Volk zieht sich junge Königin.

Wer Reserveköniginnen ziehen will, soll dies jetzt tun, inde aus den guten Völkern, die abgeschwärmt haben, reife Weiselzellen schneidet und sich kleine Völkchen bildet."

Schwarmlustig oder schwarmträge?

Im „Praktischen Wegweiser" schreibt der Berufsimker Mi Hochegger aus Steiermark: „Das Geheimnis des vollen Erfolges in Bienenzucht ist ein reicher Vorrat an ausgebauten Waben. Dieser benvorrat ist das Wunderding, das mich der lästigen Plage der Sch merei enthebt, er ist auch das Zaubermittel, womit ich mir mit e Schlage die von allen so sehr gewünschte, sogenannte schwarmt Rasse schaffe; dieser Wabenvorrat ist auch die Vorbedingung zum heimnis, wie ich mir alle Jahre meine Honigkannen fülle. Ich sogenannte schwarmträge Rasse, weil ich auf Grund der langjäh Erfahrung mit diesem großen Wabenvorrat der persönlichen Ans ung bin, daß es bei unserer einheimischen Biene eine charakteris Eigenschaft „schwarmlustig", also auch „schwarmträge" überhaupt gibt. Die einheimische Biene ist weder schwarmlustig noch schw träge. Diese Tätigkeit, die wir schwärmen nennen, wird ausgelöst durch Einflüsse von außen her, sei es kleine Wohnung oder mange leerer Wagenbau oder geeignete Honigtracht, und ist nur der Exi kampf um die Erhaltung der Art. Fallen aber diese schwarmför den Mittel, wie kleine Wohnung, Mangel an leeren Zellen weg ist die Existenz des Bienenvolkes auch bei großer Honigtracht

det, so fällt auch die sogenannte Schwarmlust weg, was sicher nicht
würde, wenn diese Lust eine charakteristische, angeborene Eigen-
wäre. Die deutsche Biene hat nicht zum Schwärmen eine Lust,
n sie hat eine angeborene Lust zum Sammeln. Freilich muß ein
iker dabei sein, der diese Lust versteht. Die deutsche Biene
rmt also, nicht weil sie eine Lust dazu hat, sondern weil sie durch
e Umstände dazu gezwungen wird. Der Selbsterhaltungstrieb
t sie dazu. Es sind also die Bestrebungen, die in dieser Hinsicht
er neueren Richtung der deutschen Imkerschaft geführt werden,
s und, weil nutzlos, auch zwecklos.

in leerer wabenfreier Raum ist wohl ein schwarmverzögerndes,
kein schwarmverhinderndes Mittel. Ich kann es aus Erfahrung
daß das Bauenlassen der Völker sie vom Schwärmen nicht zu-
ilt, sondern hauptsächlich nur ein großer ausgebauter Honigraum.
is dafür ist die Tatsache, daß die Kärntner Biene, die doch in ihrem
alle Jahre genug bauen kann, wunderbar schwärmt, ja sogar, daß
Vorschwarm in der Hand eines Kärntner Imkers und bei den
tverhältnissen Kärntens in 14 Tagen nochmals schwärmt, während
e Biene bei mir, in einen Stock auf 24 Gerstung-Breitwaben
, sich als „schwarmfaul" erweist."

Ueber Honig und Honighandel.

u Beginn der neuen Honigcampagne unterbreiten wir unseren ge-
en Lesern nachstehende Auszüge aus der bienenwirtschaftlichen
:.

oll! Sollen! — Auslandshonig und gefälschter Honig sind die beiden
e eines gesunden Handels mit deutschem Honig. Sie sollen
Gesetze auf den ihnen zukommenden Platz gestellt werden. Das
unftsland jeden Honigs soll genannt werden auch bei Verschnitten.
zoll von 70 Pfg. je Kilogramm soll den Preis regeln. Der Miß-
h des Kunsthonigs zu Fälschungen soll gehindert werden dadurch,
nan jeden Verschnitt mit ihm verbietet, den Verkauf und die Ver-
iung von Bienen- und Kunsthonig in demselben Raum nicht mehr
t — besondere Zusätze, die leicht nachweisbar sind, verlangt, — die
aufshüllen ähnlich wie die für Margarine besonders kennzeichnet,
ie Herstellung anmeldepflichtig macht und schließlich dem Kunst-
einen eigenen Namen (etwa „Streichzucker") gibt. Der Wander-
el mit Honig soll ganz untersagt werden, weil er fast nur Fäl-
gen vertreibt und so den Krebsschaden für jede ehrliche Preisbil-
bedeutet. — Märkische Bienenzeitung.

Honigfälschungen in Deutschland. — Der Pressedienst der V. D. J.
ht darum, daß sowohl Vereine als Einzelimker auf ihre Kosten

von jedem Hausierer und von Geschäftsleuten verdächtig scheinen
Honig kaufen und davon ¼ Pfund im Originalgefäß zur Untersuch
gelangen lassen. In Brandenburg leistet die Landw. Kammer die
tersuchungsarbeiten umsonst. Es genügt zunächst festzustellen, was
schon wissen: daß überall 75—80% der gewöhnlichen Handelsw
gefälscht sind. Gelingt es, einzelne Fälscher dem Gericht zuzufüh
doppelt gut. Die Ergebnisse müssen dem Vorstand der V. d. J. gen
det werden. — Pressedienst der V. d. J.

Katastrophal! — Die Lage der deutschen Bienenzucht ist kat
strophal! Nicht die Mißjahre, ja nicht einmal der Würgeen
Nosema kann ihr ans Leben gehen. Aber die schlichte Tatsache,
der Honigpreis zusammengebrochen ist, daß die Imkerei unrenta
geworden, bringt ihr den Todesstoß, wenn nicht Hilfe einsetzt. Uns
Hauptfeinde sind: der ehrliche Auslandshonig und der unehrliche Inla
„Honig". Der letztere ist der schlimmere. Gegen ihn kann n
ein Honigschutzgesetz helfen. Er hat es zu Wege gebra
daß die früheren Honigesser, aus Furcht betrogen zu werden, anfan
auf den Honiggenuß zu verzichten ... Wir müssen die Honigfälsc
ausfindig machen und entlarven ... Ein Honigschutzgesetz bekommen
niemals, wenn wir nicht mit zwingendem Zahlenmaterial aufwar
können. Jeder Verein kaufe von jedem verdächtig erscheinend
„Honig" eine Probe und sende davon ¼ Pfund an die landw. Unt
suchungsstation ... Uns werden dann die Augen aufgehen über all
Sachen, die da als „Honig" in die Welt geschickt werden. Habt
denn noch nicht lange genug geschlafen? Es geht um Leben und St
ben der deutschen Bienenzucht! — Aisch-Ketschendorf.

Honigmischungen. — Bienenzüchter mit dem Aushängesch
„Großimkerei" verkaufen in großen Mengen Auslandshoni
Heißt das nicht den Namen des Imkers mit aller Gewalt in den Schm
ziehen und das eigene Nest besudeln? .... Soviel steht heute sich
Die deutsche Bienenzucht befindet sich vor einem Abgrund, von Se
oder Nichtsein. Und die Gefahr kommt nicht so sehr von den Kuns
honigfabrikanten als von den Verfälschern des einhei
mischen Honigs mit Auslandshonig. Ein ungeheur
Betrug ist es, der am Volke dadurch begangen wird, das durch d
Reklame zu dem Glauben kommt, echten, besten, einheimischen Hon
vor sich zu sehen. So steht auf einem mit brauner, geruchlo
Schmierage gefüllten Glase zu lesen: „Garantiert reiner Bienenhoni
zusammengestellt aus den edelsten Honigsorten;; enthält Vitamin und

für Kinder und Erwachsene ärztlich empfohlen." Wie raffiniert! ..ß mag alles Bienenhonig sein; daß es einheimischer ist, wird ..llig nicht behauptet, und daß es eine „Mischung" ist, wird so ..derlich dem Publikum beigebracht und für den Strafrichter einwand- .. ausgesprochen durch die Worte: „Zusammengestellt aus den edelsten ..nigsorten." — — Gemeingefährlich für die deutsche Bienenzucht wird ..er ein solches Treiben dann, wenn der Honighändler hier, da, dort, ..zelne Bienenstände „kauft", sie dann in alter Weise weiter bewirt-schaften läßt und dem Volke dann vortäuscht, man besitze in allen Teilen ..s Reiches eigene Bienenstände und sei in der Lage, stets die „edelsten ..onigsorten zusammenzustellen"; wenn man eigene Chemiker hat und ..gene Juristen, die alles so auszubalancieren haben, daß man weder so ..er anders mit dem Strafrichter in Schwulitäten kommt und wenn ..n zu den, sagen wir, 1000 Zentner billigen Auslandshonig vielleicht .. bis 100 Zentner deutschen Honig kauft, diesen dann gut bezahlt, diese ..er dann durch dieses für sie „glänzende" Geschäft gewinnt und sich .. Anschein gibt eines ehrlichen Mannes nach außen hin. Oben ist ..eigt worden, wie das Publikum betrogen wird; durch letzteren ..ick aber wird die ganze deutsche Imkerschaft ..asführt und betrogen. — Soll die deutsche Bienenzucht .. auf ihrer jetzigen Höhe halten können, so müssen in allerkürzester ..it energische Maßnahmen gegen eine solche Verschandelung des deut-schen Honigmarktes getroffen werden. Es muß ein viel höherer Zoll ..f den Auslandshonig gelegt werden und vor allen Dingen der Deklarationszwang für Honig gesetzlich eingeführt werden. — Reinlichkeit im Honighandel muß als erster Wirtschafts-grundsatz für alle deutschen Erzeuger, Verkäufer und Käufer wieder zur Geltung kommen. Gewissenlose Leute, denen oberster Grundsatz aber ..ur „Reißen und Verdienen" ohne jedes Ehrgefühl ist — die sollen wie die Brutpest gemieden und aus unseren Reihen verbannt sein. — E. Rehs.

Protest. — Die Nummer 3 der „Kolonialwaren-Börse" vom 18. Januar 1924 bringt einen Artikel, wo es am Schluß heißt: „Leider ist der Honig, dies mit Recht so beliebte Nahrungsmittel, augenblicklich noch unerschwinglich teuer. Trotzdem die Blüten der Heide und des Waldes nicht teurer wachsen, trotzdem den Imkern unversteuerter Zucker vom Staate zugewiesen wird, um ihre Bienenvölker durch den Winter zu bringen, trotzdem die Imkerei eigentlich keine oder nur ziemlich primitive Apparatur erfordert, ist der Preis für Honig auf das Zwan-

zigfache gestiegen. Wir sind der Meinung, daß es sich gerade hie
eine durchaus willkürliche und ganz unberechtigte Preissteigerung
delt. Es wird in der Tat allerhöchste Zeit, daß die Verhältnisse
Einfuhr ausländischen Honigs gestatten, damit der Preisdiktatur
Imker ein Ende bereitet wird."

Gegen diese Entgleisungen erhebt die Schriftleitung des „Bie
wirtschaftlichen Zentralblattes" scharfen Protest, indem sie u. a.
merkt: „Der Artikelschreiber muß der Imkerei sehr fern stehen
hätte wohlgetan, über Dinge zu schweigen, an die sein Urteilsverm
nicht heranreicht.... Es wird allerhöchste Zeit, daß der Einfuhr
ländischen Honigs durch Deklarationszwang und zweckmäßige
schranken ein Riegel vorgeschoben wird, ehe es ganz zu spät ist."

Déguster avec les yeux. — Il est à conseiller de faire scint
le miel à travers les parois transparentes d'un pot en verre.
couleur que vous donnez au passant l'occasion d'admirer, ne
t-elle pas évoquer les parterres fleuris, les prairies bigarrée
poésie ineffable du printemps et de la nature? Montrer le
mais c'est tout simplement le faire acheter, c'est donner l'irrési
envie de la goûter. Déguster avec les yeux! Que cela est j
Que cela est poétique! Que cela est tentant! Voir c'est
Ce qui est beau doit se montrer, ce qui est beau mérite d'être
Montrons notre miel au grand jour, que vienne jouer au tra
le rayon de soleil, que ce nectar des corolles, que ce condens
parfum scintille, miroite dans un pot transparent, nous faisant v
l'eau à la bouche et selon la merveilleuse expression nous
mettant „de déguster avec les yeux". — La Gazette apicole.

Die Mikroskopiker.

In seiner „Ausschau und Umschau" in der Preußischen Bie
zeitung schreibt Dr. Zaiß:

„Der Ausspruch des Mikroskopikers zu entscheiden, ob Mil
seuche besteht oder nicht, ist zu prüfen an der Erfahrung
wir mit andern ansteckenden Krankheiten gemacht haben. Da fin
wir den Bac coli im gesamten Verlauf des menschlichen Verdaum
kanals vom Munde bis zum After. Gelegentlich verursacht er Bl
darmentzündung. Wäre nun der Arzt, der bei einem Kranken Bac
feststellt, berechtigt, daraus auf Entzündung des Wurmfortsatzes
schließen, den Bauch zu öffnen und das unnütze Organ herauszusch
den? Wir können nicht daran zweifeln, daß der Pneumococcus

er der Lungenentzündung ist. Indessen beherbergt die Gurgel völlig
der Menschen den Pneumococcus fast stets. Schickt also der Arzt,
en Pneumococcus im Gaumenabstrich gefunden hat, den Unter-
n ohne weiteres zu Bett, oder fahndet er erst mit dem Hörrohr auf
heitserscheinungen? Die Anwesenheit eines Kleinwe-
bedeutet wenig. Alles wird entschieden durch
Krankheitserscheinungen. Der Tuberkulosebazillus ist
em Städter festzustellen. Aber nur wer Krankheitserscheinungen
wird in die Heilanstalt gesandt. Eine Reihe von Seuchen sind
aupt nur nach den Krankheitserscheinungen zu erkennen, ein-
arum, weil man ihre Ursachen noch nicht kennt. Hierher gehören
ps, Masern, Wasserpocken, Scharlach u. a. m. (auch die Maul-
ilauenseuche).

Nun beanstandet der Mikroskopiker nicht allein die Krankheits-
ung für sich, sondern er mischt sich auch in den Bienen-
el und will einen Verkehr zwischen Käufer und Verkäufer nur
n wo ein Gesundheitszeugnis das Freisein der Bienen
er Milbenseuche verbürgt. Die Bienen sollen ihren Besitzer und
ort nur wechseln dürfen, nachdem eine eingesandte Probe milben-
efunden worden. Sind denn aber Proben aus Bienenvölkern
zu entnehmen wie man Proben von Wasser oder Milch ent-
t? Grundsätzlich genügt es, daß in einem Stock eine einzige Biene
eckt sei, um 30 000 Insassen des Stockes weiteranzustecken. Wie
ist die Wahrscheinlichkeit, das unter den notwendigerweise
en Bienen die zur Untersuchung entnommen werden, gerade die
e Biene sei, die angesteckt ist?

... Aus der Milbentheorie wird gefolgert die Gefährlich-
der alten Bienen. Eine Biene kann zwar an dem Tag
Geburt angesteckt werden. Da aber die Milbe eine langsame
tin ist, dauert es längere Zeit, bis daß sie mit Milben überfüllt ist.
von diesem Zeitpunkt an nämlich wandern die Milben. Darum
unge Bienen, die erst wenige Milben beherbergen, ungefährlich.
klingt allen vernünftig. Aber ein zutreffendes Bild ergibt es
ch nicht. Ich kann zur Klärung des Bildes eine Erfahrung bei-
n.

Vor einigen Jahren setzte ich einem schwarzen Volke eine Italiener
in zu und bekam also gelbe Bienen. Die alten Schwarzen fuhren
zu fliegen und zu arbeiten, die jungen Italiener aber flogen fast
nicht. Sie waren von der J. W. Krankheit durchwegs vom Tag
Geburt an befallen. Dreimal erlebte ich denselben Vorgang seit-

dem wieder. Das letzte Mal untersuchten wir die Bienen auf Milb
Dabei ergab sich, daß die Italiener trotz ihrer Juge
schwer befallen waren, die alten Schwarzen ab
gar nicht oder höchstens in unbedeutendem Maße."

In derselben Nummer der „Preußischen" schreibt Koppenhag
Tromitten über das „Mikroskopieren":

„Ich stelle in einer Wabe Arbeitsbienenbrut Faulbrut fest, das b
logische Institut in Dahlem aber fand in einem andern Stückchen Wa
das so ähnlich ausgesehen haben soll, nichts vor. Ein Laie erlaubte s
nachher leichtsinniger Weise zu behaupten, daß der Daenemark o
Tromitten nicht richtig untersucht habe. Wie kann man nur so etw
behaupten? Das Präparat ist noch da und weist unter dem Mikrosk
ungeheure Mengen Sporen vom bac. larvae auf. Unter dem Mikr
kop, lieber Freund, sieht man eben keine Gespenster. Ich habe sch
Hunderte von Untersuchungen vorgenommen und mich noch nie g
täuscht. In fraglichen Fällen schicke ich die Sachen vorsichtshalber a
immer nach Dahlem. Wo man aber unter dem Mikroskop Milliard
von Bakterien sieht, und vertraut bin ich mit dem Aussehen derselb
genau so wie der Schäfer mit seinen Schafen, kann es sich nur um nack
Tatsachen und nicht um Fraglichkeiten handeln. In zwei Fällen ha
ich auf mir übermittelten Waben nur je eine einzige Faulbrutzelle g
funden. Zum Faulbrutkursus in Braunsberg 1922 brachte ein Imk
ein Stückchen Wabe aus einem Volk mit, das im Laufe des Somme
trotz guter Königin nicht hochgekommen war. Wir untersuchten zunäch
mit bloßem Auge die Zellen, konnten aber nichts Verdächtiges finde
Während nun einer von meinen beiden andern „Faulbrutkollegen" eine
Vortrag hielt, machte ich mich nochmals an die Wabe heran und en
deckte auf dem Grunde einer Zelle eine winzige, eingetrocknete Fau
brutmasse, machte ein Präparat, und die prachtvollen Streptococce
waren unter dem Mikroskop sichtbar und die gutartige Faulbrut lo
sicher festgestellt. Also, liebe Imkerbrüder, dem Auge kann leicht di
Seuche, namentlich in Anfängen, wo die Völker sich selbst noch imme
zu helfen suchen, verborgen bleiben, darum seht genau in jedes Winke
chen der Zellen und bringt Verdächtiges unter das Mikroskop, bezw
schickt es ans bakteriologische Laboratorium."

Bacillus alvei oder Bacillus larvae?

In der November-Nummer des „Neu-Seeländischen Obst- und
Bienenzüchter" behauptet W. E. Barker, daß Faulbrut durch Bacillus
alvei hervorgebracht wird, den Cheshire entdeckt hat und dem infolge

ein Vorrecht in der Bezeichnung desselben zusteht. Barker er-
en Ausdruck Bacillus larvae als unrichtig und irreführend."
lmerican Bee Journal" (März 1925) protestiert gegen die un-
Behauptung Barker's. Alle erfahrenen Forscher sind der über-
menden Ansicht, daß beide Bazillen existieren und zwei ganz ver-
te Organismen sind. Sie sind so verschieden voneinander wie die
nd die Buche. Bacillus larvae ist die Ursache der bösartigen
ut, während Bacillus alvei zwar keine Krankheit hervorbringt,
der Regel in den Larven zu finden ist, die an der Faulbrut ein-
en sind. Diese Entdeckung hat Dr. G. F. White vom amerik.
rtschaftsdepartement gemacht.
eshire, der den Bacillus alvei entdeckte, wußte nicht, daß zwei
dene Krankheiten beständen und er nahm die Wirkung für die
. Die Zeitschrift „Bee World" von Dezember 1924 weist nach,
acillus larvae als Kausal-Organismus der bösartigen Faulbrut,
r auch von deutschen Forschern angenommen worden ist.
. White, der bekannte Bakteriologe, der nachgewiesen hat, daß
s larvae der tatsächliche Erreger der bösartigen Faulbrut und
cillus alvei nur ein Bacillus der Verwesung ist, der die Krank-
ht verursachen kann, hat dem „American Bee Journal" eine ein-
interessante Abhandlung über das Resultat seiner Forschungen
sem Gebiet in Aussicht gestellt. L. D.

Aus Amiels Lesefrüchte.

uchenübertragung. — Bedenklich ist die Verwendung zweifel-
Stampf- und Futterhonigs. Zwar konnte nach Bahr und
n die Verbreitung der Brutseuchen durch gedeckelte, pollen- und
ie Honigwaben nicht nachgewiesen werden, wie das schon vor
Jahren Scholtiß in Eichstätter Bienenzeitung 1849, Seite 170,
te; aber sobald der Honiginhalt eines Stockes mit den Waben
nengestampft sein wird, muß selbst der an sich keimfreieste Honig
ht werden, falls das Volk an einer ansteckenden Seuche litt.
itt auch ein, wenn der Imker verseuchte Waben in den Honig-
ängt. (Handbuch Zander, Band 1, Auflage 1923, Seite 57). —
hre 1911 wurde der Staatlichen Anstalt für Bienenzucht in Er-
ein schwerer Fall bösartiger Faulbrut gemeldet, mit dem Be-
, daß die Seuche durch ausländischen Stampfhonig, der zur
ütterung angekauft war, hervorgerufen worden sei. Nach Aus-
er Erlanger Buchführung enthielt der fragliche Stampfhonig in

der Tat neben Bienenleichen, Wabenresten und Pollen lebensfäh
Keime des Bacillus larvae, wie durch Kultur auf künstlichen Nährbö
einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Es besteht deshalb nicht
gerigste Zweifel, daß durch ausländischen Honig schon früher Bien
seuchen eingeschleppt wurden und auch in Zukunft eingeschleppt wer
können. Ein Untersuchungszwang für Auslandshonig muß desh
unbedingt gefordert werden. — Dr. E. Zander in Bayerischer Biene

Zur Faulbrutbekämpfung. — Lieber Freund, da besuche ich
Landsberger Verein, um diesen an Ort und Stelle über Faulbrut a
zuklären, und du glänzest durch Abwesenheit! Was soll man eigent
dazu sagen? Nun liegt die Sache bei euch leider sehr .. sehr b
Ringsum Faulbrut und Faulbrut im eigenen Nest! Verstehe das le
Wort nur recht. Du und deine Gesinnungsgenossen, ihr seid die ei
sten Förderer der Faulbrut. Durch eure Interessenlosigkeit und Sa
seligkeit werden eben die meisten Bakterien ausgebrütet. Wenn es
weiter geht, daß faulbrütige Stöcke und Stände jahrelang unerka
die gesunden Völker der ganzen Umgegend mit Bakterien versor
dann ist es kein Wunder, wenn bald die ganze Provinz verseucht
Es handelt sich hier leider um bittere Tatsachen, denn aus der
gegend sind mir viele Waben zugesandt worden, die auf mehrjähri
Bestehen der Faulbrut schließen lassen. Darum, ihr lieben Imkerbrü
seid auf der Hut und befolgt genau alle in eurer Bienenzeitung gegebe
Ratschläge. — Aus Köpenhave in Preußischer Bienenzeitung.

Faulbrutbekämpfung in Canada. — Die Generalversammlung
Quebec'er Bienenzüchter hat zum wiederholten Male eine Eingabe
die Regierung gemacht, damit sie strengstens die Stabilwohnun
(Körbe) verbiete, da dieselben einen Haupt-Ansteckungsherd für Fa
brut darstellen sollen. — L'Abeille.

Zur gesetzlichen Regelung der Bienenseuchenbekämpfung.
Deutschlands Bienenzüchter warten immer noch auf das Bienenseuch
gesetz. Frankreichs Bienenzüchter kommen wiederholt in ihren V
sammlungen auf die Frage einer gesetzlichen Regelung der Bien
seuchenbekämpfung zurück und sprechen diesbezügliche „Wünsche“ a
In der Generalversammlung der „Fédération nationale“ wurde neu
dings der „Wunsch“ geäußert, daß Faulbrut und Milbenseuche anze
pflichtig gemacht werden sollen, wie die ansteckenden Viehseuchen,
gesetzlich verboten werden soll, verseuchte Bienenvölker zu verkaufen o
zu transportieren, daß namentlich die Handelsbienenstände unter K
trolle gestellt werden sollen und daß für jeden Versand von Bienen

dem Kantonalbeamten ausgestelltes Gesundheitszeugnis zu fordern daß von der Regierung auf Vorschlag der Bienenzüchtervereine zu nnende „unbesoldete" Experten bezeichnet werden sollen, deren Auf- : es sei, verseuchte Bienenstände aufzufinden (découvrir) und den ßern Rat zu erteilen. Diesen vereidigten Experten soll Vollmacht ben werden, alle notwendigen Schutzmaßregeln vorzuschreiben. Bei gerung des Besitzers, dieselben auszuführen, soll der Sachverständige ichtigt sein, die Vernichtung der verseuchten Völker anzuordnen.

Lüneburger Korbbetrieb. — Der Lüneburger Korbbetrieb ist auch e nicht zu verachten. Der tüchtige Lüneburger Imker kommt noch s Jahr auf seine Rechnung, oder das Jahr müßte schon sehr schlecht Er hat jeden Herbst: Honig, Wachs und Bienen. — Das Leidige ur, daß zu viele schwärmen. Lebhaft erinnere ich mich des Früh- s 1921, wo seit Januar dauernd gutes Wetter herrschte, und die värme, Vor- und Nachschwärme, bis auf einige Nachzügler, Ende herunter waren. Anfang Juni gaben sämtliche Vorschwärme einen schwarm, und ein großer Teil dieser Heidschwarmvölker schwärmte vor der Heidetracht nochmals. Desgleichen ein großer Teil Nach- armvölker. Wohin mit all dem Segen?

Man beachte folgende Rechnung:

80 Standvölker	80
lieferten 80 Vorschwärme	80
lieferten 100 Nachschwarmvölker	100
80 Vorschwarmvölker lieferten 80 Heidvorschwärme	80
60 Nachschwarmvölker lieferten 60 Heidvorschwärme	60
40 Heidvorschwarmvölker lieferten 40 Vorschwärme	40
20 Mutterstöcke schwärmten nochmals	20
Mutterstöcke mit Schwarmvölker insgesamt	460

Und dann, — versagte die Heidetracht vollkommen. Es mußte ge- rt werden. Dann ist guter Rat teuer. Nun sind aber solche Jahre n. — Petersen-Heide.

Wesentliches Erfordernis. — Zum guten Enderfolg gehört immer, der liebe Herrgott ein Einsehen hat und durch St. Ambrosius, den ußpatron der edlen Imkerei, in der Haupttrachtzeit schönes Flug- ter bescheert, damit unsere Bienen den süßen Saft der Blütenkelche blich einheimsen können. — Egon Rotter.



Trachtverbesserung und gemeinschaftliche Beschaffung von Bedarfsartikeln.

Am 18. April letzthin fanden sich im Hotel Nau-Schoos in R dingen einige Imker zusammen zur Besprechung der Trachtverbe rung unter Mithilfe der Landwirtschaft. Die Erfahrungen der letz Jahre haben nämlich bewiesen, daß in dieser Beziehung etwas geschel muß. Auf dem ganzen Bann der Ortschaft und der Umgebung wer nämlich keine honigende Pflanzen mehr angebaut, da die Landwirtsch im großen Ganzen weit zurückgegangen ist durch Abtretung der L dereien an die Industriegesellschaften.

Die Versammlung kam zu dem Entschlusse, durch Beiträge Grundlage der Völkerzahl eine Summe zusammen zu bringen, um Landwirten der Ortschaften Rodingen und Lamadelaine Samen zur V fügung zu stellen, welche honigende Pflanzen erzeugen, als: Steink weißen Klee und Inkarnatklee. Ferner sollen alle Einwohner, wel Bienenvölker besitzen, honigende Dauerpflanzen aussetzen in den Hän der abgebauten Erzberge, als: Saalweide, Akazien, Weißdorn, Schn beeren, Himbeeren u. s. w.

Es wurde gleich eine anständige Summe zusammengebracht i Unterhandlungen mit den einzelnen Landwirten und den Lokalverei der beiden Ortschaften wurden angeknüpft. Da von beiden Sei freundliches Entgegenkommen bekundet wurde, konnte allsogleich Aussaat beginnen, und manche Felder werden im kommenden Jahre honigenden Blüten prangen.

Am Dienstag, den 21. April, war die Anzahl der anwesenden Im schon eine größere. Die einen wollten hören was vorgehe, wollten sa was bisher geschehen, alle waren einig, den früher so blühenden dinger Imkerklub wieder zu neuem, tätigen Leben anzuregen. Ihrer waren zugegen und noch manche ließen sich entschuldigen.

Es wurde an diesem Abend beschlossen, einen Imkerverein kooperativer Grundlage zu errichten, nicht nur zur Verbesserung Tracht, sondern auch zum gemeinschaftlichen Ankauf von Imkergerä und Bedarfsartikeln, zu gegenseitiger Anregung durch Belehrung Zusammenkünften und an Ständeschauen, durch Vorträge, Bespre ungen, Ausflüge, durch Ankauf und gegenseitigen Austausch von Ze schriften, Büchern u. s. w.

An Stelle des bisherigen provisorischen Komitees wurde ein de nitiver Vorstand gewählt und zwar durch geheime Abstimmung. D

besteht aus den Herren: J. P. Schrantz, Präsident; M. Jacobs, :tär; Al. Müller, Lamadelaine, Kassierer; R. Cornet und J. P. :r, Beisitzende.

Allgemein wurde der noch wunderbar rüstige 82jährige Präsident rüheren Vereins, Herr Dumoulin, zum Ehrenpräsidenten bestimmt.

Durch die Not der Umstände kamen diese Gleichgesinnten zu ge- chaftlichem Wirken und Schaffen zusammen. An ihnen liegt es durch Einigkeit und Solidaritätsgefühl auch in Zukunft fest zu- enzuhalten und allen eventuell auftauchenden Nörgeleien einen Damm entgegenzusetzen. Einigkeit macht stark, und vereint unter nd einig mit dem Acker- und Gartenbauverein können sie manches hen, was bisher den Einzelnen unmöglich war.

Der Sekretär: Jacobs.

Aus meiner Praxis.*)

In Nr. 25 meines „Bienenkraals" war Grünfleck zu Hause, eine ie, ebenmäßig gebaute Königin des Stammes 47. Zwei Jahre tat sie Dienst getreulich und unverdrossen zur Freude und zum Nutzen Besitzers. Schon im zeitigen Frühjahr ließen Nässe am Flugloch e eine ungewöhnliche Volksstärke auf ein brutkräftiges und ernte- res Volk schließen.

Doch bald kam es anders. Auf der Unterlage fanden sich eines rgens ausgeworfene Drohnen, kaum größer als Arbeitsbienen. Zu r gesellten sich Eier, weiße und braune Maden.

Grünfleck, du Racker! — Was ist los mit dir? Bist du viel- it — — ? Das kann nicht sein! Erst kaum zwei Jahre alt! Und ı vom langlebigen Stamm 47! — Lebend bist du, doch wahrscheinlich elbrütig. Auf jeden Fall, du bist nicht mehr der „alte" Grün- k! — —

Schnee- und Regenschauern reisen draußen in breiten Schwaden ch den trüben Nachmittag dem grauen Horizonte zu. Heute kann der ushalt meines guten Grünflecks keiner Kontrolle unterworfen wer- ı. Zu kalt und abscheulich ist das Wetter! — Ein strahlend freund- er Apriltag ist der Gründonnerstag! Heller, jubelnder Bienensang üllt das Haus. Mit pollenschweren Beinen krabbeln die emsigen rchen an der ganzen Bienenfront zu den Fluglöchern hinein. — — Grünfleckt ist krank. — — 20 Grad im Schatten! Da ist keine fahr für den Brutkörper. — — Blauer Rauch zieht kräuselnd aus r Dathepfeife. Es gilt dir Grünfleck!

*) Zuschrift aus unserem Mitgliederkreise. D. Red.



Wie sie zurückweichen vor dem Rauchstrahl! Brr! Das ist der göttliche Duft des Weidenkätzchens! — — Kinder, flieht, der Fe — — — Da, eine der mittleren Waben auf dem Arbeitstisch. — — O Grünfleck! Ruhe in Frieden! Denn du weilst in besseren Ho gründen. Die da scheu und aufgeregt sich unter die Bienen verkrie will, ist ohne Farbfleck . . . Eine junge Königin, welche nach dem zeitigen Abgang ihrer Mutter den Anschluß verpaßt, d. h. unbegc blieb und infolgedessen nur Drohneneier legt. Zerstreut wölben braune Deckel aus dem Baue hoch: die Deckel der Drohnenwiegen. offenen Zellen regelmäßig abgesetzte Eier, in Futtersaft schwimme Maden. Unter den eingeschüchterten Bienen großäugige Drohı — — — Sieben brutleere, reichlich mit Futter versorgte Waben ste rasch auf dem Boden des Bienenhauses. Mit einigen Begleiterin sitzt die gefangene Königin im Schlupfkäfig, den schützend und wärm die Hosentasche umschließt. Nur noch für Minuten, und dann — le wohl, schöne Welt!

— — — — — — — — — — — — — —

Neben 25 hauste als Reserve Gelbfleck, Abkömmling des Stamm „Elm", in der Samentasche das Sperma einer Original 47er Drol führend. Dieses Reservevolk muß in die Bresche, denn eine Lücke der Front der Ertragsvölker wirft ein schiefes Licht auf das Könn des Bienenvaters.

Vor dem Rauche weicht der Anhang Gelbflecks unwillig brumme zurück. Erste Wabe, — Nein. Zweite Wabe, — Nein. Dritte, — J Dort wandelt, wie eine schwere Schleppe den schwangeren Hinterl nachziehend, Gelbfleck; helle Keimchen auf den Zellenböden, pralle Perlmutterglanz atmende Maden und wie ein Pflaster stehende, glat hellbraune Brutdeckel verraten, daß Gelbfleck seine Sache versteht.

Da steht die Wabe mit der Königin schon an der rechten Wa des Kastens, in dem Grünfleck starb. Die fünf anderen Rahmen, welc den Rest des Reservevölkchens bilden, brutgemäß daneben. An d linken Wand harren in Blätterstellung die drei „Drohnenwaben" vo Nummer 25. Zwischen beiden Brutnestern klafft eine Lücke, in d eine bienenleer gemachte honigschwere Wabe als Trennungsschied e geschoben wird . . . . Der Kasten ist wohlgeschlossen —, Gelbfled Flugbienen ist der frühere Wigwam durch eine vorgenagelte Zeitur unkenntlich gemacht. Steißelnd ziehen sie bei 25 ein, ohne Mißtraue denn es ist ja ihre Mutter, die drinnen waltet. Von den sechs herau gestellten Futterwaben werden die vollgesogenen Bienen vor das Bi nenhaus in den warmen Sand geschüttet. Sie sind verlegen, komm

sinnung, fliegen hoch und unter mächtigem Gebrause ziehen sie,
r mit der Elm-Mannschaft, in frohem Einvernehmen in die Bie-
g 25 ein.
ne Stunde später herrscht vollste Harmonie im neuen Haushalt,
den andern Völkern um die Wette arbeitet. Die Heilung des
rüters ist gelungen. Und nun, Gelbfleck, zeig dich Grünflecks

inzelwald, am 18. April 1925.

Alex Fiebiger.

Von der Syr.

ter den heutigen teuren Verhältnissen ist es nicht nur ange-
sondern der Imker wird ohne weiters zu allseitigem Sparen ver-
da die Bienenzucht ohnedies nicht rentabel ist, speziell zu der
nder Schwarmzeit, mancher Imker nicht weiß, wohin mit seinen
Völkern, weil es an den nötigen Kasten fehlt, die heute nur zu
winglichen Preisen zu haben sind, ein Kuntzsch-Zwilling kostet
nahezu an die vierhundert Franken, auch bei Selbstanfertigung
einzelne oder Zwillinge noch zu teuer.
n dieses nun einigermaßen zu umgehen, nahm ich dieses Jahr
Zuflucht zu dem sogenannten Bienenschrank, da ich annehme,
enn man Zwillinge bauen kann, auch Vierlinge, ja sogar Sechs-
auen kann, man erspart dadurch bedeutende Arbeit und Holz
ßerdem erhält man eine richtige Bienenwohnung, wo alle Völker
usammen sitzen, nur mittels dünnen Zwischenwänden von ein-
getrennt sind, somit einer den andern warm hält, ja man hat sogar
orteil, bei weisellosen Völkern selbe ohne Arbeit zusammen laufen
en, mit meinem Fünfling kann ich automatisch meine beiden rechts
ksitzenden Völker vereinigen, ohne die drei dazwischen sitzenden
en.
Manch erfahrene Imker hielten mir vor, ja, was aber machen,
man mit Räubern oder Krankheit zu tun bekommt, man kann
inzelnes Volk verstellen, natürlich kann dies auch beim Zwilling
geschehen, ohne Störung des Nachbarvolkes, welches im selben
ng untergebracht ist. Ein einzelnes Volk läßt sich jedoch im
nschrank auf seinem Schlitten sehr leicht in einen andern Kasten
deln, da der Imker ja immer solche zur Verfügung haben muß
e Räuber finden nur mehr den leeren Kasten, dasselbe Verfahren
auch bei Krankheit angewandt werden.
ür mich sind die Vorteile der oben erwähnten Bienenwohnungen
rößer als die Nachteile. Bei meiner zweijährigen Bienenpraxis
h mich jedoch recht gerne einer Kritik gegenüber älteren Imker-
kern.

A. O. R.

La loque. (Foulbrood. Faulbrut.)

Au premier Congrès international d'apiculture à Bruxelles, en
la Station apicole provinciale de Huy (Belgique) a présenté

un rapport sur la loque où il est dit: „Nous plaçant au point vue exclusivement belge, nous sommes heureux de pouvoir con ter que l'apiculture dans notre pays a été relativement éprouvée par les ravages de la loque. Cependant le péril d'un grand développement de la maladie existe, et les éleveurs d'abe doivent prendre les plus sérieuses précautions pour s'en défen Nous sommes persuadés que les autorités apicoles de la Belgi seraient, en cas de besoin, à la hauteur de la mission qui incomberait, mais la confiance que l'on peut placer en elles, doit point diminuer la vigilance nécessaire."

„La loque est une maladie parasitaire spécial aux abeille à leur couvain. De même que l'élevage des abeilles, cette mal est connue depuis la plus haute antiquité. Elle n'a cessé, jus nos jours, de causer de grandes préoccupations aux apiculte Les anciens auteurs, déjà, l'ont mentionnée. Bref, pour nous procher rapidement de notre époque, au dix-septième siècle, Ho s'en occupa dans son traité sur l'apiculture. Ensuite, Schirach 1769, Della Rocca et Lucas, respectivement en 1790 et 1794 décrivirent. Mais se fut surtout en Allemagne, dans la prem moitié du 19ième siècle, que la question commença réellemen passionner le monde apicole. D'excellents esprits se livrèren une étude attentive de la maladie et consignèrent les résultats leurs recherches dans de nombreux ouvrages et publications pé diques. Leurs avis que nous nous proposons d'exposer plus furent différents, tant à ce qui a trait à la cause qu'en ce qui c cerne le traitement. Malgré les recherches intelligentes et les p miques remarquables auxquelles prirent une part si brillante Scholtz, les Dathe, les Doenhoff, les Dzierzon, les von Berlep les Leukaert, les von Siebold et tant d'autres apiculteurs éminen on n'aboutit pas à faire la lumière. La cause du mal resta incon et le traitement empirique. Après 1857, von Berlepsch, résum les travaux des plus illustres apiculteurs, écrivait encore: „Puis nous ne connaissons pas la cause ou les causes „de la loque" „que nous en sommes réduits à constater simplement la mort „larves, le seul traitement rationnel est d'arrêter la production „couvain, par l'orpelinage de la ruche. — Quand on connaît „l'essence de la maladie, on pourra peut-être trouver le remède."

Les découvertes de la science dans le domaine de la microb logie allaient redoubler l'attention des apiculteurs, éclairer s son vrai jour la nature de la maladie.

C'est au docteur Preuss que revient l'honneur d'avoir fait l premiers pas dans cette direction. Il constata la présence dans couvain malade, de germes infectieux qu'il crut être des microcoqu Le pasteur Schoenfeld, reprenant ces études, constata l'existen de micro-organismes du genre b a c i l l u s. Il soumit des prép rations au docteur Koch qui, de même que le professeur Coh

ıut non seulement un bacille pathogène, mais aussi ses spores, 'reuss avait considérées comme des microcoques.
e champ d'investigation était ouvert. Le professeur Boutle-e Saint-Pétersbourg révéla en 1873 les résultats du traite-antiseptique qu'il appliquait. On eut alors recours au phénol, ymol, à l'acide salicylique, et à d'autres désinfectants.
ne étude de Hilbert suivit en 1875. Enfin, en 1883, deux iologistes anglais, M. M. Vrank Cheshire et Cheyne se ınt à une étude approfondie du bacille. Ils le décrivirent ètement et en déterminèrent la nature pathogène. Les résul-.e cette étude publiés en 1885 par la Société de Biologie ıienne de Londres, furent le point de départ d'autres travaux nent intéressants, qui se rattachent au mouvement actuel de ılture.
a microbiologie a donc reconnu à cette infection le carac-arasitaire. Les agents infectieux en sont un bacille et ses ι. Ce bacille appelé d'abord bacillus alvéolaris ;hoenfeld et ensuite bacillus alvei par Chesire, est un orga-de forme cylindrique, bâtonnet que se reproduit par sa rité. Quelquefois, dans des milieux convenables, au lieu de tionner, il s'allonge en filaments droits et longs divisés par des ;lements, prenant ainsi la forme du bacille en chaine ou othrix. Il est mobile, pourvu à un bout de cils vibratiles. ıéfie la gélatine après l'avoir troublée. Semé sur la pomme re, il forme de très grandes spores qui ne se colorent par la de d'Erlich. Il se colore assez difficilement par la méthode am. On le range parmi les aérobies facultatifs, mais sa multi-ion est plus lente en présence de l'oxygène. Injecté sous la de la souris, il détermine un oedème et la mort en vingt-heures. Chez le cobaye, il se développe une nécrose du e et l'animal meurt au bout de six jours. Il appartient au e des endospores dans lesquelles une spore se forme les cellules. Les spores présentent une membrane lisse et e: elles constituent des organismes durables, qui sont sus-ıles de germer longtemps après leur formation, lorsqu'elles ıuvent dans des milieux convenables. Elles se forment dans llule même. Le protoplasma grossit à l'un des pôles de la e où se formera la spore. Lorsque la cellule qui a formé la meurt, son protoplasma devient gélatineux et entoure la . Pendant leur germination, les spores se gonflent et perdent réfringence; leur membrane se rompt et laisse passer le bout tit bâtonnet. Ce dernier devient ensuite tout à fait libre. Les s sont très résistantes. Pour obtenir des colorations, on a it leur membrane d'enveloppe, soit par la chaleur de l'étuve ant une demi-heure ou une heure à la température sèche de soit à 120° dans la marmite de Papin, soit en les touchant e secondes par l'acide sulfurique concentré, soit en laissant

agir plus longtemps la potasse caustique concentrée, sans détri les spores elles-mêmes. Quand on passe une lamelle chargée d' culture, dans la flamme d'une lampe à alcool, les bacilles s détruits, mais les spores restent visibles.

Mackenzie, bactériologiste américain, a soumis des cultures b a c i l l u s a l v e i à des températures constantes pendant temps différents. Il a obtenu les résultats suivants:

Température de 100° C. { Après $^{1}/_{4}$ heure
„ $^{1}/_{2}$ heure
„ 1 heure
„ $1^{1}/_{2}$ heure
„ 2 heures, la force

reproduction existait encore.

Après $2^{1}/_{2}$ heures, la stérilisation était complète.

Température de 90° C. { Après $^{1}/_{2}$ heure
„ 1 heure
„ 2 heures, il a enc

obtenu des multiplications.

Après 3 heures, les cultures étaient mortes.

Une température de 50° C. n'a pas détruit les spores en heures.

Dans d'autres essais, on a trouvé des temps moindres. n'a pas pu maintenir des cultures dans une température approch du point d'ébullition de l'eau, mais elles restaient en vie au m 45 minutes. Les spores résistent pendant plusieurs jours, à températures forts basses, plus de 20° C. sous zéro, mais une ex sition de 24 à 36 heures à l'air libre, les tue infailliblement. pluie et le soleil agissent plus rapidement. Elles sont aussi réfractaires aux agents chimiques. Une solution d'acide phéni à $^{1}/_{2}$ % les laisse intactes pendant six jours et une solution de même acide à $^{1}/_{500}$ ne fait qu'arrêter leur germination. Remi dans un milieu stérilisé, elles se développent et se reproduis parfaitement. Une solution à $^{1}/_{500}$ de permanganate de soude truit les bacilles, tandis qu'une solution à $^{1}/_{150}$ est nécessaire p détruire les spores. Il faut six minutes à une solution au $^{1}/$ de percholure de mercure pour stériliser les cultures.

Les germes de la loque sont très répandus dans les ru fortement attaquées. Ils se trouvent en abondance dans les r dus des décompositions, liquides ou secs, dans le jabot et da l'estomac des abeilles, ainsi que dans les larves malades. s'accrochent à tout ce qu'ils touchent, aux cadres, aux cires, a étoffes, au corps des abeilles, aux fleurs. Cheshire a constaté présence du bacille et des spores dans le sang et les tissus abeilles adultes, — ouvrières, faux-bourdons et reines, — da l'oeuf non développé. On a constaté qu'ils puissent se trouver da

non développé. Ils seraient plutôt déposés en même temps
es oeufs. Il est maintenant établi que le bacille et les spores
t dans le miel. De doubles colorations à bases d'iode et de
ine y ont révélé leur présence. Ils y conservent indéfiniment
ritalité, mais leur faculté de germination est suspendue ou
au moins affaiblie. Leur culture n'est pas possible dans des
ix à 50% de miel, mais elle donne une forte pullulation sur
mme de terre ou sur la gélatine.

.es ravages que la loque exerce dans les ruches, sont très
lérables.

.'éclosion de la maladie se manifeste par l'infection d'un petit
re de cellules éparpillées sur un ou sur plusieurs rayons. Le
re des cellules attaquées et des larves mortes augmente pro-
vement. Les larves meurent généralement peu de temps
l'operculation. Il est rare de trouver une larve malade non
ulée, et les cas d'infection des nymphes sont encore moins
reux. L'opercule des alvéoles contaminées est d'une couleur
'oncée, déprimée vers le centre, et percé généralement d'une
déchirure, causée par l'échappement des gaz accumulés pen-
la décomposition. Les larves perdent leur belle couleur opa-
t deviennent jaunâtres, puis brunâtres. Elles sont d'un aspect
e, allongées horizontalement, la tête tournée vers le fond de
lule. La masse loqueuse qui résulte de la putréfaction est
tre d'abord, noirâtre ensuite. Elle est visqueuse, filante,
;e une odeur pénétrante et désagréable, analogue à celle de
ınde en décomposition. Entre dix et quatorze jours, elle se
d en une croûte sèche, d'un brun foncé, presque noir, déposée
côté inférieur de l'alvéole. Cette croûte est dure et
ıeilles ne peuvent que difficilement la ronger: aussi ne tentent-
point de l'enlever. Lorsque la colonie est encore vigoureuse,
ıeilles arrâchent les parois de ces cellules jusqu'à la fondation,
ıent la croûte, et bâtissent à nouveau. Si la maladie prend
ıtensité, les abeilles cessent de bâtir et presque complètement
tiner. Elles s'agitent au trou de vol et battent désespérément
iles, dans un effort suprême, pour ventiler la ruche. Sur le
her, se trouvent souvent de petits grains brunâtres ou
tres qui, écrasés entre les doigts, donnent une matière gluante
odeur fétide. Le parfum agréable que se dégage ordinaire-
des ruches a disparu pour faire place à l'odeur nauséabonde.
téristique de la loque. La maladie se propage rapidement
ıche en ruche, et même de localité en localité. (à suivre).

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Zur Aufklärung sei nochmals mitgeteilt, daß die staatliche Zuwen-
von 1400 Franken bestimmt ist zur „Bekämpfung der

Faulbrut", also nicht etwa wie einige irrtümlich geglaubt ha[illegible]
um Schaden zu ersetzen, den ein Bienenzüchter erlitten hat, weil
Faulbrut auf seinem Stande aufgetreten ist. Besitzer von Gro[illegible]
werden auch nicht vom Staat entschädigt für Verluste, die sie d[illegible]
Krankheiten erleiden. Also, wenn ein Imker, auf den Rat der
beauftragten Personen hin, verseuchte Völker vernichtet, um die [illegible]
breitung der Seuche auf seinem eigenen Stande und auf den Stä[illegible]
der benachbarten Imker zu verhindern, dann wird ihm ein gew[illegible]
Prozentsatz der aus Auftrag vernichteten Werte ersetzt.

Aus dem Verein „Capellen".

Zu unserer ersten diesjährigen Versammlung am 3. Mai in Cap[illegible]
waren 80 Mitglieder erschienen. Nachdem der Vorsitzende, Herr
Thill, die Anwesenden herzlich bewillkommnet, erstattete der Kass[illegible]
Bericht über den Stand der Vereinskasse. Im Jahre 1924 betr[illegible]
die Einnahmen 832,55 Franken, die Ausgaben 767,35 Franken, so
sich am 1. Januar 1925 noch 65,20 Franken in der Kasse befinden.
Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt. Er besteht aus
genden Mitgliedern: Hr. Joh. Thill-Kleinbettingen, Präsident; [illegible]
Kerschen-Garnich, Vizepräsident; J. P. Ewert-Dippach, Schriftfü[illegible]
Kassierer; J. P. Behm-Dippach, und Alb. Schmit-Hagen, Beisitze[illegible]
Joh. Thill und J. P. Ewert, Vertreter beim Landesverein. In
Vortrag wurden die Bedingungen angegeben, unter denen — bei Vor[illegible]
setzung günstiger Tracht- und Witterungsverhältnisse — die Bienenz[illegible]
im Kleinbetrieb (5—10 Völker) auch noch einigermaßen lohnend
Nach Beantwortung einiger aktueller Fragen aus dem Zuhörerk[illegible]
kamen 25 Lose Kunstwaben von je ½ Pfund unter alle Vereins[illegible]
glieder, und 10 Lose unter die Anwesenden, zur Verlosung. Die He[illegible]
versammlung wird stattfinden zu Simmern Ende August.

J. P. Ewer[illegible]

Aus dem Verein „Clerf".

Die diesjährige erste Hauptversammlung unseres Vereins fand [illegible]
zu Ulflingen, am 26. April, im Saale Hertges. Der Präsident, [illegible]
Pintsch, eröffnete die Versammlung. Nach den vom Kassierer a[illegible]
gegebenen Erklärungen über Ein- und Ausgaben weist die Kasse
Boni von 165 Franken auf. Die Rechnungsablage wurde als ri[illegible]
befunden und angenommen. In Anbetracht der geringen Ausgabe
Haftpflichtversicherung wurde einstimmig beschlossen, derselben be
treten. Der dazu nötige Beitrag wird der Vereinskasse entnommen.

Als Hauptpunkt kam zur Behandlung: Die Arbeiten am Bien[illegible]
stand im Frühjahr. Herr Stirn, welcher bekannt ist als fleißiger, f[illegible]
schrittlicher Imker, zeigte der Versammlung, wie er die Frühjahrsar[illegible]
ten an seinem Bienenstand ausführt. Er sprach aus der Praxis her[illegible]
Besonders will er das Volk warm halten. Zu diesem Zweck entfe[illegible]
er alle nicht nötigen Waben aus dem Volk, so daß der freigegeb[illegible]
Raum dicht besetzt ist. In gewissen Zeitabständen fügt er dann n[illegible]
Bedarf entweder direkt vor oder hinter dem Brutnest eine Wabe

...will, daß die Bienen einen reichlich gedeckten Tisch in ihrer Wohnung ...en. Deshalb soll von Zeit zu Zeit eine gefüllte, aufgeritzte Honig... beigegeben werden, die zugleich als Reizmittel dienen soll. Die ...erfütterung verwirft er gänzlich. Während der Sommermonate ... Herr Stirn eine oder mehrere praktische Arbeiten und Unter...ungen am Bienenstande vornehmen; Zeit und Ort werden später ...mmt gemacht werden.

Herr Professor Kunnen, welcher uns mit seinem Besuch beehrt ...te, griff ergänzend ein und führte ungefähr aus: Da nur gute Köninnen den Erfolg verbürgen, ist es angezeigt, wenn sich bei der Früh...revision schwache Völker mit minderwertigen Königinnen vorfinden, ...ere zu entfernen und die Bienen einem anderen Volk zuzuteilen. ... Reiz- und Triebfütterung gibt es nichts besseres als Honig, den ... aufgelöst, lauwarm jeden zweiten oder dritten Abend dem Volke ...ben kann. Durch diese Fütterung wird die Brut sich rasch aus...nen und es muß dann für genügend Stockwärme gesorgt werden, ... für die Brutentwicklung ein Hauptbedürfnis ist. Der Stock soll ...t aus Vorwitz jeden Tag geöffnet werden, damit nicht die kostbare ...rme verloren geht. Bei so behandelten Völkern wird bald die Er...terung des Wabenbaues nötig werden. Die neu beigefügten Waben ...en, wie bereits Vorredner gesagt, eingefügt werden. Sobald die ...wicklung des Volkes genügend fortgeschritten ist, wird der Honig...m besetzt, damit die Schwarmluft nicht aufkommt. Die Bau...euerung soll richtig geleitet werden, da dieselbe als vorbeugende ...nahme zur Seuchenbekämpfung gelten kann. Noch ähnliche ...kte wurden von dem Redner fachmännisch erläutert, können aber ... Raummangels wegen nicht beigefügt werden. — Zum Schluß gab ...r Kunnen noch Aufschluß über die Faulbrutbekämpfung, worauf ... Herr Präsident den HH. Vortragenden dankte und die Versamm...g als geschlossen erklärte. Der Schriftführer: Hencks.

Aus dem Verein „Echternach".

Etwa zwanzig Imker hatten sich am 3. Mai im Lokale Blasius zu ...sport zusammengefunden. Kirchliche Feiern hielten wohl manchen ...egen der Nachbardörfer fern. Vor Eintritt in die eigentliche Tages...nung ehrte man das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Ras...in von Bollendorferbrück durch Aufstehen. Der bisherige Schrift...rer, Herr Georges von Befort, kam aus Gesundheitsrücksichten um ...e Entlassung ein. Die Versammlung drückte ihm ihren herzlichsten ...nk aus für seine langjährigen, selbstlosen Dienste und wählte durch ...klamation Herrn Oberprimärlehrer Steinmetzer von Rosport zum ...riftwart. Die Herren Neu, Präsident, und Jäger, Vice-Präsident, ...ingen sich dann in längeren Ausführungen über Reizfütterung, ...mmerweiterung, Schwärmen u. dgl. Die beiden Herren schöpften aus ...m reichen Schatze ihrer langjährigen Erfahrungen (Herr Neu z. B. 60 Jahre lang Bienenzüchter) und gaben eine Fülle von praktischen ...inken. Dabei setzte es manchen Seitenhieb ab für die Hypermoder-

nen, die der Natur allzusehr ins Handwerk pfuschen wollen und die Miesmacher und Defaitisten, die nach einem Mißjahr wie [...] die Flinte ins Korn werfen, da mit der Bienenzucht nichts mehr [...] sei. Scharfe Worte fielen auch für die nimmersatten Geizkrag[...] deren Wirtschaftsprinzip lautet: „Der Bien muß geben"; die, um a[...] das letzte Tröpflein zu erhaschen, sogar die werdenden Sammlerin[...] im tollen Wirbel mit durch die Schleuder jagen, und sich nicht frag[...] ob der Spruch: „Der Bien muß geben", auch reimt mit dem ande[...] „Der Bien muß leben". Im muntern Gegenspiel der Fragen und A[...] worten, Belehrungen und Witze, verflogen allzurasch die Stunden; b[...] Schluß äußerte ein Mitglied, die Bienenzüchterversammlungen se[...] wohl die einzigen, die stets friedlich verlaufen; Herr Jäger glaubte, [...] komme daher, weil wir die „Stichler" daheim lassen.

Auf Wiedersehen zu Berdorf im Lokale Huß am letzten Sonn[...] (28.) im Juni. S

Aus dem Verein „Esch".

Die erste diesjährige Versammlung fand am 3. Mai im Hotel En[...] in Düdelingen bei vollbesetztem Saale statt. Herr Loesch hieß vo[...] Freude ob des zahlreichen Erscheinens alle Teilnehmer und speziell He[...] Ehrenprofessor Kunnen herzlichst willkommen.

Eingangs gedenkt Herr Loesch in rührenden Worten unserer [...] Laufe dieses Jahres bereits verstorbenen Mitglieder und die Versam[...]lung ehrt deren Andenken durch Erheben von ihren Sitzen.

Um unsern Vortrag nicht reizlos zu gestalten und um ihm se[...] Wertschätzung in aller Ruhe abzugewinnen, wird der geschäftliche [...] der Tagesordnung auf Wunsch der Anwesenden schnell und sach[...] zur vollsten Zufriedenheit erledigt. Die Düdelinger Imkerkollegen hat[...] für Zuwachs gesorgt und wurden fünf neue Mitglieder aufgenomm[...]

Die nun folgende Besprechung des Themas „Tätigkeit des Bien[...]vaters" dauert zwei Stunden und alle Imker sind über dessen W[...] hoch erbaut. Nachdem Herr Loesch die Einleitung gemacht, tritt er [...] Wort an unseren Altmeister Herr Ehrenprofessor Kunnen ab.

Prof. Kunnen wies darauf hin, daß das heurige Jahr noch m[...] den Beweis erbracht hat, daß in unserem garstigen Klima der Wint[...]vorrat der Völker so berechnet sein muß, daß er bis zum Monat M[...]langt. Zur Behandlung der Bienenvölker im Mai, bemerkte Redn[...] daß der Imker, der einmal seinen Stand auf voller Höhe hat, das be[...] einer Höhe die seinen Mitteln, seiner Zeit, seiner Arbeitsgewandth[...] und den Trachtverhältnissen seines Wohnortes entspricht, nur dara[...] bedacht sein muß, den Schwarmzustand und das ihn begleiten[...] Schwarmfieber fernzuhalten. Mittel dazu sind das fortwähren[...] Raumgeben, das rechtzeitige Erweitern, das Ausbauenlassen von Mitt[...]wänden, das Bauenlassen am Baurähmchen, das rechtzeitige Oeffnen d[...] Honigraumes. Durch ähnliche Mittel wird der Schwarmtrieb g e r[...] g e l t, nicht g e k n e b e l t.

Bienenzüchter, die ihre Volkszahl noch erhöhen wollen, müss[...]

warmfördernde Mittel anwenden, als da sind: Enghaltung der Woh-
ngen, starkes Reizfüttern, wenig Baugelegenheit.

Wegen des beschränkten Raumes, der den Vereinsberichten zuge-
iesen werden kann, müssen wir uns auf vorstehende Angaben be-
ränken, fügen aber noch hinzu, daß bei Punkt 2 der Tagesordnung
err Prof. Kunnen die Faulbrutbekämpfung*) in jeder Hinsicht beleuch-
te und uns eine tabellarische Diagnose über die gut- und bös-
rtige Faulbrut in 7 gegenüber stehenden Erkennungsmerkmalen
geben hat.

Alle Anwesenden waren sichtlich über den recht lehrreichen Vortrag
staunt und Herr Loesch, Kantonalpräsident, sprach dem Redner den
ank, unter allgemeinem Beifall, aus und hegte den Wunsch, Luxem-
rgs Altmeister noch recht oft in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Zum Schluß erfolgte die Verlosung von 10 Pfund Kunstwaben,
d bat Herr Präsident die glücklichen Gewinner, ihre Kunstwaben bal-
gst beim Lieferanten abholen zu wollen. J. P. Weber, Sekretär.

Aus dem Verein „Remich“.

In der Versammlung vom 26. April, in Dalheim, waren 60 Mit-
eder anwesend. Hier in Kürze der Verlauf der Versammlung: 1.
ichtigung des Bienenstandes des Herrn Vizepräsidenten Raus. Die
sterhafte Einrichtung fand allseitig die größte Anerkennung. — 2.
rr Schriftführer Schons, Remich, hielt einen bewegten Nachruf für
e im Laufe des verflossenen Vereinsjahres verstorbenen Vereinsmit-
ider, besonders hob er die Verdienste des verblichenen Präsidenten,
rn Franz Schengen, hervor. Die ganze Versammlung erhob sich
n Zeichen der Trauer. — 3. Vortrag des Herrn Raus-Dalheim:
berti und sein System". Inhalt: Vorteile der Kastenformen.
Leichte Behandlung, b) schnelle Uebersicht, c) flotte Erweiterung und
engung, d) leichte Königinnenzucht. — Großer Beifall belohnte den
diegenen Vortrag des Redners. Herr Dumont, Remich dankte im
amen des Vorstandes für die lehrreiche Gedankenlese. In der Dis-
ssion gaben die Herren Schons, Stadtbredimus und Koppes, Ellingen
gänzende Aufschlüsse. — 4. Haftpflicht. Herr Delegierter, Bentz,
ch-Kleinmacher, sprach mit Sachkenntnis über dieses Thema. Auf
inen Vorschlag beschloß die Versammlung einstimmig, den Verein in
n Luxemburger Versicherungsverein, der an die Gesellschaft von
interthur angeschlossen ist, anzugliedern. — 5. Neuwahl des Präsi-
enten, wird in der nächsten Versammlung stattfinden. — Verlosung
ner Klotzbeute mit Mobilbetrieb vom Stande des Herrn Mondloch,
ous. Der Vorschlag des Herrn Pinnel, Greiveldingen, wird ange-
ommen, daß jeder nichtanwesende Vereinler, dem etwa das Los zu-
allen werde, 50 Franken an die Kasse entrichten müßte. Gewinner
ar Herr Thill, Canach.

---

*) Notizen über Faulbrut finden sich auch in den beiden letzten Jahr-
gängen der Luxemburgischen Bienenzeitung: Jahrgang 1923 auf den
Seiten 138 — 199 — 237 — 252; Jahrgang 1924 auf den Seiten 67 —
91 — 109 — 158 — 178 — 201 — 204 — 219 — 235 — 239 — 252 —
253. — Die Red.

Möge die Tagung in Dalheim befruchtend und fördernd bei uns[...] Imkervereinigung wirken!

Aus dem Verein „Wiltz".

Die erste diesjährige Kantonal-Imkerversammlung wurde am O[...] montag, den 13. April, im Gemeindelokal in Esch a. d. Sauer a[...] halten. Die HH. J. P. Demuth und Pfarrer Job empfingen alle M[...] glieder mit herzlichem Willkommen. Dann eröffnete der Kassierer, [...] L. Zimmer die Versammlung im Namen des Herrn Präsidenten Scha[...] der sich entschuldigen ließ. Herr Pfarrer Fox ergriff dann das W[...] um die auf der Tagesordnung stehenden Punkte zu erklären. Red[...] gab genaue Erklärung über die Frühjahrsrevision, über Futtervorr[...] Warmhaltung der Bruträume und Pflege des Bienenvolkes in [...] zweiten Hälfte April und im Monat Mai. Dann begaben sich [...] Bienenzüchter zu den Bienenständen der HH. Demuth und Pfarrer J[...] — Es wurde noch beschlossen, die nächste Versammlung von Chr[...] Himmelfahrt auf einen anderen Tag zu verlegen, damit es allen Her[...] Pfarrern und Lehrern möglich sei, derselben beizuwohnen. Auch [...] eine Herbstversammlung in Kaundorf oder in Gösdorf abgehalten w[...] den. Zuletzt wurde noch einiges über Haftpflichtversicherung gesproch[...] worüber in der nächsten Versammlung Beschluß gefaßt werden s[...] Mit großer Begeisterung waren alle anwesenden Imker, etwa 20 [...] der Zahl, den Belehrungen gefolgt, und sie dankten alle den Her[...] Fox, Job und Demuth für die Mühe, die sie sich gegeben. Mit Imk[...] grüßen schieden sie und pilgerten der Heimat zu.

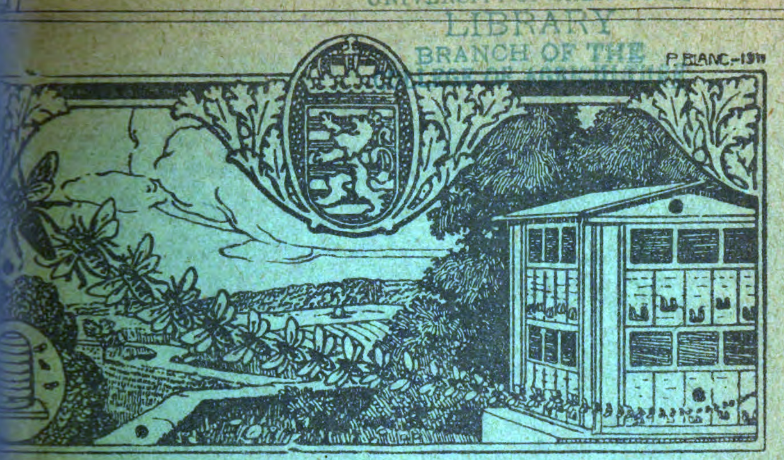
Der Kassierer: L. Zimmer.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Grevenmacher" am Sonntag, 7. Juni, 3 U[...] nachmittags, in der Wirtschaft Wwe. Raths, in Roodt — Tageso[...] nung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Besprechung über Altes und Neu[...] auf dem Gebiete der Bienenzucht. Unser Verein hat den Hrn. Pr[...] Kunnen eingeladen, dieser Versammlung beizuwohnen.

Der Verein „Luxemburg" hält am Sonntag, den 7. Juni, ei[...] Versammlung zu Oetringen ab. Abfahrt Luxemburg 12.35 Uhr. (Son[...] tagsbillet Luxemburg-Oetringen). Tagesordnung: Praktische Arbeit[...] am Bienenstande des Herrn Schummers zu Bohmühle: Besichtigun[...] einiger Stände von Vereinsmitgliedern in Schrassig und Oetringe[...] Besprechung verschiedener Imker- und Vereinsfragen im Cafe Heite[...] Stolz in Oetringen. Rückfahrt mit dem Zuge von 6.25 Uhr.

Der Verein „Remich" wird eine Generalversammlung abhalte[...] am 5. Juli, 3 Uhr nachmittags, im Cafe Weber in Canach. Tages[...] ordnung: 1) Bericht des Schriftführers. — Einlauf. 2) Vortrag de[...] Hrn. Bentz, Bech-Kleinmacher über „Bienenschutz in unserem Lande"[...] 3) Honigverkauf. 4) Verlosung von Imkergeräten. 5) Neuwahl des[...] Präsidenten. 6) Besichtigung des Musterstandes „Marx".



Luxemburgische
Bienen-Zeitung

gan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

Jahrgang | Nr. 7 | 1. Juli 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.



Luxemburgische Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Juli 1925 | Nr. 7 | 40. Jahrgang

Verdruß und Ende.

ühling ist es zwar geworden,
er was will das besagen:
uhe Winde gehn von Norden,
feifen um den Immenhagen
und die Bienen lungern
dort in ihrem Haus,
müssen noch verhungern,
können nicht hinaus.
Zehren, Zehren
d kein Ende! Möcht' die Wände
r Verdruß hinauf schier kraufen —
nn sie nicht zu steil mir wären!
in, ich will den Kram verkaufen!

der Lenz nun hingegangen —
achte doch auch gute Tage —
at der Sommer angefangen,
och er bringt nur neue Plage;
denn die Stöcke fassen
nicht die Bienen mehr,
und in dichten Massen
brausen sie daher,
schwärmen, schwärmen
lle Stunden; angebunden
onn ich nimmer mich verschnaufen,
ore noch zur Nacht ihr Lärmen!
Will den ganzen Kram verkaufen!

Dann ist's Herbst! Und hat die Schleuder
mir auch ein'gen Trost gespendet,
ist nun damit doch noch leider
meine Arbeit nicht beendet:
Zuckerwasser kochen
heißt es jetzt, wie toll,
daß in wenig Wochen
das Gewicht sei voll:
Füttern, füttern
teuren Zucker! Armer Schlucker
ich möcht' mir das Haar ausraufen —
müßt' ich nicht um Nachwuchs zittern!
Ja, ich will den Kram verkaufen!

Kommt der Winter hergezogen,
und kam endlich ich zur Ruhe,
ist der Aerger all' verflogen:
Voll ist beides, Topf und Truhe!
Und zum Immenhagen
geh' hinaus ich sacht',
ihnen es zu sagen
in der Neujahrsnacht:
Bienen, Bienen,
wohlgeborgen, ohne Sorgen
schlummert nur im warmen Haufen,
bis der Lenz uns neu erschienen:
Nimmer werd' ich euch verkaufen!

H. Schröder (Schleswig-Holsteinsche Bztg.).

Erwägungen über Haupttrachtzeiten und Zwischendauertracht.

Die Haupttrachtzeiten fallen in den späten Frühling, den ho
Sommer und den frühen Herbst. Die Großflächenwirtschaft macht
Tracht über alle Maßen ergiebig, aber ihre Einseitigkeit vereinzelt a
die Trachtmöglichkeiten, so daß diese drei Massentrachten sehr sel
in einer Gegend zugleich vorkommen, gewöhnlich hat es bei einer e
zigen Massentracht sein Bewenden, und die beiden anderen Hauptra
zeiten bringen nur wenig oder fallen auch ganz aus, während v
Zwischen- und Dauertrachten nicht mehr die Rede ist. Hat eine Geg
zwei Massentrachten, dann folgen diese leicht so schnell aufeinander, d
die von der ersten Anstrengung geschwächten Völker die zweite Er
nicht recht bergen können. Dazu drohen bei aller Massentracht
beiden Gespenster des Verhonigens und des mangelhaften Poll
antragens, die beide der rechtschaffenen Brutentwicklung Knüppel zu
schen die Beine werfen; der Mangel an Pollen wird durch den Ueb
fluß an Honig noch verstärkt, das verhonigte Volk erholt sich in dem
ben Jahre nur selten. Nimmt der Imker den Honig weg und erse
den Bau, dann kann er doch nichts gegen den Pollenmangel mache
sobald dieser einmal eingerissen ist, vorzüglich dann nicht, wenn d
großen Tracht nicht eine honigarme, aber pollenreiche Zwischentrac
folgt. Aber der Imker kann drohendem Pollenmangel vorbeugen, wer
er auf starke, stets sammelsüchtige Völker hält, die in honigsparsam
Trachtzeiten ausreichende Pollenvorräte aufstapeln. Bei gutgefüllte
Pollenspeicher richtet ein kurzfristiges Verhonigen keinen Dauerschad
an, da die verhonigten Brutflächen schnell von der neu ausschlüpfend
Brut ausgeräumt und samt den leergewordenen Brutzellen für die Ei
frei werden. So kann bei genügendem Speicherraum ein Teil ein
Massenernte der Wiedererstarkung des abgearbeiteten Volkes diene
immer bleibt aber der große Honigüberschuß als Hindernis zurück, da
eine starke Vermehrung einschränkt und neue Sammeltätigkeit verhin-
dert, wenn der ganze Bau mit Honig vollgetragen wurde.

Damit das Volk flott weiterarbeiten kann, muß der Imker al
gleich nach der Massentracht Raum schaffen und durch regelmäßige
Zufüttern des Tagesbedarfes an Honig die mangelnde Zwischendaue
tracht ersetzen. Erklärlicherweise paßt vielen Imkern diese scheinba
Vergeudung nicht, sie möchten die ganze Ernte behalten oder mindeste
einen großen Teil des Futters ersparen. Die einen füttern nun sta

..g den wohlfeileren Rübenzucker ein, der nach den bisherigen Er-
..ungen den Pflanzenhonig fast ganz zu ersetzen scheint, die anderen
..schränken durch Absperren der Königin die Vermehrung und damit
..Zehrung ein, sie erzwingen einen Sommerschlaf des Volkes wäh-
..d der großen Trachtpause und wollen die notwendige Wiedererstar-
..ng des Volkes durch Reizfütterung im Spätsommer nachholen.

Diese Spätbrüterei kann aber die Volkslücke nicht wieder füllen;
..t alles gut, kriegt der Imker mittelstarke Völker in den Winter,
..einer frühen Massentracht keineswegs gewachsen sind, nur anhal-
..de Bedarfsfütterung während der ganzen Trachtpausen kann die
..ken Völker schlagkräftig erhalten. Wem die Dauerfütterung zu
..tspielig ist, der wird in Massentrachtgegenden niemals lohnend im-
..n können. Rudolf Löns in Uns' Immen.

Darm- oder Nosemaseuche.

In dem Landesverein bayerischer Bienenzüchter erläßt Dr. Enoch
..der folgende Bekanntmachung:

Die Nosemaseuche haust dank der jahrelangen Vernachlässigung in
..yern in einer so besorgniserregenden Weise, daß alle Imker zu tat-
..ftiger Gegenwehr aufgerufen werden. Folgende Aufklärungen und
..schläge dienen vorerst diesem Zweck am besten:

1. Ursache und Wesen der Seuche. — Die Darmseuche ist eine s e h r
..s t e c k e n d e K r a n k h e i t der erwachsenen Bienen und wird durch
..n mikroskopisch kleines Urtierchen (Nosema apis Zander) erregt, das
..h in der Schleimhaut des verdauenden Darmabschnittes, des Mittel-
..rmes, einnistet, darin auf Kosten der Darmwand ungeheuer vermehrt
..d schließlich in Dauerformen, Sporen, verwandelt, die mit oder durch
..fall der abgestorbenen Bienen wieder frei werden.

2. Kennzeichen. — a) ä u ß e r e: Aeltere Flugbienen werden
..ugunfähig, bleiben in größerer oder geringerer Entfernung vor dem
..tande liegen, kriechen einige Zeit mit gespreizten Flügeln ängstlich
..ternd umher, sammeln sich zu kleinen Haufen und sterben schließlich
..b. Gelegentliche Schmutzereien; — b) i n n e r e: Der Mitteldarm
..ird schmutziggrau bis milchweiß; darzustellen durch Auseinanderziehen
..es Hinterleibes.

3. Verlauf. — a) P l ö t z l i c h e s A u s s t e r b e n der Völker bis
..f wenige Bienen, bei 50—100 Prozent Befall, bei und nach dem Rei-
..gungsausflug; — b) Fortgesetzter Leichenfall und Schwachbleiben der
..ölker bei geringerer Verseuchung, bis Mai und Juni.

4. Verbreitung. — Durch die mit dem Kot entleerten oder aus toten
..ienen freigewordenen Sporen, die im Stock über Waben und Beute-

wände verspritzt, bei den Ausflügen über die ganze Umgebung
Standes verschleppt werden. Namentlich die Tränken mit stehend
Wasser sind schlimme Seuchenherde. Räubernde und verflogene Bien
tragen neben dem Imker viel zur Verbreitung der Seuche bei, a
kranke Königinnen.

5. Bekämpfung. — a) Stark gemischte Völker mit 50—100 Proze
Befall, deren Königin oft auch verseucht ist, werden am besten abg
schwefelt und verbrannt; den Wabenbau verarbeitet man unter Dam
zu Wachs; Kästen, Rähmchen und Gerätschaften reinigt man mit heiß
Sodalauge (1 Kg. Kristallsoda auf 20 Liter Wasser). — b) Weniger g
schwächte Völker, die noch Brut pflegen können und gute Königinn
haben, dürfen nicht mit gesunden Völkern vereinigt werden. M
kehrt sie auf Mittelwände in frische Kästen ab, engt sie ein und fütte
sie gut auf, wozu man auch den gut abgekochten Honig verwe
den kann. Will man die Brut erhalten, so macht man Brutableger v
ihnen, läßt aber die Königin eingesperrt in einem Käfig im alten Sto
zwischen einigen brutfreien Waben. Sobald sich die alten, durchw
verseuchten Flugbienen um die Königin gesammelt haben, gibt man d
Königin am Abend dem Brutableger zurück, tötet die Flugbienen
und verfährt mit ihnen, der Beute und Waben, wie oben angegebe
Kleinere Ableger kann man dabei zusammenhängen unter Ausscheidu
der schlechteren Königinnen. Im Brutableger wird im Laufe des Son
mers der Bau durch Umhängen vollständig erneuert. Die Ableger stel
man am besten an einen anderen Platz. — c) Bei Seuchenfällen sind al
Völker eines Standes als verseucht oder verdächtig anzusehen und gleic
mäßig zu behandeln. — d) Etwa vorhandene Tränkplätze sin
einzuebnen und an einem neuen Platze mit fließendem Wasser einzu
richten. — e) Alle Bienenleichen sind täglich sorgsam zu sammeln und z
verbrennen. — f) Der Boden um den Stand ist tief umzugraben und ne
herzurichten. — g) In Verdachtsfällen sende man stets tote und lebend
Bienen an eine Untersuchungsstelle. — h) In schweren Fällen gebe ma
die Bienenzucht für 1—2 Jahre ganz auf und fange dann mit erprob
gesunden Völkern ganz neu an.

* * *

Einem Tiroler Imker, der angefragt hat, wie er seine nosemakranken Völker behandeln soll, gibt Dr. Zander folgenden Rat: „Es wird von jedem Volke in der üblichen Weise ein vollständiger Brutableger gemacht, die Königin aber eingesperrt im alten Stocke zwischen einigen brutfreien Waben gelassen. Damit soll erreicht werden, daß alle alten, durchweg nosemakranken Flugbienen sich im alten Kasten um ihre Königin sammeln: Sobald das geschehen ist, wird die Königin heraus-

nmen und den alten verseuchten Flugbienen durch Abschwefeln ein
r Tod bereitet. Die Königin gibt man dann dem Ableger zurück
bringt denselben an einen anderen Platz und durch sorgfältige
e zur raschen Entwicklung. Ich denke, als erfahrener Imker
en Sie mich verstehen. Es sollen eben die jungen gesunden und
erseuchten alten Bienen rascher als bei dem einfachen Abkehren
dert werden. Dem Ableger wäre dann im Laufe des Frühjahres
Bau möglichst rasch und gründlich zu erneuern."

* * *

In einem Vortrag, den Dr. Enoch Zander am 14. April 1925 in In-
dt hielt, äußerte er sich über die Nosema, wie folgt:
„Als ich vor fast 20 Jahren in die Bienenzucht hineingezwungen
e, konnte ich gleich zu Anfang der Imkerschaft durch die Entdeckung
Nosemaseuche einen Dienst erweisen, wobei ich von allem Anfang
uf die große Gefahr der Seuche hinwies. Hätte man meine War-
en nicht in den Wind geschlagen, dann stünde es heute um den Ge-
eitszustand unserer Bienen nicht so trostlos. Sie werden entsetzt
wenn Sie demnächst das Ergebnis unserer Seuchenerhebungen
in Oberbayern lesen."

Aus Amiels Lesefrüchte.

Interessenlosigkeit oder Nörgelei. — Viele Imker hört man sagen:
„was der erzählt, habe ich schon lange im kleinen Finger gehabt."
reiner Hochmut. Kommen diese Imker in eine Versammlung, so
gerade sie es, die den Geist der Nörgelei und Zwietracht herein-
n, besonders dann, wenn der Redner sie übersieht und vergißt,
inge vor ihnen zu machen. So sehr jede Organisation eine gesunde
sition begrüßen wird, so hat diese Erscheinung damit nichts zu tun.
aufbauend zu wirken, vertreibt sie die Redner und Leute aus den
ammlungen. — Pfarrer Löbe im Thüringer Imkerbote.

Ursachen des Schwärmens. — Drangvolle Enge und die Lust der
pflanzung sind Ursachen des Schwärmens. Wenn im Stock die
me steigt und alle Zellen vollgestopft sind, wenn Königin und Ar-
bienen mit Kräften und Säften nicht mehr wissen wohin, dann
gt die Unlust der Hemmung an einem schönen Tag um in den Tun-
er Selbstbefreiung, des Handelns und Zeugens. Wo nun dürftige
hältnisse und weite Bienenwohnungen es zu der drangvollen Enge
kommen lassen, da äußert sich die Lebenstüchtigkeit brauchbarer
enschläge, die in Beziehung und im Einvernehmen mit ihrer Um-
ng sind, nicht durch Schwärmen. — Bienenpflege.

Junger Bau. — Bienenzüchter, die ihre Völker auf jungem Bau
haben und sie treulich pflegen, haben gewöhnlich reichlichere Honig-

ernten als Imker, die sich um Bauerneuerung gar nicht kümmern ihre Völker sich nur naturgemäß entwickeln, d. h. allmählich verkom lassen. Unverbrauchter, hartgewordener Pollen, Wachsmottenar von Schimmel zerfressene Wabenstücke, Ruhrspuren und dergleichen unstalten mit den Jahren auch das schönste anfängliche Brunest de daß von einem gedeihlichen Brut- und Volksbetrieb nicht mehr die 2 sein kann. Das Volk schleppt sich nur die Jahre dahin, aber ko weder in Schwarmnot, noch gelangt es zu den erwünschten Erträ Schon wegen dieser sich naturgemäß einstellenden Verderbnis des 9 benbaues duldet der Heideimker kein Volk länger als drei Jahr seinem Korb, ohne es auszustoßen. Ein Verbringen der Völker neuen Bau, als wirkliches Großreinemachen und Badekur, fegt „Entartung" mit einem Schlage hinweg. — Pastor Dächsel-Brustaw

Honigernte. — Im August beginnt die Honigernte. Während Tages wird der oberste Aufsatz abgehoben, ein Schiedbrett mit Bie austreiber (Bienenflucht) aufgelegt und der Aufsatz wieder oben au stellt. Ueber Nacht ziehen die Bienen herunter und morgens wird bienenleere Aufsatz ins Honighaus geschafft. Hat man das Haus honiggefüllten Aufsätzen vollgestapelt, so wird es gut geheizt, auch heißesten Sommerwetter, damit sich der Honig gut durchwärmt. fließt dann sauber und rein aus den Zellen. Die Honigschleudern durchweg für den Kraftbetrieb, entweder Benzin- oder Elektromot eingerichtet. Das Entdeckeln wird mit elektrisch geheizten breiten scharfen Entdeckelungsmessern vorgenommen, welche es ermöglichen, einem einzigen Schnitte eine Wabenseite von den Wachsdeckeln zu freien. Zur Aufnahme der Wachsdeckel dient ein mit schrägem versehener Tank, dessen Inhalt oft so viel Tropfhonig birgt, daß europäischer Bienenzüchter mit 20 Völkern damit als Haupthonige zufrieden wäre. — Die Honigschleudern nehmen zumeist 8 Langst oder Dadantwaben auf. Sie sind zum Wenden eingerichtet und einer Bremsvorrichtung versehen. Da die Waben beiderseits ent kelt werden, so kann das Schleudern rasch vor sich gehen, umsomehr, der warme Honig bei der starken Umdrehungsgeschwindigkeit rasch sauber aus den Zellen fließt. Von der Schleuder führt eine Rohrlei in die im Erdgeschoß aufgestellten Honigbehälter, welche je 2000 P Honig fassen und mit einem Quetschhahn versehen sind. Vor dem fluß in die Tanks wird der Honig über ein Sieb geleitet und dad von den gröbsten Unreinlichkeiten befreit. Nach einigen Tagen Ruhe wird der nun genügend klar gewordene Honig aus den Tank die je 60 Pfund fassenden Transportkannen abgefüllt. Stöcke, we ihren vollen Winterbedarf eingetragen haben, d. h. im Brutraum d nierten, erhalten nichts zugefüttert, bloß jene, welche wegen rei

Brutstandes den Großteil des Honigs in die Aufsätze trugen und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil im Brutneste kein Platz für denselben war. — Alfonsus in „Leipziger Bienenzeitung.

Bienenvolkdiagnose. — Man gewöhne sich, am Flugloche den Zustand des Volkes abzulesen, wie unsere Imkervorväter an ihren Körben es meisterhaft verstunden, und wie dies heute noch von den Korbimkern verstanden und geübt wird. Ich möchte sagen: Das Flugloch ist für den verständigen Imker dasselbe Erkennungsmittel wie der Puls für den Arzt. Dieser ist dankbar für den Röntgenapparat und die dadurch gewährten Einblicke, wie der Imker für die Einsicht, die der bewegliche Bau auf Rahmen gewährt: aber immer wieder greift der Arzt nach dem Puls; so schaue der Imker immer wieder aufs Flugloch. Um der Bienenvolk-Diagnose willen möchte man verlangen, daß auf jedem Stande etliche Korbvölker stünden neben der Bienenstockwage oder dem Wagstock. — Ritter S. Bach.

Ein Vorteil der Wanderbienenzucht. — Es ist ein großer Vorzug der Wanderung zur Spättracht in die Heidegegenden, bei uns ins Oesling, daß sie nicht nur Vorräte schafft, sondern auch die Brütelust lebendig erhält, so daß reichlich Jungvolk in und durch den Winter kommt. Im Gegensatz dazu liegt in dem vorzeitigen Erlöschen der Triebe die größte Gefahr für einen erfolgreichen Bienenzuchtbetrieb in Frühtrachtgegenden. Die meisten Bienen kommen überaltert, d. h. ohne Trieb- und Lebenskraft in das Frühjahr. Durch das Absterben der überreifen Bienen wird das Volk übermäßig geschwächt. Die Erfahrung lehrt, daß die Biene in der tracht- und arbeitslosen Zeit, also im Winter 7 bis 8 Monate alt wird. Ist also der Bruttrieb Mitte August erloschen, dann werden die jüngsten Bienen schon im April ausscheiden. Der Frühjahrsersatz ist nicht ausreichend, die großen Lücken auszufüllen; wie soll ein derartig geschwächtes Volk bis zur Frühjahrshaupttracht auf die Höhe kommen und leistungsfähig werden? Volksschwach am Anfang, überreich an Volk am Ende, statt der Mehrer. — Zehrer, und leere Honigtöpfe. — Raap-Bennstadt.

Was der Biene doch nicht alles angedichtet wird! — Der Maire von Langres, Besitzer eines großen landwirtschaftlichen Betriebes in der Haute-Marne, erklärt: „Ich habe alle in der Nähe meines Bienenhauses gelegenen Felder mit Halmfrucht bestellt. Das von diesen Feldern geerntete Getreide ist unbestreitbar schöner als dasjenige von allen andern: die Aehren sind gedrungener und die Körner voller." — Linel-Boulay im Journal agricole d'Alsace et de Lorraine.

Hab's nicht geglaubt. — Es hat mir schon mancher Kleinimker erzählt, er betreibe die Bienenzucht nur zum Zeitvertreib, als edlen Sport. Aber keinem habe ich bis dato in der Sache geglaubt, denn alle sind

nebenbei bestrebt, ganz gewaltige Honigernten zu erzielen. — Le
im Bienenmütterchen.

Le tilleul comme plante mellifère. — Le tilleul fleurit ap
la grande miellée des prés et des champs, ce qui prolonge
période de récolte; mais la miellée en est bien aléatoire dans
contrées. Voilà vingt-cinq ans que nous avons des abeilles
Spa, où abondent les tilleuls qui s'y comptent par centain
jamais nous n'avons constaté des apports conséquents pend
leur floraison, bien que les abeilles les aient fréquentés pend
Après des journées qu'on aurait pu croire favorables. alors q
les fleurs du tilleul répandaient un parfum pénétrant, alors que
véritables essaims d'abeilles les avaient visitées pendant
longues heures, jusqu'à la tombée de la nuit, la bascule annonç
une très légère augmentation et même parfois une diminuation.
D. Halleux.

Amerikanisches. — Von 27 Völkern, die ich im Frühjahr 1
ausgewintert habe, — so schreibt Hr. Georges Roy aus St. Ans
(Kanada) der Quebec'schen Abeille — habe ich 2850 Pfund Honig
erntet. Außerdem haben diese Völker 250 Waben ausgebaut. D
stärkste Volk, das 315 Pfund Honig geliefert hatte, ist leider nach d
Winter 1924-25 eingegangen, nachdem es während des Winters
Pfund Honig verzehrt hatte. — L'Abeille. (Das Volk wird sich w
bei 46 Pfund Verzehr wintersüber verfressen haben, daß es aus die
Grunde eingegangen ist. — Der Setzer.)

Sonderbare Einteilung. — Es gibt im allgemeinen zwei Ar
von Imkern. Die eine Hälfte wird durch das Trägheitsmoment gelei
Nicht die körperliche Trägheit ist es. Ich glaube, die Imkerei wü
blühen und gedeihen, wäre sie eine Tretmühle, die täglich ein bis z
Stunden getreten werden müßte, aber es ist die Denkfaulheit. I
leider verlangt eben gerade die Bienenzucht in vielen Fällen keine
ringe Geistesarbeit. Daran stoßen sich aber diese Imker. Lesen, sch
ben, rechnen, überhaupt denken, das liegt ihnen ganz ferne. — D
andere Teil der Imker setzt sich aus den Klugen und Weisen zusamm
Jeder versteht mehr als sein Nachbar, mehr oft als der Wa
derlehrer, für dessen Meinung er nur ein mitle
diges Lächeln hat, überhaupt diese Art braucht keine Belehru
braucht keine Bienenbücher und Bienenzeitungen. Diese Selbstge
lichkeit macht aber nicht einmal unter jenen Halt, von denen man e
abgeklärte Meinung voraussetzen sollte, den Forschern und Gelehrt
Auch diese erweisen sich als rechte Imker, wenn sie von ihren nächst
Fachkollegen sprechen. — Ausnahmen bestätigen die Regel, aber glau
Mir ja keiner, er sei eine Ausnahme. — A. Zeidler-Gernhoff im Bi
nenmütterchen.

Glockenton, Sammlungsruf. — Das Jahr 1924 hat der Imkerge-
inde für 1925 eine recht bedeutsame Erbschaft hinterlassen, die hof-
tlich die rechten Früchte zeitigt. War es doch im vorigen Jahre den
schen Imkern nach einem Jahrzehnt voll unüberwindlicher Schwie-
keiten endlich wieder einmal möglich geworden, ihre Spitzen zu ge-
insamer Beratung und Förderung in Freud und Leid versammelt zu
en. Schon der Name des Tagungsortes „Marienburg" im gewalt-
n von der Geistes- und Sprachgemeinschaft mit den deutschen Brüdern
trennten Nordosten des einst großen deutschen Reichs klingt wie
lockenton, der zur Sammlung ruft..... Ohne Zweifel wür-
es nach außen bedeutenden Eindruck gemacht haben, wenn, wie
71 in Versailles ein geeinigtes deutsches Reich, so 1924 in Marien-
rg ein alle Imker deutscher Sprache umfassender „Deutscher Imker-
nd" das Licht der Welt erblickt hätte. Aber die Zeit ist eben noch
cht reif genug dafür. Gut Ding will Weile haben..... Trotz einiger
ßklänge kann aber der wahre Grundton der Marienburger
gung nicht verwischt werden. Er hieß: Deutsch sind wir, und deutsche
enenzucht wollen wir pflegen und nach Möglichkeit hochbringen!
um weg mit allen Reibereien, aufgeputschten Gegensätzen zwischen
lks-, Gelehrten-, Vorstadt- und allerlei sonstiger Imkerei, wobei nur
e Sache unter der Saat von Mißtrauen leidet! Mag jedes Land nach
er Art imkern, uns ist das Hemd näher als der Rock des andern,
d wenn jeder auf seinem Posten das Seinige leistet, wird die Sache
deihen..... Nicht aus lauter Mißklängen, sondern aus Wohl-
ngen baut sich ein Musikstück und auch Bienenkunde und Bienen-
ge deutscher Art auf. — O. Dächsel-Brustawe in Leipziger Bienen-
tung.

Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

Die 63. Wanderversammlung der Bienenwirte d. Z. wird vom 4.
s 7. September 1925 in Wien stattfinden. Am 4. sollen Vorträge
ttfinden über „Königinnenzucht", am 5. über „Bienen und Tracht",
n 6. sollen Ausflüge stattfinden und am 7. wird vorgetragen über
olksbienenzucht. Am selben Tage, nachmittags 5 Uhr, ist Schluß
r Wanderversammlung. Mit der Wanderversammlung ist eine Aus-
llung verbunden, die am Sonntag, den 6. September, eröffnet wird.

Sterbefall.

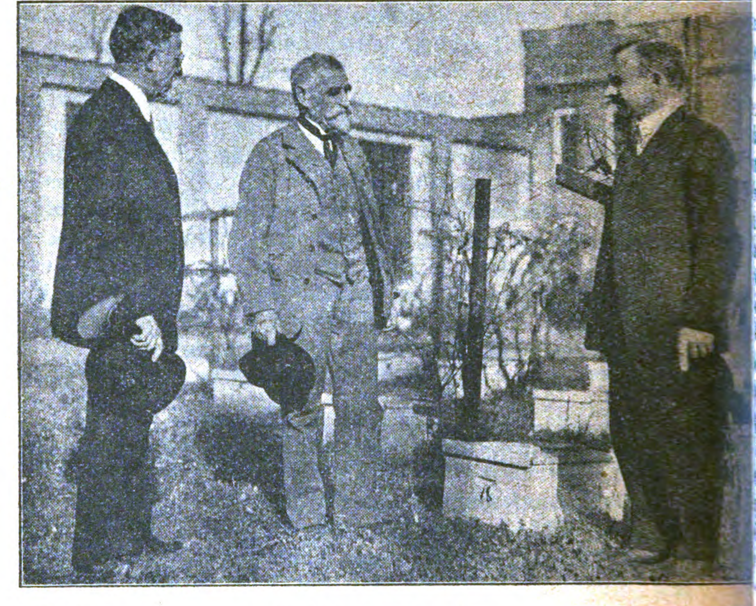
Am 19. Mai 1925 raffte der Tod den Bienenzucht-Altmeister
sterreichs Herrn Pater Cölestin Schachinger dahin. Der Verstor-
ne stand im 81. Lebensjahre, wovon er deren 54 im Dienste der prak-
schen und literarischen Bienenzucht verbracht hat. In Hinsicht Bie-
nzucht war Pater Cölestin Schachinger zum Oekonomierat ernannt
orden. Sein Andenken wird von den Bienenzüchtern in Ehren gehalten.

N. P. K.

Baldensperger à Médina (Ohio).

M. E.-L. Root écrit: „Quand j'ai commencé à m'occuper „Gleanings in bee culture", mon père me donna une liste quelques correspondants dont je devais toujours accepte articles. Dans cette liste figurait M. Baldensperger dont le se voit dans le Journal depuis près d'un demi-siècle."

La gravure ci-après que nous devons à l'amabilité de M. vain Thibaut, Directeur de „L'Apiculture rationelle" dont no remercions sincèrement, représente M. Baldensperger lors d visite a Médina en novembre 1924.



Dr Demuth. Baldensperger. Root.

La loque. (Foulbrood, Faulbrut.)

II.

Les colonies qu'attaquent la loque ne se maintiennent j longtemps, la mortalité du couvain s'augmentant par l'accu tion des ptomaines, qui empoissonnent les larves. La dépo tion s'accentue encore parce que les cellules qui, dans les r saines livrent de trois en trois semaines une génération d'ab deviennent impropres à cet usage. La reine n'a plus de place la ponte, de sorte que la colonie se décime rapidement. So elle est détruite dès la première année, et elle ne résiste j plus de deux ans. C'est au printemps, à l'époque de l'éle

ı maladie exerce le plus de ravages. Les abeilles malades
mourir hors de la ruche. Ici se pose une question. Les
es enlèvent-elles les larves mortes de la loque? De nouveau
erate dit oui et Gallien dit non: les maîtres ne sont pas
ord. Les uns sont d'avis qu'elles les enlèvent aussi longtemps
a colonie est forte, les autres, quelles n'y touchent que quand
omposition a été enrayée par des désinfectants, les troisièmes,
es les laissent dans les cellules. La Station, en admettant
que leur admirable instinct les avertisse de l'inutilité de leurs
s, incline à croire que les abeilles se refuseraient à saisir et à
orter des corps aussi horriblement nauséabonds.

e caractère éminemment contagieux de la loque impose aux
lteurs les plus grandes précautions. Les mesures conserva-
à prendre découlent de la recherche des différents véhicules
rme et de sa manière de se comporter. De même que les
germes pathogènes, le bacillus alvei et ses spores s'intro-
ıt dans l'organisme par une cause quelconque et s'y multip-
l'autant plus vite, qu'ils y trouvent un terrain plus favorable
r développement. Par conséquent, dans ce qui a trait à la
gion et à la préservation, il y a deux grands facteurs à con-
r: la transmission des germes et la résistance des sujets.

a véhiculation des germes est très facile et très fréquente.
fet, comme nous l'avons déjà dit, tous les contacts des abeilles
un être ou un objet contaminés peuvent devenir autant de
s de contagion et les contacts sont pour ainsi dire incessants.
produisent entre les abeilles elles-mêmes: ils ont lieu aux
its qu'elles fréquentent en commun. Les butineuses prennent
ol, se disposent, pénètrent dans la corolle des fleurs pour y
er le nectar ou se charger de pollen; mais ces fleurs ont reçu
ment la visite d'abeilles d'une colonie contaminée et elles y
issé des bacilles et des spores. Ces germes enlevés avec
tar et le pollen sont rapportés dans la ruche, déposés dans
véoles. Les nourricières distribuent aux larves ce nectar
pollen infectés, et on ne tarde pas à constater les symptômes
terrible maladie. Les pillages de ruches malades ou de
ux et de miel contenant des germes sont aussi des causes de
mination. Les flaques d'eau où les abeilles vont s'abreuver
également dangereuses. Le grand trafic qui existe actuelle-
en abeilles et en miel amène d'inévitables contacts. Les
ns vagabonds peuvent transmettre la maladie, de même
e peut être causée par la réunion de colonies. Les germes
encore véhiculés par les mains, les vêtements, les ustensiles
piculteurs négligents. Le vent et la poussière doivent aussi
r en ligne de compte. Enfin, dans la ruche elle-même, les
et venues des abeilles et peut-être le transport des larves
s, éparpillent dans tout les sens le bacille et les spores. S'il
dans les environs des ruches un foyer d'infection, le seul

moyen de sauver les colonies d'un désastre, est de le faire
paraîtie. La propreté et la vigilance sont deux grands moy
de préservation. Divers apiculteurs ont écrit que les germes
lo loque flottent dans l'air. Il y a là une erreur. Ni les baci
ni les spores ne vivent en suspension dans l'atmosphère. I
le démontrer, Howard a placé dans une chambre humide, à l'
de l'air extérieur, deux capsules superposées à environ deux ce
mètres de distance. La capsule supérieure contenait du cou
en pleine santé. La capsule inférieure portait une culture
microbe de putréfaction. Au bout de dix jours, il a trouvé (
le couvain les mêmes germes que dans la capsule du dess
Il a poursuivi l'expérience en plaçant dans la capsule inféri
une culture pure du bacillus alvei au lieu d'une culture de
térium thermo. La capsule supérieure portait encore du cou
en parfait état. Après le même laps de temps, le couvain a
trouvé complètement indemne. Les germes étaient pour
restés vivants, car, dans un terrain convenable, ils se repro
sirent très bien.

Mackensie a renouvelé l'expérience sur un rayon. Il a
mourir, par refroidissement, du couvain sain et il a injecté (
quelques-unes des cellues une culture pure du bacillus alvei
a laissé le couvain mort se putrifier pendant quinze jours (
une chambre humide. Après ce temps, il a réobtenu le bac
alvei des alvéoles où il avait été déposé, mais il n'a pu en tro
de traces dans les autres cellules. Il a continué l'expérience
dant plusieurs mois, sans constater la présence du bacille (
les cellules non ensemencées. On comprend du reste, que, s
germes étaient répandus dans l'air, il ne serait plus guère pos
d'éviter la maladie.

D'une manière générale, les divers sujets présentent
degrés de résistance différents aux attaques des maladies m
biennes. Les individus d'une santé robuste, d'un sang riche,
tiennent mieux les assauts du mal que les sujets plus faibles. I
les ruches où la loque exerce ses plus grands ravages, il y a,
exemple, toujours un certain nombre de larves qui parvien
à l'état d'insecte parfait. Comme conclusion à cette vérité (
périence, une colonie d'abeilles vigoureuses sera bien m
accessible aux ravages du fléau qu'une colonie dont les mem
sont moins forts. L'extension de la maladie n'étant pas :
rapide, l'apiculteur aura quelque chance de pouvoir recourir
moyens relatifs de guérison que préconise la thérapeutique api
Il importe par conséquent de tenir les colonies dans un état pa
à tous les points de vue. Une reine vigoureuse, une aératio
une température convenables, ainsi qu'une nourriture sain
abondante, s'imposent en première ligne et constituent un
moyens de lutte contre la loque.

En résumé, les ruchers sont à la merci de plusieurs ca

ntagion qu'il n'est pas souvent possible d'écarter. Lorsque, é toutes les précautions, la maladie a éclaté, l'apiculteur doit nomptement. Chaque jour perdu représente un nouvel tement du fléau.

a connaissance du grand degré de force vitale des germes leur habitat indique avec certitude la voie à suivre. Les s thérapeutiques doivent être assez actifs pour atteindre ement les spores qui se trouvent soit enfermées dans la loqueuse fraîche ou durcie, soit en suspension dans le miel ns la cire, soit accrochées aux poils des abeilles ou aux es parties de la ruche. Il est évident que les évaporations, lvérisations, les vaporisations, les fumigations antiseptiques, santes à pénétrer dans les masses et dans l'intérieur des s operculées, n'en désinfectent que la surface. Appliquées beilles, pendant le temps et au degré de concentration aires, elles les tueraient infailliblement. Les abeilles n'ont e chance de se débarasser des bacilles et des spores, que longues ballades en plein air et au soleil, loin de tout foyer tion. D'un autre côté, il n'est pas possible de produire dans he les hautes températures requises pour tuer les spores, désorganiser complètement. Les germes doivent pourtant, eine de laisser les ruchers exposés aux attaques de la ie, être supprimés. Le moyen est de soumettre tout ce qui es recéler à une température de 100° C. pendant un temps gé, ou d'employer des antiseptiques très énergiques; cela t à traiter les boiseries par l'eau chaude, la vapeur, ou à les brûler, à faire bouillir les miels, à tenir les cires en à tuer le couvain et les abeilles. C'est suivre le conseil hoenfeld: „Détruire les rayons, les abeilles et les ruches." s, en passant, qu'il nous paraît excessif de brûler les ruches uvent toujours être désinfectées sans trop de difficultés. Le lé radical de Schoenfeld en apparence destructif, est en conservateur: il est le seul qui présente des garanties absolues le développement ultérieur de fléau. Il importe de ne erdre de vue que la maladie dès son début possède son ère infectieux et que, si même ses ravages ne sont pas aussi s que lorsqu'elle elle a pris de l'extension, les germes n'en as moins résistants et n'en réclament pas moins des moyens m violents.

ous les autres modes de traitement, eu égard aux difficultés pplication des antiseptiques, présentent un aléa. La désin- n complète des abeilles surtout n'est jamais certaine: elle ême toujours peu probable. Dans une méthode des plus uses, celle qui repose sur une combinaison de l'isolement beilles et de l'emploi des désinfectants, par exemple, après tenu les insectes, pendant un certain temps, enfermés dans nier quelconque jusqu'à ce qu'ils aient consommé le miel

contaminé, on les replace sans désinfection ou après une dé-fection nécessairement insuffisante, dans une ruche convenable. N'y réintroduit-on pas à coup sûr les germes, directement a l'insecte? Leur nombre est certainement réduit à un minim Ils existent néanmoins, toujours menaçants. La colonie peut para prospère pendant un temps même assez long. Elle porte ma cela en elle un principe de perdition qui, tôt ou tard, exerc ses ravages. L'apiculteur peut se procurer l'illusion d'une gu son, surtout dans les années de grands apports, pendant lesque le abeilles bien nourries se montrent plus résistantes; il ne doit se bercer de l'espoir d'une guérison complète. Pour sauver pr soirement une colonie, il compromet la sécurité de tout son ruc Si l'on se place donc au point de vue strict de l'extirpation d maladie, la destruction impitoyable s'impose. Cependant o tenté de porter remède au mal de différentes manières. Di apiculteurs de grand savoir ont recommandé des modes de tra ment qui ont le mérite de tenir dans une certaine mesure le en échec. (à suivre

Vereinsnachrichten.

Aus dem Verein „Diekirch-Ettelbrück".

Wir verweisen nochmals auf die Mitteilung in unserer Num mer, Seite 101, betreffend Ausstellung des Vereins „Amis la fleur". Soeben geht uns ein vom 15. Juni 1925 dati Reglement für die geplante Ausstellung zu, in welchem „Bienenzuchtverein" unter den Vereinigungen aufgezählt wird, die an der Ausstellung beteiligen werden. Wir erklären hiermit, daß Vorstand zur Ausarbeitung dieses Reglements nicht hinzugez wurde, und daß unser Verein sich nicht an der Ausstellung beteil wird. Selbstverständlich bleibt es unseren Vereinsmitgliedern u nommen, die Ausstellung der „Blumenfreunde" zu beschicken.

Der Vorstand.

Aus dem Verein „Gevenmacher".

Eine prachtvolle, in jeder Hinsicht äußerst gelungene Versamml hielt unser Verein am 7. Juni in Roodt ab. Der Kantonalpräsi Herr J. Fischer, sagte in seiner Begrüßungsrede, daß die Versa lungen im Sommer, wo Blumen und Bienen in voller Entwick stehen, sich angenehmer und freudiger gestalten, als die Winter sammlungen.

Herr Prof. Kunnen, der einer Einladung des Kantonalvorsta Folge geleistet hatte, stellte „Altes und Neues" in Verg inbetreff des Schwärmens der Bienen, der Behandlung der Schwä der Wahlzucht, der Bienenpflege, der Bienenwohnungen und der chen mehr, so daß die Zuhörer sich ein klares Bild vom Wert Unwert eines Verfahrens machen konnten. Lebhafter Beifall u andauerndes Händeklatschen belohnte die Ausführungen des Redn Der Vorsitzende sprach dem Herrn Professor noch den besonderen D

rsammlung aus, da er bei der großen Hitze die weite Reise nicht
t und während der schönsten Hochtracht seinen eigenen Bienen-
verlassen, um die Versammlung des Vereins Grevenmacher mit
Gegenwart zu beehren.
rr Oth-Roodt betonte in eine Ansprache, daß die Bienenzüchter
tschaft sich gefreut haben, daß der Verein zu ihnen gekommen ist
klärte, daß der gediegene Vortrag des Herrn Kunnen etwas ab-
d auf ihn persönlich — begeisterter Anfänger — gewirkt habe,
doch seine fortschrittliche Gesinnung zu hemmen.
ann erfolgte noch der Besuch zweier Bienenstände, eines „Alten"
rrn Michel Atten, und eines „Neulings", des Herrn André
Beide Bienenhäuser, sowie auch Bienenwohnungen sind von den
ten Besitzern selbst angefertigt. Es war ein schöner Tag!

J. F.

Aus dem Verein „Luxemburg".

s idyllisch gelegene Bienenhaus des Herrn Schummers zu Boh-
bei Schrassig war das Ziel unsers Vereins-Ausflugs vom 7. Juni.
ahl der Teilnehmer betrug etwa 25. Eine schöne Fußtour von
gen bis zur Bohmühle, eine kurze Rast im Schatten des Mühlen-
, dann zur Tagesordnung. Herr Schummers zeigte die Einrich-
eines Bienenhauses und erklärte seine Wirtschaftsmethode. Es
des Pfarrers Weygandt, mit Zentralheizung des Bienenhauses.
Schummers findet diese Methode gut und befolgt sie seit langen
. Seinen Kollegen aus der Umgegend sagt sie weniger zu. Diesen
sie etwas veraltet und sie haben sich für die neueren Errungen-
der Bienenzucht entschieden. Das beweisen die schmucken
der Herren Gaasch in Schrassig und Kremer in Oetringen. Diese
imkern in Badischen Kasten, eine Stockform, die noch heute im
sehr beliebt ist. Ihre Stände weisen starke Völker auf, die zur
tzung einer guten Tracht gerüstet sind. Auch dem Kuntzsch-Bie-
d unsers Vereinskollegen Jules Meyer, den wir früher zu Schloß
rf besichtigt haben, und der sich jetzt in Oetringen befindet, statte-
r einen Besuch ab, wobei Herr Meyer über diesen Stock und die
h-Betriebsweise Erklärungen gab. Nach Besichtigung dieser
wurde die Versammlung in der Wirtschaft Heiter-Stoltz in
gen fortgesetzt. Herr Thull von Medingen, dessen Stand voriges
chwer von der Faulbrut heimgesucht worden war, sprach über
fürchtete Bienenseuche. Hoffen wir, daß wir mit Hilfe der
hen Behörden eine größere Verbreitung der Faulbrut zu verhin-
ermögen! Als diesjähriger Honigpreis wurden nach eingehender
chung fünf Franken, wie im Vorjahre, in Vorschlag gebracht.
Schluß wurde die nächste Versammlung auf den 26. Juli festgesetzt.
ndet statt bei Herrn Engels in Merl. J. Th. Schriftführer.

Aus dem Verein „Wiltz".

nsere zweite diesjährige Versammlung im Vereinslokal in Wiltz
. Mai, verlief sehr zufriedenstellend. Nachdem der Vorsitzende
August Schaack, die Anwesenden begrüßt hatte, erstattete der
er Bericht über die finanzielle Lage des Vereins. Die Rechnung
t ab mit einem Ueberschuß von 264,55 Franken. Von einer Ver

losung wird abgesehen, wohl aber wird jedes Vereinsmitglied zwei pfundgläser gratis erhalten. Nach einer Erläuterung des Hrn. J Kunnen über Haftpflichtversicherung wurde beschlossen, dem luxem gischen Versicherungsverein beizutreten. Darnach sprach Prof. Ku noch über Erkennungszeichen der gutartigen und der bösartigen F brut, über Verwendung des Karbolläppchens bei der Behandlung Bienen und schließlich über die Pflege der Bienenvölker in der zw Hälfte Mai und zu Anfang Juni. Eine gemütliche Plauderei an verschiedenen Tischen mit Erzählung von Erlebnissen am Bienenst und Austausch von Erfahrungen setzte sich noch ein Halbstündchen bis alle nach und nach den heimatlichen Penaten zustrebten.

Louis Zimmer.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Luxemburg" am Sonntag, 26. Juli, g halb drei Uhr, zu Merl, im Lokale und am Bienenstande des H Engels, mit folgender Tagesordnung: 1. Praktische Unterweisun 2. Verschiedenes; 3. Verlosung.

Für den Verein „Redingen", am Sonntag, 12. Juli, 3 nachmittags, im Hotel Rausch in Bettborn. Tagesordnung Zeitgemäßer Vortrag. 2. Aussprache. 3. Verteilung von Honigtö

Für den Verein „Remich" am Sonntag, den 19. Juli, (nicht 5. Juli, wie in voriger Nummer angegeben) 3 Uhr nachmittags, im Weber in Canach. Siehe Tagesordnung in der vorigen Nummer

---

Vom Büchertisch.

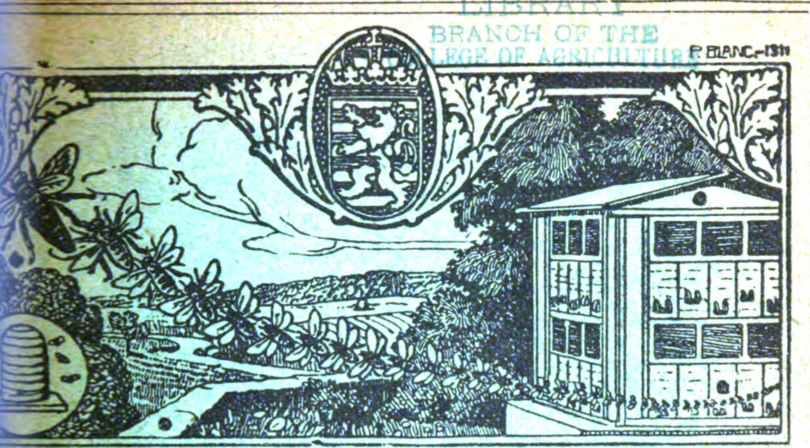
Neumann, Dr. P. W., "Wissenwertes über Honig für Imker und H freunde", zweite Auflage, neubearbeitet von Prof. Dr. E. B Preis 2.— Mk. Verlag Fritz Pfenningstroff, Berlin W. 57.

Das bekannte Büchlein von Dr. Neumann das seit geraumer vergriffen war, hat eine eingehende Durcharbeitung und eine we liche Vermehrung durch Prof. Dr. Baier erfahren, sodaß der frü Umfang von 24 jetzt auf 80 Seiten erhöht worden ist.

Das Buch behandelt zunächst Wesen und Entstehung des Ho dessen volkswirtschaftliche Bedeutung und Erzeugung in Deutsch und im Auslande, um sich dann der Honiggewinnung, sowie den Ei schaften und der Zusammensetzung des Honigs zuzuwenden. Von besonderem Wert und hervorragender Bedeutung für die Imkers sind die Abschnitte, die sich mit der Verfälschung des Honigs, sowie verschiedenen Untersuchungsarten befassen. Jeder Imker sollte sich Verfälschung und Preisfragen, Honigersatz, Honigschutz usw. unter ten und das Buch beschaffen, zumal es in seinen Schlußabschnitten die Verwertung des Honigs im Haushalt und als Heilmittel und Anschluß daran „die küchenmäßige und pharmazeutische Verwer des Honigs" behandelt, alles Sachen, die doch für jeden einzelnen nenzüchter von Wert sind. Der Name des Verfassers bürgt für Gediegenheit und Zuverlässigkeit des Inhaltes.

Die Ausstattung des Buches ist eine gute und ansprechende, Preis von 2.00 Mk. ein billiger.

R. E.



Luxemburgische Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

. Jahrgang | Nr. 8 | 1. August 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

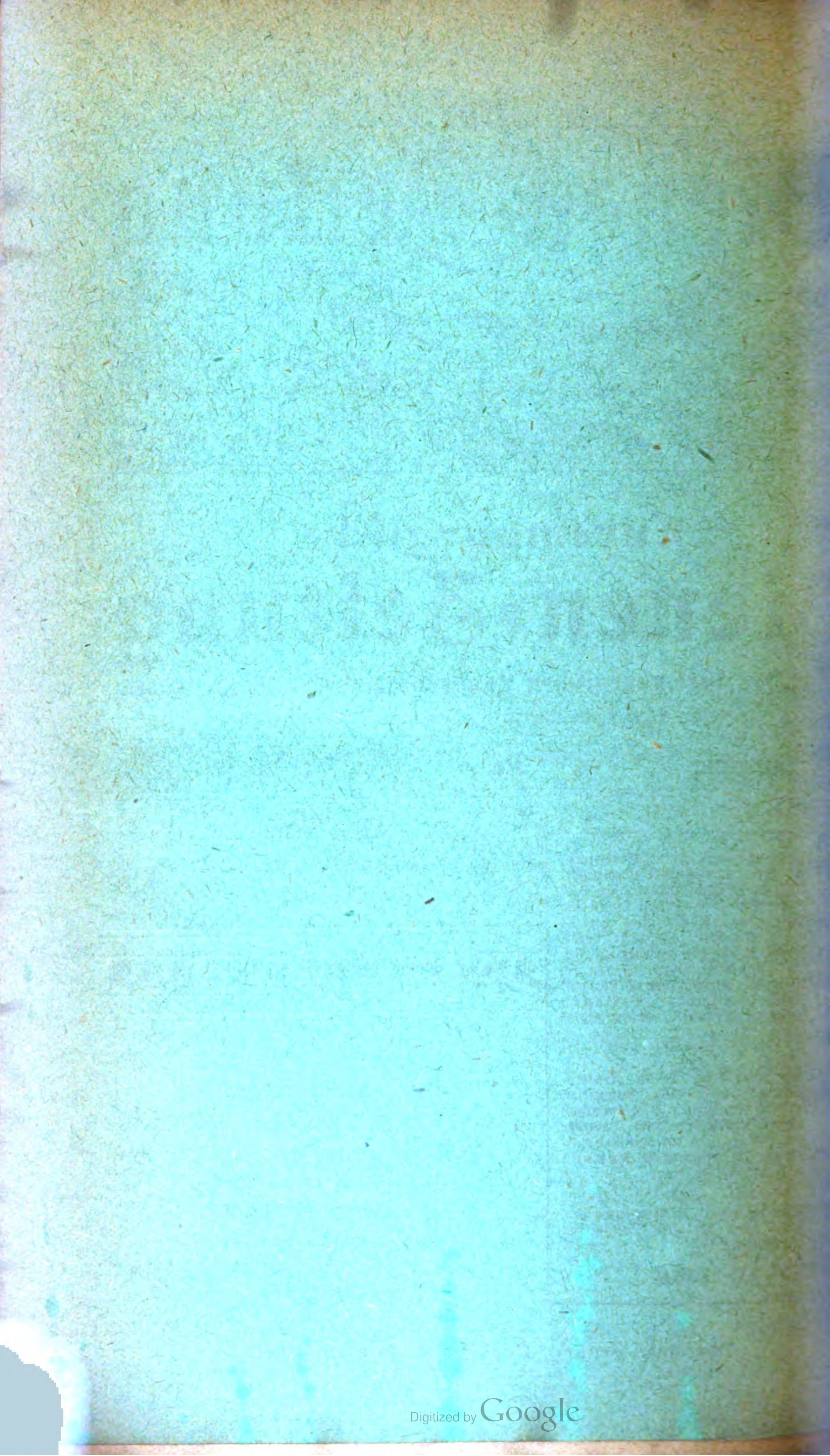
Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.



Luxemburgische
Bienen-Zeitung
[Or]gan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.
August 1925 Nr. 8 40. Jahrgang

Durch das Bienenjahr hindurch.

(Aus American Bee-Journal", Mai 1925).

[B]ei Als Vorbedingung für eine zufriedenstellende Honigernte sind [au]ßer günstigem Wetter und guter Tracht, starke Völker notwendig; [sie] müssen vom Schwärmen zurückgehalten werden, brauchen reichlich [Pl]ätze, um den Honig unterzubringen und Zeit um ihn reifen zu lassen. [Zu]m Schleudern dieses Honigs dürfen nur tadellos reinliche Behälter [ver]wendet werden; der Honig muß in netten Gefäßen aufbewahrt und [in an]ziehender Form auf den Markt gebracht werden. Während aller [Op]erationen vom Schleudern bis zum Verkauf, das ist ja klar, daß der [Imk]er auf sein eignes Wohl bedacht sein muß; er soll nur solche Geräte [un]d Maschinen verwenden, solcher Methoden sich bedienen, die seine [Ko]sten auf ein Minimum herabsetzen, um ihn für Betriebskapital, sein [Ri]siko und seine Arbeit in etwa zu entschädigen. Das ist gewiß ein [sch]wieriges Unternehmen, besonders in unserer Zeit der Teuerung; aber [ich] will Sie über die Arbeiten dieser Art, wie sie auf den Pettit-[Bi]enenständen das Jahr hindurch ausgeführt werden, unterrichten; [vie]lleicht kann dieser oder jener Gedanke manchem Bienenzüchter von [Nu]tzen sein.

Es ist nicht leicht zu sagen, wann das Bienenjahr beginnt. Für 150 [uns]erer Völker begann es, als die aus dem Süden bestellten nackten [Vö]lker in die leeren Beuten einlogiert wurden; das war Anfang Mai [vor]igen Jahres. Es waren meistens junge Bienen mit jungen Königin[ne]n, denen ich mehrere Honigwaben in den Brutraum und ausgebaute [Ar]beiterwaben in den Honigraum gab. Einige Königinnen versagten [un]d wurden anstandslos durch den Lieferanten ersetzt, d. h. er vermu[tet]e, daß nicht alle lebend ankämen, und sandte einige Tage nach der

ersten Sendung, eine Anzahl Königinnen, die gerade ankamen, als
sie brauchte. Ich weiß nicht, ob das bei den Großimkern der Südsta
Usus ist, jedenfalls ist es, vom Standpunkt des Verbrauchers aus,
sehr wertvolle Maßnahme. In einem mittelmäßigen Bienenjahr b
gen diese Völker ein ebenso gutes Resultat wie ausgewinterte Du
schnittsvölker und die Gefahr des Schwärmens besteht nicht bei ihn
Wenn gute Völker von zuverlässigen Großimkern Anfang Mai
Honig und ausgebaute Waben gesetzt werden, so glaube ich, daß
ebenfalls soviel bringen, wie ausgewinterte und daß sie sich reichlich
zahlt machen.

In Standvölkern beginnt das Betriebsjahr, wenn die Köni
ernsthaft zu legen anfängt. Während der Tätigkeit der Königin
tersuchen wir das Brutnest jede 8 bis 10 Tage und wenn besetzte W
selzellen festgestellt werden, wird die Königin sofort aus dem Volk e
fernt, die Weiselzelle zerstört oder einem Ableger beigesetzt. Ich l
nie eine Weiselzelle in einem Volk, um dasselbe auf diesem Weg zu
weiseln. Bei der nächsten Untersuchung erhält das Volk eine befru
tete Königin, entweder eine junge, wenn eine solche verfügbar ist o
gar seine eigene, bis eine junge mir zur Verfügung steht. Gegen E
Juli oder Anfang August werden allgemein alle Königinnen, die ni
mehr auf der Höhe sind, ersetzt. Für diese Völker beginnt das Betrie
jahr, mit der Annahme der jungen Königin. Die darnach wichtig
Handlung im Cyclus des Bienenlebens ist die Aufzucht vieler und gu
Jungbienen für die Wintertraube. Hierzu können wir insofern beit
gen, als wir für reichliche Vorräte, hinreichend Platz im Brutraum u
für eine junge Königin Sorge tragen müssen. Jede Beute muß Br
und Honigraum haben. Nach Entnahme der Haupternte, gegen Anfa
August, verbleibt dem Volk der entleerte Aufsatz, ja noch ein oder
zwei weitere Aufsätze werden ihm gegeben für den Fall, daß der He
noch Tracht bringt. Hier möchte ich einige persönliche Erfahrungen e
flechten, die mich bewogen haben, all unsern Völkern die Aufsätze zu
lassen. Auf verschiedenen unserer Bienenstände ernten die Bien
keinen Honig mehr nach dem 1. August, und wir haben beschlossen all
Völkern reichlich Honig in einem Aufsatz zu lassen, da wir manche ve
hungert vorgefunden haben, als wir uns zur Herbstfütterung einstellt
Was bis zur Fütterung im Vorratsaufsatz übrig blieb, wurde dann e
entnommen und als minderguter Honig billig verkauft. Beim Einfü
tern nahmen wir stets darauf Bedacht, daß wir nicht durch übermäßig
Füttern den Brutraum zu sehr einengten. Außerdem könnte durch be
deutende Ueberreste des eingefütterten oder vom Sommer her belassene
Vorrates Farbe und Geschmack des Kleehonigs in nachteiliger Wei
beeinflußt werden.

ʼenn die Aufsätze endgültig abgenommen werden, etwa im Septem-
berzeugen wir uns, ob und was von Honig noch im Vorrataufsatz
ibt und dieser Vorrat bleibt dem Volk ohne Absperrgitter. Beim
len der Völker in ihre Winterquartiere werden die etwas leicht
enen für Extrafütterung bezeichnet; zu gleicher Zeit werden jedem
ob es das nötig hat oder nicht, noch zwei 10-Pfund Eimer Zucker-
verabreicht. Ein leichtes Volk erhält 3 oder gar 4 Eimer voll.
dern Worten, wir geben unsern Völkern reichlich Wintervorrat,
hlich, daß die Königin nicht in Versuchung kommt, fürs Legege-
im zeitlichen Frühjahr in die Vorratskammer hinaufzusteigen. In
orratskammer wollen wir keine Brut und unser Spruch heißt:
Brut in den Brutraum, das Futter in die Futterkammer."

ie Hauptfrühlingsaufgabe des Imkers ist, dafür zu sorgen daß das
in seiner schnellen Entwicklung nicht gehemmt wird, ihm reichlich
zu geben für etwaige Erträge, daß keine Krankheiten aufkommen,
is Schwarmfieber zurückdämmen. Der Grund für eine gute Früh-
ıtwicklung wird gelegt, wenn die Bienen in den Winter gesetzt
r auf die Art und Weise wie oben beschrieben. Etwa in der
Maiwoche ist der Zeitpunkt günstiger, um die Königinnen in den
ı Völkern einzusperren. Wir sperren nur Königinnen ein, die den
Winter überstanden haben und halten keine Königinnen während
Wintern. Uebrigens hat eine Königin, die eine lange Reise und
sommer hinter sich hat, ihre Pflicht voll und ganz getan.

Wenn Futterräume aufgesetzt waren, kann man die Revision bis
Mai verschieben. Allmählich beginnt dann das starke Brüten,
ch Platz in der Futterkammer entsteht, wo die Menge junger
ı unterkommt; dieser Umstand hilft uns auch das Schwärmen
halten. L. D.

Vorbeugungsmaßnahmen zur Verhütung von Bienenkrankheiten.

ie „Bayerische Biene" veröffentlich einen, der Festschrift des
lischen Hauptvereins für Bienenzucht entnommenen Aufsatz von
Dr. Enoch Zander, dem wir folgendes entnehmen.

rostlos sieht es aus, um die Kenntnis der Vorbeugungsmaßnah-
gegen Bienenkrankheiten. Die meisten Imker fangen damit erst
enn das Unglück geschehen ist. Nach dem Ausbruch einer Seuche
schwefellappen, Feuer und Soda zu hantieren, erfordert freilich
große Vorbildung, aber die ganze imkerliche Kunst besteht darin,
in gesunden Tagen den Krankheiten nach Möglichkeit vorzubeu-
Dem dienen zunächst einmal biologische Maßnahmen,

die auf naturgemäße Pflege und sorgsame Befriedigung der natürl[illegible] Bedürfnisse hinauslaufen. Zu dem Zweck halte man stets junge K[illegible] ginnen in den Stöcken, die imstande sind, in der Brutzeit ihre Völke[illegible] die Höhe zu bringen und darauf zu erhalten. Dann hat eine leichte [illegible] steckung oft wenig zu bedeuten und wird von den Völkern spie[illegible] überwunden. Junge Königinnen mindern ferner die Gefahr der [illegible] sellosigkeit im Winter ganz beträchtlich herab. Auch sei man auf ausreichende Futterversorgung bedacht und gönne [illegible] Völkern auch etwas von dem Honig, den sie mit vieler Mühe gesam[illegible] haben. In der Zuckerfütterung halte man das unbedingt notwen[illegible] Maß ein. Neben Honig und Pollen verlieren alle Ersatzstoffe, sie m[illegible] sein, was sie wollen, durchaus an Wert. Wenn das Nahrungsbedür[illegible] der Bienen mit ihren natürlichen Nahrungsstoffen [illegible] friedigt wird, dürfen wir auch auf eine Festigung ihrer Widerstandsk[illegible] gegen Krankheiten rechnen. Ganz besondere Aufmerksamkeit muß [illegible] der Einwinterung zuwenden. Zunächst sind Bau und Volk [illegible] das richtige Verhältnis zu bringen, indem alle Anfang September [illegible] frühen Morgen nicht belagerten Waben entfernt werden. Erst d[illegible] darf man die Ergänzung des Futtervorrates mit Zuckerwasser vorn[illegible] men, weil uns dann die Gewähr geboten ist, daß die Bienen das Fu[illegible] auch wirklich in ihren Wintersitz zwischen der letzten Brut und [illegible] Honig ablagern, statt es über später unerreichbare Außenwaben zu [illegible] zetteln. Hier heißt es sorgfältig beobachten und jedem Volke geben, [illegible] es bedarf. Dann verlieren Ruhr und Hungertod an Gefahr.

Zu den biologischen müssen sich hygienische Maßnahm[illegible] gesellen, wenn wir unsere Völker gesund erhalten wollen. Sie verst[illegible] ken den Schutz gegen ansteckende Seuchen, wenn wir uns einmal [illegible] größten Vorsicht im „Verkehr mit anderen „lie[illegible] werten Imkerbrüdern" befleißigen, keine Völker ohne Gew[illegible] für Gesundheit, keine alten Waben, Kästen und Gerätschaften kau[illegible] Wenn der Anfang mit der Bienenzucht gemacht ist, muß man dan[illegible] trachten, sich so rasch wie möglich auf eigene Füße zu stellen und alle [illegible] dürfnisse aus dem eigenen Betriebe zu befriedigen.

Im Umgange mit seinen Bienen befleißige man sich der größt[illegible] Reinlichkeit. Alle Gerätschaften müssen wenigstens von Zeit [illegible] Zeit einmal in geeigneter Weise gesäubert werden. Niemals darf [illegible] alter Kasten, ohne zu vor gereinigt zu sein, wieder besiedelt werd[illegible] Ganz besonders wichtig ist das, wenn der Kasten von einem fremd[illegible] Stande stammt. Vor allen Dingen vergesse man sich selbst nicht bei d[illegible] Reinigung und öffne niemals einen Kasten, ohne sich zuvor die Hän[illegible] gewaschen zu haben. 50—100 ccm Salmiakgeist auf einen Viertel Lit[illegible] Wasser sind das beste Reinigungsmittel.

a erfahrungsgemäß die Krankheitskeime an den Waben haften,
nit zunehmendem Alter der Wabe die Ansteckungsgefahr durch sie
, ohne daß wir es merken. Während auf der weißen, frisch ge-
Wabe jeder kleine Schmutzfleck sofort ins Auge fällt, wird das
gerer Benützung der Waben im Volke nach und nach fast unmög-
Im dritten Jahre ist eine Wabe schon so schwarz, daß selbst ein
es Auge Schmutzspuren daran nicht mehr zu erkennen vermag.
b mache man es sich zur Pflicht, den Wabenbau der
räume, in denen die Bienen jahraus, jahrein hausen, min-
ns im Umlauf von drei Jahren zu erneuern,
man im Mai in jedem Jahre ein Drittel der Waben, sobald sie
lte Brut enthalten, in den Honigraum über Absperrgitter hängt
rch frische, am besten zuvor im Honigraum angebaute Mittelwände

: Gesichtspunkte darf ein auf die Erhaltung seines Völkerbestan-
)achter Imker niemals aus dem Auge lassen. Sie werden den
hnittsimkern übertrieben erscheinen, sind es aber nicht, wenn
gienisch und biologisch denken gelernt hat. Gerade heute, da wir
t vor dem Erlaß eines Reichsbienenseuchengesetzes stehen, hat
schäftigung mit diesen Fragen erhöhte Bedeutung gewonnen.
ganze Bienenseuchengesetz wäre überflüssig,
die Imker sich an eine biologisch und hygie-
begründete Betriebsweise, wie ich sie seit fünfzehn
gefordert und mit bestem Erfolge im eigenen Betriebe durchge-
abe, gewöhnt hätten.

Aus Amiels Lesefrüchte.

chweizen als Honigpflanze. — Vor etwa 60 Jahren und auch
äter brachten viele Imker des Gutlandes ihre Bienenvölker in
chweizenfelder des Oeslings. Die österreichischen Imker wander-
t ihren Bienen in die Buchweizenfelder des Marchfeldes. Al.
is schreibt darüber: „Zu Zeiten war der Honigfluß so groß, daß
rvollen Bienenvölker ihren Ueberschuß dem ärmeren Nachbar
n oder leere, zwischen den Stöcken aufbewahrte Waben mit Honig
Die bayerischen Imkermeister Poesl und Korsemka,
gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Buchweizenfelder
archfeldes aus eigener Anschauung kennen lernten, machten die
ung, daß bei der überreichen Tracht die Bienenvölker vor dem
he Bau aufführten und voll Honig trugen. Baron Ehrenfels
t in seinem Buche: „Die Bienenzucht nach den Grundsätzen der
: und Erfahrung", daß seine Bienenmeister auf das Bodenbrett

der Stöcke eine leere Wabe legten, welche von den Bienen allsog
mit Honig gefüllt wurde, den sie zur Versüßung ihres Morgenka
verwendeten." — Alfonsus.

Spätes Zusammenstellen des Brutraums. — Ich halte ein Zu
menstellen des Brutraums im Spätherbst für einen Kardinalfehler.
Volk muß sich rechtzeitig — während der Spättracht oder, wer s
nicht ausnützen kann — bei der Einfütterung Ende August bis An
September — das Brutnest sorgfältig herrichten können. Ich sch
Ende August, weil ich Gegner der starken Zuckerfütterung im S
herbst bin, ein Zufüttern von Honig muß aber so rechtzeitig gesche
daß die von dem noch erfolgten Bruteinschlag später geschlüpften J
bienen noch einen Reinigungsausflug halten können. Ein spätes
sammenstellen des Brutnestes ist meines Erachtens grundfalsch.
denke man sich ein Zusammenstellen im Spätherbst nicht so einfach.
ist viel dabei zu berücksichtigen und ein erfahrener Imker er
dert... Ein Volk im Stülper stapelt den Winterbedarf an Honig
Pollen oben und hinten im Korbe auf, dort, wo der Mensch nichts f
nimmt. Es bleibt alles so, wie die Bienen es sich eingerichtet ha
und die Waben sind so angeordnet, daß ein Nachrücken stets gew
leistet ist. — Petersen-Heide.

Geheimnis der Natur. — Der eine Mensch ist von giftiger, zorn
Natur, der andere ist von sanfter Natur, der dritte ist fleißig, der vi
ist außergewöhnlich fleißig, der fünfte faul und nachlässig. Können
den Grund dieser Eigenschaften erforschen? Oder aber, der flei
Vater kann oft den faulsten Sohn haben. Können wir uns dies
klären? Ich glaube, dies dürfte für ewige Zeiten das Geheimnis
Natur und des göttlichen Schaffens bleiben, worüber wir nachden
und nachsinnen können, aber herumgrübeln keinesfalls. Die guten
allerbesten und schlechten Eigenschaften der Bienenvölker erforsche
kommt der Mensch zu ähnlichen Folgerungen, bei welchen ein jedes D
putieren unfruchtbar bleibt. Die Volksstärke eines Stockes könnte
mir noch erklären mit der Auslese, mit Jugend der Mutter, mit ih
Qualität, mit ihrer Größe, weil selbe vielleicht einen größeren Eierst
besitzt. Hingegen für den Fleiß kann ich eine annehmbare Erkläru
nicht finden. Oder kann ich es mir erklären, warum der Johann fleißi
ist als der Michel? Für das Resultat ihrer Arbeit, für die Menge
gesammelten Honigs könnte ich noch Erklärung finden in der bes
Organisation und Arbeitseinteilung der einzelnen Völker. — Ge
Lencz-Subotica.

Honigreichtum mancher Völker. — Jeder Imker macht die Erfah-
, daß einige seiner Bienenvölker sich durch besonders großen Honig-
tum auszeichnen. Als Königinnenzüchter habe ich mehrfach von
en Völkern teils Drohnen zur Befruchtung junger Königinnen im
ff, teils Königinnen gezüchtet, weil ich glaubte, die Nachzucht von
en Völkern würde auch so honigreich sein. Bis auf wenige Aus-
nen wurde ich aber gründlich getäuscht, denn die extra mit solchen
iginnen beweiselten Völker unterschieden sich von anderen gleich
en durchaus nicht im Honigertrag...... Nach Erfahrungen, die ich
cht habe, kann ich den „Honigreichtum mancher Völker" mit
uberei erklären..... Seit ich eine Reihe solcher Erfahrungen
cht habe, bin ich bezüglich der guten Eigenschaften übernormal
greicher Völker, soweit Fleiß oder Langrüsseligkeit in Frage kom-
, unbelehrbar ungläubig geworden. — W. Schulz-Kreuz in Neue
nenzeitung.

Desinfizierung von Bienenwohnungen. — Zuerst kratzte ich die
nde der Beute mit einem Stück Glas tüchtig ab, wusch dann den
mit gekochter Sodalauge und brannte dann alle Wände, Risse,
en, u. s. w., mit einer Spiritusflamme ab. Diese wurde erzeugt
ein mit Spiritus übergossenes Stück Stoff, das auf einem Schür-
aufgewickelt war. Natürlich dauerte diese Arbeit lange, sie war
von Erfolg begleitet. Das Auswaschen der Stöcke mit Spiritus
nachherigem Anzünden war zu kostspielig, weil viel Spiritus not-
dig gewesen wäre und zum Teil auch von Uebel, weil manche Beuten
anbrannten. — Pfarrer Kitzberger.

Eintragung in's Schuldbuch des Imkers. — Alljährlich, wenn der
hling in's Land zieht, schaut der Durchschnittsimker betrübten Her-
auf ein wechselnde Zahl entvölkerter Beuten, deren Insassen der
llosigkeit, mangelnder Pflege oder irgendwelchen Bienenkrank-
zum Opfer gefallen sind. Fünfzig, ja hundert Prozent Völker-
e gehören nicht zu den Seltenheiten. Viele Imker sind anschei-
ar nicht zufrieden, wenn nicht mindestens ein Drittel ihrer Völker
Winter eingeht. Ganz abgesehen davon, daß der deutsche Imker
ute derartige Kapitalverluste nicht mehr erlauben kann, drängt
gesichts dieser Tatsachen die Frage auf, sind solche Verluste nötig
vermeidlich? Jahraus, jahrein, verlustlos durchwinterte Stände,
n schwer betroffenen, völlig verseuchten Gegenden geben uns die
t: Nein! Sie sagen uns, daß dem Durchschnittsimker die natur-
e Verfassung und der Gesundheitszustand seiner Völker viel zu

wenig am Herzen liegen. Darum könnte man dieses traurige Kap
auch überschreiben: „— Denn alle Schuld rächt sich auf Erden!" Es
durchaus nicht in Abrede gestellt werden, daß auch auf dem bestgeleite
Stande einmal eine Krankheit ausbrechen kann; denn Ansteckungsm
lichkeiten bedrohen ihn auf allen Seiten. Aber die starke Ausbreit
gefährlicher Bienenkrankheiten und die dadurch bedingten Völkerv
luste sind an erster Stelle in das Schuldbuch des Imkers ei
zutragen. — Dr. Zander.

Die Staatshilfe versagt. — Die Mecklenburg-Schwerinsche Sta
regierung hat es in diesem Jahre fertig gebracht, den bisherigen E
ansatz von 2500 Mark zur Unterstützung des Mecklenburgischen-Land
verbandes für Bienenzucht erbarmungslos zu streichen,
gleich unser Vorstand sich Hacke und Zehen abgelaufen hat und
Finger krumm geschrieben hat, und keiner der Volksvertreter hat
gewagt, diesen Ansatz neu zu beantragen. Weiß man denn gar ni
welchen ungemeinen Nutzen die Bienenzucht gerade für die Samen
winnung in der Landwirtschaft bedeutet? Weiß man nicht, daß
Bienen als Bestäuber von Obst- und sonstigen Blüten weit mehr Nu
bringen, als der gesamte Honigertrag darstellt? Vielleicht glaubte m
man würde den Imkern eine besondere Zuwendung durch einen sold
Posten machen. Nein, wir Imker verlangen von dem mecklenburgisc
Staate keinerlei Barzuwendungen, sondern werden versuchen, uns a
über schlechte Jahre aus eigener Kraft hinwegzuhelfen, aber der gan
Sache galt dieser Zuschuß, dem Besten des ganzen Landes hätte da
gedient werden können. — Uns' Immen.

Bienenhonig gegen Auslands- und Kunsthonig. — Wir haben schö
Zeit verstreichen lassen und sind heute auf den schweren Existenzkam
nicht eingestellt, den wir mit unserm Honig zu bestehen haben. Erkan
haben wir die kommenden Gefahren, auch darauf hingewiesen und öf
darüber beraten. Ueber das Stadium der Beratung sind wir in d
Honig-Imkergenossenschaft aber nicht hinausgekommen. Dafür hab
wir nun als Gegner den Auslands- und den Kunsthonig. Die Verhä
nisse der Vorkriegszeit kehren wieder, aber weit schlimmer. Dama
gab es genügend Leute, die sich den teueren und besseren Inlandshon
kaufen konnten, heute mangelt es so vielen an Geld. Sie kaufen
billigere Ware, und das ist der Auslands- und Kunsthonig. Letzter wa
früher nicht unser Feind, heute droht auch er. Früher kannten die Me
schen den Unterschied zwischen Bienenhonig und Kunsthonig besser a
jetzt. Neue Geschlechter sind herangewachsen, die dieses nicht wiss
auch nicht gut wissen können, warum unser Honig besser ist als der Au

honig. Zu alledem kommt noch, daß mangels genügender Existenz-
chkeit sich viel mehr Leute mit dem Handel befassen, als ehedem,
o mancher Imker gezwungen ist, seine Ware sofort wieder loszu-
en, um Geld für andere Lebensbedürfnisse zu haben. — Schleswig-
inische Bienenzeitung.

inigkeit. — Leider ist es mit der Einigkeit im lieben deutschen
lande so eine eigene Sach'. „Amerika und England haben zwei,
politische Parteien und zwei oder drei Beutensysteme, Deutsch-
mit seinen achtzehn oder mehr Parteien hat eine Unzahl von Beu-
men." Das ist ein herbes, aber wahres Urteil. — Hinrichs-Pop-
ll.

üte einer Königin. — Ich glaube, daß es jedem praktischen Im-
öglich ist, sich davon zu überzeugen, daß sowohl bei der Tracht als
beim Bauen es fleißige und minder fleißige Völker gibt. Die
der einzelnen Familien dürfte nicht allein von der Quali-
r Königin an und für sich abhängen, sondern es können da auch
e Gründe vorhanden sein. So kann der Imker z. B. feststellen,
ie im Spätsommer oder noch später erzogene Königin nie in Ver-
kommen kann mit der in den Monaten Mai und Juni erzogenen
in, wo das Füllhorn der Natur in den meisten Fällen offen steht.
Geza Lencz-Subotica.

Bieneneinfuhrverbot. — Eine Notwendigkeit zur Einfuhr fremder
en oder Königinnen besteht in keiner Weise, wie wenig ausgenützt
ch in der Imkerei das Gute, das meist so nahe liegt! Zudem wird es
ndischen Züchtern sehr dienlich sein, wenn sie ihre Zucht erst einmal
e Jahrzehntchen wirklich durchführen, ehe sie ihr dieselben Lob-
ien singen, wie viele Erfinder ihrer besten Bienenbeuten, die alles
reffen, aber im nächsten Jahre schon wieder von ihrem eigenen Er-
r überboten werden. Man kann unmöglich verlangen, daß Aus-
r uns ihr Bestes schicken und sich den Schund behalten; sie können
auch nicht verlangen, daß unser Geld für ihren Schund außer Lan-
vandert. — Dächsel-Brustave.

Die zwei Pfeiler der deutschen Bienenzucht. — Die Lage ist ernst,
rüsten zum Kampf. Die Bienenzucht muß lohnend sein, oder sie
überhaupt nicht sein; als Erwerbszweig muß sie lohnend sein.
t sich heraus, daß ihr Ertrag hinter dem Aufwand von Zeit und
und Mühe dauernd zurückbleibt, dann ist alle Arbeit um die Er-
ng einer blühenden Bienenzucht umsonst. — So habe ich kürzlich in
n Bericht an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft
t und ich wiederhole auch hier, daß unsere ganze Arbeit zur För-
ng der Bienenzucht nur unter diesem Leitgedanken zu erfolgen hat.

Die Entscheidung darüber, ob die Bienenzucht als Erwerbszweig lohn ist oder nicht, fällt sowohl auf dem Bienenstand als auch auf dem Ho markt. Auf diesen beiden Feldern wird die Schlacht geschlagen und muß der Sieg errungen werden, wenn wir uns eine Bienenzucht er ten wollen, die dem neuen deutschen Wirtschaftsleben unmittelbar mittelbar etwas bedeutet. Honigernte und Honigpreis sind die b den Pfeiler, die die Bienenzucht tragen, und die Stützpunkte, denen diese Pfeiler ruhen, sind Bienenstand und Honigmarkt. V auch nur einer von diesen Pfeilern morsch, so droht der Bienenz ernste Gefahr; bricht gar einer zusammen, dann ist ihr Schicksal besie Nur wenn beide Pfeiler tragfähig und stark dastehen, Honigernte Honigpreis befriedigen, ist die Zukunft der deutschen Bienenzucht g chert. Der Feind vor unseren Toren ist riesenstark. Wir haben nicht nur das Eindringen zu verhindern, sondern müssen ihn zurücks gen, in seine Schranken verweisen. Die Vereinigung der deutschen kerverbände rüstet sich in großer Eile zum schärfsten Kampf um die cherung des zweiten Pfeiler. Sie will diesen Kampf ehrenvoll fü mit allen verfügbaren und wirksamen Mitteln. — Einheitsglas, Einh schild, Bürgschaftsverschluß, Prüfungs- und Ueberwachungsdienst eine ausgedehnte Werbearbeit sind ihre Waffen. Mit diesen Wa wird ihr aber nur dann der Sieg beschieden sein, wenn sie bestimmt d auf rechnen darf, daß ihre Mannschaften restlos unbedingt zur Fa stehen. Der Befehl zum Agriff ergeht in allernä ster Zeit. Wer will es vor Mit- und Nachwelt verantworten, in sem Kampf nicht seinen Mann gestanden zu haben? — Rektor Breit

Aus meiner Praxis.

(Fortsetzung).

„Gelbfleck" tat seine Pflicht und übertraf fast den verstorbe „Grünfleck" an Trieblust und -kraft. Am 11. Mai bezog seine sta Mannschaft den Honigraum, und wenige Tage später setzte ihre H zelmännchen-Arbeit am Baurahmen mit ganzer Macht ein. Binn Wochenfrist war dieser vollständig ausgebaut und bestiftet: ein glänz des Zeugnis für die Königin.

Der Bau wurde ausgeschnitten, von den Bienen mit nie erlahm dem Eifer ersetzt, wieder entfernt, hartnäckig erneuert, eigensinnig aus brochen, genau so eigenwillig wieder hingezaubert, bis gegen den 8. J auf einmal die Erschlaffung auf Seiten der Baukünstler eintrat.

Waffenstillstand? Gott bewahre! Der Bienen Betätigungsdra suchte sich ein anderes Arbeitsfeld. Ihr Bautrieb war erloschen, Schwarmtrieb meldete sich und durchfieberte das Volk. Am langs wachsenden Baurahmenzellenwerk erschienen Weiselnäpfchen mit Stift

— — — — — — — — — — — — — — —

Pack! Das hätte „Grünfleck" nimmer getan! — — —

Nein, „Gelbfleck"! Mein Kopf ist hier maßgebend, nicht der
ige. Hast du noch nie von der Stärke des Menschen gehört? O gib
er kann viel, unheimlich viel! Ohne lange Auseinandersetzung:
bfleck! du gehst wieder dahin, woher du gekommen: in dein Winter-
tier."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Pst! Nur keinen Knacks beim Fensteröffnen! Vorsichtiges Rauch-
n! Keine Erschütterung beim Wabenziehen! Sich an den Feind
nschleichen, dann den Ahnungslosen mit Feldgeschrei überraschen. —
— — — Auf der neuen Wabe, wo die Bienen stark hervorquellen,
„Gelbfleck" sein?! — — — — — — Und wir haben ihn gefangen,
schon im Käfig in der warmen Hosentasche! Ha, „Gelbfleck"!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Zwei reife Brutwaben mit einer Honig- und Pollenwabe als Ab-
in den Reservekasten, von zwei weiteren, die Bienen beigekehrt.
diese marschieren! Und unter ihnen mit gelbem Fleck ganz eilfertig
befreite „Elm". — So faßt man das Uebel an der Wurzel.
„Elms" Brutnest wird durch schöne leere Waben ergänzt, hierauf
Siegesbewußtsein die Beute geschlossen.
Nun pfleget eure Zukunft!

— — — — — — — — — — — — — — — —

8 Tage später. — „Wenn ihr wüßtet, was ich weiß, so würdet ihr
weinen und wenig lachen", steht als Motto auf Raabe's Abu Telfan.
25 atmet Bienenscharen in raschen Zügen ein und aus, arbeitet
starkem Brausen in des Tages Glutenbrand. Vom Feind umschli-
der dem fleißigen Volk das Schwärmen verbieten will. Ihm, dem
en, stachelbewehrten Amazonenvolk! Es ist zum Lachen! Der Hydra
sen sieben Köpfe für den abgeschlagenen einen aus dem Leibe. Die
ührte Königin soll eine ganze Reihe junger Mütter ersetzen. — Und im
ensäuregeschwängerten Raum stehen ihrer Zukunft Schmiede und
ieden mit Liebe und Sorgfalt die lebendigen Waffen zum Kampf
der List des Menschen.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Arbeitstisch ist eingehängt. Die Bienen weichen vor meinem
changriff. „Deine „Schmiede" mögen lachen, 25. Der Mensch ist
!" — — — — — — — — Aufpassen! — Zwischen Holz und Bau
en, auf der Brut die „klumpenden" Bienen wegstreichen, überall
eguckt, immer regste Aufmerksamkeit, denn leicht ist eine Zelle über-
n. — — — — — — — Bis auf eine, die schönste, sind alle Königinnen-
en ausgebrochen.
Die Schwarmgefahr ist beschworen, endgültig und sicher. Deine
rer mögen lachen, „Elm", über ihr Ringen mit der Stärke des Men-
!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Potz Distel und Dornbusch! Tüüt, tüt, tüt, tüt! quak, quak, quak,
! Drei Wetter auf einmal! — Wo lacht man? Wo? wo? — Also,
18. Juni, als gegen 10 Uhr die sommerliche Stille durch den däm-
nden Abend wob, klingt — alle Heiligen — aus — — — 25 das
umpfe Frage- und Antwort-Spiel zweier Königinnen. Tüüt, tüt,
tüt, quak, quak, quak, quak.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich höre ihr „Lachen“ im Schlafe. „Duu, du, du, du, — stark, sta stark, stark“, verfolgt es mich im Traume. Ein seillanger Schwa hängt vom Himmel, den ich ja gar nicht erreichen kann.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Endlich der Morgen! Und um 11 Uhr frei! — — — — — — Auf der dritten Wabe, die ich ziehe, ein feines, feines Singen, wie v einem unsichtbaren Geistchen. Wo bist du Kobold? — Da sitzt de meine lustige Jungfrau auf den Zellen, preßt sich gegen dieselben u „bläst“ ihrem Anhang zum Sammeln.

In „meiner“ Zelle ist das Deckelchen gelöst: ein Zünglein beg Futter zur Stärkung. Denn das Quaken macht müde. . . . . . Bei Schwarmverhinderung sind stets die tütende und alle quakend Königinnen bis auf eine zu entfernen, weil die tütende Majestät a ohne Nebenbuhlerin manchmal ausgeschwärmt und dann der St weisellos wird.

Deshalb muß die „Lacherin“ mit ihrem neckenden hii, hi, hi, hi, die — Hosentasche und von da in den Begattungskasten.

— — — — — — — — — — — — — — — —

25 ist still, hat sich in sein Schicksal ergeben. Wie nahe lie Weinen und Lachen beieinander! — — — Die junge Königin hat i Wiege verlassen und wartet auf Sonnenschein, um die Brautfahrt an treten. Sie soll als „Blaufleck“ ihr Volk regieren.

„Gelbfleck“ liegt in Reservestellung und wartet mit der „Lacheri auf Verwendung.

Winzelwald, am Aloysiusfest, 1925.

Alex Fiebiger.

Ein aufmunterndes Wort aus Königsmun

Vom 23. bis 25. Mai 1925 hatte die Acker- und Gartenbauge schaft eine Gartenbauausstellung in Brüssel veranstaltet, wobei die B nenzucht auch vertreten war. Bei dem Besuch, den König Albert in Ausstellung machte, verweilte er längere Zeit am Stande des He Leander Maes von Grimberghen und ließ sich eingehende Erklärun über die Lage die Bienenzucht in Belgien geben. Der König wan sich dann an den Landwirtschaftsminister, der sich in seinem Geso befand, mit der Bemerkung, daß die Bienenzucht verdiene, auf jegl Weise ermutigt zu werden. Wenn es auch nicht angehe, überall län der Straßen Obstbäume zu pflanzen, so sollen doch honigende Bäu Linden, Kastanien, Akazien, Ahorn, u. s. w. gepflanzt werden. Je neue Anhänger der Bienenzucht sei ein Bürger, der von andern v derblichen Zerstreuungen während seiner Erholungsstunden abgek und angenehme und nutzbringende Beschäftigung zur Ausfüllung Mußestunden am Bienenstand finde.

Internationaler Bienenzüchterkongreß.

Als Fortsetzung der „63. Wanderversammlung der Bienenwirte
3.", hat das Wiener Organisationskomitee einen internationalen
ienzüchterkongreß in Aussicht genommen, unter der Bezeichnung
gemeine Imkertagung". Dafür ist folgende Tagesordnung festgesetzt:
ıtag, 7. September, Abends Imkerfest (Begrüßung der ausländi-
ı Gäste). Dienstag, 8. September, Vortragsreihe: „Bienenkrank-
n und Seuchenbekämpfung." Der Abend bleibt für andere bienen-
schaftliche Vorträge frei. Mittwoch, 9. September: Etwaige Fort-
ng der „Allgemeinen Imkertagung". In den folgenden Tagen,
flüge.

La loque. (Foulbrood, Faulbrut.)

III.

Comme nous l'avons déjà dit, la question de l'origine et du
ement de la loque a beaucoup exercé la sagacité de nos prédé-
eurs en apiculture. On a attribué cette maladie aux causes les
diverses, quelquefois les plus extraordinaires. Il y avait
ieurs espèces de loque. La différence entre la putréfaction
le du couvain et la maladie infectieuse, n'étant pas connue,
ersait dans un grand nombre d'erreurs. On a attribué successi-
ent le fléau aux phénomènes atmosphériques, aux brouillards
oisonnés, aux rayons de soleil, à la poussière des chemins, à
ıaladie de l'organe reproducteur du mâle, même au vert de

Les miels étrangers, miel de la Havane et miel polonais, ont
incriminés. En cela, les apiculteurs ne faisaient que constater
ffet dont la cause nous est maintenant connue. La culture
iliste a été aussi fortement accusée. Les abeilles dérangées
ndraient constamment plus sensibles au mal. Les cas d'in-
ion seraient plus nombreux depuis l'emploi des cadres mobiles.
mouches à l'état de nature ne seraient pas, que l'on sache,
quées par la maladie. Toutes les colonies sauvages capturées
ient été indemnes.

Le mucos mellitophorus, un champignon qui croit dans l'esto-
des abeilles, a été considéré aussi comme la cause du mal. L'on
tate souvent la présence de ce champignon, chez les abeilles
ıchées saines.

Mais on a le plus généralement attribué la loque à une petite
che d'un noir brillant, la phora incrassata qui se glisse par le
ı de vol et dépose ses oeufs dans le couvain. Elle dépose un
par larve, en choisissant les larves non operculées. On pré-
lait que la larve de la phora incrassata perçait, pour se libérer,
verture de l'opercule des cellules loqueuses. De longues dis-
ions ont eu lieu relativement à ce point. Enfin, von Berlepsch
a un rayon infecté sous une cloche en verre. Sept opercules

étaient percés. Neuf jours après, il y avait vingt-quatre ouv-
tures et il ne trouva sous la cloche, ni insectes, ni larves. C
élucidait ce point. On flottait encore dans l'incertitude la pl
complète, lorsque la bactériologie vint fixer l'opinion des api-
teurs sur le caractère du fléau.

La manière de traiter les colonies malades devait évidemm
se ressentir de l'ignorance dans laquelle on était des causes d
maladie. Outre l'emploi empirique de certains remèdes antis
tiques, on pratiquait l'orphelinage, pour suspendre la production
couvain. On affamait les abeilles, pour les contraindre à conso
mer tout le miel que l'expérience indiquait comme étant une
sources du mal, mais on négligeait de compléter cette mesure
la désinfection.

L'insuffisance des moyens purement techniques de mettre
apiers à l'abri de l'invasion de la loque, est un point qui ne p
non plus être contesté. Pourtant, en présence du développem
continu de l'industrie apicole dans toutes les parties du monde
des nombreux intérêts qu'elle représente, il devient de plus
plus urgent de barrer le chemin des ruches à la maladie. C'est
quelque sorte une question de grandir encore, ou de déchoir, p
cette industrie devenue importante parmi les branches secondai
de l'agriculture. Si l'on considère le nombre de millions de kil
de miel produits par les grands apiers de l'Amérique continent
et de l'ile de Cuba, et le haut chiffre atteint chaque année par
production apicole du vieux continent, ont est frappé de la p
gression de l'apiculture sous l'impulsion de l'exploitation rati
nelle. Cette production sans cesse croissante de l'apiculture mon
que la question de la loque a réellement une autre importance
celle qu'y attachent les doux goûts sportifs des amateurs d'abeil
L'apiculture s'élève de plus en plus à la hauteur d'une culture p
ductive et mérite à ce titre la sollicitude des gouvernements. M
le développement même de l'industrie apicole, l'augmentation
nombre de ruches, le rendement croissant, le grand trafic en mi
en cires, en abeilles, l'achat inconsidéré de reines étrangères s
tout, ont contribué à la propagation de la maladie. Des plain
amères éclatent, nombreuses, en Amérique et sur le vieux c
tinent. Les correspondances apicoles signalent régulièrement
forts cas d'infection. Nous ne citerons que deux exemples, cho
entre une foule d'autres, dans deux pays de conditions clima
riques très différentes, pour représenter l'idée du mal que p
causer la loque. En 1896, Monsieur Somerford, important élev
d'abeilles de Cuba, perdait 250 colonies d'une valeur de 5
francs, et, en 1897, le secrétaire de la Socitété d'apiculture
Bristol, écrivait: „Sur 300 membres que compte notre société, p
„de 50 ont la loque dans leur apier. Plusieurs ont perdu tou
„leurs abeilles et si l'on n'arrête pas le mal, le maintien des ru
„deviendra impossible pour nous."

{n présence de cette situation, les fédérations apicoles ont ris que leur intervention avait à suppléer aux initiatives indivi-s insuffisantes. Un puissant mouvement de protection elle s'est formé en Amérique, en Angleterre et en Allemagne. sociétés ont créé dans leur sein des comités d'inspection és de l'examen des ruchers. Des hommes compétents, spé-ient désignés à cette fin, éclairent les apiculteurs moins au nt, recueillent les renseignements, prescrivent les mesures à re en cas d'éclosion de la maladie. Mais ces comités ne ren-nt pas toujours, dans l'accomplissement de leur mission, t d'accueil qu'on le pourrait désirer. Il existe malheureuse-encore des apiculteurs qui, trop ignorants ou trop peu ux de leur propres intérêts, ne désirent pas, au risque de nir des foyers d'infection, utiliser l'organisme créé pour le commun. Ces mauvaises volontés ne laissent aux hommes és qui s'occupent de cette importante question, qu'à chercher er l'industrie apicole sous la protection des lois. On tente de s efforts dans ce sens, et avec des succès marqués. Au la, a été établi un système d'inspection légale qui a déja oup contribué à la diminution de la maladie. En Europe, le embourg a ouvert la voie. La Chambre mecklembourgeoise mmé une commission d'experts qui donnera immédiatement le tous les cas d'infection. L'expert désigné pour la région cas s'est déclaré, prescrit, pour autant que de besoin avec icours de la police, les mesures nécessaires.

l fait l'estimation:

) A leur pleine valeur, des colonies malades.

) Aux ¼ de leur valeur, des ruches et des instruments à re.

'our indemniser les propriétaires des pertes qu'ils subissent, alloué 1250 francs au Mecklembourg Schwérin et 2100 frcs ecklembourg Strélitz. Les sommes qui pourraient être éven-ment nécessaires au-délà de ces crédits, seront perçus par l'impôt sur tous les apiculteurs.

{n Angleterre, la British-Bee-Keeper-association mène une igne énergique en faveur de la protection légale. Ses efforts, ppuyés, aboutiront plus que probablement à un succès profi-à l'apiculture britannique. Le comité de législation a déposé 96 un projet de loi tendant à étendre aux abeilles les dispo-s de la loi sur les maladies contagieuses des animaux. Cette ra porter le nom de „Loi de 1896 contre la loque."*)

lous savons que des garanties légales ne peuvent s'acquérir prix de l'aliénation d'une certaine somme de libertés, mais

*) En décembre 1909, la Suisse a inscrit la loque parmi les lies épizootiques ou contagieuses énumérées dans la loi sur lice sanitaire du bétail. La Réd.

il est indéniable aussi, que la sécurité des apiers est une condit
essentielle de l'existence de l'industrie apicole.

Le rapporteur, pour terminer, se plaçant en une observat
finale au point de vue exclusivement belge, s'est déclaré heureux
pouvoir consater qu'en Belgique, l'apiculture a été relativem
peu éprouvée par les ravages de la loque. Cependant le péril d
plus grand développement de la maladie existe, et les éleve
d'abeilles doivent prendre les plus sérieuses précautions pour s
défendre. Le rapporteur exprime encore sa conviction que
autorités apicoles de la Belgique seraient, en cas de besoin, à
hauteur de la mission qui leur incomberait, en ajoutant cepend
que la confiance que l'on peut placer en elles, ne doit point di
nuer la vigilance nécessaire.

Le Vice-président du 1er Congrès international d'apicult
N. P. Kunnen.

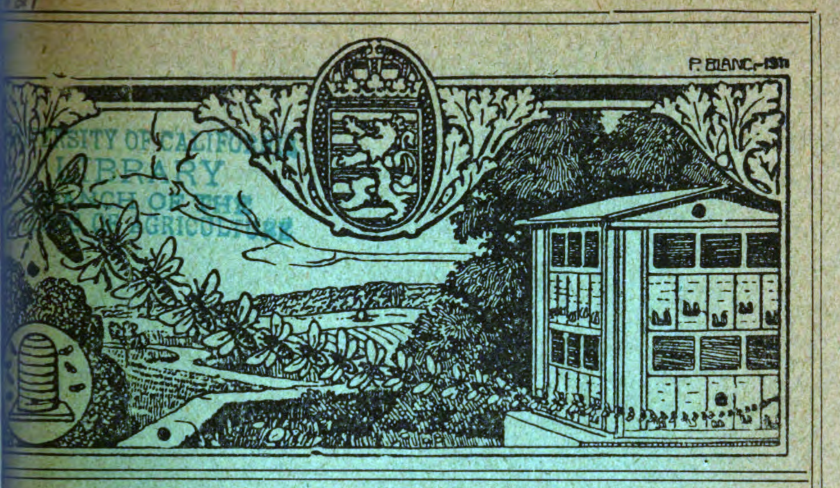
† Mathias Müller.

Am 26. Juni verschied zu Manternach nach kurzer Krankheit
Alter von 49 Jahren Herr Mathias Müller, ein wahrer Bienenfre
langjähriges Vorstandsmitglied des Kantonalvereins Grevenmac
Treu dem Vereine fehlte er fast niemals in den Versammlungen;
köstlicher Humor regte mehr denn einmal die Versammlung zu fr
Heiterkeit an. In unserer letzten am 7. Juni d. J. zu Roodt abgehalte
Versammlung strahlte er noch vor Freude über die dort vorgebrac
Vorträge. Müller machte alle die in der letzten Zeit aufgetauchten N
erungen in seinem Bienenzuchtbetriebe nicht mit. Er imkerte mit vie
Erfolg in mächtigen allseitig doppelwandig angefertigten Lagerstöck
Kasten mit einer Tiefe von 27 Rahmen Bastianmaß. Die Kantonalv
sammlung tagte mehr denn einmal in Manternach und bewund
Müller's herrlichen Bienenstand in der idyllischen Lage der Stec
mühle. Der Präsident unseres Vereins mit einer Anzahl Mitglie
schlossen sich dem am 29. Juni stattgefundenen Begräbnis an. Ehre
nem Andenken! J. F.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Capellen", am Sonntag, den 23. August,
gen 3 Uhr nachmittags, im Lokal Mersch-Simon, in Simmern.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Auswahl der Zuchtvölker;
Besprechung über das zu Ende gehende Bienenjahr; 3. Verlosung ei
Edelkönigin und verschiedener bienenwirtschaftlicher Geräte unter
anwesenden Mitglieder; 4. Besichtigung eines Bienenstandes.

Für den Verein „Vianden", am Sonntag, den 2. August,
3 Uhr nachmittags, im Café Bingen in Bettel. — Tagesor
nung: 1. Die Königinzucht auf dem Bienenstande; 2. Zeitgemä
Vortrag: Herbstauffütterung und Vorbereitung zur Einwinterung d
Bienenvölker; 3. Bestellung von Kristallzucker zur Herbstauffütterun
4. Gratisverlosung unter alle anwesenden Mitglieder. Hauptgewinn
ein Bienenvolk in neuem Stülper mit Ansatzkasten; 5. Verschiedenes



Luxemburgische Bienen-Zeitung

[Or]gan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

[..]. Jahrgang Nr. 9 1 September 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Luxemburgische
Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

September 1925 Nr. 9 40. Jahrgang

August-September.

mir willkommen, Herr August!"
t Heide-Imker froh:
Bienlein schwirrt umher voll Lust
ulci jubilo;
trägt viel süßen Nektar heim,
aus macht es edlen Honigseim
inem Haus von Stroh.

fremdes Volk bracht' man zuhauf;
kam von weit und breit
stellte seine Stöcke auf
er auf grüner Heid'.
er eine Durchstand noch gewinnt,
f Schleuderei der andre sinnt
hofft auf reiche Beut'. —

aber jede Spättracht fehlt,
lüht sind Kraut und Strauch,
wird der Zuchtstamm ausgewählt,
gt nach Imkerbrauch:
Wie ist das Volk, die Königin?
ist der Bau, der Vorrat drin?
warm die Wohnung auch?"

War reiche Haupttracht uns beschert
ergibt sich jetzt ein Plus
an Honigwaben voll beschwert;
man nimmt den Ueberschuß
früh morgens oder abends spät,
weil sonst leicht Räuberei entsteht
und damit viel Verdruß.

Jedoch war Schmalhans unser Koch
und zeigt sich's in der Tat,
daß manches Volk an Vorrat noch
kaum zehn, zwölf Kilo hat:
Da muß man flugs den Beutel zieh'n —
zum Kristallzucker für den Bien
als gutes Surrogat.

Man füttert „große Portion",
so'n Kilo zwei bis drei;
um Mitte des September schon
dies Werk beendet sei;
denn was man etwa später reicht,
bleibt unverdeckelt gar zu leicht,
und da gibt's Sauerei.

G. Schröder, (Schleswig-Holsteinische Bztg.)

September.

Ueber die Imkerarbeiten im September hat Carl Rehs in Georgine geschrieben: Es kann keine Kuh Milch geben, wenn sie n gepflegt und gefüttert wird, und es kann ein Bienenvolk nicht Ho sammeln, wenn es gleichfalls nicht gut gepflegt und mit ausreichen Winternahrung versehen wird.

Im letzten Drittel des August und ersten Drittel des Septemb für uns die beste Einfütterungszeit, da können die Bienen das Fu noch gut invertieren und im Stocke ablagern und verdeckeln. Wie Futter den Bienen darzureichen ist, richtet sich nach dem vorhande Vorrat im Stocke, über den man sich vorher orientiert hat; dabei n man daran denken, daß eine Honigwabe von etwa 10 Zentimeter Quadrat ungefähr ein Pfund Honig enthält. Soll das Volk gut du Winter und erstes Frühjahr kommen, so muß es einen Vorrat von Pfund haben. Nur nicht knausern, das rächt sich gar bitter, und lie zehn Völker weniger auf dem Stande, als zwanzig knapp eingefütte Man setze darum noch in den ersten Septemberwochen so viel als m lich Völker zusammen, dem Rest aber gebe man lieber 2 Pfund m denn notwendig, als ½ Pfund zu wenig.

Beim Füttern sind Darreichungen von übergroßen Portionen n zu empfehlen; denn man bedenke doch, daß die Umwandlung des Zuck als zuträgliche Nahrungswinterung für die Bienen schon an sich e Kraftanstrengung bedeutet, und daß sicher ihre Kraft nahezu, wenn n ganz erschöpft wird, wenn sie Mengen von mehr als zwei Liter Fut in kurzer Zeit bewältigen sollen. Es ist deshalb sicher auch aus dies Grunde anzuraten, möglichst früh mit der Einfütterung zu beginnen, mit sich die Kräfte der Bienen nicht auf einmal zu sehr erschöpf Außerdem werden auch dann die zuletzt erbrüteten Jungbienen von d ser anstrengenden Arbeit verschont, und kommen mit gänzlich un schwächten Körperkräften in den Winter. Ich würde raten, den V kern zunächst je 3 Zwei-Liter-Ballons zu reichen, und dann eine Pa von 3 bis 4 Tagen zu machen, damit sie dieses Futter erst gründlich v dauen und verstauen können. Dann würde ich wiederum die glei Portion mit nachfolgender Pause geben, und so fort, bis das gesan Futter aufgenommen worden ist. Während die ersten Mischungen Verhältnis von 2 Teilen Zucker und 2 Teilen Wasser gegeben werd sind die letzten dicker zu reichen, mit 3 Teilen Zucker und 2 Tei Wasser (3 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser).

Wer kann Bienenzüchter werden?

In der „Bienenpflege" schreibt Frey-Birkenfeld treffliche Wo die wir den Leitern unserer Bienenzüchtervereine zur Beherzigung e pfehlen. Schon oft hat einer die Bienenzucht mit großer Begeister angefangen und sich tüchtig ins Zeug geworfen. Aber bald ließ die B geisterung nach, er warf die Flinte ins Korn, und aus wars mit d Bienenzucht. Das kam daher, daß es derselbe bloß zum Biene halter, nicht aber zum Bienenzüchter brachte. Er gab s nicht die geringste Mühe, die eigentliche Natur der Bienen kennen lernen. Er überließ die fleißigen Tierchen ganz sich selbst, ohne ihn

: eigentliche Pflege angedeihen zu lassen. Da ist es dann kein Wun- wenn man ihnen den im Sommer und Herbst genommenen Honig Winter und Frühjahr wieder geben muß, und man nach sechs- oder jährigem Betrieb, wenn er überhaupt so lange währt, nicht weiter ommen ist, und endlich Freude und Lust zur Sache verliert und die nen als „Glücksvögel" verschreit, denn bei dem alten planlosen Be- b ist es klar, daß die Bienenzucht bei unzweckmäßiger Behandlung njowenig einen erheblichen Ertrag abwerfen kann, als ein anderes chäft, wenn es unpraktisch betrieben wird.

Wer Bienenzucht anfängt in der Meinung, gleich einen recht nen Gewinn zu erzielen, der täuscht sich gewaltig. Für ihn ists besser, ängt gar nicht an. Natursinn und Naturfreude sind es, hergehören. Wer diese beiden nicht hat, wird nie Bienenzüchter, bringts höchstens nur zum Bienenhalter. Er wird der edlen Sache ts nützen und der Zucht nur schaden. Ein treuer Jünger ist mehr t als zehn abtrünnige. Darum wollen wir bei der Werbung von en Mitgliedern sehr vorsichtig sein. Wo ein Herz für Gottes nder schlägt, wo ein Herz Sinn hat für den eigenartigen Zauber der meligkeit und Traulichkeit eines Immenheims, da kommt's auch ohne bdruck und Treiben herbei. Dies gibt dann die echten Bienenzüch- Sie gewähren die Garantie, daß die Bienenzucht richtig und ratio- betrieben wird. Bei rationeller Behandlung aber und bei sorgsamer ge ist die Bienenzucht nicht mehr Glückssache, sondern ein auf die- e verwendetes Kapital trägt selbst in minder günstigen Lagen und in leren Jahren einen schönen Ertrag.

Fragen wir nun: Wer soll denn eigentlich Bienenzucht treiben, r soll Imker werden? Ich halte Umschau in meinem Kreise. Wer denn Bienen, etwa bloß die Herren, die Fabrikanten, die Pfarrer, Lehrer? O nein, einfache Leute grüße ich mit Imkergruß und drücke Imkerfreundschaft des Bauersmanns und des Handwerkers hart eitende Hand. Ich fahre mit der Eisenbahn durchs Land. Nicht kunstvollen Park des Vornehmen grüßt mich der heimelige Bienen- d. Am Bahnwarthaus lacht mir ein Immenheim entgegen, freund- und sauber, und am Bauernhaus dort drüben fliegen die Völker am Hause des Handwerkers summen die Sommervögel. Ich komme Versammlungen, große und kleine, und sehe, daß die Imker sich aus n Ständen unseres Volkes gruppieren. Nicht Herrensache ist sie, nicht Sport und Liebhaberei der Reichen, sondern ein Pflegekind eres Volkes ist sie, die Bienenzucht. Freilich ist es nicht jedermanns g und jedermanns Sache, Bienenzucht zu treiben.

In meinen früheren Jahren war ich immer darauf aus, Jünger für ere Zunft zu gewinnen. Weiß ich doch, die Biene hat sich oft be- ien als eine holde Fee, die Menschenherzen wandelt, und in ihnen gekannte Tugenden weckt. Weiß ich auch, daß Ordnungsliebe und arsamkeit, daß Häuslichkeit und Zufriedenheit noch süßer sind als nig und Honigseim. Freilich habe ich als Volksbeglücker in meinem ereifer und in meiner Begeisterung, aus welchem das Dichterwort: eid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!" wie eine chtige Flamme emporloderte, auch einige unglücklich gemacht mit enen. Auf Zureden haben sie angefangen, Bienen zu halten und her- ch haben sie mir gesagt: Schade ums hineingesteckte Geld! Sie haben

eben das Zeug zum Bienenzüchter nicht gehabt. Ja gewiß, schade
Geld, schade um die armen Bienlein, schade auch um die guten W
das hab ich mir gemerkt. Es gibt Dinge, die jeder treiben kann, z.
einen Kanarienvogel halten, einen Distelfinken füttern, Tauben ei
und Stallhasen züchten. Aber es gibt auch Dinge, die nicht jederm
Ding sind, als da sind Geigenspiel und Flötenblasen. Da gehört
besondere Veranlagung her, und zu den Dingen und Künsten, w
eine ganz besondere Veranlagung erheischen, rechne ich auch die Bie
zucht.

Also Naturfreude und Natursinn sind es, die herg
ren; wer die nicht hat, wird nie Bienenzüchter und wenn er aud
einem Bienen-Pavillon auf die Welt gekommen wäre. Ich achte, e
gut, wenn man vorsichtig, recht vorsichtig ist in der Wahl
Jünger. Nur keine gewaltsame Betreiberei, das ist vom Uebel!
da sage ich rundweg: nein, ja nicht. Ich meine nämlich,
gute schöne Sache, die doch unsere Imkerei wahrlich ist, die habe so
eigene Art innerer Anziehungskraft, dem Magnete gleich, der
Eisen findet und anzieht und wäre es auch unter Staub und Sch
verborgen. Haben wir nicht überall, wo deutsche Blütenbäume st
Bienenstände, und auf ihnen brave Meister, nicht nur im Herren
sondern auch im Bauernkittel? Wer also Lust und Freude hat, un
sich selber das Zeug verspürt, ein Imker zu werden, der findet s
Lehrmeister und wird für die Sache durch die Sache gewonnen.
das gibt dann die steten und treuen Jünger, die eine bleibende Z
der Zunft sind.

Zur Behandlung faulbrütiger Waben mit Formalinlösung.

In unserer Aprilnummer 1924 haben wir über die Hutzelman
Behandlung der faulbrütigen Waben mit „Alkohol-Formalin"-Lö
berichtet und erwähnt, daß der Großimker O.-E. Barber von Aschl
(Ohio) im Laufe des Jahres 1922 nicht weniger als 6000 faulbr
Waben nach Hutzelman'scher Methode behandelte.

Im Frühjahr 1924 wandten sich mehrere Bienenzüchter Frankr
an den Vorsteher der bienenwirtschaftlichen Versuchsstation in M
pellier, Herrn Dr. F. Vincens, mit dem Ersuchen, die Hutzelman
Methode einer Nachprüfung zu unterziehen. Herr Dr. Vincens
wortete, daß wegen des hohen Preises des Alkohols in Frankreich
daran zu denken sei, die Hutzelman'sche Behandlung in Frankreich
zuwenden.

Dr. Vincens entschloß sich, Versuche anzustellen mit einer
und sogar mit einer 10prozentigen Formalinlösung in Wasser, u
faulbrütigen Waben zu desinfizieren. Die Versuche im Jahre
und in diesem Jahre, die sich allerdings nur auf eine geringe A
faulbrütiger Waben erstreckten, ergaben nach der Aussage von
Vincens ein ziemlich ermutigendes Resultat. Ein Herr Jones
gleichzeitig vergleichende Versuche angestellt mit Hutzelman'sch
sung und mit 15 Prozent sowie mit 20 Prozent Wasser-Formalinlö
Herr Dr. Vincens bemerkt, es sei notwendig, alle Deckel der faul

1 Waben zu durchstechen, damit die Lösung eindringen könne. Im
rigen ist das Verfahren ungefähr dasselbe, wie es in der Aprilnum-
r 1924 beschrieben ist. Zuerst Ausschleudern der Honigkränze, dann
ter Druck scharfer Wasserstrahl auf die Waben, damit das Wasser in
Zellen dringt, darnach Ausschleudern des Wassers mittels der Ho-
schleuder, dann Eintauchen der Waben während 24 Stunden in die
rmalinlösung, darnach Ausschleudern der Formalinlösung, Trocknen
r Waben an einem Ort mit Luftzug, und nun wieder Benutzung der
ben.

Dr. Vincens berichtet, daß die so behandelten Waben nach zweima-
em Brutsatz keine Spur von Faulbrut aufweisen.

Man kann immerhin empfehlen, Versuche anzustellen. Bis auf
teres sind wir von der Wirksamkeit des Mittels noch nicht ge-
gend überzeugt. N. P. K.

Heilbarkeit der Faulbrut?

Ueber die Heilbarkeit resp. Unheilbarkeit der Faulbrut schreibt Dr.
rtell in der „Bayerische Biene". Bis heute ist es nicht gelungen,
unbedingt sicher wirkendes Mittel gegen die Faulbrut zu finden, die
allgemeinen als unheilbar zu bezeichnen ist. Eine große Zahl von
mischen Mitteln, wie Kampfer, Salizylsäure, Phenol, Ameisensäure,
maldehyd usw. ist versucht worden und wenn man auch hier und da
Gedanken vertritt, mit dem einen oder anderen Mittel Erfolge
t zu haben, so wird es sich meist um Scheinerfolge oder um einen
ch einen glücklichen Naturprozeß herbeigeführten Erfolg handeln,
zu Gunsten des Mittels gilt. Da die Krankheitserreger Sporen
, so bekunden diese gegen chemische Mittel eine ziemliche Wider-
dskraft. Das Wabenwerk als der eigentliche Herd der Krankheit
für eine Heilbehandlung ziemlich schwer zugänglich, selbst Desinfek-
versuche der Waben sind nicht besonders erfolgreich verlaufen und
n auch meist zu einer Beschädigung der Waben geführt. Die Be-
lung der Waben mit feuchtem, gasförmigen Formaldehyd pflegt in
Regel nur zu Teilerfolgen zu führen, denn es werden wohl die an
Oberfläche ruhenden Keime angegriffen, jedoch nicht die in Faul-
massen verborgenen Sporen zum Absterben gebracht. Bei Erkran-
n der offenen Brut, gutartige Faulbrut kann man gelegentlich
n Stillstand der Krankheit beobachten, sodaß eine langsame Gesun-
g eintritt. In diesen seltenen Fällen haben wir es mit einem er-
chen natürlichen Heilprozeß zu tun, dessen Ursache noch nicht geklärt
. Bei der böswilligen Faulbrut haben wir es mit einer in jeder Hin-
t hoffnungslosen Erkrankung zu tun. Vielfach ist der zum Stillstand
mmene Krankheitsprozeß der gutartigen Faulbrut jedoch nur ein
übergehender und scheinbarer und pflegt die Krankheit dann mit
ärkter Heftigkeit und schweren Wirkungen auszubrechen. Bei der
rtigen Faulbrut haben die Bienen die Möglichkeit, die toten Maden
schaffen, sodaß sehr starke Völker gelegentlich eine Gesundung des
enbaues erzielen, besonders wenn der Brutansatz nur mäßig ist oder
n die Königin das Brutgeschäft eingestellt hat. Die bösartige ist
auch wesentlich ungünstiger, daß die Bienen die erkrankten Brut-

massen durch die starke Klebrigkeit derselben nicht fortschaffen kön
Die frühere Kaiserliche Biologische Anstalt zu Berlin hat langjäh
Versuche angestellt, um zu einem Heilmittel gegen Faulbrut zu gel
gen. Es ergab sich soviel, daß die Seuche nur dann mit Erfolg zu
kämpfen ist, wenn die Bienen als „nackte Völker" auf Anfänge
Mittelwänden in neue oder in desinfizierte Bienenwohnungen übe
setzt werden. Selbstverständlich ist der erkrankte Wabenbau mit 2
einschließlich der Futtervorräte gründlich unschädlich zu machen und
beseitigen. Uebrigens empfiehlt es sich keineswegs immer, bei je
von der Faulbrut befallenen Bienenvolk ein Heilverfahren in Gang
bringen. Stark verseuchte Stände erfordern dringend eine Tötung
Bienenvolkes, da auf Heilung kaum zu rechnen ist, anderseits aber
Fortbestand des kranken Bienenvolkes, die gesunden Völker der
steckung sicher sind. Wo immer der Imker eine Erkrankung der 2
festgestellt, kann nur dringend empfohlen werden, einen Sachverstä
gen zu Rate zu ziehen, damit nach Möglichkeit durch die rechtze
Anwendung zweckmäßiger Maßnahmen der zu erwartende Sch
gemildert wird. Dr. Martell.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Zur Oberüberwinterung. — Im „Bienenwirtschaftlichen Zent
blatt" schreibt Fr. Bergholz-Berkel über die Oberüberwinterung:
kam ich in russische Gefangenschaft. Nach einigen Tagen wurden
in der Bahn verladen und nach Sibirien geschafft. In einen Wa
kamen 50 bis 60 Mann. Diese Wagen waren aber für die Gefang
sehr gut eingerichtet, denn es wurde in halber Höhe durch Bretter
zweiter Boden geschaffen. Dieses war nötig, damit wir uns alle
legen konnten, denn wir mußten in einem solchen Wagen bis nach
birien 20 Tage aushalten. Wie ich nun einen solchen Wagen be
kam mir gleich als rechter Imker der Gedanke: Oberüberwinterung.
auch die meisten Nichtimker strebten nach der obersten Etage. Es
erte aber nicht lange, dann wurde es oben zu dumpfig und oben w
gerufen: Tür auf. Wurde nun die Tür etwas geöffnet, so dauert
nicht lange, so riefen die untersten: Tür zu, es zieht.

Nun war oben eine Klappe angebracht; wurde diese geöffnet
die Tür zugemacht, dann wurde es gemütlich. Es zog nicht und es
auch keine schlechte Luft. Sollte es nun bei den Bienen anders s

Als wir in Sibirien angekommen waren, kamen wir in eine B
auch mit Oberüberwinterung. Da es in Sibirien sehr kalt ist, und
im Kohlenbergwerk arbeiten mußten, so hatten wir genug Kohlen,
es wurde deshalb Tag und Nacht tüchtig geheizt. Hatte ich nun
Nachtschicht und kam des Morgens zu meinem Lager und machte
Tür auf, dann war es, als wenn man von einem Kartoffeldämpfer
Deckel aufhebt, ein solcher Dampf kam einem entgegen. Die Obe
lagen nackt auf ihren Pritschen vor Hitze. Ließen wir nun die Tür
5 Minuten offen, dann hieß es gleich: Tür zu, es zieht. Wurde
oben ein Fenster geöffnet, dann zog es nicht, und es war keine
darin. Sollte es bei den Bienen anders sein, die doch die Wärm
ein paar Minuten von 15 auf 30 Grad steigern?

Wir haben eine Küche, wo unten am Boden ein Ausflußloch ist. ꞏ Wände sind mit Oelfarbe gestrichen. Wenn wir auch den ganzen ꞏg heizen, so wird diese Küche doch niemals warm. Der Dampf schlägt ꞏ an den Wänden nieder, so daß das Wasser daran herunterfließt. ꞏrd aber das Ausflußloch verstopft, und oben ein Fensterflügel ge-ꞏnet, dann wird die Küche warm und die Wände bleiben trocken. ꞏlte es bei den Bienenwohnungen mit Flugloch unten anders sein?

Nimmt man im Herbst einen nicht zu schweren Korb mit Kaltbau, ꞏ hat natürlich das Brutlager vorn am Flugloch. Stellt man nun ꞏen Korb auf einen Untersatzring, welcher mit einem passenden ꞏück Pappe oder Brett bedeckt ist, und macht hinten in diesem Deckel ꞏen Schlitz und vorne im Untersatzring ein Flugloch und verstopft im ꞏrbe das Flugloch, so ist die Oberüberwinterung fertig. Füttert man ꞏn ein solches Volk mit zehn bis fünfzehn Pfund im Un-ꞏsatzringe auf, so trägt das Volk das Futter durch den ꞏlitz nach oben. Ist nun diese Fütterung beendet und man nimmt ꞏn ein solches Volk herum, was sehen wir da? Die Bienen haben das ꞏutlager nach hinten in den Korb verlegt, also nach dem Schlitz zu, ꞏe das Futter nach vorn an das Flugloch getragen. Weshalb bleiben ꞏ Bienen nicht auf dem alten Platz? Ich denke, weil es ihnen zuwider ꞏ das Brutnest wollen die Bienen am Flugloch haben. Schon beim ꞏen Ausflug im Frühjahre hängt fast der ganze Schwarm in der un-ꞏen Etage und zieht sich nach dem Flugloch hin. — Zentralblatt.

Wirkung der Reklame auf den Anfänger in der Bienenzucht. — ꞏ wurden in den letzten Jahren eine Menge verschiedener Wohnungs-ꞏme empfohlen, die ungenügend ausprobiert waren, ꞏen Erfinder aber Riesenerfolge versprochen hatten. ꞏenso kamen Betriebsarten auf, mit mehr oder weniger Bedeutung ꞏ den Erfolg. Nun ist es klar, daß am Praktiker all dies ꞏne Gefahr vorüberging, man legte das Wertlose eben ꞏ die Seite und hatte dabei seine eigenen Gedanken. Anders war ꞏs beim Anfänger; er nahm alles als bare Münze an, stieß auf ꞏwierigkeiten, denen er nicht gewachsen war, erlebte Mißerfolge, ꞏen Ursachen richtig zu beurteilen, ihm die Erfahrung fehlte. Die ꞏlge war Mutlosigkeit, oft auch Verwerfung einer an und für sich ꞏten Sache. — Fischer-Gottwollshausen.

Der Lernende. — Alles Zusammengesetzte, Verwickelte, Gekünstelte, ꞏdet nur bei dem Lernenden Anklang, nur der greift nach der künst-ꞏsten Beute, der künstlichsten Betriebsweise, nach vielem und künstlichem ꞏrät, nur der versucht und mischt alle Rassen, muß haben, was von weit ꞏ ist, irrlichteliert in den Theorien umher, verachtet wohl gar die Mei-ꞏr als Stillgestandene und Zurückgebliebene und führt das große Wort. ꞏohl ihm, wenn die Erfahrenen und Gereiften sich darob nicht in sich ꞏbst zurückziehen, sondern ihn mit gutem Humor ertragen und allmäh-ꞏ in ihre Wege leiten. „Wenn sich der Most auch ganz absurd ge-ꞏdet, es gibt zuletzt doch einen Wein.“ — Uns' Immen.

Neue Bienenwohnungen. — Unser Losungswort muß immerdar ꞏten: Je weniger Griffe, je weniger Zeitaufwand, je praktischer die ꞏute, je besser ihre Zukunft und Einführungsmöglichkeit. Wir sind ꞏcht Uhrmacher am Stande, wir sind Volksimker. — Guido Sklenar.

Gesunderhaltung unserer Bienenvölker. — Die Gesunderhalt unserer Bienenvölker wird ganz wesentlich durch eine tunlichst g sonderte Behandlung der Bienenvölker gefö dert, wie sie im urväterlichen Korbbetriebe dank des festen Wab baues zum Segen der Bienenvölker gang und gäbe war, aber seit E führung der beweglichen Wabe völlig von den Bienenständen v schwunden ist. Bienenseuchen hat es zwar immer gegeben, aber daß Völker beim Korbbetriebe gesunder waren, unterliegt gar keinem Zw fel und daß sie es heute noch sind, lehren uns die Heidimker, weil e eine gegenseitige Berührung der Völker und ein Verhängen von W ben so gut wie ausgeschlossen war und ist. Das hat sich mit dem A kommen des beweglichen Baues von Grund auf geändert. Gewiß deutet der Mobilbau den größten Fortschritt in der Imkerei, weil er Bienen erst in die Gewalt des Imkers brachte, aber ein Segen ist die meisten Imker daraus nicht erwachsen, weil sie nichts mit dem weglichen Rähmchen anzufangen wissen. Jede alte Wabe wird so l wie möglich aufbewahrt, und was das Schlimmste ist, im Bedar falle wahl- und gedankenlos in den verschied sten Stöcken verwendet. Solange keine Krankheiten auf Stande herrschen, hat das ja auch nicht viel zu bedeuten. Wenn einmal eine Seuche unerkannt auftritt, und das ist z. B. bezüglich Nosema öfters der Fall, als man glaubt, so kann das Verhängen mit Krankheitskeimen behafteten Waben mit und ohne Brut Bienen die schlimmsten Folgen haben, wie tausendfältige Erfahru lehren. Deswegen zum alten Korbe zurückkehren zu wollen, wäre Rückschritt, aber die alte gesonderte Betriebsweise aus Ueberzeug auf den beweglichen Bau anzuwenden, tut uns bitter not, indem wi Völker möglichst in Ruhe lassen, das Brutnest nur mit Waben er tern, die das Volk selbst gebaut hat, oder mit Mittelwänden, auf Verstärken mit Brut und Bienen nach Möglichkeit verzich An die Stelle des allen Völkern gemeinsamen Abkehrbesens, der nie gereinigt wird, tritt die einzelne Gänsefeder, die Gebrauch verbrannt wird. Im Bienenhause dränge man nic viele Völker zusammen, sondern verteile sie auf kleinere Gr pen, damit bei Seuchenausbrüchen die Gefahr beschränkt w kann. Jeder Beute sichere man möglichste Beweglichkeit, sonst man bei Krankheiten schwer eingreifen. — Dr. Enoch Zander.

Mobilseligkeit. — Bald nach Einführen des Mobilbetriebs eine grenzenlose „Mobilseligkeit" ein. Derjenige galt als M welcher z. B. durch rücksichtsloses Zerreißen eines Volkes und Brutwaben mehrere Völker herstellen konnte. Alle Achtung und furcht vor den wunderbaren Gesetzen und Lebensordnungen des B war abhanden gekommen, und mit Schrecken denken wir heute no die Anweisung für die Ueberwinterung, daß die Völker für den W „zurecht" gehängt werden müßten. Was hierbei am Bien gesü worden ist, läßt sich gar nicht ausdenken. — Dr. F. Gerstung.

Auswahl des Zuchtmaterials. — Die Auswahl des Zuchtmat soll nach Möglichkeit vom eigenen Stande erfolgen. Auf jedem g ren Bienenstande kann man gute Völker ausfindig machen, die Nachzucht lohnen. Jeder Imker soll über die Ertragsleistung seine samten Bienenvölker genau unterrichtet sein. Es ist weit besser

f die Ergebnisse der eigenen Zucht zu verlassen, als sich das Zuchtma-
ial von auswärts kommen zu lassen. Da weiß man wenigstens, was
n hat. Heute befassen sich bereits so viele Imker mit der Massen-
anzucht von Müttern, aber wir haben keine Garantie dafür, ob die
:perliche Ausbildung derselben auch eine derartig gute ist, daß sie als
tklassige Ware bezeichnet werden können. — Alfonsus.

Beobachtungen über Befruchtungsausflüge der jungen Königinnen.
In „Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis" schreibt Wilhelm
ankler, geboren am 13. Februar 1855 zu Heilbronn in Württemberg,
: 1900 in Sulzburg wohnhaft, folgendes über seine Beobachtungen in
ier langjährigen Imkerpraxis: „Auf meinem Schloßberggrundstück
e ich mir 1902 einen zweiten Bienenstand als Belegstelle er-
it, weil ich durch Versuche fand, daß auf Bergen echte Befruchtung
hter möglich ist, als in der Tiefe, wenn man das Köhlersche Ver-
ren anwendet und die Jungköniginnen und die bestimmten Drohnen
m späten Abendsonnenschein fliegen läßt. Dazu ist mein Gütle auf
n Schloßberg besonders günstig. Aber auch beim Köhlerschen Ver-
ren ist dort droben eine gewünschte Befruchtung eine Seltenheit,
n junge Königinnen, besonders gute Fliegerinnen, suchen möglichst in
itester Entfernung Befriedigung zu erlangen. Das muß vom Natur-
eß aus betrachtet auch wegen der Fremdbefruchtung so sein. In
iernsheim habe ich, um echte Befruchtung zu erzielen, die Flügel der
igköniginnen ein klein wenig gestutzt. Aber das brachte auch kei-
n Erfolg, denn die Drohnen anderer Stände sind doch auch gute Flie-
: und finden die weniger flugfähigen Königinnen doch. Mit welcher
:harrlichkeit die Königinnen fremde Befruchtung zu erlangen suchen,
t mir das Köhlersche Verfahren schlagend bewiesen. Ich ließ Köni-
inen und Drohnen Abends von 6 Uhr ab fliegen. Ergebnis gleich
ull von 20 Königinnen. Dann holte ich die Zuchtstöckchen um 7 Uhr
ends aus dem Keller. Derselbe Mißerfolg von 8 Königinnen. Dann
rsuchte ich's von ½7 Uhr ab. Ergebnis gleich Null von 10 Königin-
n. Einmal kam eine Königin um ¼9 Uhr abends mit dem Befruch-
ngszeichen nach Hause. Da glaubte ich bestimmt, einen guten Tref-
: gemacht zu haben, aber auch diese Königin war von einer schwarzen
:ohne befruchtet. Dieselben Ergebnisse erzielte ich auf unserer Ver-
isbelegstelle reichlich 6 Km. von anderen Bienenständen entfernt. Ich
be daher zu den Belegstellen gar kein Vertrauen. Der Schwarz-
ssenzüchter betrügt sich mit Selbsttäuschung, denn er hat nicht die un-
nstößlichen Beweise wie ich bei der Zucht der gelben Bienen. Man
llte bei jeder Belegstelle eine Sicherheitsprobe machen mit Aufstellung
n gelben Königinnen und Drohnen. Wenn diese echte Befruchtung
gäbe, dann wäre die Belegstelle einwandfrei." — Wankler.

Bienenstand in der Nähe des Wohnhauses. — Jeder Imker, der
ine Bienen nicht in seiner Nähe hat, geht der schönsten idealen Ge-
üsse, die sich dem forschenden Auge in so reichem Maße bieten, ver-
ftig; kein Tag und auch wenige Stunden vergehen, wo nicht Auge und
hr bei einer, wenn auch nur kurzen Beobachtung etwas zu erhaschen
rmögen. Und wie gerne flüchtet man sich, wenn auch manchmal nur
ir Minuten, in das stille traute Heim, wo man abseits vom unruhevol-
m menschlichen Getriebe, Momente der schönsten und reichsten Freu-

den genießen kann, wo das prüfende Auge sich satt sehen kann an der muntern Treiben unserer leichtbeschwingten Lieblinge, wo sich aber auc der müde Geist wieder sammeln kann zu neuer Arbeit, und zur Freud und zum Segen und der Allgemeinheit zum Nutzen. — Huber Sihlbrug

In Stuttgart. — Auf der Ausstellung der deutschen Landwir schaftsgesellschaft in Stuttgart 1925 durften Bienenvölker nicht ausge stellt werden. Auch sonst bot die Abteilung „Bienenzucht" nicht da reichhaltige Bild wie in Hamburg. Namentlich Verarbeitung und Ve wertung der Produktion kamen recht kurz weg. Bei den Geräten ga es wieder die Unmenge all' des „unentbehrlichen" Kleinkrams, die ste einen erheblichen Teil des Raums beansprucht. Von größeren Geräte fiel die ungezählte Menge aller möglichen Formen von Schleudern au Bei Bienenwohnungen gab es „nur" eine „Zukunftsbeute" allerneuest Bauart, dagegen fehlte es keineswegs an bewährten älteren Beute systemen. Recht gut war der wissenschaftliche und belehrende Teil v treten. — Meyer-Bahlung, Zentralblatt.

Habgier. — Bedenklich sind die Folgen der imkerlichen Habgi wenn diese selbst nach den Honigkränzen greifen zu dürfen glaubt, d das Volk als Reserve fürs kommende Frühjahr in die Brutrahmen si einbaute. Wer das fertig bringt, dem ist nur zu raten, das Halten vo Bienen baldigst aufzugeben. Auf einen grünen Zweig im Erfolg kan er niemals kommen. Er mag zum Berufe des Tierbändigers, Groß schlächters usw. geeignet sein. Ein Bienenzüchter war und ist er nic und wird's auch niemals werden. Ich höre und sehe das überlegen Lächeln, mit dem auf die Tatsache verwiesen wird, daß die Ueberwin terung auf Zuckerlösung häufig ebensowohl gelingt wie auf Honig. E ist aber auch die andere Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, na welcher Völker, deren eiserner Bestand freventlich gekürzt wurde, ni mals wieder in die Höhe kommen. Entweder verhungern sie all Frühjahrsfütterung zum Trotze noch im Mai, oder sie erzeugen eine so schwächlichen Nachwuchs, daß sie zwischen Leben und Sterben si beständig in der Schwebe befinden. — Oberdörfer-Nürnberg.

Reservevölkchen. — Auf jedem Stand und sei er auch der kleinst sollte man so eingerichtet sein, daß man einige Reservevölkchen überwin tern kann. Man mag noch so gute Königinnen mit in den Winter neh men, vor unliebsamen Ueberraschungen durch Weisellosigkeit ist man n sicher. Darum baue man als kluger Imker vor. Wie schön und ange nehm ist es, wenn man in einem solchen Falle seine Königin nur au dem Wabenteil zu nehmen braucht. Die Reservevölkchen lassen si leicht in einem Ober- oder Seitenabteil durch den Winter bringen. E wird jedem Bienenzüchter einleuchten, daß es ein großer Gewinn i wenn man einem ohnehin schon starken Volke eine Königin und no 3 bis 4 Waben Reservemannschaft geben kann. Außer dieser Verstä kung hat ein Reservevolk oft noch ansehnlichere Brutflächen. — No wig-Rückingen.

S . . . . . i und S . . . . t. — **Vielleicht haben viele Im ker selbst zur Verbreitung der Milbenseuche beigetragen. Seht eu nur einmal um auf den Ständen. Da stehen dem echten Imker oft d Haare zu Berge, ob der S a u e r e i. Alte verschimmelte Waben m Mottengespinst, dazwischen halb ausgeschnittene Drohnenwaben m

rfaulten Maden in den Zellen, alte Wachsreste, womöglich schon vom
roßvater herrührend, und dazwischen alles mögliche und unmögliche
rpolter, liegen auf vereinzelten Ständen herum. Von Sauber-
:it nicht die geringste Spur. Wer bürgt dafür, daß hier nicht die
illbe ein Feld findet, um sich hier so recht entwickeln zu können. Den
sitzern solcher Buden sollten doch die Bienen ein Vorbild ihrer Rein-
hkeit sein. Ich habe meist die Nase schon voll, wenn ich auf solche
ände komme. — Wilhelm-Olxheim.

Die Zeit ist ernst. — Die Zeit ist ernst für Deutschlands Imker-
aft. Treue Arbeit fordert sie für die Bienenzucht. Wir schaffen nicht
r Honig und Wachs, wir wollen Lieb und Glauben in die Imkerschaft
igen. Sonne und Freude sollen auf dem Bienenstand und im Imker-
use wohnen, wir dienen dem Vaterland. — Rektor Breyholz.

Zuchtlinien. — Als alte Schweizer Zuchtstämme werden genannt:
gra, Flora, Fahra, gezüchtet seit 1900, also 25 Jahre; Matt-Glarona
; Brutka 22; Eichen 15; Adeline 14; Esther 11; Mina 10 Jahre. Damit
die Reihe alter guter Zuchtstämme bei weitem nicht erschöpft. Eine
hste Aufgabe der Züchter sollte es sein, die Anzahl der Folge-Gene-
ionen festzustellen und dem Ausbau des Stammbaumes vermehrte
ifmerksamkeit zu schenken. — Jüstrich-St. Gallen.

Dernières volontés d'un apiculteur.

Mes chers amis, quand je mourrai,
Placez ma ruche au cimetière,
Et que son ombre soit légère
A la terre où je dormirai.

Oui, mes amis, je veux, de mon séjour lointain,
A l'heure où la nuit vient,
L'heure où bleuit le paysage,
Entendre de ma ruche encor
Monter le chant des ventileuses à l'ouvrage.
Car lorsque je serai mort,
Enterré et caetera,
Et que saint Pierre m'ouvrira
Avec sa grosse clé la porte
Du Paradis
Ah! mes amis,
Quelle surprise et quelle affaire!

A peine franchi le seuil bleu du Ciel:
„Pére Eternel!
S'écriera saint Pierre,
„Encore un de vos apiculteurs
De malheur!"

— Tant mieux!
Répondra le Bon Dieu,
Tant plus d'apiculteurs on sera,
Tant plus qu'on s'amusera!"
Lors, en grande cérémonie,
Par saint Valentin
Et tous les saints
De la confrérie,
Sera reçu avec honneur
Votre serviteur
Dans la phalange
Des saints anges
Apiculteurs.

* * *

Vous doutez-vous, mes amis,
Dans les jardins du Paradis,
Du bonheur suprême
D'avoir à discrétion,
A foison,
Des ruches de tous les systèmes;
Du matin au soir
De tout voir,
Et sans cure,
Du Temps ni de l'Avenir,
De faire de l'apiculture
A loisir.

Quand vous me mènerez en terr
Mes amis, ne versez pas,
Sur mon trépas,
Des larmes amères;
Mais buvez plutôt à pleins verr
De mon meilleur hydromel.
Toute douleur humaine
Est vaine!
En mangeant mon miel,
Chantez mes vers de mirlito
La faridondaine,
La faridondon.

(La France apicole. Ray Moncou.)

Vereinsnachrichten.

Aus dem „Landesverein".

Faulbrutmeldung. — Am 24. Juni 1924 ist dem Vorstand des La desvereins ein Faulbrutfall gemeldet worden, der dann vom bakterio gischen Laboratorium untersucht und bestätigt wurde und über den bestellten Experten ihre Vorschläge eingereicht haben.

Am 19. August 1925 sind dem Landesverein zwei weitere Faulbr fälle aus Schwebsingen gemeldet worden. Die betreffenden Bien züchter sind gebeten, das Verfahren einzuschlagen, das in der M nummer, Seite 100, angegeben ist.

Aus dem Verein „Diekirch-Ettelbrück".

Unser Kantonalverein wurde gegründet im Oktober 1883, kann im nächsten Monat sein 42jähriges Stiftungsfest begehen. Zum V einspräsidenten wurde Herr Professor Kunnen gewählt, der das noch heute versieht. Schriftführer hatte unser Verein bis heute de drei: Hr. Kremer, Hr. J. Wanderscheid und Hr. J. P. Krier. In ersten Jahren fanden unsere Versammlungen am damaligen gros Bienenstande der Ackerbauschule statt, wo die Vorträge von praktisc

beiten gefolgt waren. Einem im Jahre 1886 veröffentlichten Bericht
nehmen wir folgende Angaben: „Während des Monats Juli fanden
der Ackerbauschule drei Versammlungen statt, die erste am 4. Juli,
e zweite am 18., und die dritte am 25. Juli. In seinen Vorträgen
sprach Professor Kunnen, die Vermehrung der Bienenvölker (na-
rliche und künstliche Schwärme), das Einschränken des Schwärmens,
e Wanderzucht, die Feinde und Krankheiten der Biene. Wo es
nlich war, wurden die theoretischen Erörterungen durch praktische
usführungen ergänzt und veranschaulicht. Unter der Anleitung des
errn Kunnen machten die Zöglinge der Ackerbauschule, welche diesen
ersammlungen beiwohnten, Kunstschwärme durch Ablegen bei Mo-
bau und durch Abtrommeln bei Mobilbau. Gegen Abend wurden
e so hergestellten Schwärme, nachdem die Bienenwohnungen derart
rschlossen waren, daß die Luft reichlich Zutritt hatte, nach dem Bahn-
fe transportiert, um am nächsten Morgen mit dem ersten Zug zur
rbstfracht nach dem Oesling geschickt zu werden."
Wie aus diesem Bericht ersichtlich ist, waren damals, wo es sich
entlich auch darum handelte, den Mobilbetrieb allgemein bekannt
nachen und einzuführen, unsere Vereinsversammlungen hauptsächlich
ktischer Natur. Heute, wo unsere Vereinsmitglieder praktisch aus-
ldet sind, gestalten sich unsere Versammlungen mehr theoretisch be-
end. W.

Aus dem Verein „Luxemburg".

Wie zu erwarten war, fanden sich am letzten 26. Juli unsere Mit-
der in großer Zahl zu der Versammlung in Merl ein. In dieser
schaft gibt es nämlich Bienenstände, die sehenswert sind. So der-
ge des Herrn Engels, wo wir uns Stelldichein gegeben hatten. Etwa
Zuhörer umstanden den Kollegen Engels, währenddem er Erklärungen
r seine Dathe-Breitwabenstöcke gab. Er zeigte auch noch eine andere
ite: den Tiedge-Lagerkasten, den er auf seinen praktischen Wert aus-
bieren will. Herr Engels legt besonders großen Wert auf eine ratio-
e Königinnenzucht. Nach seinen Erfahrungen kommt er am besten
g mit der schwarzen Landbiene, sie ist arbeitsam, gutmütig und
armfaul. Ein Versuch mit dem „Wilhelm"-Stamm vermochte ihn
t zu befriedigen. — Herr Koster von Dommeldingen setzte in länge-
Ausführungen seine Betriebsweise auseinander. Anfang Herbst
mt er eine Reizfütterung vor, um starke Völker für den Winter zu
alten. Das Winterfutter gibt er in reichlicher Menge. Nachdem die
winterung gewissenhaft besorgt ist, sperrt er das Bienenhaus zu, um
im Februar oder März wieder zu öffnen. Gegen Mitte März nimmt
an einem warmen Tage eine flüchtige Revision der Völker vor. Da-
unterrichtet ihn die Teerpappe, die er im Herbst unter den Wintersitz
Bienen einschiebt, über die Stärke, den Futterverbrauch und die
iselrichtigkeit des Volkes. Eine kleine Reizfütterung zu Anfang des
nats April sichert ihm starke Völker für die Trachtzeit. Ist das
tter günstig, so läßt sich nach solchen Vorbereitungen eine befriedi-
de Ernte erwarten. — An diese Ausführungen schloß sich ein Mei-
gsaustausch über Wintervorrat, Reizfütterung u. s. w. an. — Der

gemeinsame Bezug von Bienenzucker fand auch dieses Jahr keine eifr
gen Befürworter. — Herr Zoller wies noch einmal auf die durch d
Faulbrut drohende Gefahr hin. Nach seinem Dafürhalten muß dies
Seuche mit äußerster Energie entgegengetreten werden. — Für die Ve
losung hatte der Vorstand dieses Mal eine Anzahl Honiggläser berei
gestellt. — Ein Teil der Versammlung begab sich hierauf zum Biene
stande des Herrn Reckinger, wo dieser manche interessante Beobachtu
aus seinem Züchterleben vorbrachte und erläuterte. — Auf dem Hei
wege wurde der Stand des Postbeamten Herrn Hansen besichtigt. (
ist dies ein schmuckes Bienenhaus mit Breitwabenkasten und Unter-Lü
tung. Der Stand befindet sich in einem wohlgepflegten Garten, w
seine Anziehungskraft noch bedeutend erhöht. Wahrscheinlich werd
wir nächstens die Freude haben, auf diesem Stand längere Zeit ve
weilen zu dürfen. J. Th., Schriftführer.

Aus dem Verein „Redingen".

Die am 12. Juli zu Bettborn im Saale Rausch stattgefundene V
sammlung war sehr gut besucht. Alle anwesenden Mitglieder lauscht
dem Vortrag unsers Präsidenten Hrn. Aloys Mergen, Redingen, n
Interesse, wie man aus den vielen nachher besonders von Anfängern
stellten Fragen ersehen konnte. Redner plauderte besonders über: Ko
trollieren der abgeschwärmten Mutterstöcke sowie der Nachschwärme,
für beide große Gefahr der Weisellosigkeit bestände, wie das besond
dieses Jahr öfters festgestellt wurde. Dann riet er auch, die alten Kö
ginnen zu ersetzen, da jetzt die beste Zeit dazu sei.

Herr Präsident behandelte weiter die Grundsteine einer erfo
reichen Bienenzucht wie: Junge, leistungsfähige Königinnen, Neuer B
Wahlzucht, Herbstreizfütterung und erläuterte besonders eingehend, w
die Herbstnachschau vorzunehmen sei. Er gab ferner praktische Wi
über Schleudern, Behandlung des Honigs, Abtrommeln, u. s. w.

Darauf begann eine rege Diskussion der erwähnten Artikel so
über Brutsperre, moderne Beuten, Nosema, Honigtau, Ruhr. M
besichtigte auch den praktisch eingerichteten Stand eines Imkerkolleg
Besonderes Interesse erweckte eine Dreietager-Beute mit Ausflug in
Obersten Etage der Rückenwand.

Darnach Verteilung von Honigtöpfen und Aufnahme neuer Mi
glieder.

Da Herr Ketter von Schwebach dringend bat, ihn als Ausschußm
glied beim Landesverein zu ersetzen, ward Hr. Jos. Lallemang von Re
lingen als Vertreter gewählt.

Der Vorschlag, nächstes Jahr eine Versammlung in Useldingen
zuhalten, wurde in Beratung gezogen.

Indessen wurde die Stimmung immer gehobener und mancher Im
konnte sich nicht unschwer von einer letzten „Bitter Metty" (zum Pat
angemeldet) trennen. X. V

Aus dem Verein „Remich".

Unsere Versammlung vom 19. Juli in Canach nahm folgenden V
lauf: 1. Bericht des Schriftführers. — Die Ergebnisse der Tag

n 26. April in Dalheim wurden noch einmal in einem kurzen Refe- zusammen gefaßt und die Resolution inbezug auf die Haftpflichtver- erung besonders hervorgehoben. 2. Vortrag des Herrn Bentz, Bech- inmacher. — Nachdem der Redner über das Wesen des Faulbrut- egers gesprochen, redete derselbe über die Verbreitung und Be- npfung dieser so verheerenden Krankheit. Verbreitet wird die Faul- it a) durch die Bienen selbst, sei es durch Räuberei oder Verfliegen selben; b) durch den Bienenvater, indem er verseuchte Waben aus- ischt oder indem er mit nicht desinfizierten Geräten arbeitet oder so- solche Beuten aufkauft und verwendet, woran kranke Völker ein- gangen sind. Auch durch die Kunstwaben, die oft Faulbrutsporen ent- ten, wird die Faulbrut auf den Stand gebracht. Bekämpft wird die ulbrut schwer. Hier heißt es auch: „Vorbeugen ist leichter als heilen." ulbrutkranke Völker sollen samt den Beuten vernichtet werden. Das rsetzen der Völker in den Schwarmzustand und das Ausflammen der ohnungen sind nicht immer von Erfolg gekrönt. Ein Faulbrutgesetz ngt sich auf. Ein Faulbrutparagraph sollte ins Viehversicherungsgesetz genommen werden. Reicher Beifall lohnte den interessanten Vor- g. Herr Vizepräsident Raus-Dalheim dankte im Namen des Vor- ndes für die lehrreiche Besprechung. In der Diskussion regte Herr ons, Stadtbredimus, die Untersuchung des Auslandshonig, der in n Lande so viele Käufer findet, auf Faulbrutsporen an, um so gegen en verderblichen Import ankämpfen zu können. 3. Honigverkauf. Einstimmig wurde auf Vorschlag des Schriftführers der Preis auf —6 Franken für den Detailverkauf festgesetzt. Herr Kons, Remich, etc über den Wert einer Honigzentrale, die vermittelnd zwischen rkäufer und Käuferu eingreifen soll. 4. Eine Anzahl von Bienenge- en wurden unter die 45 anwesenden Vereinsmitglieder verlost und ich ausgehändigt. 5. Auf Vorschlag des Herrn Dumont, Remich, rden die zwei letzten noch lebenden Gründungsmitglieder, die Herren A. Neyen, Ehrentierarzt und Prosper Kons, Ehrenpostperzeptor, Re- h, zu Ehrenpräsidenten des Vereins proklamiert. 6. Neuwahl des äsidenten. — Mit großer Majorität wurde Hr. Jos. Bentz, Bech- inmacher, zum Vereinsleiter gewählt. 7. Besichtigung des Muster- ndes Marx. — Ein wirklicher Volksbienenstand. Alles elsaß-lothr. uten. Selbst gezimmert. Recht anheimelnd war das Strohdach d die Reinlichkeit im Innern. Erstklassige Völker. Der Besitzer hat f verschiedenen Ausstellungen Ehrenpreise und Auszeichnungen erhal- Ihr Kleinimker, nehmet ihn zum Vorbild.

Schons, Remich.

Aus dem Verein „Vianden".

Zur Kantonalversammlung, welche am 2. August l. J. zu Bettel im ué Bingen stattfand, waren zirka 49 Imker erschienen. In einem gut kumentierten Vortrag erging sich Herr L. Reuter-Vianden des längern er den großen Wert und Nutzen, sowie über die Art und Weise der niginzucht auf dem Bienenstande.

Darnach redete der Schriftführer unsers Vereins über die Herbst- beiten am Bienenstande. Aus seinen Ausführungen seien als we- ntliche Punkte kurz hervorgehoben: Alter und Wert einer zuchtbaren önigin — Ordnung des Brutnestes — starke Völker — Reizfütterung

— Zeit der Auffütterung — Räuberei — Vereinigung der Bienenvölk u. s. w. Großer Beifall lohnte die beiden Redner für ihre treffend Ausführungen.

Die lebhaft einsetzende Diskussion zeigte, daß unsere Mitglieder d Imkerei mit Liebe und großer Sachkenntnis pflegen. Speziell He van Werwecke, Präsident und Herr Notar Leibfried, Vize-Präside unsers Vereins redeten noch über Aufbesserung der Bienenweide den Viandener Bergen und fanden ihre Ausführungen dankbare Z hörer. Nachdem noch zwei neue Mitglieder dem Verein beigetrete fand die angekündigte Verlosung unter die anwesenden Mitglied statt. Ein Bienenvolk im neuen Stülper, gewann Herr Brebsom J aus Fouhren, einen netten praktischen Auffatzkasten der unterzeichn Schriftführer. Die Besichtigung mehrerer Bienenstände schloß d schöne Versammlung. J. B., Schriftführer.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Clerf", am Sonntag, den 13. September, geg halb vier Uhr nachmittags, am Bienenstand des Hrn. M. Stirn Ulflingen. — Tagesordnung: 1) Einwinterungsarbeiten am Biene stand ausgeführt und erklärt von Hrn. Stirn. 2) Verlosung von Kun waben unter die anwesenden Mitglieder. 3) Verlosung einer Ed königin, Geschenk des Herrn Stirn. 4) Verschiedenes.

Für den Verein „Diekirch-Ettelbrück" am Sonntag, d 18. Oktober, 3 Uhr nachmittags, im Lokale Gödert in Ettelbrück. Tagesordnung: 1) Rückblick auf das Bienenjahr 1925. Beobachtunge Erfahrungen und Nutzanwendung. 2) Das Bienenvolk im Wint 3) Aussprache. 4) Erhebung der Beiträge für 1926. 5) Verschiedenes.

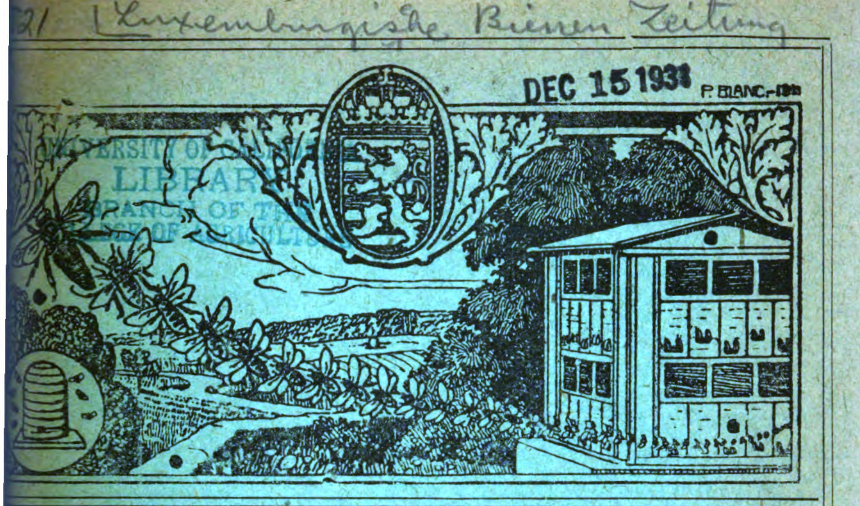
Für den Verein „Esch", am Sonntag, den 6. September, geg halb vier Uhr nachmittags, im Lokale Binz, Lasauvagestraße in Diff dingen: Tagesordnung: 1. Zeitgemäßer Vortrag. 2. Aufnah neuer Mitglieder. 3. Verlosung. 4. Verschiedenes.

Für den Verein „Redingen" am Sonntag, den 23. Septemb 3 Uhr nachmittags, im Lokale Mercatoris in Rambruch. — Tage ordnung: 1) Vortrag verbunden mit praktischen Arbeiten an Bienenv kern; 2) Verteilung von Honigtöpfen; 3) Aufnahme neuer Mitgliede 4) Aussprache.

Für den Verein „Remich", am Sonntag, den 27. Septemb 3 Uhr nachmittags, im Café Sunnen-Hoffmann in Remersche Tagesordnung: 1. Bericht der Versammlung von Cana Einlauf. 2. Vortrag des Herrn Pfarrers Schmit-Remerschen: Kuntz und sein System. 3. Einkassieren der Beiträge für 1926.*) 4. Besi tigung des Musterstandes des Herrn Schmit.

---

*) Alle Kantonalvereine sind höfl. gebeten, baldigst die Erhebu der Beiträge zu besorgen, damit die Postversandliste für den 15. Deze ber fertiggestellt werden kann. — Der Vorstand des Landesvereins.



Luxemburgische Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

. Jahrgang   Nr. 10   1 Oktober 1925

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

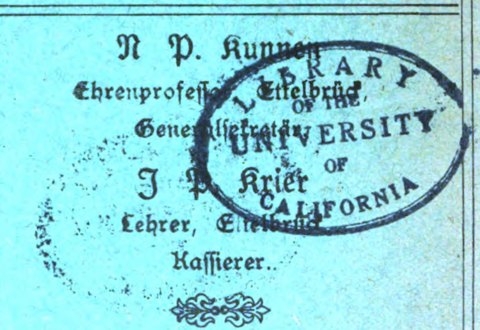
Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück,
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Luxemburgische Bienen-Zeitung

rgan des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

. Oktober 1925 | Nr. 10 | 40. Jahrgang

Aus dem „Landesverein“.

Zur Faulbrutfrage. — Wir sehen uns veranlaßt, nochmals
itzuteilen, was der Imker, der Faulbrut auf seinem Stande vermutet,
tun hat, sowie den weiteren Gang des Verfahrens bekannt zu geben.
Vor allem ist erfordert, daß die Faulbrut amtlich festgestellt sei,
nn jemand Anspruch auf die vom Staate zu gewährende Entschä-
ung erheben will. Zu diesem Zwecke soll der Imker seuchenverdäch-
e Waben an die Adresse Herr E. Loutsch, Tierarzt am bakteriologi-
en Laboratorium in Luxemburg, zur Untersuchung einsenden. 2) Wenn
e amtliche Untersuchung bösartige Faulbrut feststellt, so soll der
ker den vom Laboratorium ausgestellten amtlichen Beleg an den Vor-
nd des Landesvereins gelangen lassen mit der Angabe, wieviel Völ-
r erkrankt sind. 3) Sobald der Vorstand in den Besitz dieser Schrift-
cke gelangt ist, wird er veranlassen, daß die beiden Regierungsexperten
h auf den verseuchten Stand begeben, um a) dem Besitzer Rat zu
teilen, die Völker zu vernichten, welche eine Ansteckungsgefahr bilden,
) wenn der Besitzer sich einverstanden erklärt, die Vernichtung
r Völker unter ihrem Beisein vornehmen zu lassen, c) den Wert der
vernichtenden Völker abzuschätzen und an den Vorstand des Landes-
reins Vorschlag zu machen, wieviel Prozent vom Schätzungswert
tschädigt werden sollen. 4) Der Vorstand des Landesvereins wird
nn darüber an die Regierung berichten. 5) Nachdem die Entschä-
igungsgelder an den geschädigten Imker ausgezahlt sind, wird der Lan-
esverein einen Ausweis darüber an die Regierung schicken mit den
ötigen Belegen, als da sind: Amtliche Feststellung der Seuche durch
as bakteriologische Laboratorium; Schriftlicher Bericht der Experten
ber die Vernichtung der Völker und über die Taxierung derselben;
Quittung über die ausgezahlten Entschädigungssummen. 6) Am Schluß
ines jeden Jahres wird der Vorstand die Bilanz des Faulbrutfonds an
ie Regierung einreichen.

Merkmale zur Erkennung

von **gutartiger,** auch genannt **offener** Faulbrut, die verursacht ist durch **„Bacillus pluton"**.	von **bösartiger,** auch genannt **gedeckelter** Faulbrut, die verursacht ist durch **„Bacillus larvae"**.
1. Meistens sterben die Larven ab, **bevor** die Brut bedeckelt ist.	1. Gewöhnlich sterben die Larven erst ab, **wenn** die Brut bedeckelt ist, oder nahe daran ist, bedeckelt zu werden.
2. Farbe grau, gelb oder schwachbraun	2. Farbe stark braun.
3. Außerst intensiver, starker Geruch.	3. Geruch, weniger stark.
4. Wenn ausgebrochen, greift sie gewöhnlich rasch um sich.	4. Verbreitet sich langsam, wenn sie ausgebrochen ist.
5. Abgestorbene Larven liegen in allen möglichen Positionen in den Zellen.	5. Abgestorbene Larven liegen am Boden der Zelle.
6. Die Larve zersetzt sich in eine galertartige Masse, nicht fadenziehig.	6. Die Larve zersetzt sich in eine klebrige, fadenziehende Masse.
7. Der Faulbrutschorf liegt unregelmäßig an verschiedenen Stellen der Zelle und läßt sich leicht entfernen, wird deshalb in starken Völkern von den Bienen herausgeworfen.	7. Der Faulbrutschorf liegt am Boden der Zelle, läßt sich nur schwer herausziehen. Die Bienen vermögen gar nicht, den Schorf herauszuwerfen.

Imkerleben.

Von J. B. Kellen.

ch, wem der Schöpfer es gegeben,
er Bienenpflege treu zu weih'n!
Freuden beut das Imkerleben,
ein anderes so still und rein.
zum Bien ist eine Gottesgabe,
em Menschen er verleiht zur Labe.

zucht ist eine Freudenquelle,
as Schöne mit dem Guten mengt.
sind wohl jene Jahresfälle,
er Honignutzen nicht verfängt.
enn sind Betriebe ohne Nieten,
ie stets nur vollen Nutzen bieten?

eheimvoll ist der Bienen Leben:
iesen auf das Blumenfeld
ie Klause, wo sie emsig weben
es Wunder gar der Gotteswelt!
n bergen sie auch ihren Segen,
zulieb sie Tag und Nacht sich regen.

Natur erwacht im holden Lenze
ch schmückt zum großen Hochzeitsschmaus,
nfleiß dann kennet keine Grenze,
auch dehnet sich das Immenhaus,
s füllen dann sich alle Waben
mit Honig oder Höschengaben.

an prächt'gen, sommerlichen Tagen
n summen in gewohnter Hast,
e wehet dann von Flur und Hagen,
dem Bienenwart zu seiner Rast.
es unter uns'rer Himmelssonne
größere und schön're Wonne?

Fleiß und Ordnung sind der Bienen Triebe,
Sollen's auch im Menschenleben sein.
Wundervoll besonders ist die Liebe
Eines Biens zu seinem Mütterlein; —
Stirbt es dann herrscht Angst in Bienenklause
Wie bei Muttertod' im Menschenhause.

Wie die Bienen sind auch die gesellig,
Denen es die Biene angetan,
Treu und edel, fleißig und gefällig.
Nicht mit Unrecht heißt's: Es ist kein Wahn,
Wie die Immen leben eng geeinet,
So auch wirken Imker, wenn vereinet.

Fortschritt bringt das Leben im Vereine;
Dort ist eine auserles'ne Schar;
Reich und arm, sie alle sind gemeine,
Sind auch Freunde, wenn nicht Brüder gar.
Heil, wenn wack'ren Führer sie erraffen,
Der in Wüsten kann Oasen schaffen.

Meines langen Lebens schönste Stunden
Habe ich am Bienenstand verbracht;
Ich gesteh' es gerne unumwunden.
Altersleiden kamen über Nacht;
Doch dem Biene bin ich treu geblieben,
Werd' ihn treu auch bis zum Tode lieben.

Wolken, die nach Osten meerwärts eilen,
Das sind meine Botinnen zur Fern'.
Ihnen ruf' ich sehnsuchtsvoll zuweilen:
„Fliegen möcht' mit euch ich herzlich gern;
Grüßt mir Imker all' in jenen Landen,
Dort, wo Bienen einst in Heipen standen.

Francis Jager,
Bienenzüchter-Philosoph von Minnesota.

Aus „American Bee Journal", Juli.

Priester, Bienenzucht-Fachmann, Farmer, Direktor der Bienen-
t-Versuchsstation und Professor an der Universität Minne-
, das sind die Stellen die Francis Jager bis jetzt inne hatte. Er ist
iger eine aufdringliche, als eine eindrucksvolle Persönlichkeit. Sein
unes Haar ist von Silberfäden durchzogen. Sein freundliches Gesicht
die Zeichen der Güte und seine hellen, stets lächelnden Augen scheinen

dich ins Vertrauen zu ziehen und dir Liebe für die höheren Lebensziele beizubringen. Seine Bescheidenheit läßt es ihm nicht zu, je von sich selber zu sprechen.

Sein Lebenslauf ist ziemlich romanhaft. Wie ein Faden zieht sich durch sein ganzes Leben die Geschichte seines Bienenstudiums, sein einziges Lebenswerk. Zur Vorbereitung auf den geistlichen Stand absolvierte er das St.-Thomas-Seminar, aber da er den Zauber der Bienenzucht nicht los wurde, bewarb er sich um die Stelle eines Direktors der Bienenzucht-Versuchsstation an der Universität Minnesota.

Ein Gebirgsdorf in Jugoslawien war der Geburtsort von Fr. Jager. Er mußte täglich 5 Meilen zu Fuß nach der Schule machen; die Pflanzen, von seiner Höhe bis ins Tal, bildeten einen wundervollen Teppich. Die große Entfernung seines Dörfchens bis zur Schule nötigte ihn, sein Mittagessen das gewöhnlich aus Bohnen bestand, mitzunehmen. Der Lehrer hatte mehrere Bienenvölker, die in der Schulmauer aus und einflogen. Der kleine Francis stand Wache vor der Schule und wenn ein Schwarm auszog, so mußte er den Lehrer rufen. Wenn er lauf und rechtzeitig rief, erhielt er von der Lehrersfrau ein Butterbrot und etwas Fleisch zum Mittagessen.

„Mein Lehrer war ein prächtiger Mensch", sagte Vater Jager, „er lehrte mich die Natur lieben, und ihm verdanke ich es, daß ich heute die wunderschöne Natur verstehe."

Vater Jager ist der Ueberzeugung, daß die Menschen ohne Geld leben und wirtschaften können. Das Budget seines Haushaltes beläuft sich auf 7 Dollar monatlich. Jenseits Mound, am Minnetonka-See, hat er eine Farm von 15 Acres; in einem großen Rosenbeet steht seine Fünfzimmerwohnung; auf einer Seite hat er einen Gemüsegarten, wo er allerhand für die Küche zieht, auf der andern Seite hat er einen Obstgarten, ein Weizen- und Gerstenfeld, eine Weide für seine Kühe, einige Hühner und Tauben und seine Bienen. Alles, was er kaufen muß, ist Kaffee und Zucker, und oft tauscht er die Produkte seiner Farm gegen diese beiden Artikel ein. Er hat sich sogar eine Mühle angeschafft, sodaß er seinen Weizen selbst mahlen und sein eigenes Weizenbrot essen kann. Er ist für sich allein, empfängt jedoch viele Besucher und trotzdem braucht er monatlich nur 7 Dollar.

„Ich bin sogar geneigt, den Versuch zu machen, meine eignen Kleider anzufertigen", sagt Vater Jager, „ich möchte spinnen und weben können, wie es noch in den entlegenen Dörfern Europas gemacht wird. Als ich während des Krieges in Europa war, sah ich die Soldaten aus Langeweile Ziegenfelle in den Schützengräben gerben. Das ist ganz einfach und ich werde es auch noch eines Tages versuchen."

Nachdem Vater Jager mir seine Lebensphilosophie mitgeteilt hatte,

er wieder auf die Bienen zu sprechen. An der Universität von
nesota, wo er 8 Jahre war, begann er seine Tätigkeit mit einem
und einem Stuhl, und baute von diesen kleinen Anfängen das
enzucht-Departement auf, das jetzt eine kaum geahnte Ausdehnung
nommen hat. Neben den Beziehungen, die er zu den Bienenzüch-
von Minnesota hat, veranstaltete er jedes Jahr einen Lehrkursus.
Studenten, 60 Jungen und 40 Mädchen nehmen daran Teil. Jeder
ent hat sein eignes Volk die ganze Zeit über zu besorgen.

„Ich stelle die Studenten in einer gewissen Entfernung vor den
ern in eine Reihe auf, hinter den Lindenbäumen, und fange mit
en Demonstrationen an. Die mutigsten unter ihnen, die sich am
en interessieren, rücken immer näher, bis sie ganz nahe an mir sind;
ndern halten sich einstweilen noch in Sicherheit hinter den Linden.
Studenten tragen breitkrämpige, dunkelblaue Matrosenhüte, an
n ein Bienenschleier herabhängt, um Gesicht und Hals vor den
en zu schützen. Sie fassen jedoch die Waben und die Geräte mit
en Händen an. Nach etwa 8 Wochen finden sie, daß sie ausgebildete
er sind und an Sonntagnachmittagen bringen sie Vater und Mutter,
ester und Bruder, manche sogar ihren Schatz mit, um ihnen ihr
envolk zu zeigen."

„Die Bienen haben Veranlagungen wie Sie und ich", sagt Vater
r, „und man muß ihre Eigenheiten zu studieren suchen, wie man mit
Menschen verfährt. Daran studiere ich seit vielen Jahren und habe
bei weitem nicht alles gelernt."

„Die Bienenstände der Universität versorgen die Züchter des gan-
Staates mit guten, jungen Königinnen. Im letzten Jahr sind etwa
Königinnen zur Veredlung der Bienenrasse versandt worden. Wir
ten die ganze Welt mit jungen Königinnen versehen."

„Ich liebe die Natur und hasse das Geld", versichert Vater Jager.
Natur ist lebendig und ich liebe das Leben. Wenn ich einen Frosch
en sehe, so interessiert das mich, weil es etwas Lebendiges ist. Die
ter verstehen die Natur nicht und lieben sie nicht; sie interessieren
nur an der Materie. Merkwürdig, das Geld ist das Häßlichste
wir haben und doch hängen die Menschen so sehr daran. Sie neh-
den mit Krankheitskeimen überladenen Dollarschein und halten ihn
ich fest. Ist es denn nicht schöner und angenehmer, sie gehen hinaus
Rosenbeet, pflücken sich eine Rose und schmücken sich damit?"

„Ich mache jährlich einen Haufen Geld und komme dennoch am
e des Jahres kaum aus. Das Geld geht zu meinen Freunden, die
r den ganzen Erdball verbreitet sind!"

— „I make quite a lot of money, but at the end of the year
arely come out even. It goes to my friends all over the world."

L. D.

Antrag zur Förderung der Bienenzucht.

Der Presseausschuß des V. D. J., Schriftleiter Pfarrer Wisch-K schendorf, teilt mit, daß im Hauptausschuß des Preußischen Landt am 26. Mai d. Js. durch den Abgeordneten Kickhoffel von Deutschnationalen Volkspartei folgender, alle staats- und wirtscha politischen Grundlagen der Bienenzucht berührenden Antrag gest wurde.

„Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuch

1. Die Bezirksregierungen zu veranlassen, umgehend auf Gr des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in V bindung mit § 138 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 18 Verordnungen zum Schutze der Bienenvölker gegen Bienenseuchen erlassen;

2. durch staatliche Maßnahmen und in Verbindung mit Reichsregierung die Bienenweide zu verbessern;

3. auf die Reichsregierung einzuwirken und die Vertreter Pre ßens im Reichsrate anzuweisen, sich im Interesse der heimischen B nenzucht dafür einzusetzen, daß in der Zollvorlage eine gesonderte Po tion „Bienenhonig", getrennt vom „Kunsthonig", geschaffen wird, u daß für den "Bienenhonig" ein Zollsatz von 70 Mark je Doppelzentn eingesetzt wird;

4. auf die Reichsregierung einzuwirken,

a. möglichst bald unter Beschränkung auf bösartige Faulbrut d geplante Bienenseuchengesetz anzulegen,

b. ein Honigschutzgesetz zu schaffen, das den vom Ausland bezogen Honig deutlich als „Auslandshonig" nennt und allen Ersatzartikeln Bezeichnung „Honig" allein oder die Verbindung mit anderen Nam versagt.

Außerdem wurden vom Abdeordneten Kickhöffel noch folg der Antrag gestellt:

„Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuche zur dauernden Förderung des Forschungs- und Schulungswesens auf de Gebiete der Bienenzucht

1. auf die Reichsregierung einzuwirken, daß von den im Kap. Tit. 1 des Haushalts des Reichsernährungsministeriums aufgewiesene Mitteln zur Förderung der Bienenzucht dem Preußischen Landwi schaftsministerium eine entsprechende Summe überwiesen wird;

2. diese Summe in erster Linie für die Erhaltung und den Ausba der bestehenden Forschungs- und Schulungsstätten zu verwenden;

3. im Haushalt für 1926 in Kap. 104, Tit. 4, für diese Zwecke eine erheblich höheren Betrag einzusetzen;

4. im Haushalt 1926 in Kap. 2, 1 für das Institut für Bienenkund einen Assistenten und einen Laboranten neu einzusetzen."

Aus Amiels Lesefrüchte.

3. **Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien.** —
Wiener Tagung weckt ja mancherlei gar zeitgemäße Gedanken. Vie-
irte deutscher Zunge wollen sich zusammenfinden, um zu beraten,
eutscher Imkerei frommen mag. Da kann es ja nicht ausbleiben,
eutsches Weh und deutsche Sehnsucht sich in die Worte kleidet:
vollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen
Gefahr! Wer will es den durch die raffinierte Tücke der alliierten
ssoziierten sogenannten „Kulturnationen" gewaltsam an dem heuch-
gepredigten Selbstbestimmungsrecht der Völker Gehinderten ver-
n, wenn so manches treffende Wort geredet werden sollte? Frei-
uf die hohe Politik der im hohen Rat der Völker sitzenden Unver-
rtlichen (und meist ziemlich Verborgenen) haben Imkertagungen
kaum Einfluß, und der sich in Oesterreich immer stärker regende
lußgedanke an die Brüder im Reich, um nicht immer zur Ohn-
und Bedeutungslosigkeit verdammt zu sein, wird sich da auch
mehr als in Worten Luft machen können. Ist er doch auch zur
elsware geworden, die Börse, Kutte, Sowjetstern und andre Trieb-
in ihre Speicher führen möchten, und es wird wohl noch manche
e Wasser die Donau hinabfließen, bis das Staatenbild Mittel-
as sich einigermaßen der Vernunft nähert. Möge drum die Wie-
Tagung den Deutschgesinnten des zwischen Leben und Sterben hin-
enden Oesterreich ein Lichtblick werden! — Dächsel-Brustave.

Der deutsche Imker und die Welt. — „Man blicke auf den afrika-
n Besitz Frankreichs, eines Volkes, das nicht einmal seine Grenzen
igener Kraft verteidigen kann und vergleiche damit den einstigen
ialbesitz Deutschlands! Dafür, daß wir es den anderen ein klein
nachtun wollten, gingen sie daran, uns zu erdrosseln. Als dann
Jahren der Verleumdungs- und Aushungerungskrieg zum Ziel
e, erzwang man mit der Drohung, das Verfahren werde bis zu
er Vernichtung fortgesetzt werden, das Schuldbekenntnis von Ver-
s, eine Tat, die wohl den finstersten Taten der Menschheit zuzu-
n ist." So spricht die T r a u e r. Demselben Vorgang gewinnt der
lz ein durchaus anderes Ansehen ab. „Was wollen wir denn?
man uns etwas angetan, was wider die Vorsehung war? Haben
bedeutende Menschen und Völker, hat nicht die Menschheit selber
chicksal? Ein Wesen erfüllt das ihm zubestimmte Leben vom Keim
die Blüte zum Tod. Manche vollenden diesen Kreis in einem
, manche brauchen Jahrzehnte, Jahrhunderte, Jahrtausende. Wäre,

was man uns angetan hat, unser Tod gewesen, wozu brauchte man d
Schuldbekenntnis? Hätte man das Gefühl, daß man, was man u
antat, der ganzen Menschheit antat? Darum mußte man, um uns v
waltigen zu können, ein Schuldbekenntnis haben, und war es auch n
ein erpreßtes. Läßt sich etwas ausdenken, was eine größere Anerke
nung unseres inneren Wertes wäre, als dieses erpreßte Schuldbekenn
nis?" Und der sprachgewaltige Deutschböhme singt: „Wer kann unse
Seele töten, wer das junge Blut verderben ... Wer kann unse
Hände binden, wer den Flammengeist vernichten! Unser Werk wird Fr
heit finden, wird die bange Nacht durchlichten: Bodentreu, durch tause
Streben — eng geschlungen, in die schwere deutsche Erde hart gedrung
— quillt das Leben, unser Leben!" — Dr. Zaiß-Heiligkreuzsteinach
Festnummer des Bienenmütterchen.

Rechtsnot. — Ein Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Krancher-Leipzi
gehalten bei der Tagung des „Deutschen Imkerbundes" in Gera, stell
die Größe der Rechtsnot vor Augen, unter der die Bienenzucht
Deutschland leidet. Der Imker findet in Verwaltung, Gesetz und Rec
sprechung in vielen Fällen keinen Schutz. Noch immer zählt die häu
liche Biene nicht zu den Haustieren. Das Nachbarrecht läßt den Imk
im Stich. Das Wort „Honig" darf für jedes Gebräu benutzt werde
Der Auslandshonig findet für billigen Zoll den Weg über unsere Gre
zen. Gegen die Bienenseuchen gibt es kein Abwehrmittel. Die Imke
schaft erfordert jetzt entschieden und mit Recht, daß ihr der Gesetzgeb
in allen diesen Punkten zu Hilfe kommt. — Aisch-Ketschendorf.

Verkauf von Auslandshonig. — Bei der Tagung des „Deutsche
Imkerbundes" in Gera, empörte Lehrer Wilhelm-Olzheim sich darübe
daß es, wo gerade der Lehrerschaft die deutsche Bienenzucht so vi
verdankt, namentlich Glieder der Lehrerschaft sind, die durch unehrliche
Verkauf von Auslandshonig den einen Pfeiler unserer Bie
nenzucht (nach Breiholz) mit dem Einsturz bedrohen. Der ander
Pfeiler sei bedroht durch die Jammerlappen von Bienenvölkern, d
überall gehalten würden, immerzu schwärmten, und da die Schwärm
alle aufgestellt würden, immer mehr die Oberhand gewännen. — Dr. Zai
Heiligkreuzsteinach.

Kein Prophet u. s. w. ... — Auf der in den ersten Augusttage
in Gera (Thüringen) veranstalteten Bienenzuchtausstellung waren üb
100 Bienenvölker und eine große Menge Befruchtungsableger ausg
stellt. Im ganzen flogen 156 Kästen. Merkwürdig mutete es an, da
nur ein einziges Volk aus Gerstung-Beute flog. Alles übrige saß
„Normalmaß-Vieretager". — Aisch-Ketschendorf.

Einfache Bienenzucht. — Daß die moderne Bienenzuchtbetriebsweise
[w]enig Eingang ins Volk findet, liegt vor allem andern an ihrer
[Umst]ändlichkeit und Schwierigkeit, ihrer Kompliziertheit und Kostspie-
[ligke]it. Die Bienenzucht von heute ist noch immer keine Bienenzucht
[für d]en einfachen Mann, der keinen großen Garten für eine große Hütte,
[kei]n dicken Geldbeutel für teure Stöcke, keine freie Zeit und kein
[Vers]tändnis für umständliche Betriebsweisen hat. — Wanderlehrer Re-
berger, Kärnten.

Notwendigkeit der Belehrung der Faulbrut. — Voraussetz-
zum Treffen von Vorsichtsmaßregeln ist, daß Belehrung
das Wesen der Faulbrut in die Imkerkreise gebracht
[werd]en. Das Nichterkennen der Faulbrut von seiten des Imkers
eine große Gefahr in sich. Erst wenn die Faulbrut am Stande in
[de]r solchen Weise auftritt, daß nicht viel mehr zu retten ist, dann kommt
minder gebildete Imker darauf, daß er die Seuche am Stande hat.
in Amerika wird bei jeder Durchsicht der Völker sorgfältig darauf
[geseh]en, ob sich nicht irgend eine faule Zelle unter der Brut befindet.
Zelle, die eingefallen ist, oder ein kleines Loch aufweist, wird ge-
[öffn]et und auf ihren Inhalt untersucht, um ohne Verzögerung eine Be-
[käm]pfung der Faulbrut zu ermöglichen. Wird irgendwo ein faulbrütiges
[Vol]k vorgefunden, so wird es auf einen Tag in Schwarmzustand ver-
in den Keller gestellt, und dann in eine andere Beute, welche mit
[Kun]stwaben ausgestattet ist, eingesetzt. Die Kur ist vollzogen. Die
[Woh]nung, in welcher bisher das Volk gesessen hat, wird abgeflammt. —
[...]nsus, Milwaukee, Wisconsin. — (Nachschrift: Damit alle Imker
das Wesen der Faulbrut belehrt werden sollen, hat der luxembur-
[gisch]e Landesverein für Bienenzucht die Leuenburgische Faulbrutbro-
[schü]re gratis an alle Mitglieder abgegeben. Die Red.)

Körpergröße der Königinnen und Fruchtbarkeit. — In der Literatur
[find]en wir öfter auf Hinweise, daß sich die fruchtbarsten Königinnen auch
[durc]h bedeutende Körpergröße auszeichneten. Im Juli 1923 hatte ich
[das] seltene Glück, eine in Amerika berühmt gewordene Mutter — (sie
[führ]te den Namen „Honey Girl", zu deutsch Honigmädchen) — samt
[ihre]m Volke auf meinen Stand zu bekommen. Der Großbienenzüchter
[...]yer in Amenia in North Dakota hatte von diesem Volke im Jahre
[192]1 625 Pfund Honig und im Jahre 1922 von demselben Volke 650
[Pfu]nd geerntet. Ich habe vom Juli bis Anfang September täglich für
[mei]ne Königinnenzucht eine große Zahl von Zellen mit jungen Larven
[dies]er Mutter besetzt, oft 120—150 an einem Tage, und in den Honig-

aufsätzen der starken weiselrichtigen Stöcke zur Entwicklung gebracht. Die Mutter dieses Volkes war ebenfalls von ganz außergewöhnlicher Größe. Nie zuvor sah ich eine so prachtvolle Mutter. Ich züchtete eine große Zahl ihrer Töchter für den Verkauf und konnte auf dem eigenen Bienenstande viele der nachgezogenen Mütter unterbringen, die im Jahre 1924, welches mittelmäßig war, durchwegs gute Leistungen aufwiesen. Einige Mütter wiesen besonders große Körperbildung auf, doch keine reichte an die Stammutter heran. Jedenfalls weisen alle diese Umstände darauf hin, daß außergewöhnlich gute Königinnen auch körperlich gut entwickelt sein müssen, wenn sie eine über das normale Maß hinausgehende Leistung in der Eierlage vollbringen sollen. — Alois Alfonsus, Milwaukee, Wisconsin, U.-S.-A.

Aeußerungen zur Wahlzucht. — Während die tüchtigsten Männer sich um theoretische Fragen herumschlagen und dem Phantom der Wahlzucht nachjagen, während alljährlich die schönsten und besten Bienenstöcke für Zwecke der Wahlzucht geopfert werden, strömt durch das Loch „Neuland" der amerikanische Honig herein, rollen von Hamburg unzählige Eisenbahnwagen mit Auslandshonig nach allen Richtungen ab. Und wenn diese Mode, die jetzt in Neuland noch ganz schüchtern praktiziert wird, in Deutschland Fuß faßt, dann wird es für den Imker ein fürchterliches Erwachen geben. Von der Kg.-Z.-V. in einen süßen Schlaf gelullt, träumt der deutsche Imker jetzt den seligen Traum von der wunderbaren deutschen Zukunftsbiene, die ihm seine Töpfe füllen wird. Warum Phantomen nachjagen, wenn es auf dem Dache brennt? Sage mir, wäre es nicht besser, im fröhlichen Kampfe der Mutter Erde die unermeßlichen Schätze abzuringen, die das honighungrige Volk zu seinem täglichen Leben so dringend not hat, und so das Volksvermögen zu heben, als im endlosen Suchen nach der besten Edelkönigin die schönsten Jahre des Lebens zu vertun und dabei zu verhungern. Das Volk will Honig, will guten, echten Honig, und bekommt es ihn nicht beim Imker, so kauft es ihn vom Auslande. Die deutsche Imkerschaft in ihrer heutigen Verfassung ist nicht in der Lage, den Kampf mit dieser Konkurrenz aufzunehmen, denn mit Wahlzucht und leeren Honigtöpfen ist man ohnmächtig. — Michel Hochegger, Steiermark.

Pflege deine Bienen. — Die Tracht und das Wetter bedingen zu 60 Prozent den Erfolg, die übrigen 40 Prozent m u ß der Imker dazu tun. Wie wenn er das könnte? Ja, das kann er. Die ganze Kunst beruht nur auf der verständnisinnigen Bienenpflege. Da siehts tatsächlich bitterbös aus. Das Gros unserer Imker kennt das Wort nur dem

g, nicht dem Inhalt nach. Man sollte an den Kopf jeder Bienen-
ng mit großen Lettern, in auffälligem Rahmen schreiben: Pflege
Bienen! Pflege sie! Wer sie wirklich pflegt nach den Grund-
der heutigen Bienenforschung und -praxis, der hat nicht heute
en und morgen keine, heute Honig und morgen keinen, heute
de und morgen kranke Völker u. s. w. — Handschuh-Schwenningen.

Naturgemäße Betriebsweise. — Hierüber schreibt die „Bad. Biene"
: „Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und doch ist sie uns in den
n Jahren fremd geworden. Wer bestimmt sie? Es waren haupt-
ch die Erfinder einer neuen Beute. Jeder wollte an seiner Erfin-
eine Neuheit anbringen, sonst hätte er gar kein Patent darauf
en können. Eigens hiezu geschriebene Broschüren mußte man unter
wenig Zeitaufwand durchstudieren, um die besondere Betriebs-
kennen zu lernen. Zu allem Ueberfluß war ein Betriebskalender
jegeben, und ängstliche Gemüter hielten sich an ihn wie an ein
gelium, standen rat- und hilflos hinter ihrer modernen Bienenwoh-
und warteten vergeblich auf die angepriesenen Erfolge. Ob je ein-
die Natur nach einer bestimmten Schablone gearbeitet hätte!
gebend allein für die Betriebsart kann nur die Natur selbst sein.
a und Tracht im Kreislauf des Jahres stellen die gesetzliche Entwick-
des Bienenvolkes fest. Naturgemäße Betriebsweise ist immer ein-
denn alles Natürliche ist äußerst einfach. Auswüchse im Trieb-
können zurückgeschnitten, schwache Anfänge unterstützt werden,
nur insoweit, als sie der Gesamtentwicklung nicht zuwider sind." —
er-Gottwollshausen.

Rähmchenformate. — Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder, teilen
so beiläufig mit, daß von ihnen Kunstwaben in etwa 400
maten verlangt werden. Ist dieser Reichtum nicht Zeugnis von
erschreckenden Not der deutschen Imkerschaft. Sollten wir nicht
Mut haben auf einer großen Versammlung wieder einmal über diese
ge zu sprechen. Was für Geld und Zeit und Kraft muß hier ver-
werden. Fast möchte man den Fabrikanten raten, daß sie sich
die wichtigsten deutschen Maße einigen. Dann können die Neben-
iufer sehen, wie sie Schritt halten. Ich erlaube mir, diese meine
atmeinung auszusprechen. Falls viele zustimmen, könnten die
enzeitungen in geschlossener Front vorschreiten. — Aisch, Ketschen-
(Spree).

Ersatz. — Triebfutter für die Biene ist bekanntlich nur der echte
nenhonig und der echte Blütenstaub. Dies wußten

sicher schon die Buben des Adam vor etwa 6000 Jahren, aber heute pa diese Wissenschaft gar vielen nicht mehr in den Kram. Man schr nach Ersatz! — Na, wir haben im Kriege den Ersatz genügend verkost und es tut uns heute noch der Bauch weh, wenn wir an die vielerl Ersätze denken, die wir würgen mußten. Und für unsere Bienen schei die Epoche der Ersätze nicht nur nicht enden, sondern vielmehr neu „Schnickschnack“ erfinden zu wollen. Wer kennt nicht den Pollen ersatz „Pollosan“, ein mit Nährsalzen gemischtes Linsenmeh oder das Pollenmehl „Vitalis“, ein Gerstenmalzmehl mit Honigarom präpariert? Oder den Honigersatz „Nektarin“ oder den „Doppelnektarin“, und die Vitaminezugaben und Nährsalzbüchserlen u. dgl. Dinge mehr? Die steinalten Mehlfütte rungsproben, Alkoholberauschungen, die modernste Ziegenmilchmästereien; welcher Sammelkorbleser hat nie e was davon gehört? Dazu noch das Heer der Geheimrezepte zugeschnitten und warm empfohlen für jene, die nicht alle werden? — Aus Jung-Klausens Sammelkorb.

Faulbrutbekämpfung. — Hier in den Vereinigten Staaten ist di Seuchengesetzgebung für die Bienen eine außerordentlich strenge. Wil man mit den Bienen einen Trachtkreis aufsuchen, welcher außerhal des Bezirkes liegt, so muß man davon das zuständige Bienenkrank heiteninspektorat verständigen. Dann kommt der Inspektor oder eine dessen Beamten oder ein sachverständiger Bienenzüchter und untersuch mit einer geradezu peinlichen Sorgfalt alle Stöcke des Standes. Finde er selbe frei von ansteckenden Bienenkrankheiten, so bekommt der Imker die Erlaubnis, mit seinen Bienen zu wandern, Völker des Standes zu verkaufen und mit der Eisenbahn zu befördern und auch Königinnen mit Begleitbienen mit der Post zu versenden. Ohne diese Vorsichtsmaßregel hätte beispielsweise die hier sehr häufig auftretende Faulbru und die Brutpest wohl schon ungeahnte Dimensionen angenommen. Sowohl beim Versand von Bienenvölkern mit der Eisenbahn als auch von Schwärmen und Königinnen mit der Post, sind besondere Erlaubnisscheine notwendig, welche der Sendung beigeschlossen werden müssen, sonst wird deren Beförderung verweigert. Auf die Königinnenversandkäfige kommt das betreffende Gesundheitszeugnis, ein kleiner gedruckter Zettel, auf die Unterseite des Käfigs, an welchen es geklebt wird. Diese Vorsichtsmaßnahmen haben sich sehr gut bewährt, denn sehr oft werden Faulbrutfälle aufgedeckt bei einem Besitzer, welcher einen Teil seiner Bienen verkaufen wollte oder diese an einen anderen Trachtort zu bringen die Absicht hatte. Und alle diese Maßnahmen werden von der Imkerschaft als etwas Selbstverständliches hingenommen, weil die Imker wissen, daß selbe nur zu ihrem eigenen Schutze geschaffen sind. — Alfonsus, Milwaukee, Wisconsin.

Aus American Bee Journal.

Faulbrut. — Wie leicht es ist, eine gesunde Bruttafel für eine Faulwabe anzusehen, geht aus einem Brief hervor, den die Redaktion American Bee Journal von einem Leser erhalten hat: r Umschlag Ihrer Mainummer ist schön, aber an irgend einer Stelle :r Nummer hätten Sie Ihren Lesern auch sagen sollen, daß es sich ein echtes Spezimen von Faulbrutwabe handelt." — Der Umschlag betreffenden Nummer der amerikanischen Fachzeitschrift brachte die tographie einer zusammengesetzten Wabe mit fast unsichtbaren hten". Die Wabe zeigte, was in einem gesunden Brutkörper unerch ist, Eier und Brut in allen Stadien, oben einen Pollengürtel und Honigkranz. A. B. J. ermahnt ihre Leser, doch nie eine Wabe in uter Verfassung für eine Faulbruttafel anzusehen. — L. D.

Kanäle. — Wenn Bienen in Beobachtungsbeuten gehalten werden, h' letztere in Wohnzimmern aufgestellt sind, wird es oft notdig, Kanäle für Ein- und Ausfliegen anzubringen. In der Univer-sversuchsstation von Hamilton (Ill.) sind mehrere Beobachtungsen aufgestellt, und in einem gegebenen Augenblick war es notwen- einen Kanal anzubringen, der nicht weniger als 22 Fuß lang war. W. Park erklärte, daß die Bienen den langen Tunnel ohne Schwieeit bei ihrem Ein- und Ausflug abmarschierten. — L. D.

sstellung der Kleingartenbaugenossenschaften.

Auf der Ausstellung der Klengartenbaugenossenschaften, die in den en vom 13. und 14. September in Ettelbrück stattfand, war die Bieucht ebenfalls vertreten. Sieben Bienenzüchter hatten hellen Honig drei dunkeln Honig ausgestellt. Von dem Preisrichteramt wurden olgendermaßen klassiert: 1. Hr. Kalmes Pierre aus Niederpallen; H. Deiß J., Ettelbrück, Strauß P., Wasserbillig, Fux J. Bettendorf; Nolitor M., Ettelbrück, Stemper P., Beidweiler; 4. Belot Joseph, iva D., Bernard P., alle drei aus Steinfort; 5. Klein A., Stein- Für Wachs trug Herr Jos. Belot, Steinfort, einen Preis davon, kleine Bienenzuchtgerätschaften die Firma Arthur Duscherer in rsch.

L'apiculture aux Etats-Unis.

D'une conférence faite par M. le professeur Pieyre et publiée s „l'Apiculture française", nous extrayons le passage suivant: piculture est aux Etats-Unis une industrie trop importante pour l'Etat s'en désinteresse. En effet, la production apicole des

Etats-Unis est évaluée à cent millions de dollars et s'élève à 1
mille tonnes de miel, 800 000 apiculteurs y sont réunis en 2
sociétés.

Non seulement l'enseignement apicole est donné dans de no
breux lycées et de nombreuses universités ou écoles d'agricultu
mais encore les divers Etats ont des laboratoires d'étude bien do
et bien outillés dont les recherches commencent à être conn
dans le monde entier. - Le bureau d'études fédéral de Washingt
qui possède un personnel de 17 personnes est le plus importa
Il s'occupe de recherches scientifiques, de la diffusion des co
naissances ainsi acquises parmi les apiculteurs et enfin de l'insp
tion des ruchers en vue de la lutte contre les maladies.

Les recherches scientifiques portent surtout sur les moeurs
la physiologie des abeilles: température et humidité dans la ruc
en toutes saisons; taux de la ponte durant l'année ; vol des abeill
influence de la température extérieure du climat et de la localit
organes de l'abeille, etc. Depuis 1905 le bureau d'entomologie
publié 53 documents officiels et de nombreuses notes dans l
revues scientifiques ou apicoles. Actuellement des recherches so
entreprises dans 16 stations expérimentales d'Etat.

Tous les Etats ont un corps d'inspecteurs chargés de surveill
les ruchers et qui peuvent ordonner la destruction des ruches
colonies contaminées. De nombreuses lois protègent les apiculteu
soigneux contre leurs collègues négligents. Par exemple, da
certains Etats, la ruche à cadre, seule vérifiable par l'inspecteu
est obligatoire. Toute ruche vulgaire doit être transvasée
détruite, aucun essaim, aucune reine ne peut être expédiée sa
un certificat de santé de l'inspecteur. L'importation des rein
est interdite de crainte de l'acariose. Enfin les opuscules du bure
d'entomolgie sont envoyés gratuitement à tous ceux qui les d
mandent.

Conseils.

Le Bulletin de la Suisse Romande donne pour l'hivernage l
conseils suivants:

Pour favoriser l'hivernage, resserrez vos colonies sur six, se
ou huit rayons. Je sais qu'elles hivernent aussi sur leurs dix ra
ons, mais essayez cependant et vous tirerez vos conclusions vou
même, n'attendez pas à fin septembre ou octobre pour ces opéra
tions de mise en hivernage. Vous entendrez des apiculteurs vou
dire: Moi, je ne me presse pas et ça va quand même . . . C'es
possible, mais ce n'est pas de leur faute . . . et puis soyez bie
persuadé qu'ils ne viendront pas vous raconter leurs insuccès, n
avouer qu'ils se sont trompés. Encore ici, si vous en avez le loisir
faites les expériences dans les deux sens et vous serez édifié.

50jähriges Amtsjubiläum.

Am 3. September dieses Jahres haben die Klassenkameraden von in aller Stille bei einer Zusammenkunft ihr 50jähriges Amtsjubi- als Lehrer gefeiert. Von 21 leben noch sieben: HH. A. Altmann, . Bisdorff, N. Graas, Fr. Heß, Ch. Reiter, N. Sand und der ralsekretär unseres Landesvereins für Bienenzucht, Hr. Professor). Kunnen. Als Lehrmeister der Bienenzucht kann Prof. Kunnen sein 50jähriges Jubiläum feiern, als Bienenzüchter sein 60jähriges, r schon als zwölfjähriger Knabe neben dem Bienenstande seines rs einen eigenen Bienenstand hatte und 1865 zum ersten- den Wanderbienenwagen begleitete, der des Vaters Bienen und einigen zur Buchweizen- und Heidetracht nach den luxemburgischen nnen brachte.

Bei den Zusammenkunft fehlte der Kongo-Missionar Pater Sand, etzt in Kalifornien weilt.

N. Graas,
Ausschußmitglied des Landesvereins für Bienenzucht.

Vereinsnachrichten.

Aus dem Verein „Capellen".

Unsere zweite und letzte diesjährige Versammlung in Simmern er- e sich eines regen Besuches. Der Vortrag handelte über die Herbst- ten am Bienenstande: Untersuchung der Völker auf Weiselrichtig- Brutstand, Volksstärke, Futtervorrat, Wabenbau u. s. w. Im An- ß daran sprach Herr Zoller, Präsident des Kantonalvereins Luxem- . der der Versammlung beiwohnte, noch über die Faulbrut, die er nem Dorfe seines Kantons auf drei Ständen zu beobachten Gelegen- hatte, und über Vorbeugungsmaßregeln gegen diese Krankheit.) einem regen Meinungsaustausch über das Gehörte, und Verlosung Bienengeräten unter die anwesenden Vereinsmitglieder, wurde n 6 Uhr die Versammlung geschlossen.

J. P. Ewert.

Aus dem Verein „Clerf".

Die diesjährige Herbstversammlung unseres Vereins fand unter Leitung unseres Mitgliedes, des Herrn Stirn in Ulflingen, am 13. ember statt. Sie bestand größtenteils aus praktischen Arbeiten, ie Herr Stirn am Bienenstand des Herrn Pletsch vornahm. Bei r Gelegenheit setzte der Operateur einige Völker in den Winter und gab zu gleicher Zeit etwaige Erklärungen ab, wie zu verfahren um ein günstiges Brutnest einzurichten. Möglichst eng sollen die er den Winter hindurch sitzen, wodurch Wärme erspart wird, mit- Honig, ebenso wird dadurch die lästige Nässe und deren Begleiter,

der Schimmel, verhütet. Waben mit Pollen und unreifem Honig, aus dem Stock entfernt werden, sind für das Frühjahr brauchbar erhalten, indem sie mit Zucker bestreut werden. Wachsmotten wer[illegible] durch Autanpulver aus dem Wabenschrank fern gehalten. Nach [illegible] praktischen Arbeiten wurde im Café Schrantz die Verlosung mehre[illegible] Pfund Waben nebst einer Edelkönigin vorgenommen. Elf Mitglie[illegible] wurden durch das Los beglückt.

Darauf setzte eine gemütliche Aussprache ein über Altes und Ne[illegible] aus der Bienenwelt; der Fragen und Antworten gab es viele. W[illegible] auch gegen manche Vorschläge des Vortragenden Einwendungen [illegible]hoben wurden, so können wir uns doch seinen Anweisungen anschließ[illegible] denn er sagt: „Ich behandle meine Bienen so, ich habe Erfolg, ich befin[illegible] mich gut dabei." W. Hencks, Schriftführer

---

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Diekirch-Ettelbrück" am Sonntag, [illegible] 18. Oktober, 3 Uhr nachmittags, im Lokale Gödert in Ettelbrü[illegible] — Tagesordnung: 1. Rückblick auf das Bienenjahr 1925. Beobc[illegible]tungen, Erfahrungen und Nutzanwendung. 2. Das Bienenvolk [illegible] Winter. 3. Aussprache. 4. Erhebung der Beiträge für 1926.*) Verschiedenes.

Für den Verein „Redingen", am Sonntag, den 27. Septe[illegible]ber, 3 Uhr Nachmittags, im Lokale Mercatoris in Rambruch. Tagesordnung: 1. Vortrag verbunden mit praktischen Arbeiten [illegible] Bienenvölkern. 2. Verteilung von Honigtöpfen. 3. Aufnahme ne[illegible] Mitglieder. 4. Aussprache.

Vom Büchertisch.

Alois Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, 68 Seiten Text, 6 A[illegible]bildungen. Preis 2 Mark. Verlag der Leipziger Bienenzeitun[illegible] Leipzig-R., Täubchenweg 26.

Der Verfasser des vorliegenden Buches, seit zwei Jahren in M[illegible]waukee, Wisconsin, Vereinigte Staaten von Amerika, hat eigene [illegible] seinem Heimatlande Oesterreich sowie in seinem neuen Wirkungskrei[illegible] erworbene Erfahrungen mit solchen bekannter Königinnenzüchter g[illegible]mischt, in klarer Schreibweise dargestellt. Bei Aufzählung der einschl[illegible]gigen Literatur, Seite 65, läßt er das ausgezeichnete Werk von Perre[illegible] Maisonneuve außer Erwähnung, das eben in Amerika, z. B. im Am[illegible]rican Bee Journal und in der Abeille-Québec ungeteiltes Lob und Ane[illegible]kennung gefunden, außer Erwähnung, was zu bedauern ist. Im übrige[illegible] ist das Buch so gehalten und die Ausstattung so besorgt, daß dessen An[illegible]schaffung jedem Imker bestens empfohlen werden kann. N. P. K.

---

*) Alle Kantonalvereine sind höfl. gebeten, baldigst die Erhebun[illegible] der Beiträge zu besorgen, damit die Postversandliste für den 15. De[illegible] fertig gestellt werden kann. Der Vorstand des Landesvereins.



Luxemburgische
[B]ienen-Zeitung

[Org]an des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

[..] Jahrgang Nr. 11 1. November 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück
Generalsekretär.

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Luxemburgische Bienen-Zeitung

an des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

lovember 1925 — Nr. 11 — 40. Jahrgang

Bienen und Imker im Winter.

die Bienen wohl geborgen,
er Imker wenig Sorgen,
vergnügt im trauten Heime
d sich am Honigseime.
r lesen über Immen
n froh und heiter stimmen,
Rähmchen schneiden, Stöcke bauen,
Honigwein und -Likör brauen,
Matten flechten, Waben gießen,
O, wie schön und schnell verfließen,
Wenn es draußen friert und schneit,
Tage, Wochen, Winterszeit.

Im November nimmt die Winterruhe der Bienen ihren Anfang, gstens hat alle Tätigkeit im Stocke selbst aufgehört. Die Bienen en ihre Vorräte und Kräfte und sitzen darum möglichst ruhig im glich eingerichteten Winterquartier. Diesen schlafähnlichen Zustand Bienen soll der Bienenbesitzer ohne die zwingendsten Gründe nicht n. Der größte Schaden würde den Bienen ohne Zweifel dann zu- gt werden, wenn man jetzt noch zu füttern genötigt wäre. Zum topfen der Räume hinter, oder über dem Winternest der Bienen ende man Holzwollkissen, Strohmatten oder Filzdecken. Nicht die ist der größte Feind des Bienenvolkes im Winter, sondern der e Wechsel in der Temperatur. Deshalb sind dünnwandige Beuten en Winter so schädlich. Durch die doppelwandigen Beuten suchen zu erreichen, daß die Bienen von den Folgen eines plötzlichen hsels in der Temperatur bewahrt bleiben. Es kann vorkommen, im November noch ein warmer Tag eintritt, wo die Bienen in der tagsstunde ein munteres Vorspiel halten. Da auch dieses Jahr cherorts ein dunkler Honig eingetragen worden ist, von dem als terfutter nicht viel Gutes zu erwarten ist, könnte der Bienenzüchter n solchen Novemberausflug willkommen heißen.

Bald nachher sitzen die Bienen wieder eng zusammengedrängt in Wabengassen; sie brummen leise und knuppern in kleinsten Por- n von den süßen Vorräten. Ihr Pfleger, der besorgte Bienenvater, mit leisem Schritt durchs Bienenhaus, um nachzusehen, ob nicht Mäuse ihren Weg dorthin genommen haben. Mit Vermeidung cher Störung werden die vor der Einwinterung eingeschobenen Oel- ons gemustert. Auf jedem Karton können wir ersehen, wo der

Bien im Kasten sitzt und ob und wie er lebt. Alles was von der wint
lichen Bienentraube abfällt, sammelt sich unten in kleinen Wällen.
abgeschroteten Honig-Zellendeckel und -Ränder bilden kleine Erhöh
gen und auf ihnen liegen auch die Opfer des Winters, die toten Bien
Werden die Kartons von Zeit zu Zeit gewechselt oder gereinigt, beze
net und wieder eingeschoben, so können wir leicht konstatieren, wie
Bien im Lauf des Winters langsam und stetig den Vorräten nachrü
Auf hohen und reichlich verproviantierten Waben rückt das Volk
Vorräten und der Wärme nach, nach oben, und ist selten zu solc
winterlichen Wanderungen genötigt, die gelegentlich durch starke K
verunmöglicht werden. Dann könnte der Fall eintreten, daß ein V
verhungert, obschon in entfernteren Waben noch reiche Vorräte vorh
de sind.

Sonnabend, nennt Ritter S. Bach den Oktober, weil er
Ruhe bei den Bienen einleitet, wie es der „Sonnabend" bei den M
schen tun möchte. November kann man mit dem Sonntag verg
chen, aber nicht mit dem sausenden, brausenden einer niemals R
gebenden Großstadt. Und der Dezember mag Aehnlichkeit ha
mit dem Sonntagabend, da man gegen Sonnenuntergang, als es G
läutete, als Dorfbub die „Sonntagsmontur" abzog, in die wohl au
geklopften Werktagshosen schlüpfte, in denen man sich wohler bef
weil man drin nicht so aufpassen mußte, wegen „Betriebsunfalles". V
richtete auch schon pomadig den „Schulranzen" her und sah dem k
menden Arbeitstage aus der Nähe ins Gesicht.

Rüstung für die kommende Arbeitszeit soll die Parole bei
für den „Imkersonnabend" und „Imkersonntag". Im Laufe des Ja
hast du dir sonder Zweifel eine Menge von Beobachtungen, Fra
Ergebnissen in dem Notizbuch oder in deinem Bienenkalender gem
schreibt Ritter S. Bach, schöpfe nunmehr in der Fülle deiner Aufsch
bungen, bringe sie im Bienenzüchterverein zur Sprache!" — Im übr
lieber Imker, handle nach unserem aus dem Kalender des Deuts
Bienenfreundes entlehnten Vorspruch:

Sitzt vergnügt im trauten Heime, u. s. w.

Apiarus.

Eine Imkerreise durch Frankreich.

Die Herren Edmund und Raoul Alphandéry von der „Gaz
apicole" machten per Auto eine 1600 Kilometer begreifende R
durch 17 Departemente Frankreichs und zwar in sieben Etapp
1. Avignon—Mâcon, 2. Mâcon—Tonnerre, 3. Tonnerre—Pithivi
4. Pithiviers—Châteauroux, 5. Châteauroux—Vichy, 6. Vichy—
Puy, 7. Le Puy—Avignon. Ueber ihre Beobachtungen und R
eindrücke berichten sie in der Augustnummer der Gazette apicole.
Nachstehendem wollen wir in aller Kürze einige Auszüge aus ih
Reiseberichte bringen.

In Montelimar begrüßten die Rundfahrer den Präsiden
des Bienenzüchtervereins, Herrn M. Para, der mit der diesjähri
Honigernte zufrieden ist, obschon ein übermäßiges Schwärmen
seinen Bienenständen stattfand. In Valence besichtigten sie

gepflegten Stand des Hrn. Sauze und dessen Königinzucht-Betrieb. r Sauze, der einige Völker mit Flugrichtung nach Norden aufellt hat, findet keinen Nachteil bei dieser Orientierung. Von lence führte die Reise nach Sainte-Colombe-les-Vienne der Wachs- und Kunstwaben-Industrie des Herrn Maurice Luiset, eine Fabrik von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgerätschaften gliedert ist. Letztere steht unter Leitung des Herrn Morelle. laufenden Jahr hat die Firma Luiset zirka 13 000 Kilo Kunstwaben ardt; in der Kerzenfabrikation und im Wachsverkauf hat die ma einen jährlichen Umsatz von 200 Tonnen Wachs.

Ueber Lyon, wo sich die Etablissemente von Gebrüder Bost beken, über den Bergrücken des Mont d'Or Lyonnais, durch das der Saône gelangten die Reisenden nach Mâcon, wo sie dem rn Maigre einen Besuch abstatteten. Herr Maigre ist ein kunstiger Mann, der Bienenwohnungen und Gerätschaften aus Liebrei für sich und die Bienenzüchter seiner Bekanntschaft anfertigt.

In Montbard galt ein Besuch dem Großbienenzüchter (imdant producteur de miel) Herrn Guilleminot, der den Gästen einen er Bienenstände zeigte. Von Montbard führte die Reise nach nerre zu den großartigen Fabrikanlagen der Gebrüder Louis Joseph Roncon. Obschon im Allgemeinen der Absatz schwächer als im laufenden Jahre, so hatte die Firma doch noch einen and von drei bis viertausend Bienenwohnungen zu verzeichnen. Gebrüder Roncon sind übrigens selbst Bienenzüchter. Ihre nde zählen 400 bevölkerte Bienenkasten.

Durch Auxerre führte der Weg nach Leugny, wo der nenstand des Herrn Bouge besichtigt wurde, der 50 Kastenvölker 80 Korbvölker besitzt.

Von Leugny wurde ein Abstecher gemacht nach Lalende zu rn Abbé Briot, von dessen Bienengarten und Bienenstand es t, er sei einzig in seiner Art, un amour de jardin. Prachtvolle menbeete, Statuen und Statuetten malerisch angebracht, das Dach Bienenhauses auf den Schultern von vier solcher Statuetten ruh, außer einer Anzahl einfacher Musterbeuten mehrere Fantasieten je ein Wohnhaus mit Türen und Fenstern, eine Kirche, sogar e Windmühle darstellend, alle mit kräftigen Völkern besetzt, kurz, Angenehme mit dem Nützlichen verbunden.

Dann gings ins Land, das von Honig fließt, ins gelobte Land Bienen: le Loiret. In Douchy, Besuch von zwei Bienenhtern, Herrn Arnould, Verfasser mehrerer Bienenzuchtwerke, rn Bernard, Erfinder der Beute „Minimax". In Saintmain-des-Prés Besuch der zwei Fabrikanten: Herrn chelet, der dieses Jahr 1000 Bienenwohnungen geliefert hat, davon mit Bienenvölkern besetzt und Herrn Gaillard, dessen Beute „La rcise" benannt ist.

Und dann über Montargis, Ladon, Beaume-lalande, Pithiviers! Herr Boulmier hat sein Geschäft an

Herrn Gérin abgetreten, der große Bienenstände besitzt. Herr Gé fabriziert und verkauft jährlich 25 Tonnen Honigpastillen, wirklich Berg von Pastillen. — Herr Foucault verkauft nur seine eigene Ho ernte. Er besitzt ungefähr tausend Standvölker. Im Gâti sind übrigens solche Stände keine Seltenheit. Die Schleuderräu sowie sämtliche Einrichtungen des Herrn Faucoult, sind musterh — Bei der Firma Thiercelin et Charrier, früher Thiercelin et Vio die seit 1809 in Pithiviers besteht, großer Komfort und Eleganz!

Auf der weiteren Fahrt, bei Fay-aux-Loges, stoppen Reisenden, um sich einen nahe an der Straße aufgestellten Bien stand anzusehen, der ausschließlich Strohstülper beherbergt, von de jeder als Kopfbedeckung eine „vulgaire vase de nuit" trägt, wie Herren Alphandéry sich ausdrücken. — Fay-aux-Loges, gilt ein such dem jungen Industriellen, Herrn Charles Desbois, der nach gl zenden Studien in der Ecole agronomique vor Jahresfrist hier seinem großen Gute einen ausgedehnten Bienenzuchtbetrieb und Fabrik von Bienenwohnungen eingerichtet hat. Augenblicklich be er 300 Bienenvölker, im ersten Jahre seines Betriebes sind 1000 B nenwohnungen aus seinen Werkstätten verkauft worden. Dem Bien züchter und Kunstwabenfabrikanten, Herrn Thomas, wurde auch ein Besuch abgestattet. In Orléans galten deren Besuche Etablissement des Herrn Sicot und dem Ingenieur-Agronom, He Alin Caillas, dem weltbekannten Honigschriftsteller, Verfasser Schrift „Les trésors d'une goutte de miel". Nach einem kurzen A enthalt in Levroux, bei dem bedeutenden Bienenzüchter He Gratia, trafen die Reisenden in Châteauroux ein bei der Fi Methieu et Colleville, in deren musterhaft eingerichteten Werkstät Bienenwohnungen, Honigschleudern, Bienenzuchtgerätschaften, Ku waben, Honigpastillen und Honiggebäck im Großen angefertigt wer

Aus dem bereits Gesagten darf der Schluß gezogen werden, die Bienenzucht Frankreichs im Fortschritt begriffen ist. Nach Angaben, welche die Herren Edmund und Raoul Alphandéry auf ih Rundreise gesammelt haben, schätzen sie den jährlichen Verkauf Kunstwaben in Frankreich auf 100 bis 120 Tonnen Wachs und Verkauf von Mobil-Bienenwohnungen in einem Bienenjahr 40 bis 50 000 Stück.

Ungeachtet dieser imposanten Ziffern und der Anzahl Bienenzu Etablissemente erster Ordnung, bleibt unsern Gewährsmännern d der Eindruck, daß noch vieles zu tun bleibt. Auf ihrer langen Re namentlich von Châteauroux bis Avignon über Auroux, Concou Génohac, wo sie noch die schönen Bienenzuchtbetriebe der Herren Co Vedel, u. a. beabsichtigen konnten, erblicken sie vom Auto aus n etwa 30 Bienenstände, von denen drei Viertel mit Stabilbau (Heip Die Bienenzucht alten Systems ist also noch nicht tot. In Deut land lebt sie noch in der Lüneburger Heide und erzielt dort n schöne Erfolge. In Frankreich besteht sie noch in verschiedenen R gionen, obschon man ihr immer mehr zu Leibe rückt. Das Syst

Bienenwohnungen mit beweglichen Waben greift in Frankreich
r so rasch um sich, wie die oben angeführten Zahlen beweisen,
in absehbarer Zeit nur mehr vereinzelte Festbau-Stände in ab-
egenen Ortschaften zu finden sein werden. N. P. K.

Wanderversammlung der Imker Deutscher Zunge und internationaler Imkerkongreß.

Die Imkerwoche vom 3. bis 8. September 1925 in Wien umfaßte
beiden Veranstaltungen. Gemäß Programm sollten allerdings die
handlungen der Deutschen Tagung am 4., 5. und 7. September, die
rnationalen am 8. September stattfinden. Nach den Mitteilungen,
uns brieflich zugegangen sind, wohnten die „Nichtdeutschen" auch der
Wanderversammlung der Deutschen Imker bei. Bei der Behand-
g der Rassenfrage, eingeleitet durch einen Vortrag des Goldbienen-
hters, Herrn Rittmeister a. D. Egon Rotter, (Siehe auch Luxemburger
enenzeitung, Aprilnummer 1925) kamen auch zu Wort der Franzose
J. Ph. Baldensperger, der über ägyptische, caprische und palästinische
nen sprach, der deutschredende Tschechoslowake Hr. Tobisch und der
te Grümich, die beide der Heimatbiene das Wort redeten, sowie Herr
f. Dr. Armbruster, der streng zwischen Zuchtrasse und Landrasse un-
heidet.

Letztgenannter Herr Dr. Armbruster hielt einen Vortrag über
rmetheorie und Lammert'sche Wärmekurven, wozu der Franzose
densperger auch das Wort ergriff, um über Erfahrungen in dem
en Klima der Seealpen zu berichten.

Aus diesen Mitteilungen ersieht man, daß es auch hier schon ganz
rnational zuging. Als mich diese brieflichen Mitteilungen aus Wien
ichten, mußte ich unwillkürlich daran denken, daß vor Jahresfrist
Imkerschaft Deutschlands es ablehnte, an dem internationalen Kon-
ß in Quebec teilzunehmen, um sich nicht dort mit dem Delegierten
nkreichs an denselben Verhandlungstisch setzen zu müssen. — Dieser
legierte war niemand anders als Herr J. Ph. Baldensperger, der
es Jahr nicht bloß bei der „Allgemeinen Imkertagung" sondern auch
der „Deutschen Tagung" sich mit den Reichsdeutschen HH. Dr.
mbruster, Dr. Zaiß, Oberlehrer Lupp, und andern an denselben Ver-
dlungtisch setzte.

Ueber Volksbienenzucht sprachen die HH. Dr. Zaiß, Dechant Tobisch
Oekonomierat Pechaczek. Während Letztgenannter für Verbrei-
g der Bienenzucht unter den Landwirten eintritt, spricht Dr. Zaiß
hr für Verinnerlichung, Vertiefung der Liebe zu den Bienen, Er-
ung der Bienenseele, u. s. w. Die Auffassung des Herrn Tobisch
r Volksbienenzucht ist uns aus seinen Schriften bekannt. Jung-
ius Tobisch predigt auch Liebe zur Biene und Anpassung an die hei-
tlichen Verhältnisse.

Herr Weiggl spricht über das Thema „Die Biene im Walde". Herr
to Dengg, behandelt die Frage von Blatthonig in dem Sinne, daß er
e Mitwirkung von Blattläusen bei der Bildung des Blatthonigs
ht anerkennt im Gegensatz zu der Theorie des Herrn Dr. Arnhart,
r den Honigtau als Ausscheidung der Blattläuse bezeichnet. Letztge-

nannter war nicht anwesend, um seine Theorie verteidigen zu kön[illegible]

Als auffallend muß es bezeichnet werden, daß so viele fehlten, Vorträge angekündigt hatten. So die beiden Oesterreicher, Hr. Arnhart, dessen angekündigter Vortrag lautete: „Die österreichis[illegible] Koniferenhonige“ und Hr. Guido Sklenar, der über Wahlzucht re[illegible] sollte. Ferner die Reichsdeutschen: Hr. Dr. Enoch Zander, für Thema: Königinnenzucht, Hr. Dr. v. Buttel-Reepen, der die Frage [illegible] Bienenrassen Afrikas und Südasiens“ behandeln sollte. Sodann [illegible] K. Rehs, dessen angekündigtes Thema lautete: „Der Bienenzuchtbet[illegible] im Kanitzkorb“ und Herr Schatzberg für das Thema: „Die Lünebu[illegible] Betriebsweise“. Auch der Schweizer Herr Pfarrer Sträuli, der [illegible] „Wabenerneuerung“ sprechen sollte, war nicht erschienen. Vierz[illegible] Redner waren in der Festausgabe des „Bienenvater“ angek[illegible]digt, davon fehlten deren sieben.

Für die „internationale“ Tagung war das Thema: "Bienenkr[illegible]heiten und Seuchenbekämpfung“ gestellt. Hr. Prof. John Renie (Gr[illegible]britannien), der Entdecker der Bienenmilbe (Acarapis woodi) mußte [illegible]kennen: „Heilmittel gegen die Seuchen gibt es bisher nicht. Milbentöte[illegible] Mittel erweisen sich auch den Bienen schädlich. Hr. Prof. Dr. Armbr[illegible] spricht über das Auftreten von Bienenmilben in Deutschland. Hr. J. [illegible] Baldensperger (Frankreich) spricht über Faulbrut ungefähr in [illegible] Sinne, wie er es 1923 in Straßburg tat (Siehe Luxemb. Bienenzeit[illegible] Jahrgang 1923, Seite 191), wie seine schriftliche Eingabe an den [illegible]greß in Nantes lautete (Siehe Luxemb. Bienenzeitung, Jahrgang 1[illegible] Seite 245) und wie er es in Quebec tat (Siehe Luxemb. Bienenzeit[illegible] Jahrgang 1924, Seite 243). Hr. Lundgren (Schweden) sagt, in sei[illegible] Lande sei die Gleichgiltigkeit der Imker die hauptsächlichste Verb[illegible]tungsursache, die Einführung der widerstandsfähigeren Italiener Bi[illegible] sei geeignet, die Faulbrut zurückzudrängen. (Kanadische Theorie). [illegible] Tschechoslowake, ein Jugoslave, sprechen über die Bienenkrankhe[illegible] in ihren Ländern. Hr. Prof. Dr. Printner über „Bienenkrankheite[illegible] Oesterreich“.

Der uns aus den uns zugegangenen Mitteilungen gewordene un[illegible] auf weiteres gebliebene Eindruck ist, daß durch die Wiener Verhand[illegible]gen die Frage der Heilung der Bienenseuchen um keinen Schritt vo[illegible]gekommen ist. Die empfohlenen Vorbeugungs- und Bekämpfu[illegible] Maßregeln sind die allgemein bekannten, die auf den Kongresse[illegible] Marseille, in Straßburg, in Nantes, in Marienburg, in Quebec [illegible] auf allen Provinzialversammlungen vorgetragen worden sind.

* * *

Nachschrift: Soeben, als der Korrekturabzug wieder [illegible] Druckerei gehen soll, erhalten wir den „Bienenvater“ aus Wien. S[illegible] in der September-Festnummer war uns aufgefallen, daß man sich n[illegible] dazu bequemen konnte, das Wort „Frankreich“ auszusprechen. [illegible] hatten wir gelesen, daß unter andern Hr. J. Ph. Baldensperger für [illegible] Mittelmeerländer um ein Referat gebeten worden sei, und daß er [illegible]stimmend geantwortet haben. In der Oktobernummer lesen wir [illegible] daß der Vorsitzende der „Allgemeinen Imkertagung“ die Vertreter [illegible] zehn Ländern, welche in Fettdruck genannt sind — Bulgarien, Griech[illegible]land, Großbritannien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Schweden, [illegible]

en, Ungarn, Tschechoslowakei — namentlich begrüßt hat. Sogar zwei
änder, die nicht vertreten waren — Italien und die Schweiz — sind
Fettdruck genannt.

Frankreich wird nicht begrüßt, auch nicht der Mittelmeer-
ändervertreter Baldensperger.

Im Sitzungsbericht heißt es wörtlich: Hr. Schriftleiter Baldensperger
izza, sprach über „Bienenkrankheiten in den Mittelmeerländern."

Das Wort „Frankreich" ist also glücklich vermieden worden bei
em „ersten (?) Schritt zur neuerlichen friedlichen Zusammenarbeit der
ölker Europas auf dem Gebiete der Bienenzucht."

Von Herrn Professor Dr. Armbruster ist uns ein gediegener, aus-
hrlicher Bericht über die mit der Wanderversammlung verbundene
usstellung zugegangen, der für diese Nummer zu spät eintraf. In dem
richt heißt es: „Wer bei den einzelnen Ständen etwas verweilen
ollte, konnte auf dieser Ausstellung ganz außergewöhnlich viel lernen.
nige Gruppen waren hervorragend künstlerisch in der Wirkung. Bei
n lebenden Bienen konnte man auch als Seltenheit Baldenspergers
achzucht der Saharabienen beobachten. Diese Kinder des sonnigen
dens waren ausgesprochene Frühaufsteher, die bei kühlem Wetter
gen, als die andern Bienen noch daheim waren. Sie brachten als erste
öschen nach Hause." — Von der Tagung erwartet Hr. Dr. Arm-
ster reichliche Früchte, für die „mitteleuropäische" Imkerei. — (Also
cht für Gesamteuropa? Die Red.) N. P. K.

er Franzose Baldensperger auf der 63ten anderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien.

Dem Sammelkorb von Dechant Franz Tobisch im „Deutschen
mker" entnehmen wir folgende Sätze: Bei der Debatte über den
ortrag von Rittmeister Rotter griffen folgende Herren ein: Dozent
uck, Baldensperger-Nizza, Pechaczek, Prof. Schupp-Konden
nd Jung-Klaus.

Nach dem Vortrag Th. Weippl's sprang Baldensperger als
ster Debatter ein.

Bei dem allgemeinen Imkertag sprach Baldensperger sehr
itzig und gut über die Bienenzucht und ihre Krankheiten im Süden
nd im Orient.

Der „Neue Bienenzeitung" entnehmen wir folgende
ätze von K. Freudenstein: Baldensperger war im Vorjahre
uf dem internationalen Imkerkongreß in Quebec (Kanada). Bal-
ensperger spricht in der humorvoll-würzigen Art, die man bei alten
raktischen Imkern häufig, aber immer in einer anderen Form trifft.

Bei der Debatte über „Bienenrassen" konnte Baldensperger
itteilen, daß z. B. die Heimatbiene Palästinas eine sehr fleißige Rasse
, dagegen die in Aegypten heimische Rasse nicht.

In Wien waren wir zusammen, um einen gemeinsamen Weg gegen
en gemeinsamen Feind „Bienenseuchen" zu finden. In einer ägyp-



Luxemburgische Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

Jahrgang Nr. 11 1. November 1925

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

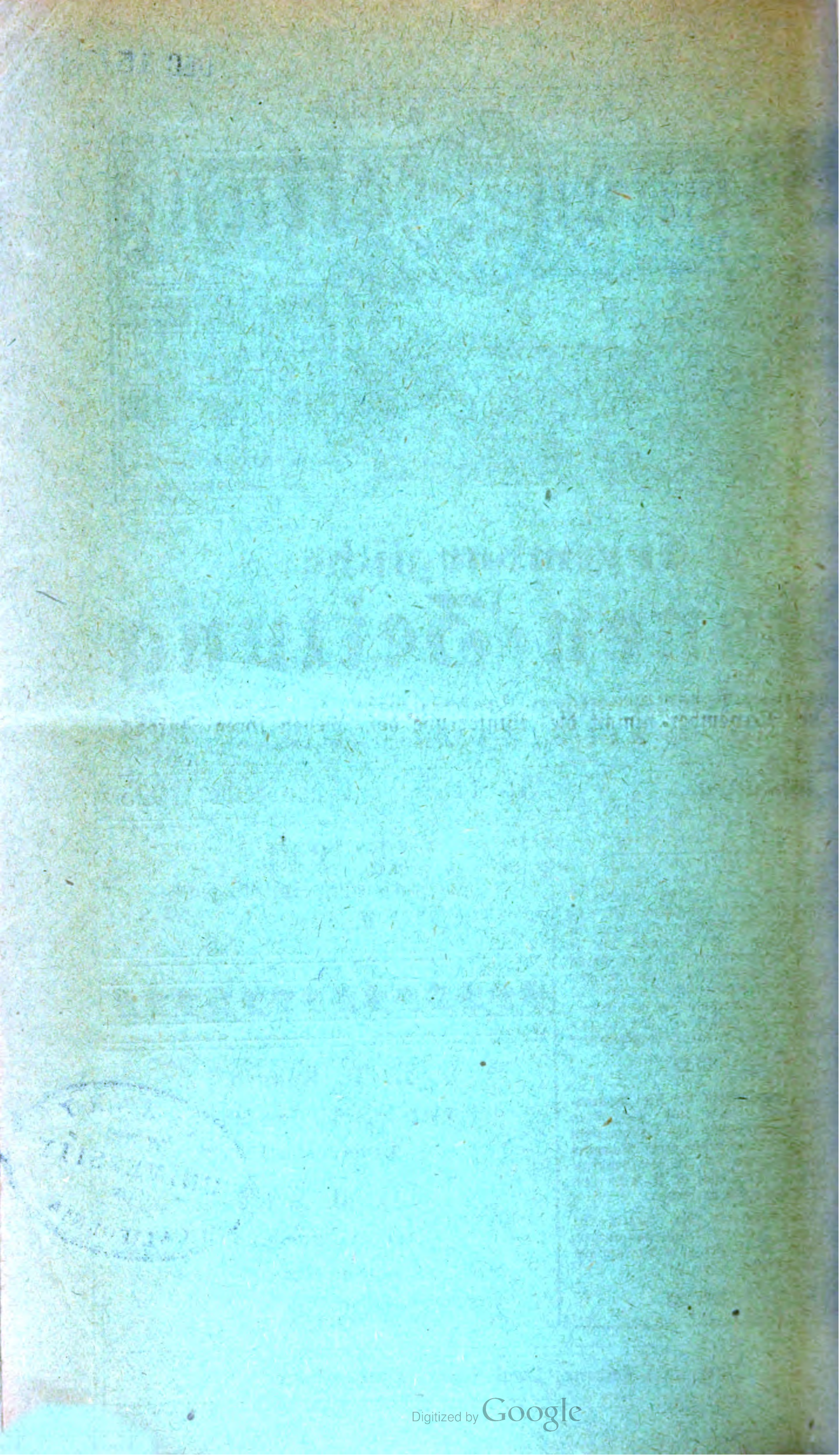
Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück
Generalsekretär

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.



Luxemburgische
Bienen-Zeitung
…m des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.
…ovember 1925 Nr. 11 40. Jahrgang

Bienen und Imker im Winter.

…ie Bienen wohl geborgen,
…r Imker wenig Sorgen,
…ergnügt im trauten Heime
… sich am Honigseime.
… lesen über Immen
…n froh und heiter stimmen,

Rähmchen schneiden, Stöcke bauen,
Honigwein und -Likör brauen,
Matten flechten, Waben gießen,
O, wie schön und schnell verfließen,
Wenn es draußen friert und schneit,
Tage, Wochen, Winterszeit.

…m November nimmt die Winterruhe der Bienen ihren Anfang. …ftens hat alle Tätigkeit im Stocke selbst aufgehört. Die Bienen …n ihre Vorräte und Kräfte und sitzen darum möglichst ruhig im …lich eingerichteten Winterquartier. Diesen schlafähnlichen Zustand …ienen soll der Bienenbesitzer ohne die zwingendsten Gründe nicht … Der größte Schaden würde den Bienen ohne Zweifel dann zu… werden, wenn man jetzt noch zu füttern genötigt wäre. Zum …opfen der Räume hinter, oder über dem Winternest der Bienen …nde man Holzwollkissen, Strohmatten oder Filzdecken. Nicht die … ist der größte Feind des Bienenvolkes im Winter, sondern der … Wechsel in der Temperatur. Deshalb sind dünnwandige Beuten …en Winter so schädlich. Durch die doppelwandigen Beuten suchen …zu erreichen, daß die Bienen von den Folgen eines plötzlichen …sels in der Temperatur bewahrt bleiben. Es kann vorkommen, …m November noch ein warmer Tag eintritt, wo die Bienen in der …gsstunde ein munteres Vorspiel halten. Da auch dieses Jahr …erorts ein dunkler Honig eingetragen worden ist, von dem als …erfutter nicht viel Gutes zu erwarten ist, könnte der Bienenzüchter … solchen Novemberausflug willkommen heißen.

Bald nachher sitzen die Bienen wieder eng zusammengedrängt in …Wabengassen; sie brummen leise und knuppern in kleinsten Por…… von den süßen Vorräten. Ihr Pfleger, der besorgte Bienenvater, …mit leisem Schritt durchs Bienenhaus, um nachzusehen, ob nicht … Mäuse ihren Weg dorthin genommen haben. Mit Vermeidung …er Störung werden die vor der Einwinterung eingeschobenen Oel…ns gemustert. Auf jedem Karton können wir ersehen, wo der

sicher schon die Buben des Adam vor etwa 6000 Jahren, aber heute pa diese Wissenschaft gar vielen nicht mehr in den Kram. Man schr nach Ersatz! — Na, wir haben im Kriege den Ersatz genügend verkost und es tut uns heute noch der Bauch weh, wenn wir an die vieler Ersätze denken, die wir würgen mußten. Und für unsere Bienen sche die Epoche der Ersätze nicht nur nicht enden, sondern vielmehr neu „Schnickschnack“ erfinden zu wollen. Wer kennt nicht den Polle ersatz „Pollosan“, ein mit Nährsalzen gemischtes Linsenme oder das Pollenmehl „Vitalis“, ein Gerstenmalzmehl mit Honigarom präpariert? Oder den Honigersatz „Nektarin“ oder den „Do pelnektarin“, und die Vitaminezugaben und Nährsal büchserlen u. dgl. Dinge mehr? Die steinalten Mehlfütt rungsproben, Alkoholberauschungen, die modernst Ziegenmilchmästereien; welcher Sammelkorbleser hat nie was davon gehört? Dazu noch das Heer der Geheimrezept zugeschnitten und warm empfohlen für jene, die nicht alle werden? Aus Jung-Klausens Sammelkorb.

Faulbrutbekämpfung. — Hier in den Vereinigten Staaten ist d Seuchengesetzgebung für die Bienen eine außerordentlich strenge. W man mit den Bienen einen Trachtkreis aufsuchen, welcher außerha des Bezirkes liegt, so muß man davon das zuständige Bienenkran heiteninspektorat verständigen. Dann kommt der Inspektor oder ein dessen Beamten oder ein sachverständiger Bienenzüchter und untersuc mit einer geradezu peinlichen Sorgfalt alle Stöcke des Standes. Find er selbe frei von ansteckenden Bienenkrankheiten, so bekommt der Imk die Erlaubnis, mit seinen Bienen zu wandern, Völker des Standes verkaufen und mit der Eisenbahn zu befördern und auch Königinne mit Begleitbienen mit der Post zu versenden. Ohne diese Vorsicht maßregel hätte beispielsweise die hier sehr häufig auftretende Faulbr und die Brutpest wohl schon ungeahnte Dimensionen angenommen. So wohl beim Versand von Bienenvölkern mit der Eisenbahn als auch vo Schwärmen und Königinnen mit der Post, sind besondere Erlaubni scheine notwendig, welche der Sendung beigeschlossen werden müsse sonst wird deren Beförderung verweigert. Auf die Königinnenversand käfige kommt das betreffende Gesundheitszeugnis, ein kleiner gedruck ter Zettel, auf die Unterseite des Käfigs, an welchen es geklebt wir Diese Vorsichtsmaßnahmen haben sich sehr gut bewährt, denn sehr o werden Faulbrutfälle aufgedeckt bei einem Besitzer, welcher einen Te seiner Bienen verkaufen wollte oder diese an einen anderen Trachtor zu bringen die Absicht hatte. Und alle diese Maßnahmen werden vo der Imkerschaft als etwas Selbstverständliches hingenommen, weil di Imker wissen, daß selbe nur zu ihrem eigenen Schutze geschaffen sind — Alfonsus, Milwaukee, Wisconsin.

Aus American Bee Journal.

Faulbrut. — Wie leicht es ist, eine gesunde Bruttafel für eine Faulwabe anzusehen, geht aus einem Brief hervor, den die Redaktion American Bee Journal von einem Leser erhalten hat: r Umschlag Ihrer Mainummer ist schön, aber an irgend einer Stelle r Nummer hätten Sie Ihren Lesern auch sagen sollen, daß es sich ein echtes Spezimen von Faulbrutwabe handelt." — Der Umschlag betreffenden Nummer der amerikanischen Fachzeitschrift brachte die otographie einer zusammengesetzten Wabe mit fast unsichtbaren Nähten". Die Wabe zeigte, was in einem gesunden Brutkörper unerlich ist, Eier und Brut in allen Stadien, oben einen Pollengürtel und n Honigkranz. A. B. J. ermahnt ihre Leser, doch nie eine Wabe in guter Verfassung für eine Faulbruttafel anzusehen. — L. D.

Kanäle. — Wenn Bienen in Beobachtungsbeuten gehalten werden, ich' letztere in Wohnzimmern aufgestellt sind, wird es oft notndig, Kanäle für Ein- und Ausfliegen anzubringen. In der Univeritsversuchsstation von Hamilton (Ill.) sind mehrere Beobachtungsten aufgestellt, und in einem gegebenen Augenblick war es notwen, einen Kanal anzubringen, der nicht weniger als 22 Fuß lang war. . W. Park erklärte, daß die Bienen den langen Tunnel ohne Schwiekeit bei ihrem Ein- und Ausflug abmarschierten. — L. D.

usstellung der Kleingartenbaugenossenschaften.

Auf der Ausstellung der Klengartenbaugenossenschaften, die in den gen vom 13. und 14. September in Ettelbrück stattfand, war die Bienzucht ebenfalls vertreten. Sieben Bienenzüchter hatten hellen Honig d drei dunkeln Honig ausgestellt. Von dem Preisrichteramt wurden folgendermaßen klassiert: 1. Hr. Kalmes Pierre aus Niederpallen; HH. Deiß J., Ettelbrück, Strauß P., Wasserbillig, Fux J. Bettendorf; Molitor M., Ettelbrück, Stemper P., Beidweiler; 4. Belot Joseph, onina D., Bernard P., alle drei aus Steinfort; 5. Klein A., Steinrt. Für Wachs trug Herr Jos. Belot, Steinfort, einen Preis davon, r kleine Bienenzuchtgerätschaften die Firma Arthur Duscherer in erfch.

L'apiculture aux Etats-Unis.

D'une conférence faite par M. le professeur Pieyre et publiée ns „l'Apiculture française", nous extrayons le passage suivant: apiculture est aux Etats-Unis une industrie trop importante pour e l'Etat s'en désinteresse. En effet, la production apicole des

Etats-Unis est évaluée à cent millions de dollars et s'élève à
mille tonnes de miel, 800 000 apiculteurs y sont réunis en
sociétés.

Non seulement l'enseignement apicole est donné dans de n
breux lycées et de nombreuses universités ou écoles d'agricult
mais encore les divers Etats ont des laboratoires d'étude bien do
et bien outillés dont les recherches commencent à être conn
dans le monde entier. Le bureau d'études fédéral de Washing
qui possède un personnel de 17 personnes est le plus impor
Il s'occupe de recherches scientifiques, de la diffusion des c
naissances ainsi acquises parmi les apiculteurs et enfin de l'ins
tion des ruchers en vue de la lutte contre les maladies.

Les recherches scientifiques portent surtout sur les moeur
la physiologie des abeilles: température et humidité dans la ru
en toutes saisons; taux de la ponte durant l'année ; vol des abeil
influence de la température extérieure du climat et de la locali
organes de l'abeille, etc. Depuis 1905 le bureau d'entomologi
publié 53 documents officiels et de nombreuses notes dans
revues scientifiques ou apicoles. Actuellement des recherches
entreprises dans 16 stations expérimentales d'Etat.

Tous les Etats ont un corps d'inspecteurs chargés de survei
les ruchers et qui peuvent ordonner la destruction des ruche
colonies contaminées. De nombreuses lois protègent les apicult
soigneux contre leurs collègues négligents. Par exemple, d
certains Etats, la ruche à cadre, seule vérifiable par l'inspect
est obligatoire. Toute ruche vulgaire doit être transvasée
détruite, aucun essaim, aucune reine ne peut être expédiée
un certificat de santé de l'inspecteur. L'importation des re
est interdite de crainte de l'acariose. Enfin les opuscules du bur
d'entomolgie sont envoyés gratuitement à tous ceux qui les
mandent.

Conseils.

Le Bulletin de la Suisse Romande donne pour l'hivernage
conseils suivants:

Pour favoriser l'hivernage, resserrez vos colonies sur six,
ou huit rayons. Je sais qu'elles hivernent aussi sur leurs dix
ons, mais essayez cependant et vous tirerez vos conclusions v
même, n'attendez pas à fin septembre ou octobre pour ces op
tions de mise en hivernage. Vous entendrez des apiculteurs v
dire: Moi, je ne me presse pas et ça va quand même . . .
possible, mais ce n'est pas de leur faute . . . et puis soyez
persuadé qu'ils ne viendront pas vous raconter leurs insuccès
avouer qu'ils se sont trompés. Encore ici, si vous en avez le lo
faites les expériences dans les deux sens et vous serez édifié.

50jähriges Amtsjubiläum.

Am 3. September dieses Jahres haben die Klassenkameraden von in aller Stille bei einer Zusammenkunft ihr 50jähriges Amtsjubi- als Lehrer gefeiert. Von 21 leben noch sieben: HH. A. Altmann, . Bisdorff, N. Graas, Fr. Heß, Ch. Reiter, N. Sand und der ralsekretär unseres Landesvereins für Bienenzucht, Hr. Professor). Kunnen. Als Lehrmeister der Bienenzucht kann Prof. Kunnen sein 50jähriges Jubiläum feiern, als Bienenzüchter sein 60jähriges, : schon als zwölfjähriger Knabe neben dem Bienenstande seines rs einen eigenen Bienenstand hatte und 1865 zum ersten- den Wanderbienenwagen begleitete, der des Vaters Bienen und einigen zur Buchweizen- und Heidetracht nach den luxemburgischen nnen brachte.

Bei den Zusammenkunft fehlte der Kongo-Missionar Pater Sand, etzt in Kalifornien weilt.

N. Graas,
Ausschußmitglied des Landesvereins für Bienenzucht.

Vereinsnachrichten.

Aus dem Verein „Capellen".

Unsere zweite und letzte diesjährige Versammlung in Simmern er- e sich eines regen Besuches. Der Vortrag handelte über die Herbst- ten am Bienenstande: Untersuchung der Völker auf Weiselrichtig- Brutstand, Volksstärke, Futtervorrat, Wabenbau u. s. w. Im An- j daran sprach Herr Zoller, Präsident des Kantonalvereins Luxem- der der Versammlung beiwohnte, noch über die Faulbrut, die er nem Dorfe seines Kantons auf drei Ständen zu beobachten Gelegen- hatte, und über Vorbeugungsmaßregeln gegen diese Krankheit. einem regen Meinungsaustausch über das Gehörte, und Verlosung Bienengeräten unter die anwesenden Vereinsmitglieder, wurde 1 6 Uhr die Versammlung geschlossen. J. P. Ewert.

Aus dem Verein „Clerf".

Die diesjährige Herbstversammlung unseres Vereins fand unter Leitung unseres Mitgliedes, des Herrn Stirn in Ulflingen, am 13. ember statt. Sie bestand größtenteils aus praktischen Arbeiten, je Herr Stirn am Bienenstand des Herrn Pletsch vornahm. Bei r Gelegenheit setzte der Operateur einige Völker in den Winter und gab zu gleicher Zeit etwaige Erklärungen ab, wie zu verfahren um ein günstiges Brutnest einzurichten. Möglichst eng sollen die ier den Winter hindurch sitzen, wodurch Wärme erspart wird, mit- Honig, ebenso wird dadurch die lästige Nässe und deren Begleiter,

der Schimmel, verhütet. Waben mit Pollen und unreifem Honig, aus dem Stock entfernt werden, sind für das Frühjahr brauchbar erhalten, indem sie mit Zucker bestreut werden. Wachsmotten we durch Antanpulver aus dem Wabenschrank fern gehalten. Nach praktischen Arbeiten wurde im Café Schrantz die Verlosung mehr Pfund Waben nebst einer Edelkönigin vorgenommen. Elf Mitgli wurden durch das Los beglückt.

Darauf setzte eine gemütliche Aussprache ein über Altes und N aus der Bienenwelt; der Fragen und Antworten gab es viele. W auch gegen manche Vorschläge des Vortragenden Einwendungen hoben wurden, so können wir uns doch seinen Anweisungen anschlie denn er sagt: „Ich behandle meine Bienen so, ich habe Erfolg, ich be mich gut dabei." W. Hencks, Schriftführe

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Diekirch-Ettelbrück" am Sonntag, 18. Oktober, 3 Uhr nachmittags, im Lokale Gödert in Ettelbr — Tagesordnung: 1. Rückblick auf das Bienenjahr 1925. Beo tungen, Erfahrungen und Nutzanwendung. 2. Das Bienenvolk Winter. 3. Aussprache. 4. Erhebung der Beiträge für 1926.* Verschiedenes.

Für den Verein „Redingen", am Sonntag, den 27. Se ber, 3 Uhr Nachmittags, im Lokale Mercatoris in Rambruc Tagesordnung: 1. Vortrag verbunden mit praktischen Arbeite Bienenvölkern. 2. Verteilung von Honigtöpfen. 3. Aufnahme Mitglieder. 4. Aussprache.

Vom Büchertisch.

Alois Alfonsus, Handbuch der Königinnenzucht, 68 Seiten Text, 6 bildungen. Preis 2 Mark. Verlag der Leipziger Bienenzei Leipzig-R., Täubchenweg 26.

Der Verfasser des vorliegenden Buches, seit zwei Jahren in waukee, Wisconsin, Vereinigte Staaten von Amerika, hat eige seinem Heimatlande Oesterreich sowie in seinem neuen Wirkungsl erworbene Erfahrungen mit solchen bekannter Königinnenzüchte mischt, in klarer Schreibweise dargestellt. Bei Aufzählung der ein gigen Literatur, Seite 65, läßt er das ausgezeichnete Werk von P Maisonneuve außer Erwähnung, das eben in Amerika, z. B. im rican Bee Journal und in der Abeille-Québec ungeteiltes Lob und kennung gefunden, außer Erwähnung, was zu bedauern ist. Im üb ist das Buch so gehalten und die Ausstattung so besorgt, daß dessen schaffung jedem Imker bestens empfohlen werden kann. N. P.

---

*) Alle Kantonalvereine sind höfl. gebeten, baldigst die Erhe der Beiträge zu besorgen, damit die Postversandliste für den 15. fertig gestellt werden kann. Der Vorstand des Landesverei

Grand Etablissement d'Apiculture

JOS. MEES, fils, Hérenthals (Belgique)

Ruches	Bie enwohnungen
Outils et instruments apicoles	Bienenzuchtgeräte
Cire gaufrée	Kunstwaben
Bocaux à miel en verre	Honiggläser
Récipients «Mono-Service» en carton paraffiné	Honiggefäße „Mono-Service"
Abeilles vivantes	Lebende Bienen
Reines sélectionnées	Edelköniginnen
Prix modérés.	**Mäßige Preise.**
Distinctions:	Auszeichnungen:
Læken 1920 — Esch/Alzette 1921 — Erquelinnes 1923 Hasselt-Ixelles 1924.	Laeken 1920 — Esch/Alzett 1921 — Erquelinnes 192 Hasselt-Ixelles 1924.
Envoi du Catalogue sur demande	Auf Anfrage wird Katalog mit Preisverzeichnis zugeschickt.



Wie braue ich **Meth** aus meinem Honig? Wie verwende ich meinen H in Küche und Keller?? — — Dann lesen Sie die beiden Brosch *BORCHERT, Der Meth, ein Volksgetränk,* und *VOLKMANN, Honigve dung.* Beide zusammen nur 75 Pfg. frei Haus **Verlag Fest, Leipzi** Postscheck Leipzig 53840.

KUNSTWABEN

aus garantiert reinem Bienenwachs liefere ich in allen Grössen ***zum Tagespreise.***

Bezahle für Wachs ebenfalls den Tagespreis.

Nicolas Sand, Kunstwabenfabrik, Luxemburg,
Adolph Fischer-Strasse Nr. 11, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.



Luxemburgische Bienen-Zeitung

[Org]an des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

[...] Jahrgang Nr. 11 1. November 1925

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

N. P. Kunnen
Ehrenprofessor, Ettelbrück
Generalsekretär

J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.



[E]rscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr. 6,00. Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

Alle Zuschriften für die „Bienen-Zeitung“ sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Generalsekretär Professor N. P. Kunnen in Ettelbrück zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.

Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.

Luxemburgische
[B]ienen-Zeitung

[Orga]n des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

[No]vember 1925 — Nr. 11 — 40. Jahrgang

Bienen und Imker im Winter.

[Di]e Bienen wohl geborgen,
[De]r Imker wenig Sorgen,
[Ve]rgnügt im trauten Heime
[Labt] sich am Honigseime.
[Er] lesen über Immen
[Läßt] froh und heiter stimmen,
Rähmchen schneiden, Stöcke bauen,
Honigwein und -Likör brauen,
Matten flechten, Waben gießen,
O, wie schön und schnell verfließen,
Wenn es draußen friert und schneit,
Tage, Wochen, Winterszeit.

[Mi]t November nimmt die Winterruhe der Bienen ihren Anfang. [Meis]tens hat alle Tätigkeit im Stocke selbst aufgehört. Die Bienen [spare]n ihre Vorräte und Kräfte und sitzen darum möglichst ruhig im [für s]ich eingerichteten Winterquartier. Diesen schlafähnlichen Zustand [der B]ienen soll der Bienenbesitzer ohne die zwingendsten Gründe nicht [stören]. Der größte Schaden würde den Bienen ohne Zweifel dann zu[gefüg]t werden, wenn man jetzt noch zu füttern genötigt wäre. Zum [Verst]opfen der Räume hinter, oder über dem Winternest der Bienen [verwe]nde man Holzwollkissen, Strohmatten oder Filzdecken. Nicht die [Kälte] ist der größte Feind des Bienenvolkes im Winter, sondern der [jähe] Wechsel in der Temperatur. Deshalb sind dünnwandige Beuten [für de]n Winter so schädlich. Durch die doppelwandigen Beuten suchen [wir z]u erreichen, daß die Bienen von den Folgen eines plötzlichen [Wechs]els in der Temperatur bewahrt bleiben. Es kann vorkommen, [daß i]m November noch ein warmer Tag eintritt, wo die Bienen in der [Mitta]gsstunde ein munteres Vorspiel halten. Da auch dieses Jahr [vie]lerorts ein dunkler Honig eingetragen worden ist, von dem als [Winte]rfutter nicht viel Gutes zu erwarten ist, könnte der Bienenzüchter [einen] solchen Novemberausflug willkommen heißen.

[Ba]ld nachher sitzen die Bienen wieder eng zusammengedrängt in [den W]abengassen; sie brummen leise und knuppern in kleinsten Por[tione]n von den süßen Vorräten. Ihr Pfleger, der besorgte Bienenvater, [geht m]it leisem Schritt durchs Bienenhaus, um nachzusehen, ob nicht [die] Mäuse ihren Weg dorthin genommen haben. Mit Vermeidung [jed]er Störung werden die vor der Einwinterung eingeschobenen Oel[karton]s gemustert. Auf jedem Karton können wir ersehen, wo der

Bien im Kasten sitzt und ob und wie er lebt. Alles was von der win
lichen Bienentraube abfällt, sammelt sich unten in kleinen Wällen.
abgeschroteten Honig-Zellendeckel und -Ränder bilden kleine Erhöh
gen und auf ihnen liegen auch die Opfer des Winters, die toten Bie
Werden die Kartons von Zeit zu Zeit gewechselt oder gereinigt, bez
net und wieder eingeschoben, so können wir leicht konstatieren, wie
Bien im Lauf des Winters langsam und stetig den Vorräten nachri
Auf hohen und reichlich verproviantierten Waben rückt das Volk
Vorräten und der Wärme nach, nach oben, und ist selten zu sol
winterlichen Wanderungen genötigt, die gelegentlich durch starke K
verunmöglicht werden. Dann könnte der Fall eintreten, daß ein V
verhungert, obschon in entfernteren Waben noch reiche Vorräte vorh
de sind.

Sonnabend, nennt Ritter S. Bach den Oktober, weil er
Ruhe bei den Bienen einleitet, wie es der „Sonnabend" bei den M
schen tun möchte. November kann man mit dem Sonntag ver
chen, aber nicht mit dem sausenden, brausenden einer niemals F
gebenden Großstadt. Und der Dezember mag Aehnlichkeit ha
mit dem Sonntagabend, da man gegen Sonnenuntergang, als es G
läutete, als Dorfbub die „Sonntagsmontur" abzog, in die wohl au
geklopften Werktagshosen schlüpfte, in denen man sich wohler bef
weil man drin nicht so aufpassen mußte, wegen „Betriebsunfalles". M
richtete auch schon pomadig den „Schulranzen" her und sah dem k
menden Arbeitstage aus der Nähe ins Gesicht.

Rüstung für die kommende Arbeitszeit soll die Parole hei
für den „Imkersonnabend" und „Imkersonntag". Im Laufe des Jal
hast du dir sonder Zweifel eine Menge von Beobachtungen, Fra
Ergebnissen in dem Notizbuch oder in deinem Bienenkalender gem
schreibt Ritter S. Bach, schöpfe nunmehr in der Fülle deiner Aufsch
bungen, bringe sie im Bienenzüchterverein zur Sprache!" — Im übr
lieber Imker, handle nach unserem aus dem Kalender des Deuts
Bienenfreundes entlehnten Vorspruch:

Sitzt vergnügt im trauten Heime, u. s. w.

Apiarus.

Eine Imkerreise durch Frankreich.

Die Herren Edmund und Raoul Alphandéry von der „Gaz
apicole" machten per Auto eine 1600 Kilometer begreifende R
durch 17 Departemente Frankreichs und zwar in sieben Etapp
1. Avignon—Mâcon, 2. Mâcon—Tonnerre, 3. Tonnerre—Pithivi
4. Pithiviers—Châteauroux, 5. Châteauroux—Vichy, 6. Vichy—
Puy, 7. Le Puy—Avignon. Ueber ihre Beobachtungen und Re
eindrücke berichten sie in der Augustnummer der Gazette apicole.
Nachstehendem wollen wir in aller Kürze einige Auszüge aus ih
Reiseberichte bringen.

In Montelimar begrüßten die Rundfahrer den Präsiden
des Bienenzüchtervereins, Herrn M. Para, der mit der diesjähri
Honigernte zufrieden ist, obschon ein übermäßiges Schwärmen
seinen Bienenständen stattfand. In Valence besichtigten sie

...gepflegten Stand des Hrn. Sauze und dessen Königinzucht-Betrieb.
...Sauze, der einige Völker mit Flugrichtung nach Norden auf...
...llt hat, findet keinen Nachteil bei dieser Orientierung. Von
...ence führte die Reise nach Sainte-Colombe-les-Vienne
...der Wachs- und Kunstwaben-Industrie des Herrn Maurice Luiset,
...eine Fabrik von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgerätschaften
...gegliedert ist. Letztere steht unter Leitung des Herrn Morelle.
...laufenden Jahr hat die Firma Luiset zirka 13 000 Kilo Kunstwaben
...ardt; in der Kerzenfabrikation und im Wachsverkauf hat die
...ma einen jährlichen Umsatz von 200 Tonnen Wachs.
Ueber Lyon, wo sich die Etablissemente von Gebrüder Bost be...
...den, über den Bergrücken des Mont d'Or Lyonnais, durch das
...der Saone gelangten die Reisenden nach Mâcon, wo sie dem
...rn Maigre einen Besuch abstatteten. Herr Maigre ist ein kunst...
...iger Mann, der Bienenwohnungen und Gerätschaften aus Lieb...
...rei für sich und die Bienenzüchter seiner Bekanntschaft anfertigt.
In Montbard galt ein Besuch dem Großbienenzüchter (im...
...ant producteur de miel) Herrn Guilleminot, der den Gästen einen
...r Bienenstände zeigte. Von Montbard führte die Reise nach
...nerre zu den großartigen Fabrikanlagen der Gebrüder Louis
Joseph Roncon. Obschon im Allgemeinen der Absatz schwächer
als im laufenden Jahre, so hatte die Firma doch noch einen
...sand von drei bis viertausend Bienenwohnungen zu verzeichnen.
Gebrüder Roncon sind übrigens selbst Bienenzüchter. Ihre
...de zählen 400 bevölkerte Bienenkasten.
Durch Auxerre führte der Weg nach Leugny, wo der
...nenstand des Herrn Bouge besichtigt wurde, der 50 Kastenvölker
90 Korbvölker besitzt.
Von Leugny wurde ein Abstecher gemacht nach Salende zu
...rn Abbé Briot, von dessen Bienengarten und Bienenstand es
...t, er sei einzig in seiner Art, un amour de jardin. Prachtvolle
...menbeete, Statuen und Statuetten malerisch angebracht, das Dach
Bienenhauses auf den Schultern von vier solcher Statuetten ru...
...d, außer einer Anzahl einfacher Musterbeuten mehrere Fantasie...
...ten je ein Wohnhaus mit Türen und Fenstern, eine Kirche, sogar
...e Windmühle darstellend, alle mit kräftigen Völkern besetzt, kurz,
...s Angenehme mit dem Nützlichen verbunden.
Dann gings ins Land, das von Honig fließt, ins gelobte Land
...r Bienen: le Loiret. In Douchy, Besuch von zwei Bienen...
...chtern, Herrn Arnould, Verfasser mehrerer Bienenzuchtwerke,
...rrn Bernard, Erfinder der Beute „Minimax". In Saint-
...ermain-des-Prés Besuch der zwei Fabrikanten: Herrn
...chelet, der dieses Jahr 1000 Bienenwohnungen geliefert hat, davon
...0 mit Bienenvölkern besetzt und Herrn Gaillard, dessen Beute „La
...lincise" benannt ist.
Und dann über Montargis, Ladon, Beaume-la-
...olande, Pithiviers! Herr Boulmier hat sein Geschäft an

Herrn Gérin abgetreten, der große Bienenstände besitzt. Herr Gé
fabriziert und verkauft jährlich 25 Tonnen Honigpastillen, wirklich
Berg von Pastillen. — Herr Foucault verkauft nur seine eigene Ho
ernte. Er besitzt ungefähr tausend Standvölker. Im Gäti
sind übrigens solche Stände keine Seltenheit. Die Schleuderräu
sowie sämtliche Einrichtungen des Herrn Faucoult, sind musterh
— Bei der Firma Thiercelin et Charrier, früher Thiercelin et Vi
die seit 1809 in Pithiviers besteht, großer Komfort und Eleganz!

Auf der weiteren Fahrt, bei Fay-aux-Loges, stoppen
Reisenden, um sich einen nahe an der Straße aufgestellten Bien
stand anzusehen, der ausschließlich Strohstülper beherbergt, von de
jeder als Kopfbedeckung eine „vulgaire vase de nuit" trägt, wie
Herren Alphandéry sich ausdrücken. — Fay-aux-Loges, gilt ein
such dem jungen Industriellen, Herrn Charles Desbois, der nach g
zenden Studien in der Ecole agronomique vor Jahresfrist hier
seinem großen Gute einen ausgedehnten Bienenzuchtbetrieb und
Fabrik von Bienenwohnungen eingerichtet hat. Augenblicklich be
er 300 Bienenvölker, im ersten Jahre seines Betriebes sind 1000 B
nenwohnungen aus seinen Werkstätten verkauft worden. Dem Bien
züchter und Kunstwabenfabrikanten, Herrn Thomas, wurde auch
ein Besuch abgestattet. In Orléans galten deren Besuche
Etablissement des Herrn Sicot und dem Ingenieur-Agronom, He
Alin Caillas, dem weltbekannten Honigschriftsteller, Verfasser
Schrift „Les trésors d'une goutte de miel". Nach einem kurzen A
enthalt in Levroux, bei dem bedeutenden Bienenzüchter H
Gratia, trafen die Reisenden in Châteauroux ein bei der Fi
Methieu et Colleville, in deren musterhaft eingerichteten Werkstät
Bienenwohnungen, Honigschleudern, Bienenzuchtgerätschaften, Ku
waben, Honigpastillen und Honiggebäck im Großen angefertigt wer

Aus dem bereits Gesagten darf der Schluß gezogen werden,
die Bienenzucht Frankreichs im Fortschritt begriffen ist. Nach
Angaben, welche die Herren Edmund und Raoul Alphandéry auf il
Rundreise gesammelt haben, schätzen sie den jährlichen Verkauf
Kunstwaben in Frankreich auf 100 bis 120 Tonnen Wachs und
Verkauf von Mobil-Bienenwohnungen in einem Bienenjahr
40 bis 50 000 Stück.

Ungeachtet dieser imposanten Ziffern und der Anzahl Bienenzu
Etablissemente erster Ordnung, bleibt unsern Gewährsmännern
der Eindruck, daß noch vieles zu tun bleibt. Auf ihrer langen Re
namentlich von Châteauroux bis Avignon über Auroux, Concou
Génohac, wo sie noch die schönen Bienenzuchtbetriebe der Herren Co
Vedel, u. a. beabsichtigen konnten, erblicken sie vom Auto aus n
etwa 30 Bienenstände, von denen drei Viertel mit Stabilbau (Heip
Die Bienenzucht alten Systems ist also noch nicht tot. In Deut
land lebt sie noch in der Lüneburger Heide und erzielt dort n
schöne Erfolge. In Frankreich besteht sie noch in verschiedenen R
gionen, obschon man ihr immer mehr zu Leibe rückt. Das Syst

Bienenwohnungen mit beweglichen Waben greift in Frankreich so rasch um sich, wie die oben angeführten Zahlen beweisen, in absehbarer Zeit nur mehr vereinzelte Festbau-Stände in ab-|enen Ortschaften zu finden sein werden. N. P. K.

Wanderversammlung der Imker Deutscher Zunge und internationaler Imkerkongreß.

Die Imkerwoche vom 3. bis 8. September 1925 in Wien umfaßte beiden Veranstaltungen. Gemäß Programm sollten allerdings die handlungen der Deutschen Tagung am 4., 5. und 7. September, die nationalen am 8. September stattfinden. Nach den Mitteilungen, uns brieflich zugegangen sind, wohnten die „Nichtdeutschen" auch der Wanderversammlung der Deutschen Imker bei. Bei der Behand- der Rassenfrage, eingeleitet durch einen Vortrag des Goldbienen-ers, Herrn Rittmeister a. D. Egon Rotter, (Siehe auch Luxemburger enzeitung, Aprilnummer 1925) kamen auch zu Wort der Franzose J. Ph. Baldensperger, der über ägyptische, caprische und palästinische ien sprach, der deutschredende Tschechoslowake Hr. Tobisch und der Grümich, die beide der Heimatbiene das Wort redeten, sowie Herr . Dr. Armbruster, der streng zwischen Zuchtrasse und Landrasse un-eidet.

Letztgenannter Herr Dr. Armbruster hielt einen Vortrag über metheorie und Lammert'sche Wärmekurven, wozu der Franzose ensperger auch das Wort ergriff, um über Erfahrungen in dem en Klima der Seealpen zu berichten.

Aus diesen Mitteilungen ersieht man, daß es auch hier schon ganz national zuging. Als mich diese brieflichen Mitteilungen aus Wien chten, mußte ich unwillkürlich daran denken, daß vor Jahresfrist Imkerschaft Deutschlands es ablehnte, an dem internationalen Kon- in Quebec teilzunehmen, um sich nicht dort mit dem Delegierten nkreichs an denselben Verhandlungstisch setzen zu müssen. — Dieser gierte war niemand anders als Herr J. Ph. Baldensperger, der s Jahr nicht bloß bei der „Allgemeinen Imkertagung" sondern auch der „Deutschen Tagung" sich mit den Reichsdeutschen HH. Dr. nbruster, Dr. Zaiß, Oberlehrer Lupp, und andern an denselben Ver-dlungtisch setzte.

Ueber Volksbienenzucht sprachen die HH. Dr. Zaiß, Dechant Tobisch Dekonomierat Pechaczek. Während Letztgenannter für Verbrei- der Bienenzucht unter den Landwirten eintritt, spricht Dr. Zaiß r für Verinnerlichung, Vertiefung der Liebe zu den Bienen, Er-ung der Bienenseele, u. s. w. Die Auffassung des Herrn Tobisch r Volksbienenzucht ist uns aus seinen Schriften bekannt. Jung-us Tobisch predigt auch Liebe zur Biene und Anpassung an die hei-lichen Verhältnisse.

Herr Weiggl spricht über das Thema „Die Biene im Walde". Herr o Dengg, behandelt die Frage von Blatthonig in dem Sinne, daß er Mitwirkung von Blattläusen bei der Bildung des Blatthonigs t anerkennt im Gegensatz zu der Theorie des Herrn Dr. Arnhart, den Honigtau als Ausscheidung der Blattläuse bezeichnet. Letztge-

nannter war nicht anwesend, um seine Theorie verteidigen zu könn
Als auffallend muß es bezeichnet werden, daß so viele fehlten,
Vorträge angekündigt hatten. So die beiden Oesterreicher, Hr.
Arnhart, dessen angekündigter Vortrag lautete: „Die österreichisc
Koniferenhonige" und Hr. Guido Sklenar, der über Wahlzucht re
sollte. Ferner die Reichsdeutschen: Hr. Dr. Enoch Zander, für
Thema: Königinnenzucht, Hr. Dr. v. Buttel-Reepen, der die Frage
Bienenrassen Afrikas und Südasiens" behandeln sollte. Sodann H
K. Rehs, dessen angekündigtes Thema lautete: „Der Bienenzuchtbetr
im Kanitzkorb" und Herr Schatzberg für das Thema: „Die Lünebur
Betriebsweise". Auch der Schweizer Herr Pfarrer Sträuli, der ü
„Wabenerneuerung" sprechen sollte, war nicht erschienen. Vierze
Redner waren in der Festausgabe des „Bienenvater" angekü
digt, davon fehlten deren sieben.

Für die „internationale" Tagung war das Thema: "Bienenkra
heiten und Seuchenbekämpfung" gestellt. Hr. Prof. John Renie (Gr
britannien), der Entdecker der Bienenmilbe (Acarapis woodi) mußte
kennen: „Heilmittel gegen die Seuchen gibt es bisher nicht. Milbentöter
Mittel erweisen sich auch den Bienen schädlich. Hr. Prof. Dr. Armbrus
spricht über das Auftreten von Bienenmilben in Deutschland. Hr. J. P
Baldensperger (Frankreich) spricht über Faulbrut ungefähr in d
Sinne, wie er es 1923 in Straßburg tat (Siehe Luxemb. Bienenzeitu
Jahrgang 1923, Seite 191), wie seine schriftliche Eingabe an den Ko
greß in Nantes lautete (Siehe Luxemb. Bienenzeitung, Jahrgang 19
Seite 245) und wie er es in Quebec tat (Siehe Luxemb. Bienenzeitu
Jahrgang 1924, Seite 243). Hr. Lundgren (Schweden) sagt, in sein
Lande sei die Gleichgiltigkeit der Imker die hauptsächlichste Verbr
tungsursache, die Einführung der widerstandsfähigeren Italiener Bie
sei geeignet, die Faulbrut zurückzudrängen. (Kanadische Theorie). E
Tschechoslowake, ein Jugoslave, sprechen über die Bienenkrankhei
in ihren Ländern. Hr. Prof. Dr. Printner über „Bienenkrankheiten
Oesterreich".

Der uns aus den uns zugegangenen Mitteilungen gewordene und
auf weiteres gebliebene Eindruck ist, daß durch die Wiener Verhandlu
gen die Frage der Heilung der Bienenseuchen um keinen Schritt vor
gekommen ist. Die empfohlenen Vorbeugungs- und Bekämpfun
Maßregeln sind die allgemein bekannten, die auf den Kongressen
Marseille, in Straßburg, in Nantes, in Marienburg, in Quebec u
auf allen Provinzialversammlungen vorgetragen worden sind.

* * *

Nachschrift: Soeben, als der Korrekturabzug wieder z
Druckerei gehen soll, erhalten wir den „Bienenvater" aus Wien. Sch
in der September-Festnummer war uns aufgefallen, daß man sich ni
dazu bequemen konnte, das Wort „Frankreich" auszusprechen.
hatten wir gelesen, daß unter andern Hr. J. Ph. Baldensperger für
Mittelmeerländer um ein Referat gebeten worden sei, und daß er z
stimmend geantwortet haben. In der Oktobernummer lesen wir nu
daß der Vorsitzende der „Allgemeinen Imkertagung" die Vertreter vo
zehn Ländern, welche in Fettdruck genannt sind — Bulgarien, Griech
land, Großbritannien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Schweden, Sp

n, Ungarn, Tschechoslowakei — namentlich begrüßt hat. Sogar zwei nder, die nicht vertreten waren — Italien und die Schweiz — sind Festdruck genannt.

Frankreich wird nicht begrüßt, auch nicht der Mittelmeerdervertreter Baldensperger.

Im Sitzungsbericht heißt es wörtlich: Hr. Schriftleiter Baldensperger zza, sprach über „Bienenkrankheiten in den Mittelmeerländern."

Das Wort „Frankreich" ist also glücklich vermieden worden bei n „ersten (?) Schritt zur neuerlichen friedlichen Zusammenarbeit der ilker Europas auf dem Gebiete der Bienenzucht."

Von Herrn Professor Dr. Armbruster ist uns ein gediegener, ausrlicher Bericht über die mit der Wanderversammlung verbundene isstellung zugegangen, der für diese Nummer zu spät eintraf. In dem richt heißt es: „Wer bei den einzelnen Ständen etwas verweilen llte, konnte auf dieser Ausstellung ganz außergewöhnlich viel lernen. iige Gruppen waren hervorragend künstlerisch in der Wirkung. Bei i lebenden Bienen konnte man auch als Seltenheit Baldenspergers ichzucht der Saharabienen beobachten. Diese Kinder des sonnigen idens waren ausgesprochene Frühaufsteher, die bei kühlem Wetter gen, als die andern Bienen noch daheim waren. Sie brachten als erste schen nach Hause." — Von der Tagung erwartet Hr. Dr. Armister reichliche Früchte, für die „mitteleuropäische" Imkerei. — (Also ht für Gesamteuropa? Die Red.) N. P. K.

---

er Franzose Baldensperger auf der 63ten Zanderversammlung der Imker deutscher Zunge in Wien.

Dem Sammelkorb von Dechant Franz Tobisch im „Deutschen nker" entnehmen wir folgende Sätze: Bei der Debatte über den ortrag von Rittmeister Rotter griffen folgende Herren ein: Dozent luck, Baldensperger-Nizza, Pechaczek, Prof. Schupp-Konden id Jung-Klaus.

Nach dem Vortrag Th. Weippl's sprang Baldensperger als ster Debatter ein.

Bei dem allgemeinen Imkertag sprach Baldensperger sehr ißig und gut über die Bienenzucht und ihre Krankheiten im Süden id im Orient.

Der „Neue Bienenzeitung" entnehmen wir folgende ätze von K. Freudenstein: Baldensperger war im Vorjahre if dem internationalen Imkerkongreß in Quebec (Kanada). Balensperger spricht in der humorvoll-würzigen Art, die man bei alten raktischen Imkern häufig, aber immer in einer anderen Form trifft.

Bei der Debatte über „Bienenrassen" konnte Baldensperger iitteilen, daß z. B. die Heimatbiene Palästinas eine sehr fleißige Rasse t, dagegen die in Aegypten heimische Rasse nicht.

In Wien waren wir zusammen, um einen gemeinsamen Weg gegen en gemeinsamen Feind „Bienenseuchen" zu finden. In einer ägyp-

tischen Fabel erzählt J. Ph. Baldensperger, der 70jährige fra zösische Imkersenior, wie die Imker es nicht machen sollen. — Hassi faulenzt eines Tages in den Straßen seiner Heimatstadt spazieren gehe der Weise herum. Da kommt plötzlich ein Mann und ruft: „Hassan, d Stadt brennt!" — „Was schert mich das?" — „Ja, aber in dein Straße!" — „Was gehen mich anderer Leute Häuser an." — „De Haus brennt ja selbst schon!" — „Wenn es noch nicht in meinem Zir mer brennt." — „Gerade da ist schon alles verbrannt!" — „Na, dar brauche ich ja nicht mehr hinzugehen", sagte Hassan und spazier weiter.

Aus Amiels Lesefrüchte.

Winterheizung der Bienen. — In der Preußischen Bienenzeitur schreibt Al. Alfonsus, der seit zwei und einhalb Jahren in den Vereini ten Staaten von Amerika weilt, über Kellerüberwinterung und üb die Weygandt'sche Heizungsmethode, dabei erwähnend, daß einzeln Bienenzüchter mit der Winterheizung ihrer Völker ein vollständige Fiasko machten und er fügt wörtlich hinzu: „Nur einer ist der Heizun bis zum heutigen Tage treu geblieben, nämlich Herr Professor N. I Kunnen, der Redakteur der „Luxemburgischen Bienenzeitung", welche sich einen Zimmerbienenstand eingerichtet hat und bis heute mit seh gutem Erfolge seine Bienen im geheizten Raume überwintert, ohne be sondere Kosten hierfür zu haben." In dieser Form und in diesem Zu sammenhang gebracht, bedarf die Aeußerung einer Richtigstellung. Pro Kunnen war von Anfang an ein entschiedener Gegner der Weygandt schen Heizung, nicht etwa wegen der hohen Kosten, die sie verursache sollte, sondern weil er sie als naturwidrig ansah. Freund Alfonsus wir sich erinnern, wie auf der Wanderversammlung 1893 in Heidelberg, nach dem Pfarrer Weygandt von denjenigen, die durch Anwendung seine Heizungsmethode zu Schaden gekommen waren, am Sprechen verhinder worden war, Prof. Kunnen das Wort ergriff, um seine Zimmerbienen zucht mit leichter Heizung nur bei starkem Frost ohne jegliche Treibhaus zucht im Gegensatz zur Weygandt'schen Heizung zu erklären. Die Kun nensche Methode, die, wie Freund Alfonsus richtig bemerkt, seit nun mehr 35 Jahren die besten Erfolge zeitigt, geht mehr auf eine Ueber winterung im „frostfreien Raum" mit gleichmäßiger Temperatur, als au eine Heizungs-Treibmethode hinaus. — N. P. K.

Heizung. — Da war vor mehr als 30 Jahren in Prinzendorf ein überaus tüchtiger Imker, Großimker sollte man schon sagen, Lehrer B. Nun ist er schon lange tot, ich kann darüber ruhig berichten. Er war auch Obmann des Vereines, las etwas mehr Zeitschriften. Die Lehre Pfarrer Weygandts mit dem Heizen der Bienenhäuser Winters über hatte es ihm angetan. Jede Kältewelle dieses auch schneereichen Winters suchte er durch ausgiebiges Heizen des Bienenhauses auszugleichen; der Füllofen brannte Tag und Nacht. Barmherziger Schnee verhüllte immer rechtzeitig sein unkluges Tun. Erst als dieser zur Gänze geschmolzen, sah er mit Grauen den Erfolg seiner Liebe zu seinen Immen:

alle 60 Völker zu Tode geflogen, die Waben zum Großteil unachbar, da alle mit abgestorbener Brut gefüllt. In der nächsten Verimlung lautete sein Schwur: „Wenn ich mal noch wo auf einer nenhütte einen Rauchfang seh, geh ich hin und zerhau alles. Der mn soll mich klagen, mir ist's einerlei, nie mehr laß ich die braven nlein so zu Tausenden hinmorden." — Guido Sklenar.

Elektrische Heizung. — Nach dem „Victorian Bee Journal", einer tralischen Bienenzeitung, hat ein Engländer einen Bienenkasten hergebracht, der wintersüber elektrisch geheizt wird. In solchen Kästen nde Bienenvölker haben begreiflicherweise eher und mehr Brut und ugen daher, geht alles gut, mehr Obstblütenhonig ein. Aber ogands berühmte geheizte Bienenhäuser von einst haben sich nicht währt, und die elektrisch geheizten werden sich wohl ebenso wenig währen. — Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

Ueberwinterung in frostfreien Räumen. — Das Einstellen der Bievölker in frostfreie Räume nimmt man bei Beginn des eigentlichen inters vor. Eine Hauptsache bei dieser Ueberwinterungsmethode ist, die Räumlichkeiten lichtdicht, d. h. gänzlich abgedunkelt, sind, und in der Nähe der Bienenvölker keine Erschütterungen durch Gehen, chen oder Klopfen u. s. w. stattfinden dürfen. In solchen Räumen n man zu jeder Zeit ohne Mühe und ohne Geräusch den Bienen en Besuch abstatten. Sollte im Winter plötzlich einmal flugbares tter eintreten, so hat man in wenigen Minuten die Stöcke auf den nd gebracht. — Tirpitz-Wechselburg.

Hivernage en cave ou chauffage ? — Depuis que je m'occupe piculture, j'ai hiverné mes abeilles dans une cave de maison non uffée. Plus tard j'ai installé une fournaise dans une chambre sine de celle des abeilles. Cette fournaise n'était chauffée qu'à poque des grands froids. Aujourd'hui j'hiverne dans une cave la ventilation est pratiquée au moyen d'une conduite amenant r frais et pur du dehors près du plancher de la cave et une minée ou ventilateur pour laisser échapper l'air corrompu. De ites ces caves, pendant 9 ans, j'ai toujours sorti de la cave tant de colonies vivantes que j'en avais entrées à l'automne, l'exception d'une seule année, où deux colonies sont mortes ndant l'hiver faute de nourriture parce que à l'automne précédent squ'il aurait fallu nourrir mes abeilles, j'étais à l'hôpital. Un iculteur de mes voisins hiverne ses abeilles dans une cave ayant système de chauffage à eau chaude et il a réussi à hiverner ns aucune perte. Ses abeilles sont dans une chambre séparée reste de la cave par une bonne cloison en briques et il y a e bonne conduite d'air frais communiquant à l'extérieur pour fraîchir la chambre aux abeilles au besoin. Tout ceci prouve avec l'attention et les soins voulus, on peut hiverner les abeilles cave sans perte. — Rév. Père A. Laniel (Canada).

Stauung. — Die Wiener Imkerwoche hat in der Redaktion des Bienenvater" eine Stauung im Briefverkehr zur Folge. Drei Kiloamm Post mit hunderten Wünschen, Bestellungen und Anfragen war-

ten auf Erledigung, viele Artikel harren der Durchsicht, zwei Dutz neuer Bücher sollen besprochen werden. Geduld! Es bleibt nichts gessen. In den vergangenen Wochen wurden die Kräfte bis an Grenze des Möglichen aufgebraucht. Nur die Eingeweihten wissen, geleistet worden ist. — Schriftleitung des Bienenvater.

Schauerlieder. — Die Debatte über Armbruster's Vortrag in T hob etliche Kapitalssätze ans Tageslicht, z. B. den: „Es sterben jäh 10 Prozent Völker durch Weisellosigkeit, 10 Prozent bringt der Wi um und nur 1½ Prozent fallen den Krankheiten zum Opfer." Ob die Imkerpresse immer noch fortfahren wird, die Schauerlieder über Schäden der Brutseuchen, der Nosema-, der Milben- und and Krankheiten zu tuten? — Jung-Klaus.

Hinter den Kulissen. — Zum Schluß der allgemeinen Imkerta rief Dr. Armbruster den scheidenden Imkern das bekannte Sätzlein „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" . . . Ein schönes W jawohl, aber selten wird es befolgt. Auch hinter den Kulissen d Wanderversammlung tat „Hidigeigei" lustwandeln und er sang seine losophische Weltbetrachtungs- und Verachtungslieder. — Jung-Klau

Vieilles expériences. — On se retrouvera au carrefour vieilles expériences où la vie ramène toujours les hommes a téméraires pour courir les chemins de l'Utopie, s'ils vivent a pour revenir sur leurs pas. — Henri Beraud.

Loque (Faulbrut). — Donnez d'abord à votre rucher l'ordr la propreté en même temps que de bonnes reines, alors seulen vous serez en mesure de lutter contre la loque. A l'apicul négligent qui veut guérir ses abeilles du résultat de ses n gences, je dis: Commencez par vous guérir vous-même de défauts, sans quoi le malheur de la loque est irréparable. encore: s'il est vrai que la loque apparaît quelquefois dans ruchers bien tenus et pourvus de bonnes reines, c'est princip ment chez les apiculteurs ignorants qu'elle cause les plus gr désastres. Tout se passe dans les apiers comme dans les vi j'ai vu le choléra faire 300 victimes dans les taudis de Rou pas une seule, dans les quartiers neufs et bien aérés du haut c ville. L'enseignement n'est pas toujours aussi net dans tou cas, mais il est très clair dans l'ensemble. — Crépieux-Jamin.

Gemütliche Reise. — Auf der Reise zur mitteldeutschen Fach stellung für Bienenzucht und Vertreterversammlung des deutschen kerbundes nach Gera waren wir eingepackt in einen preußischen 4. K wagen, der mehr einem mit Koffern, Büchsen, Wassereimern, Kö vollbepackten Möbelwagen als einem Wagen für Menschenbeförde gleicht. Ein paar Mainflößer, gebräunte stämmige Gestalten, h Mühe neben ihrer Person noch die langen Flößerstangen, die schw Aexte, Beile und die langen Sägen zu verstauen. Ein vielgereister wandter 18jähriger Judenjunge, von Kufstein nach Hamburg unterr denn sich vor mir ein Fenster gesichert hatte, zeigte mir wie ein sic Führer alle Herrlichkeiten der Landschaft und hob mich dadurch die Widerwärtigkeiten der „Packung" hinweg. — Das Gera'er Hot

n das Hauptlager aufgeschlagen wurde, war vorzüglich, abgesehen von, daß zum Frühstück statt Honig und Butter „Nektarin" und Blauband" serviert wurde. — Jul. Herter.

60 Jahre Honigschleuder. — Am 13. September 1865 zeigte der erreichische Major Fr. v. Hruschka das erste Modell einer Honigleuder, auf der in Brünn tagenden 14. Wanderversammlung der utschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte. — Bienenvater.

Auffassung über „Wechselrede" im Jahre 1888 in Gera. — Die ersammlungen sollen anregend sein; es muß in denselben Leben und itigkeit herrschen. Der Vorsitzende wird die Mitglieder in den Vermmlungen anzuregen wissen, daß dieselben mit der Sprache heraushen; der Meinungsaustausch wird ein lebendiger werden, und jeder hlt sich wohl und kommt gern. Und wenn auch die Geister einmal feinanderplatzen, tut nichts, jeder wird mit dem Bewußtsein, den imweg antreten: in unserem Vereine ist es doch schön . . . und das chste Mal werden alle vollzählig wieder zur Stelle sein. — Zeunerndhaupten.

Mäuse. — Verschiedene Imker bewahren die ausgeschleuderten nigwaben in „honigfeuchtem" Zustande. Von solchen Waben werden e Mäuse sehr angelockt, sowie auch von Waben mit Pollenbesatz. In eser Hinsicht muß sich der Bienenzüchter besonders vorsehen und alles enschenmögliche anwenden, um diese scheußlichen Nager zu vertilgen. s ist geradezu entsetzlich, wenn diese schlimmen Nager sich einen Weg das Allerheiligste des Imkers, in seinen Wabenvorrat, zu bahnen rmögen. — Uns, Immen.

Künstelei. — Die Imkerei der letzten zehn Jahre war auf dem besten ege, sich in Kinkerlitzchen, Spielerei, Künstelei, Unnatur und Dreierlitten-Feinmechanik mit elektrischem Wechselschalte-Verfahren zu rlieren. . . . Deshalb dürfen wir uns nicht wundern über die Brem, welche rufen: Heil unserem Urgroßvater und seiner Weise, Bienencht zu treiben! Zurück zum Strohkorb! — Pfarrer A. Ludwig-Jena.

Auslandshonig.

Die Oktober-Nummer des „Praktischen Wegweiser" bringt eine eußerung von Dr. Philipp-Döbeln über „Auslandshonig", der wir folndes entnehmen:

In Hamburg liegt der große Dampfer, der uns Auslandshonig ingt. Gepreßte Schmiere ohne Klärung — mit Ungeziefer, Würmer, Maden, mit Tierkadavern halb in Gärung. — Der dreck'ge Eingeborne hneuzt sich, die Finger voller Kot und Schmand, ... er streicht es in en Honig: der geht ja fort in Germanyland. — Nun liegt er hier an amburgs Mole, da plötzlich Krach! Krach! Noch ein Krachen! Der Fässer drei zersprungen sind, und hin in glänzend-schmier'gen Lachen ufs schmutz'ge Deck der Honig rinnt... Rasch bringt man leere Fässer er, wo vorher Oel war drin, Petroleum oder besten Falles verfaultes Wasser. — Sie schaufeln wüst. Es rinnt der Schweiß im dicken Strom ufs nasse Deck, und mischt sich in bekannter Weis' mit Honig und mit Stiefeldreck. — Bald sind die Fässer umgehoben. Doch halt! Was liegt

dort auf dem Grund? Ganz hin in eine Eck' geschoben? Pfui Deut Fort! Ein toter Hund! Macht nichts! Der deutsche Händler ka es willig und bringt ihn an den Mann, den Schund.

(Gez. Dr. Philipp-Döbeln/Sa.

NB. Man vergleiche den folgenden Artikel „Les miels exotiqu von dem französischen Honigchemiker, Ingenieur Alin Caillas, Orle

Die Red.

Les miels exotiques.

L'ingénieur agricole, M. Alin Caillas, chimiste-expert en mi s'exprime comme suit dans le Bulletin de la Société Roma d'apiculture.

Les miels exotiques nous arrivent principalement de l'Améri du Sud, gros pays de production. Les miels du Chili, de la Hava du Mexique, de l'Argentine font une concurrence sérieuse à miels européens. C'est pourquoi la plupart des pays européens établi des droits de douane à l'entrée, droits qui dans l'esprit législateur doivent compenser la différence de prix qui existe e le prix de revient de ces miels dans les ports de France et Belgique, et les prix pratiqués sur nos marchés intérieurs. droits sont voisins de 30 francs par 100 kg.

Pendant très longtemps, et encore à l'heure actuelle, ces m ont été fortement décriés. La plupart de ces miels passent pour produits de deuxième qualité. Après leur avoir reproché d'être imp ce qui est d'ailleurs complètement inexact, on leur a reproché d' mal extraits, peu soignés, d'être des miels très grossiers, de sa désagréable. Il est évident que toutes ces affirmations sont dancieuses, et pour cause. Il faut bien nous rendre compte dans tous ces pays neufs de Californie, du Chili, du Mexique, l' culture est une industrie autrement florissante qu'en Europe, exemple. Il existe là-bas d'immenses ruchers; la flore est au ment variée que la nôtre, le climat y est en général moins r Toutes ces conditions réunies sont donc extrêmement favora à une grosse production et comme les apiculteurs sud-améric n'ont appris que les méthodes nouvelles, ils sont parfaitement placés pour produire beaucoup, bien, et à bon compte, ce qui e tout le secret d'une industrie moderne prospère et florissante.

Depuis plusieurs années, nous avons eu l'occasion d'exam d'assez nombreux échantillons de ces miels exotiques. N devons constater une très sensible amélioration. Alors qu'il dix ans, par exemple, certains de ces miels pouvaient être co rés à nos miels de presse, ceux que nous avons spécialement minés cette année pour mener à bien cette étude, sont en très g progrès au point de vue de leur présentation, de leur extractio de leurs qualités intrinsèques. Un juge impartial doit mettre miels exotiques sur un pied d'égalité avec nos miels indigè Beaucoup de ces derniers leur sont d'ailleurs très inférieurs.

Ainsi donc, si nous nous plaçons simplement au point de vue mercial, nous pouvons nous rendre compte à l'évidence que ces ls du Chili, du Mexique, de la Havane peuvent être d'un précieux urs, dans bien des circonstances. Nous affirmons même que les lleurs font d'excellents miels de table, il suffit de savoir les isir. Ils sont en effet de couleur claire, certains sont agréable-it aromatisés.

Exposition d'apiculture à Bastogne.

Un membre du Jury, M. A. Mousty de Poix-St.-Hubert, a publié Compte-Rendu de l'exposition d'apiculture qui a eu lieu les 7 septembre 1925 à Bastogne. Nous en extrayons ce qui suit:

Les exposants présentèrent des miels parfaitement caractérisés me couleur et saveur, provenant de la riche flore mellifère de denne; des hydromels parfaitement réuissis comme fermenta-. bouquet et clarification, des pâtisseries au miel délicieuses, vinaigres au miel, des blocs de cire de toute beauté, des objets cire coulée et parmi ceux-ci un sanglier, représentant à s'y prendre, une reproduction parfaite de l'hôte des forêts.

Etaient aussi présentés un outillage complet dû à des mar-nds et à des amateurs, un herbier apicole, constituant une me de travail inappréciable, des tableaux d'enseignement ole, des plans de rucher, une ruche d'observation peuplée, des es élevées par des membres de la fédération, des ruches de rents systèmes, vides ou peuplées.

Autorités et profanes ont emporté une idée flatteuse pour les ulteurs, de l'industrie apicole de la province de Luxembourg. Luxembourgeois dont la Fédération est jeune et en plein nouissement peuvent être fiers du chemin parcouru, et l'on peut qu'ils sont „à la page".

e Bienenzucht auf der Wiltzer Ausstellung.

Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Wiltz vom 20.—22. tember 1925 wurden für Bienenzucht folgende Preise zuerkannt: Ehrendiplome mit silberner Medaille an Herrn Pfarrer M. Fox Berlé, für einen durch ihn entworfenen und von Schreiner Lutgen eWidingen hergestellten Bienenkasten; an Herrn J. P. Branden-rger aus Niederwiltz für ein Bienenvolk, ausgestellt in einem Kasten, und einem Handkoffer; an Herrn Scheer aus Weidingen für ein aus-elltes Bienenvolk. — B) Diplome wurden zuerkannt an folgende sfteller von Bienenzuchtprodukten: HH. P. Stemper-Beidweiler, rmann-Nörtringen, L. Zimmer-Wiltz, Madame Scheidweiler-Bom-lß, HH. Fr. Glesener-Wiltz, Jakob Jans-Hüpperdingen. M.

Anmerkung der Redaktion. Nach den Angaben des sstellungskatalogs zu urteilen, hatte in dem Preisgericht für Bienen-it kein Bienenzüchter Sitz und Stimme.

Vereinsnachrichten.

Aus dem Verein „Diekirch-Ettelbrück.

Die Herbstversammlung unseres Vereins wurde von dem Vorsitz... den, Professor Kunnen, mit folgenden Jung-Klaus'schen Versen ein... leitet:

Ein Weilchen noch — dein Haar erbleicht,
Bald hast auch du dein Ziel erreicht! —
Ein Weilchen noch — durch's Aehrenweh'n
Sah ich den großen Schnitter geh'n,
Still schleicht sein Fuß, stumm nickt sein Gruß:
Ein Weilchen noch — dann mach ich Schluß.

Diesen Versen, gesprochen von unserem Vorsitzenden, der währ... einer Zeitdauer von 42 Jahren unsern Verein geleitet hat, fügte er so... folgende hinzu, die ebenfalls aus dem warmen vollen Imkerherzen ... Jung-Klaus hervorgequollen sind:

Und spräch der liebe Herrgott mal zu mir:
„Die schönste Jugendzeit schenk ich noch einmal dir,
Ich geb dir Lebenskraft und frischen Mut,
Gesegnet sollst du sein mit Ehr' und Gut,
Und wandern sollst du stets im kühlen Schatten,
Und nimmermehr soll dir die Kraft ermatten,
Mit Rosen will ich dein Haupt umschmücken,
Kein Herzeleid soll jemals dich bedrücken, —
Doch eines mußt du fernhin gänzlich flieh'n: ,
Den frohen Sinn und deine Lieb' zur Bien'!"
Ja, sprächst du so, mein Herr, ich dankte nur.
Und zitternd täte ich die Hände heb'n:
„Laß mir die Biene, Herr, und meine Frohnatur,
Denn ohne sie könnt' ich nicht weiterleben."

Dann erfolgte die Erledigung der Tagesordnung mit einem R... blick auf den Verlauf des heurigen Bienenjahres und mit daraus zu... gernden Nutzanwendungen für das kommende Jahr. Ein kurzer ... trag über das Bienenvolk im Winter schloß sich an mit der da... folgenden üblichen Aussprache. Die anwesenden Mitglieder zahlten ... Beiträge für 1926. Am 1. Dezember werden die nicht eingezahlten ... träge durch die Post erhoben, damit die Postversandliste des Lan... vereins für den 15. Dezember fertig gestellt sein kann. Bei der ... losung gingen als glückliche Gewinner aus der Urne hervor die He... J. P. Gödert, J. Ferring, P. Wiard, F. Elsen, J. P. Hoffman... Funck, J. Fux, J. P. Faber, J. P. Fischbach, J. Wilhelmus, J. P. E... N. Losch und J. P. Schneider. Die verlosten Gegenstände sind be... im Besitz der Gewinner.

Zur Entlastung des Präsidenten wurden auf dessen Antrag ... Vizepräsidenten gewählt: Hr. J. P. Hoffmann-Ettelbrück und Hr. ... Theis-Diekirch. Die versammelten Imker blieben bis 5 Uhr in ge... lcher Unterhaltung beieinander. J. P. Ki...

Aus dem Verein „Esch a. d. Alzette".

Der Kantonalverein Esch a. d. Alzette hatte sich für die Versa... lung zu Differdingen am 6. September einen tüchtigen Imker aus ... benachbarten Belgien, Herr Molitor von Frassem, als Redner gew...

einem mit Humor durchwürzten 1½stündigen Vortrag zeigte Herr
litor, Alten wie Jungen, wie er und alle Fehler in der Betriebsweise
acht haben, zu ihrem und der Bienen Leid. In gemütlichem Plau-
on, ohne gelehrte Phrasen erzählte er uns so manche Episode aus
em Imkerleben, er gab allen viele einfache aber probate Winke, um
der Bienenzucht den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen.

Daß die Anwesenden nicht mit ihrem Beifall kargten, war selbstver-
dlich. Für die Abwesenden ein Trost; zur großen Generalversamm-
g in Esch Ende November wird der Vorstand (wenn Herr Molitor
e Zustimmung gibt) den Mitgliedern unseres Vereins den Genuß
s zweiten Vortrags über andere Punkte verschreiben.

Verschiedene Vereinssachen wurden noch erledigt, und eine Ver-
ng von 10 Kgr. Kunstwaben beschloß die gemütliche und lehrreiche
ammenkunft in Differdingen. Der Sekretär J. P. W.

Aus dem Verein „Remich".

Die Herbsttagung unseres Kantonalvereins vom 27. September zu
merschen war gut besucht. 50 Mitglieder hatten sich im schönen Saale
bestbekannten Cafés Sunnen-Hoffmann eingefunden. Herr Präsi-
t Bentz hatte sein Auto bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Nach
em kurzen Willkommengruß des Vorsitzenden teilte der Schriftführer
Bericht über die Versammlung von Canach mit. Herr Präsident
rierte über den Faulbrutfall von Schwebsingen und teilte mit, daß
nach dem Zeugnis des bakeriologischen Laboratoriums „bösartige
lbrut" sei. Herr Kassierer Dumont hob nun den Jahresbeitrag pro
6 auf. Im Laufe dieses Monats wird von den übrigen Mitgliedern
) Franken per Post eingezogen. (Beitrag und Versicherung.) Nun
ete der in unserem Lande, besonders in Imkerkreisen, bestbekannte
ßbienenzüchter Herr Pfarrer Schmit von Remerschen über „Kuntzsch
sein System" und daran anschließend „Fabritius und der Kunför".
chdem der Vortragende in warmen Worten über diese zwei leider
u früh verschwundenen Größen gesprochen, erläuterte er die Wechsel-
iehung dieser Beutensysteme zu einander. Alles was der Redner in
rer, bündiger Weise besprochen, ergänzte er in anschaulicher Weise
seinem wirklich einzigartig dastehenden Musterstande.

Herr Dumont von Remich sprach allen aus dem Herzen, indem er
Redner zum Ehrenpräsidenten des Vereins vorschlug, was beifällig
genommen wurde. „Herr Schmit, wir kommen wieder!" riefen alle
sammelten dem Konferenzler zu, als Abschied genommen wurde.

Schons, Remich.

Aus dem Verein „Wiltz".

Alle noch abzuholenden Gratis-Honiggläser vom Kantonalverein
iltz müssen bis zum 1. Dezember im Vereislokal Olesener-Hoffmann
geholt werden, da sie nach diesem Datum dem Vereine wieder zu-
llen.*)

L. Zimmer.

*) Dieser Mitteilung lag ein Bericht über die Bienenzucht auf der Wiltzer landwirtschaftlichen
stellung bei. Da bereits ein anderer Bericht gesetzt war, mußte derselbe bei Seite gelegt werden.
Die Red.

Vereinsversammlungen.

Für den Verein „Echternach" am Sonntag, den 8. Novemb
gegen halb zwei Uhr nachmittags, im Lokale Victor Wilhelm in E
ternach. — Tagesordnung: 1) Rechnungsablage pro 1925. 2) A
nahme neuer Mitglieder. 3) Einzahlung der Beiträge für 1926. 4) Z
gemäße Besprechung über Bienenzucht.

NB. Die Mitgliedsbeiträge, welche bis Ende November nicht e
gezahlt sind, werden Anfang Dezember per Postnachnahme erhoben.

Für den Verein „Esch a. d. Alzette" am Sonntag, den 8. N
vember in Esch a. d. Alezette im Hotel Cresto um 3 Uhr na
mittags. Tagesordnung: 1) Bericht der Geschäftsführung. 2) A
nahme neuer Mitglieder. 3) Zahlung der Beiträge. 4) Vortrag.
Gratisverlosung. 6) Verschiedenes.

NB. Um 2 Uhr Vorstandssitzung und sollen die Mitglieder re
zeitig erscheinen.

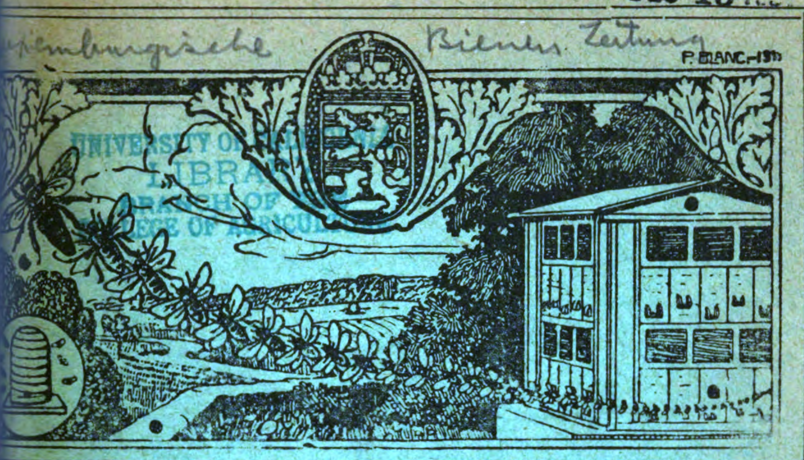
Für den Verein „Grevenmacher" am Sonntag, den 22. N
vember, um 2½ Uhr nachmittags zu Grevenmacher in der W
schaft Weyer-Sertznig. Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglie
2) Einzahlung des Jahresbeitrages pro 1926. 3) Wahl von zwei Kass
revisoren. 4) Jahresbericht und Kassenbericht. 5) Neuwahl des Pr
denten auf ein Jahr. 6) Wahl des Vizepräsidenten, des Schriftführ
und von vier Vorstandsmitgliedern, sowie Wahl eines Vorstandsm
gliedes in Ersetzung des verstorbenen Mitgliedes Math. Müller
Manternach auf ein Jahr. 7) Wahl eines Delegierten beim Lan
verein.

NB. Diejenigen Mitglieder, die verhindert sind, der Versamml
anzuwohnen, mögen den Jahresbeitrag pro 1926 irgend einem Freu
in Auftrag mitgeben. — Nach dem 25. November werden alle nicht
gezahlten Beiträge per Postauftrag zuzüglich dessen Spesen eingezog

Für den Verein „Luxemburg" am Sonntag, den 29. Nov
ber, um 2½ Uhr nachmittags im Lokale Kons-Haas zu Luxembu
Bahnhof. Tagesordnung: 1) Einzahlen der Beiträge für 1926. (
Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Beitrag in dieser Versa
lung zu entrichten, evtl. einem Freunde mitzugeben, falls sie verhin
sein sollten, der Versammlung beizuwohnen. Die ausstehenden Beit
werden in den ersten Tagen nach der Versammlung durch Postquitt
erhoben; die Erhebungsgebühren sind zu Lasten der Adressaten.
Vorschlag des Vorstandes geht dahin, den Beitrag für 1926 auf 5
zu belassen.) 2) Jahresbericht. 3) Vortrag. 4) Vorstandswahlen.
Verlosung. 6) Verschiedenes.

Zu verkaufen:

om Stande eines verstorb. Mitgliedes des Escher Kantonalvereins)
Völker, 3 Etager, Badisches Maß, circa 20—25 Pfd. Winterfutter
Volk, Stülper, id.
ere Kasten: 1 Försterstock (neu). — 8 Elsässer (tadellos erhalten).
Alle Völker sowie Kasten garantiert seuchenfrei.
enenschleuder für 4 Waben (groß). Sich wenden: Nik. Loesch,
hrer, Präsident des Escher Kantonalv., Esch a. A., Luxemburgerstr. 91



Luxemburgische Bienen-Zeitung

Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht.

Lehrling ist Jedermann.

. Jahrgang Nr. 12 1 Dezember 1925

Ed. Kirsch
Abgeordneter, Sprinkingen,
Präsident.

Erscheint monatlich. Jahrespreis: für Vereinsmitglieder unentgeltlich; für Nichtmitglieder: Fr 6,00 Anzeigen kosten für Mitglieder 15 Centimes die 54 mm breite Petitzeile oder deren Raum, für Nichtmitglieder 30 Cts.; bei 6 Wiederholungen werden 10, bei 12 Wiederholungen 20 Prozent Rabatt gewährt. — Beilagen kosten 25 Franken.

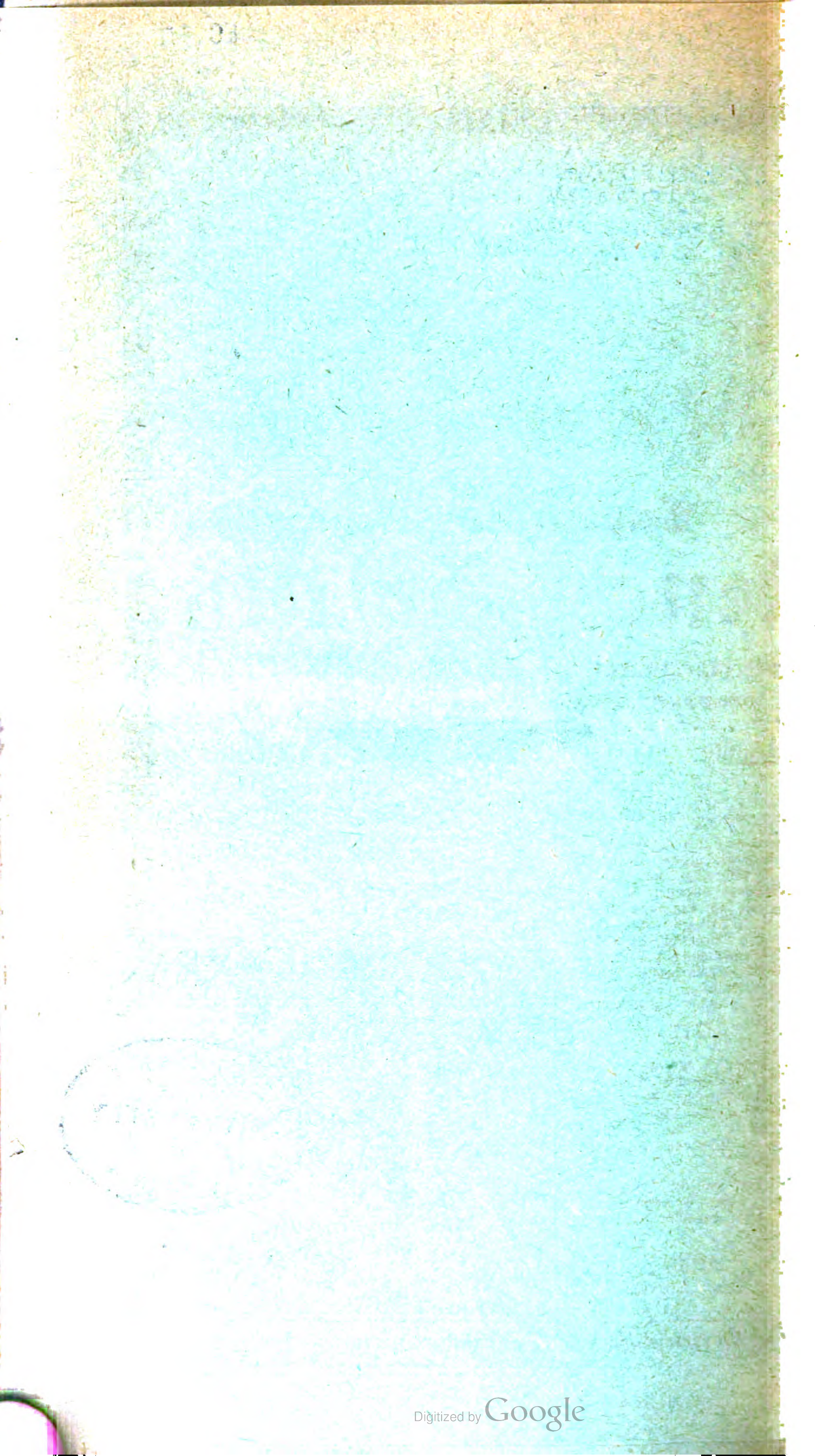
Alle Zuschriften für die „Bienenzeitung" sowie auch Zuschriften in Vereinssachen und Beschwerden wegen Ausbleiben einer Nummer des Blattes sind an den Präsidenten Ed. Kirsch in Sprinkingen zu senden.

Anzeigen an die Druckerei Paul Faber in Grevenmacher. Man kann bei allen Postämtern abonnieren.



J. P. Krier
Lehrer, Ettelbrück
Kassierer.

Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher.



N. P. Kunnen †



Der Vorstand des Landesvereins erfüllt hiermit die schmerzliche Pflicht, die Imker des Luxemburger Landes sowie des Auslandes von dem Ableben des Generalsekretärs und Redakteurs, Herrn N. P. Kunnen, in Kenntnis zu setzen. Derselbe starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzem aber schmerzlichem Leiden, am 16. November, abends 9 Uhr, im Alter von 72 Jahren. Begräbnis und Leichendienst fanden statt zu Ettelbrück am 19. November. Demselben wohnten eine unzählige Menge von Freunden, nicht nur aus der Imkerwelt, sondern aus allen Ständen und Schichten des Landes, vom Staatsminister und Kammerpräsidenten bis zum einfachen Taglöhner, bei. In seinen sozialen Stellungen als Lehrer, Professor, Bürgermeister und Deputierter hat er seinem Lande die vortrefflichsten Dienste geleistet. — Für die rastlose Hingabe, die der Verblichene unserer inländischen Bienenzucht während seines ganzen Lebens entgegengebracht hat, werden alle Bienenzüchter des Landes demselben ein allzeit dankbares, treues Andenken bewahren.

Der Vorstand des Landesvereins.

Luxemburgische
Bienen-Zeitung
Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzuch[t]

1. Dezember 1925 Nr. 12 40. Jahrgan[g]

Nachruf!

Am Grabe des Heimgegangenen hielt Herr J. P. Theisen, Vize präsident des Landesvereins, dem Entschlafenen nachstehenden Nachruf:

Leidtragende Versammlung!

Nachdem uns soeben ein Bild über das Leben und Wirken de[s] teuern Verstorbenen auf verschiedenen Gebieten des sozialen Leben[s] entworfen wurde, fällt mir die schmerzliche Aufgabe zu, im Namen un[-] seres Landesvereins für Bienenzucht unserm allverehrten Genera[l-] sekretär, dem verdienstvollen Imkerkollegen, als Zeichen großer Dank[-] barkeit ein Vergißmeinnicht auf seinem Grabe niederzulegen.

Mag auch Kunnen in den verschiedensten Lebensstellungen Hervor[-] ragendes, selbst Außergewöhnliches mit Begeisterung, Liebe und Hin[-] gebung angefangen und erreicht haben, so gibt's auf seinem ganze[n] Lebenswege doch nichts, für das er solch feurige Begeisterung bewiese[n] hätte, wie für die Bienenzucht. Von ihm konnten seine Freunde sagen: „Ja, wenn das Bienchen nicht wär', lebte längst Kunnen nicht mehr." Wer hätte es vor kurzem noch ahnen können, daß ich heute an dieser Stelle auf dich, lieber Freund, die Jung-Claus'schen Worte anwenden könnte, die du als Präsident des Vereins Diekirch vor kaum vier Wochen an die Mitglieder deines Vereins gerichtet hast:

„Und spräch der liebe Herrgott mal zu mir:
Die schönste Jugendzeit schenk ich noch einmal dir,
Ich geb dir Lebenskraft und frischen Mut,
Gesegnet sollst du sein mit Ehr und Gut,
Und wandern sollst du stets im kühlen Schatten,
Und nimmermehr soll dir dir Kraft ermatten,

Bienen-Zeitung

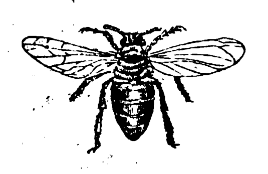
Organ des luxemburgischen Landesvereins für Bienenzucht

Herausgegeben vom Vorstande des Landesvereins

40. Jahrgang 1925

Obermosel-Zeitung, Paul Faber, Grevenmacher

Inhalts-Verzeichnis.



Mit Rosen will ich dein Haupt umschmücken,
Kein Herzeleid soll jemals dich bedrücken,
Doch eines mußt du fernhin gänzlich flieh'n:
Den frohen Sinn und deine Lieb' zur Bien'!"
Ja, sprächst du so, mein Herr, ich dankte nur,
Und zitternd täte ich die Hände heben:
„Laß mir die Biene, Herr, und meine Frohnatur,
Denn ohne sie könnt' ich nicht weiterleben."

d wirklich, die Liebe zur Bienenzucht war gleichsam dem Kinde Kun-
ı als Erbstück seines Vaters und Großvaters eingeimpft worden,
m bereits im Alter von 12 Jahren hatte er im elterlichen Garten
en dem Stande seines Vaters seinen eigenen Bienenstand. Auch
diesem Alter schon sehen wir den jungen Bienenzüchter, der damals
um etwas größer sein konnte als die zu jener Zeit gebräuchlichen
enenkörbe, mit Stolz und Begeisterung seine Bienen bald zur Hasel-
ß- und Weidentracht, bald zur Raps- oder Buchweizen- oder auch zur
idetracht bringen. Daß Kunnen als junger Lehrer in Bartringen sich
derzeitigen und auch die darauf folgenden Fortschritte in der Bienen-
ht zu eigen machte, war selbstverständlich. Bereits 1879 schrieb der
geisterte, junge Bienenzüchter in den „Annalen des Acker- und Gar-
baubereins" eine Serie von Briefen, handelnd über seine Beobach-
ngen und Erfahrungen in der Bienenzucht. Während Kunnen in den
hren 1882 und 1883 zur weitern Ausbildung die Hochschulen in Nanzig
d Paris besuchte, arbeitete sein Freund J. B. Kellen unverdrossen bis
85 an der Ausbreitung der Bienenzucht und kreierte die meisten heute
ch bestehenden Kantonalvereine als Vorbereitung auf den später zu
denden Landesverein für Bienenzucht.

Ihre Hoffnung wurde nicht getäuscht, denn am 24. Januar
86 konnte dieser Landesverein gegründet werden. Bei dieser Gelegen-
it wurde Kunnen zum Generalsekretär ernannt, welchen Posten er
unterbrochen bis zu seinem Tode inne hatte.

Die Redaktion der „Bienenzeitung" übernahm er im Jahre 1911.
aß Kunnen während beinahe 40 Jahren als Schriftführer, während
Jahren als Redakteur, und während 42 Jahren als Präsident des
antonalvereins Diekirch der Luxemburger Imkerwelt die kostbarsten
ienste geleistet hat, wissen alle Imker des ganzen Landes, insbesondere
er diejenigen, welche mit ihm die Leitung des Landesvereins teilten.
einen Kanton gibt es, dem Kunnen als Wanderlehrer bis zu seinen
tzten Lebenstagen nicht öfters Konferenzen gehalten. Und wie inte-
essant waren seine Vorträge! Da mußte man den erfahrenen Imker

bewundern, der praktisch und theoretisch auf allen Gebieten der Bienenzucht ein Meister war. Ein besonderes Verdienst unsers teuern Verblichenen bestand ferner darin, an der Ackerbauschule während mehrerer Jahre in den Ferien für die Lehrer Bienenzuchtkurse eingeführt und persönlich geleitet zu haben, um besonders durch die Lehrer die Bienenzucht zum Allgemeinwohl des Volkes zu machen. Unvergeßlich sind weiter die großen Dienste, die unser Altmeister seinen luxemburgischen Kollegen während der Kriegsjahre geleistet hat und für die Alle ihm dankbar bleiben werden. Aber nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande stand unser Führer in großen Ehren, und hatte sein Name einen guten Klang. Mit allen europäischen Koryphäen der Bienenzucht stand Kunnen stets in naher Fühlung, den meisten war er ein lieber Freund. Deshalb sahen wir ihn auch stets bei den großen internationalen Ausstellungen und Kongressen, dessen Vize-Präsident er war, mit an leitender und belehrender Stelle, bei den in der Imkerwelt rühmlichst bekannten Wanderversammlungen stets als Redner über die aktuellsten Themata der Bienenzucht. Noch im letzten Sommer war sogar aus Canada eine spezielle Einladung an Kunnen ergangen, um auf dem Kongreß in Quebec einen Vortrag zu halten. Angesichts seines hohen Alters mußte der Eingeladene aber mit Bedauern dankend ablehnen. Daß die Verdienste unsers Freundes allseitig anerkannt und gewürdigt wurden, beweisen die vielen großen Auszeichnungen, die ihm sowohl im In- wie im Auslande zuteil wurden. Nach einem solch tatenreichen Leben durftest du, lieber Freund, in der letzten von dir präsidierten Versammlung einen weiteren Spruch von Jung-Claus zitieren:

Ein Veilchen noch — dein Haar erbleicht,
Bald hast auch du dein Ziel erreicht!
Ein Veilchen noch — durchs Aehrenweh'n
Sah ich den großen Schnitter geh'n,
Still schleicht sein Fuß, stumm nickt sein Gruß:
Ein Veilchen noch — dann mach ich Schluß.

Jawohl, lieber Freund, der große Schnitter hat leider! wie du ahntest, Schluß gemacht und dich zu sich berufen. Wenn du nun auch fürder nicht mehr unter uns weilst, im Geiste wirst du stets bei uns sein. Denn in deinem Werke: „Handbuch zur rationellen Bienenzucht“ werden wir immer deine Belehrung finden, wir werden aus deinem hinterlassenen Wissensschatz schöpfen, solange es Luxemburger Imker geben wird. — Im Namen des Landesvereins und aller Kantonalvereine danke ich dir an dieser geweihten Stätte für alle Mühen und Opfer, die du so uneigennützig und bereitwilligst für unsere inländische Bienenzucht gebracht hast.

Wir versprechen dir, dieselbe stets in deinem Geiste hochzuhalten nd möglichst noch auszubauen. Dir aber werden wir ein treues Anenken bewahren. Der Herr über Leben und Tod verleihe dir den verienten Lohn!

Auf Wiedersehen, lieber Freund, auf Wiedersehen!

Aus Amiels Lesefrüchte.

Bienenzuchtausstellungen. — Bienenzuchtausstellungen leiden meist an wei Mängeln. Der erste ist ein ungeeignetes Ausstellungslokal. Irgendin versteckter Wirtschaftssaal muß dazu herhalten, weil gleichzeitig auch och Versammlungen abgehalten und am Abend mit einem Tänzchen und mit „Imkerliedern" das gute Gelingen gefeiert werden muß. Da sind ie zu Prämierungs- und Reklamezwecken herbeigetrommelten Aussteller in eine Ecke zusammengepfercht und die Wirkung ist die der Lage ntsprechende. Der zweite Mangel ist die sinnverwirrende Fülle der erbeigeholten Bienengeräte. Durch die Einladung vieler konkurrieender Firmen, denen zu einem schönen Aufbau ihrer Geräte an dem remden Ort wenig Zeit und Hilfe geboten ist, entsteht gar zu leicht der ür das Publikum wohl unschöne Eindruck eines geschäftsmäßigen Jahrarktbetriebes. — Freudensteins neue Bienenzeitung.

Imkerstolz. — Zucker, nun ja, wir haben uns wieder einmal umonst gefreut; denn steuerfreien Zucker gibt es nicht. Lassen wir unsern berechtigten Unmut darüber, es wird dadurch ja keineswegs besser. Freuen wir uns vielmehr, daß uns der Herr Minister auf eigene Füße gestellt hat. Bienen, als Selbstversorger, diesem Zuchtziel sollten wir unser ganzes Augenmerk zuwenden. Helft alle, Imkerkollegen, damit wir endlich den Bettelsack an den Nagel hängen können! Ist noch Imkerstolz vorhanden? — Schirmer in Märkische Bienenzeitung.

Von der amerikanischen Bienenzucht. — Allgemein wird angenommen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika etwa 800 000 Bienenzüchter besitzen, welche jährlich 400 000 000 Pfund Honig erzeugen. Man findet aber hier nicht lauter Großbienenzüchter, sondern auch viele Lehrer, Pfarrer, Beamte und Arbeiter, welche für den eigenen Honigbedarf einige Völker halten oder sich durch den Betrieb der Imkerei einen Nebenerwerb schaffen. Maßgebend aber für die reichen und großen Mengen der Honigproduktion sind die Berufsimker, welche oft mehrere tausend Bienenvölker halten. Amerikas größter Bienenzüchter im Staate Georgia besitzt 13 000 Völker. Es ist ganz merkwürdig, daß in den südlichen Staaten im Allgemeinen weniger Honig erzeugt wird als in den Nordstaaten, wo der Sommer nur kurz ist. Der eigentliche Grund liegt darin, daß der milde Winter des Südens wieder

einen Teil der Honigernte verschlingt, weil die Bienen doch zeitlicher mi dem Brutgeschäfte beginnen und die Tracht verhältnismäßig früh z Ende geht. — Alfonsus-Milwaukee, Wisconsin, U. S. A.

Selbstversorger. — Die Biene war von jeher und solange de Mensch sich nicht an ihren Vorräten vergriff, „Selbstversorger". Nu starke, gut im Vorrat stehende Völker, überdauerten unsern Winte Schwächlinge verfielen der natürlichen Auslese! Nur denke ich mi daß bei den ursprünglichen, durch unsere Kultur nicht so beschnittenen reicheren Trachten, es viel weniger Schwächlinge gab, als heute, da ma solche unwirtschaftlich aufstellt. Wenn ich heute noch in guter Trach sitze und meinen kräftig gehaltenen Völkern genügend Vorrat lass oder in schlechten Jahren nichts entnehme, so sind sie heute noch „Selbst" versorger. Freilich bei den geminderten Einkommensverhältnissen de Bienen werde ich dann manches Jahr auf Honigentnahme verzichte müssen. — Ritter S. Bach.

Heimatshauch. — Wenn eine Biene von zuhause fortgeflogen is und der Bienenvater kommt und schiebt den Bienenkorb nur ein kleine Stückchen zur Seite, dann findet die Biene ihre Haustür nicht mehr wenn sie zurückgeflogen kommt. Und sie hat doch in ihrem Kopf au jeder Seite zwei große Augen, die jedes aus vielen Hundert einzelne Augen zusammengesetzt sind, und dazu noch auf der Stirn drei Extra Augen, so daß sie zu gleicher Zeit nach vorn und nach rechts und nac linksblicken kann, sogar noch ein Stückchen nach oben und unten. Wenn sie nun ihre Wohnung nicht findet, fliegt sie noch einmal ein Stückche zurück. woher sie gekommen ist, und versucht noch einmal, ihre Haustü zu erreichen. Wieder fliegt sie genau auf die Stelle hin, wo vordem der Eingang gewesen ist, und so macht sie es zehnmal, zwanzigmal, bis sie schließlich ganz müde ist und sich hinsetzt. Dann versucht sie es noch einmal. Und wenn erst durch Zufall eine von den Bienen den neuen Platz gefunden hat, dann stellt sie sich vor die Haustür und hebt den Sterz ganz hoch, hält sich mit allen sechs Beinen krampfhaft fest und fängt an, mit den Flügeln zu schlagen, so schnell, wie ein Propeller am Luftschiff, daß es wie ein kleiner Trompetenton in die Luft hineingeht: „Hier ist es, kommt alle hierher!" Gleichzeitig strömt sie dabei aber auch einen Duft aus und treibt ihn in die Luft hinein, den H e i m a t s h a u c h. Wenn nun die anderen Bienen nach ihrer Haustür suchen, da hören und riechen sie, wo ihre alte Heimat geblieben ist, und dann geht's hin, erst eine, und noch eine, und sie fangen mit an zu trompeten und zu düften. Immer mehr werden es, bis sich schließlich alle Bienen wieder dahin finden, wohin die Heimat verschoben ist. Gar zu wei

ber darf's nicht sein, sonst finden die Bienen nicht mehr nach Haus und üssen schließlich an der Stelle, wo früher ihre Heimat gestanden hat, n Heimweh sterben. — Bienenwirtschaftliches Zentralblatt.

Erwägungen über die Lage der Bienenzucht in Deutschland. — Geiß ist die Lage der Bienenzucht in Deutschland vielfach nichts weniger ls rosig. Die Trachtverhältnisse sind oft so gering und unsicher, daß s, zumal an Orten, die mit Bienen übersetzt sind, den Völkern schwer ird, auch nur soviel aufzuspeichern, wie sie für ihren eigenen Lebensnterhalt bedürfen. Da bleibt also die so viel verschrieene Zuckerfütterung der einzige Rettungsanker. Allerdings kommen mir immer ieder Bedenken, ob die Steuerfreiheit des Bienenzuckers erst die Erösung bringen könnte und die Imkerei in so großem Umfang, wie man ach mancherlei Ergüssen annehmen müßte, auf den Hund gekommen äre, daß sie nicht einmal die Belastung mit der Zuckersteuer verträgt. Wo es wirklich so ist, da könnte man doch höchstens raten, dann laß die Hand von der Imkerei. Entweder fehlt es für deine Bienen an Arbeit, der es fehlt bei dir am Nötigsten, um Bienen wenigstens mit einigem rfolg zu bewirtschaften. Und solche Leute gibt es gewiß in genügender nzahl. Daß bei der Frage der Steuerfreiheit von Bienenzucker der Bergleich mit der Winzerei herangezogen wird, ist wohl selbstverständch, aber die Verhältnisse sind doch wohl etwas verschieden. Jedenalls fehlt es nicht an solchen, und ich gehöre auch zu denen, die im Rückblick auf den einstigen Sandzucker ganz gern auf eine Wiederholung er damaligen Erfahrungen verzichten und lieber die Zuckersteuer beahlen, als für den gleichen Betrag mit Sand beliefert sein wollen. Ich abe mich, als einstiger Verteiler für unsern Verein, der Mühe unterogen, den Preis des gelieferten Sandes festzustellen und gefunden, daß s da auch hieß: viel Schererei und wenig Wolle. Was dem Gedeihen er Imkerei allein frommen kann, bleibt halt, den Imker mit soviel Kenntnissen und imkerischen Fertigkeiten auszurüsten, daß er den Anorderungen seines Betriebes gerecht zu werden vermag, dann wird er uch, selbst in ungünstigen Verhältnissen, noch einigermaßen auf seine Rechnung kommen. — Dächsel-Brustawe.

Ende des Bienenjahres.

In einer Anweisung für die drei letzten Jahresmonate hat J. Clausen-Logeberg folgendes geschrieben:

Das Bienenjahr ist mit dem September zu Ende gegangen. Die Winterauffütterung muß jetzt überall abgeschlossen sein. Des Imkers

Aufgabe besteht nun nur noch darin, die Einwinterungsarbeiten zu beenden. Zunächst sind die Bodenbretter der Wohnungen mit der Reinigungskrücke von Gemüll und angebauten Wachshügeln sorgfältig zu säubern, damit man die Pappunterlagen leicht und gut anschließend einführen kann. Statt der Ruberoidunterlagen kann man auch gewöhnliche Kartonpappe, die man durch Tränken mit Leinöl haltbar macht, verwenden. Beim Zuschneiden der Unterlagen, die im allgemeinen den Boden genau bedecken sollen, beachte man, daß die dem Flugloch zugekehrte Seite einen bogenförmigen Ausschnitt erhält, damit durch etwaiges Hochkrempen der Pappe nicht das am Boden befindliche Flugloch verschlossen wird.

Die eigentliche Verpackung der Völker nimmt man erst bei Eintritt kälterer Witterung — Ende Oktober, Anfang November — vor. Zu früh angebrachte Einpackung verzögert das ordentliche Zusammenziehen der Winterbienentraube und läßt daher die Völker nicht recht zur Ruhe kommen. Die geeignetsten Verpackungsmittel sind Strohmatten etwa 6—8 Cm. dick. Dieselben werden oben und hinten möglichst dicht schließend angebracht. Etwaige Oeffnungen werden mit Zeitungspapier oder trockenem Moos verstopft. Verkehrt aber ist — was mancher Anfänger in guter Absicht tut — die feststehenden Honigräume und die hinteren leeren Räume mit Heu, Moos oder dergleichen vollständig auszustopfen. Die aus dem Wintersitz kommenden Dämpfe können nicht entweichen. Feuchte Niederschläge und Schimmelbildung an den Innenwänden und Waben werden die Folge sein. Die oben erwähnten Strohmatten sind vollkommen ausreichend. Erwünscht dagegen ist das Vorhandensein einer größeren Zahl Matten, damit etwa feucht gewordene gegen trockene ausgewechselt werden können.

Vor Eintritt strenger Winterkälte tut man gut, den Beuten durch Auflegen von Strohmatten oder Decken noch einen äußeren Schutz zu geben — bei einfach- oder dünnwandigen Wohnungen ist diese Vorkehrung selbstverständlich. Sehr zu empfehlen ist, besonders bei dünnen Bodenbrettern, die Anbringung einer warmhaltigen Verpackung unter den Kästen. Bei deren Anwendung wird man selten über verschimmelte Waben zu klagen haben. Ueber die Verwendung von Läden oder Strohwänden zum Verschließen der offenen Bienenhausseite gehen die Ansichten auseinander; ihre Zweckmäßigkeit hängt ab von der mehr oder minder geschützten Lage des Standes. Empfehlenswert ist jedenfalls das Abblenden der Fluglöcher gegen unmittelbare Sonnenstrahlen, ohne jedoch damit den freien Aus- und Eingang zu behindern. Die Fluglöcher sind gegen das Eindringen von Mäusen durch vorgesteckte Nägel zu schützen. Wichtig ist, daß die Fluglöcher auch während des Winters

ständige Lufterneuerung gewährleisten; daher achte man stets dar- daß sie nicht durch tote Bienen verstopft sind.

Die Hauptaufgabe des Bienenvaters auf dem winterlichen Bienen- de besteht darin, für unbedingte Ruhe und Fernhaltung aller Stör- en zu sorgen. Hühnern, Katzen und anderem Getier darf unter keinen ständen der Zutritt gestattet sein; Mäuse werden durch Fallen oder t vertilgt.

Der Vorrat an leeren Waben wird einer sorgfältigen Prüfung un- zogen. Die schwarzen alten, und solche mit vielem Drohnenbau wer- zum Einschmelzen ausgeschieden. Die übrigen werden gründlich von ebautem Wachs und Kittwachs gereinigt und gelangen, nachdem sie örig geschwefelt sind, in den Wabenschrank. Wo der fehlt, werden auf einem hängenden Lattengerüst auf dem freien Boden aufgehängt. vünscht ist allerdings, daß der Raum einigermaßen staubfrei ist.

Die Bienenzucht in der Lüneburger Heide und in Krain.

Pfarrer A. Ludwig-Jena beschreibt in seiner Zeitung die Bienen- ht-Betriebsweise in der Lüneburger Heide und in Krain, wie sie ite noch in diesen beiden Ländern üblich ist.

In der Lüneburger Heide hat der Bienenzüchter eine seit Men- engedenken ausgeprobte, feststehende, gleichsam nach starren Ord- ngen verlaufende Betriebsweise, die der Sohn immer wieder vom ter lernt wie das Pflügen und Säen und Ernten. Der Heidimker zwei Haupttrachten, die ziemlich lange andauern und en gänzlich fehlschlagen, die in eine Zeit fallen, in der das Wetter ist beständig ist: sie heißen Heidekorn oder Buchweizen, und Heide- aut. Die Tracht ist spät im Jahr, im Juli, August und September d selbst die langsamsten Völker sind dann auf der Höhe der Leis- ngsfähigkeit und sie dauert lange an, so daß auch die Faulen noch was leisten. Der Heidimker hat in seinem Stülpkorb eine Bie- nwohnung, die billig ist, im Winter mit eigner Hand aus selbst- wachsenem Stroh hergestellt wird, die nichts weiter darstellt als nen großen, durch keinerlei Gesperre gehinderten Hohlraum, so, wie die Bienen einst im hohlen Baum besaßen, in welchem wunderbar oße Waben gebaut werden können, auf denen die Brut nach ihren genen Gesetzen kugelig bis zum höchsten Höhepunkte wachsen kann, d der ein rundes Haupt besitzt, das um seiner Form willen die nkbar beste Lufterneuerung gestattet. Der Strohkorb hat einen ohstoff, der für Sommer und Winter ein schlechter Wärmeleiter ist,

der nur wenig Gewicht und doch hinreichend Widerstandsfähigk
besitzt und sich schon jahrhundertelang als Wanderbeute glänzend
währt hat. — Und der Heidimker hat einen Stamm Bienen,
seit langer Zeit, wenn auch ohne Absicht, so doch mit zäher Ausda
durch immerwährende Auslese für die besonderen Verhältnisse du
gezüchtet ist. — Im Frühjahr reinigt er die Bodenbretter und so
die Witterung es gestattet, reizt er mit eingestampftem Honig,
die Schwärme herauszufahren. Von 100 Völkern vermehrt er auf 3
Wenn Heidekorn und Heidekraut blühen, stellt er seine Körbe auf
Köpfe, verbindet die Oeffnungen mit luftdurchlässigen Tüchern
fährt auf den Wanderstand. Ist die Heideblüte beendet, wählt er
100 schwersten und die 100 leichtesten Körbe aus, entfernt ihre Bie
durch Abtrommeln oder Betäuben, verkauft oder tötet sie, erntet
den schweren Körben hauptsächlich seinen Honigertrag und von
leichten sein Wachs. Die 100 mittelschweren werden nach Hause
fahren. Sie bilden die Stammvölker für das nächste Jahr. Sie
so reichlich mit Winterfutter versehen, daß ein Verhungern au
schlossen ist, und haben doch auch noch so viele leere Zellen, daß
Bienen sich eines schönen Wintersitzes erfreuen können. Der Al
der Erzeugnisse bereitet keine Schwierigkeiten. Die meisten Im
stehen mit Honighandlungen, Lebkuchenfabriken und Wachsbleicher
ständiger Verbindung.

Ganz ähnlich steht es in Krain. Man hat eine harte,
harte, sehr fruchtbare Biene. Die Frühjahrsheide bietet reiche Tr
und bringt die Völker schnell auf die Höhe. Der bekannte n
drige Lagerkasten ist billig herzustellen und wenn er auch k
Kugelung des Biens gestattet, bietet er doch ein ununterbroch
Wachsgebäude dar und die Aufeinander- und Nebeneinanderstapel
der Völker stellt im Winter und Frühjahr einen einzigen gro
Wärmekörper her, so daß alle Völker, außer denen, die am Ra
sitzen und die nur an drei Seiten einen warmen Nachbar haben, ri
von einem warmen Mantel umgeben sind. Die Zehrung ist spars
der Leichenfall gering. In günstigen Jahren gibt es bereits E
April Schwärme, jedenfalls aber im Mai. Diese entwickeln sich
einigen Wochen bei guter Tracht zu starken Völkern, die dann
Juli und August die lang andauernde Tracht aus dem massen
angebauten Buchweizen reichlich ausnutzen können. Auch in Kr
wird von größeren Imkern viel gewandert, schon in die Frühja
heide, dann auch in Wiesenblumen, Tanne und Fichte, besonders aber

weiten Buchweizenflächen. Und die Krainer flache, leicht beför-
bare Kiste ist ja für die Wanderung fast noch geeigneter, als der
eburger Stülpkorb. Gewisse unleugbare Vorzüge wie Wetter-
te, Sanftmut und Fruchtbarkeit haben der Krainer Biene viele
unde verschafft, und so ist auch hier der Absatz der Erzeugnisse
t schwierig gewesen.

Ein Völkchen im Volke.

Wie der Schriftleiter der preußischen Bienenzeitung, Karl Reht,
eibt:

„Die Imker bilden ein Völkchen im Volke", behauptete Graf Stosch,
meinte dieses nach der guten Seite hin, aber ich meine, sie bil-
ein besonderes Völkchen auch in Anbetracht ihrer oft allzu offen-
zigen und wenig geschäftsklugen Art. Das beweist alljährlich ihr
rhalten im Erzählen ihrer Erträge, auf dem Honigmarkt usw. Da
oft einer über den andern sein und prahlt und prahlt, und der
ende Dritte ist letzten Endes das Finanzamt, dem der Imker dann
aufgefabelten Erträge versteuern soll.

Man beobachte nur: treffen zwei Imker in irgend einem Lo-
in der Elektrischen oder auf der Eisenbahn zusammen, so gehts
ans Erzählen der Erträge, gar laut und deutlich, damit es ja alle
sitzenden recht hören. Und da wimmelt es nur so von „Zentnern",
daß es den Hörern oft ganz schlimm wird und sie ganz logisch
ken müssen: „Donnerwetter, das sind ja Erträge, die in die unge-
llen Tausende gehen!"

So ist auch jetzt ein Wehklagen über die Einschätzung der Er-
ge aus der Bienenzucht von seiten der Steuerbehörde, und manchem
kerlateiner mag dabei grün und gelb vor Augen werden. Geschieht
ganz recht, nur leider, daß durch solche verkehrte Großmäulig-
t auch andere darunter leiden müssen.

* * *

Dieselbe Nummer der Preußischen Bienenzeitung veröffentlicht
Vortrag, den Redakteur Breiholz in Schwerin gehalten hat, wo
folgendes sagte: „Was leisten wir Imker denn? — Es ist ein öf-
lliches Geheimnis, daß wir von unseren Leistungen nicht gerne
ten und auch nicht gerne sprechen. Wenn doch andere davon auch
echen wollten! Die deutsche Zählwissenschaft aber leuchtet auch
unser Arbeitsfeld hinein, guckt auch in unsere Honigtöpfe und
hnet und rechnet uns und andern vor, was wir leisten. Dabei
nnt sie als Durchschnittsleistung der deutschen Bienenzucht eine

Zahl, die uns wahrscheinlich nicht zum Ruhme gereicht, die wir a
nicht mehr verschweigen können: — 12 Pfund Honig! Bei 2½ Mi
onen Bienenvölkern ergibt sich hier ein Reichswirtschaftsgut von jä
lich 30 Millionen Pfund Honig. Macht für jeden deutschen Rei
bürger im ganzen Jahr — — — ½ Pfund! Mit solcher Leistung le
wir keine Ehre ein und machen wir keinen Eindruck. Und wenn
auch nicht gerne davon sprechen, so steht es leider fest, daß wir nach
eingeschätzt werden. Nach ihr weist man uns den Platz in der R
der deutschen Volkswirte an. Ob wir in jene Zahl berechtigte Zw
fel setzen oder nicht, ändert vorläufig garnichts. Sie ist amtlich,
sie reiht uns ein. Solche Leistung paßt in die heutige Zeit wahr
nicht hinein.

Was machen denn die Vertreter der Bienenzucht, wenn sie
den Behörden oder den gesetzgebenden Körperschaften kommen
allerlei Imkerwünschen, handle es sich um Zuteilung von Zucker,
Bewilligung von Geldmitteln oder um Förderung der Bienenzucht
irgend einer anderen Form? O, dann erleben wir etwas Seltsam
Die Vertreter der Bienenzucht berufen sich nicht darauf, daß sie
Auftrage der deutschen Honigerzeuger kommen. Von der Bedeut
des Honigs für die deutsche Volkswirtschaft sprechen sie nicht. O n
die großen Bienenväter verkriechen sich hinter die kleine Biene
erzählen mit beredtem Munde, welch eine unentbehrliche, unersetzl
und unschätzbare Arbeit die kleine Biene der deutschen Volksw
schaft als Bestäubungsvermittlerin leistet. Sie sagen: Was würde
dem Obst-, Garten- und Feldbau, wenn unsere Biene nicht wäre?
mit machen sie Eindruck, finden williges Ohr und offene Hand.
nicht Imker-, sondern Bienenarbeit ists, die ins Feld geführt wird,
s i e von vornherein der Wertschätzung sicher ist. Nicht um des Ho
sondern um der Biene willen erfreut sich die Bienenzucht des W
wollens weitester Kreise.

Ist das eine Lage, die unser würdig ist? Darf das so bleib
Niemals. Nicht um d e r Arbeit willen, die die Biene nach unse
Vorstellung doch nur im Nebenberuf vollführt, sondern um der A r b
d e s I m k e r s willen, um des Honigs willen, soll die Bienenzu
Anerkennung und Geltung finden. Unser Stolz muß es sein — n
als unsere Pflicht muß ich's bezeichnen — zu den Werten, die die deu
sche Volkswirtschaft erzeugt, einen solchen Beitrag zu liefern, daß w
Imker um dieser Arbeit, um dieser Leistung willen mit Achtung genan
werden.

Milbenseuche.

Im „Apiculteur" berichtet Herr J. M. Bessente von Lestelle, Depar-
nt Haute Garonne, über seine Erfahrungen betreffend Milbenseuche
riose). Ueber Winter 1922—1923, schreibt Herr Bessente, zählte
Stand 16 Völker in Mobilbau. Einige derselben hatte ich mit
kauften Naturschwärmen aus Korbvölkern besetzt. Diese zuge-
ften Schwärme trugen den Keim der Krankheit und verseuchten
ten ganzen Stand. 14 Völker gingen ein. Blos zwei wurden geret-
weil sie abseits von dem eigentlichen Bienenstand aufgestellt waren.
eits im Herbst 1922 hatte ich bemerkt, daß die Milbenseuche eines
ter Völker befallen hatte. Ich bestreute stark mit Schwefel (saupou-
fortement de soufre) nicht bloß das verseuchte Volk, sondern auch zur
beugung die andern Völker. Vergebliche Mühe. Zu Anfang des
ters waren alle Bienen des erkrankten Volkes abgestorben. An
gtagen sah ich dennoch Bienen aus- und einfliegen bei dem verseuch-
Volk. Wie ich nachher feststellen konnte, waren es die Näscherinnen
den andern Völkern, die den Honig raubten und damit den Krank-
skeim in alle andern Beuten trugen. Bei den ersten Frühjahrsun-
chungen 1923 ,fand ich, daß fast alle Bienen abgestorben waren.
eine Handvoll lebte noch in jedem Stock, die aber auch bald starben.
Völker waren nicht verhungert, denn ich konnte noch 150 Pfund
ig aus den 14 Kasten holen. Sie waren an der Milbenseuche zu
de gegangen, gegen welche der Schwefel nichts vermocht hatte.
ren die Bienen nicht etwa durch den gestreuten Schwefel zu grunde
chtet worden? Der Setzer, der von Bienenzucht keine blasse Ahnung
dem es aber nicht einleuchtet, daß Schwefel wohl den Bienenmilben
nicht den Bienen schädlich sein soll.)

err Bessente fährt fort in seinem Bericht: Nun desinfizierte ich
Bienenkasten. Nachdem ich alle Oeffnungen hermetisch verschlossen
e, setzte ich in den Kasten ein Kohlenbecken und warf eine Handvoll
wefel darauf. Erst nach drei Stunden öffnete ich den Kasten wieder.
n wurden die Kasten mit in Wasser verdünnter Schwefelsäure aus-
aschen. Die Rähmchen wurden verbrannt. Der gebliebene Honig
de zu Honigwein verarbeitet. Zur Bienenfütterung hätte ich ihn
t benutzen wollen.

Im Frühjahr 1923 kaufte ich zehn Schwärme, um die Kasten wieder
besetzen. Heute zählt mein Stand wieder 18 Völker. Die Milben-
che hat sich nicht wieder gezeigt.

Prinzstock.

Ueber den „Prinzstock", den Hr. Pfarrer Sax aus Niederdorn vor etwas mehr als 50 Jahren hierlands eingeführt hat, und der hei noch auf den Bienenständen seiner Verwandten in Gebrauch ist, schre Jung-Klaus: Altvater Oettl, von dem unsere jüngeren Züchter kau etwas mehr wissen, als daß er gelebt hat, hat seine „Strohprinze" u „Strohständer" konstruiert; warum? Weil das rauhe Klima i Turtsch, wo er Pfarrherr war, ihn hiezu nötigte. Und heute? liest ein junger Imker oder Anfänger eine seitengroße Fabriksannon Moderne Beuten aller Art: Lager, Ständer, Schlittenfahrer, Rad roller, Klimpertingl und Klampertangl — er bestellt und hatschi! hängt auch schon! Es kommt so ein Kinderspielkram mit „Hüttscher und „Reiterln" und Schrauberln, mit Kanälchen und Löchern, daß m tagelang spekulieren muß: wozu? Riesenbäuche umbaumelt von Sa merklüftchen, dünnwandiges Brettelgeschachtel — und solches Klimp tingl und Klampertangl soll eine Winterbienenwohnung sei — Auch bei der Beutenfrage ist eine ähnliche Auslandsnac äffung Mode geworden, wie bei der Rassenfrage. Hätte man irgen wo in den Staaten Europas eine ähnliche heimische Beute, wie z. der „Prinz" es war; von ähnlicher Güte, ähnlicher Billigkeit, Behan lungsmöglichkeit und Ueberwinterungsfähigkeit — Jung-Klaus möch den Reclametingeltangel mal sehen, der damit anderswo gemacht w den möchte. Und wir Egerländer, Saazerländer, Elbetalsiedler etc. wir werfen gemütsruhig die besterhaltenen Strohkränze unserer V fahren auf die Bahnenbalken als alten Plunder und kaufen teuer fremdartige Brettelgeschachtel, weils eben so Mode ist. — Da lobt Jung-Klaus die Lüneburger und die Ostpreußen und selbst die Krai Züchter. Und warum? Sie haben bodenständige Beute haben sie als die für ihre Zwecke geeignetsten erkannt — und sie blei dabei trotz allem Wauwaugeschrei. Und was ist z. B. unser „St prinz"? Nichts anders als ein ins Viereck gequetschter Strohkorb Heide, oder ein mobilgemachter „Kanitz", oder eine etwas höher geral Kiste der Krainer aus Stroh. — Dazu käme noch die geradezu gem volle Herstellungsweise an langen Winterabenden für ein Jeden, der nur halbwegs etwas Lust und Liebe sein väterliches Erbt nennen darf.

Modern.

In einem Imkerbrief aus Jänschwalde schreibt Woltow in der
[ä]rkischen Bienenzeitung": Du schreibst so viel über Buchführung
Bilanz. Wenn ich jetzt meine Bilanz aufstelle, rechne und rechne,
[k]einem richtigen Ergebnis, wie in meinen Jugendjahren, komme ich
[n]t. Früher, gute Frühjahrsentwicklung, Schwärme, Honig. Heute?
die Völker wollen sich nicht entwickeln, keine Schwärme, Honig
[we]nig. Lieber Leser, ich glaube, wir sind nicht modern genug.
[Lie]ber Freund, Du wirst sagen: Bin ich nicht modern genug? Be-
[such]e ich nicht die Versammlungen regelmäßig? Lese ich nicht die Zei-
[tun]g? Habe ich mit der Bienenzucht nicht modern angefangen?
habe mir die schönsten, modernsten Wohnungen gekauft. Ich
[geh]e im Winter jeden Tag an meinen Stand und horche, ob alles in
[Or]dnung ist. Ich fange im Frühjahr gleich mit der Reizfütterung (Zuk-
, weil ich keinen Honig habe) an, und dennoch keinen Honig! Keinen
[Ho]nig? — Warum? Weil die Bienen sich nicht rechtzeitig entwickelt
[hab]en. Ja, lieber Imker, ich glaube es dir. Mir geht es nicht besser.
[Di]e Schuld haben die Bienen, die sind noch nicht modern genug.
[Si]e sind mit der Zeit nicht mitgegangen. Lieber Freund, hast Du dir
[sch]on einmal überlegt, ob Du nicht etwa selbst schuld daran bist? Bist
nicht zu modern geworden? Hast Du nicht selber Deine Bienen
[bera]ubt? Früher, wo das Auge hinsah, überall Sträucher. Heute? Wo
[auf] deinem Grundstück noch ein Strauch steht, den rodest Du aus, wenn
eine Handvoll Gras mehr ernten kannst. Dann schimpfst Du über
[dei]nen Nachbar, daß seine Sträucher über deine Grenze hängen. Ja,
[lieb]er Freund, wenn der auch so modern wäre wie Du, dann hätten
lieben Immen überhaupt keinen Blütenstaub einsammeln können,
[wei]l keiner mehr da ist. Hier ist die Schuld, daß wir keinen Honig mehr
[ernt]en. Hier ist die Schuld, daß die Bienen sich nicht rechtzeitig entwik-
[kel]n können, weil die Pollen im Frühjahr fehlen. Denn die Pollen sind
unsere Bienen so unentbehrlich, wie für unsere Kinder die Milch.
rede das aus Erfahrung, denn ich habe schon manchen Bienenstand
[bes]ucht und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wo die Landwirt-
[sch]aft mit der modernen Zeit nicht mitgegangen ist und noch
[St]räucher vorhanden sind, daß da die Bienen sich noch rechtzeitig ent-
[wic]keln und die Haupttracht voll ausnützen können. Darum zurück zur
[Na]tur! Weg mit dem allzu Modernen! Wende Dein
[Ge]ld für Bienenweide an. Laß auf Deinem Grundstück etliche Weiden-
[strä]ucher stehn, denn die bringen Dir mehr ein als eine Handvoll Gras.
[Pf]lanze auf Deinem Grundstück ein paar Weiden an. Brauchst ja nicht
[De]in bestes Land zu nehmen. Dann brauchst Du nicht das Geld für die

teuren Wohnungen wegzuschmeißen. Denn es ist weggeschmissen, w
Du Deinen Bienen nicht die nötigen natürlichen Reizmittel gibst.
weiß, Du würdest gerne mit dem Anpflanzen meinen Rat befol
wenn Du genau wüßtest, daß auch nur Deine Bienen davon Nu
hätten. Nur nicht so engherzig. Und nun noch eins: Ihr lieben V
sitzenden, ich glaube, Ihr seid auch zu sehr modern, Ihr arbe
auch zu sehr nach dem Schema F. Ihr eröffnet Punktum die V
sammlung, erledigt das Uebliche und „meine Herren — ich schließe
Versammlung". Ich glaube, meine Herren, das ist nicht richtig. Me
Herren, Sie wissen ganz genau, daß, wenn man einem etwas zurück
bliebenen Volke warmes Futter gibt, es sich bald erholt. Ungefähr
der Versammlung dasselbe. Wenn die Versammlung etwas län
dauert, fangen auch die etwas schlummernden Mitglieder an, sich zu
holen, sei es bei einem Glase Bier, sei es bei einem kleinen Korn,
fangen an Fragen zu stellen, die Sie gerne beantworten werden.

Vom Büchertisch.

**Aus dem „Immli Wunderreiche", Lieder und Träume von J
Klaus.** — Zu beziehen von Dechant Franz Tobisch (Jung-Klaus
Wotsch, Post Warta a. Eger.

Schon viele Bücher, bienenwirtschaftliche und landwirtschaftl
lagen mir zur Beurteilung vor. Aber keines noch, wo es so schwer
den richtigen Ton zu treffen. Dazu müßte man eine Jung-Klaus
Feder haben. Der Verfasser hat vergessen, mir eine solche mitzuschic
— „Herzensblümchen sind wie Lieder, Uns erschuf der W
das Soor, Und der Lichtstrahl, der uns küßte, Ist des Sän
froh' Humor." — Des Verfassers Buch „Jung-Klaus, Volksbie
zucht, ist in vielen Händen luxemburgischer Imker, die das Buch d
Vermittlung von Gödden-Millingen bezogen haben. Aber das wun
bare Buch „Aus Immli's Wunderreiche" darf in keinem Hause fe
Mit dem Verfasser schließen wir: „Wohl, nun wandere fort ins We
Kleines „Immli-Wunderreich, Kehre ein in alle Hütten, W
sie Bienenbeuten gleich. — Der Preis des Buches ist 26 Kr. 8
Die Vorstände der Kantonalvereine sollten die Bestellungen samt
und in einem Gesamtmandat die Zahlung ausführen. N. P. I

